(c) 2008 Ministerio de Cultura

ARCHIVO FACULTATIVO DE ARTI

Indice por órden { alfabético...
de materias.

Estante 22

Tabla

1833

MUSEO·DE·LITERATURA·MILITAR

ESTADO·MAYOR

SERVICIO·HISTORICO

ESPAÑOL

MUSEO·DE·LITERATURA·MILITAR

ESTADO·MAYOR

SERVICIO·HISTORICO

EJERCITO·ESPAÑOL

Inscripción

Clasificación

Colocación { Sala
Estante 6
Tabla 3
Núm. 1.833
-9-

BIBLIOTECA CENTRAL MILITAR

Inscripción... { Folio
Número

Clasificación... { División
Subdivisión

Colocación IV.. { Estante 20
Tabla 8
Número 37

32133

© 2012 Ministerio de Cultura

BD2_950
HL-R_122-A

1833

9

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Geschichte

der

Spanischen Monarchie,

von

1810 bis 1823.

Dritter Theil,

worin die Geschichte der Revolutionen des spanischen Amerika's.

Vom

K. P. Obristen. v. Schepeler.

Aachen und Leipzig,

Verlag von Jacob Anton Mayer.

1833.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Geschichte

der

Revolutionen des Spanischen Amerika's.

Von

1808 bis 1823.

Erster Theil
von 1808 bis 1814.

ARCHIVO
MINISTERIO DE ARTILLERIA

Vom

K. P. Obristen v. Schepeler.

In den Bergen beobachtet der Naturforscher die auf einander liegenden Schichten von Steinmassen und Erdlagen; die Geschichte ist das Zählen der Schichten des menschlichen Thuns; eine entsteht auf der andern und dient wieder zur Unterlage.

Aachen und Leipzig,
Verlag von Jacob Anton Mayer.

1833.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Vorwort.

Die französische Revolution und Napoleon bilden einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte, weil sie als Produkt neuerer fortschreitender Sittigung der Völker hervortraten und diese mächtig bekundeten. Ihre Wirkung in Amerika hieng mit dem Unabhängigkeitskriege und den Umstaltungen in Spanien eng zusammen; und dies gab mir Muth zu dem Versuch, die Revolutionen der spanischen Monarchie in jenem Welttheile zu beschreiben, da ich die in der Halbinsel selbst ziemlich genau kannte. Es ist mir kein Werk bekannt, welches die amerikanischen Dinge im Zusammenhang mit den spanischen beschreibt. Die Creolen, welche diese Verbindung kannten, sind Parthey, verschweigen oder entstellen Vieles; die Fremden beten ihnen gewöhnlich nach. Das einzige Verdienst meiner Arbeit wird vielleicht in dieser Zusammenstellung bestehen; da mir zu der Beschreibung aller einzelnen Aufstände in Amerika mehrere Bücher fehlten, welche Creolen (Augenzeugen) darüber geschrieben. — Ich bitte daher, dieses Werk als einen Versuch anzusehen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Uebrigens habe ich aus mehrern andern Quellen (zum Theil hellern) geschöpft, auch aus amtlichen Mittheilungen. Man hat mir gütigst noch sehr wichtige der letztern (auch über die Einkünfte und Statistik der Provinzen) versprochen, und ich hoffe, mehrere im 2ten Bande nachtragen zu können, welche zu diesem ersten gehören. — Dennoch aber ist mir dies Buch wohl schwerlich, was die Menge der Thatsachen betrifft, so weit gelungen, wie die Geschichte der spanischen Revolution, obschon ich so viele gute Berichte benutzte, auch viele Creolen und dort handelnde Spanier kannte. Immer indeß, so hoffe ich, wird meine Arbeit wenigstens einen kleinen Maaßstab für die Geschichte der amerikanischen Umwälzung abgeben, die in Europa fast überall im falschen Lichte beurtheilt und betrachtet wird. Die Revolutionen in Amerika werden sich fortwälzen, bis neue wirkliche Völker und eine etwas festere Ordnung entstehen, bis die Menge erster Revolutionairs aus Ehrsucht, nebst den wilden beutelustigen Schaaren verschwunden sind, welche keine Ruhe in Bürgerglück finden. Die Zeit wird lehren, ob die spanischen Amerikaner den rechten Weg zum Völkerwohl, ihnen angemessen, betraten; ob Republik, Monarchie, oder Despotie sich fest bei ihnen setzt. Die Elemente zu letztern beiden sind wenigstens in größerer Menge vorhanden.

Dieser erste Band sollte die Revolutionsgeschichte aller Länder des spanischen Amerika's bis 1814 enthalten, doch der Verleger eilte mit dem Druck, und so mußte ich bei Neu Granada abbrechen. Der zweite Band wird zunächst die Bürgerkriege in Mexico, Buenos Ayres und Chile bis 1814 enthalten, dann die Revolutions-Geschichte bis 1825; zwei Kapitel werden ein Bild der spanischen Regierung von 1814 bis 1825 geben.

Ich bitte die Noten am Ende des 2ten Kapitels dieses ersten Bandes mit Bedacht zu lesen, da sie einige Nachlässigkeiten und Irrthümer desselben berichtigen. — In der

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Amerkung zu S. 130 gehörte noch: Alferez real ist ein Königlicher Bannerträger, der in alten Zeiten das ganze Aufgebot einer Stadt oder Provinz führte.

Den Geschichtsforschern und öffentlichen Biblotheken wird es nicht unwillkommen seyn, zu wissen, aus welchen Büchern und Belegen ich mein Werk über Spanien (von 1808 bis 1814) zusammentrug. Auch die Wahrheit meiner Darstellung wird daraus besonders der Nachwelt erwiesen, woran mir viel liegt. Spanier achten mein Werk, als das treuste Bild jener Zeit; Ausländer indeß dürfen wohl nicht auf mein Wort allein bauen. Die Anzeige der Quellen, woraus ich als Augenzeuge jener Begebenheiten schöpfte, wird ihr Urtheil mir günstiger machen. Am Ende des 2ten Bandes werde ich diese große Menge (mehrere hundert) von Druck- und Handschriften aufzeichnen.

Der größte Theil spanischer Druckschriften von 1808 bis 1814 ist selbst aus der hiberischen Halbinsel verschwunden; Inquisition und Polizei vernichteten seit 1814 alles, was sie erreichen konnten. Von den mehrsten finden sich nur noch verborgen gehaltene Bruchstücke, selten etwas Ganzes. Der berühmte Gelehrte und Cortes-Deputierte Dn. Isidoro Antillon begann 1808 eine Sammlung derselben, welche ich, als dieser ausgezeichnete Mann starb *), von seinen Erben kaufte, nach und nach vermehrte. — Selbst der Graf Torreno, welcher seit mehrern Jahren an einer Geschichte jener Zeit arbeitet, lieh von mir mehrere Bände, um Belege für sein Werk herauszuziehen. Er schrieb mir, daß mein Buch ihm als sicherer Leitfaden diene, und ihn staunen mache, wie ich als Ausländer so richtig und fest die spanischen Dinge auch da behandle, wo er so manche Schwierigkeit

*) Man wollte ihn 1814 aus Aragon, seinem Vaterlande, in den Inquisitions-Kerker nach Madrid schleppen, als er, schon krank, dieser Behandlung unterlag.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

gefunden. Seiner Meinung zufolge, hätte ich der spanischen Nation einen großen Dienst bei der Nachkommenschaft geleistet. Da der Graf Torreno der deutschen Sprache nicht mächtig ist, und der 4te Band des Werks im Französischen nicht so bald erscheinen wird, weil ich die Uebersetzung nicht zahlen kann*), so bat er mich um eine kurze Auseinandersetzung des Inhalts der Kapitel. — Ich erwähne dies ehrenvolle Zeugniß, weil es für die Wahrheit der Geschichte spricht. Zeugnisse vieler andern Spanier kommen mit obigen überein**).

Frau von Montigny übersetzte die drei ersten Bände meines Werkes ins Französische. Sie ist ihrer Sprache mächtg, selbst Schriftstellerin und Dichterin, und trefflich gelang diese Uebersetzung. S. M. der König Friedrich Wilhelm III., Beschützer der Wissenschaften, übersandte ihr, mit huldreichem Schreiben, eine goldene Ehren-Medaille.

Was mir an Mühe, Arbeit und Auslagen mein Werk gekostet, wird der am besten beurtheilen, welcher selbst Ähnliches unternahm. Den kurzen Dank meiner deutschen Zeitgenossen verbitterten mir einige deutsche Recensenten, während selbst die Franzosen sich weit günstiger aussprachen. Doch urtheilt die Nachwelt vielleicht großmüthiger, mit mehr Nachsicht und Gerechtigkeit, als jetzo im wilden Treiben der

---

*) Die Buchhändler von Frankreich und Belgien sind, wie in Deutschland, auf ihren ausschließenden Gewinn bedacht. Mein Verleger in Lüttich dachte und denkt also nur an sich, ist auch Zeitungsschreiber und schon sehr reich.

**) Im 2ten Bande, Geschichte der Spanischen Monarchie bitte ich folgende Druckfehler zu verbessern. S. 112 Z. 3 muß es heißen: von außen, durch die letzten Strahlen der Sonne einer ungeheuern weißen Wolke gleich. — S. 119 Z. 24 Greise und kranke Männer. — S. 325 Z. 24 statt 1800 Pf., 18,000 Pf.; statt 601,880 Pf., 618,000 Pf.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Partheyen geschieht. Jenen Kritikern aber muß ich danken, die als wahre Freunde der Wissenschaften ernst und gesetzt, streng und doch nicht grob-beleidigend mein Werk beurtheilten. Solche Kritik erregt den Eifer, besser zu machen, und ich bedaure herzlich viele Mängel, besonders im 1ten B. d. S. M. Dahin gehört der zuweilen versartige, also schleppende Styl mancher Stellen, die durch kleine Versetzungen, oder durch Herauswerfen einiger Beiworte rascher fortschreiten und an Klarheit gewinnen würden. Ich selbst bemerkte dies schon in der Vorrede des 2ten Bandes, welcher wenigstens mehr hievon befreit ist. Manche Undeutlichkeit in politischen Bemerkungen war nur Folge des Drucks der Zeit, sollte mir daher verziehen werden. In der französischen Ausgabe, in Belgien gedruckt, findet sich eben deswegen mehr Klarheit.

Der H. R. in der Leipziger L. Z. 1832 Nro. 46 sagt: die Stelle 1 B. 77 S. „Macdonald, vom Republikaner sich gänzlich seinem Dienste geweiht" ist undeutsch. Er hat Recht. Aber auf dieses Bruchstück einer Stelle folgt sogleich: der bei deutsch Wagram den Marschallsstab erkämpft. Billigkeit wird sehen, daß hier also nur ein Druckfehler ist; denn das der sollte vor „vom Republikaner" stehen. Solche Nachsicht darf man wohl bei einem Buche von 700 Seiten in Anspruch nehmen, besonders wenn der Verfasser selbst die Druckproben eilig (und noch dazu unpäßlich) durchsehen muß. — Dem H. R. fällt es auf, daß ich in einer Stelle behaupte: „Obskuranten sprechen der Geistlichkeit großen Einfluß zu". — In Spanien waren und sind es diese, welche hiedurch freisinnige Verbesserungen verhinderten und verhindern; die Diener der Willkühr Napoleons (damals nicht Liberale) sprechen eben so; viele Engländer thaten dasselbe, spotteten über Spaniens Liberale; und in Belgien hört man ähnliche Sprache von Bigotten und pfäffisch Gesinnten.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Hier jedoch mit Recht; denn die belgische Revolution 1830 entstand aus dem Bündnisse der Religions-Fanatiker mit Ultra-Liberalen, alten französischen Angestellten und französisch Gesinnten gegen einen aufgeklärten, trefflichen Fürsten. Die spanische Revolution 1808 hingegen entstand aus gekränkter National-Ehre, aus Rachewuth gegen fremde Hinterlist, und aus heißer Begier, sich weder von ausländischen noch eigenen Godoy's regiert und herabgewürdigt zu sehen. Ein Vergleich zwischen Josef Bonaparte und Wilhelm dem Nassauer wäre sehr schlecht gewählt. — Daß die Geistlichkeit (besonders die Niedere) in Spanien mitwirkte: wer leugnet das? Aber ihr alles beimessen, das konnte nur Franzosen verziehen werden, die ihre Schande des Unrechts, der Tyranney damit bedecken wollten. Wer den Franzosen und einigen Engländern nachbetet, bildet eine spanische Geschichte außer dem damaligen Spanien. — Kühn stelle ich jedem unpartheyischen Mann, der damals sich in der Halbinsel umsah, die Frage: War nicht die ganze Nation (auch ein Theil des Klerus) vom Wunsche heilbringender Reformen belebt? Fluchte nicht die rechtliche Masse der Regierung Godoy's, und war nicht das Wort „Günstling" tödtlich gehaßt? Was später geschah, löschte das Damalige nicht aus, und aller Tage Abend ist noch nicht gekommen. — Wie, wenn die Pariser July-Revolution 1830 fehlschlug (und sie scheiterte, wenn Villele, statt Polignac, Minister war) hätte man nicht gesagt: der Jesuitismus und die Geistlichkeit thun Alles in Frankreich? Eine Zwischenzeit rein aus vorhergehender und folgender beurtheilen zu wollen, heißt: die Menschen-Geschichte pedantisch auf einen ewigen Leist zu zwängen. — Hundertfache Beweise meiner Geschichte liegen jetzo in der K. Bibliothek zu Berlin, und auch der Hartnäckigste kann sich daraus überzeugen, welches Geisteskind die Revolution von 1808 war. Ähnliche Belege dienten mir im Zusammentragen der ame-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

rikanischen Umwälzungen, welche, nebst eigener Kenntniß des Zeitabschnittes und vieler Creolen (von 1808 bis 1823) mich in den Stand setzten, jene Dinge etwas lebendiger zu beschreiben, als wenn man in der Stube Geschichte macht.

Diesem Leipziger H. Recensenten bin ich aber Dank schuldig für seine Beurtheilung und stimme ihm bei, daß man Grausamkeit und schauderhafte Thaten nicht zu lebhaft ausmalen soll, um das feine Gefühl zu schonen. Die Menschlichkeit sprach in mir zu laut und ich fehlte bei mancher Schilderung; der zuweilen versartige Styl vermehrte das Auffallende. — Indeß muß ich dem H. R. widersprechen, daß der Geschichtschreiber solche gräßliche Dinge übergehen, oder nur leicht andeuten soll. Wer nicht für Recht und gegen Tyrannei fühlt, oder mit den Knechten des erdrückenden Eroberers fühlte, der hätte freilich so geschrieben. Wäre dies aber eine wahre Geschichte geworden? Eine solche ist verschieden von Trauerspielen auf der Bretterbühne. Wenn man in Deutschland die von übermüthigen Franzosen erlittenen Unbilden vergessen hat, oder wenn eine Parthey aus politischen Absichten sie vergessen machen will, so muß doch die Geschichte sie aufzeichnen, was die nachfolgende Zeit auch immer war.

In Rücksicht der Kriegsbegebenheiten, die mein geschichtlich-politisch-militairisches Werk beschreibt, werden mir die gelehrten H. R. verzeihen, wenn ich mehr auf das Urtheil erfahrner Kriegsleute achte. Im Ordnen so vieler verworrener Züge und Thaten hätte ich jedoch bei einer 2ten Ausgabe manches geändert. Aber mein Buch war das erste, welches diese große Masse beschrieb, die ich aus ungeheurer Menge von Berichten und Erzählungen dreier Nationen herausfinden und sichten mußte. Solche Arbeit verdient wohl Verzeihung, wenn irgend etwas nicht ganz am rechten Orte steht, um das große Bild beim ersten Anschauen jedem Blick faßlich zu machen. — Eine rein militairische Geschich-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

te, aus meinem Werke gezogen, würde freilich den Zweck leichter erreichen. — Das zuweilen etwas Abgerissene des Styls entstand oft aus dem Bestreben, die ungeheure Masse von Thatsachen in möglichst kurzem Raum zu drängen, und aus derselben vorerwähnten Ursache: weil mein Buch das erste war, welches so viel umfaßte. Leichter wird freilich nun die Sache einem Nachfolger. — Ich hätte an meinem Werke einige Jahre feilen sollen, dann würden manche Schlacken weggefallen seyn; aber Nothwendigkeit trieb mich zur frühern Herausgabe.

Meine Arbeit hat mir viel Zeit und, leider für meine Umstände, ein theures Geld gekostet. Gewonnen habe ich nichts dadurch, als noch Schulden bei den Verlegern. Denn es ist einmal Brauch in der literarischen Welt, daß die Schriftsteller arbeiten, damit die Buchhändler und Recensenten ihr Geschäft treiben. Bei aller Erfahrung in der Welt bin ich noch nicht dahinter gekommen, wie es zusammenhängt, daß die Buchhändler immer sagen: „Wir verlieren bei ihren Werken", dennoch aber jedes neue gern übernehmen, und mit tröstlicher Hoffnung. So viel begreife ich, daß, wenn ein Schriftsteller zu einer starken Parthey gehört, die ihn und sein Buch ausposaunt, er alsdann auch die Abrechnungen überholt. Versteht er noch obendrein, sich mächtige, großmüthige Gönner zu verschaffen, so ist ihm sicher der große Gewinn. Keiner dieser glücklichen Fälle wurde mir zu Theil, und mit Aufopferung einer erträglichern Gegenwart bleibt mir nur das Bewußtseyn, vielleicht für die Zukunft durch mein Werk etwas Nützliches gethan zu haben.

Dasselbe, hoffe ich, wird sich auch in Hinsicht der „Ansichten des Pol. Zustandes in Europa und Geschichte der Belgischen Revolution" bewähren, welche ein sonderbares Geschick traf. Hier verweigerte der Censor das Imprimatur, und doch ist der Verkauf in Preußen erlaubt. Der Verleger in

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Holland, Hr. Hartmann, bewieß sich als so gewandten Buchhändler, daß er noch vor Beendigung des Drucks ein Wechselchen auch mich abgab, (welches ich, thörigt genug, annahm) nun sich aber mit Allerhand, als Nichtzahlen der Buchhändler, schlechten Recensionen ꝛc. herauswindet. Das Buch hat mich also noch um baares Geld gebracht. — Da mir alles, was dem ehrlichen, festen Manne erlaubt ist, fehlschlug, um Gönner und recht viele Leser zu gewinnen, so werde ich mit dem 2ten Bande vorliegenden Werks meine geschichtlichen Arbeiten schließen.

Es war natürlich, daß die demagogische Parthey mit aller Heftigkeit über die Politischen Ansichten herfiel, gerade weil viele der wüthenden, ungeberdigen Kritiker es fühlen, dies Buch enthalte manche Wahrheit. — Gehören sie vielleicht zu den Männern, welche zur Zeit der Oberherrschaft Napoleons deutsch gesinnte Deutsche verfolgten? Damals hatte ich, in meinem Bestreben für Deutschland, solche Menschen zu fürchten, und ihr jetziger Anfall wundert mich nicht. — Die Unabhängigkeit Deutschlands halte ich für das wesentlichste Gut; denn ohne Nationalität giebt es keine Nation, und ohne Nation finden selbst göttliche Grundgesetze und Reformen keinen Grund. Meine Ansichten mußten also die fremde, französische Parthey aufstören, die leider in Deutschland auch gelehrte, wie halbgelehrte ehrsüchtige Männer zählt. Mein Bekenntniß ist kurz und rein, wird immer dasselbe seyn, sollte mich selbst ein schweres, unerbittliches Geschick von hinnen treiben. „Wer fremde Hülfe, fremde Gesetze und Anschließen an immer eroberungssüchtige Feinde einer eigenen Nationalität (selbst wenn mit schweren Gebrechen behaftet) vorzieht, wird Verräther am Vaterlande; denn Alles kann leichter errungen werden, als verlorne Nationalität.

Viele der ersten liberalen Revolutionsmänner in Belgien werden Euch sagen: „Wir sind betrogen von Menschen, die

(c) 2008 Ministerio de Cultura

das Wort Vaterland immer im Munde führten, nie im Herzen fühlten". Fragt die ganze Parthey der liberalen Unabhängigen, und sie wird Euch klagen: „Die Priester und Anhänglinge Frankreichs haben uns übervortheilt; Belgiens geträumte Unabhängigkeit, das Fortschreiten einer eigenen aufgeklärten Nationalität ist dem Fanatismus und Eigennutz überliefert, wird die Beute jedes kommenden verwickelten Ereignisses! — Hört in Belgien, ob nicht alle etwas Aufgeklärte (auch Revolutionsmänner ohne Amt) es laut bekennen: Wir brachten Belgien um Wohlstand und Glück, und die Zeit wirft ungewisse Würfel über dessen Nationalität: wäre die Revolution zu beginnen, wir machten sie nicht. — Wer zweifelt noch, daß diese Revolution großentheils dem Pfaffen-Fanatismus angehört? Nie hörte man in den spanischen Cortes die Worte: „Wir sind die vorzugsweise katholische Nation Europens". In den Brüsseler Kammern wurden sie oft von der Rednerbühne gesprochen. Wie der Klerus den verbündeten Liberalen ein Bein unterschlug, das erzählt der unverdächtige Brief des Kriegsministers C. Brouckere (am Ende May) als er seine Stelle verließ und sich lossagte von der Kleruskappe und französischen Parthey, die am Hofe und im Lande nun herrscht. Die Ultra Liberale, welche thöricht jene zu gängeln hoffte, hat den Bund mit ihr zu spät aufgegeben, kann schwerlich eine neue Umwälzung*) vollführen, obschon sie nicht still sitzen wird.

Jeder Deutsche an Belgiens Grenze, Jeder, der in Belgien unbefangen beobachtend reiste, kennt die Thorheit, das Unrecht und Böse jener Revolution. Aber je weiter vom Feuerheerde entfernt, je mehr räuscht das Feuer, und die französische und Demagogen Parthei, für ihre Zwecke immer nur Revolutionen wünschend, halten dem deutschen Volk

*) Spaniens Liberale machten 1820 eine solche und hätten sie festgestellt, ohne den Trug fremder Versprechungen und Heere.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

trügerische Hohlspiegel vor, machen es im vergrößerten Bilde (wie im Monde) wunderbare Dinge sehen. — Schon einmal sah Deutschland seit 40 Jahren manche seiner Söhne, niedriger Ehrsucht fröhnend, als Werkzeuge fremder Unterdrückung dienen. Wie viele von diesen (ohne Amt) lärmen jetzo nicht von Liberalismus und Freiheit, welche sie damals sclavisch erdrückten. Wer einmal Sclave und Verräther war, kann, ohne Scham, es wieder werden. Rechtschaffene, edle Deutsche, einmal so betrogen, sind zu bedauern; aber ein zum zweitenmale gefangener Gimpel ist doch — ein großer Gimpel. Leider fällt indeß das Volk fast überall in diesen Fehler, und der deutsche Michel sah schon so viele deutsche Länder unter des Franzmanns Joch schwazen und betrügen! — So viel Lärm von Aufklärung, und keiner klärt den Michel auf. — Die Zukunft rollt nahe für Große und Kleine, für Herren und Diener. — Sie haben Moses und die Propheten; wer diesen nicht folgt, dem ist übel zu rathen. Und der Rath bringt Undank und Verfolgung.

Aachen den 19. September 1832.

von Schepeler.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Erläuterung einiger Mißverständnisse.

Der Hr. Recensent (Nro. 6, 42, 55) in den Leipziger Blättern für L. Unterhaltung hatte in die Beurtheilung meiner Geschichte der S. M. 1 B. (oder 3ten der S. R.) unartige Persönlichkeit gemischt, auch einige Dinge sehr schneidend und beißend berührt. (S. L. B. Jahrg. 1829. Nro. 20 und 21.) Unerfahren in der gewöhnlichen Recensenten-Sprache, begieng ich die Thorheit, mich zu ereifern. Es ist löblicher und gerechter Brauch, daß der gemißhandelte Verfasser eines Buchs auf Ungerechtigkeit des hohen Tribunals in so vielen Zeilen antworten kann, wie er zahlt, während der Recensent für die Mißhandlung bezahlt wird. Meine Antwort im Leipz. Anzeiger kostete mir also schweres Geld, weggeworfen an Recensenten-Phrasen. Auch kann ich mir das Lachen des H. R. vorstellen, als er meine Antwort las, die ihm durch Gegenantwort bei der nahen Recension des 2ten Bds. wieder Geld einbringen mußte. Für meine Unbesonnenheit gegen den Liberalismus unserer Zeiten, Jemanden in seinen Gewerbszweig, in seine Industrie zu fallen, hat mir der H. R. (der nach Privilegium in die meinige fiel) vollen Dank und Lohn in den L. B. Jahrg. 1831, Nro. 280 bis 283 gegeben und bewiesen, daß ich ihm durch meine Empfindlichkeit einen wahren Dienst geleistet. Ich aber finde nun Trost über den gethanenen Schritt im Bewußtseyn, daß mein Geld doch dem Verleger der Zeitung und meinem dankbaren Recensenten genutzt hat, also nicht ganz verloren war. Der H. R. (er erlaube gefälligst, daß ich ihn zuweilen H. 55, seiner letzten Unterschrift nach, nenne) belehrt mich, daß auch andere Blätter meine Antwort aufgenommen haben, die er deswegen ein Manifest nennt und meint, ich habe sie einrücken lassen. — Verzeihung, gestrenger Herr, dies ist ein Irrthum, oder, da ein Recensent nie irren kann, ein Mißverständniß. So hoch nahm ich die Sache nicht, um noch mehr Geld daran zu wenden. Wurde meine Antwott in andern Blättern abgedruckt,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

(was ich erst durch H. 55 erfahren) so geschah solches auf der Verfasser eigene Gefahr und Kosten, und weil es ihnen vielleicht Vergnügen machte, gegen Recensenten Etwas aufzunehmen. Mit H. 55 finde ich dies recht ungezogen; denn die Recensenten haben ein eisernes Privilegium, Schimpf und Spott um sich zu werfen, und doch nur Freunde und Achtung zu erwerben. — So donnert Zeus in den Wolken, schleudert Blitze herab und droht mit Strafe; und die schwachen Sterblichen fallen nieder, um anzubeten!

Dank für die neue Recension (die des 2ten B. der S. M.), denn sie hat mich belehrt, daß große Gelehrsamkeit auch groß im Kleinen ist, daß gereizter Recensenten-Dünkel heftiger lärmt, als Autor-Eitelkeit. Meine Antwort auf ungeziemende Anmaßungen ist durch diese Gegenantwort verwischt; unbefangene Leser mögen urtheilen, auf welcher Seite die Gerechtigkeit war. Nicht die gesetzliche, denn diese besitzt H, R. durch die selbst übernommene Pflicht (wie er sich ausdrückt), jeden Tadel in den härtesten Ausdrücken zu ergießen. Er hat über den 2ten Band den unwiderruflichen Bannspruch, der den ersten traf, ausgesprochen, und dieser erinnert an den Schuster, dem das Bild, selbst mit verbesserten Schuhen, nicht recht war; mehr aber noch an die unverbittlichen Sprüche des Schicksals-Tribunals der Schriftsteller; d. h. an die Recensentenzunft, so verschieden von wirklich gerechten Kritikern*). — Welche Fluth von Verbindlichkeiten, welche Feinheit im Gefühl! — Und diese Fülle noch obendrein nach der Erinnerung, daß der H. R. etwas Besseres zu thun hatte, als seinen Gegner zu persifliren, oder sich in kleinlichen, persönlichen, abgeschmackten Streit einzulassen! Wahr, das heißt nicht ein-, aber wohl ausgelassen.

Hr. 55 sagte in der Recension des 1 B. der S. M.: „Der Verf. hat keine Idee von Geschichte schreiben, und seine Werke sind in dieser Hinsicht wirklich ganz ungenießbar. — Die Fehler des Verf. sind Verworrenheit, Unklarheit im Auffassen, Folgern und Darstellen, die sogar bei rein militairischen Begebenheiten jede klare Ansicht sehr erschwert, um so mehr, da der Verf. in den Berichten unbedeutender**) Gefechte weder Maß noch Ziel finden

*) Angenehm überraschend für mich war es, daß der oben erwähnte H. R. in der L. L. Z. einige Stellen von denen heraushebt, welche Hr. 55 insgesammt verdammt und in den Ekel wirft.

**) Im spanischen Kampfe war der kleine Krieg mit vielen fast unbedeutenden Gefechten die große, entscheidende Sache. Äußerst wenige Hauptschlachten wurden seit 1796 in Linien gefochten, fast alle mit abgesonderten Korps oder Heersäulen, und daher in oft ganz getrennten Gefechten.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

kann, und unter seiner Hand auch die Hauptschlachten sich in einzelne Gefechte zersplittern. Der sinnverwirrende Bombast wird wirklich unerträglich 2c. Unvollkommene, durch thätiges Leben zerstückelte, gestörte Bildung mögen diese Fehler erklären 2c. — In der Recension des 2ten Bandes verstärkt Hr. 55 die Ladung mit noch derbern Worten (Gepräge seiner vollendeten Bildung) und sagt: Der Verf. vermag weder klar zu schreiben noch zu denken, hat den höchsten Grad von Verworrenheit in der Darstellung, einen unerträglichen, bald zerrissenen, bald schwülstigen, oft ganz unverständlichen, undeutschen Styl 2c. 2c. — Nach der ersten Lage meint jedoch der H. R.: er kenne keinen Schriftsteller, der ihm geeigneter schiene, nicht eine Geschichte der sp. Revolution, sondern wichtige, unentbehrliche Materialien zu einer solchen Geschichte zu liefern. Möchte Hr. v. S. in den gerügten Fehlern seines Werks kein Hinderniß zu dessen Vollendung finden, oder möchte, in diesem Falle, der reiche Schatz seiner Erfahrungen und Materialien auf andere Art in anderer Form der Geschichte zu Gebot gestellt werden 2c. — Nach der zweiten Lage erklärt er: daß auch der 2te Band (4te des ganzen Werks) alle über diesen Gegenstand erschienenen Schriften an Vollständigkeit, Genauigkeit und Unpartheilichkeit in den Berichten der Vorfälle bei weitem übertrifft, und deshalb, troz diesen Fehlern, unstreitig allen jenen Schriften vorzuziehen und ganz unentbehrlich für Jeden ist, dem daran liegt, diese Begebenheiten in ihrem wahren Lichte und frei von den Unwahrheiten zu erblicken 2c. — In der Recension des 1ten Bds. lobt H. 21 meine Unpartheilichkeit der Erfahrung, meine strenge Wahrheitsliebe, die den Berichten (verworrenen?) meinen Ansichten und Urtheilen großen Werth geben, welche aus der unwiderstehlichen Kraft der Thatsachen in einem gesunden (aber verworrenen?) Verstande und Geiste hervorgerufen sind.

In meiner Antwort trug ich dem H. R. meine Belege und Materialien an, die jetzo in der K. Bibliothek zu Berlin sind. Nun möchte ich reich seyn, um dem H. R. vorzuschlagen, auf meine Kosten einen so höchst verworrenen Mann, wie ich ihm bin, dort arbeiten zu lassen, um zu sehen, ob er was Aehnliches, wie mein Buch mit seinen Fehlern, die ich erkenne, und den, welche H. 55. ihm vorwirft, aber auch mit den richtigen Ansichten, Urtheilen und frei von Unwahrheit herausbringt. — H. R. wird vielleicht sagen: dieser Mann müßte auch Ihre Erfahrung besitzen. Also meine Erfahrung spielt eine Rolle? Nur ist mir unbegreiflich, wie ein verwirrter Kopf, ohne klare Denk- und Schreibfähigkeit, selbst nur seine Erfahrungen richtig aufzeichnen kann, geschweige, aus mehrere hunderten von Druck- und Handschriften, aus vielen dicken Büchern etwas Gutes und Wahres für seinen Zweck (der doch selbst schon ein wenig

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Klarheit voraussetzt) heraus zu finden; denn daß eine solche Büchermasse sehr viele verschiedene Ansichten enthält, leuchtet Jedem ein, der nicht Recensent ist. H. 55 aber meint, ich habe nur fremde Belege und von der Gedächtnißtafel meines verworrenen Gehirns daselbst eingegrabene Züge abgeschrieben; die richtigen Urtheile und Ansichten sind also meiner Unfähigkeit im Klardenken nur zugeflogen, wie dem Verrückten oft ein gesunder Einfall. — Welche drollige Zusammenstellungen müssen die andern Werke wohl seyn (die französischen und englischen haben in ihrem Lande großen Ruf) da sie unmöglich an mehr Verworrenheit, Unklarheit und Fehler im Denken leiden können, als die meinigen, welche der H. R. ihnen vorzieht. — Doch ich begnüge mich damit, daß aus so großen Fehlern das beste Buch über die spanische Revolution entstanden ist, und sage Dank der Treue meines Gedächtnisses, besonders da ich sehe, daß selbst nicht alle Recensenten denselben Vortheil besitzen, wie weiter unten zu sehen.

Ueber den Styl mancher Stellen und mehrere politische Bemerkungen, hauptsächlich im 1. B., habe ich schon selbst Tadel ausgesprochen. Auch wurde meine Antwort auf die Recension dieses Bandes besonders nur durch die Anmaßung des H. R. über militairische Darstellungen, Schlachten ꝛc. hervorgebracht; denn ich erinnerte mich zu lebhaft an meine 12 Feldzüge in allen Ländern Europens. — In seiner letzten Recension sagt Hr. 55 als Gegenantwort: Wir können dem Verf. die Beruhigung geben, daß wir wirklich, wenn wir auch weit entfernt sind, eine bessere Geschichte schreiben zu können oder zu wollen, doch im Stande sind, die seinige zu beurtheilen, so weit Kenntniß des Landes, des Volkes und der meisten über diesen Gegenstand erschienenen Schriften dazu gehört. — Viel gesagt! — Mein Thun und meine Kriegserfahrung lege ich bei Seite, aber H. 55 möge uns erlauben, daß wir ihm die Beruhigung geben, daß allgemein geachtete, hoch gestellte Krieger sehr günstig von unsern militairischen Darstellungen geurtheilt haben. Solches Urtheil schlägt freilich keinen Recensenten, der alle Feldzüge der Welt in seinem Zimmer gelesen und sich sein eigenes Kriegsbild gemacht hat, in welches er alle andere zwängt, wie ein Korporal den Rekruten in das enge Regiments Sparkleid. — Tyrtäus, der Schulmeister, Dichter und Flötenspieler machte die Lacedomonier siegen; andere Schulmeister, Dichter und Tonkünstler wurden Feldherrn, und Jeder darf dasselbe hoffen, der sich dem Kriege weiht. Aber sind deßwegen alle, die den Wind-Instrumenten oder dem Baß recht gellende, grobe Töne entlocken, auch tüchtige Generäle? Mehr Schulmeister bleiben, was sie waren, als was Tyrtäus wurde.

In der Recension des 1. B. sagt Hr. 55: „Guerra y dinero! rief der Perser Ostolaza in den Cortes; freilich hatten die Servilen, die Perser, eben so gute Gründe als die Engländer, um

(c) 2008 Ministerio de Cultura

die Cortes in diesen Kreis zu bannen." — Ich frage jeden klar denkenden Mann, zu entscheiden, ob hier das Beiwort „Perser" nicht so steht, als ob es den Servilen schon damals, zur Zeit der ersten Cortes (von welchen die Rede ist) angehörte. — Diesen Irrthum des H. R. rügte ich in meiner Antwort, weil der Name „Persas" erst am Ende der letzen Cortes 1814 den Unterzeichnern der Vorstellung an den König, gegen die Reformen, beigelegt, späterhin auch zuweilen mit dem Wort „Servile" gleichartig gebraucht wurde. — H. 55. führt in seiner Recension des 2ten B. gegen meine Rüge eine Stelle desselben Buchs an, worin es heißt „man nannte die Verfasser (der Vorstellung) und später auch Servile Persas. Mit dem alten Spitznamen Paucistas, wechselte auch diese Benennung für die Servilen ab. — Wird ein Leser, fügt H. 55 hinzu, der Deutsch versteht, aus diesen Satz etwas Anderes verstehen, als daß die Benennungen Paucistas und Persas abwechselnd den Servilen beigelegt wurden? — Der schnelle Künstler Streich des H. R. wird begreiflich, wenn man hinzusetzt: die Benennung Persas erschien aber erst nach 1814. Würde ein Leser, der etwas klar denkt, es nicht auffallend finden, wenn er schon 1811 diesen Beinamen für die servile Parthei in der Geschichte gefunden hätte? Wie wenn in einem Kirchenbuche stände: der H. Recensent wurde im Jahr ... geboren, den ... getauft, gieng ... in die Schule, dann auf die Universität, wurde Doktor, machte viel Aufsehen und starb? — Würde die Frage nicht natürlich seyn: aber wie hieß er vor der Recensenten-Taufe? Auch die Faktionen werden oft neu getauft, und die Geschichte muß solche Wiedertaufen nach der Reihe erwähnen, darf sie nicht vermischen; denn dies wäre Verworrenheit. Wohl werden große Männer mit ihrem Schicksal geboren; aber Napoleon hieß nicht Kaiser, bevor er den Thron mit dem Schwerte errungen, und ein untrüglicher Recensent heißt nicht so, bevor er sich nicht mit dem Gänsekiel dazu geschrieben.

Der Hr. R. äußert sich gleich nachher empfindlich über das, was meine Vorrede des 2ten B. einigen andern Recensenten (S. z. B. das Vorwort d. B.) antwortet, die immer noch dem Klerus allein die ganze Revolution zuschreiben, und meint, der Zorn hätte mich geblendet, sonst würde ich gesehen haben, wie er sich mit meinen Ansichten über Spanien und die Spanier im Wesentlichen ganz einverstanden erkläre ꝛc. Nun war Jenes eigentlich nicht gegen ihn gerichtet, da er mich aber so derb angreift, so schlage ich seine Recension des 1 B. d. S. R. auf und finde folgendes: „Dürften des Verf. Behauptungen in Betreff der Triebfedern, welche den Aufstand auf der Halbinsel inpulsierten, manchen Widerspruch erfahren, so kann der R. seinen Ansichten über die welthistorische Wichtigkeit jener Begebnisse nur beipflichten ꝛc. Dann suchte er mei-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ne Behauptungen durch meine eigenen Erzählungen zu widerlegen, besonders weil ich bei Saragoza sage: Religiöses Gefühl erweckte und unterhielt die Unruhe. — War der Aufstand vielleicht das Werk der Geistlichkeit, weil religiöses Gefühl die politischen Unbilde und Tyrannei mehr fühlbar machte? Letztere trieben die Spanier zum Aufstande, Ersteres machte sie empfindlicher für das dauernde Feuer. Herrschte in Deutschland 1813 nicht eine ähnliche religiöse Aufregung, und erhob der Klerus die Nation? — In der R. des 2. B. sagt H. 55, ich hätte Unrecht, mit seinen Bemerkungen nicht zufrieden zu seyn, daß ich der Geistlichkeit zu wenig Einfluß in die Begebenheiten einräume. — Nun aber, nach den neuen Gestaltungen seit 1830, erklärt sich der H. R. völlig mit mir einverstanden, verwischt aus seiner Gedächtnißtafel alles Vorhergesagte. — Man ehrte L. Wellington's Bekehren zu dem Freiheitsbrief der Irländischen Katholiken; und so ehre auch ich die Bekehrung des H. R., den der Vergleich mit einem großen Feldherrn nicht beleidigen wird.

H. 55 meint, seine Uebereinstimmung mit mir in diesem Betracht würde mir sehr gleichgültig seyn, ist hier aber im Mißverständniß; denn ich freue mich recht innig, daß meine Verworrenheit mit seiner Klarheit in einer Bahn zusammen kömmt, bedaure nur, daß seine folgenden gelehrten Bemerkungen (übrigens schätzbar in andrer Hinsicht) mich so bald wieder in mein Labyrinth zurücktreiben. Er beginnt sie nämlich mit der Voraussetzung, daß die Reform der alten Feudal Regierung Spaniens unter Carl III. ihren Anfang nahm, führt bei dieser Gelegenheit das Buch des H. B. v. H... von der Oestreichischen Gesandschaft zu Madrid als einen Beweis an, mit dem Beifügen „dies viel zu wenig beachtete Werk spricht es zuerst, und allein bestimmt aus, daß der Anfang der spanischen Revolution in die Regierung Carls III., oder eigentlich Ferdinands VI. falle 2c. — In meinem 1 B. der S. R. 38 S. heißt es: Mit den Constitutionen hatte es also unter den Bourbons in Spanien ein Ende, aber mit ihnen kam aus Frankreich das achtzehnte Jahrhundert in die Halbinsel, und dieses ersetzte, obgleich unmerklich die keine Kraft mehr habenden freien Worte*). Ordnung kam in die Finanzen, und unter den ersten Königen zeigten die Minister Alberoni 2c. 2c. — Im 3. K. vorliegenden Buchs ist dies mehr ausgeführt, und ich bitte den H. R. zu bedenken, daß seine Klarheit mich ganz verwirrt machen würde, wenn ich von der Meinung abwiche, daß die spanische Revolution (im Sinne der Reformen) schon unter Philipp V. begann, der seinem Großvater Lud-

*) In einem Bändchen „Uebersicht der spanischen Geschichte, als Vorbereitung zur G. d. S. R. Berlin 1822" habe ich dies weitläufiger abgehandelt.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

wig XIV. nachahmte. Jeder etwas belesene Spanier (wäre er auch Recensent) wird ihm dasselbe sagen, und meine Verworrenheit kann mit seiner schnellen Klarheit nicht gleichen Schritt halten. Was nun seine Erzählung (nicht die Ansichten, denen ich beistimme) über die Begebenheiten von 1823 und die letzten (seit 1830) Bewegungen in Spanien ꝛc. betrifft, so sind diese sehr mangelhaft. In meinen Politischen Ansichten kann der Leser einige Beweise dieser Behauptung finden. Ueberhaupt müssen Darstellungen in so bewegten Zeiten, wie die unsrigen, vielleicht aus Zeitungen, oder doch in der Ferne vom Schauplatz und außer aller Verbindung mit den Schauspielern geschrieben, immer einseitig ausfallen. Die größte Klarheit, selbst in Blättern für lichte literarische Unterhaltung, tappt dann im Dunkeln.

Nun komme ich zu dem größten und für mich peinlichsten Mißverständniß, welches eigentlich diese lange Auseinandersetzung (unnütz, aber wenigstens umsonst) hervor rief. — In der Vorrede des 2. B. der S. M. sagte ich von einigen Recensenten: „Wäre es doch möglich, daß diese Herren ein Leben wie das meinige von 1798 bis jetzo durchlebten. Haben sie nun ihre Jugendjahre, Mannskraft, Glück und Glücksgut einer großen Sache aufgeopfert; sehen sie sich selbst im Unglück, wenn diese völlig gesiegt; finden sie sich nach langer Abwesenheit im Vaterlande von Widerwärtigkeiten jeder Art gedrängt; schlägt ihnen alles fehl, was sie versuchten, um ihre gedrückte Lage zu verbessern; müssen sie beständig mit Mangel kämpfen: dann mögen sie endlich auf literarischer Bahn unter solche — Recensenten fallen. Besseres, als mir geschah, kann, Schlimmeres will ich ihnen nicht wünschen.“ — H. 55 setzt diese Stelle in seine Recension des 2. B. und fügt hinzu: „Wir überlassen es getrost jedem Unbefangenen, der diese Aeußerung mit unsrer Beurtheilung vergleicht, zu entscheiden, auf welcher Seite die Ungerechtigkeit ist. Diese Aeußerung von einem solchen Manne hat aber etwas so — Wehmüthiges (er möge uns diesen Ausdruck verzeihen) daß wir uns in der That gänzlich entwaffnet fühlen, und um so weniger auf eine Erwiderung denken, da der Vorwurf des Verf. mehr die Welt, das Leben im Allgemeinen treffen muß als uns, die wir nur die unglückliche Veranlassung dazu waren.“ — Nein! dies wehmüthige Mißverständniß, dieser Dünkel, der es noch stolz heraushebt, ist zu arg! Wahrlich! in der Bitterkeit, beim Schreiben jener Worte dachte ich nicht daran, die Wehmuth des H. Recensenten zu erregen, dessen empfindsame Phrasen gerade auch die Unmöglichkeit einer solchen Rührung beweisen; denn seine Wehmuth regt sich erst nach völlig abgeschossener Lage und ladet sogleich von neuem ihre Stücke, um noch lauter zu donnern. — Kein Naturforscher nannte noch die Ruhefrist der Hyäne nach dem ersten Zerreißen, um das zweite mit mehr Kraft zu beginnen: Wehmuth. — Könnte ich mir die Klarheit des Hrn. 55 in Ausdrücken geläufig machen, so würde ich geschrieben haben: dann

(c) 2008 Ministerio de Cultura

mögen sie endlich nach solchen Erfahrungen im herannahenden Alter noch unter solche . . . . . fallen. Meine Feder versagt mir den Dienst, Worte nieder zu schreiben, die am Wachfeuer der Soldaten, in Schenkstuben, wohl gar auch von Kathedern herab erschallen, und selbst in Recensionen Platz finden, wo die Bildung nichts Besseres angiebt. Ich überlasse es der Recensentenkunst, die so schön x für u macht, das Wort für . . . . . auszuwählen.

Der Hr. R. sagt in einer Note: der Verfasser scheint mich (seinem Manifeste nach) für einen ältern, verkappten Feind zu halten; damit er sich mit dergleichen Gedanken nicht plage, gebe ich ihm das Ehrenwort, daß vor jener Beurtheilung, die ihn so erbittert hat, ich nie auch nur seinen Namen zu Papier gebracht hatte. Ich theile zwar vollkommen die in einem frühern Blatt ausgesprochenen Ansichten über Anonymität und gestehe keineswegs jedem Narren das Recht zu, meinen Namen zu wissen; liegt jedoch H. v. S. ganz besonders daran, so glaube ich ihm meine aufrichtige Achtung nicht besser beweisen zu können, als indem ich die Red. ermächtige, ihm auf sein Verlangen meinen Namen zu nennen: — Ich erinnere mich aus meinen Schul- und Universitätsjahren, daß mancher Lehrer und Professor seine Schüler recht grob heruntermachte und dann sie seiner Zuneigung und Liebe versicherte. Männer giebt es von einer derben Bildung, die sich sehr derbe Worte sagen und doch achten. Aber jemanden, den man nicht kennt, derb zu hudeln und ihn seiner Achtung zu versichern, das gehört doch wohl nur in die Recensenten-Welt. — Ich bin zu alt, um noch als Schüler oder Student unter die muthwillig schlagenden Flügel von Gelehrten zu treten, deren Größe ich nicht bewundern kann, deren Verdienste ich nicht einmal kenne. Man sagt wohl: Wen Gott liebt, den züchtigt er. Aber dies auf Menschen gegen Menschen anzuwenden, erschien mir immer wie ein Dalai Lama's Streich, der nicht das Beste unter seine Anbeter vertheilt, bei etwas zart Fühlenden daher auch nicht im guten Geruch steht. — Das Amt des Kritikers, mit Anständigkeit und Ernst (verschieden von Plumpheit) geführt, ist sehr ehren- und achtungswerth, und die Achtung eines solchen Mannes würde ich sehr hoch schätzen.

Selbst gute Criminal-Gesetze sind in ernsten, aber nicht in harten, beleidigenden Ausdrücken abgefaßt; und die Welt macht nachher noch unter strengen, gerechten Richtern den Unterschied zwischen menschlichen und grausamen, zwischen wohl erzogenen (gebildeten) und plump beleidigenden. — Wenn aber nun Richter in Wissenschaften (welche doch auch einen gewissen Grad von Sittigung bezeichnen sollten) es sich zur Pflicht rechnen, mit Kathederwitzen und Ausfällen herumzuwerfen, bei jedem Schritt . . . . . Worte zu streuen oder fallen zu lassen, sollten alsdann Männer von andrer, wenn auch unvollkommener Bildung, nicht besser thun, ihnen auszuweichen?

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Ohnehin laufen jene heiligen Derwische so außerordentlich schnell in ihrer hellen Cometen Bahn, daß jeder Begleiter im Schweif dahinten bleiben muß, wo dann alle die Dalai Lama's Geschenke auf ihn fallen. Wem dies behagt, und wer gern als dunkler Körper dem glänzenden Irrwisch als Trabant folgt, der mag sich anschließen.

Nur gegenseitige Achtung ist beständig, aber diese ist eine zarte Blume, die beim Herumwerfen verwelkt. Liebe kann als Leidenschaft wohl oft zu wilden Ausbrüchen führen, doch die Achtung geht ihren gesetzten Schritt; die anständige nämlich, wovon bei Männern von Erziehung und einem gewissen Stande in der bürgerlichen Gesellschaft allein die Rede seyn kann. — Ich hatte einen Kirgis Kaisacken zum Diener, der mir einst zurief, als ich zornig war: Herr! schlage, aber schimpfe nicht! Er zog hiemit die Grenzlinie der Achtung. — Da die wenige Bekanntschaft mit Hr. 55 nun keine Zuneigung von seiner Seite voraussetzen läßt (die gleichfalls beschwerlich wäre) so muß ich eine Achtung, die mit den artigsten Vorklauseln und Anhängseln, mit einer stolzen Protektorschaft einherschreitet, zurückweisen; denn ich war nie ein Götzen-Anbeter. Dasselbe würde ich von der Wehmuth des H. R. sagen, hätte er diese nicht selbst schon lächerlich gemacht.

Es treibt mich zu dieser Erklärung noch die Abneigung, irgend Jemand in seiner Berufs-Freiheit einzuschränken. Zwar bin ich überzeugt, daß die zweite Natur eines Menschen (Bildung) auch nicht durch Fegefeuer weggebrannt, sondern höchstens nur versengt wird, und daher nach Brand riecht; habe auch schon die Erfahrung, daß Wehmuth und Achtung zuweilen nur Ruhepunkte für reißende Wildheit sind. Doch wäre es vielleicht einmal möglich, daß der H. R. einen Anfall seiner Achtung gegen mich aus seinen Recensionen wegließe. Und welcher Verlust alsdann für das Wörterbuch der Freijugend großer Städte! Ich setze ihn daher in volle Freiheit, entsage seiner Wehmuth und Achtung, werde mich freuen, ihn recht wild meine Bücher zerreißen zu sehen, werde selbst seine Kritiken lesen, um zu lernen, wie man anständig kritisiren soll; so wie ich zuweilen von Generalen lernte, wie man es nicht machen müßte, um ein Feldherr zu seyn.

Ob die Wissenschaften bei solchen Recensionen gewinnen? Ob Nacheiferung, besser zu machen, oder Eckel dadurch erweckt wird? das geht den Recensenten nichts an; denn dieser schreibt nur, damit das litetarische Blatt viel Lärm mache und auch als belustigende Fastnachtszeitung gelesen werde. Hört man nicht Leute von solchen Blättern sprechen, die nie ein Buch lesen, „der R. kann einmal recht herunter machen; der versteht es, recht mitzunehmen"? Und das heißt oft Bildung! — Diese wird wirklich allgemein, aber auch etwas gemein. Literarische Blätter erhalten durch die Recensenten Klasse, welche nach niedriger Popularität jägt, den Ton der politi-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

schen Zeitungen, ziehen ihn auch wohl einem bessern vor, um recht viele Leser zu finden.

Auch die politischen Partheien haben sich in manche literarische Blätter gedrängt; jedes hat die seinige und begünstigt sie. Die Wahrheit bleibt vor der Thür, oder wird nur hereingelassen, wenn sie für den Zweck paßt. — Diese Herren, welche so laut und bitter gegen politische Aristokratien lärmen, haben andere unter sich errichtet, die jene an ausschließenden Stolz weit zurücklassen. Der Himmel bewahre uns vor dem Regiment solcher Gelehrten und Recensenten Caste!

Nur gehört habe ich von der Recension meiner Pol. Ansichten in den L. lit. Blättern, sie aber, trotz alles Schreibens, noch nicht erhalten können. So vollständig soll sie ausgefallen seyn, als hätte der H. R. schon vorher meine Absage der Achtung besessen. — Drauf! Ihr Herren, der Grundsatz: wer nicht mit uns, ist gegen uns, muß der eurige seyn; denn auf diesen bauten von jeher die Partheien ihre Macht. — Ich sage meinen Dank für den neuen Beweiß, den Sie mir geben, daß ich kein schlechtes Buch in den Pol. Ansichten geschrieben. Sollten Sie aus Ihrer Schreibstube, dem Leseklub oder gar vom Katheder weg, wo Ihnen als Göttern allein das Zeichen hoher Götterabkunft, das Wort erlaubt ist, nach Belgien kommen, so treffen Sie wohl hin und wieder mein Buch bei manchen sehr achtbaren, belesenen, unpartheischen Mann, ja selbst manchem Revolutionair aus den erstern Epochen; und diese werden Ihnen sagen: es ist ein gutes Buch, was viel Wahrheit enthält. — Eben darum, weil diese nun Ihren Wünschen und Zweck nicht entsprach, mußten Sie das Buch tüchtig durchhecheln. Ich hoffe, es ist immer noch Wahrheit genug geblieben, um Sie für Ihre Mühe zu belohnen.

v. S.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Seite

Entdeckung von Amerika, Bevölkerung durch Europäer. — Creolen und Casten. — Deren Gesichtsbildung und Charakter. — Verfassung des spanischen Amerika's. — Der Klerus. — Die Gerechtigkeitspflege. — Handel und Gewerbe 1

Zweites Kapitel.

Das spanische Amerika 1808 mit Rücksicht auf den Revolutionskrieg. — Bevölkerung. — Wissenschaftliche Anstalten, Gewerb und Fabrikfleiß. — Einkünfte. — Kriegsmacht. 109

Drittes Kapitel.

Spanien und Amerika 1808. — Spaniens Revolution. — Junta Central. — Französische und englische Umtriebe. — Bewegungen in Amerika. — Nordamerika's Undank. — Die Regentschaft Spaniens. — Unruhen in Mexico. — Aufruhr in Caracas, Santa Fe, Quito und Buenos Ayres 214

Viertes Kapitel.

Die außerordentlichen Cortes in Cadiz. — Americanische Deputierte. — Gesetze für Amerika. — Englischer Handel und englische Vermittlung in Amerika. — Englands Politik. — Spaniens Seemacht. — Constitution 298

Fünftes Kapitel.

Bürgerkrieg in Venezuela, Neu Granada und Quito. — Miranda und Bolivar. — Monteverde erobert Venezuela, Montes das Königreich Quito 1812. — Monteverde verliert Venezuela gegen Bolivar 1813. — Boves erobert es wieder 1814. — Der Congreß von Neu Granada und die Provinz Santa Fe de Bogota. — Montes erobert Popayan 1814. — Bolivar's zweite Flucht nach Cartagena. — Er plündert Bogota, belagert Cartagena, flieht nach Jamaica 343

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Druckfehler.

S. 12 Z. 8 v. u. statt: des Adels Zeichen, lies: das Adelszeichen.
„ 33 „ 19 v. o. statt: Coria Staude, lies: Coca Staude.
„ 36 „ 4 v. u. statt: Millar, lies: Miller.
„ 40 „ 17 v. o. statt: die indische Prinzessinnen in Lima, Sayri, lies: die indischen Prinzessinnen in Lima, Sayri.
„ 41 „ 17 v. o. statt: scheute, über, lies: scheute über.
„ 131 „ 1. Note, statt: mehrere Compagnien, lies: das ganze Aufgebot.
„ 216 „ 10 v. o. statt: Finanz-Minister, lies: Justiz-Minister.
„ 355 „ 2 v. o. statt: Barquisimete, lies: Barquisimeto, und immer so.
„ 359 „ 9 v. o. statt: Corora, lies: Carora.
„ 367 „ 7 v. u. statt: Courea, lies: Correa.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

RECEIVED
OF ARTILLERY

Erstes Kapite.

Entdeckung von Amerika, Bevölkerung durch Europäer. — Creolen und Casten. — Deren Gesichtsbildung und Charakter. — Verfassung des spanischen Amerika's. — Der Klerus. — Die Gerechtigkeitspflege. — Handel und Gewerbe.

Im Jahre 1463 erstürmten die Türken Constantinopel, schlossen damit den Weg nach Asien, verjagten von blühenden Gefilden jede fortschreitende Kultur, wälzten sich in wilden Schaaren gegen Westen, um Mahomeds Halbmond statt des Kreuzes in ganz Europa zu erheben. Doch hier schimmerte der Aufklärung Morgenroth; leichter schon schwebten düstre Wolken um das glänzende Kreuz. Der Geist sah hell und schuf neue Gebilde; der Priester schien nicht mehr ein Gott, der Edelmann nicht allein mehr Mensch; denn auch der Bürger trat als ein Kern aus der allgemeinen Hülse, dem Volke, hervor. Jene brausenden Gewitter von Bosphorus bebten, wie die allgemeine Finsterniß, zurück vor der Sonne; ihr Dunkel umhüllte nur das weite Asien,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

indeß der kleinste aller Welttheile, dem aufgehenden Lichte nach, zu hohem Ziele schritt.

Aber nicht so leicht und schnell wird ein kühner Flug vollendet. Wilder Barbarei Bundesgenossen, Ehrsüchtige der Religion, Inquisizion, fanatische Schwärmer wie Mahomed, Loyola's Vorläufer und ähnliche Sektirer hemmten ihn, bis die Vernunft, Luther und Kalvin, grobe Schlacken sonderten. Ein langer Kampf begann mit dem sechszehnten Jahrhundert, endigte erst im folgenden, legte den Grund für Freiheit des Gewissens, flocht ein neues Band, welches europäische Fürsten und Völker, als Väter und Kinder umschließen sollte. — Auch auf neue Wetltheile, die der forschende Geist kühner Männer gefunden, übte jede blutige Umwälzung in Europa großen Einfluß. Häufiger zogen alsdann dessen Söhne nach Asien und Amerika, suchten Güter, Freyheit und Ruhe in weiten, reichen oder unbebauten Ländern.

Als die Türken Byzanz eroberten, dann gegen Europens Herz vordrangen, verloren die Araber im Westen der Mahomedaner letzte Besitzung. Granada fiel im Jahre 1492, und die katholischen Könige, Isabella von Castilien und Ferdinand von Aragon, ersetzten hier Mahomeds Halbmond durch das Kreuz. Bei Belagerung dieser Stadt war es, daß Christoph Colombo, ein genuesischer Schiffer, den Königen seine Hoffnung vortrug, im westlichen Weltmeere neue Inseln zu finden und einen Weg nach Ostindien.

Im eignen Lande hatte der Portugiesen Unternehmungsgeist schon seit langer Zeit keine Mauren mehr zu bekämpfen, suchte Eroberungen in Afrika und auf weitem Meere. Portugiesen entdeckten Madera, die Azoren, die grünen Inseln und dann 1452 die Küste von Guinea. — Venedig's ostindischer Handel (durch Egypten und die Häfen des Mittelmeeres) war gefährdet, seit die Türken so gewaltig wurden; und Europa, ihnen nun zinsbar für asiatische Erzeugnisse, bedurfte eines neuen Weges nach den reichen Gewürzländern.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Portugals König, Alfons V, hatte Seekarten von Venetianern gekauft; die portugiesischen Schiffer suchten die Straßen der Carthaginenser und Ptolomäer, entdeckten Congo und das stürmische Cap. Sie nannten Letzteres das Vorgebirge der guten Hoffnung, und Vasco de Gama schiffte herum, landete 1498 zu Kalikut in Ostindien.

Auf anderer Straße als die Portugiesen, hoffte Colombo über die runde Erde, in die östlichen Länder zu gelangen. — Im 10ten Jahrhunderte schon hatten die Normannen Grönland entdeckt*), darauf waren einige Schiffe durch Sturm bis nach dem Lande der Nordamerikaner (Esquimaux) getrieben. Aus den scandinavischen Niederlassungen in Grönland fuhren mehrere kühne Männer alsdann dahin, und an der Küste südlich hinab, bis zu einem Lande, welches sie, wilder Weintrauben wegen, Weinland nannten, setzten sich dort fest. Auch ein Bischof Erich begab sich (1121) dahin, das Kristenthum seinen dortigen Landsleuten zu predigen. Zwei Italiener, Zeno, wollten 1390 von den Feroer und Schetlands Inseln nach diesem Lande gesegelt seyn. — Einer sich in Hiberien erhaltenen Sage zufolge, hatten vor 700 Jahren, wie die Araber heranstürmten, portugiesische Bischöfe, die geflüchtet, Schutz auf einer Insel, (Antilia oder Septemvirade) jenseits des Meeres gefunden. An der Küste der im 14ten Jahrhundert entdeckten Canarischen Inseln sah man zuweilen fremde Pflanzen, Bäume, auch Boote sonderbarer Bauart (Kanot), welches alles die Meeresströme von Westen dahin getrieben. Seekarten zu Venedig**) und

---

*) Diese Entdeckung gab die erste Kunde von Amerika; denn wenn auch wirklich zur Zeit Alexanders des Großen griechische Schiffe aus dem rothen Meere an die Südküste (nach Montevideo) verschlagen wurden, so verlor sich doch das Andenken-

**) In der Bibliothek des Klosters . . . . . (der Name ist mir

(c) 2008 Ministerio de Cultura

eine Weltkugel, die der Nürnberger Bürger Bohaimb verfertigt, zeigten Länder weit über dem großen Weltmeere. Colombo's Geist, auf dieses und sich selbst gestützt, sah sie vor sich liegen und fand sie. — 1492 den 11ten November entdeckte er die Insel Guanabani (zu den Luckayischen gehörig) und offen lag der Weg zum fernern Ausforschen der neuen Welt. — Die gefundenen Inseln (Antillen) nannte man Westindien, denn Colombo selbst glaubte, sie wären nur ein Theil des gold- und gewürzreichen Ostindien. Erst als Nunnez de Balboa 1513 das Südmeer bei Panama entdeckte, fiel diese Vermuthung, und Magelham's Reise um das Cap Horn nach Ostindien (1520) bewies, das neue Land sey ein eigner Welttheil.

Aber nicht von Colombo, der ihn fand, und auch das Festland (Paria an der südlichsten Spitze des amerikanischen Meerbusens) entdeckte, bekam er seinen Namen; nach dem Florentiner Amerigo Vespuci, der kurz darauf noch südlicher bis Brasilien fuhr, wurde er Amerika benannt. Selbst in den spanischen Canzlei-Styl*) schlich sich dieser ungerechte Taufname, der die Undankbarkeit stempelte, womit König Ferdinand den großen Colombo belohnte. Schätze erwartend

---

entfallen) zu Murano, einer der venedischen Inseln, sah ich zwei solcher Karten, und wenn ich nicht irre auf Holz. Die eine zeigt jenseits des atlantischen Meeres ein großes Land; die andere enthält mehrere Inseln, da, wo das im vorigen Jahrhunderte neu entdeckte, richtiger bestimmte, Neuseeland, Neuholland 2c. liegt. v. S.

*) Erst wurden immer nur die besondern Namen der neu entdeckten Länder gebraucht, dann hießen alle im allgemeinen: die Besitzungen auf der andern Halbweltkugel (el otro hemisferio), zugleich aber auch: die Amerika's (las Americas) oder beide Amerika's (ambas Americas), nämlich Nord- und Süd-Amerika.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

von Freybeutern, die nun haufenweis nach dem Goldlande eilten, verläumdeten habsüchtige Hofleute den wackern Seefahrer, der erst kurz vor seinem Tode, 1506, wieder in Gunst kam, Herzog von Veraguas und spanischer Grande wurde. Seine Erben (von einem Nebenzweige) blühen noch jetzo in Spanien. — Bei den Amerikanern (Creolen) lebt Colombo noch unter den Vorzugs-Namen: der Admiral (el Almirante) Amerigo Vespuci ist beinah vergessen, wird selten genannt. — In Ostindien, dem alten Lande der Schätze, stifteten die Portugiesen (unter dem großen Albuquerque) sich ein mächtiges Reich, während die Spanier im neuen, in Amerika, rastlos nach Golde suchten, immer weiter schritten und eroberten.

Asiens reichste Länder lagen dem europäischen Handel, ohne Hinderniß wilder Völker offen; Amerika fügte seine neuen Schätze, seine Wunder hinzu. — Durch jede Entdeckung wurde die Anregung in Europa vermehrt, der Kreis europäischer Kenntnisse durch neue Gestalten der Natur und Menschheit, durch bis dahin für Europäer unbekannte Sterne vergrößert. — Aber gerade das Aufregen des Geistes, am Ende des 15ten und Anfangs des 16ten Jahrhunderts, hatte bei den Feinden der Aufklärung auch heftige Gegenmittel erzeugt. — Was der Mensch durch Sinne sehen, fühlen und begreifen kann, das erregt weniger Unruhe, als was der Geist, wenn auch von innerer Stimme getrieben, nur glaubt. Hartnäckiger als auf Vernunft besteht daher Jeder auf seinem Glauben; Unterschied in Religions-Meinung brachte eben deswegen von jeher blutigen Hader unter die Völker. — Seitdem kühne Männer mit der Vernunft und Bibel die Ansprüche der Päbste auf göttliche, geistliche und weltliche Herrschaft beleuchteten, hatten Bischöfe und Rom in vielen Ländern die Glaubens-Inquisizion errichtet. Die blutige Verfolgung der Waldenser anfangs des dreizehnten Jahr-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

hunderts, die Fortdauer ihrer Lehre gab Anlaß zu beständig strenger Religionsaufsicht in Italien, Süd-Frankreich und Aragon. Als die Vernunft nun im fünfzehnten Jahrhundert überall sehen wollte; als die spanische Geistlichkeit nach Unterjochung der Mauren bei Vermischung der Mahomedaner mit Kristen die Abnahme des katholischen Fanatismus fürchtete, da wurde durch Ränke und List gegen die trefliche Königin Isabelle, und nach langem Widerstande des Volkes die Inquisizion durch Ferdinand auf den Blutthron gesetzt, wüthete bald auch in Portugal und Italien.

Selbst der Druck gegen Aufregung reizt und erregt, bis er solche nicht völlig getödtet. Aber lange noch war dies der Fall nicht in Europa, von wo nun, auch durch andere Ursachen getrieben, ein Menschenstrom nach Amerika wogte; denn weniger ansprechend war das Auswandern nach dem schon bevölkerten Ostinden. Spaniens Krieger, abgehärtet im langen Kampfe mit den Mauren, suchten Thaten und Gold im neuen Welttheile, dessen Entdeckung wahrscheinlich Afrika von Eroberung rettete. Viele Spanier schiften nach Amerika, um dem Pfaffen- und Inquisizions-Druck, auch politischem zu entgehen; geächteten Kindern und Familien der als Ketzer Verdammten blieb fast nur diese Zuflucht. Als unter Ferdinands Nachfolger, Karl I. (Kaiser Karl V.) der Freiheitskampf für die Gemeinden übel ausschlug; als dann Filipps II. eiserner Arm Spanien und Portugal zugleich drückte, und sein Sohn Filipp III. nur an Klöster dachte, da wurde Hiberien's Bevölkerung dünner, Amerika's immer dichter. — Portugiesen, welche keine Befriedigung des Gold- und Thatendurstes, keine neue Heimath in Ostindien fanden, zogen nach dem reichen Brasilien, wohin einer ihrer kühnen Seefahrer (Alvarez Labral) 1500 den Weg gefunden. — Erst waren Juden und Verbrecher zum Zuckerbau dahin gesandt, dann ermunterte der König 1525 den Adel, ganze Striche als Eigenthum zu erobern: die

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Krone behielt sich den Zehnten der gewonnenen Erzeugnisse vor, das Recht über Leben und Tod und die Münze.

Den Spaniern folgten viele Italiener, weil Ferdinand, und nach ihm Karl, in Italien herrschte. Auch Deutsche und Niederländer, Unterthanen und Vasallen des Kaisers Karl, nahmen Theil am Entvölkern und Bevölkern, am Ausrauben und Bebauen der neuen Welt. Wäre Spaniens König der Beherrscher nur eines Volkes gewesen, viel einseitiger würde Süd-Amerika's Bevölkerung ausgefallen seyn, die nun sich doch etwas mischte. Die Kriege Karls I., Filipps II., III. und IV. mit Frankreich, England und Holland, gaben diesen Nationen Gelegenheit, Entdeckungen und Eroberungen im neuen Welttheile zu machen, wohin sie ihre Übervölkerung warfen. Sie setzten sich in Nordamerika fest, (die Holländer auch in Brasilien) eroberten nicht, wie Spanier und Portugiesen, die Indier weit ins Land hinein, weil es dort keine Metallschätze gab, verdrängten jedoch nicht minder grausam durch Trug, List und Gewalt die Ureinwohner aus ihrem Eigenthum. Die Gier nach Reichthum konnte im Norden sich nur im Länderbesitz zeigen; aber auch im Aufsuchen des Goldes, im Durst nach edlen Metallen, stand weder Franzos, Engländer noch Holländer dem Spanier nach: davon zeugen die mehrsten Seeunternehmungen gegen das spanische Amerika. Die berüchtigen Flibustiers *) und Bucaniers waren keine Spanier, sondern Franzosen und Engländer. Welche Greuel, Mordthaten und Räubereyen verübten sie nicht von 1620 bis 1680 auch gegen Indier. So wurde die Caraiben Nation der Antillen von ihnen ausgerottet oder vertrieben. Aus Verschiedenheit des Reichthums der Länder, ob an Metallen und Früchten,

---

*) Vlieboot im Holländischen und Flyboot im Englischen heißt ein leichtes, fliegendes Boot, daher der Name Flibustier.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

entsprang der Unterschied in Besitznahme des neuen Welttheils: wo edle Metalle die Habsucht reizten, wurde weit hinein erobert.

Und alle Europäer, die anfangs nach Amerika wanderten (wenige wirklich aufgeklärte gute Menschen ausgenommen) brachten ihren eigenen Religionsfanatismus, ihre Glaubensausschließlichkeit hinüber. Der aufgeregte, im Mutterlande verfolgte religiöse oder politische Ketzer verfuhr wohl eben so hart und unduldsam gegen heidnische Indier, wie der fanatisirte Katholik, der nur seine Glaubensbrüder in den Himmel versetzt. Die feindliche Aufregung Europens, aus welcher später Gewissensfreiheit entstand, brachte solche traurige Erscheinung hervor; denn leicht wird des Menschen Eitelkeit zu derselben Willkühr, zu ähnlich ausschließenden Meinungen gegen andere gereizt, die er selbst nicht dulden wollte. Es war in jener Zeit mit den Religionspartheiungen, wie jetzo mit den politischen: aus dem alten Europa warfen sich beide mit Gier nach den Colonien.

Fanatismus und Geiz jeglicher Art stürzten sich auf Amerika's Urbewohner und opferten ganze Völker ihrem Wahn. Aber auch Bürger, Europens Kultur und Gesetze zogen hinüber, und es bildete sich dort ein neues Geschlecht, wozu alle Völker des alten Welttheils und des neuen ihre Mischung gaben.

Mäßig im Lebensbedürfniß ist der Spanier, und war in jener Zeit der abgehärteteste Soldat. Seine angeborne Hartnäckigkeit, durch langen Krieg gestählt, selbst der Golddurst, mit Ruhm- und Eroberungssucht verbunden, schien damals allein geeignet, ferne, wilde Länder zu entdecken, in heiße Wüsten Colonien zu pflanzen. Aber auch Freiheitssinn und Aufklärung schmückten Spanien und Portugal damals; die Literatur beider Länder stieg, der italienischen nachfliegend, im sechszehnten Jahrhundert auf eine glänzende Höhe. Kultur, fast die größte in jenem Jahrhundert, brachten die

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Spanier nach Amerika; ihre Einrichtungen und Gesetze zeugen hievon. Wissenschaftliche Erziehung, Universitäten, Collegien, Akademien der Künste ꝛc., kurz die Gerippe unabhängiger gesitteter Staaten wurden dahin verpflanzt. Nicht wie die Colonien anderer Nationen wurden die spanischen behandelt, sondern wie wirkliche Theile des Reichs. Die spanische Regierung wäre weder schlecht noch hart gewesen, hätte sie, wie Engländer, Franzosen und andere Nationen, die Colonien besitzen, weniger wissenschaftliche Anstalten in Amerika errichtet, um hiemit die Creolen zu ihrer Ausbildung nach Spanien zu locken. Sie war edel hierin, aber unpolitisch. Der Creol ist undankbar, und der Fremde schimpft gegen spanische Unterdrückung, welche ihm reiche Länder schloß. — Gab es je ein Mutterland, dem nicht das Unterdrücken seiner Pflanzstädte vorgeworfen wurde? Und welches that wohl so viel für diese, als Spanien?

Der Pabst Alexander VI. (Borja) theilte durch eine Linie die neue Welt zwischen Spanier und Portugiesen, befahl: Die Indier sind Menschen, weil sie Götter, Tempel und Priester haben. — In Nord- und Südamerika giebt es jetzo noch menschenfressende Wilde. Die Azteken hatten Mexiko erobert, fielen von hier in benachbarte Länder, raubten, opferten die Gefangenen ihrem Gott Huitzilopochtli (oder Mexitli), der, so sagten die Priester, sich von Menschen-Herzen ernähre. Fehlte es daran, dann schloß der Oberpriester Topilzin den Tempel, belegte das Volk mit Interdikt, sprach befehlend zum Kaiser: Cacique! der Gott ist hungrig — Krieg erfolgte; den Gefangenen, vor dem Altar geschlachtet, rissen Priester die Herzen aus, tischten sie noch rauchend dem Huitzilopochtli auf. Die Körper waren Speise der Krieger; die Schädel der Geopferten wurden im Tempel bewahrt. Eine Art geweihtes Brod bereiteten die Priester aus Menschenblut, zogen nicht selten einem lebendigen Gefangenen die Haut ab, in welche sich ein Tempel-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

diener hüllte, und mit Hannswurst-Geberden in der Stadt Almosen für die Schinder einforderte. Ihren besondern Götzen opferten einzelne Volksklassen (z. B. Kaufleute), Gefangene, die sie vorher gemästet. Starb ein Reicher, so tödtete man seine Diener ihm zur Begleitung; starb ein Kaiser, war groß das Gemetzel. Der Kaiser Motezuma, dessen Reich Cortes eroberte, war Tyrann, und die Unterdrückung der Völker theilten unmenschliche Priester mit ihm. Das indische Reich Bogota oder Condinamarca (Neu Granada) den Sagen der Indier nach, vom Gott Bochica errichtet, war zur Zeit der Entdeckung durch eine Priester-Theokratie (wie Thibet durch den Dalaylama) beherrscht, die als Nachkommen des göttlichen Stifters ihren Unterthanen weltliches und geistliches Joch aufbürdeten, denn der Fürst war ihnen nur Werkzeug. — Die Incas von Peru, Söhne der Sonne, zwangen diese, als oberste Gottheit zu verehren, führten fanatische Kriege gegen Nichtgläubige, obschon sie den unterjochten Völkern auch die ersten Schritte zur Sittigung lehrten. So war die Bildung der Religion in den größten Staaten Amerika's, während ringsum fast jeder Stamm seine eigenen Götter und Ansichten von Gottheit besaß, die der Verehrer düstere Wildheit bezeugten.

In menschenfressenden Indiern glaubten die Spanier nur Menschenfiguren ohne Vernunft, in den Priestern nur verhöhnende Gotteläugner zu sehen: ihr eigener Religionsfanatismus machte sie blind gegen fremden. Aber war es eine so unverzeihliche, verabscheungswürdige That, die mexikanischen und ähnliche Priester, diese blutdürstigen Betrüger, zu tödten? Das Blut, was die Spanier im Erobern des neuen Welttheils vergossen, ward aufgewogen durch Zerstörung der Götzentempel, mit Menschenblut besprizt, durch Aufheben gräßlicher Gewohnheiten, durch das Einführen in der beßern Sittigung Pfad. Der Indier erkannte den wahren Gott; vertauschte er auch in mancher Provinz eine Priester-Theo-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

kratie mit der andern. — Verfuhren und verfahren andere Europäer menschlicher, wenn sie die Wilden nur aus dem Lande drängten und drängen, keine Begriffe von Religion und Sittigung ihnen mittheilten, die Menschenfresserei nicht abgewöhnten? — Amerika möge entscheiden, ob der Spanier Religionsfanatismus, oder anderer Nationen Religions-Indifferentismus den Indiern und der Menschheit mehr schädlich gewesen. — Man muß für das Letzte stimmen, wenn anders die bedeutende indische Bevölkerung in den spanischen Colonien, und hingegen das Verschwinden derselben in andern als Beweise gelten — oder fraßen die Kriege in Nordamerika keine indischen Stämme? Der Kampf zwischen Europäern und Indiern dauerte bis zum Ende des 16ten Jahrhunderts mit größter Wuth. In den Kriegen der Engländer, Franzosen, Holländer und Schweden*) vergossen die Indier als Hülfstruppen ihr Blut, und die Feindseligkeit der nordamerikanischen Creolen gegen sie, wurde durch nichts eingehemmt. — Selbst der gute Heinrich IV. erscheint in Amerika's Geschichte als Unterdrücker. 1604 gab er Peter de Monts ein Patent, alle Länder der Wilden vom Grad 40° bis 46° N. B. zu erobern, ihm den Zehnten des Goldes, Silbers und Kupfers abzuliefern.

Waren die Spanier habsüchtige Tyrannen, weil sie den Indiern (wohl oft mit Blut) ihren Glauben aufzwangen, und sind dagegen Engländer und Franzosen Menschenfreunde, weil sie selbst den abscheulichsten Religions-Aberglauben in Ostindien bestehen lassen, auch wohl Nutzen daraus ziehen?

---

*) Karl I. überließ ihnen (wegen des gemeinschaftlichen Bundes gegen Östreich und zum Schutze des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz) 1634 ein Land am Delaware, wo sie sich zwischen Engländern und Holländern niederließen, und mit letztern blutige Fehden bestanden.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Die Prozessionen aus weiter Ferne, unter grenzenlosem Elend, nährt und besteuert die englische Regierung und befördert den ekelhaften Gottesdienst zu Dshagzernat; den Thurmwagen des Klutzgottes putzt sie selbst heraus, der zermalmend alsdann über unglückliche Selbstopfer dahin rollt. — Noch Jahrhunderte hindurch werden in Ostindien (wo Engländer und Franzosen herrschten und herrschen) Menschenwürgende Religionsvorurtheile bestehen, während in Amerika neue Völker in der Culturbahn schon fortschreiten. — Nicht das Aufdringen von Religion vertheidige ich, obschon eine wirklich Moral und Menschlichkeit lehrende das augenblickliche Unheil späterhin vielfältig aufwiegt. Aber hätten die Engländer neben ihren Bibelgesellschaften nicht einige menschliche Regierungsmaßregeln (wenn auch nicht geldeinträgliche) in Ostindien anwenden können?

Wenn der Papst erst entscheiden mußte — die Amerikaner sind Menschen — so war die Herzlosigkeit der Eroberer gegen sie nicht zu verwundern — Abentheurer erschienen dort als unabhängige Herren; jeder kühne Mann wurde Führer, Entdecker, Eroberer, Räuber oder Colonie-Stifter. Die Abkömmlinge derselben nannte man Creolen (Criollos) *) zum Unterschied von in Europa geborenen Menschen. Durch Vermischung der weißen Europäer oder Creolen mit den kupferrothen Indiern und eingeführten schwarzen Sclaven entstanden verschiedene Casten. Die weiße Farbe der europäischen Haut wurde in Amerika des Adels-Zeichen, wodurch die Eroberer und deren Nachkommen, die Creolen, ihre Oberherrschaft fortpflanzten.

Das Kind eines Mannes europäischer Abkunft und einer Indierin, oder umgekehrt, heißt Mestizo (Metis). Das Kind, aus Vermischung eines Europäers mit einer Negerin, oder umgekehrt, heißt Mulatt, und das eines Indiers mit einer

*) Vom Zeitwort criar, erzeugen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Negerin, oder eines Negers mit einer Indierin, wird in den nördlichen Provinzen Chino (Chinese)*), in den südlichen Zambo genannt.**)

Menschlicher, als andere Europäer, behandelten Spanier und Portugiesen (erstere vorzugsweise) ihre Negersclaven,***) und aus dem vertrauten Zusammenleben entstand eine große Anzahl von Mulatten, größer in mancher Provinz Amerika's, als die der Weißen und Indier. Auch viele freie Neger und Mulatten, selbst viele wohlhabende und reiche gab es; denn unter Spaniern und Portugiesen ist das Freilassen der Sclaven sehr gebräuchlich, als natürliche Folge der bessern Behandlung. Der Herr kann, den spanischen Gesetzen nach, keinem die Freiheit weigern, der 300 Piaster zahlt: streng wurde dies befolgt. Auch hat der Richter die Macht, einen Sclaven in Freiheit zu setzen, der seinen Schutz gegen grausame Behandlung anspricht und diese erweist. — Die Creolen fanden es ohnehin sicherer, auf ihren weiten Besitzungen Neger (selbst freie) wie Tagelöhner anzusiedeln, welche der gemeinschaftliche Nutzen mit ihnen auch gegen die Indier verband. So erging es dem Neger, fremd in Amerika, besser als dem Ureinwohner. Besonders im Innern des Lan-

---

*) Wegen einiger Aehnlichkeit mit den Chinesen in Farbe und Gesichtsbildung.

**) Von Zambo, ein Mann mit auswärts gebogenen (sichelförmigen) Beinen, wie fast alle Indier sie haben.

***) Holländer, Engländer und Nordamerikaner, also Republikaner und freie Völker, giengen und gehen grausamer mit ihnen um. Auch die sich (vorzugsweise) gebildet nennenden Franzosen behandelten ihre Sclaven unmenschlich. Noch neuerdings erschien zu Paris ein Buch (in Martinique geschrieben) welches ökonomisch untersuchte, ob die Arbeit nicht vortheilhafter sey, welche den Sclaven verhindert, ein hohes, unnützes Alter zu erreichen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

des; denn nahe an der Küste mischten sich indische Missionsdörfer schneller mit Weißen und Casten. — Auch dem Mestizos (Metis) ergieng es besser als den Indiern; sie selbst glaubten sich näher dem Adel der Weißen, wurden für diese eine starke Parthei gegen die Ureinwohner.

Je weiter nun ein Abkömmling *) der Mulatten und Mulattinnen von der schwarzen Mutter, oder dem schwarzen Vater, ein Metis vom Kupferroth des Indiers sich entfernte, je näher kam er den Creolen, dem Adel der Farbe. Und die Creolen sind auch jetzo noch als Republikaner auf solche Auszeichnung stolz; Reiche verheirathen sich nur mit reinem Blute. Familien, die ihren Ursprung in früherer Zeit, oder gar bis zu den Eroberern nachrechnen können, sind stolzer auf die Reinheit des Bluts und der Farbe, als die höchste europäische Aristokratie. — Er hat blaues Blut **) — ist ein Ausdruck des Hochmuths in Amerika, (auch in Spanien) wie „Er hat 16 Ahnen" in Europa. — Der Metis wird schon beim zweiten Vermischen mit Weißen, und der Mulatt beim sechsten den Weißen ähnlich, tritt in die Creolen-Klasse, blickt stolz auf die farbigen Väter herab.

Reichthümer wirkten auch in Amerika, wie in Spanien, gegen den Ahnen-Stolz; denn tiefe Klüfte machte das Geld von jeher gleich: die Hauptscheidewand der Bevölkerung blieb die Farbe. In Städten jedoch, wo der Handel weni-

---

*) Terceron heißt das Kind einer Mulattin mit einem Weißen erzeugt, oder umgekehrt. Quarteron ist der folgende Grad, und beim Quinteron hört der Farben Unterschied beinahe auf.

**) Sangre azul. — Von Asturien wie Vizkaya, nie durch Araber unterjocht, gieng die Wiedereroberung Spaniens aus. Die kristlichen Einwohner beider Länder waren stolz darauf, sich nicht mit Mahomedanern vermischt zu haben, nannten ihr Blut reiner, blau (azul). (S. R. S. 1. B.)

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ger europäische Kaufleute und deren gewonnene Schätze versammelte, behaupteten die Familien auch noch länger auf Abkunft gegründete Ansprüche. Den zweiten Platz in dieser Aristokratie nahmen die K. Beamten und deren Nachkommen.

Wenn in den mehrsten Ländern Europens der Bürger und Mittelstand, im Gegensatz des hohen Adels, der tugendhafteste blieb, so zeigten in Amerika die Casten, welche zum Theil in jener Stelle traten, um so größere Sittenlosigkeit, je weiter sie sich noch von der Ehre entfernt sahen, Spanier (Weiße) genannt zu werden. Bis dahin lastete auf ihnen eine Art Verachtung (die mit verwahrloster Erziehung Gefühl für Tugend erstickt) und so sehr, daß oft nur das Wort der Ehre, Weißer zu seyn, noch zu wirken schien. Und nicht alles Schroffe der verschiedenartigen Bevölkerung in Amerika haben die Revolutionen weggeschliffen.

Aus der Eroberungs- und Bevölkerungs-Weise Amerika's entsprang die noch jetzo durch Creolen fortdauernde Unterdrückung der Indier, auch der Letztern feindliches Verhältniß zu den Europäern. — Wer in jener Zeit einen neuen Landstrich entdeckte, erhielt leicht vom Könige die Ernennung als dessen erster Befehlshaber (adelentado) oder gar General-Capitain. Nun vereinigte er einen Haufen Abentheurer, suchte sie auszurüsten und begann die Eroberung seiner Herrschaft. Der beste Theil des Landes wurde unter die Schaar vertheilt, die Offiziere oder tapfersten Soldaten bekamen große Güter (encomiendas, Lehen); andere Miteroberer erbauten eine neue Stadt, um welche herum ihr Beutetheil lag, der leider auch oft in Indiern bestand. Eine große Zahl derselben wurde beinah als Sclaven behandelt, als Leibeigene oder an das Grundeigenthum Gefesselte unter die Sieger vertheilt. Jeder Ansiedler trachtete das ihm zugemessene Erdreich auf Unkosten der Indier zu vermehren, oder es doch durch sie bebauen zu können. — Auch neue Soldaten kamen, und da das schöne Land sich weit und groß vor den nie ge-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

sättigten Blicken ausdehnte, so gab es immer neue Unternehmung nach Schätzen, Indiern und größern Besitzungen.

Als Lastthier brauchte der Europäer auf seinen Eroberungszügen den Indier, trieb ganze Stämme in wüste Berge, um nach Gold zu scharren. Die Erzgruben der Antillen fraßen beinah deren ganze Bevölkerung. Carl I. verordnete: der Herr einer Encomienda wacht für die Sicherheit der Indier und ihren Religions-Unterricht; diese zahlen ihm eine gewisse Abgabe, sind aber zu keinem Frohndienst verbunden. Noch befahl er, nur wirkliche Sclaven in den Minen zu verwenden. — Am schnellsten wurden in Neu-Spanien (Mexiko) diese Verordnungen befolgt. Nun aber vermehrte sich der Sclavenhandel mit kriegsgefangenen und an entfernten Küsten geraubten Indiern*,) bis die Neger diese ersetzten. Doch werden oft noch jetzt Gefangene der wilden Stämme (indios bravos) als Leibeigene verwandt.

Kaum war eine Provinz erobert, und erhoben sich Pflanzstädte in ihr, nach spanischer Sitte mit Municipalfreiheiten, so erschienen von Madrid auch Bevollmächtigte, um die Regierung einzurichten. Eigenthum schützende Gesetze brachten diese Männer aus Spanien, suchten das Ansehen der Königlichen Macht bei den Eroberern geltend zu machen, die wohl im Namen des Königs den Krieg führten, aber auch mit Verachtung aller Befehle unmenschliche Willkühr gegen die Indier verübten. Letztere als Unterthanen des Königs vor völligem Ausrotten zu schützen, auch den wilden Gold- und Ehrgeiz zu zügeln, wurde ein Hauptzweck der vom Hofe abgesandten Männer, unter welchen Richter und Rechtsgelehrte die Hauptrollen spielten. Diese konnten jedoch nur hauptsächlich auf neuangekommene Europäer rechnen, und die Creolen sahen in solchen alsdann Feinde ihrer Will-

*) Der abscheuliche Handel war hauptsächlich an den Küsten von Darien bis zum Orenoco in gräßlichem Flor. S. m. u.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

kühr, oder fürchteten deren Theilnahme am Ausplündern der Urbewohner.

In Mexico blieben Völkerschaften, die Republiken Tlascala, Cholula etc., welche mit Hernan Cortes Bündniß geschlossen, im Besitz ihres mehrsten Landes. Auch anderwärts geschah dies, wo Verträge zwischen Eroberern und indischen Stämmen diesen Letztern ihr Eigenthum sicherten; so weit nämlich ein übermüthiger Stärkerer sich an gegebenes Wort gebunden glaubt. Oft wurde es gebrochen, wird es fast täglich noch in Nordamerika. Auch die in Südamerika erobernden Banden trachen Verträge und Zusicherung, welche die Gefahr ihnen zuweilen abdrang. Menschliche Führer betrachteten unterjochte Völker als Mitunterthanen ihres Königs; andere ließen nur gezwungen, in schon angebauten Gegenden, oder aus berechneter Nothwendigkeit, einer bedeutenden Volksmenge etwas vom vatrländischen Boden; in den mehrsten Provinzen aber wurde nur einem Theil der Indier Land zugemessen. Wo eine indische Gemeinde in Dörfer zusammen zog, oder schon darin lebte, da erhielt gewöhnlich der Cacique das Alkaldenamt über sie. — Doch gehäufte Gesetze und Verordnungen konnten vor der republikanischen Freiheitszeit, können noch bis auf den heutigen Tag nicht das Eigenthum der Indier vollkommen gegen die Creolen beschützen. Niedrige List in Processen, Betrug, falsche Eide und Schriften ersetzten und ersetzen die offene Raubsucht der ersten Eroberer. Wünschte ein reicher Creole irgend ein Stück Landes zu erhalten, so betrieb er den Verkauf desselben, als Niemanden, folglich der Krone zugehörig, und erstand es. Zu spät, daher gewöhnlich umsonst, beklagte sich der indische Besitzer über den Raub. Selbst ein gerechter Ausspruch des Tribunals war gefährlich für ihn; denn die Creolen wußten sich zu rächen. — Auch jetzo verüben die Creolen, und Republikaner, ähnliche Gewaltthaten: die folgenden Kapitel liefern Beispiele.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Vorzugsweise sich menschlich und aufgeklärt nennend, vertreibt Nordamerika's Republik, mit gleißnerischen, aber befehlenden Worten, noch jetzo Indier aus dem Lande, was ihr ansteht, in ferne Wildniß. Civilisation vermehrt die Völker, leiht ihnen größere Macht, gebiert aber auch Ungerechtigkeit und Habsucht. Fast alle Kriege der Indier mit Nordamerikanern entstanden und entstehen, weil Erstere ihr Land gegen unersättliche Habsucht vertheidigen wollen. Im Jahre 1830 rieth die Gerechtigkeit-liebende Republick dem Überbleibsel der Creeks-Indianer, nach den Ober-Missisippi zu ziehen, denn sie brauche das ihnen bisher noch gelassene Land. Die Wilden traten zusammen und berathschlagten; ein Greis nahm das Wort und sagte: Vor vielen Jahren, als die Fremden an unsere Küste kamen, baten sie um Erlaubniß, unter uns zu leben. Dann aber drängten sie uns von Land zu Land, und ich erinnere mich aus meiner Jugend, daß der große Vater*) uns das jetzige als sichern, beständigen Aufenthalt anwieß. Nun schickt er uns weiter, und gehorchen wir nicht, so wird der gute große Vater Gewalt anwenden. Aber auch von Messisippi wird er uns drängen und rathen, weiter zu ziehen, wenn das Land ihm behagt, denn er ist groß und gerecht. — Frei ist die Erde und für alle Menschen erschaffen; für den Jäger, der in Wäldern nach Wildpret streift, wie für den Ackersmann, der ihrem Busen reichere Nahrung entlockt, auf dessen Fleiß sich höhere Erfindungen und Künste gründen. Aber die Mutter Erde sieht ihre Kinder nur in erster Jugend friedlich beisammen leben, oder wenn der Tod sie in ihren Schoos zurückführt. — Auf blutiges Unrecht bauen oft Menschen und Völker ihre Macht; Rom hatte Räuber zu Stiftern!

---

*) So nennen die Indier Nordamerika's die europäischen und creolischen Regierer.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Bei der Unterjochung ganzer Reiche blieb der indische Adel, (die Abkömmlinge der Fürsten, die Caciquen und ihre Familien ꝛc.) in Besitz vieler Güter, und selbst die Eroberer verschmähten keine Heirath mit reichen Indierinnen. Der Europäer mischte sich daher in den Städten mit der höhern Indier Klasse, während die niedere blieb, was sie in einigen Staaten schon war: ein Tagelöhner Volk. Der indische Adel bekam alle Vorrechte des spanischen, (welches den Haß der Creolen und Corregidores erregte) und ihm wurde die Verwaltung indischer Ortschaften und Dörfer überlassen, wo er, unter kastilianischen Namen, als Alkaldes, Regidores ꝛc. das Regiment führte. Und diese Magistratspersonen, nebst einigen Gerichtsdienern (Alguaziles) waren oft nur die einzigen Indier der Ortschaft, welche die spanische Sprache erlernten. Manche dieser Caciquen thaten wie vordem, oder den Weißen gleich, unterdrückten ihre Untergebenen. Wie die beständigen, oder erblichen Regidores (regidores perpetuos), so gab es auch in Amerika erbliche Caciquen.

So wie der Europäer Nachkommenschaft (Creolen) in den eigenen Pflanzstädten wuchs, drang sie auch in die bessern indischen Ortschaften. In wenigen entstand Verschmelzung beider Nationen, in vielen aber verloren die Indier ihre eigene Obrigkeit, nach und nach selbst ihre Habe. — Solchem vorzubeugen, befahl schon Karl I., in indischen Dörfern sollten sich keine Weißen, Mulatten und Neger neuerdings ansiedeln. Die Casten wurden ausgeschlossen, weil sie Rang-Zwistigkeiten mit sich brachten, deren es überall genug gab. — Die Partheisucht hat auch dieses Gesetz, das viele tausend Indier erhielt, als unterdrückend ausgeschrieen. Selbst ein politisches Verbot der Casten Vermischung ist irrig daraus gefolgert. — Wurde einem Weißen untersagt, mit Weibern irgend einer Caste Kinder zu zeugen? Stieß sich ein Pfarrer an solches Verbot? (S. w. u.) — Die Casten such-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ten ihren Kindern mehr adliche, weiße Farbe zu geben, betrachteten daher jede Vermischung mit Negern und Indiern als einen Sprung rückwärts (salto atras). Hierin selbst schon lag eine Schwierigkeit der Vermischung aller Casten unter sich, die man, um gefährliche Streitigkeiten zu vermindern, lieber abgesondert in eigenen Dörfern sah. In Städten lebten alle Casten gemischt, denn hier bekämpften sich nur Creolen und Europäer.

Leicht war es, den Indier, der weder lesen noch schreiben konnte, in Verträgen und Schuldverschreibung zu betrügen. — Ein Gesetz erklärte daher jede über 15 Pesetas (75 Realen de vellon) steigende Schuld eines Indiers für ungültig, so auch jeden Akt, den ein Indier allein unterschrieben*). Die Creolen wußten jedoch auf mancherlei Art das menschliche Gesetz zu umgehen, verschrieen es als eine barbarische Verordnung, die den Indier herabwürdigte. Viele fremde Schriftsteller folgten treuherzig solcher Ansicht. Franzosen und Engländer schrieben gegen die Grausamkeiten der Spanier in Amerika, während ihre Landsleute hier und in Ostindien dieselben, wo nicht noch größere, verübten. Europäer bevölkerten auch Nordamerika, verfuhren mit wilder Ungerechtigkeit gegen die Indier, die doch kein Metall besaßen. — Wie hätten sie nicht in den Goldländern gehaust! — Aus Neid, und um räuberische Einfälle, beständiges Anregen zum Aufruhr zu entschuldigen, schrieen fremde Kaufleute über vernichtende Habsucht der Spanier. Auch geschätzte Schriftsteller sprachen vom geitzigen, argwöhnischen Spanien,

---

*) Den Creolen nach, setzt auch A. von Humboldt diese Verordnung unter die tyrannischen, da sie doch aus Menschlichkeit entsprang. Malte Brun folgt ihm. — Vielleicht war das Gesetz nicht mehr für die neuere Zeit nothwendig. Indessen müßte man jetzo die indische Völkermasse fragen, wer bei dessen Abschaffen gewonnen: Creol oder Indier-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

„das einer halben Welt den Zugang in die andere Hälfte verschließen wollte.“ Die Unmöglichkeit, Amerika's ungeheuren ausgedehnten Küstenländer dem Schleichhandel zu schließen, ist richtig; aber verfuhren Franzosen und Engländer anders bei ihren Colonien? Verfahren die jetzigen Franzosen im Handel nicht mit fiskalischer Strenge, die oft empört? National-Ehrgeitz und Neid machen oft blind!

Kühn können die Spanier ihren Verläumdern eine Sammlung von Gesetzen für Indien aufweisen, die der Menschlichkeit und Gerechtigkeitsliebe Ehre macht. Freilich häuften sich diese Verordnungen, denn nur wenige wurden befolgt, viele umgangen. Aber von wem am meisten? Von den Creolen! Und in welcher entfernten großen Colonie geschah und geschieht nicht Ähnliches? — Gerade die strenge Gerechtigkeitsliebe vieler Spanier, von Madrid als Regierer, Richter und Beamte nach Amerika gesandt, gründete den Haß der Creolen gegen Europäer, welchen späterhin noch der Neid gegen fleißige Ankömmlinge vermehrte, die auf jener Faulheit ihr Glück bauten. (S. w. u.)

Habsucht und wilder Unabhängigkeitssinn der ersten Eroberer und Ansiedler veranlaßte selbst Bürgerkriege. Gewaltthätige Auflehnung und voller Aufruhr gegen den König entstand bei manchen Verordnungen und Gesetzen, wodurch die Willkühr beengt, der Indier beschützt wurde. Bevollmächtigte und Richter erschienen alsdann, vom Hofe beauftragt, die Fehde beizulegen, Empörung zu dämpfen; und auch Indier (oft des Königs treueste Unterthanen) waren eine Hülfsmacht gegen die Creolen oder Eroberer. — Viele der Letztern wurden für begangene Schandthaten verhaftet nach Spanien gesandt, viele aber entgingen der gerechten Ahndung, oder kauften sich mit einem Theile des Raubes los.

Die ersten Eroberer und Ansiedler, dann ihre Nachkommen, die Creolen, lebten (besonders in Süd-Amerika) aus

(c) 2008 Ministerio de Cultura

unersättlicher Habsucht in beständigem Kriege mit freien Indiern, sie als Lastthiere und Sklaven einfangend. Volksstämme wurden aufgerieben, andere flohen in ferne Gebirge und Wälder; denn nicht allen konnte des Königs oft wiederholtes Gebot ruhige Wohnplätze sichern. Doch sind des Bischofs von Chiapa, des edlen Las Casas Behauptungen ehemaliger Bevölkerung übertrieben. Nur die angebaute Erde ernährt bedeutende Volksmassen, und Amerika, größtentheils Wüste, zeigte in den mehrsten Gegenden nur einzelne Ortschaften und bevölkerte Striche. Gegen manche Beschuldigung über Ausrotten der Indier rechtfertigt Hr. v. Humboldt die Spanier durch statistische Belege. Anahuak (Mexico) und Peru, vor der Eroberung in einem fortschreitenden Zustande von Sittigung, hatten bedeutenden Ackerbau. Dennoch wird ihre Volksmenge in jener Zeit zu groß angegeben. Das ausgedehnte Nordamerika, wo der Wilde nur von der Jagd lebte, war verhältnißmäßig weniger bevölkert, als die südlichen Länder, wo der Indier vielfache Pflanzennahrung fand, wo, selbst in ungeheuren Waldungen, die Pisang, Maniok, Yamswurzeln ꝛc. nur wenig Sorgfalt erforderten. Das Leichte solcher Arbeit vermehrte die Absonderung in kleine Volksfamilien oder Stämme, und die große Vereinzelung hinderte hinwiederum eine allgemeine Sittigung. In dichterer Volksmasse war diese mehr vorgeschritten. — Wo aber die Erde dem Menschen, bei leichter Arbeit, vielfache Nahrung giebt, da wird er nicht aufgeregt zum Anstrengen der physischen und Geisteskräfte; daher vielleicht die wenige Reizbarkeit, die stoische Ruhe des südindischen Karakters im Allgemeinen, selbst die hin und wieder gefundene Körperschwäche, einer fortgesetzten Anstrengung unterliegend.

Die Zahl der indischen Sklaven nahm ab, die Gier nach Gut, auch die eigene Faulheit der Creolen wuchs, und seine Söhne mußte Afrika geben, um Amerika's Felder zu bebauen; aber auch um als Gehülfe und Diener gegen Indier

(c) 2008 Ministerio de Cultura

zu wüthen, die oft nur wegen weniger Ausdauer in Arbeit der Creol verachtete, als rechtmäßige Eigenthümer seines Raubes verfolgte und noch immer verfolgt.

Die Neger-Sklaven, wie Hausgenossen behandelt*), fanden Erleichterung ihres Zustandes selbst in der Theilnahme am Unterdrücken der Indier. — So schmeichelt es auch dem niedrigsten Sklaven, andere Menschen unter sich und noch unglücklicher zu sehen. — Die Mulatten bildeten bald Caste, dienten dann den Creolen gegen diese. Die Masse neuer Bevölkerung hielt den Indier, den beraubten Eigenthümer des Landes beständig auf der untersten Stufe. Daher ihr Haß gegen Neger und Mulatten, größer als selbst gegen Creolen. — Indeß nicht in allen Provinzen wurde der Indier gleich unterdrückt, und da, wo man sich weniger der Negersklaven bediente, bildete er selbst durch Vermischung mit Creolen die bedeutende Mittelcaste der Metis. Nicht so gefährlich ist diese für Weiße, wie der Mulatt und Neger, der den Indier zum Sklaven und den ehemaligen Herren, den Creolen, zu beherrschen wünscht. Der freie Mulatt, wegen Farben-Unterschied geringer als der Weiße geachtet, haßt ihn, sah aber auch mit Unwillen auf die Neger herab, die er der Freiheit nicht so würdig hielt, wie sich selbst. Ein bezeichneter Sohn der Vermischung zweier Menschenarten, wünscht er sie beide zu unterjochen. — Die Revolutionen Amerika's nach 1825 haben das hier Gesagte schon häufig erwiesen, auch wie die Zambos (Abkömmlinge der Neger und Indier) die boshafteste Caste sind, weil sie von keiner Seite dem weißen Blutsadel angehört.

Bei den Zwistigkeiten der Eroberer, Ansiedler und Creolen über Besitzthum des Landes, der Minen und Indier, gewannen von der Regierung abgesandte Richter und Be-

*) Wirkt hierin vielleicht die vormalige Verwandschaft der Spanier und Portugiesen mit Afrika?

(c) 2008 Ministerio de Cultura

auftragte, um Ordnung zu gründen und Gerechtigkeit zu üben, großen Einfluß. In Madrid wurden sie durch den Consejo de Indias (Hohen Rath von Indien) der selbst viele Mitglieder zählte, die in Amerika Aufträge ausgeführt oder Ämter bekleidet, unterstützt, und aus ihnen bildete man zum Theil die Obersten Gerichtshöfe (Audiencias) in Amerika. Um die Willkühr der Eroberer, Befehlshaber, Statthalter und selbst Vice-Könige durch Gesetze zu zügeln, erhoben sich die Audiencias zu einer Centralmacht, zu einer Art Consejo, dem die Almagro's, Pizarro's und viele hochstrebende Krieger erlagen.

Die Creolen lärmten in der Revolution viel über Ungerechtigkeiten und Bedrückungen der Audiencias, und europäische Schriftsteller beten den Republikanern nach. Wahrlich, zum Unglück für die armen Indier, kamen zu viele Creolen in die Audiencias, besaßen schon im vorigen Jahrhundert sehr viele, im Anfang des 19ten die mehrsten Plätze *); das Blut der Unschuld, die Thräne des Unterdrückten fällt also auf sie. — Europäische Richter (Fiscales und Oidores) unter ihnen mußten sich gewöhnlich, als unkundig des Landes, von Advokaten und Schreibern (Creolen) leiten lassen. — Viele beamtete Europäer verheiratheten sich mit Creolinnen, wurden einheimisch in Amerika, und ihre Söhne schimpften und schimpfen, wie andere Creolen, gegen die Väter. — Sollte eine Übersicht der Audiencias, und ihrer Zusammensetzung in Zeiten der größten Ungerechtigkeit, nicht beweisen, daß die Europäer menschlicher, als die Creolen verfuhren? Wenigstens zogen die Indier oft europäische Richter vor, und die Namen von vielen derselben werden jetzo noch von Ortschaften und Stämmen verehrt.

---

*) In Mexiko waren z. B. 1810 alle Oidores und Mitglieder der Audiencia Creolen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Der Name „Creol" wurde von europäischen Spaniern den in Amerika gebohrenen beigelegt, die sich selbst aber „Spanier" oder „Weiße" nannten. Und letztern Beinahmen gebrauchen die jetzigen Republikaner noch oft zur Unterscheidung in ihrem Lande, nennen sich „Columbianer-Weiße, Mexicaner-Weiße ꝛc." — Der Creol taufte seiner Seits den Europäer, nannte ihn: Gachupin oder Chapeton*).

Die Akten der Regierung, auch die spanischen Schriftsteller bezeichneten alle Bewohner des spanischen Amerika's von europäischer Abkunft mit dem Namen „Spanier." So kam es, daß Fremde nicht selten in Irrthum fielen, erzählte Ungerechtigkeit und Grausamkeit der Spanier in Amerika den Europäern, statt den Creolen, zuschrieben. Noch mehr aber geschieht solches jetzo, wo so viele Abenthcurer auszogen, den Insurgenten und sich zu helfen; denn edle Freiheitsliebe trieb wohl die wenigsten dorthin. — Die mehrsten unter diesen nehmen für baares Geld, was ihnen der Creol von spanischem Druck vorplaudert, seinen eigenen und seiner Vorfahren Antheil daran verschweigend. Und so laufen in unserer Zeit viele Bücher durch Europa, falsche Beschuldigungen, nebst tollen, zum Theil erfundenen Anekdoten als Amerika's vorigen Zustand auftischend.

Die Reisebeschreibung der Spanier Dn. Jorge Juan und Dn. Antonio de Ulloa (von Philip V. nebst den Franzosen Condamine und Bouguer, 1735, nach Quito zu einer Gradmessung gesandt) ist durch den Druck bekannt**). Aber die

---

*) Gachupines war mehr in Mexiko, Chapetones in der Tierra firme und Peru gebräuchlich.

**) Voyage historique de l'Amerique Meridionale, fait par ordre du Roi d'Espagne par etc. — A Amsterdam et Leipzig 1742. — Auch die gelehrte Welt ist ungerecht, denn gewöhnlich führt sie nur die beiden Franzosen an, übergeht die Spanier.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

wichtigen Mittheilungen derselben an die Regierung blieben im geheimen Archiv, bis ein Engländer, David Barry, der einige Zeit sich in Spanien, dann in Amerika aufhielt, zwischen diesem Welttheile und Europa hin- und herreiste, in Madrid durch Bestechung die Handschrift bekam und in London heraus gab. Sie ist mehr als jedes andere Werk ein historischer Beleg für Amerika's damaligen, und zum Theil noch jetzigen Zustand. — Barry ließ sich durch Partheigeist leiten, schreibt den Spaniern alles Böse, auch das zu, was die Creolen gethan: viele seiner Noten entstellen das Buch. Wenn z. B. Ulloa und Juan von spanischen Amerikanern, im Gegensatz der Indier und Casten „Spanier" genannt, erzählen, so macht Barry europäische daraus. Er kann treffliche Gesetze der Regierung für die Ureinwohner nicht leugnen, wirft ihr aber vor, daß sie solche nicht mit Kraft ausübt. Die erste Pflicht eines Königs oder Kongresses, sagt er, ist, über Befolgung der Gesetze zu wachen; und die Entfernung Amerika's entschuldigt weder den König von Spanien, noch seine Minister, wenn es nicht geschah. Barry vergaß, daß selbst in Europa manches Gesetz der dringenden Nothwendigkeit aufgeopfert wird, und daß der Spanier dem Engländer Ost-, West-Indien und Nordamerika ins Gedächtniß rufen kann, wo Parlamentsverordnungen und Gesetze oft umgangen, vernachläßigt oder den Wünschen der Creolen und Kaufleute angeschmiegt werden. — Und was geschieht noch mit Negern an Afrika's Küsten, troz den menschenfreundlichen Gesetzen europäischer Regierungen?

Aus den Noticias secretas de America sobre el estado naval, militar y politico de los reynos del Peru y Provincias de Nueva Granada y Chile, par Dn. Jorgo Juan y Dn. Antonio de Ulloa. London 1826, und aus andern, auch ungedruckten Belegen theile ich Bruchstücke mit, um die Creolen, Europäer, Neger, Casten und Indier zu

(c) 2008 Ministerio de Cultura

schildern. — Beginnen wir mit Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten gegen Letztere, woran auch viele Europäer, von Madrid als Corregidores (Distrikts-Vorsteher und Richter) gesandt, Theil nahmen.

Ihren eigenen Kaisern und Inca's zahlten die Indier in Mexico und Peru etwa den dritten Theil des Ertrags von Ackerbau und sonstiger Betriebsamkeit. Die spanischen Könige bestimmten diesen jährlichn Vasallentribut, für jeden Indier männlichen Geschlechts von 18 Jahren bis 60 auf 4 ½ Piaster *), wobei 4 Realen für K. Dienstgelder, seit 1691 aufgelegt. Der Tribut wurde nach Verhältniß auch vermindert, betrug z. B. im größten Theil von Mexico 2 ½ P., in ärmern Provinzen nur einen. — Vom Tribut waren ausgenommen: Kranke und Unfähige zur Arbeit; die Caciquen, ihre erstgebohrnen Söhne, alle Kirchendiener und, in letzter Zeit, auch die Söhne der Witwen. Von allen übrigen Abgaben blieben die Indier frei. — Der Tribut wurde größtentheils (und in mancher Provinz gänzlich) an den Unterhalt der indischen Spitäler, Schulen, Besoldungen der Pfarrer ꝛc. verwandt. (S. 2 K. Peru.)

In den Ortschaften der Indier, denen ein Cacique als Alkalde vorstand, sammelte dieser den Tribut für die K. Kasse, und der Saumseligen Schuld mußte die Gemeinde zahlen. Den übrigen freien Indiern forderte der Corregidor des Distrikts den Tribut ab, um ihn, nach einer Liste tributfähiger Indier, aus den Kirchenbüchern gezogen, der Kasse einzuliefern. Doch habsüchtige Corregidores erzwangen den Tribut auch von Jünglingen unter 18 und von Greisen

*) 15 amerikanische einfache oder 8 mexicanische Silber-Realen machen einen spanischen Piaster (Peso duro) zu 20 Realen de vellon. Ein spanischer Peso, eingebildete Münze, enthält nur 15 spanische Realen, ein Dukate 11 ¼. — Man muß also Pesos von Pesos Duxos (Piaster) unterscheiden.

© 2008 Ministerio de Cultura

über 60 Jahren, wenn diese nur rüstig zur Arbeit schienen.*) Verlor der Indier, (nachläßig um aufzubewahren, was er nicht lesen kann) seine Quittung, so wurde ihm wohl die Schuld neuerdings abgezwackt, oder er selbst zur Arbeit verdammt. Besaß er Vieh, so nahm es ihm der Tyrann unter dem Werth. Die Corregidores erhielten nur auf 5 Jahre ihr Amt, trachteten die Indier als eine Mine in Eile auszubeuten. Zwistigkeiten, Schlägereien, Widersetzlichkeit ꝛc. suchten sie zu erregen, um als erste Richter zu bestrafen, auszupfänden, die Indier als Sclaven zu benutzen.

In der Provinz Quito wurde 1744 die Abforderung des Tributs, nach den Listen, von der K. Kasse den Meistbietenden übergeben; denn die Corregidores betrogen auch den König. Doch überließ man ihnen sonst überall vorzugweise das Einsammeln. In Madrid und bei den Vicekönigen suchten untüchtige Personen durch Gunst ein solches Amt zu erlangen, um ihre Habsucht zu befriedigen. Auch Creolen wurden Corregidores, blieben nicht zurück in Grausamkeit. — Die Vicekönige hatten das Recht, fast alle erledigte Stellen vorläufig auf zwei Jahre zu besetzen, bis der in Madrid ernannte Beamte eintrat. Welches Treiben in der Hauptstadt am Hofe des Vicekönigs, um die zweijährige Regierung! Welche niedrige Mittel, welche Schätze verwandten die Creolen nicht, solche für sich, oder doch für verwandte, schon ansässige Europäer zu erlangen! Sie führten das ungeheuerste Bestechungssystem ein, und groß ist die Zahl der Creolen Corregidores, welche indische Stämme wie Schwämme auspreßten.

Wie sonst im altem Feudal Europa der Adel, so eigneten sich die Corregidores in Amerika das Recht zu, allein Wirths-

---

*) Dem Gesetz nach sollte ein Indier, der lange abwesend geblieben, nur $^1/_3$ des verfallenen Tributs zahlen. Auch dies wurde oft übertreten.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

häuser und Schenken in vielen Flecken und Dörfern zu halten, oder zu verpachtete, wo sie ihren Chiche*), Pulque**), Brandwein ꝛc. verkaufen ließen. Auch Handel trieben sie, und errichteten Kaufläden***). Die Fabrikerzeugnisse wußte ein habsüchtiger Corregidor für schnöden Preis dem Indier abzuzwingen, oder ließ ihn für seine Rechnung arbeiten, was wenig besser als Leibeigenschaft war. — In Distrikten, durch welche der Handels-Karavanenzug gieng, vermiethete der Corregidor die Maulthiere der Indier als seine eigenen und gab den Eigenthümern, die umsonst für ihn arbeiteten, oft nur was ihm gut dünkte.

Den Gesetzen gemäß mußten Bevollmächtigte, vom Consejo oder Vicekönig ernannt, die Verwaltung eines jeden Corregidors, Statthalters und selbst Vicekönigs, am Ende der Amtszeit untersuchen, selten 3 Monate in der Provinz alle Klagen anhören und Recht sprechen. Die Beamten aber mußten eine Summe niederlegen, als Sicherheit etwaiger Entschädigung für bevortheilte Unterthanen des Königs, und um den Sold der Bevollmächtigten zu zahlen. — Diese gerichtliche Untersuchung eines Beamten (oder residencia) sonst ein gut ausgedachtes Mittel gegen Ungerechtigkeit und Bedrückung, entsprach leider in Amerika selten dem Zweck. Hatte der Beamte nur die Spanier (Weiße, Creolen) verschont und deren Freundschaft erworben, so mußten Indier-Stämme mit gräßlichen Klagen verstummen; denn die Unterdrücker drohten mit größerer Härte und langwierigem Verfahren, das der Unterdrückten Habe verschluckte, selbst deren

---

*) Chiche, eine Art Bier aus Mais zubereitet.

**) Dieser Brandwein, aus dem Saft der Agave oder Maquey-Pflanze zubereitet, ist besonders in Mexico das Getränk der untern Volksklassen.

***) Pulperias heißen die Läden, wo alle Arten von Waaren, ausgenommen Leinewand und Zeuge, verkauft werden.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Freiheit gefährdete. — Ein ausgezeichnet grausamer Beamte wurde, der Form wegen, für leichte Vergehen zu kleiner Vergütung verdammt. Der Richter reiste gewöhnlich nach 40 Tagen mit einer dem Reichthum des Beamten entsprechenden Geldsumme zurück, die Audiencia bestätigte das Endurtheil der Untersuchung, und der Corregidor oder Statthalter zog mit den geraubten Schätzen ab, oder blieb als reicher Eigenthümer im Lande. Und seine Söhne oder Enkel schrien über die Tyrannei der Spanier, ihrer Väter!

Oft erwies sich in diesen und andern gerichtlichen Untersuchungen ein großer Nachtheil für die Indier, daß so viele Creolen in den Audencias saßen, die gewöhnlich (mehr als die Europäer) für ihr eigenes Volk gegen das unterdrückte sprachen. Die Creolen mit ihren Dienern, den Casten, standen als Nation zwischen den Europäern und Indiern, haßten Erstere, verachteten und unterdrückten Letztere.

Im blutigsten Schimmer glänzte die Grausamkeit bei den sogenannten Mitas *), oder Ausheben der Indier für Arbeit in Minen, Manufaktur-Werkstätten (obrajes) und beim Landbau. — Dies geschah fast überall in den ersten Jahren der Eroberung, entvölkerte St. Cuba, St. Domingo und andere Inseln. Nie war es in Chile eingeführt; denn dort drohten die kräftigen Araucaner. In Mexico und der Tierra firme wurde dieser Frohndienst bald abgeschafft, und besonders im ersten Striche durch gedungene Arbeit ersetzt. Er bestand im vorigen Jahrhundert nur noch in Quito und den Gebirgsprovinzen von Peru: in den Thälern gegen die Küste des Südmeers arbeiteten Negersklaven. Die schreckliche Menschenabgabe der Mitas erhielt sich als Folge der Eroberung durch so viele Abentheurer-Banden in Peru, wo

*) Man lese weiter und wird finden, daß dies Wort am besten durch Miethe ins Deutsche zu übersetzen ist. Ich will jedoch diese Ableitung nicht verbürgen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

die Creolen durch Widerstand, oft auch Aufruhr gegen die K. Regierung deren Beibehaltung erzwangen. Doch gesetzlich wurde sie erst für die Minenarbeiten 1570, wo der Erzbischof von Lima, Geronimo de Loaysa, den Vicekönig Dn. Francisco de Toledo zu solchem Befehl leicht überredete. Der Erzbischof soll in seiner Todesstunde große Reue gezeigt, im Tastament verordnet haben, dem Könige Gegenvorstellungen zu machen. — So befahl Hernan Cortes im Testament seinen Erben, nach reiflicher Erwägung des Rechts oder Unrechts, die Indier nicht mit Tribut und Zwangsarbeit zugleich zu belasten, und wo es geschehen, Entschädigung zu geben. — Hätte doch jeder Eroberer solch religiöses Gewissen, und spräche dieses nur zu rechter Zeit. — Möchten doch die Nord- und Süd-Amerikaner dem Rath dieser beiden Spanier, auf dem Sterbebette ertheilt, nachkommen!

Wollte ein Spanier (Creol oder Europäer) in Peru eine Mine anbauen, so suchte er den Befehl für Mita der nahe wohnenden Indier zu erhalten, welche ihm alsdann jährlich eine bestimmte Zahl Frohnarbeiter überlassen mußten. Gegen das Gesetz berechnete mancher Unmensch den Lohn nur dem Gehalt des ausgebeuteten Metalls gemäß, hielt für vorgeschoßene Auslagen und Nahrung den Indier über das Jahr zurück, vermiethete ihn sogar an andere Gruben. Freie Indier, für Minenarbeit ordentlich gedungen, hießen Indios de minga. Die Mita wurde unter Filipp IV. abgeschafft; doch dringende Klagen der Minenbesitzer, Creolen und Europäer, und die Verminderung der Ausbeute an Gold und Silber bewogen Carl II, sie 1689, durch den Vicekönig, Herzog de la Palata, wieder einführen zu lassen, der sonst durch menschliche Verordnungen die Indier gegen ihre aussaugenden Pfarrer schützte, sich deswegen mit dem Erzbischof von Lima überwarf. Der Herzog erlaubte jedoch nur den männlichen Erben und von weißem Adel, Indier ihrer Mita einem andern Herrn zu vermiethen; auch mußte den Ar-

© 2008 Ministerio de Cultura

beitern der volle Lohn angerechnet werden, bei schlechter wie bei guter Ausbeute.

Den Landgütern beigegebene, oder in deren Bereich liegende indische Dörfer gaben Mannschaft zum Feldbau. Der jährliche Lohn des Indiers war 14 bis 18 Piaster, mit einem Stückchen Land von 20 bis 30 Geviert Ellen, um Mais zu bauen, aber zu klein, um ihn und seine Familie zu ernähren. Er mußte also Mais für doppelten Preis dem Herrn abkaufen. Gesetzlich sollte dieser den Tribut für ihn zahlen, zog solches vom Lohn ab. Und so geschah es, daß, nach Berechnung aller Abzüge*) und eines Stücks Wollenzeug (Xerga) der unglückliche Indier am Ende seines Frohnjahres dem Herrn noch Geld schuldig war, der ihn dann ein zweites Jahr arbeiten machte. Freie Indier wurden somit lebenslängliche Sklaven, und der grausame Creol zwang selbst die Söhne, für Rückstände des Vaters zu arbeiten.

Aufs Höchste stieg des Frohnarbeiters Angst, starb ihm das Weib oder ein Kind; denn nun sollte er Begräbnißgebühren dem unbarmherzigen Pfarrer zahlen, mußte von seinem habsüchtigen Herrn Geld borgen. Und die Pfarrer (alle, seit langer Zeit, Creolen) halfen treulich ihren Nationsleuten**), ordneten häufige Kirchenfeste und Prozessionen an, um den Indiern Ausgaben abzupressen, deren Freiheit dadurch auf immer verloren gieng.

Die bei Heerden frohnten, mußten wöchentlich für jede Kuh eine bestimmte Zahl Käse abliefern, oder das am Gewicht Fehlende zahlen. Nichts fragte der Creol nach gerechter Entschuldigung: daß einige Kühe weniger Milch als ge-

*) Fiel dem Herrn ein Stück Vieh, so theilte er es um festgesetzte Preise den Indiern aus, die das ungesaude Fleisch oft nicht genießen konnten.

**) Landsleute waren auch die Indier, Nationsleute aber nur die Creolen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

wöhnlich gaben, daß die Kälber mehr saugten ꝛc.: er machte die Rechnung, beraubte den Indier seiner Freiheit, oder dessen, was er in Freistunden durch Nebenarbeit gewonnen. Für jedes fehlende Stück der Heerde mußte der Indier als Hirt gut stehen, konnte er den todten Körper nicht liefern. Unmöglich oft im Indiens Gebirge, in ungeheuren Berg-Heiden (paramos)*) und Schluchten, wo die Condors (Art Geyer) manches Schaaf raubten. — Und noch obendrein wurde der Indier beim Feldbau in der Nähe des Hauses beschäftigt, mußte seiner Frau und den Kindern die Aufsicht der Heerden überlassen. — In den Werkstuben (obrages) und bei Heerden wird es den Indiern wohl noch auf ähnliche Weise ergehen, wie vormals. — Die Nahrung der Hirten besteht gewöhnlich in einigen Löffeln Gerstenmehl, das sie im Munde mit der Zunge etwas umrühren, verschlucken und dann viel Wasser nachtrinken. Eben so ernährt sich der Indier, auf langen beschwerlichen Reisen durch die Andes, mit wenig Mais oder Gerstenmehl. Bei harter Arbeit kaut der Peruaner die Blätter der Coria-Staude (deren Saft sehr stärkend ist) mit weißer Erde gemischt. — Beneidenswerth war für solche indische Sklaven der Zustand des gekauften Neger, den der Herr (schon des Kaufschillings wegen) besser behandelte.

Die Creolen haben ihre eigene Trägheit mit der falschen Beschuldigung decken wollen, als hätte die spanische Regierung Manufakturen und Fabriken verboten. Jedermann konnte deren anlegen. Das 2te Kapitel giebt ausführliche Beweise hievon, und in Peru und Quito zeigten sich gerade auf den Gütern der Werkstätte (haciendas de obrages) wo man grobe Wollenzeuge, als Sergen, Flanelle, auch baum-

*) Paramos. Bergheide. Das wüste Land eines Berges, oder auf dessen Rücken, daher auch oft Gebirgshöhe.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

wollene Leinwand (Tucayo) ꝛc. verfertigt, alle Grade des Elends der Indier vereint.

Ward in Quito ein Indier zu diesem Frohndienst gesandt oder verdammt, so trat er in sein Grab: Mutter, Weib und Kinder schrien zum Himmel um Rettung, fanden selten Mitleid. Gewaltsam wurde der Frohnmann aus seiner Hütte gerissen, ein Mulatt schleppte ihn, an den Pferdeschweif gebunden, ins Werkhaus. — Der Herr theilte den Indiern vor Tagesanbruch ihre Arbeit aus und verschloß sie. Um Mittag brachten ihnen die Weiber kärgliche Nahrung und der Aufseher erschien, mißhandelte die Unglücklichen für jedes Versehen, jede Versäumniß. Es brach die Nacht herein; neue Untersuchung. Und wehe dem, der seine Arbeit nicht hatte beendigen können! Bis auf's Blut mit Riemen geschlagen, blieb er eingesperrt, wurde in ein Hundeloch geworfen, in den Block gesperrt ꝛc. — Der Herr berechnete jeden Fehler, der Indier blieb ihm am Ende des Jahres noch schuldig, mußte fortarbeiten und war zuletzt förmlicher Sclav.

Die den Tribut nicht zahlen konnten, wurden oft in solche Werkstätte verdammt, sollten hier täglich 1 Real bekommen; doch der Corregidor nahm ½ R. zum Abtragen der Schuld, und für den andern berechnete der Herr den Unterhalt, wozu er verdorbenes Mehl und Fleisch verbrauchte. Bald erkrankten die Indier von immerwährender Arbeit und Mißhandlung; aber erst als hinfallende Gerippe sandte sie der Herr aus dem Zwinger in ein Spital. Doch die mehrsten verschieden in der Frohn, ehe sie jene letzte Hoffnung erreichten. — Die Weiber und Kinder solcher Indier machte der Herr für irgend eine Schuld, dem ermordeten Vater mit gräßlicher Verhöhnung alles Rechts aufgebürdet, arbeiten, bis ihre Schwäche der unmenschlichen Behandlung erlag. — Seit Ulloa's Zeit war es der Regierung gelungen, einige menschliche Verordnungen in Kraft zu setzen, (S. 2

(c) 2008 Ministerio de Cultura

K.) mit welchen Abänderungen die beschriebenen Mitas fortdauerten, 1797 allgemein nur noch in Potosi bestanden. Zum Bergbau wurden wenige Indier mehr ausgeschrieben, dnen genug meldeten sich auf Tagelohn. Die Cortes hoben 1810, in einer ihrer ersten Sitzungen, diesen Menschenzins gesetzlich auf. Barry sagt falsch: er sey erst durch die Revolution in Peru (1824) abgeschafft. Bestand er noch irgendwo, so waren es gewiß doch Creolen, die hartnäckig solche Grausamkeit übten. — Ulloa und Juan schlugen der Regierung vor, eine Menge nichtsnutziger, fauler Mulatten, statt der Indier in Mitas zu schicken. Aber der Indier Joch zu erleichtern, war nicht der Creolen Wunsch.

Bei den Mitas in Quito und Peru denkt man natürlich an die der Engländer in Ostindien. Die Kompagnie läßt ihre Schuldner als Leibeigene weben; denn der Gläubiger erhält Gerechtsame auf den Körper und die Arbeit dessen, der nicht zahlen kann. In vielen Provinzen ist das Schicksal der Schuldner dem der Sclaven und Mitas-Indier gleich. Die Engländer sagen, sie fanden diese Leibeigenschaft. Warum machen sie Gebrauch davon? Gewöhnlich wird die Arbeit eines Schuldners (Manghiri in Bencoolen) als Zins der Schuld betrachtet, welche er folglich nie abtragen kann und ein Sclav wird, den der Herr einem Andern überlassen, also verkaufen kann. In Sumatra verordnete der menschliche Stadthalter Sir Stamfort Raffles 1818: daß der Schuldner den jährlichen Preis seiner Arbeit (nie unter zehn Rupien) mit dem Gläubiger bestimmen, auch nur mit seiner Einwilligung veräußert werden kann. — Warum verbesserten die Engländer nicht die Lage der unglücklichen Paria's, die als Beute dem Hungertode und allen Seuchen, wie den Mißhandlungen ihrer Mitbürger vorgeworfen werden? Der spanische Bekehrungsfanatismus in Amerika steht im Schimmer der Menschlichkeit neben solchem Kaufmanns-Idifferentismus in Religion, nicht im Rechnen. Unter den Spaniern

(c) 2008 Ministerio de Cultura

wären die Parias wenigstens eine Volks-Caste wie die amerikanischen und vielleicht Christen: unter den stolzen Engländern und Franzosen bleiben sie von jedem Genusse verstoßen, gräßlich unterdrückt, mit Unehre belastet. Aber Engländer und Franzosen lärmen von Liberalismus, so wie er ihnen frommt, und schimpfen auf andere Völker. — Eigennutz erzeugt auch das Laster der Verläumdung!

Unter Carl II. war schon, wie erwähnt, den größten Mißbräuchen der Minen Mitas gesteuert; unter Carl III. durften zu den übrigen, nur Indier in Strafe verdammt werden. Die Verordnung wurde nicht immer gehalten; aber werden es die englischen in Ostindien? Und wie wenige giebt es dort gegen unmenschliche Gebräuche.

Beim Abschaffen des Sclavenhandels ist viel von Menschlichkeit gelärmt, doch hatte der Kaufmannsgeist auch seinen Theil daran. Englands Kolonien waren überzählig mit Sclaven versehen, als der Handel aufhören sollte, und die Verhinderung desselben machte sich in den fremden fühlbar, deren Erzeugnisse folglich nicht vermehrt werden konnten. — Indeß erkennen wir das Menschliche hierin; aber in Ostindien führt man, fast noch wie vor, Negersclaven ein, die der Herr auf die Liste der Manghiri schreiben läßt, sie als solche gebraucht oder vermiethet, weil jeder dort, einem Schuldner gleich, seine Arbeit für beständig verkaufen kann. — Wie die Franzosen das Verbot des Negerhandels befolgen, davon zeugen die beständigen Prozesse wegen genommener Schiffe an Afrikas Küste. Kurz: Habsucht und Tyrannei sind überall gleich. Wohl alle Europäer waren und sind tyrannisch in bürgerlicher Behandlung der Ostindier, im Kauf und Verkauf ihrer Arbeit. — Welch weites Feld für einen Barry und Millar, neben die Mitas die Mißbräuche in Ostindien, die unglaublichen Grausamkeiten einzelner Beamten und Privatleute, wie ganzer Kompagnien zu setzen; und als zweites Seitenstück, Westindien und Nordamerika

(c) 2008 Ministerio de Cultura

mit seinen Negersclaven! — Gegen Spaniens Gesetzbuch und Verordnungen für Indier mögen sie dann auch die englischen anführen. — Aber Menschen kehren selten, und noch seltener Nationen vor eigener Thür!

Auch Caciquen gab es, die ihr Volk als Eigenthum betrachteten. — Die mehrsten indischen Dörfer besaßen (den ersten Gesetzen nach) gewöhnlich nur einen Raum von 600 kastilianischen Ellen (zu 3 Fuß) im Durchmesser, wo einer wachsenden Bevölkerung wenig, oder gar kein Eigenthum blieb. Jede Ortschaft hatte (wie in Spanien) auch außerdem noch Gemeindegut, das, von den Indiern angebaut, zur Unterstützung dienen sollte. Früher nahmen die Caciquen einen großen Theil hievon; seit der neuen Finanz-Einrichtung aber unter Karl III. wurden die Intendanten Herren darüber. Als nun Godoy in Spanien die propios y arbitrios (Gemeindegüter) für seine Verschwendung und den Krieg angriff, wurde in Amerika den Intendanten besonders eingeschärft, ohne besondere Erlaubniß des Finanz-Collegium (juxta central de Hacienda) in der Hauptstadt des Vicekönigreichs oder der Statthalterschaft, keine Unterstützung von Gemeindegütern zu geben*). — Und Jahrelang ließ diese juxta Central die Bittschriften ohne Antwort!

Entdecker und Eroberer neuer Länder wurden zuweilen Corregidores derselben und eigneten sich das ausschließende Recht zu, den Indiern europäische Handelsartikel zu verkaufen. Ein billiges Verfahren hierin hätte die Indier der Kaufmanns-Habsucht entzogen: so wurde es auch in Madrid vorgestellt. Aber viele Corregidores verwandelten ihr Vorrecht in die grausamste Bedrückung, in die sogenannte Austheilung von Waaren (repartimientos). Diese bestand anfangs

*) Goday leerte in Spanien die Kassen der Gemeindegüter, griff auch die Gemeinde Vorrathshäuser (positos) an. (S. 1. B. R. S.)

(c) 2008 Ministerio de Cultura

des 17ten Jahrhunderts nur noch in einigen Provinzen Peru's, von Loxa südwärts. Andere Corregidores suchten sie indeß auch bei sich einzuführen, obgleich allen das Handeln, durch die frühesten Gesetze untersagt war.

Der neue Corregidor eines Repartimiento-Bezirks kaufte in Lima (oft am liebsten verlegene) Waaren auf Borg, theilte sie um hohe Preise seinen Indiern aus, die er zwang, für ihren Bedarf unnütze Dinge, seidene Stoffe, Spiegel, Schlösser ꝛc. schändlich theuer zu zahlen. Und wehe dem Armen, der es nicht konnte; ausgepfändet wurde er zur Mita verdammt, oder nach den Goldwäschen in hohen, kalten und sumpfigten Gegenden geschickt, wo Krankheit die Arbeiter haufenweis wegraffte. — Anekdoten erzählt man von der Habsucht mancher Corregidores, die zum Lachen erregen könnten, wäre nicht blutige Schuld damit verknüpft. Z. B.: Einer zwang seinen Indiern tausende von Brillen auf. — Am Ende des ersten Jahres machten die Corregidores eine Handlungsreise mit beladenen Maulthieren durch ihren Bezirk, forderten die Gelder ein und überließen es dann jedem Indier, der zahlte, sich nützliche Waaren auszusuchen. — Ulloa erzählt, daß ein Corregidor 1743 für 60,000 P. Waaren auf Borg in Lima kaufte, sie dann für 300,000 P. seinen Indiern austheilte. Einige derselben beklagten sich beim Vicekönige, der sie der Audiencia überwieß. Der Corregidor, benachrichtigt, schmiedete mit seinen Freunden falsche Belege, beschuldigte diese Indier einer Verschwörung, und daß sie entflohen wären. Die Unschuldigen wurden gestraft in ihre Heimath zurück gesandt. — Ärger geschah einigen Caciquen, die ein Corregidor, weil sie sich der Einführung der Repartimiento widersetzten, als Verschwörer nach Lima schickte, wo ihnen die Audiencia Karrenstrafe auflegte. — Das Repartimiento wurde, nach der Rebellion Condorcanqui's (S. 2. K.) von Carl III. 1782, aufgehoben; nur das der Mäuler ließ man zum Nutzen der Indier und auf deren Ver-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

langen bestehen. Die Maulthierhändler nämlich verkauften den Indiern ihre Thiere und bezogen vom Corregidor, oder Subdelegado (auch Maestro ai Cacipo) jährlich ein Gewisses bis zur völligen Zahlung, welche bestimmte Summe dieser mit dem Tribut einforderte.

Alle Gesetze und Verordnungen der spanischen Könige geboten milde Behandlung *) der Indier, bezweckten ihre Erhaltung und Aufklärung. Aber die Creolen umgingen solche, widersetzten sich oft, betrachteten den Indier als eroberte Beute. — Der erste offene Krieg gegen die Könige entstand in Peru, gleich nach dessen Eroberung, als Carl I. Befehle ergehen ließ, um die Indier von Frohndiensten zu befreien, und die ungeheuern Landgüter (encomiendas) der Krone einzuverleiben, wenn die Besitzer stürben. Denn willkührlich hatten die Eroberer ihren Beutentheil, auf Kosten der Indier, vergrößert; so daß manche Besitzung 30 Meilen Landes umfaßte. Gonzalo Pizarro (Bruder des Eroberers Francisco), Statthalter in Cuzco, trat an die Spitze der unzufriedenen Abentheurer, vertrieb den ersten Vicekönig Blasco Nunnez Vela, und herrschte, mit der ihm ergebenen Audiencia in Lima, über die weiten Länder. Seine Anhänger riethen ihm, sich die Krone aufzusetzen, als Pedro de la Gasca, der Rechte Doktor, aus Spanien mit Vollmacht des Königs 1546 in Panama erschien. — Gasca widerrief die Verordnungen, gewann die Offiziere der Flotte des Pizarro, landete in Tumbez und sammelte Truppen. Pizarro wurde, nach vielen Zügen und Treffen, 1548 bei Xaquiraguana vor Cuzco völlig geschlagen. Gasca ließ den Rebellen hinrichten, theilte unter die, welche zuerst des Königs Parthey ergriffen, Güter aus **) und verordnete, um der an-

*) Selbst der reine Lohn, auch bei Mitas wurde vorgeschrieben und oft erhöht, doch meistens vergeblich.

**) Gasca selbst fürchtete einen Racheversuch derer, die erst spät

(c) 2008 Ministerio de Cultura

dern drohende Klagen zu beschwichtigen, daß sie durch Heirath mit den Witwen der ersten Besitzer solcher Encomiendas diese als Eigenthum erhielten.

Gasca's Nachfolger, Antonio de Mendoza, und nach dessen Tode die Audiencia, wollte wenigstens (wie es in Mexico und der Tierra firme geschah) die Verordnung aufrecht erhalten, welche jeden persönlichen Frohndienst der Indier untersagte. Doch in Charcas und Cuzco entstand 1553 ein Aufruhr, und hier warf sich Hernandez Giron zum Gl. Kapitain und Vertheiler neuer Encomiendas auf, fand Anhang im ganzen Reiche. Endlich, nach vielen Mordthaten und Räubereien der Rebellen unter sich selbst, nach vielem Blutvergießen in einzelnen Gefechten trat 1554 wenigstens anscheinend Ruhe ein; denn immer strebte widerspenstige Habsucht nach größerem Gut.

Der Marquis de Cannete, dritter Vicekönig, beredete durch die indische Prinzessinnen in Lima, Sayri Tupae Inca, ältesten Sohn des Kaisers Manco Inca, aus den Gebirgen von Villcapampa dahin zu kommen, wies ihm Ländereien und Indier an, weniger indeß als eine große Encomienda, denn die Creolen hielten sich allein für solche geeignet. — Man fand den Nachfolger Cannete's, Diego de Zunniga, 1560 in seinem Bette erdrosselt; und die Audiencia wagte nicht, den Thäter auszuforschen, aus Furcht vor Rebellion.

Der Prinz Sayri Tupac wurde in Cuzco Katholik, zog

Pizarro's Banner verließen, reiste schnell nach Lima, übergab dem Erzbischof von Cuzco die gemachte Güter-Vertheilung. — Nichts giebt einen bessern Begriff von der Wildheit jener Abentheurer-Eroberer, als der Brief des Lopez de Aguirre an Filipp II., den Hr. von Humboldt R. n. K. G. 5 B. mittheilt. — Jeder tapfere Soldat verlangte große Güter mit Indiern.

(c) 2008 Ministério de Cultura

aber bald in das Gebirgsthal von Yuca, wo er nach 3 Jahren starb. Seine einzige Tochter heirathete Dn. Martin Garcia Onnez de Loyola, der Marquis von Dropesa wurde, von welchem der jetzige spanische Grande Marquis von Dropesa und Alcannizas abstammt. (S. 2. K.) Den Bruder Sayri Tupac's, Erben des ehemaligen Kaiserreichs, Tupae Amaru Inca, ließ der Vicekönig Francisco de Toledo 1571 in den Villcapampa Gebirgen überfallen und in Cazco, unter nichtigem Vorwande einer Verschwörung, enthaupten. Dasselbe Loos traf alle Prinzen, ja selbst mit dem Blute der Inca's verwandte Metis. Mehrere kluge, treffliche Verordnungen hatte Francisco de Toledo*) gegeben, aber auch, Vetter des Herzogs von Alba, die Inqusizion zu Lima eingerichtet und hoffte bei seiner Rückkehr nach Spanien, für das Ermorden der Inca's Familien, auf des Königs Dank, für welche er den der Creolen schon geärndtet. Doch Filipp II., dem die That selbst gelegen kam, scheute, über den Fürstennamen wegspringende Männer, sagte diesem Toledo die kalten Worte: Geh! Ich wählte dich nicht, um Henker der Könige zu seyn, sondern um ihnen zu dienen. — Der Hofmann, wie vom Schlage getroffen, starb einige Tage darauf an einer Herzklemme; und das Klagen der unschuldig zum Tode Verdammten hatte doch sein Herz nicht gerührt. — Hoffarth hatte die Menschlichkeit verschluckt.

Kleine Aufstände, zu weit vom schnellen Erreich entfernt, ließ man von selbst einschlummern. Solche gab es fast in allen Provinzen, gewöhnlich über Nichtaustheilen von Indiern und Gütern, Einziehen des Heimfallenden ꝛc. Hin und wieder zeigten die Indier den Rachewunsch, doch blieben ihre Versuche klein und vereinzelt. — In Mexico sah man gleichfalls Streitigkeiten zwischen den Eroberern, Ansiedlern und von Madrid geschickten Beamten, indeß, nie offe-

*) Man nannte ihn den Gesetzgeber Peru's.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nen Bürgerkrieg, wohl aber zuweilen Aufruhr des gemeinen Volks, besonders der Indier, wegen Hungersnoth; und 1608, 1624 und 1692 in der Hauptstadt selbst. Bei Letztern wurde der Pallast des Vicekönigs verbrannt, der im Franziskaner-Kloster Schutz suchte. — Kein politischer Zweck lag hier zu Grunde, doch einige Jahre vorher, 1680, hatte sich ein indischer gezeigt; denn in mehreren Provinzen erhoben sich die Indier, verwüsteten in den nördlichen Missions-Dörfer und Ortschaften. (S. 2. K.) Der Aufruhr bedrohte die Creolen mit Vernichtung, indeß, ohne zusammenhaltende Führung, wurde er leicht unterdrückt. — Der Regierung war er von Nutzen und Warnung für die Creolen, denn sie fürchteten nun Unruhe zu erregen, weil die Indier Gebrauch davon machen könnten. So blieb Mexico selbst während dem Bürgerkriege in Spanien, Anfang des 18ten Jahrhunderts, in tiefer Ruhe. — Von den Indiern in Chile S. 2. K.

Kein Zweifel, daß es unter so vielen Vicekönigen und Statthaltern auch habsüchtige, harte Menschen gab, die sich mit mancher verabscheuungswürdigen Grausamkeit gegen Indier belasteten. Aber wer brachte diese Europäer gewöhnlich hiezu? Meistens die Bestechung der Creolen. Der Graf von Lemos, 1669 Vicekönig in Peru, der sich durch Geiz eine Schandsäule daselbst gesetzt, vertheidigte in der Audiencia die schlechte Sache eines Creolen, und alle Richter sprachen, so wie er es wünschte, Unrecht. Nur einer war hartnäckig für das Recht. Kalt ließ ihn der Vicekönig ausreden, fragte dann im Gespräch, ob man nie durch Geschenke versucht habe, seine Stimme zu kaufen. Freilich wohl, erwiderte der wackere Richter und erzählte. Hierauf lobte der Vicekönig seine feste Rechtschaffenheit, führte ihn an einen Tisch, deckte eine große goldene Schüssel auf, mit Goldstücken, Goldpulver in goldenen Kästchen rc. gefüllt, und sagte: Was man Euch anbot, war vielleicht eine Kleinigkeit; für Geschenke wie dieses würde ich nicht allein die Gerechtigkeit aufopfern,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

sondern auch tausend Gotteslästerungen in einem Tage begehen. Ohne Antwort verließ der unbescholtene Richter den nur für Gold fühlenden Vicekönig. Beide Männer waren Europäer.

Ein andrer Europäer, Joseph de Salcedo, besaß unweit der Stadt Puno die Mine Laycacota, wo man geläutertes Silber oft in großer Menge fand. Dieser Reichthum zog viele Menschen herbei, und neu ankommenden armen Europäern erlaubte Salcedo, einige Stunden in der Grube Erz für sich auszuhauen. Ein volkreicher Flecken entstand, doch meistens von geldgeizigen Faullenzern bewohnt, die in beständiger Fehde lebten. Die Creolen und Andalusier hielten zusammen gegen die Vasken und Gebirgsleute von St. Ander (Montanneses). Eine förmliche Schlacht wurde geliefert, und der Graf von Lemos ließ den großmüthigen, an allem Unfug unschuldigen Salcedo gefangen nach Lima führen*). — Seiner ungerechten Hinrichtung sahen die Creolen gelassen zu, so wie den häufigen grausamen Strafen der Indier; wurde aber ein habsüchtiger Creol, selbst ein Rebell gezüchtigt, dann drohte der Aufruhr. S. w. u.

Um die Indier gegen Ungerechtigkeit vor den Tribunälen zu vertreten, war bei jeder Audiencia ein Fiskal zu ihrem Beschützer ernannt. Dies seiner Bestimmung nach erhabene Amt erhielt ein Mitglied der Audiencia, also oft ein Creol. Auch die Fiskale-Beschützer der Indier bei den ersten Gerichten der Corregidores waren gewöhnlich Creolen, oder doch dort angesessene Spanier. Krähen hacken sich die Augen nicht aus; und die Beschützer der Indier konnten nicht so viel gegen ihre Freunde und Verwandte sprechen. Daher thaten wenige ihre Pflicht, und obschon der König sie zu-

*) Die Mine Salcedo's wollte der Vicekönig für sich bauen lassen, doch sie war ersäuft, und der Geizhals kam um den Preis der vollbrachten Mordthat.

2008 Ministerio de Cultura

weilen absetzte, so gelangten doch selten die Klagen der Indier zu seinem Thron. — Auch über die den Indiern gewidmeten frommen Stiftungen, Spitäler ꝛc. sollten diese Beschützer wachen; aber die Creolen rissen viele an sich. — Z. B. in einem Nonnen-Kloster für Töchter der Caciquen zu Quito errichtet, nahmen diese anfangs aus Freundschaft einige Creolinnen auf; doch 1748 wollten Letztere schon keine Indierinnen mehr zulassen.

Die Regierung, oft auch der König selbst, beauftragte zuweilen Jemand, in einer Provinz nachzusehen, ob die Gesetze in Hinsicht der Indier befolgt würden, und in Peru, um grausame Herren der Encomiendas und Werkstätte dem Gericht zu überliefern. Wollte jedoch ein königlicher Untersucher etwas seine Pflicht thun, so lief er Lebensgefahr; denn der Creol scheut den Meuchelmord nicht. — Ulloa erzählt: Den Corregidor Joseph de Eslaba (Europäer) beauftragte der Vicekönig, die Werkstätten in Quito zu untersuchen. Eslaba begann zu Otavalo (unweit der Hauptstadt) sein Geschäft. Der Herr dieser Encomienda und andere aus der Nachbarschaft, suchten ihn mit Säcken*) voll Piaster zu bestechen. Als er widerstand und die Klagen der Indier anhören wollte, da bedrohten ihn diese Creolen mit dem Tode. Eslaba entkam durch die Flucht, entsagte selbst seiner Corregidorsstelle und trat ins Jesuitenkollegium zu Quito. — Bald nachher wurde Dn. Baltasar de Albasco zum untersuchenden Richter ernannt, sah sich gleichfalls genöthigt, wollte er redlich und am Leben bleiben, vor gewissem Morde nach Lima zu fliehen.

Königliche Bevollmächtigte konnten, nur von Truppen unterstützt, ihre Aufträge ausrichten und durchgreifen. — Ulloa und Juan schlugen der Regierung vor: die Söhne der Ca-

*) Talegas; ein Talega enthält gewöhnlich 1000 Piaster, oder 1500 Thaler.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

eignen und reichen Indier in Europa oder in den Kollegien Amerika's, wo Stellen für die Indier sind, (S. w. u.) erziehen zu lassen, diese dann vorzugsweise als Beschützer zu ernennen, nie aber die Creolen. Den gewöhnlichen Einwurf der Creolen, daß die Ureinwohner alsdann Aufruhr und Unabhängigkeit bezweckten; die gewöhnliche Entschuldigung bei jeder Ungerechtigkeit und gerichtlichen Mordthat: „der Indier wollte rebelliren" widerlegten sie mit deren Treue; denn die Indier hätten die schrecklichste aller Proben, der Creolen Grausamkeit ausgehalten, sonst wären sie alle in Wüsten geflohen. — Ein vom Pfarrer mishandelter und verläumdeter alter Cacique rief bei der Klage aus: Warum sollten wir gegen den König aufstehen, dessen Milde uns begünstigt. — Die Creolen wußten von früher her schon, durch Bestechung und Freunde, jede Maaßregel zu hintertreiben, die auf Verbesserung des Schicksals der Indier und ihre Aufklärung hinzweckte. Die Archive der spanischen Regierungen können, selbst noch aus letzterer Zeit, viele Beweise hievon liefern, und daß Europäer, im Gegensatz, den Indiern erheben wollten. — Wenige vom indischen Adel widmeten sich der Magistratur und dem Kriegsstande, mehrere jedoch dem Geistlichen. Viele Pfarrer in Amerika sind Indier, aus Caciquen-Familien. Gemeine Indier, waren die Väter nicht reich, stiegen sehr selten zu höherm gesellschaftlichen Rang.

Die Ernennung von Corregidores und Statthaltern für längere, unbestimmte Zeit, hätte das Schicksal vieler Indier erleichtert; denn ein schon reich gewordener Beamter drückt gewöhnlich etwas weniger, als der arme Ankömmling. Aber dann erschien die oft gegründete Furcht, daß ein ehrsüchtiger Mann durch Partheylichkeit für die Creolen sich großen Anhang erworben und gegen den König auflehnen könnte.

In Spanien bestand kein Ministerium des Innern (S. 4. K.) und seit Karl I. hatte der Consejo zu viel Einfluß in

(c) 2008 Ministerio de Cultura

der innern Verwaltung gewonnen, der Erfahrung von Jahrhunderten nach aber keinen nützlichen; die denn Rechtsgelehrten sind nicht immer, vielleicht nur selten, gute Regierer. Durch Unterstützung des Consejo und des von Indien spielten die Audiencias in Amerika eine sehr bedeutende, wohl gar die erste Rolle, hemmten, besonders nachdem viele Creolen oder dort ansäßige Europäer eintraten, manche treffliche, gerechte Maaßregel der Vicekönige und Statthalter. Hatten die Audiencias im Anfang der Eroberer Willkühr eingeschränkt, so pflanzten sie doch auch nach und nach ihre eigene, erregten nicht selten Unruhe und Bürgerkriege. Sie ernannten oft eigenmächtig einstweilige Statthalter und Corregidores, gegen Beschlüsse des Vicekönigs und selbst der obersten Regierung. — Ulloa erwähnt Folgendes: 1719 hatte die Audiencia von Charcas den Fiskal-Beschützer der Indier Antequera (Creol) als Untersucher in die Jesuiten-Missionen von Paraguay gesandt. Er entsetzte den Statthalter, nahm dessen Stelle, und seine Mitkollegen in der Audiencia schützten ihn gegen wiederholte Befehle des Vicekönigs. Die Jesuiten befehdeten Antequera; es wurde selbst in der Stadt Assumicon ein Treffen geliefert. Antequera, hieß es, wollte sich zum König aufwerfen, als 1726 der neue Vicekönig, Marquis Castelfuerte von Buenos Ayres ein kleines Korps gegen ihn marschieren ließ, das die Missions-Indier verstärkten. Antequera floh nach Charcas, wurde nach Lima gebracht, und zum Tode verdammt. Trotz dem Bemühen der Creolen befahl der Vicekönig den 5ten July 1731 die Vollziehung des Urtheils. Das Volk wollte ihn retten; die Truppen tödteten Antequera und feuerten dann auf jenes. Zwei Barfüßer Mönche waren neben Antequera erschossen, und der Orden schlug Lärm in Madrid; doch Filipp V. verwieß ihn zur Ruhe. Durch diese Strenge gewann der Vicekönig solche moralische Kraft, daß sein Name allein manchen Keim der Unruhe erstickte.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Die reichen und vornehmen Creolen waren natürliche Beschützer der verschiedenen Casten (ihrer Vasallen) und fast in allen Städten dienten ihre Häuser als sicherer Zufluchtsort den Verbrechern. Castelfuerte verbannte einen Edelmann von Lima nach Chile, weil seine Frau einen Übelthäter, der in ihr Haus geflüchtet, gegen die Gerechtigkeit vertheidigt hatte. Wo ein kräftiger Statthalter in Amerika so durchgriff, oder durchgreifen konnte, da wurde gewöhnlich auch erwähntes Vorrecht vernichtet, wenigstens geschwächt. In vielen Ortschaften bestand es jedoch bis auf neuere Zeit.

Durch Mitas und Repartimientos aufs Äußerste gebracht, verbanden sich in der Provinz Xauxa (Ober-Peru) in den Missions-Dörfern der Franziskaner, einige Indier zum Aufruhr. Nach 40 Jahren trat die Verschwörung 1742 ans Licht. 2000 Chunchos Indier (Männer) riefen Einen zum König aus, verjagten die Paters, zogen östlich in die Berge zwischen den Flüssen Paucar-Tambo und Tapo. Am langdauernden Krieg nahm der Cacique von Tarma mit seinen Indiern für Spanien Theil. Die Chunchos plünderten manche Ortschaft, zwangen durch Hunger 92 Spanier ein Fort beim Dorfe Quimiri zu verlassen und tödteten sie. Alle Versuche, die Chunchos zu unterjochen, schlugen fehl. — Wären die benachbarten Indier dem König von Spanien nicht so treu gewesen, der abgefallene Stamm würde zum mächtigen Volk angeschwollen seyn. — Das Haupt der Chunchos ließ bekannt machen, seine Indier würden immer katholisch bleiben, begehrten aber Schulen für alle Wissenschaften, auch Pfarrer aus ihrem Volke, bis dahin solle man ihnen Jesuiten schicken, die nur mit Verbreitung der Lehre Gottes sich beschäftigten ꝛc.

Wären die Mönchsorden immer gewesen, was viele in ihrer Stiftung: eine Vereinigung von Männern um Kristi Religion zu lehren, das Heidenthum würde aus ganz Amerika vielleicht schon verschwunden seyn. Doch so war es

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nicht. — Priester und Mönche begleiteten die ersten Eroberer, und immer mehrere kamen; denn Spaniens Könige waren nicht lau im Eifer des Bekehrens. Es gab Las Casas unter diesen Aposteln, indeß fehlten auch heftige Fanatiker und lasterhafte Paters nicht. Leicht sammelte in jener Zeit ein tugendhafter Priester Indier um sich her, die mit Liebe am höhern Menschen hiengen, der ihnen auch zeigte, wie Aufklärung angenehmer das Leben macht. Aber viele solcher Gemeinden wurden durch wilde Abentheurer versprengt. Tausende von Indiern flohen erschrocken in die Wälder. Grausame Unterdrückung kam hinzu, und so gründete sich unter vielen Stämmen der Glaube: die Taufe sey ein Zeichen lebenslänglicher Sklaverei.

In den Pflanzstädten der Spanier wurden Klöster errichtet, damit die Mönche als Pfarrer in Dörfern und unter wilden Indiern das Kristenthum predigten. Gesetzlich sollten in den mehrsten Klöstern Creolen und Europäer gemischt leben, auch wechselweise die Guardian- und Prior-Stellen besetzen; der Provinzial*) wurde eben so auf drei Jahre gewählt. Jedoch manche Orden befreiten sich nach und nach von diesem Zwang, und so gab es Klöster, wo seit langer Zeit kein Europäer Mönch gewesen, obschon die Vorschrift bestimmte: findet sich im Fall der Wechselwahl auch nur ein europäischer Klosterdiener (Layenbruder) vor, würdig des Ordens, so soll man diesen zum Provinzial ernennen. Die mehrsten Klöster in Amerika waren (und sind es wohl noch) die Häuser aller Laster; in viele giengen liederliche Weiber aus und ein, nannten sie ihre Wohnung. Mönche (und wahrlich oft schlechte), welche man in Spanien für jene Klöster warb, schienen nicht selten tugendhaft in Vergleich

*) Oberster eines Ordens (Religion, in der Kirchen-Sprache) in einer Provinz.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nen aufopferten. — Ungerechte Partheilichkeit gegen Spanien hat vieler Schriftsteller Feder geführt, die ohne weiters behaupten, nur selten wäre ein Creol Bischof geworden. Jeder konnte es in seiner Laufbahn werden. Wahr ist es: viele Europäer erhielten Domherrnstellen in Amerika, aber gerade in der Revolutionszeit von 1808 bis 1820 waren die mehrsten Erzbischöfe und Bischöfe Creolen, beförderten die Trennung von Spanien.

Oder die Regierung hätte (wenigstens von Zeit zu Zeit) die Creolen-Geistlichkeit stärker mit europäischer mischen, oder besser noch, sich eine neue Parthei durch Bildung vieler indischen Pfarrer schaffen sollen. — Es gab deren besonders in letzterer Zeit, aber nicht genug. — Sie hatte, von frühester Zeit her, Stellen für Caciquen Söhne und indische Knaben in den Kollegien bestimmt. Der Creol aber wußte die kupferfarbigen Mitbrüder zu verdrängen, widersetzte sich seit der Eroberung, und mit allen Kräften, der höhern Bildung, dem bessern Unterricht der Ureinwohner; und nur durch Strenge wäre die Regierung zum Ziel gelangt. Wohl war das Edle hierin der Mühe werth, da es auch die Indier fester an Spanien knüpfte. — Mehrmals kamen ähnliche Maaßregeln im Rathe von Indien zur Sprache, jedesmal aber scheiterten sie an Vorstellungen, Ränken und Bestechung der Creolen. — Ob die Republiken der reichen, mächtigen Geistlichkeit größere Moralität aufzwingen werden, bleibt für die Zukunft eine schwierige Aufgabe der allgemeinen Sittenverbesserung in jenen Ländern. — Die liberalen Gesetze der Cortes, von 1810 bis 1814, gegen jede Unterdrückung brachten die Geistlichkeit auf und vermehrten die Revolutionen. Der Creol wollte Herr der Indier bleiben, nannte deren Elend eine Folge spanischer Herrschaft, war dessen Urheber, ist es noch der Fortdauer.

Die Indier, Weiber und Kinder, wurden aus alter Gewohnheit geschlagen. Nicht allein der Creol übte dies Zeichen

(c) 2008 Ministerio de Cultura

widerrechtlicher Herrschaft, sondern auch der Negersclav und Mulatt. Die Pfarrer prügelten und prügeln, ließen und lassen ihre Pfarrkinder prügeln. Und die Creolen, nun Republikaner, mißhandeln auch jetzo die Indier, behaupten, nur durch Zwang würden diese aus angeborner Faulheit geweckt. Völker versinken durch Druck in Dumpfheit. Wo dieser minder wirkte, zeigen auch indische Dörfer Fleiß und anhaltende Arbeitsamkeit. — Da wo in Europa der Bauer leibeigen ist, sieht man dieselbe Erscheinung. — Die Pfarrer behaupteten, nur durch Geisseln könne der Indier zum Guten gebracht werden. Freilich danken die Unterjochten, seit Jahrhunderten schon an barbarische Behandlung gewohnt, wie abgelernte Kinder, auf den Knien für jede Züchtigung, glauben man liebe sie nicht, wenn solche zu lange ausbleibt. — Dasselbe ist auch anderwärts in lang unterdrückten Klassen zu sehen. Der Hund leckt die Hand, welche ihn blutig schlug. — Das Haarabschneiden ist dem Indier die größte Beschimpfung: die Pfarrer gebrauchen sie oft. — Als die Cortes 1813 den Pfarrern verboten, die Indier zu geisseln, lärmten diese gegen Tyrannei, verstärkten den Aufruhr.

Ulloa erzählt, daß die Indier von Pinampiro in Quito, 5000 Köpfe, in einer Nacht dem Pfarrer entflohen. — In der Provinz Quixos und Macas (Quito) blühten als reiche Städte Logronno, Guariboya, Sevilla des Goldes (del Oro) und Zunna. Corregidores und Pfarrer, von Golddurst verzehrt, zwangen die Indier durch erdrückende Arbeit in Minen zum Aufruhr. Diese gossen den Pfarrern und Beamten geschmolzenes Gold in Mund, Ohren und Nasen, tödteten alle Männer, schlepten die Weiber in die Berge von Macas. Sevilla und Zunna bestehen noch, aber in ärmlichem Zustande, ob beständiger Einfälle dieser nun feindlichen Indier. — Fast in allen Provinzen flohen zuweilen indische Dorfschaften zu ihren wilden Brüdern; aber dennoch wurden solche Beispiele nicht ansteckend. Treue gegen den König war

(c) 2008 Ministerio de Cultura

gewiß Mitursache. — Manche geflohene Stämme gab es, die selbst in der Wildniß noch den Samen des Kristenthums bewahrten. Man hat Beispiele, daß Pfarrer von gutem Ruf eingeladen wurden, in die Berge zu kommen, das Evangelium zu predigen. — So geschah z. B. in Riobamba (nach Ulloa rc.) wo ein Indier aus dem Gebirge des Nachts bei einem Pfarrer erschien, ihn mit den Worten anredete: Ich lade dich im Namen verschiedener Nationen als unsern Pfarrer ein, uns zu taufen und Messe zu lesen; wir werden dir Gold und Weiber geben, nach deinem Begehr, doch mußt du ohne Spanier (Creolen) und Mulatten kommen. Wir wählen dich, weil dein guter Ruf bis zu uns kam, und du weniger habsüchtig als Andere bist. — Der Geistliche fürchtete sich, wurde kein Apostel dieser gutmüthigen Heerden.

Troz der vielen schlechten Apostel und Priester des Kristenthums und der, oft durch Partheisucht verschrieenen Spanischen Grausamkeit, wurden indische Stämme und Völker erhalten. Im Norden und da, wo Nichtkatholiken Pflanzstädte errichteten, kümmerte sich der Weiße nur wenig um die Belehrung der Ureinwohner, die er als abgesonderte Wilde und nicht als Mitunterthanen des Staats betrachtete. Man drängte sie immer weiter, theilte ihnen keine europäischen Künste, aber Brandtwein genug und Blattern mit, die, nebst innern Kriegen, ganze Nationen aufrieben. — Die spanische Regierung beförderte das Einimpfen der Kuhpocken, befahl es auch unter den Indiern.

Um den Handel des Mutterlandes zu begünstigen, war anfangs den Pflanzstädten der Anbau einiger spanischen Früchte untersagt. Doch schon 1600 wurden diese in allen Provinzen Amerika's erzeugt*) selbst zur Ausfuhr von einer

*) Im 28 K. des 2 B. der R. S., auch in der französischen Übersetzung ist dies vergessen.

© 2008 Ministerio de Cultura

in die andere, und die Regierung hinderte es nicht. Erhielten spanische Monopolisten auch zuweilen von der Regierung die Erneuerung eines solchen Befehls, so wurde er doch nicht in Kraft gesetzt. Seit zwei Jahrhunderten besteht ein großer Theil des Reichthums von Peru und Chile in Öhl und Wein, womit bedeutender Handel nach Guayaquil, Panama, Goatemala und Mexico getrieben wird. — Das 2te Kapitel giebt noch mehr Beweise. — Den großen Schleichhandel von Peru und Mexico suchte die Regierung umsonst zu verhindern. Des Nachsuchens eingeschwärzter Öhle und Weine wegen, untersagte sie z. B. neuerdings in Mexico 1804 das Pflanzen der Weinreben und Olivenbäume*). — Diese Schreckensverordnung ward nicht ausgeführt, so wie überhaupt kein früheres Verbot in ähnlicher Beziehung. Was aber streng befolgt wurde, war das Verbot, in Spanien Tabak zu bauen, damit der amerikanische mehr Absatz fände. — Die Feinde der Spanier schweigen hievon.

Amerika's Klima und Boden erzeugt nicht überall Oliven und Weine, und nur wenig gute; denn nicht Alles gab die Natur einem Lande, um es ganz unabhängig von andern zu machen. Die Behauptung der Creolen neuerer Zeit, Spanien hätte ihnen den Anbau dieser und jener Gewächse nicht erlaubt, ist eine grobe Unwahrheit: ihre Beschäftigung in andern Gewerbszweigen war das einzige, ihre Faulheit oft das ärgste Verbot. Der von den ersten Ansiedlern unternommene Anbau des Weizens, der Gerste rc. wurde in manchen Provinzen, wegen reichern Erwerbszweigen gänzlich vernachläßigt, und die Spanier führten Mehl dahin. Nicht selten hörte man nun die Partheisucht behaupten, Spanien unterdrücke auch solchen Landbau. — 1610 sandte die Re-

*) So verboten andere europäische Völker, und verbieten noch jetzo in Ostindien den größern Anbau selbst dort einheimischer Früchte; damit deren Preis im Handel nicht falle.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

gierung Maulbeerstämme und Seidenwürmer von Spanien nach Mexico, befahl dem Vicekönige, diese Kultur zu befördern. So geschah, und anfangs verbreitete sich der Seidenbau; doch das Beschwerliche hierin ermüdete bald, Würmer und Maulbeerbäume verschwanden. — Als der Minister Galvez 1778 sein neues Handelssystem in Kraft setzte, ermunterte er in Mexico, gegen Spaniens Nutzen, so sehr den Anbau der Getreidearten, daß dieses Reich bald für sich genug, und in neuerer Zeit gar Überfluß daran hatte. — Schon oben ist die Freiheit des Gewerbfleißes erwähnt. — In einem Kriege mit England arbeiteten die Manufakturen viel; aber der Friede und die sichere Einfuhr der wohlfeilern ausländischen Fabrikate hemmte jedesmal die Thätigkeit.

Carl I. wollte allen westlichen Häfen den Handel mit Amerika erlauben, beschränkte dies jedoch anfangs (1529) den damals fast allgemeinen Handels-Ansichten und Begriffen gemäß, belegte die Waaren mit 20 p. C. Ausgangszoll. Sein System war auch für Spanien*) hart, der Creol konnte daher nicht über Bevortheilung klagen. — So betrieb Spanien, bis zur Mitte des 18ten Jahrhunderts, seinen Handel mit Amerika durch Registerschiffe, fast nur allein von Sevilla und Cadiz, zuweilen auch Vigo, aus. Alle Waaren wurden bei der Einschiffung einregistrirt und zahlten den Ausfuhrzoll. Die Fahrzeuge segelten in Flotten, zu bestimmter Zeit, in Begleitung der Gallionen. Nur auf besondere Erlaubniß konnte außerdem ein Kaufmann bestimmte Waaren nach einem bestimmten Hafen Amerika's führen; von jedem Verkauf daselbst mußte erst die Alcabala gezahlt werden.

Für Mexico geladene Register-Schiffe landeten in Vera

*) Carl schloß z. B. die Krone Aragan vom Handel aus, weil sie keine Alcabalas (Provinzialrenten) zahlte. S. G. d. S. R. 1 B.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Cruz (dem einzigen ziemlich guten Hafen), wo alle Kaufleute dieses Reichs sich einfanden, um von den aus Spanien angekommenen das Nöthige gegen Silber und Landes-Erzeugnisse einzuhandeln.

Die Registerschiffe für Südamerika besuchten zuerst Cartagena, wo die Kaufleute von St. Fe, Popayan und Quito ihren Bedarf holten. Der Handel zwischen Quito und Peru wurde einigemale (doch nur vorübergehend) für kurze Zeit gehemmt, damit die Kaufleute aus Lima, welche indeß nach Panama schifften, nicht beeinträchtigt würden. Wenn Letztern nun in Panama ihre Waaren und Schätze gelandet, und Kunde hiervon nach Carthagena kam, so segelte die Flotte nach Portobelo.

In dieser ungesunden, am Fuße steiler, waldiger Gebirge liegenden Stadt*), welche Jedermann gern vermied, hielt man den Jahrmarkt zweier Welttheile. Die 40 Tage der Dauer hieß die lebendige, das Vor- und Nachher die todte Zeit. Während die Matrosen aus großen Schiffen Europen's Erzeugnisse des Fleißes und der Künste an's Ufer brachten, Segeltücher als Zelte darüber spannten, zogen von entgegengesetzter Seite (von Panama) über die schroffen Berge ins enge Thal, ganze Maulthier-Karavanen herab, beladen mit Peru's Gold und Silber, gemünzt oder in Stangen. Auf den Plätzen lagen unbewacht die Schätze umher, kein Raub geschah. Kleine Schiffe segelten ab und zu, holten von Cartagena frische Lebensmittel; flache Fahrzeuge (Chatas, Bongos) schwammen den Chagre-Fluß herab, brachten kostbare Früchte und Waaren, Cacao, China, Bezoar-Steine, Vicunna-Wolle ꝛc. zum Markt.

Brennende Strahlen schießt die Sonne auf das bunte

---

*) Das Klima von Portobelo ist gesunder, seit der spanische Statthalter Emparon vor etwa 40 Jahren die nächsten Wälder aushauen ließ.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Gewimmel, zieht Wolken empor aus den Dünsten des feuchten Thales, und plötzlich zucken Blitze durch das Dunkel; der rollende Donner, vertausendfacht im Wiederhall der Gebirge, wird ein fürchterliches Getös in der Bay, macht Gestade und Stadt erbeben. In Zwischenräumen hört man das durchdringende Schreyen einer Unzahl von Affen in den Wäldern ringsum, das Rauschen herabstürzender Wildbäche. Doch bald theilt die Sonne die entladenen Wolken, belebt von neuem das Getümmel in der Stadt. — Die Nacht bricht herein, der Morgen tagt, und die Europäer, zum erstenmale Portobelo besuchend, wagen sich nicht auf die Gassen hinaus, denn wie bedeckt erscheinen diese von ungeheuren Kröten*) und Fröschen, deren Quacksen nicht vortheilhaft an gebildete Musik erinnert. — Und so ein Tag um den andern, bis zum Ende des Marktes.

Gleichheit im Verkehr zu erzwecken, wurde der Verkaufspreis jeder Waare vorher bestimmt. Am Bord seines Schiffes versammelte der Admiral die vornehmsten Kaufleute; er selbst war Anwald der europäischen, der Präsident von Panama vertrat die von Peru. Nur wenn man sich über die Preise nicht einigen konnte, erhielten die Europäer Erlaubniß, in's Land zu reisen, ihre Waaren abzusetzen. — Die Registerschiffe segelten über Cartagena nach Europa, die Peruaner kehrten über die Berge oder auf dem Chagre nach Panama zurück, und Portobelo blieb von neuem öde, wie eine verwünschte Stadt des Feenlandes. — Gewinnsucht führte viele Tausende nach Portebelo, doch der Tod raffte Viele hinweg vor dem Genuß ihrer Schätze. Cartagena, Portobelo und Vera Cruz, wohin der alte Welttheil mit Erzeugnissen seines Luxus so viele seiner Kinder und Laster schickte, gaben nebst Schätzen das fürchterliche gelbe Fieber in den Kauf.

---

*) Ihr Biß ist nicht selten gefährlich. Auch Tiger und giftige Schlangen giebt es um Portobelo.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Den Handel mit chinesischen Zeugen nach Mexico in strenger Aufsicht zu halten, war den Kaufleuten der Philippinen erlaubt, ein großes Schiff (Nao) mit einer Ladung, 800,000 Piaster an Werth, jedes Jahr nach Acapulco zu senden. Aber für weit mehr wurde eingeführt; und der Ueberfluß an Waaren diente zum großen Schleichhandel mit Peru.

Alle Europäer verfuhren im Handel mit ihren Colonien auf ähnlich ausschließende Weise, entfalteten selbst Grausamkeit in Ostindien. Aber dennoch lärmten sie über die spanische Tyrannei in Amerika aus Neid ob der Reichthümer; und die Kaufmannshabsucht suchte ihren Theil daran zu erringen. Wie viel Unternehmungen, räuberische zum Theil, wurden nicht in dieser Hinsicht unternommen! — Frankreich und England machten sich, selbst durch Kriege, Handelsvortheil im spanischen Amerika streitig. (S. 2. u. 3. K.)

Viele Franzosen und Engländer ließen sich dort nieder. Bei jedem Kriege geschah das nämliche; denn die spanischen Kaufleute mußten ihren Verkehr mit Amerika, dessen Bedürfnisse den Frieden nicht abwarteten, oft durch fremde Schiffe besorgen, zum Theil in Spaniens Häfen geladen und einregistrirt.

England und Frankreich trieben von den Antillen und der Honduras Bay aus Schleichverkehr mit Mexico, durch Brasilien mit Buenos Ayres und Ober-Peru. Im Utrechter Frieden erzwang sich Ersteres die Erlaubniß, Holz in der Honduras Bay zu schlagen (S. 2. K.) und das Vorrecht, die spanischen Kolonieen allein mit Negersklaven zu versehen (tratado del asiento), auch mit der Registerflotte ein Kauffartheyschiff von 500 Tonnen auf den jährlichen Markt Portobelo zu senden. Ersteres begünstigte auffallend den Schleichhandel, und aus dem Kauffartheyschiffe von 500 Tonnen wurde bald eins von 900, vom Boden bis ans Verdeck vollgepackt, welchem kleinere Fahrzeuge von Jamaica, an-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

geblich mit Lebensmitteln und Wasser beladen, immer neue Waaren zuführten, die des Nachts gelandet wurden.

1748 begann die Regierung, Registerschiffe aus den spanischen privilegirten Häfen (habilitados, mit Zollämtern für solchen Verkehr eingerichtet) um das Cap Horn nach Peru zu schicken, wodurch der Handel Portobelo's und Panama's fiel.

Der englische Schleichhandel trug nicht wenig zu dem unpolitischen Entschlusse Carl's III. bei, mit Frankreich die nordamerikanischen Insurgenten zu unterstützen, brachte indeß auch Veränderungen im Verkehr Spaniens und Amerika's hervor, welche der Graf Galvez durchsetzte, und wobei die überzeugende Klarheit der Denkschriften Ulloa's und Juan's großen Einfluß übte. 1763 erlaubte Carl III. jedem Spanier freien Handel mit der Havana, St. Domingo, Puertorico, la Margarita, Trinidad, Luisiana und Yucatam (Campeche) und zwar aus den Häfen Sevilla, Cartagena, Alicante, Barcelona, Corunna, St. Ander und Gijon. Auch setzte er die Zollrechte auf 6 p. c. herab, räumte viele lästige Hindernisse weg. — Der Marquis Iranda und Graf Camponanes beredeten dann den Minister Galvez, diese Handelsfreiheit auf ganz Amerika auszudehnen, den genannten Häfen noch Malaga, Almeria, Tortosa, Palma und St. Cruz in Tenerifa beizufügen. So geschah durch K. Befehle am 2. Februar und 16. Okt. 1778. National-Schiffen, mit nicht verarbeiteten Erzeugnissen beladen, wurden 1/3 der Zollrechte nachgelassen, jedes Manufakturat spanischer Fabriken zehn Jahre hindurch der Abgaben erledigt, in Amerika ein großer Theil der Ausgangszölle auf Landeserzeugnisse abgeschafft. Wie in Spanien, bestimmte man auch in Amerika mehrere Häfen (habilitados), wodurch die Creolen größere Handelsleichtigkeit erhielten. — 1778 segelten 170 Schiffe aus Spanien nach Amerika, so viele, wie vorher in 5 Jahren. Die Einfuhr spanischer Waaren nach Amerika

(c) 2008 Ministerio de Cultura

betrug in dieser Zeit 28,236,620 Rr., die der fremden 46,669,296 Rr. — 1784 stiegen erstere schon auf 188,049,504 Rr., letztere auf 229,365,984. — 1778 betrug die kontrollirte Ausfuhr von Amerika 74,569,256; 1784 aber 1138,417,352 R. — 1778 erhielt der K. Schatz an Zöllen 6,765,848 R., 1784 bekam er 67 Millionen. — Sichtbar wuchs Spaniens und Amerikas Reichthum und Bevölkerung, der ungeheure Schleichhandel nahm ab.

Die Philippinische Kompagnie wurde 1785 mit der Guipuzcoaschen von Caracas (beide von Filip V. errichtet) vereinigt, trat dann in thätiges Leben. Ihr Kapital von 8 Millionen Pesos (15 Realen) stieg schnell auf 42; sie erregte in den Philippinern Gewerbfleiß und Kultur.

Auch den fremden Nationen wurden einige amerikanische Häfen zum Verkehr geöffnet, mit strenger Aufsicht gegen Einfuhr verbotener Waaren. Hatten die Fremden wohl Recht, sich über solche Einschränkung zu beklagen, wenn sie dieselbe, und noch stärkere, in ihren Colonien übten? Später als Spanien, erlaubte England und Frankreich den Fremden einen sehr beschränkten Verkehr mit überseeischen Besitzungen.

Schon Filipp V. hatte 1718 Santa Fé, Quito und die Tierra Firme zu einem von Peru abgesonderten Königreiche unter besonderm Vicekönig erhoben. — In Venezuela und Caracas regierte ein General-Capitain. — Aber noch zu weitläuftig schienen die Provinzen Peru's, deren Bevölkerung immer wuchs; daher setzte Carl III. (1776) einen besondern Vicekönig auch über Buenos Ayres, Paraguay und einem Theil Ober-Peru's. (S. 2. K.)

Jedoch verminderten diese Umstaltungen nicht soviel, wie man gehofft, den Schleichhandel, welcher das Sittenverderbniß vermehrt, und auf welchen sich der Creol vorzugsweise legte. Auch Mitglieder der Audiencias waren darin befangen, und so entstand eine offene Straflosigkeit für Uebertreten der Gesetze; selbst strenge Vicekönige konnten

(c) 2008 Ministerio de Cultura

dieß selten bekämpfen, da sie die höchsten Tribunäle gegen sich hatten. — Ein handeltreibender oder bestochener Oidor (Richter) der Audiencia fand leicht, unter den Beamten einer Provinz, Vorschub für Schleichhändler. Viele Oidores und Beamten hatten unter Kaufleuten ihre Geschäftsführer; ein ungeheures Netz der Verderbniß breitete sich über das weite Land*). Das Recht sprach für den, der Geld zuwägen konnte, und bei Prozessen gegen Schleichhändler, da des Gesetzes Strenge oft hart, nicht selten gefährlich schien, verlor mancher unbescholtene Richter die Scham, sich bestechen zu lassen. — Und ist nur eine Wurzel der Tugend erst von goldener Schaufel durchstochen, so wird der festeste Baum locker! — Ulloa und Juan riethen der Regierung, um eine redlichere Richter- und Beamtenkaste in Amerika heranzuziehen, die Audiencias nur aus Europäern, und geprüften, tugendhaften zu bilden, auch solchen nur höhere Aemter zu geben. Mit allgemeinen Schrei hätte die reiche Creolen-Aristokratie, bei solcher Reform, durch ganz Amerika zum Aufruhr gelärmt! — Als Ersatz schlugen genannte Männer vor, die Magistratspersonen immer unter Creolen, oder lange angesessenen Europäern zu wählen.

Viel Anziehendes hat der Schleichhandel für faule Habsucht und Sittenverderbniß, welche er hinwiederum hervorbringt; denn im Kreise greifen und verfolgen sich die Laster und deren Ursachen. Vorzugsweise, wie erwähnt, ergaben sich viele Creolen diesem Handel, die Europäer aber dem größern über Spanien, oder ihrer eigenen Betriebsamkeit im Innern Amerika's. Hier, besonders in den Gebirgsstädten, kam bei-

*) Ulloa erzählt, daß seit 1739 ganze Flotten kleiner Fahrzeuge mit Kontrebande nach dem Hafen Paita kamen, und die Waaren öffentlich nach Lima geschafft wurden. Mehrere Richter sandte der Vicekönig aus, die natürlich nicht gegen ihren Nutzen untersuchten.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nah aller Verkehr in die Hände fleißiger Spanier; selbst Creolen-Kaufleute ließen den ihrigen durch sie betreiben. In Europa nannte man fast allgemein die Spanier faul, aber in Amerika sah man die große Betriebsamkeit einer Menge derselben.

Der Creol beneidete den Europäischen Beamten um seine Stelle, jeden Europäer um den Reichthum, durch Fleiß erworben. Selbst der weiße Adel wurde eine Ursache des ewigen Zwistes, da dem Europäer unbestreitbares Recht daran zukam. — Im allgemeinen nahm der Creol (und nimmt noch) jeden Europäer als weißen Adel gut, beinah mit Auszeichnung auf, bis er durch irgend etwas in die Partheiung der Amerikaner und Europäer trat oder tritt. Die Masse der jährlich nach Amerika ziehenden Spanier theilte sich in zwei Klassen: die Glückmachende und Armbleibende. — Ein fleißiger, sonst auch etwas gebildeter Spanier, der sich ein Vermögen erwarb, trat in den Städten unter die ausgezeichneten Einwohner, aus welchen man Magistratspersonen wählte, wobei sich Creolen und Europäer bestritten. Oft heiratheten solche Europäer vom weißen Adel reiche Indierinnen oder Creolinnen, welches den Neid der Familien erregte, die dem Emporgekommenen seine vorige Armuth und anfänglich niedrigen Erwerbszweig vorwarfen. Stolz brachte der Spanier (und um so mehr, wenn er einen Hidalgo unter den Voreltern zählte) jenen irgend eine Vermischung mit unreinem Blute ins Gedächtniß, wovon wenige Creolen-Familien frei sind. Der Hader fand immer neue Nahrung; die Wagschale aber neigte sich nach und nach auf Seite der Amerikaner. Denn die Söhne der Spanier verstärkten als Creolen der Väter Gegenparthei, während die europäische nur durch neu ankommende Europäer angefrischt wurde.

War das Glück einem fleißigen Europäer zuwider, mußte er eine arme Indierin oder Mulattin heirathen: so vermehr-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ten seine Kinder als Metis nicht allein die Parthey der Creolen, sondern auch oft (bei trägen, sittenlosen Europäern fast immer) den faullenzenden, liederlichen Theil der Casten. So groß nun auch die Masse der nichtsnutzen, schädlichen Volkshefen in mancher Provinz war, sah man doch selten oder wohl nie, daß die Creolen sich um Verbesserung derselben bemühten. Keine neue Pflanzstadt, keine Colonie legten sie in letzterer Zeit in entfernten Gegenden an; die spanische Regierung und Europäer gaben sich damit ab, errichteten deren viele.

Den Indiern, Negern, Metis und Mulatten waren alle Handwerke zugewiesen, so zwar, daß noch im vorigen Jahrhunderte ein Weißer sich entehrte, wollte er ein solches treiben. Wegen großer Verderbtheit und ob des trügerischen Sinnes der Casten, natürlich aus drückender Verachtung entstehend, war ihnen in mancher Provinz jede Art Handel verboten; denn die Kaufleute bildeten hier (wie z. B. in Rußland) einen höhern Stand, eine Aristokratie, deren reiche Mitglieder dem Adel gleich standen. Später stiegen jedoch die Handwerke in öffentlicher Achtung, da auch völlig Weiße, besonders Europäer sich damit befaßten: in Lima war dies schon zur Zeit Ulloa's (1746) der Fall.

Die Bourboniden brachten in Spaniens Finanzen französische Ordnung und jene Fiskalität, die im achtzehnten Jahrhundert allen Regierungen des non plus ultra der Verwaltung schien, um immer steigende Ausgaben, zum Theil durch große stehende Heere und in Bereitschaft gehaltene Flotten ungeheuer vermehrt, zu bestreiten. Auch in Amerika wollte Carl III. dies System mit aller Strenge einführen, und sein Finanzminister Squilacci (unter der Leitung des trefflichen Ensenada) hatte einen verbesserten Plan der Einnahmen-Centralisirung, der Tabaksgefälle ꝛc. entworfen. Der europäische Spanier murrte wohl, blieb indeß ruhig, bis der Minister mit verfeinerten Polizeyregeln lästig fiel, das

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Tragen großer Mäntel und runder Klaphüte verbot. Dann entstand, 1766, ein Volks-Aufruhr in Madrid, der nur durch die Entlassung Squilacci's beschwichtigt wurde.

Was in den Beutel griff, hatte aber schon die Amerikaner zur Widersetzlichkeit gebracht. 1765 war Aufruhr in Quito und Mexico, wo das Volk Königliche Beamten, in der neuen Finanz-Einrichtung beschäftigt und angestellt, mißhandelte, sie auf kurze Zeit sogar vertrieb: in Havanah (Hauptstadt der Insel Cuba) zerstörte es die Königliche Tabaks-Faktorey. — Merkwürdig ist, daß demnach Carl III. in den Krieg gegen England trat, um Nordamerika frei zu machen.

Bei der Eroberung und Besitznahme Amerika's erhielten die Pflanzstädte auch das Recht, ihre Magistrats-Personen zu wählen, und die Munizipalordnung wurde auf spanischen Fuß gestellt, worin die ersten und mächtigsten Gründer großen Vorrang behaupteten. Die Macht dieser Städte wuchs im Verhältniß der Entfernung vom Mutterlande und des weiten Gebiets, über welches sie Einfluß übten. Bevölkerte Städte schienen kleine Republiken; auch Partheyen, selbst zuweilen nach Unabhängigkeit strebend, fehlten nicht. Das unendliche Gewühl von bürgerlichen Unruhen, offener Widersetzlichkeit gegen den König und seine Gesetze zeigte den unbeugsamen Stolz der Abkömmlinge jener ersten Abentheurer, zu denen sich immer neuer Anflug aus Europa gesellte. Die Wahl der Alcaldes und Magistratspersonen verursachte oft zwischen Creolen und Europäern blutige Kämpfe. — Als nun die Bevölkerung zunahm, aus vielen Dörfern bedeutende Flecken entstanden, da zeigte sich die Regierung, aus natürlicher Ursache, lau im Ertheilen von Städtetiteln und den alten daraus folgenden Municipalrechten. Sie errichtete lieber Villas*), über welche sie mehr Herr blieb. —

*) Villa könnte man durch Marktflecken übersetzen. Der Cabil-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Aber in eben dem Verhältniß geizten immer mehr reiche Creolen nach solchen Rechten in Ortschaften, wo sie großen Einfluß besaßen. — Natürlich fielen in erster Zeit die Wahlen der Bürger fast immer auf die reichsten Familien, woraus dann allmählich auch Erblichkeit der Rathsherrn-Stellen entstand; viele Cabildos erneuten sich durch eigene Wahl (wie in Spanien), worin zuweilen nur die Regierung Einfluß übte. — Städte gab es in Amerika, wo die Rathsherrn-Stellen öffentlich bei Trommelschlag ausgeboten und verkauft wurden; denn die Bürger hatten gern reiche Regidores, die ihnen wenig kosteten und das Ehrenamt theuer bezahlten. (S. 2. K.) Auch einzelne Distrikte (Partidos) und Thäler (Valles) in Amerika regierten sich nach ertheilten Privilegien durch Gemeinderäthe oder Cabildos.

Spaniens inneres Regierungs-System war von früh her auf die eigene Verwaltung der Gemeinde- und Stadträthe gestützt, welches in seiner ursprünglichen Reinheit, oder in folgender Entwickelung, das Glück der Nation befördern konnte. Zeit und Umstände aber untergruben es.

Noch sparsamer wurden die Städte-Privilegien ertheilt, wie Philipp V. und besonders Carl III. mehr Ordnung in die Einnahme der Abgaben wünschte, welche auf größerer Machtvereinigung in wenigen Beamten beruhte, und den neuen Einrichtungen auch Amerika unterwarf. Provinzial- und Stadtbehörden beförderten oder deckten den Schleichhandel und Nichtzahlung der Gefälle; sollte nun die Regierung in

---

do, Stadtrath (auch Rathsversammlung) einer Villa besteht (wie in Spanien) gewöhnlich nur aus der Hälfte der Magistratspersonen einer Stadt, also aus 1 Alcalde, 2 Regidoren und 1 Prokurator. Doch giebt es Villas, welche dasselbe Recht der Städte besitzen, andere, die ohne dieses größer und bedeutender als Städte (ciudades) sind.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

entfernten Ländern selbst ihre Schwierigkeiten häufen, da die Geschichte erwieß, welcher Widersetzlichkeit amerikanische Stadtbezirke fähig waren? Fast auf ganz Europa lasteten jene Finanzsysteme, indeß erhielt Amerika größere Handelsfreiheit und Ordnung im Verkehr. Schwerlich hätten die Amerikaner Carl's III. Handelssystem gegen einige Städte Privilegien vertauscht. Man kann daher nicht gut H. von Humboldt's Meinung (R. n. d. A. G. 15. K. 88. S.) beipflichten, der hierin die spanische Regierung zu stark tadelt und behauptet: Sie veranlaßte die Zwietracht zwischen dem Mutterlande und den Colonien; sie stellte zwischen den Weißen eine Ungleichheit auf, welche der ersten Gesetzgebung Indiens fremd gewesen. — Auch in Spanien war derselbe Fall, und die Zeit der konstitutionellen Einrichtungen noch nicht gekommen. Und als sie kam, da rebellirten die Creolen.

In Folge der Empörungen 1765 und der Entfernung Squilacci's blieb ein großer Theil des neuen Systems in Arnerica unausgeführt, bis Graf Galvez, Minister für Indien, die oben erwähnte Handelsfreiheit erwirkte. Nun erfolgten daselbst Verbesserungen in allen Verwaltungszweigen, besonders in Mexico, wo Galvez lange Zeit gedient und Vicekönig gewesen, und ihm verdankt dieses Reich den höhern Flor. Nicht sowohl glückte es mit der Tierra firme und Peru, welche Länder nebst deren Beamten der Minister nicht genau kannte. Von Creolen und Europäern vielfältig hintergangen, stellte er manche harte, untaugliche Männer an. Klagen erhoben sich gegen vermehrte Abgaben und die Menge Beamten, welche jene verzehren halfen. — Der nordamerikanische Freiheitskampf erweckte schlummernde Unabhängigkeits-Gedanken, besonders gefährlich in Peru, wo den Creolen die vielen Bürgerkriege ihrer Vorfahren (der Eroberer) noch im Gedächtniß schwebten. Der Indier Condorcanqui benutzte 1780 diese Stimmung zu einem Aufstande,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

der durch Repartimientos erbitterten Indier südlich Cuzco, welcher die Creolen mit Ausrottung bedrohte, sie von eigenen Unruhen abhielt. Solche entstanden indeß 1781 in Socorro (Neu Granada) leichtere auch in Mexico, wurden jedoch bald gedämpft. Die Bewegungen in der Provinz Oxuro (Ober-Peru) gleichfalls 1781, hatten keine ernstlichen Folgen, weil die Besiegung Condorcanqui's vor allem das Nothwendigste schien. Das 2te Kap. erzählt bei Peru diesen blutigen Krieg.

Amerika wurde als ein Theil des spanischen Reichs, nicht als Colonie betrachtet. — Auf dem amerikanischen Spanier lasteten weniger Steuern, als auf den europäischen, wogegen er einige Handelsbeschränkung erlitt. Er zahlte die Alcabala (Abgabe von Verkauf oder von der Herren-Veränderung jeder Art Güter, S. R. S. 1 B.) weniger streng. Unter den katholischen Königen (Isabella und Ferdinand V.) betrug diese auch in Amerika 10 p. C., späterhin 5, von einigen Gegenständen nur 2, z. B. grobe Wolle. — Dem Tribut der Indier waren in mancher Provinz auch die Zambos unterworfen, welche aus neuer Mischung mit Indiern oder Metis entstanden. Vielen schien dies unerträglich, denn selbst die Negersklaven betrachteten das Zuvieldrücken unter die Indier als eine Schande. Sie wollten zu den vernünftigen Leuten (gente de razon) gehören, wie sich, seit der Eroberung, die Creolen im Gegensatz der Indier nannten.

Die Einfuhrzölle von Waaren aus Spanien bestanden in der Alcabala, einigen Municipalrechten und dem Almofarijazgo, (Hafenrecht) welcher in Amerika 5 p. c. betrug. — Die Municipalrechte für den Hafen, das Konsulat ꝛc. etwa 3 p. c. des Werthes der Handelsgegenstände, bilderen den Ausfuhrzoll. — Verschiedene Ortschaften waren gänzlich frei von Zollabgaben. Nur äußerst wenige Zölle gab es im Innern zwischen den Reichen. — Z. B. in Peru für Maul-

c) 2008 Ministerio de Cultura

thiere von Tucuman ꝛc. eingeführt. Die Abgabe war mehr Alcabala. — Das ganze Finanzsystem änderten die Cortes.

Das Briefporto in Amerika stieg nicht auf die Hälfte des Französischen, bei gleicher Entfernung. Durch die treffliche Posteinrichtung Carls III. standen alle Provinzen in Verbindung, von der Insel Chiloe bis Neu-Mexico, von den Pampas in Buenos Ayres bis Californien, über 1100 Meilen von Süden nach Norden. — Die Regierung hatte sich (wie jede europäische es that) den Verkauf der Karten, des Tabaks, Salzes und Quecksilbers vorbehalten. Der Anbau des Tabaks war daher auf bestimmte Bezirke beschränkt, welche der Königlichen Verwaltung die Blätter lieferten*). — Das Salz hatte schon in indischen Staaten (auch in Mexico) einen Theil der Einkünfte des Fürsten abgegeben. Von mehrern Quecksilberminen in Mexico, Quito und Peru wurde aus ähnlichem Grunde, und weil wenige großen Gewinn gaben, nur die von Guancavelica im letztern Reiche ausgebeutet. Amerika hat bis jetzo noch Mangel an diesem Mineral, und das mehrste kam von Spanien (aus den Minen bei Almaden)**). Die Regierung verkaufte in letzter Zeit (in Peru) den Centner zu 36 Piaster mit einem Jahre Kredit. Nicht viel weniger kostet das Quecksilber in Europa. Ein geiziger Vicekönig oder Statthalter jedoch wußte, wenn (wie oft im Kriege) Mangel daran war, auch mehr daraus und für sich zu ziehen.

---

*) Europäer die über solchen Druck der Spanier schreiben, vergaßen, daß dieser damals fast in allen Ländern Europen's bestand.

**) Galvez trieb deren Ertrag auf 13000 Zentner jährlich. Als Uebserchwemmung einiger Gänge (durch fehlerhaften Bau) 1783 entstand, lieferte Oestreich aus seinen Bergwerken von Iseria jährlich 6000 Zentner. Der 6 jährige Vertrag wurde oft wieder erneuert.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

In Mexico wird Eisen gewonnen, auch nach Peru ausgeführt, doch ist es brüchig und spröde*), ersetzt (wie vielleicht das mehrste amerikanische) europäisches nicht. — Mancher Creol behauptete aus Haß, mancher Reisende schrieb es nach, die Regierung habe den Bau der Eisenminen untersagt. Ueberhaupt giebt es deren wenige, und im Besitz edlerer Metalle dachte Niemand daran. Auch fanden sich keine entschlossene Unternehmer, da das Schmelzen des Metalls zu kostspielig war.

Vom Silber amerikanischer Minen verlangte Ferdinand V. die Hälfte, von Gold das Drittheil. Nach Carl's I. Verordnung 1525 erhielt der Königliche Schatz von beiden Metallen in Europa und Amerika den fünften Theil (quinta) des brutto Ertrags, wozu 1552 noch ½ p. c. Schmelz-Probe und Stempelrecht kam, welches in Peru Cubos hieß und von 1579 an 1½ p. c. betrug. Die spanischen Silber- und Gold-Minen, bei gleicher Auflage nun weniger bedeutend, giengen ein. — 1723 wurden die Königlichen Rechte auf den zehnten Theil von Silber, und den zwanzigsten von Golde herabgesetzt. Nach den Veränderungen von 1777 zahlte man, bis auf unsere Zeit, vom erstern Metall (mit dem Stempelrecht) 11½ p. c. und vom Golde 3 p. c. — Hiezu kamen die Unkosten der Münze. In Mexico zählte das gemünzte Silber etwa 16 p. c.; ohne die Münzunkosten aber nur 13. — Enthielt die Silberstange (barra) ein wenig Gold (was die Regierung nicht zahlte) so waren die Abgaben nur 12½ p. c.; mit mehr Gold aber, das gezahlt wurde, stiegen die Unkosten und Abgaben auf 19½ p. C. — Dies war eine Ursache mehr zum Schleichhandel.

Das ungeheure spanische Amerika, von entfernter Regierung beherrscht, zeigte, und zeigt wohl noch, in der Masse

*) So sagen die mehrsten Sachkundigen, selbst Creolen. — Vielleicht wird mit der Zeit besseres gefunden. In den Andes von Chile, soll es viel gutes geben.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

einige Hauptgrundrisse des Mittelalters von Europa. — Auf Unwissenheit gegründete Macht des Klerus und dessen offene Sittenlosigkeit; Stolz und Faulheit der höhern Klasse nebst dazu gehörigen Lastern. Der Indier und Neger in Sklaverey vertrat den Leibeignen; und der Schaumünze geben die Casten (Diener des weißen Adels) das eigene amerikanische Gepräge, welchem dafür die hervorstechende ritterliche Tapferkeit, der Reiz feinerer Galanterie fehlt. Denn in Fehden der Partheyung ward erstere nur unvollkommen durch rohen, oft zweideutigen Muth vorgestellt. Umgehen der Gesetze, Auflehnen gegen Verordnungen war fast allgemein in den weitläufigen Ländern, wo jede Stadt, jede Ortschaft nicht selten nur so gehorchte, wie es der eigene Nutzen gebot. Daher viel Unordnung, und in ihr Ungerechtigkeit.

Im Innern lebte Jeder wie er wollte, fast ohne andere Unterwürfigkeit, als welche ihm beliebte. — Noch weniger Polizey gab es hier, als in Spanien. Der Creol, Mulatt und Metis zog von einer Provinz in die andere. Die Farbe zeigte den Grad des bürgerlichen Standes; einiger Sprach-Unterschied, woher er kam. — Furcht vor Gesetzen war unbekannt; der Creol herrschte als Monarch auf seinem Gute. Der Corregidor mußte selbst in den Städten, die Unterstützung und Freundschaft der vornehmsten Creolen suchen, wollte er wirkliche Macht besitzen. Nur der Alcabala Abgabe unterworfen (oft willkührlich entrichtet), beunruhigte den Reichen und Armen, Creolen und Metis kein Kummer, sein Vermögen, den Handel, Genuß der Güter eingeschränkt und wegen Schulden sich gedrückt zu sehen. Solche Freiheit, (Ungebundenheit) und des Landes Fruchtbarkeit hätte, wenn durch Fleiß benutzt, das Loos der spanischen Amerikaner zum beneidenswerthesten gemacht. Und für ein glückliches hielt es in den mehrsten Provinzen den Bewohner kleiner Städte und Landmann, der den europäischen Brüdern mehr zugethan war, die spanische Regierung nicht haßte.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Spanien vertrat Amerika bei jedem Kriege, schützte es. Also war hier kein Abmühen, selbst keine Angst vor Eroberung, Verwüstung und Plünderung. Die Milizen standen in keinem Vergleich mit den Kosten, welche Spaniens Kriegsmacht erforderte, von deren Last die Amerikaner nichts fühlten. Handelsvortheile des Mutterlandes gaben fast allein nur einen Beitrag; denn nur was sie wollten, zahlten von jeher die Creolen zu außerordentlichen öffentlichen Ausgaben, überließen solches den Europäern, Indiern und wohl auch Metis: die Milizen in Kriegszeit zu verstärken, mußten oft selbst die Beamten einen Theil ihres Gehalts aufopfern.

Durch nichts zu lebhafter Theilnahme an politischen Ereignissen aufgeregt, verbreitete sich dies in vielen Provinzen auch auf wissenschaftliche Dinge. Kriege, große Begebenheiten, glückliche und unglückliche giengen an den Creolen wie Schattenbilder vorüber. Was kümmerte ihm die Geschichte, konnte er doch frei im ungeheuern Amerika herumwandern, wo man weniges Einengen durch Polizey-Regeln kannte. — Die Unruhe macht denken, schärft die Kraft hiezu und das Gedächtniß. Fast abgesondertes Leben im weiten Lande, Ungebundenheit, auch Sittenlosigkeit, Schlaffheit der Ruhe oder Faulheit, durch Fruchtbarkeit des Bodens vermehrt, mußte im Gedächtniß der Creolen fern sich begebende Geschichten, also des fernen Mutterlandes, zu Ueberlieferungen verwischen, diese selbst allmählich auslöschen. Nur diejenigen blieben lebhafter im Gedächtniß, welche auf die heroische Vorzeit der Creolen, auf ihre Voreltern, die Eroberer, die Cortes, Almagro's, Pizarro's ꝛc. Bezug hatten. Die Indier werden nie ihre Fürsten, die Motezuma's, Inca's ꝛc. vergessen. — Herr von Humboldt behauptet, das Verlöschen europäischer Überlieferungen hauptsächlich dem Klima zu, da doch die spanischen Inseln z. B. Gegenbeweise liefern, weil sie mehr in die Zwistigkeiten des Mutterlandes ver-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

flochten sind. Ein großer Theil der spanischen Creolen war erst nach und nach aus Metis und Mulatten bis zum weißen Adel gestiegen. Welche Geschichte war die seinige? Hierin lag eine wirksamere Ursache der Nichttheilnahme an Spaniens Geschichte, als im Klima.

Die reichen, von allen Nationen heftig gewünschten Länder, blieben Jahrhunderte bei Spanien, dessen Macht unter Carl II. und im Erbfolgekriege nicht hinreichte, sich selbst zu schützen. Zeugt diese geschichtliche Erscheinung vom Druck rücksichtlich der Creolen? — Wahr, der Klerus konnte, bei Veränderung der Herrschaft, seinen Einfluß und Reichthum verlieren; die Creolen-Aristokratie ihre Macht. Der Reiche fürchtete den Abfall seiner Sklaven; und der Creol wollte die Herrschaft der Indier nicht aufgeben. Dennoch aber, wäre Spaniens Regierung wirklich für die Creolen gewesen, was Partheysucht, oder unüberlegter Liberalismus sagt, wahrlich! diese Ursachen hätten, im Kriege Spaniens mit dem katholischen Frankreich, mit dem von Jesuiten begünstigten Ludwig XIV., Amerika nicht länger gehalten. Vor dem nordamerikanischen Kriege gab es auch keine Besorgniß, daß der Creol unter anderer Herrschaft seinen weißen Adel mit gemischten Farben theilen mußte; denn bei allen europäischen Nationen war der Mulatt und Metis eine untergeordnete Caste: den Indier beraubt noch jetzo der Nordamerikaner. — Mehr als alles aber spricht für die Spanier das besondere Bild des Bürgerkrieges in den verschiedenen Revolutionen. Das wirklich Unbehagliche jeder Herrschaft eines Mutterlandes über Colonien zu vertünchen, ist nicht meine Absicht.

Wenige, fast gar keine europäische Truppen waren im spanischen Amerika, dessen Vertheidigung meistens den Milizen überlassen blieb. Diese selbst wurden erst im 18ten Jahrhundert, hauptsächlich aber gegen das Ende desselben vermehrt und besser gebildet. S. 2. K. — Drei Jahrhun-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

derte beherrschten die Spanier Amerika, und die Geschichte sagt, wie sie mit oft höchst unbedeutender Macht feindliche Angriffe abschlugen, wie selbst bei dem nordamerikanischen Freiheitskriege die Creolen und Casten treu blieben. Können die Engländer Aehnliches von Ostindien (erst seit einem Jahrhundert ihnen unterthan) anführen, wo sie viele Truppen halten, die Macht eingewurzelter, religiöser Vorurtheile der Ureinwohner gebrauchen, um durch ein mächtiges hierauf gebautes Heer den Abfall zu verhindern? Lobenswerthe Reformen der Gerechtigkeitspflege sind in neuerer Zeit dort eingeführt, aber der Handelsdruck, das völlige Ausschließen aller Eingebohrnen von bedeutenden Stellen ꝛc. ist ein Riese gegen das, was die Creolen und englische Schriftsteller Tyrannei der Spanier nannten. Und schon längst wäre Ostindien von England abgefallen, hätte sich dort eine nur wenig bedeutende Masse europäischer Abkömmlinge (Creolen) gebildet. Die Regierung sucht deren Anhäufung beständig zu verhindern, setzt ihnen noch ohnehin die freien, nur ihr unterthänigen Ureinwohner entgegen. Letzteres wollten die Spanier in Amerika nicht, und die Creolen wußten schon früh durch Widersetzlichkeit ihr Uebergewicht gegen die Indier zu behaupten.

England preßt durch ausschließenden Handel den schon blühenden Gewerbsfleiß Ostindien's zu seinem Vortheil aus, beschränkt ihn nach Belieben, hemmt fast gänzlich den Handel der Eingebohrnen mit fremden Nationen, sogar den freien Verkehr mit Großbritanien. Spanien, wenn auch nur aus Bedürfniß in Kriegszeiten, erlaubte früher schon oft den Zwischen-Handel der Fremden nach Amerika, setzte ihn zuerst fest. Der Creol trieb Verkehr wie der Europäer, und des Mutterlandes Vorrecht, die Thür zu seyn, wodurch der Pflanzstädte Reichthum sich ergoß, war dem erst aufkeimenden Gewerbfleiß derselben nicht schädlich. Sogar nützlich; denn die Fabrikerzeugnisse Amerika's fanden, bei den erhöh-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ten Preisen der europäischen vielen Absatz. — Kaum handelte ganz Europa auf gleichen Fuß mit Amerika, so verschwanden hier beinahe alle Fabriken und Manufakturen: in Ober- und Nieder-Peru verloren 150,000 Familien (meistens Indier) ihren Erwerbszweig. Dies war die erste Frucht; die zweite ist, daß die mehrsten Europäer mit erworbenen Schätzen abziehen, indeß die Spanier größentheils als ansässige Bürger in Amerika blieben. Wohl wird sich auch hierin allmählig ein vortheilhafterer Zustand aus der Unabhängigkeit bilden; das Gesagte beweist jedoch, diese kam zu früh für die allgemeine Kultur des spanischen Amerika's.

Den Creolen stand jede Laufbahn im Staatsdienst offen; aber wenige (im Verhältniß mit Europäern) widmeten sich ernstlich den dazu nothwendigen Wissenschaften; die mehrsten wünschten reiche Aemter nur in Amerika, wo man freier den Lastern und der Habsucht fröhnen konnte. *)

Eine Kompagnie der Garde du Corps des Königs war für den Creolen-Adel bestimmt; viele der ersten Generale waren Creolen. In manchem Bataillon bestand die Mehrzahl der Offiziere aus ihnen; für 1810 kann ich selbst dies bezeugen, auch von einem Garde-Bataillon. — Die mehrsten ausgezeichneten Offiziere der Insurgenten hatten im spanischen Heere gedient. Braucht es mehr, um die Verläumder dieses Theils der spanischen Regierung zu schlagen? — Aber die Creolen zogen den Offiziersrang in ihren Milizbataillo-

*) Sich vom Trug der Behauptung zu überführen, daß die Europäer alle Aemter besetzten, sehe man Alcedo's geographisches Wörterbuch nach, auch die Staatskalender (guias de forasteros) von Mexico, Lima und Buenos Ayres. Drei Viertheile der Finanzbeamten (vom obersten bis zum untersten) waren Creolen. In den Audiencias bildeten sie (wie schon erwähnt) oftd ie Ueberzahl, beinah immer jedoch in den Tribunälen erster Instanz.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nen vor, wo kein beschwerlicher Dienst, keine Gefahr das Vergnügen unterbrach. In frühern Zeiten war jeder Besitzer einer Encomienda (encomendero) als Lehnsvasall zum Kriegsdienst verbunden, auch der Stadtbewohner für seinen Landesantheil. Den Bann, die Kriegsmacht einer Stadt oder eines Bezirks befehligten ein Feldwachtmeister (maestre de campo) Major und Hauptleute. Die Milizreform (S. 2 K.) änderte dies; die mehrsten Titel aber waren geblieben, und nach diesen und Ordensbändern geizte der Creol gewöhnlich mehr, als nach Kriegsehre in europäischen Regimentern.

Heer, Marine, Verwaltung, Rechtspflege und Klerus waren voll von Creolen, welche nicht selten die Mehrzahl im hohen Rath von Indien (Consejo de Indias) machten und, seit dem 17ten Jahrhundert, Mitbürger auch als ihre Vicekönige sahen. — Ich höre rufen: aber mehr Spanier wurden angestellt! Keine ungerechte Willkühr der Vicekönige oder Minister (z. B. Godoy's) will ich entschuldigen, bemerke jedoch: Vor 1811 zählte das europäische Spanien über 11 Millionen Einwohner, und Amerika (mit den Inseln) keine 2,800,000 zu Stellen berechtigte Weiße; denn die Creolen betrachteten Indier und Casten nur als beherrschte Unterthanen. Gerechter Weise mußten daher für 1 Creolen wenigstens 4 Spanier angestellt werden. Oder sollte Spanien vielleicht Amerika schützen und vertreten, um den wenigen Creolen Alles zu opfern? — Alle Pfarrer in Amerika waren Creolen, und beinahe alle Offiziere. Das Verhältniß neigte sich auf ihre Seite. Doch in der nie befriedigten Rang- und Stellensucht, die der Stolz auf die weiße Farbe natürlich der höhern, oder etwas gebildeten Klasse eingeprägt, die zum Theil wohl auch ein Erbe ihrer Väter, der Spanier (S. 1. B. R. S.) war, lag eine Hauptriebfeder der Revolution.

Aus der Abkunft und Vermischung, dem Wachsthum und Eigenthumserwerb, der Lebensart und den Gewohn

(c) 2008 Ministerio de Cultura

heiten entsprang der allgemeine Creolen-Karakter. Der Brasilier zeigte in Etwas noch den Portugiesen, der spanische Amerikaner den Spanier. Auch den Unterschied der Bewohner verschiedener Provinzen Hiberiens (S. 1. B. R. S.) fand man in Amerika wieder, der natürlich auf die Art des Anbaus, Erwerbfleißes und Handels Einfluß übte. Mit solcher Rücksicht erkannte und erkennt man wohl oft vorzugsweise den Vizcainer, Galicier und Montannes in Mexico, den Andalusier und Canaresen in Caracas, den Catalanen in Buenos Ayres, ꝛc. Die andern Bestimmungsursachen eines Karakters geben dem Creolen, zu seinem Ueberbleibsel von europäischer Kraft und zu seinem Antheil europäischer Tugenden aber auch Laster (durch Negersclaverei und Unterdrückung der Indier in offene Sittenlosigkeit ausgeartet) die Habsucht um zu genießen, den Neid gegen Fremde, die in Amerika erwerben, und die nomadische Nachläßigkeit oder indische Faulheit. Abweichungen entstehen aus physischen Ursachen, aus Klima und Lage des Landes, aus besondern Eigenschaften umwohnender Indier. Der Trug, durch Unterdrückungen der Indier und Verachtung der Casten entstehend, der wilde Grimm des gefesselten Negers, die kriegerischen oder gutmüthigen Eigenschaften der Ureinwohner leihen ihre Farben. — So sind die Creolen-Einwohner von Buenos Ayres und Brasilien, auch in einem Theile Chile's, wild und blutdürstig; der Peruaner ist geschmeidig, treu und brav; ein Theil der Caraquenner (Tierra firme), besonders wo stark mit Negern gemischt, grausam, und der Mexikaner entweder mild, wie einige Stämme der Urbewohner, oder schlaff zum Arbeiten, wie Motezuma's Volk, doch kräftig wenn gereizt und Blutvergießen nicht scheuend zum leichten Erwerb.

Die Gastfreundschaft der Spanier hat sich großentheils erhalten, in vielen Provinzen auch wohl mit der eigenthümlichen mancher indischer Stämme gemischt. H. v. Humboldt

(c) 2008 Ministerio de Cultura

sagt im 1 B. R. in d. A. G. IV. K.: Die Katalonier, die Gallicier und Biscayer haben den häufigsten Verkehr mit Amerika. Sie bilden gleichsam drei Corporationen, die einen merkwürdigen Einfluß auf die Sitten, die Industrie und den Handel der Colonien ausüben. Der ärmste Einwohner von Sitges oder von Vigo ist sicher, in dem Hause eines katalonischen oder gallicischen Pulpero aufgenommen zu werden, er mag in Chili, in Mexico oder auf den Philippiren landen.... Man hat die Bemerkung gemacht, daß mit Ausnahme einiger sehr bevölkerten Städte die Gastfreundschaft seit der ersten Ansiedelung der spanischen Colonisten*) in der neuen Welt noch nicht merklich abgenommen hat. Der Gedanke ist niederschlagend, daß diese Veränderung Statt finden wird, wenn die Bevölkerung und die Industrie in den Colonien größere Fortschritte machen werden, und wenn der Zustand der Gesellschaft, den man mit dem Namen einer vorgerückten Civilisation zu belegen beliebt, die alte castilianische Offenheit verbannt haben wird. Der englische Nordamerikaner und Antillen Bewohner (ausgenommen in den spanischen Inseln) sticht unvortheilhaft dagegen ab. So wie dort die Sittigung vorschreitet, der Handelsverkehr Alles näher berührt, und die Gasthäuser zunehmen, verliert sich, wie fast überall, die Gastfreundschaft des Volks." — Der berühmte Reisende und Gelehrte verzeihe. Die Gastfreundschaft liegt oft tiefer. Der Spanier erbte einen Theil von Germanen und Arabern, übte sie auch in seiner glänzenden Zeit des 15ten und 16ten Jahrhunderts, zeigt sie noch jetzo**). — Die Gastfreundschaft

---

*) Der Schluß erläutert dies daher, daß die spanischen Colonisten Gastfreundschaft mitbrachten und nicht verdarben.

**) Mande V. con franqueza: befehlen Sie mit Offenheit, sagt noch jetzo der Spanier beim Empfang eines Fremden, und nicht blos aus Höflichkeit.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

schließt aber nicht den Neid gegen fremden Erwerb aus, und tausende von Fremden, die seit der Revolution nach Amerika zogen, können von Creolen erzählen.

Merkwürdig war die große Sicherheit, womit man, unter spanischer Herrschaft, durch ungeheure Strecken große Schätze auf Maulthieren führte, sie vor einzeln stehenden Häusern, in Wüsten, oder in Städten ohne Gefahr auf und ablud. Kam es daher, weil die niedern Volksklassen, Mulatten, Metis und Neger von den Creolen in allgemeiner Uebersicht gehalten wurden, und Letztere hinwiderum aus abstechenden Adelsstolz wenig Diebstahl verübten?*). — Die Revolution hat alles geändert, alle Klassen vermischt, den Stolz zusammengerüttelt und durch Krieg offenes Raubgesindel geschaffen: einzelne Reisende wie Caravanen werden jetzo angefallen. —

Die Zähigkeit des altspanischen Karakters, welche so lange sich im Erhalten alter Gewohnheiten zeigt, ist in Amerika, wie in der hiberischen Halbinsel selbst, zum Theil von der leichten politischen Erziehung des Jahrhunderts verdrängt, die nach geraume Zeit hindurch wenig Festes gründen läßt. Und um so weniger bei den Creolen, die, durch Vermischen und Leben mit bedeutenden Menschenmassen verschiedenarti- ger Abkunft, einer physischen und moralischen Gährung noch lange unterworfen bleiben, woraus sich erst eine neue Volkseigenthümlichkeit, ein bestimmter Karakter entwickeln muß. Und dieser wird verschieden seyn, je nachdem in den Provinzen der spanische Amerikaner, (Creol) der Indier, der Mulatt oder Neger den meisten Einfluß, die Oberherrschaft übt.

---

*) Das reiche Land brachte genug zu Jedermanns Unterhalt hervor, und europäische Gegenstände des Luxus, waren noch nicht überall eingeführt oder zu kaufen. Auch dies trug wahrscheinlich, nebst der Unterdrückung des Ehrgeizes der niedern Klassen, zu jener Erscheinung bei.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Der wirkliche Creolen Familien-Adel, Nachkomme des spanischen oder der ersten Eroberer Amerika's, zeigte selbst noch beim Anfang der Revolution bessere Sitten und weniger Alles umfassende Habsucht. Ein gewisses Ausharren bei alten Gebräuchen, worin solche Familien der Stolz erhielt, bewirkte diese wirkliche Auszeichnung, die in Europa aus entgegengesetzten Umständen des Adels und des Bürgerstandes nicht selten den untern Klassen angehört. — Bei manchen Adligen unter den vielen Creolen, die ich in Europa kannte, traf vorstehende Bemerkung ein, welche Herr von Humboldt (R. n. J. A. G. 2. B. VII. K.) auseinandersetzt und sagt: Diese Menschenklasse, welche jedoch nicht mehr zahlreich ist, lebt fast nur in den Erinnerungen der Vergangenheit. Sie hält Amerika für ein Eigenthum ihrer Ahnen, die es eroberten. Was man Aufklärung nennt, das haßt sie von Herzen, und hinwieder bewahrt sie die von den Vätern an sie übergegangenen Vorurtheile wie einen Theil ihres Erbes mit vorzüglicher Sorgfalt. — Die andere, weniger mit der Gegenwart als mit der Zukunft beschäftigt, legt eine oft unbesonnene Vorliebe für neue Sitten und Begriffe zu Tage. Wo diese Vorliebe, mit gründlicher Wißbegierde vereint, durch Vernunft und Einsicht geleitet ist, da wirkt sie wohlthätig auf die Gesellschaftsverhältnisse ein. Ich habe aus dieser zweiten Klasse mehrere, durch Studienliebe, sanfte Sitten und edle Gesinnungen ausgezeichnete Männer in Caracas kennen gelernt, und hinwiederum kannte ich andere, die alles, was der Karakter, die Literatur und Künste der Spanier Schönes und Achtungswerthes enthalten, verschmähend, ihre National-Eigenthümlichkeit einbüßten, ohne durch ihren Verkehr mit den Fremden richtige Begriffe über die wahren Grundlagen der Staatseinrichtungen und das Völkerglück umgetauscht zu haben." — Diese letzte Klasse nun, auf welche besonders der Vorwurf von Sittenlosigkeit fällt, war mit dem herrschsüchtigen Adel die erste Revolutions-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

masse. Die Casten, großentheils ohne Bildung und Sitten, durch Umwälzung schnell emporgehoben, fügten hiezu einen noch mehr gährenden Stoff, und nur aus vielen blutigen Kämpfen kann ein festes Ganze entstehen.

Die Creolen waren der Adel in der Menschenmasse und (wenigstens in den Städten) besser erzogen als diese. Viele hatten gereist (besonders seit der Handelsfreiheit) und die mehrsten ihr Muster nicht in Spanien gesucht, wo die Aufklärung zu kurz abgemessen wurde. Sie brachten vom Auslande nebst manchen Kenntnissen auch schädliche Dinge; von Paris verfeinerte Laster, von London und Nordamerika den Kaufmannshaß gegen Spaniens Herrschaft über die reichen Länder. Der angebohrne Creolen Neid gegen Europäer erhielt neue Aufregung.

Reisende Europäer hatten gewöhnlich nur Umgang mit Creolen, oft nur mit den gebildetsten, welche dann aus Neugierde, vielleicht auch Wißbegierde, gewöhnlich aber aus Eitelkeit den Fremden zuvorkommend entgegen traten. In Europa und in Ländern ohne Casten ist dies weniger der Fall, denn gebildete und wissenschaftliche Männer verlieren sich mehr in der Menge von einer Farbe. Vielen Reisenden schien daher nicht selten der Creol unterrichteter, als der Spanier, und manches, was sie schrieben, machte jenen noch aufgeblasener. Des Spaniers Zurückhalten gegen Ausländer übte der Creol nicht gegen Fremde, sprach diesen gern und gehässig vom Mutterlande. Und so trafen Ausländer hier mehr Mittheilung als in Spanien, welches wiederum das Urtheil über verhältnißmäßige Aufklärung bestimmte. Wer dies Verhältniß nach den wissenschaftlichen Personen beurtheilen will, die er in einer Creolen-Stadt traf, bedenke nur, der wie vielte Theil die Creolen vom ganzen Volke sind. Die Edelleute Polens (französisch fein gebildet) nannten sich Jahrhunderte allein nur Nation. Wird man nun sagen: die Polen sind ein wissenschaftliches, aufgeklärtes

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Volk? Und doch stand der Pole im Ganzen wohl auf höherer Bildungsstufe, als die gemischte spanisch amerikanische Volksmasse.

In den Cortes zu Cadix und Madrid lag es klar, wie sehr sich das Übergewicht gründlicher Kenntnisse auf die Seite der europäischen Deputirten neigte. Man lese die Verhandlungen der Cortes, und man wird finden, daß selbst die ausgezeichnetesten Amerikaner gerade solche waren, welche lange in Spanien oder Europa gewesen. — Wenn etwas gebildete Indier und Casten richtigere Religionsbegriffe als die Masse erlangten, so näherte sich dieser hinwiederum der fern von großen Städten lebende Creol. Hier ist Verfeinerung und Aufwand, gleich daneben in großen Strichen rohe Unwissenheit und Nacktheit.

Amerika hat ausgezeichnete Köpfe und gelehrte Männer. Aber die Masse der Creolen ist, nach gegründeten Zeugnissen in wahrer Aufklärung (oft verschieden von politischer) und in Wissenschaften (vielleicht die Mineralogie und den Bergbau ausgenommen) mehr als die der Spanier zurück: sie steht mit halbem Körper in rohen, vernachläßigten Casten, der Obertheil ist mit Sinnenrausch und Nebel umhüllt. — Die Creolen-Kinder haben leichtes Fassungsvermögen. Doch früher Genuß, Weiber und Spiel scheinen das Gedächtniß auszulöschen: schnell ist alles wieder vergessen, und mancher Jüngling schon ein Greis. — So war es und ist es auch wohl noch. Anders kann es durch Erziehung und Umwälzung (nicht politische) im häuslichen Leben werden.

Die gewöhnliche Erziehung für Adel und reiche Bürger war in Klöstern oder auch Collegien, oft nur Seminarien für geistliche Zöglinge, wo alle Lehrstellen (wie in Spanien) mit Geistlichen besetzt sind. — Die Mehrzahl der Mönche war unwissend und verderbt; was konnten sie der Jugend viel Großes und Gutes lehren? Die Jesuiten und viele europäi-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

sche Mönche machten ehrenvolle Ausnahmen, und gern setzen wir auch amerikanische hinzu.

Wäre selbst alles gleich zwischen Creolen und Spaniern, so haben Letztere doch große angeerbte Vortheile. Ihre Sittigung ist alt (seit der Römer Zeit) und ihre Geschichte, oft groß, erneuerte beständig in ihnen das Andenken großer Dinge, welches den Karakter erhebt. Selbst der Stolz des Spaniers ist ein Denkmal einer langen Reihe von Thaten, und eines lange fest vereinigten Volkes. — Was können in Amerika die Creolen und Casten (nur noch zerrissene Elemente) solcher Erinnerung, die zur Volksausbildung so viel beiträgt, entgegensetzen? Einige Jahre abentheuerlicher Züge der ersten Eroberer (Spanier) oder die Sklaverey und Unterjochung der Neger und Indier? Mehr Geschichte haben Letztere als die Creolen, sobald diese sich von Spaniern trennen; denn selbst die neuen Revolutionsfehden fochten sie mit. — Nordamerika ist mit Südamerika hierin nicht zu vergleichen; denn dort gab es nur ein Volk, die Weißen (welche mehr Theil an der Geschichte des Mutterlandes nahmen) und die Casten verloren sich.

Aufgeklärter sind wir als die Spanier, als alle Europäer, so hört man Creolen, nun auch Südamerikaner, sprechen. — Warum? — Von Nordamerika lernten wir die Freiheit, sind nun Republikaner. Rohe, abergläubische Völker bildeten oft erst Republiken, ehe sie auf höhere Sittigung und zu verschiedenen Regierungsformen stiegen. In Amerika, wie in Europa, hat sich eine politische Erziehung gebildet, von der wissenschaftlich-gründlichen und von den Sitten getrennt; und gerade da, wo die Unwissenheit am tiefsten oder allgemeinsten, macht jene den größten Lärm. Welche vorzuziehen ist, welche mit der Zeit reifere Früchte trägt, entscheidet die Geschichte. — Von der dichten Finsterniß, die auf vielen Provinzen Amerika's liegt, werden diese Geschichten noch manches erwähnen müssen. Selbst die Gesetzgeber der neuen

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Republikaner entlehnten ihr bestes, oft einziges Licht von den spanischen Cortes, deren Verhandlungen und Verordnungen.

Auf welcher Stufe der Bildung die Volksmasse der Creolen, Casten und Indier jetzo stehen kann, zeigen ihre Sitten, Lebensart und Gebräuche. Schlechte, sittenlose Religionslehrer haben unter ihr eine eigene Art Indifferentisten (deren es so viele auch in Spanien giebt. S. 1. B. R. S.) hervorgebracht, die wohl an Gott, selbst an Christum, an die Mutter Gottes und die Heiligen glauben, aber auch, daß mit dem Tode Alles für den Menschen sich endigt: sie entgehen dadurch dem Fegefeuer und der Hölle. Und diese Indifferentisten stehen in einer düstern, hin und wieder selbst von Religions-Fanatismus durchdrungenen Masse. — Neben großer Sittenlosigkeit ist also auf einer Seite der stumpfe Bigotismus, und auf der andern wächst ein dunkler Aberglaube empor. In der Regel sind die mehrsten Creolen höherer Stände, die sich aufgeklärt nennen, Atheisten. Der europäischen Gotteläugner-Schule blind nachbetend, meynen sie, nichts glauben in Religion sey Aufklärung und Ablegen der Vorurtheile.

Um das Sterbebette eines achtzigjährigen Pfarrers stehen seine Kinder, mit zwei oder drei Weibern erzeugt, und diese selbst: ein Geistlicher ertheilt ihm den letzten Trost der Religion, und seine letzte, jüngste Beischläferin bedient ihn. — Solche Beispiele erzählen Ulloa und Reisende aus unserer Zeit, Freunde der Revolution. Doch endigen wohl alle Creolen in religiösen Gebräuchen ihr Leben; denn beim Anblick des Todes erwacht die Ahndung eines höhern Wesens, kehrt mit allen Lehren der Jugend zurück. — Ein erschreckendes Erdbeben macht die sittenlosesten, anscheinend freiesten (liberalen) Creolen oft plötzlich zu Kristen. Nach der Zerstörung von Caracas, am 26. März 1812, ließen sich viele ihre langjährigen Beischläferinnen antrauen, um den Himmel zu

(c) 2008 Ministerio de Cultura

versöhnen: (S. 7. K.) selbst Geistliche schienen Gewissensbisse zu verrathen. — In Quito brachte das Erdbeben 1797 ähnliche Erscheinung hervor. — Wirkliche Atheisten gab es von je nur sehr wenige, und die Creolen sind, bei allem Spott über Religion, doch so wenig unterrichtet, daß ihre gepriesene Aufklärung überall Obskurantismus erscheint.

Die Colonien andrer Nationen in Amerika waren alle anfangs mehr Niederlassung*) als Eroberung. Den Indier verdrängte der Europäer, konnte folglich nicht über ihn als Tyrann herrschen: der Creol blieb hier also mehr unterthan dem europäischen Gesetz. Das Land besaß keine edle Metalle, man mußte durch Anbau dem Boden Schätze entlocken: der Creol blieb sittlicher, auch besser an Arbeit gewöhnt. Verschiedene Nationen bebauten sich berührende Länder; diese wechselten mehrmals ihre Herrscher; von allen Völkern Europens kamen Colonisten, Sitten und Gesetze; freisinnige Verfassungen gründeten sich in mehrern Provinzen: der Creol behielt mehr europäisches Gute, reifte früher und besser für eigene Unabhängigkeit. — Die Nordamerikaner nahmen vor, während und nach ihrem Freiheitskriege Europäer und Engländer brüderlich auf; die spanischen Amerikaner vertrieben grausam freisinnige Spanier, die Zuflucht bei ihren Brüdern suchten. Die Brasilenner**) vertreben konstitutionelle Portugiesen und einen Kaiser, der sie vor fürchterlichen Bürgerkriegen schützte, ihnen gute Gesetze gab. — Tausende von Europäern strömten in goldener Er-

*) Die westindischen Inseln machen eine Ausnahme. Sie wurden zuerst von Spaniern erobert, dann von Holländern, Engländern und Franzosen 2c.

**) König Juan VI. von Portugal führte in Brasilien den Anbau der Thee-Staude durch Chinesen ein, und mit diesen die Religion des Foe. — Noch hat keine südamerikanische Republik etwas Ähnliches gewagt und gethan.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

wartung nach den Republiken des spanischen Amerika's; fast alle können von Falschheit, Wortbruch und dem grenzenlosesten Neide der Unabhängigen sprechen!

Und diese stechendste Nessel für das menschliche Herz wächst üppig unter Schätzen, unter Gold und Silber; seltener also in Nordamerika. Aber hierher zogen von Europa viele böse, schlechte Gesellen, und so bildete sich in ganz Amerika eine eigene Ehrlichkeit, die nicht erröthet, wenn sie Europäer im Handel und Wandel betrügen kann*). Eine Art innerer Feindschaft gegen Europa beseelt fast jeden Amerikaner, sey es nun ob unangenehmer Erinnerung an das Auswandern der Väter, an deren Stand und Lage im Mutterlande, oder an die ehemalige Unterwürfigkeit. — Frei gewordene Mündel sehen lange mit Empfindlichkeit auf gewesene Vormünder; Schüler freuen sich oft, die Lehrer überlisten zu können. — Neid wegen höherer Sittigung und Geisteskultur kömmt oft hinzu, was die Amerikaner von ihren Fortschritten auch immer sagen mögen; denn wo solche wirklich den europäischen gleich kamen, da findet sich auch die kleinliche Feindschaft gegen Europa nicht mehr.

Zwischen den alten Mutterländern und Amerika (den Vätern und Söhnen) bildete sich ein feindlicheres Gegenüberstehen, als zwischen Europa und Asien, durch Religionen und Sprachen so schroff getrennt. Wohl trugen auch viele Europäer hiezu das Ihrige bei. Der Engländer, Franzose**) und Spanier spöttelte oft über seine amerikanischen

---

*) Welch ungeheurer Verlust entstand nicht für manche europäische Länder aus dem Zutrauen, womit sie den Handel nach Nordamerika, wie es frei wurde, begannen! Man ist jetzo gewitzigt, hat Handlungstheilnehmer in jenem Lande. Aber dafür kamen nun viele Amerikaner nach Europa, benutzen leichtgläubige Europäer.

**) Selbst die Engländer und Franzosen, welche für spanische

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Söhne. Erst wenn der Europäer mit weniger Leidenschaft auf den unabhängigen Amerikaner blickt, und wenn dieser das unendlich vielfache Gute beherzigt, was er seinen Vätern verdankt; erst dann wird sich ein gegenseitiger Stand auf gerechtern Grundlagen feststellen. — Die ungerechte Empfindlichkeit gegen Europa wird immer mehr schwinden, je weiter die Amerikaner fortschreiten in Unabhängigkeit, ihre eigene Geschichte sich bauen. Welchen Einfluß übt diese aber nicht auf den Karakter! Der Ostindier bleibt auch unter Englands Druck stolz auf alten Ursprung; der Tartar, Mongol und Beduin denkt, von andern Völkern beherrscht, an seine Eroberer. Gewiß traten, aus ähnlicher Ursache, Asiaten und Afrikaner oft weniger trügerisch im Verkehr mit Europäern auf, als Amerikaner.

Frankreichs Beistand allein hätte gegen England den Nordamerikanern die Freiheit nicht erkämpft; Spanien entschied für die neue Republik, und diese schloß Bündniß mit den Napoleoniden, als die Spanier für Unabhängigkeit fochten. — Die Undankbarkeit schien der Kaufmännischen Habsucht nicht schädlich, die ihren Theil am spanischen Länderraub sichern wollte. Und in solchem Sinn unterstützte sie auch die Insurrektion gegen Spanien, aber nicht offen, um mächtigere Staaten Europens nicht zu erzürnen. Es waren die Haufen der Europäer, welche den spanischen Creolen das Mehrste im Kampfe leisteten, ihre Unabhängigkeit durchfochten.

Der Nordamerikaner, wie fast jeder Republikaner (und mehr noch ein kaufmännischer) denkt nur an seines Landes Vortheil. Tausende der monarchischen Europäer liehen von jeher ihren Arm und Kenntnisse der Freiheit in fremden Ländern. Sey auch oft nur romantischer Schwung, selbst

---

Creolen gegen Spanier schrieben, ließen und lassen ihren Colonisten selten die Gerechtigkeit widerfahren, welche sie für jene verlangen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Glücksuchen, die Ursache gewesen, so spricht solche Thatsache dennoch für die alte Kraft, den Rittergeist der Europäer. — Und wie thätig half dieser nicht den unterdrückten Griechen im Freiheitskampf, selbst gegen den Willen vieler Regierungen!*) — Kam Amerika's Hülfe hier und in den spanischen Colonien der europäischen gleich? Die Griechen kauften eine Fregatte in Nordamerika, aber fast um doppelten Preiß. Freilich geschah ihnen Aehnliches in England mit den Dampfböten, aber auch hier stießen sie auf kaufmännische Habsucht. — Lange noch wird diese in ganz Amerika vorherrschen, denn es scheint dort der Gedanke allgemein: Wir bedürfen Niemand, und Jeder geizt nach unsern Schätzen. Und diese sind durch so viele Reisende übertrieben, daß auch gründliche Bücher über Amerika die Creolen in ihrer Eitelkeit bestärken **); denn sie lesen wenige Reisebeschreibungen andrer Welttheile. — Pflanzstädte und Colonien im nahen Afrika können Europa Vergeltung bringen.

---

*) Die Nordamerikaner sandten edelmüthig den Einwohnern von Caracas, nach dem Erdbeben von 1812, fünf Schiffe mit Lebensmitteln. Schwerlich wiegen diese die Hülfe Europa's für Griechenland auf, selbst die für Amerika's Insurgenten nicht.

**) Wie oft habe ich nicht von Mexicanern gehört, daß ihr Land, wenn einst frei, auch Getreide nach Europa verkaufen würde, weil Hr. v. Humboldt dies sage. Die guten Leute vergessen, daß ein Minenreiches Land, wie Mexico, schwerlich sich vorzugsweise mit Ackerbau abgeben, und das goldarme Europa den theuren Weizen der Mexikaner kaufen wird. In Mexico ist die Handarbeit und Schiffahrt viel theurer als in Europa; und dies Verhältniß entscheidet die Frage, wie so viele andere, nur auf beliebige Voraussetzungen gegründet. In Nordamerika ist die Handarbeit viel wohlfeiler als in Mexico, daher die vortheilhafte Getreide-Ausfuhr nach verschiedenen Ländern Amerika's und selbst Europa's, bei Theuerung oder besondern Umständen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Jede Pflanzstadt wird sich, wenn mächtig genug, vom Mutterlande trennen; selbst in Wohlthaten fand manche den Grund zum Haß. Ist sie reich, so entspringt er gewöhnlich auch aus Neid, weil andere Mitbürger aus dem Mutterlande kommen, am Gewinn Theil zu nehmen. So war es in Amerika; manche Fehde der ersten Eroberer und ihrer Nachkommen gegen die Regierung bezeugt es. — Gerechte oder ungerechte (übertriebene) Beschwerde wegen Vorzug der Europäer in Aemtern kam hinzu. Ich übergehe den Handelszwang; denn dafür trug der Creol keine Kriegskosten, dafür schützte ihn das Mutterland, welches ihm offen stand, wollte er mit erworbenen Schätzen dahin zurückkehren. Jeder Spanier, der nach Amerika gieng, kannte das Verhältniß, und wenn unter solchen der Vater erwarb, konnte der Sohn sich nicht beschweren. Jedem Creolen stand es frei, selbst von Spanien aus, Theil am ausschließenden Handel mit Amerika zu nehmen, ohne daß der Europäer klagen durfte. — War der Friede von Jahrhunderten, dessen Amerika sich erfreute, während Spanien so oft auszehrende, entvölkernde Kriege mehrentheils für Amerika's Sicherheit führte, sich mit großen Schulden belastete, wovon die Amerikaner frei blieben, nichts in Betracht einiger gewinnsüchtigen Kaufleute? — H. v. Humboldt ruft aus (1 B. 81 S.) indem er den emporstrebenden Flor Mexico's (1803) beschreibt: Nein, glücklich ist der Theil unsrer Erdkugel, wo ein Frieden von drei Jahrhunderten selbst das Andenken der, vom Fanatismus und der unersättlichen Habsucht der ersten Eroberer begangenen, Verbrechen beinahe ausgelöscht hat!

H. v. Humboldt behauptet (R. n. d. A. G. 5 B. 301 S.) das Mutterland habe den Samen bürgerlicher Zwietracht drei Jahrhunderte hindurch, allo seit der Entdeckung, in Amerika ausgestreut, um für seine Herrschaft Gewährleistung zu haben. — Zu hart ist dies. — Der Türk verachtet aus Religionsfanatismus unterjochte Nicht-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

mahomedaner, und wo durch Mischung mit diesen und Sclaven (z. B. in Egypten) sich Casten bildeten, da zeigte sich Aehnliches wie in Amerika. — Der Creol trat als Eroberer auf, und die Casten waren eine Stufenleiter zum Indier herab. Zwietracht mußte mit solcher Bildung eines Volks zugleich keimen. — Wenn die Regierung in der ersten Zeit gern die kleinen Plackereien zwischen Creolen und Europäern sah, und das Gegenüberstehen der Indier, welches Erstere geschmeidiger in Abhängigkeit vom Mutterlande erhielt, so that sie doch sehr viel (unendlich mehr als andere Nationen) um die Ureinwohner zu heben und zu erhalten. — Aber der Creol betrachtete sich als Herr der Indier, als allein rechtmäßiger Theilnehmer der Vorsicht und Wohlthaten einer Regierung, die der Ehr- und Habsüchtige haßte, weil sie ihm nicht Alles gab, nicht ganz umsonst die Kosten des Schutzes tragen wollte. — Schwerlich kann es befremden, wenn der reiche Creol, in Vergnügen schwimmend und von Schätzen umringt, sich aufgeklärter glaubte, als der Spanier. — Bemitleidet der Wilde doch die Europäer, wenn er sie hart arbeiten sieht, um zu gewinnen. — Nun kamen Europäer und wurden reich, während reiche Creolen ihr Vermögen im Spiel und mit Weibern vergeudeten. Der Casten Unterschied und die Zwietracht, welche daraus entstand, war des Creolen (weißen Adels) eigenes Werk, der hierin die Befestigung seines eigenen Uebergewichts sah. Natürlich kam sie auch dem Mutterlande für die Herrschaft zu Statten.

Hr. v. Humboldt giebt (2. B. n. A. G. 376. S.) als Ursachen an, warum Amerika so lange bei Spanien blieb: Eine Klasse der Einwohner fürchtet gewaltsame Mittel und schmeichelt sich, die Colonial Vewaltung könne durch allmähliche Reformen minder drückend werden: sie sieht in Revolutionen den Verlust ihrer Sclaven, die Beraubung des Clerus, die Einführung der Religionsfreiheit. Die andere,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

welche eine Familien-Munizipal-Aristokratie bildet, will ihre Vorrechte lieber gar nicht besitzen, als mit andern theilen: sie verabscheuet jede auf Gleichheit der Rechte gegründete Verfassung, fürchtet den Verlust ihrer Titel und Orden. Die Dritte, und sehr große, lebt auf dem Lande von den Erzeugnissen ihres Grundeigenthums und genießt jene Freiheit, welche, auch unter den drückendsten Regierungen, ein Land mit zerstreuter Bevölkerung gewähren muß*). Diese macht keinen Anspruch auf Stellen, und es ist ihr gleichgültig, wer sie besitzt, weil sein Arm sie nicht erreichen kann. Sie würde zwar gern eine Nationalregierung und Handelsfreiheit sehen, zieht aber die Ruhe den langdauernden Opfern vor. ꝛc. — Ja wohl dauerten sie schon lange in den mehrsten Provinzen!

Diese Eintheilung ist umfassend und bestimmt. Die erste Klasse begreift religiöse Vorurtheile; die zweite den Ahnen- und Stellenstolz, also die Aristokratie; die dritte jene wichtige Masse der Landeigenthümer. Es fällt schwer zu glauben, daß diese nun, die nach Hr. v. Humboldt in faktischer Freiheit lebte, sich nicht auch für solche erhoben hätte, wäre die Regierung, deren Arm doch den Beutel Aller erreichte, wirklich so drückend gewesen. Auch Gleichgültigkeit für Aemter zeugt weder vom Druck der Regierung, noch empörender Ungerechtigkeit. — Nimmt man zu dieser Klasseneintheilung die weiter oben erwähnte (R. n. d. A. G. 2. B. VII. K.) so haben wir die ganze Creolen-Bevölkerung in politischer Hinsicht. Für die Revolution erklärten sich anfangs: herrschsüchtiger Adel, oberflächlich aufgeklärte Män-

*) Das Gleichniß paßt z. B. sehr gut auf die Türkey und die dortigen Kristen, deren Menschenzahl abnahm. In Amerika nun waren die Creolen die Türken, die Indier die Kristen, und dennoch wuchs deren Zahl bedeutend im 18ten Jahrhundert.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ner ohne Nationalität, unersättliche Stellensucht und kaufmännische Gier. Dagegen waren einige religiöse und aristokratische Vorurtheile, und endlich die große Masse der Ackersleute, der edelste Kern eines Volks. — Hr. v. Humboldt glaubte damals, daß der größte Theil der höhern Adelsaristokratie eine Revolution nicht wünsche. Diese aber war es gerade, die in Caracas, Santa Fé, Quito und Chile den ersten Anstoß gab und die Umwälzung begann, deren Fortrollen nun sie zermalmen wird, oder sie schon zerdrückt hat.

Natürlich ist Vieles der in diesem Kapitel enthaltenen Sitten-Schilderung nicht auf wirklich gebildete, vorurtheilsfreie, tugendhafte Männer anwendbar; denn diese machen überall eine eigene Klasse. Mehr oder weniger, nach Verhältniß der Bildung und Individualität, trifft sie jedoch alle Creolen und Casten, am wenigsten die Masse der Landleute und Bewohner kleiner Städte; denn hier ist das Sittenverderbniß noch nicht so allgemein. Dies herrscht aber dagegen im hohen Grade bei Negern und den verschiedenen Casten aus ihrer Mischung. Die freien Neger und auch Mulatten sind großentheils liederliche Tagediebe, auf deren Rechnung (und die der Zambos) die mehrsten Räubereien und Mordthaten fallen.

Die Verachtung der Creolen gegen Indier und Casten war in gleicher Höhe mit dem Neide gegen Europäer; die Sittenlosigkeit und Rohheit der Casten stand im Verhältniß jener Verachtung. — Mit der europäischen Herrschaft wird der Creolen-Haß gegen Europäer schwinden, an dessen Stelle wahrscheinlich die Furcht vor der indischen und Casten-Bevölkerung tritt, oder schon getreten ist. — Der Creol sprach vor der Revolution das Wort „Indier" mit einer Verachtung aus, die er nicht in das Wort „Neger" und „Mulatt" legte. Er nannte aus Herkommen seine europäischen Brüder Gachupimes oder Chapetones, aber der Hab-, Ehr- und Stellensüchtige brachte allmählich Haß in diese Benennung.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Der Spanier gebrauchte das Wort „Criollo" selbst während der Revolution, mit viel weniger Leidenschaft. — Oft zeigten auch in Europa geborene Söhne der Spanier, gleich nach dem Tode ihrer Väter, denselben Creolen Neid gegen das Mutterland. — Hier nur ein Beispiel. Der arme Spanier Döregon kam nach Mexico, fand eine ergiebige Erzgrube, wurde Graf de la Valenciana, hinterließ ungeheure Reichthümer seinen Erben, und mehrere derselben traten als Insurgenten auf. Unmöglich war dies allein dem Vorzug der Europäer in Aemtern beizumessen. — Viele Creolen, die einige Zeit in Spanien gelebt, legten ihre National-Vorurtheile ab. Daher hätte die Regierung durch weise Mittel solches Verhältniß vermehren sollen. Aber durch ihre edle Sorgfalt konnten die Creolen höhere Bildung im eigenen Vaterlande erlangen. Spanien hatte die reichen Länder mit allen zu eigenen Fortschreiten und Bestehen nöthigen Anstalten ausgestattet, und wenige Creolen besuchten, oft nur aus Neugierde, das Mutterland.

Die Indier werden jetzo (in den Republiken) beinah von allen Aemtern ausgeschlossen, haben mehrentheils nur Anspruch auf Alcaldes-Stellen in ihren eigenen Ortschaften. Man darf zweifeln, daß sie schneller unter den Republikanern, als unter der spanischen Regierung, steigen werden. — Die vortreffliche Königin Isabelle die Katholische (la catolica) befahl in ihrem Testament: Man solle ja den Indiern kein Leid zufügen, und sie gut behandeln". Die Menschlichkeit der spanischen Regierung für die Indier stand selbst gegen Beschuldigung des Religionsfanatismus fest; denn die Inquisition durfte sich nie mit Indiern und deren Glaubensmeinung befassen Und dieses Gesetz wurde seit drei Jahrhunderten befolgt. Von solchen Thatsachen aber schweigen die Feinde der Spanier! — Man hört die nordamerikanischen Republikaner, nun auch schon Südamerikaner behaupten, das Ausrotten der Indier sei Nothwen-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

digkeit. Ja! das Erhalten derselben wird von solchen Auswüchsen des verkrüppelten Liberalismus den Spaniern als ein Fehler vorgeworfen.

So lange der Creol noch des Schutzes der Spanier auch gegen Indier und Casten zu bedürfen glaubte, und so lange die Umwälzungsgier aus Europa nicht nach Amerika übertragen wurde, blieb hier die gesetzte Masse des Volkes (troz des Beispiels von Nordamerika) noch ein starkes Gegengewicht. Als aber Letzteres (und auch durch tausende von Abentheurern) geschah; als das Mutterland von äußern Feinden überschwemmt und zerstört wurde; als ein mächtiger Bundesgenosse treulos in Amerika aufstörte; als innere Partheyen jahrelang Spanien durchwühlten: da gewannen die wilden Leidenschaften viele Theilnehmer. Nach und nach trieben diese auch noch treue Landbewohner hinein; und als Spanien, in eigener Umwälzung, keine Hülfe mehr lieh, da folgte endlich, obschon hin und wieder mit manchem Widerstreben, die ganze Masse. — Nur eine riesenhafte Unglückszeit für Spanien riß Amerika los; und dennoch hätten sich, ohne europäische Politik, ohne europäische Abentheurer-Banden, beide Theile der großen Monarchie, wenigstens noch für geraume Zeit, wieder vereinigt.

Die folgenden Kapitel, so ist mein Mühen, werden das Gesagte anschaulich darstellen.

---

1. Note. David Barry, der die Memorias des Ulloa und Juan herausgegeben, ist in der Insel Tenerifa geboren; sein Vater war ein Irländer. Barry erhielt von der spanischen Regierung 1820 ein Amt in Mexico, trat zu den Insurgenten über, wurde von diesen fortgejagt, reiste in Amerika unter zweideutigen Charakter herum, kam wieder nach Spanien und gieng dann nach England, wo er die Memorias herausgab.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

2. Note. In Venezuela unternahm 1826 die siegende Revolutionspartei (in welcher schon die Mulatten ein Uebergewicht erhielten) das Aufheben vieler Mönchsklöster, weil sie das Volk, durch eine Menge fremder Kaufleute, Abentheurer und Soldaten schon gereift glaubte für solche Maaßregel. Dennoch hätte sie ihre Kühnheit schwer gebüßt, wäre die Verschwörung von 1828 nicht früh genug entdeckt. Im 2ten Bande werden wir mehr hievon erwähnen.

3. Note. Carl I. wich von seinem Plan, allen spanischen Häfen (die der Krone Aragon ausgeschlossen) freien Handel mit Amerika zu gestatten, weil die Genueser Kaufleute in Sevilla wünschten, er möchte diese Stadt begünstigen. Und Carl brauchte dieser Kaufleute Geldkasten, die sich oft für seine Anlehen öffneten.

4. Note. Als die Franzosen 1823 in Spanien einfielen, hörte der K. Commissair Martignac, daß die Regidores (Rathsherren) vieler Städte noch frei von den Bürgern erwählt würden. Durch die Regentschaft des Herzogs del Infantado ließ er befehlen, daß diese Demokratie aufhörte. Seitdem ernennen die Audiencias in jenen Städten die neuen Regidores.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Zweites Kapitel.

Das spanische Amerika 1808 mit Rücksicht auf den Revolutionskrieg. — Bevölkerung. — Wissenschaftliche Anstalten, Gewerb und Fabrikfleiß. — Einkünfte. — Kriegsmacht.

Kommen europäische Schiffer an bis dahin noch unbekannte Küste, so pflanzen sie einen Pfahl mit der Flagge ihrer Nation auf und sagen: für unser Volk oder unsern Fürsten nehmen wir das Land im Besitz. Die Bewohner desselben, rechtmäßige Eigenthümer, betrachtet man als künftige Unterthanen. — Wohl alle erobernde Völker, auch wilde, übten solche Raubgewohnheit, und seit dem Fortschreiten größerer Geisteskultur war Europa vorzugsweise der erobernde, ungerechte Welttheil. Die immer rege Eifersucht der Europäer unter sich, die große Verkettung der Handelsvortheile treibt zu solcher Anmaßung über neu gefundene Länder, die hinwiederum nur auf der Macht beruht. Ein Stärkerer nimmt dem ersten Entdecker die gerechte oder ungerechte Eroberung.

Dem europäischen Entdeckungsrecht gemäß sollte so ziemlich ganz Amerika (bis auf dessen nördlichsten Theil) den Spaniern gehören; allein der Fund war zu groß, und bei-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nah alle seefahrende Nationen nahmen ihren Theil. Die Spanier traten mehr als Eroberer indischer Völker auf, die andern Europäer noch mehr als Räuber: sie vertilgten oder verjagten indische Stämme, um allein das Land, für Alle groß genug, zu besetzen. Als die Macht der spanischen Monarchie sank, griffen die übrigen Europäer weiter in die ungeheuern, noch unbebauten Besitzungen, und die Spanier konnten nur behaupten, was ihren Ansiedlungen am nächsten lag. Diese waren in Mittelamerika im schönsten Theile der neuen Welt.

Die nordwestliche Küste nebst mancher Insel des Südmeers (von Spanien schon im 16ten Jahrhundert bis zu 57° 30' N. B. entdeckt) wurde von Engländern, Nordamerikanern und Russen in Anspruch genommen. — Die äußerste Grenze des spanischen Amerika's gieng hier 1808 viel nördlicher hinauf, als bis 37° 48 N. B. wo die nördlichste Niederlassung, die Mission St. Francisco liegt. Die nordöstlichste Grenze Neu-Spaniens lief vom Mexicanischen Busen, am Flusse Mermentas, etwa von 30° schräg gegen Nord-Westen hinauf, so wie es die eigentliche Grenzlinie Luisiana's bestimmte. Diese aber wollten die Nordamerikaner aus Habsucht südlich schieben, bis an den Rio Bravo del Norte, so daß Mexico die Provinz Texas verlor. Die Republik Mexico hat jetzo, wie es scheint, ihre Grenze von Mermentas bis an die Sabina zurückgezogen. Vieles wird diese Geschichte über die unersättliche Eroberungssucht der nordamerikanischen Republikaner erwähnen müssen, und wie sie jene weisen, mäßigen Grundsätze nicht bewährten, welche Hr. v. Humboldt Kap.: XIV. S. 47 ihrer Regierung beimaß und wünschte.

In Südamerika besetzten die Portugiesen Brasilien, die Engländer, Franzosen und Holländer einen Theil der Guayana. An der Honduras Bucht hatten die Engländer, vermöge des Rechts der Gewalt, Colonien gebildet. Die süd-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

lichste Niederlassung der Spanier war das Fort und Dorf Maullin 41° 43. S. B., das Fort Relencevi, die Insel Chiloe und einige umgebende Inseln. Alles andere Land bis zu der Spitze, Magelhan's Meerenge, blieb frei von Europäern. Nur indische Stämme, oder Familien durchziehen es; denn die dortige Ansiedlung (1582) war nach 3 Jahren, wegen Mangel an Lebensmitteln ausgestorben

Viel ist über die Völker Amerika's und deren Ursprung geschrieben, der dennoch wohl im Dunkel bleibt. Die Tulteken erschienen zuerst 645, die Chichimeken und Nahualteken 1178, die Acolhuen und Azteken 1196, alle vom Norden kommend, in Mexico. Die Tulteken führten den Mais und Baumwollenbau ein, errichteten große Pyramiden. Der Mais war, seit undenklicher Zeit, in Asien wahrscheinlich auch nomadischen Völkern bekannt (die Araber brachten ihn nach Spanien) und durch Form und Geschmack gewiß mehr, als jede andere Getreideart: selbst dessen Fortpflanzung scheint leichter *). Haben die Tulteken den Mais zuerst nach Mexico, und aus Asien gebracht? — Dies, die Pyramiden und die Hieroglyphen könnten schon für Einwanderung von daher zeugen, wenn die Vergleichung der Sprachen nicht dazu beitrüge. — Die Chipiouans in Nordamerika bewahren eine Sage, daß sie, gedrängt von wildem Volke, über ein gefrornes Meer in ihr jetziges Land zogen.

Kommen aber alle ersten Bewohner Amerika's von dort, oder erschuf hier die Natur eine eigene Menschenart? — Es ist wahrscheinlich dem Menschen unmöglich zu bestimmen, wie viele Menschenarten zuerst entstanden, welchen Einfluß auf deren Bildung die Zeit und das Clima übten. So lange nicht ermittelt wird, welche Veränderung in Farbe und Bau aus der Nahrung, den Pflanzen und dem Luftwechsel

*) Die Maiskörner treiben hohe Pflanzen auch unter Grasarten, worin sich Weizen, Korn ꝛc. verlieren.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

entstehen, bleibt wohl jedes System nur bloße Meinung, gegen welche eine andere auftreten kann. Welchen physischen Einfluß die Nahrung und verschieden geschwängerte Luft ausübt, zeigt sich an vielen Thieren. Ein großer Landstrich kann seine besondern physischen Eigenschaften allen Pflanzen und der Luft, also auch den Menschen mittheilen. Behauptet Jemand, daß Amerika mit andern Welttheilen zugleich entstand, und seine eigene Menschenart besaß; so kann der Gegner einwenden, daß alsdann dies reiche, fruchtbare Land mehr bevölkert seyn mußte, als es bei der Entdeckung war. Es hätten sich ferner auch mehr Spuren einer Sittigung der Völker gefunden, während Amerika nur die der Reiche der Motezuma's, der Zaques und Incas zeigte, deren Ursprung nicht sehr fern war. Für das jüngere Alter der Bevölkerung Amerika's spricht die unzählige Menge verschiedener Sprachen; denn diese beweist, daß die Stämme im weiten Lande noch vereinzelt und völlig getrennt leben konnten, woraus sich hinwiederum erstere Behauptung ergiebt. Große Bevölkerung gebiert auch eine Art Sittigung, und beide mischen die Sprachen verschiedener Stämme, wenn Eroberer dies nicht kürzer bewirken, wie in Peru und Mexico geschah. Die Sittigung, Regierungsform und Gebräuche in diesen beiden Ländern erinnern auffallend an asiatische. Die Incas bildeten ihr großes Reich aus beinah völlig wilden Stämmen.

Viele Gelehrte nehmen an, daß Amerika's jetzige Bevölkerung aus Vermischung asiatischer Stämme mit den Ureinwohnern (aus oder auf amerikanischem Boden entstanden) herkömmt. Erstere waren gewiß nicht groß, und damit ihr physischer Einfluß sich erhielt, mußten Letztere durch früher zerstörende Naturbegebenheiten entweder bis auf eine geringe Zahl vermindert, oder ihre Vermehrung einige tausend Jahre gehemmt worden seyn. — Indische religiöse Volkssagen in Cundinamarca (Neu Granada) erwähnen eine große Ueber-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

schwemmung, woraus nur wenige Menschen sich auf die höchsten Berge retteten, die der Gott Bochica dann wieder sammelte. Auf Berghöhen von mehr als 2000 Klaftern findet man versteinerte Seemuscheln. Auch in dem östlichen Lande (bis wohin vielleicht die Lehre des Bochica sich erstreckte) kennt man die Sage von einer großen Überschwemmung. — Und diese gleicht der asiatischen von einer Sündfluth; nur daß die amerikanische wohl viel später eintrat, weil sonst die Vermehrung und Sittigung der Völker nach so langer Zeit weiter fortgeschritten wäre, als man sie 1500 fand. — Wer nun behauptet, die ersten Bewohner Amerika's sind ausgestorben, kann dennoch schwerlich bestimmen, ob sie dort entstanden, oder von wo sie einwanderten. Nimmt man Amerika jünger als die übrigen Welttheile an, so scheint die Auflösung leichter. Könnte in Asien selbst nicht ein Volk verschwunden seyn, welches mit den Ureinwohnern Amerika's mehr Ähnlichkeit hatte?

Ich glaube es nothwendig zu besserer Verständigung der folgenden Geschichten, eine gedrängte Übersicht des spanischen Amerika's zu geben, mit Hinweisung auf den Bürgerkrieg, und die Klagen der Creolen. Vielleicht wird man auch einige noch unbekannte Anmerkungen finden.

Florida.

Nach der Abtretung Luisiana's an Frankreich, blieb Florida getrennt von Neu Spanien. Die Floridas, reich an vortrefflichem Schiffbauholz und mit guten Ankerplätzen, schienen, obgleich in vielen Bezirken sehr fruchtbar, nur von Spaniern besetzt, damit kein Andrer gefährlichen Gebrauch davon mache, weil die südliche Küste am mexicanischen Meerbusen und der wichtigen Insel Cuba gegenüber liegt. — Die Einwohnerzahl West-Florida's, (wo die Stadt Pensacola mit guten Hafen und kleinem Fort) und Ost-Florida's (wo St. Augustin, die Hauptstadt der ganzen Provinz)

(c) 2008 Ministerio de Cultura

wurde 1808 verschiedentlich von 8 bis 15000 Colonisten angegeben. Die Regierung der Floridas erhielt jährlich von Mexico 150,000 Piaster zur Aushülfe.

Mexico.

Das Königreich Neu Spanien oder Mexico bestand aus den Königreichen Mexico, Neu Galicien, Neu Leon; den Provinzen Neu Santander, Texas, Cohahuila, Neu Biscaya, de la Sonora, Neu Mexico, Alt und Neu Californien. — Die Länder nördlich Neu Galicien; also Neu Leon, Neu Santander, Cohahuila, Texas, Neu Biscaya, Neu Mexico und Sonora nannte man innere Provinzen (provincios internas), weil ihre Eroberung und Colonisirung später geschah, auch weil sie entfernt von der Hauptstadt sich in ein weites, damals noch unbekanntes Land ausdehnten.

Der Graf Galvez, Carls III. Minister für Indien, theilte das Reich in 12 Indendentschaften (Intendencias) und 3 Provinzen. Letztere waren: 1) Neu Mexico und Neu Biscaya. 2) Neu und Alt Californien und die Intendanz de la Sonora. 3) Die Intendanz von St. Luis de Potosi, welche die Provinzen Texas und Cohahuila, Neu Santander und Leon nebst einigen Bezirken enthielt. — Die 12 Intendentschaften hießen: Zacatecas, Guadalaxara, Guanaxuato, Valladolid, Mexico, La Puebla, Vera Cruz, Oaxaca und Merida oder Yucatan. Diese standen unter dem Vicekönige von Mexico. 1779 wurde in Chihuahua eine eigene General-Statthalterschaft (Comandancia general) für die Provinzen und Intendentschaften Cohahuila, Texas, Neu Mexico, Durango und Sonora errichtet.

Durch ganz Neu Spanien zieht sich von Süden nach Norden eine Gebirgskette der Andes,*) Fortsetzung der An-

*) Von Anta (Kupfer) welchen Namen ein Berg bei Cuzco in Peru führte.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

des in Süd Amerika. Erscheinen letzteren aber, durch viele schroffe Thäler zerrissen, oft wie getrennte Ketten, so liegen die mexicanischen mehr als eine verbundene grosse Masse. Die östlichen Abhänge fallen in den südlichen Provinzen steiler an das nahe Nordmeer herab, als die westlichen nach der Südsee; in den nördlichen aber ist das östliche Land flacher als das westliche. Die Südseeküste enthält gute Ankerplätze, und die besten Häfen sind St. Blas (auf einer Insel in der Mündung des Talolatlan Flusses) uud Acapulco. Südlich von Acapulco sind nur unsichere Ankerplätze, weil die Andes hier nahe dem Südmeer kommen. Kein guter Hafen findet sich an der Ostküste im Mexicanischen Busen. Der von Vera Cruz ist unsicher, die nördlich und südlich von hier liegenden sind durch beschwerliche Eingänge und Sandbänke gefährlich. Hingegen hat die Insel Cuba bedeutende, gute Häfen, war deswegen der Schlüssel zu Mexico gegen Seeunternehmungen von Osten her.

Die äußerliche physische Bildung der Andes giebt Mexico eine eigene Gestalt. Das Land erhebt sich mit sehr breiten Stufen bis auf den Rücken der ungeheuern Bergkette, der eine große, hin und wieder mit Einsenkungen unterbrochene Fläche bildet. Einzelne Berge (Cerros) *) und Vulkane ragen aus dieser, wie Inseln im Meere hervor, und einige stehen an Höhe über der Meeresfläche nicht viel den Andes in Quito nach. Die Sonnenhitze ist (in den südlichen Provinzen) am Meeresufer und in tiefen Ebenen brennend heiß. Auf den höhern Flächen herrscht das gemäßigte Clima Europens, kömmt auf dem südlichen Bergrücken mit dem des mittlern Spaniens überein, ist nördlicher jedoch rauher und kalt. Die breite Abflächung des Rückens der Andes bildet

*) Cerro heißt eigentlich ein Berg der ein Thal schließt, dann aber auch (und mehrentheils) ein runder, kegelförmiger Berg oder Hügel.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ein großes Europäisches Land unter den Wendekreisen: aus der Mitte von Europäischen Früchten und Getreidearten kann der Reisende schnell in den prächtigen Garten der tropischen Gewächse hinabsteigen. Auch in Neu Granada und Peru ist dies der Fall, nur daß die Gebirgsebenen (dort weniger ausgedehnt) mehr als hier, Thäler zwischen hohen Bergen erscheinen. Im Innern Mexico's ist die Verbindung zwischen den breiten Andes Flächen leicht und bequem; in jenen Ländern aber nicht selten gefährlich. In Mexico steigt man nur über eine Höhe oder durch ein Thal zu einer andern Ebene hinauf oder hinab: fahrbare Straßen sind überall anzulegen. Nur die Verbindung mit den Küsten Ländern ist im südlichen Mexico sehr beschwerlich, weil hier, wie an der westlichen Seite Quito's und Peru's, die Andes nahe dem Meere laufen. — Der größte Theil des hochgelegenen Innern ist trocken und arm an Waldung, und die Creolen haben, wie ihre Väter in Spanien, letztern Mangel durch Aushauen und Nachläßigkeit bedeutend vermehrt. — Die Küste der Südsee ist weiter nördlich hinauf, als die der Nordsee, gebirgig und waldig. Am mexicanischen Meerbusen wüthet oft das gelbe Fieber, (schwarzes Erbrechen, vomito prieto) an der Südsee herrschen sehr gefährliche Faul- und Wechselfieber. — Alle niedrig liegenden Landstriche, hauptsächlich die Küsten, nennt der Mexicaner Tierras calientes (warme Länder) und die des Südens vorzugsweise Tierras calientes del Sur. Die Tierras templadas (milde Länder) sind jene, wo fast ein beständiger Frühling herrscht; die Tirras frias sind ohngefähr wie Castilien.

Im südlichen Theile (im eigentlichen Anahuac) und nahe der Hauptstadt, wo das Reich der Azteken, die Königreiche Alcohuacan (Tezcuco) und Mechoacan (Valladolid), die Freistaaten Cholullan und Tlaxcallan blühten, fanden die ersten Eroberer die größte Bevölkerung, und hier sind auch noch die mehrsten Indier. Die Spanier giengen von der Haupt-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

stadt weniger nach den Küsten hinab, zogen das gemäßigte Clima (dem spanischen gleich) der drückenden Hitze vor, strömten nach den nördlichen (innern) Distrikten, wo auch die mehrsten Erzgruben waren, die nicht, wie viele in Peru und Chile, in der Schneeregion liegen. — So wurde ein Theil von Queretaro, Valladolid, Guadalaxara, Zacatecas, und Guanaxuato schnell bevölkert und angebaut. — In den nördlichsten Provinzen wohnen beinah nur Spanier, mit sehr wenigen Indiern vermischt. In den südlichsten ist das Verhältniß umgekehrt. Hier führte man, an den Küsten, auch Neger ein, also giebt es auch Mulatten und Chinos.

Das Vicekönigreich enthielt 1808 vielleicht gegen 5,500,000 Einwohner, die Statthalterschaft Chihuahua 360,000. F. Navarro y Noriega giebt die Bevölkerung ganz Neu Spaniens im Jahr 1810 auf 6,128,000 Menschen an, worunter wahrscheinlich auch wilde Stämme. Eine Zählung 1797 ließ Lücken. Wer könnte auch die Menge Landstreicher, oder nach Gewinn herumwandernder Menschen und Schleichhändler zählen? Unter diesen fanden die Revolutionairs vielen Anhang, wie auch in den übrigen Colonien geschah, wo eine ähnliche Menschenklasse umherstreift, deren Großzahl Mulatten, Zambos und Metis bilden. Selbst die vielen Maulthiertreiber (arrieros) gehören hieher, die sich mit Nahrungs-Zufuhren nach den Erzgruben und deren Umgegend, mit dem Fortschaffen der Waaren ꝛc. beschäftigen, welches, wie in Spanien, ob gebirgigter Wege, auf Lastthieren geschieht. Hungersnoth, Fieber, Blattern, und die Matlazahuatl-Krankheit hindern zuweilen die schnelle Zunahme der Bevölkerung. — Das schwarze Erbrechen ergreift selten die Indier an den Küsten; doch die Wechselfieber machen keine Ausnahme in den heißen Gegenden, wo drei Viertheile der Bevölkerung wohnen. Die Matlazahuatl-Krankheit verschont hingegen alle Weiße: sie wüthete als Pest 1576, 1736 und 1762. — Da sich viele Menschen dem Ackerbau entziehen,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

und der Indier gewöhnlich nur für seine eigene Nahrung baut, so tritt oft Mangel ein. Die Hungersnoth raffte 1804, als der Mais in einer Nacht erfroren, beinah 300,000 Menschen weg. Berauschende Getränke, welche der Indier liebt, üben schädlichen Einfluß. — An den Küsten wird der Brandtwein aus Zucker (Arrac) getrunken, im Innern aber der aus Mais und Jatrophe-Wurzel bereitete. Am mehrsten jedoch ist hier der Pulque gebräuchlich.

Die Indier machten 1803 beinah $^5/_{11}$ der ganzen Bevölkerung, und in Süden deren große Mehrzahl; denn in Puebla rechnet man nur 9, in Oaxaca 6 Weiße auf 100 Einwohner, in Guanaxuato aber 25 und in Valladolid 27. — Hr. v. Humboldt sagt, daß es 1803 unter 1,200,000 Weißen vielleicht 70 bis 80,000 in Europa geborne Spanier*) gab. Navarro setzt die Zahl aller Weißen, 1810, nur auf 1,097,928. An der Küste waren 12 bis 15,000 Negersklaven. Navarro berechnet (für 1810) 1,338,706 Menschen aller Casten gemischten Bluts.

---

*) Hr. von Humboldt im Werke über Neu Spanien S. 165. Aber S. 165 heißt es, daß Europa jährlich kaum 800 Menschen nach Mexico sandte. Dies machte erst in 87 Jahren etwa 70,000. Nimmt man nun an, daß die Europäer 40 Jahre (als mittlere Zahl für junge und alte) nach ihrer Einwanderung sterben, so sind in dieser Zeit erst 32,000 neue Individuen in deren Stelle getreten. Dies stimmt ohngefähr auch mit dem Verhältniß der Bevölkerung zu den Sterbefällen (30 : 1) überein, welches für 80,000 Menschen jährlich 2,233 Todte giebt, die nicht durch 800 Neueingewanderte ersetzt werden. — Hr. v. Humboldt hat daher die jährliche Zahl der Einwanderer wohl zu gering angesetzt; denn sie stimmt nicht mit der Angabe von 70 bis 80,000 (1803) in Mexico lebenden Europäern, welche hingegen zu groß angegeben ist, wie solches sich auch seit 1826 erwies, als die Republick alle Europäer vertrieb.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Die erwähnten physisch geographischen Umstände, nebst den besondern der Bevölkerung, übten Einfluß auf die Natur des Revolutionskriegs. — In den nordöstlich von Mexico liegenden Ländern, wo große, reiche Creolen-Städte Sittenverderbniß und Goldgier verbreiteten, wo Minenschätze solche aufregten, da war die Insurektion beim Entstehen kräftiger als an den Küsten und im Süden, wo die indische Bevölkerung anfangs sehr wenig Theil nahm, auch später nur so viel als die Beutesucht erweckte. — Jedes Insurgenten-Heer suchte festen Fuß auf den reichen Hochebenen und im angebautesten Theil von Valladolid und Guadalaxara zu erhalten. So wie ihnen das Glück hier den Rücken kehrte, wurden die durchschnittenen Küstenländer auf beiden Seiten der Cordillera ihre Zuflucht, wo alsdann die Revolution lange sich erhielt; denn besonders die Chinos und Neger gewannen ihr bald Geschmack ab. Baum- und Pflanzenfrüchte in den heißen Distrikten gewährten Lebensunterhalt den herumstreifenden Trupps.

Die Spanier hatten an den Küsten, außer Vera Cruz und Acapulco keine bedeutend festen Punkte, wohl aber (wie in Spanien) viele kleine Forts und Strandbatterien gegen den Schleichhandel. Diese wurden bald von Insurgenten gewonnen, welche hier brauchbares Geschütz fanden. — Aber sie gossen sich selbst auch vieles aus allen Arten von Metallmischung. — Auf den großen Ebenen der Andeskette sind beinah alle Wege fahrbar, oder doch leicht solche für Fuhrwerk zu finden. — Man fährt in vierrädrigen Karren von Mexico nördlich bis nach Durango und Chihuahua, östlich nach Perote ꝛc. Dies erklärt das Durchbringen des vielen Geschüzes, wenn auch an manchen Orten mit Hülfe der Arme.

Auf den Hochebenen ist die Regenzeit (von Juny bis September, also im Sommer) karg an starken Güssen. Trockene Nordwinde wehen im Winter über ganz Mexico, und diese

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Jahreszeit heißt an der Seeküste der Sommer des Süden. Solche Beschaffenheit des Bodens, den nur wenige große Ströme befeuchten, läßt keine große Weidplätze und Wiesenebenen zu. Selbst die der Provinz Texas sind, wegen Mangel an periodischer Überschwemmung, nicht den ungeheuren Llanos (Ebenen) in Neu Granada, Venezuela und Buenos Ayres zu vergleichen. Daher vermehrten sich in Mexico Viehheerden und Pferde nicht so stark als dort, und daher erschienen hier auch keine berittene Tartaren-Horden auf den Kriegsschauplatz, obwohl starke Reitertrupps. — Doch werden wahrscheinlich im Norden Neu Spaniens, besonders an der Westseite der Cordillera, solche Schwärme aus Indiern entstehen.

Die indische Bevölkerung war 1808 gewiß viel größer als zur Zeit der Eroberung. Seit mehr als einem Jahrhundert waren alle Klagen über Bedrückung bei Minen beseitigt: jeder Indier kann arbeiten wo er will. Man berechnet die Zahl der im Bergbau beschäftigten Männer, mehrentheils Indier, auf 30,000, unter welchen die Revolutionairs manchen tüchtigen Rekruten fanden. Von den starken Indiern, welche das Erz aus den Gruben tragen, (Teneateros) traten im Bürgerkriege einige Riesen auf.

Allen Zeugnissen zufolge, fanden die Spanier das mexicanische Volk in Armuth und Verworfenheit. Die Regierung war despoisch, der Adel, des Fürsten Sklav, unterdrückte mit ihm die untern Klassen: schwerlich brachten die Spanier und ihre Feudalsysteme etwas Schlimmeres. Die Gesetze giengen immer darauf hinaus, den Zustand der Indier zu verbessern. — Hernan Cortes landete 1519 an Mexico's Küste; 1523 war Mexico bezwungen, und die übrigen Länder unterwarfen sich, oder wurden mit leichterer Mühe unterjocht. Alle Eroberungen giengen hier von einem Haupte aus; das Land lag näher als Peru im Bereich der Befehle des Königs Karl von Spanien. Daher gab es in Mexico

(c) 2008 Ministerio de Cultura

kein Auflehnen dagegen, keine unabhängige Marschälle und Statthalter; früher trat Ordnung ein. — Die Feudal-Güter (Encomiendas) mit Indiern wurden der Regierung hier nicht abgetrotzt, wie in Peru. — Die Ertheilung der Encomien- das sollte auch das Fortschleppen der Indier zu schweren Arbeiten verhindern. Wie aber auch so ihr Schicksal härter als das der Kron-Indier war, vergab die Regierung keine durch Tod erledigte Encomienda, und die Indier erfreuten sich hier schon am Ende des 17ten Jahrhunderts einer bessern Ausübung der menschlichen Gesetze. — Häufiger als in den andern Reichen, ließen hier die Pfarrer und Mönche noch wilde Indier (indios bravos) einfangen, behielten sie als Sklaven oder verkauften sie an Erzgruben. — Caciquen gab es, die nach alter Sitte des Motezumaschen Reichs ihre untergebenen Indier bedrückten und sich bereicherten. — Die Einrichtungen der Intendentschaften erzweckte in ganz Amerika viel Gutes, und nach Hrn. von Humboldt's Zeugniß, rotteten die 12 Intendanten in Merico viele schreiende Mißbräuche aus. — Unter ihnen sagt er, war 1804 auch nicht einer, den die öffentliche Meinung der Bestechlichkeit oder Unredlichkeit beschuldigt hätte." Vielleicht kann die jetzige republikanische Regierung in Hinsicht der Indier kein ähnliches Zeugniß aufweisen.

So wie unter Creolen, giebt es auch unter den Indiern ungeheuer reiche Familien neben vielen armen: Die reichsten Indier gehen fast alle baarfuß in wollenen schwarzbraunen Ueberröcken, den spanischen Ponchos*) gleich. — Diese Zeuge werden von Indiern selbst verfertigt.

Eine Vorstellung des Bischofs und Kapitels von Valladolid (1799) an den König (S. v. H. 1 B. N. S.) sagt:

---

*) Poncho nennt der Spanier eine Art Mantel, der eigentlich nur eine wollene Decke ist, mit einem Loche in der Mitte, wodurch man den Kopf steckt. (S. R. S. 1 B.)

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Nur ein Drittheil der Indier und Casten lebt etwa so gut, wie das gemeine Volk in Spanien, die übrigen sind Tagelöhner ꝛc. Beinah alle Reichthümer des Landes befinden sich in den Händen der Weißen (Creolen). Die Indier und Casten bauen den Boden, dienen den Wohlhabenden und leben von ihrer Hände Arbeit. Daher stammt auch der Gegensatz von Interessen zwischen den Indiern und Weissen, der gegenseitige Haß unter denen, welche alles, und denen, welche nichts besitzen. Daher sieht man auf einer Seite alle Wirkungen des Neides und der Zwietracht, List, Diebstahl und Neigung, den Weissen zu schaden, und auf der andern nichts als Uebermuth, Härte, Bestreben jeden Augenblick die Schwäche des Indiers zu benutzen. . . . .*) Das Gesetz verbietet den Weißen das Ansiedeln in indischen Dörfern. Diese Isolirung verhindert die Sittigung. — Da die Indier gesetzlich unfähig sind, einen Vertrag vor dem Notar abzuschließen, oder mehr als 5 Piaster Schulden zu machen, so können sie ihr Schicksal weder als Feldarbeiter, noch als Handwerker verbessern ꝛc. Alle dem Indier eingeräumte Privilegien schlagen immer zum Nachtheil dieser Caste aus ꝛc. ꝛc.

Schon im 1. K. sind diese Gesetze und deren menschlicher Zweck für die Indier angeführt. Konnte die Regierung diesen auch in neuerer Zeit auf geradem Wege erzielen, so blieb doch die Unzufriedenheit der Creolen zu berücksichtigen, die in jeder Begünstigung der Indier ihre Herrschaft gefährdet sahen und wohl noch sehen. Der Bischof klagt, daß die Distrikts-Obrigkeit (justicias territoriales) und Unterintendanten, wie vormals die Alcaldes majores, Handel trieben, und dadurch die Indier bedrückten. Dies betraf großentheils nur Creolen. Als Graf Galvez (unter Carl III.) alle Repartimientos (S.

---

*) Der Bischof erwähnt dann den engen Raum der Dörfer ꝛc. S. 1. K.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

1. K.) aufhob, deren einige in Mexico noch durch diese Ober-Alcaldes Statt fanden, lärmten alle Obrigkeiten (Creolen) gegen solche Neuerung, die den Indier frei von jedem Beitrag zur Staatslast mache. — Der Bischof schlug das Abschaffen des Tributs vor rc. — Gegen dieses aber zeigten die Indier oft störrische Halsstarrigkeit, weil sie die höhere Alcabala alsdann zahlen sollten, wozu dem größten Theil die Mittel fehlten. Denn der Gewerbfleiß mußte und konnte erst nach und nach rege gemacht werden. Welche Folgen eine schnelle Reform erzeugte, davon gaben die Cortes-Dekrete Beweise.

Wahr! fast Alles besitzen die Creolen in Amerika, und noch auffallender wird dadurch die Ungleichheit so verschiedener Menschenarten, und entscheidender selbst in künftiger Bildung der unabhängigen Staaten. Denn diese Elemente werden Einfluß üben, wenn die ersten Revolutionen den vorübergehenden verlieren. — Viele Personen besitzen in Mexico (nicht aus Erzgruben) 100 bis 200,000 Piaster jährliches Einkommen. Fast alle Weißen*) die durch Betriebsamkeit, Auffinden von Minen rc. Reichthum erwarben, kauften sich Titel, und diese neueren Grafen und Marquis verstärkten die alte Aristokratie der Eroberer. Die Reichthümer aus Bergwerken gewonnen, zerrinnen oft sehr schnell. Sie reizen zu gewagten Unternehmungen; Unordnung und Verschwendung, die Leidenschaft des Spiels und der Weiber thut das Uebrige. — Eine Erzgrube der Familie Fagoaga**) in Sombrerete gab einst, binnen 6 Monaten, 4

*) Es giebt einzelne Familien mit mehrern Grafen- und Marquistiteln.

**) Der Majoratsherr heißt Marquis del Apartado. — Mehrere Mitglider dieser rechtschaffenen Familie bewiesen sich während der Revolution sehr gemäßigt. Ich kannte zu Madrid den Cortes Deputirten Fagoago, Bruder des Marquis, der vie-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Millionen Piaster, reinen Gewinn. — Das Bergwerk de la Valenciana giebt seinen Eigenthümern jährlich oft über 1 Million.

Die Reichthümer der mehrsten Altadligen bestehen in liegenden Gründen. — Hernan Cortes wurde von Carl I. zum Marquis des Thals von Oaxaca (del Valle de Oaxaca) ernannt, und in Mexico nennt man den Eroberer vorzugsweise nur et Marques. Er bekam vom König viele Ländereien, und seine Familie (auch die manches andern Eroberers) die Alcabala und Tabaksgefälle, wie es oft in Spanien bei solchen Schenkungen geschah (S. 1. B. R. S.) die Carl II. und Carl III. in Amerika wieder einzogen oder einlösten*).

Grausam ließ Cortes den letzten aztekischen König Quauhtemotzin, Schwiegersohn Montezuma's, foltern und nebst den Königen von Tezcuco und Tlacopan an einen Baum aufhängen. Von einem Sohne Montezuma's, Tohualicahuatzin, der getauft wurde, stammt der jetzige Graf und Grande Spaniens, Motezuma**), dessen Güter in Mexico bis jetzo nicht sehr bedeutend waren. Noch giebt es Cano und Andrade Motezuma's, die von der Prinzessin Tecuichpotzin abstammen. — Bei künftigen Revolutionen wird es daher den

---

len Creolen zum Muster dienen konnte, wie sie unnatürlichen Haß und Vorurtheile ablegen sollten.

*) Das Majorat des Hauses Cortez, aus 4 Flecken (Villas) und 49 Dörfern (18000 E.) bestehend, gehört jetzo dem neapolitanischen Herzog Monteleone, und bringt ihm nur, weil er es nicht selbst verwaltet, 110,000 Piaster ein. In Mexico erbaute sich die Familie Cortez das Majoratshaus (casa de estado) auf dem Platze des ehemaligen K. Pallastes der Montezuma's.

**) Vom seinem Wunsche, in Mexico eine Rolle zu spielen siehe das K. der Cortes. — Er wanderte 1824 von Spanien aus, soll nun nach Mexico gereist an.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Indiern wohl nicht an Nachkommen ihrer alten Könige fehlen. — Dn. Jose Sarmiento Valladares, Graf von Motezuma war Vicekönig in Mexico von 1697 bis 1701.

Die Bedrückung der Indier durch den Klerus berührt der Bischof von Valladolid nicht, woraus doch seine Vorstellung entstand; denn Carl IV. hatte 1795, auf viele gegründete Klagen, den Obertribunälen strenge Untersuchung gegen Pfarrer und Mönche empfohlen, und in der P. Valladolid wurden mehrere eingekerkert. Der Klerus verfocht nun lärmend seine Gerichtsfreiheit (Imunität). — Die Pfarrer reichten den Richtern und Creolen die Hand zum Unterdrücken der Indier. Jede Reform der Regierung hätte auch ihnen geschadet, und wie gefährlich dies ist, zeigt die Weltgeschichte, zeigen die Revolutionen Amerika's. — Leicht sind wohl, selbst jetzo noch, die Pfarrer zu zählen, welche ihren Indiern richtige Religionsbegriffe beibringen. Die aztekische Religion hatte sich schon, im frühern Wege des Volks zur Sittignng, von der Einfachheit wilder Nationen entfernt, war mit dem zusammengesetzten Regierungsgebäude verflochten, beruhte auf verwickelter Götterlehre und Mythen. Der Indier vertauschte nur die Namen seiner Götter, lernte von seinen Pfarrern wenig mehr. Ob diese unter der Republik bessere Christen bilden, steht dahin. Es kann in der Folge geschehen, aber eine heilsame Veränderung wäre auch ohne Revolution durch die spanische Regierung erzweckt, (S. 4. K.) die es an Lehranstalten nicht fehlen ließ.

Auch schon durch indische Priester und Große unterdrückt, ist der Indier düster, in sich verschlossen, bis heftige Aufregung, oder ein Rausch ihn plötzlich in Flammen setzt. Die Revolutionairs gebrauchten häufig das letztere Mittel. Wie alle Völker, wenn lange Zeit in eine Form gepreßt, hängt der Indier hartnäckig an alten Gebräuchen und Meinungen. Daher ist im Allgemeinen selbst die Faulheit, oder der Mangel an Vorsicht, für Ersparniß zu arbeiten, schwer auszu-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

rotten. — Die Mexicaner besitzen, wie fast alle Indier, die den Weg der Sittigung schon etwas betraten, große Geschicklichkeit in mechanischen Arbeiten. Sie ahmen Alles mit größter Genauigkeit nach; viel weiter jedoch schreitet ihr natürlicher Geschmack für Schnitzelei, Bildhauerei und Malerei nicht hinaus. Sie verwenden ihre Kunst gewöhnlich nur auf Heiligenbilder, und fast alle zeigen die steifen Formen der ersten, welche die Spanier mitbrachten.

Man könnte sagen, daß der Reichthum des höhern Klerus zu der Liederlichkeit beitrüge, fiele der Großtheil armer Pfarrer nicht in dieselbe Rüge. — H. Cortes bat Carl I., nur Klostergeistliche und keine Domherrn nach Mexico zu senden, hätte aber wohl schwerlich jetzo solche scharfe Trennungslinie gezogen. — Die liegenden Gründe des ganzen Klerus, die Kapitalien, Kapellainen, frommen Stiftungen, religiösen Brüderschaften ꝛc., welche ihm zu Gute kommen, steigen auf 50 M. Piaster. Die Zahl der Pfarrer, Mönche und Nonnen war 1810 gegen 10,000, und die des ganzen Klerus mit Layen-Brüdern und Schwestern vielleicht 15,000 : 12 mal geringer als in Spanien bei doppelter Bevölkerung. — Der Erzbischof von Mexico hat 130,000 P. Einkünfte, der Bischof von Puebla 110,000, von Valladolid 100,000, von Guadalaxara 90,000, von Durango 35,000, von Yucatan 20,000 und von Oaxaca 18,000. Der Bischof von Sonora erhielt sein Gehalt (6000 Piaster) wie der von Panama, aus Königlichen Kassen. — Neben den reichen Einkommen vieler Geistlichen gab es jedoch auch Pfarrer in indischen Dörfern, die nur 150 Piaster von den Kirchenschätzen (wozu auch der Zehnte gehört) bezogen: sie erholten sich gewöhnlich an ihren Pfarrkindern. — Die Republick, so heißt es, hat nun alle Einkünfte des Klerus geregelt und bezahlt festen Gehalt. Nur eine Revolution konnte dieß. Die spanische Regierung hätte solche durch ähnliche Maßregeln hervorrufen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Die Intendantschaft Mexico enthielt, 1811, 1,511,820 Einwohner. — Auf den Rücken der Andes bildet eine Bergkette das länglichte Thal Tenochtitlan, eine Fläche, 6,500 Fuß über dem Meer erhoben. An einem der fünf Seen des Thals, von der Stadt Tezecco benannt, liegt Mexico, die Hauptstadt Neu Spaniens. 1810 hatte sie 168,846 Einwohner, wovon 76,000 männlichen Geschlechts. — 1703 zählte man 52,791 Weiße, und unter diesen 2,330 europäische Spanier. — Mexico besitzt, wie Neapel, seine Lazaroni. Beinah 30,000 Leperos, ein Gemisch von Indiern und Casten, herbergen großentheils nackt in den Straßen. Aufgelegt zu Diebstahl und Mord, besitzt dieser Pöbel doch Kunstsinn. Kömmt ein angesehener Fremder, so bringt ein Lepero ihm schon den andern Tag sein getroffenes Bildniß in Wachspuppe. Welch Revolutions-Material, diese Leperos! — Aber die Polizey in Mexico war selbst besser, als in Madrid. In Mexico war das oberste Inquisizions-Tribunal für Neu Spanien.

An einer Schlucht des Tepeyacac-Hügels*), nördlich Mexico, liegt Guadalupe und das reiche Kloster, wo ein Bildniß der Maria aufbewahrt wird, das kurz nach der Eroberung im Taschentuch eines Indiers unter Blumen erschien. In Zitaquaro steht das erste Marienbild, welches die Spanier mitbrachten: es heißt Maria de los Remedios (Maria der Hülfsmittel). Auch dieses ist hoch verehrt; aber die Indier und Creolen trauen mehr der einheimischen Himmelskönigin von Guadalupe. Sie sahen (und sehen) mit Neid, wenn der Erzbischof die de los Remedios holen und in Prozession herumtragen läßt, um von ihr Regen oder Abfluß

*) Hier stand ehemals der Tempel der amerikanischen Göttin Tenantzin (Unsre Mutter) oder Cesteotl (Göttin des Mais, also eine Ceres). Dieser Umstand vermehrt noch die Verehrung der Indier für die Maria de Guadalupe.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

der Ueberschwemmung zu erbitten. „Selbst den Regen müssen wir uns vom europäischen Volk (Gachupinna) erflehen", ruft dann mancher heftige oder abergläubische Creol. Die Maria de Guadalupe, von indischer Gesichtsfarbe, ist beinah in ganz Amerika als erste Madonna verehrt, und ihren Einfluß in der Revolution Mexico's wird die Geschichte erwähnen.

„Keine von allen Städten des neuen Continents, selbst die der vereinigten Staaten nicht ausgenommen, ist im Besitze so großer und fest gegründeter wissenschaftlicher Anstalten, als die Hauptstadt von Mexico." So sagt Hr. v. Humboldt (1 B. 167) der so oft die unterdrückende Verwaltung der spanischen Regierung rügt, die also doch in Wissenschaften nicht stiefmütterlich war. Und für die Zukunft eines Volks wirkt dies entscheidend. — Mexico hatte eine Universität, Kollegien, Berggericht, Bergschule, K. Bank und Münze, Maler- und Bildhauer-Akademie, einen botanischen Garten, Hospitäler, Armen-, Irr- und Findelhäuser ꝛc. ꝛc. und auch eine Stückgießerey. — Die Akademie der schönen Künste stiftete Graf Galvez; reiche Privatleute unterstützten den Plan, Carl III. gab ein Gebäude und eine vollständige Sammlung von Gypsabdrücken, so schön wie sie der Maler Mengs auch für die Akademie von Madrid in Rom besorgt hatte*). Keinen Unterschied der Casten sah man in den Sälen der Akademie; die Künste stellten hier Indier und Creolen gleich. — Die Zöglinge der Bergschule wurden auf K. Kosten gebildet.

„Seit dem Ende der Regierung Carls III. und der von Carl IV. hat das Studium der Naturgeschichte nicht nur in

*) Die Regierung gab jährlich 12,000 Piaster, die Bergmänner-Gesellschaft 4000, und das Konsulat (vor der Republick fast lauter Europäer) 3000. — Die Bergschule wird größtentheils durch gesetzlich bestimmte Beiträge von gewonnenen Erzen erhalten; dem Berggericht hatte der König von seinen Gefällen ausgeworfen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Mexico, sondern in allen spanischen Colonien große Fortschritte gemacht. Keine europäische Regierung hat sich die Ausbreitung der Kenntnisse im botanischen Fache größere Summen kosten lassen" ꝛc. So Hr. von Humboldt 1. B. 169 S., der auch die vielen wissenschaftlichen Unternehmungen zu Wasser und zu Lande, welche der Hof von Madrid bis kurz vor 1808 angeordnet, erzählt und S. 171 ferner sagt: „Die Grundsätze der neuen Chemie sind viel verbreiteter in Mexico, als in vielen Gegenden der Halbinsel selbst" ꝛc. — Und wem verdanken die Creolen dies? Der spanischen Regierung, die mehr als mütterlich für sie sorgte. Denn selbst Madrid hatte keine Bergschule, wo sie wenigstens politisch nöthig war (obschon Spanien seine Erzgruben vernachlässigte) damit mehr Creolen das Mutterland besuchten. Jetzo, nach dem Verlust Amerika's, wird eine Bergschule in Madrid für Spanien errichtet. — Schon ein Nutzen der Trennung.

In der Stadt Tezcuco, Mexico gegenüber, giebt es Baumwollen und Wollen Manufakturen. Noch beträchtlicher sind die der Stadt Queretaro, wo man auch Maroquin-Leder verfertigt, das dem spanischen viel Abbruch that. Queretaro (35,000 E.) besitzt eine hohe Schule (Colegio de la Cruz). Mexico ist der Mittelpunkt des Handels von Neu Spanien; denn hier sind die Niederlagen der europäischen Waaren von Vera Cruz, der asiatischen und südamerikanischen von Acapulco. — Fünf Hauptstraßen führen von Mexico in die Provinzen und an die beiden Seeküsten, und eine sechste (nördlich) nach der reichen Minen-Stadt Pachuca.

Ueber S. Bonaventura und die Berg-Ebene von Apan geht die alte Straße, die neue über Rio Frio und Tesmalucos, nach Puebla, dann über das Fort (u. Flecken) Perote, dann die Stadt Xalopa nach Vera Cruz. — Nördlich von Puebla liegen die Republicken Tlaxcala (75,000 E.) und Cholula (20,000 E.). — Ein indischer Statthal-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ter*), ein Cacique und vier Alcalden regieren Tlaxcala. Beide Republicken und die von Huetxocingo hielten in der Revolution treu zu Spanien.

Die Int. Puebla (813,300 E.). — Die zweite Stadt des Reichs, la Puebla besitzt eine Hohe Schule (Colegio de St. Carlos) nebst andern wissenschaftlichen Anstalten. Der beträchtliche Handel mit Hüten und Fayence nach Peru versiegte; der mit hier verfertigten Wollenzeugen, Glas und Eisenwaaren, in Neu Spanien selbst, ist blühender geworden. Auch das Waffenschmieden war nicht verboten. — Von Xalapa schlängelt sich der Weg oft durch gefährliche Abgründe bis Vera Cruz (10000 E.) Die Europäer mußten hier oft durch neue Ankömmlinge rekrutiert werden; denn das gelbe Fieber r ß starke Lücken. Nie erreicht es die Höhe von Xalapa. Allen Tabak für Neu Spanien lieferte das Land um die Städte Cordova und Orizaba, südlich der großen Straße. Auf dieser nun, wo alle Waarenschätze durchziehen, suchten sich die Insurgenten festzusetzen, fanden in waldigten steilen Abhängen Schutz noch Niederlagen; denn die K. Truppen scheuten das höchst ungesunde Klima. Die Menge Hornvieh in der dünn bevölkerten Int. Vera Cruz (156,000 E.) gab den Insurgenten genug Nahrung. — Diese Provinz lieferte Matrosen für die K. Marine. — Östlich liegt die Int. Merida (465,000 E.) oder die Halbinsel Yucatan. Eine Hügelkette durchschneidet dies Land, und aus ihren Ansiedlungen östlich derselben (an der Honduras Boy) trieben die Engländer den großen Schleichhandel, daher die Regierung alle spanische Colonisten westlich zog. Einschwärzer-Banden streifen durch das verlassene Land bis ins Innere von Mexico. Der

*) Dieser hatte den Rang eines K. Fahnenträgers (Alferez), in alter Zeit eine sehr bedeutende Person, und nicht mit Fähnrich im Heere zu verwechseln. Damals führte ein K. Fahnenträger oft mehrere Kompagnien.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Sitz des Bischofs ist Merida (10,000 E.). In Campeche werden baumwollene gedruckte Zeuge (Zitze) verfertigt, die den katalonischen Abbruch thaten. Yucatan nahm wenig Theil an der Revolution. — Die Int. Daxaca (südlich Vera Cruz) (534,800 E.) umfaßt die Mixteca alta und baxa nebst einem Theil der Südseeküste, wo der kleine Hafen Tehuantepec. — Die Indier des alten Mixtecapan, schon damals im Wege der Sittigung, sind jetzo noch ein thätiges Volk. — Diese Provinz blieb lange den Spaniern treu, und bis auf heutigen Tag (1832) zeigte sich hier Zuneigung für sie. Der Sitz des Bischofs, die Hauptstadt Daxaca (24,000 E.) hat ein Seminarium und Erziehungs-Anstalten.

Die südlichste Straße von Mexico geht bei Sacapisca über die das Thal Tenochtitlan umschließenden Berge nach la Cruz del Marquez (13 M.) Cuernavaca (20 M.), Tepecuacuilco, Mescala, Chilpancingo und Masatlan nach Acapulco (J. Mexico). Dies westliche heiße Küstenland bot den Insurgenten ähnliche Vortheile, wie das östliche. Wenn aber die Küste nördlich Vera Cruz von Tampico an eben wird, so ist die der Südsee von Acopulco nördlich, (wo der kleine Hafen Zacatula) bis zur Int. Sonora gebirgig und sehr durchschnitten. — Eine schöne Straße führt von Mexico über die das Thal umschließenden Berge, westlich nach Lerma und Toluca, alsdann über Ixtlahuaca und den Cerro von St. Andres in die Int. Valladolid (Mechoacan) (476,000 E.) bis zu der Hauptstadt gleichen Namens. An der Küste dieser Provinz ist die Zahl der Weißen sehr gering. Die Indier Mechoacan's waren ehemals die berühmtesten Bogenschützen. Die Tarascos, wegen ihrer milden Sitten gerühmt, beschützte und erzog Vasco de Quiroga, erster Bischof von Mechoacan. Er starb 1556 und liegt in Paztcuaro begraben, wird noch jetzo Vater (Tata) von den Indiern genannt, war ihnen in erster Zeit ein Heiliger. — Die arbeitsamen Indier hielten es in der Revolution mit den Königlichen,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

die andern (die wilden Otomitas) mit der Parthei, welche Beute versprach. Die Bergwerks-Städte (in Nordost, wo viele Creolen) z. B. Zitaquaro, zeigten Revolutionssucht. — Die Hauptstadt Valladolid (20,000 E.) ist der Sitz des Bischofs und hat ein gerühmtes Kollegium Seminarium, nebst andern Erziehungs-Anstalten.

Die Straße von Mexico nach den innern Provinzen geht nordwestlich über den Puerto*) de los Reyes in die Ebene von Tula hinab, dann über den Cerro Calpulalpan durch die Ebenen von St. Juan del Rio, nach Queretaro, Salamanca und Guanaxuato. — Die Int. Guanaxuato (517,000 E.) die kleinste verhältnißmäßig jedoch volkreichste, wurde früh schon von Europäern angebaut, ihre Erzgruben aber sind erst seit 50 Jahren die bedeutendsten in Amerika. In der Stadt Guanaxuato leben, (Bergleute naher Erzgruben mitgerechnet) 70,000 Menschen, wovon nur 5000 Indier. Auch hier sind wissenschaftliche Anstalten. — Die Villa San Miguel treibt Handel mit eigenen Baumwollen-Zeugen, Waffen, Messern, Häuten ꝛc. — Die Revolution fand in dieser Provinz viel Nahrung. — Aus Guanaxuato führt die große Straße durch den nördlichen Theil der Int. Guadalaxara (630,500 E.) nach der minenreichen Int. Zacatecas (153,000 E.). Beide bilden das Königreich Neu Galicien. — Die Eroberer fanden hier Indier, die einer Schlange (ihrem Gott) Menschen opferten und sie fraßen. — Die Hauptstadt Guadalaxara hat 21000 Einwohner, eine Universität und Audiencia. — Die Stadt Zacatecas enthält 35000 E. — Nach den ersten Schlägen wurde die Revolution in Guadalaxara ziemlich gedämpft, brannte aber mit Zwischenräumen an der Küste und im nördlichsten Theile.

---

*) Puerto, Hafen, im Gebirge ein Ort, den die Alpenbewohner Jach nennen (z. B. Wurmserjach) oder Berg über welchen man in ein Thal gelangt.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

In der Int. St. Luis Potosi (331,000 E.) ist die Stadt gleichen Namens mit 12,000 E. — Unter den Intendanten standen auch Leon, Neu Santander und Texas, deren eigene Statthalter in jeder Art von Streitigkeit entschieden. — Die mehrsten Villas (S. 1. K.) in Neu Santander wurden um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von Dn. Jose Escandon aus Queretaro (von der Regierung beauftragt) gegründet. Der Ob. Dn. Felix Calleja errichtete 1794 die Milizen, machte die Hauptleute zu Richtern (Alcaldes) der Villas, die Leutnants zu Rathsherrn, und die ersten Feldwebel zu Bürger-Prokuratoren. — Neu Santander (60,000 E.) enthielt 1 Stadt (Horcasitas) 26 Villas und 6 Missionen. Der Hauptort war San Carlos (Villa)*). — Königreich Leon (70,000 E. 2 Städte, 5 Villas, 8 Valles und 3 Missionen). Die Stadt Monte Rey (9000 E. in der ganzen Pfarrei) ist der Sitz des Bischofs, hat ein Kollegium Seminarium und ein K. Hospital. Die 4 Regidores-Plätze des Cabildo wurden hier öffentlich verkauft, die 2 Alkaldes und der Prokurator vom Stadtrath selbst erwählt. — Von den Ureinwohnern, den Indiern Tobosos giebt es nur noch wenige in der Mission S. Cristoval.

In der ausgedehnten Provinz de los Tejas (5000 E.) hatten Hunger und Blattern die Caicachos, Malehuitas, Arcokisas, Tamacanos, Tahuayaces und Nacodoches Indier sehr vermindert. Diese Wilden, friedlicher als die Cumanches, ziehen gewöhnlich einmal des Jahrs nördlich, um Bären und Büffel zu jagen **). Von Bravo del Norte bis zum

---

*) Die statistischen Nachrichten über diese 4 Provinzen, welche ich mittheile, sind noch wenig bekannt. Neu Santander erzog 1811 jährlich 16000 Pferde und eben so viele Maulthiere. Leon hatte 10,000 Zucht-Stuten, 10,000 Kühe, 200,000 Schaafe und 600,000 Ziegen.

**) Die Mexicaner behaupten, in Texas sey die große Menge

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Trinidad enthält das Land gute Weideplätze, weiter hin aber nur dichte Wälder. — In Texas gab es 3 Villas Presidios (in jeder 1 Compagnie Miliz), und 4 Missionen. — S. Fernando oder S. Antonio de Bejar war die Haupt-Villa. — 1805 rückten die Milizen von Leon, Santander und Cohahuila hieher an die Grenze gegen Luisiana, weil Nordamerika Forderungen auf Texas machte. — Der Gl. Dalvinart, von Napoleon 1808 aus Bayonne gesandt, wollte diese Milizen den Spaniern abwendig machen. Sie lieferten ihn gefangen nach Mexico.

Die Provinz Cahahuila (70,000 E.) enthielt 12 Villas, 2 Valles (Thäler), 5 Missionen, auch 5 Pflanzdörfer von Indiern der großen*) Tlaxcale. — Monclova war der Sitz des Statthalters; Saltillo (mit S. Estevan 13,000 E.) aber die vorzüglichste und erste Villa aller östlichen innern Provinzen: die 6 Regidores-Stellen wurden öffentlich verkauft. Hier und im Ort Tlaxcala werden Wollenzeuge verfertigt. 4 Schwadronen Veteranen bewachten die Grenzen und streiften gegen Indier. — Um Saltillo baut man Reben, doch der Wein im Parras-Thale (Traubenthale) ist besser, wird zuweilen als Seltenheit in Mexico getrunken. — Der oberste Gerichtshof für die 4 östlichen innern Provinzen, für Durango, Neu Mexico und Sonora war die Audiencia in Guadalaxara. — Die Masse der Einwohner lebt in einzelnen Meyereyen oder kleinen Dörfern, von Ackerbau u. Viehzucht.

Die Int. Durango (Neu Biscaya) 159,702 E., 37 Mis-

---

wilder Pferde und Hornvieh durch unordentlichen Verkauf vermindert. Schwerlich war diese so bedeutend wie am Orenoco, oder in Buenos Ayres, denn sonst würden die Indier nicht Elend erlitten haben.

*) La grande Tlaxcala heißt die ehemalige Republick Tlaxcala in Mexico.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

sionen, und 400 Ranchos*). Auch hier leben die mehrsten Einwohner sehr vertheilt, haben viel mit den wilden Cumanches, Chichimecos, Apaches, Lipanos ꝛc. zu kämpfen, welche oft feindselig durch die Provinz streifen. Die Stadt Durango (12,000 E.) ist der Sitz des Bischofs; Chihuahua (11,000 E.) war der des Gl. Kommandanten. Die Städte San Juan del Rio, Nombre de Dios (10,000 u. 6000 E.) liegen südlich von Durango, gegen das reiche Bergwerk Sombrerete und Zacatecas zu. Und nur hier nahm man Theil an der Revolution, obschon es auch nördlich reiche Erzgruben, volkreiche Villas und Ortschaften giebt. — Neu Mexico (40,000 E. und 19 Missionen) die nördlichste Provinz Neu Spaniens, wurde Ende des 16ten Jahrhunderts den herumwandernden Indiern abgestritten. Die Einwohner leben, wegen der beständigen Streifereyen, lieber in Städten. Santa Fé, die Hauptstadt, hat 3000 E., Albuquerque 6000 und Taos 8900 E. — In Neu Mexico und Durango werden viele Weinberge gebaut, in Cohahuila auch Öhlbäume, und nie hat die Regierung es verhindert.

Viele Presidios (Militairposten) giebt es an den Grenzen von Texas, Cohahuila, Neu Mexico und Durango gegen die wilden Indier. Die Bevölkerung (Missionen ausgenommen) besteht nur aus Weißen, welche hier die mehrsten Indier verjagten, die sich nicht unterwerfen wollten. Man erregte dadurch einen unmenschlichen Krieg, und wenig konnten die Missionairs ausrichten. — Troz des Bemühens der Revolutionairs, blieben genannte Provinzen dem Mutterlande treu, und doch bauten jene viel auf ihre kräftigen Bewohner. — Es geschah hier, wie in vielen Provinzen Südamerika's von ähnlicher Bevölkerung, die am Ende

*) Rancho, gemeinschaftlicher Haushalt (menage), daher auch eine Vereinigung der Indier in gemeinschaftliches Leben. Indios rancheros, in Gesellschaft lebende Indier wilder Stämme.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

erst das fortdauernde Umwälzen hineinriß. Auch Reisende und Gelehrte waren der Meinung, daß diese freien, kriegerischen Männer thätig in einer Revolution seyn würden; allein sie begnügten sich mit ihrem schon großen Antheil der Freiheit, waren ohne viel Ehrgeiz und zufrieden mit der Regierung. Nur wenn aus dem Süden versprengte Trupps hieher kamen, ward die Ruhe für Augenblicke gestört. Als aus Luisiana Banden wilder Abentheurer hereinbrachen, wurden sie von den Milizen bald wieder verjagt. Selbst das fortdauernde Revolutioniren trieb Wenige in die wirbelnde Bewegung. Sollte dies nicht gegen die lügenhaft übertriebenen Beschwerden der Creolen sprechen? Denn leicht war es hier, so weit vom Mittelpunkte der Regierung, so nah der Hülfe aus Nordamerika, einen Freistaat zu stiften. — Diese Provinzen folgten erst Mexico, wie 1822 das Schicksal für die Revolution schon völlig entschieden hatte.

Die Int. Sonora (121,000 E., 43 Missionen und 25 Ranchos) enthält die Hauptstadt Arispe (7600 E.) nebst sieben Villas mit 6 bis 10,000 Einwohnern, auch viele Bergwerke, und dennoch ließ sich nur ein Theil der Bevölkerung des Süden von Streifparteyen aus Guadalaxara zum Aufruhr bewegen. Den nördlichen Theil dieser Provinz, wo reiche Goldwäschen, bewohnen die Pinas-Indier, größtentheils in Missionen. — Nördlich des Gila- und Colorado-Flusses, von wo auch die Azteken kamen, giebt es zahlreiche indische Stämme, schon auf einer Stufe der Sittigung. — Wenn diese sich noch vermehren, das Feuergewehr kennen lernen, so können sie wohl mit den kühnen Lanzenreitern, den Cumanches *) und Apaches, in einem möglichen Kampfe der indischen Bevölkerung Neu Spaniens gegen die

*) Der Cortes-Deputierte (1812) für Cahahuila, Pfarrer Arispe behauptete, die Cumanches hätten viele Feuergewehre und brauchten sie mit großer Geschicklichkeit.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Weißen, einst den Ausschlag geben. Indische Reiche werden dann entstehen.

Alt Californien enthielt (1803) 9000 Indier, Neu Californien aber 15,000 in Missionsdörfern und auf Meyereyen. Die Jesuiten begannen im Letztern erst 1763 das Bekehrungsgeschäft. Ihre Vertreibung war schädlich: denn obgleich sie den Weg zu theokratischer Herrschaft giengen, wie in Paraguay, so konnte sich diese hier doch weder so schnell bilden, noch gefährlich werden. — Nach den Jesuiten wurde Alt Californien den Dominikaner-Mönchen in Mexico anvertraut. Diese Creolen liebten solche beschwerliche Arbeit nicht, und die Bevölkerung ihrer Missionen nahm bedeutend ab. Die Missionen in Neu Californien übergab man den Franziskanern, welche eifriger waren, auch aus Europa viele tüchtige Männer herbeizogen. — In dieser Provinz werden Reben gebaut, die guten Wein geben.

„Betrachtet man die geringen Fortschritte, welche die Manufakturen in Spanien, troz der vielen Aufmunterungen, die seit dem Ministerium des Marquis de la Ensenada erhalten, gemacht haben, so wird man sich nicht wundern, wenn alles, was Manufaktur-, Industrie- und Fabrikwesen betrifft, in Neu Spanien noch weiter zurück ist." So sagt Hr. von Humboldt 4 B. 256 S. — Die Schuld war in Spanien nebst der Alcabala, hauptsächlich: die wenige Bevölkerung, großentheils durch Auswandern nach Amerika entstanden, und der neuen Länder Metall-Reichthum. Und dieser wird in Amerika schwerlich so großen Gewerbfleiß wie in metallarmen Ländern gestatten; denn die Menschen halten sich an das, was am schnellsten Schätze verspricht. — Nach Klagen über argwöhnische Politik und falsches Colonialsystem ꝛc. erzählt Hr. v. Humboldt, daß wenige Jahre nach der Eroberung, mit Einführung der Schaafe auch die Tuchfabrikation in Cuzco (Peru) und Tezcuco begann; daß Spaniens Könige die amerikanischen Länder nicht als Colonien

(c) 2008 Ministerio de Cultura

betrachteten, was andere Nationen mit den ihrigen thaten, weil, so meint er, die Inseln leichter im Zaum gehalten werden. Aber auch Cuba ist eine Insel, und die Zuckerraffinerien und Manufakturen ꝛc. sind hier nicht verboten, wie in Jamaica. — Die Engländer behandelten ihr weites Nordamerika mit großen Städten, großer Bevölkerung, wie die Inseln, verhinderten daselbst die Errichtung großer Manufakturen, welche sie jetzo auch noch in Canada nicht erlauben. Und dennoch besaßen und besitzen ihre mehrsten Colonien Provinzialstände. — Hr. v. Humboldt sagt ferner; daß die spanische Regierung keine Seiden-, Papier- und Glas-Fabriken verboten hat ꝛc., man muß den Geist der Gesetze nicht mit der Politik derer, verwechseln, welche ihn handhaben. Aber auf welches Mutterland ist letzteres nicht anwendbar! — Trotz aller solcher Hindernisse, heißt es dann, haben diese Manufakturen seit den letzten drei Jahrhunderten, da die Bizkayer die Catalaner, die Asturier und Valencianer sich in der neuen Welt niedergelassen, und die Industrie ihrer Provinzen dahin gebracht, einigen Aufschwung genommen. — Würden die Engländer das Uebertragen ihrer Maschinen nach Ostindien und Nord-Amerika erlauben? Seit drei Jahrhunderten ist Amerika erst entdeckt und von Spaniern angebaut; also brachten diese schon in der ersten Zeit ihren Manufakturfleiß dahin, und die Regierung störte ihn nicht, wenn auch die Monopolisten in spanischen Handelsstädten dessen schnelles Aufkommen etwas verhinderten. Geschah solches doch auch in Spanien. Die feinern Tücher, welche man bei Kriegszeiten in Mexico und Peru machte, konnten im Frieden gegen ausländische nicht aufkommen. — Hr. v. Humboldt schätzt den Werth der Manufakturwaaren Neu Spaniens auf 7 bis 8 Millionen Piaster, und erzählt von den Obrages (Werkstätten) in Queretaro: die Eigenthümer suchen Indier und Metis durch List zu ihren Schuldnern und dann Sclaven in den Werkstuben zu machen, be-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

handeln sie eben so abscheulich grausam als es in Quito geschah, wo die Mita bestand. — Und werden die Creolen-Republikaner weniger die Indier betrügen, weniger wie Arbeitssclaven behandeln?

Den Ungrund der übertriebenen Beschwerde über das Verbot, Quecksilberminen auszubeuten, beweist auch Hr. v. Humboldt (S. 1. K.) — Die Regierung behielt sich nur den An- und Verkauf dieses Minerals vor. Sie beutete in ganz Amerika, außer der Quecksilber-Mine bei Huancavelica, keine Erzgruben aus; und wahrscheinlich hätten andere europäische Regierungen sich nicht so sehr vom Monopolisiren enthalten. Jedem, der eine Mine eröffnen wollte, wurde dazu vom Obersten Bergrath der benöthigte Raum zugetheilt. Seitdem so viele Fremde nach Amerika gezogen sind, um zu lehren, wie man schnell die größte Menge Reichthümer aus der Erde holen könnte, findet es sich auch, daß die Spanier ihre Sache nicht so übel verstanden; daß ihr Gesetzbuch hierin viel nützliche Dinge enthielt, die mancher Ausländer dort neu glaubte.

Neu Spanien lieferte an Metallschätzen jährlich etwa 23,000,000 P., wovom 1 M. hinausgeschwärzt wurde. Die Einkünfte stiegen auf 20,000,000 Piaster*). — Die innere Verwaltung kostete gegen 11 Millionen. Die Insel Cuba brauchte zu 3 Millionen Einkünften (wegen unordentlicher Verwaltung) von Mexico über 1,750,000 P., Portorico 400,000 und die Filipinen enthielten 320,000 zu 1,824,438 P. Ein-

*) Metall-Abgaben 6 ½ M. P., Tabak 4 ½ M., Alcabala 3 M., Tribut der Indier 1,300,000; Pulque (Brandtwein) 800,000; Zölle ½ M.; päpstliche Bullen 270,000; Geistliche Abgabe der mediasanatas ꝛc. (S. K. S. 1 B.) 100,000; Post 250,000; Pulver 150,000; Karten 120,000; Stempelpapier 80,000; Schneepacht 30,000; Hahnenkämpfe 45,000. So weit Hr. v. Humboldt. Ueber einige andere Abgaben und die des Klerus S. 4. K. S. 313.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

kommen. Es blieben für den Königlichen Schatz ohngefähr 2 ½ M. P. — Die Angabe der Einkünfte des spanischen Amerika's habe ich aus dem Bericht des Ministers von Indien, am 2ten May 1811 den Cortes vorgelegt, entnommen. Hr. v. Humboldt giebt Berechnungen, die bei Mexico einen Ueberschuß von 6 bis 7 M. P. lassen. Der Unterschied kömmt von verschiedener Berechnung der darauf liegenden Lasten. (S. 4. K.) — Von den Kosten des Innern wurden für die K. Marine, ihre Arsenäle ꝛc. 450,000 P., für die Presidios 1 Million, für die Miliz 350,000, für die Linien-Truppen 1,800,000 und für Festungsarbeit 200,000 verwandt. Ueber die Stärke der Kriegsmacht sehe man weiter unten. — Der Vicekönig Iturrigaray bekam 80,000 P. jährliche Besoldung; sonst aber hatte gewöhnlich ein Vicekönig von Mexico, wie die von Santa Fé und Peru, jährlich 60,000 P., der von Buenos Ayres nur 40,000.

Da Neu Spanien schon im vorigen Jahrhundert mehr Metallreichthum gab, als jede andere Provinz Amerika's; da dessen europäische Bevölkerung auch bedeutender wuchs: so hatten die bourbonischen Könige diesem Reiche, auch wegen der größern Nähe und nähern Verbindung mit Spanien, den Vorzug gegeben, es mit besonderer Vorliebe betrachtet. In Peru nahm die Einwanderung seit Anfang des 18ten Jahrhunderts ab; denn größere Schätze und nicht in kalten, unfruchtbaren Gegenden lockten nach Mexico. — Dies wurde die Krone des spanischen Amerika's, und die Mexicaner begannen mit Stolz auf ihre Mitbrüder, Europäer und Amerikaner herab zu sehen. Neu Spanien lag mit wissenschaftlichen und Verwaltungs-Anstalten, wie ein zu eigener Laufbahn ausgerüstetes Reich.

Goatemala.

Dies Königreich, von einem General-Capitain regiert, umfaßte die Provinzen Goatemala, S. Salvador, Chiapa,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Vera Paz, Honduras, Nicaragua und Costa Rica, oder die vier Bisthümer Goatimala, Chiapa (Ciudad Real), S. Leon de Nicaragua und Comayagua oder Honduras.— Das Klima ist heiß und feucht, die Fruchtbarkeit groß, aber auch die Zahl der Feuerspeienden Berge. Mehrere kleine Häfen an der Südsee erleichtern die Handelsverbindung mit Peru. Die Bevölkerung betrug (1308) 1,100,000 Menschen, worunter vielleicht über 200,000 Weiße*). Die Indier bilden die große Mehrzahl, und unter diesen giebt es halb und ganz wilde Stämme.

Nicht weit von zwei Vulkanen lag die alte reiche Hauptstadt Goatemala, in welcher gegen 8000 Familien lebten. Den 3ten Juny 1777 thürmte das Meer sich über die Ufer, die beiden Berge warfen siedendes Wasser und Lava aus; die Erde bebte mit langen Schwingungen, öffnete sich am 7ten und in den Schlund versank die Stadt mit ihren Einwohnern. Schwefelkoth und Schlamm wälzten sich über die Trümmer. — Die neue Hauptstadt, 4 Stunden von diesem schrecklichen Orte erbaut, der Sitz des Gl. Capitains und Erzbischofs, hat eine Universität, eine Gesellschaft für den Ackerbau und andere wissenschaftliche Anstalten. — In der Intendantschaft S. Salvador (am Südmeer) liegen die blühenden Städte S. Salvador und Xeres. — Chiapa ist der Sitz eines Bischofs. Die Indier dieser Provinz bildeten einen Freistaat, unterwarfen sich den Eroberern mit ehrenvollem Vertrag, der treu gehalten wurde. Die indische Stadt Chiapa war sehr volkreich, hatte Wollenmanufakturen und vielen Gewerbfleiß. — Comayagua, der Sitz des Bischofs für Honduras, hat ein Seminarium.

---

*) Schwerlich stieg deren Zahl damals auf 230,000. — Man hat mir genaue statistische Nachrichten über Goatemala und andere Länder versprochen, die ich mittheilen werde.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

An der östlichen Küste von Honduras leben die Mosquitos*) Indier unter ihrem eigenen Caciquen. Hier hatten die Spanier keine Niederlassung, aber das Land gehörte ihnen. Filipps V. Regierung ließ sich unvorsichtiger Weise mit brittischen Kaufleuten in den Negerlieferungs-Vertrag (contrata del asiento) ein, (S. 1. K.) der ihnen erlaubte, (wie an der Honduras Bay durch den Utrechter Frieden) Färbesalz an der Mosquito's Küste zu fällen. Nun trieben diese Kaufleute unverschämten Schleichhandel bis tief nach Goatimala. Die Spanier wollten ihn hemmen; die Engländer erklärten 1739 den Krieg, trachteten, sich des ganzen Landes von Honduras bis Cartagena zu bemächtigen. Aber die Milizen und Indier blieben treu den Spaniern. Doch seit dieser Zeit hat England förmliche Niederlassungen an der Honduras Bay und Mosquitos Küste gebildet, setzt hier den indischen Caciquen ein. Ihr gutes Betragen gegen diese Indier war Folge der gepreßten Lage zwischen spanischen Besitzungen.

S. Leon de Nicaragua, die Hauptstadt der Provinz, an einem kleinen See, der in den größern Nicaragua See abfließt, hat ein Kollegium Seminarium. — Cartago ist die Hauptstadt der Provinz Costa rica (reiche Küste). — In der Provinz Nicaragua fanden die Eroberer den Stamm der Choroteken, welche ihren Götzen selbst Weiber und Kinder opferten und deren Fleisch mit den Priestern verzehrten. Der Adel hatte Palläste, ein Theil des armen Volks aber nur an Bäumen aufgehängte Käfichte oder Nester zur Wohnung. Grausam verfuhren die spanischen Abentheurer-Banden; indeß ihr Feudalsystem war schwerlich drückender als jenes, und es entstand doch ein wirkliches Volk. Las Casas übertreibt die Wildheit der Eroberer und die indische Bevölkerung (wie überall). Sie hatte sich im 18ten

*) Von Mosquitos, Mücken, deren es hier in ungeheurer Menge giebt.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Jahrhundert in ganz Goatimala bedeutend vermehrt. — Um den See Nicaragua liegt ein reizendes, blühendes Land; in schönen Ortschaften und den Städten Granada, Nicaragua, Xeres lebt ein reiches üppiges Volk; nahe dem S. Juan Flusse aber, der das Wasser des Sees in Columbo's Meerbusen (das Caraibi'sche Meer) führt, wohnen auch noch halbwilde kriegerische Indier.

Die Erzgruben Goatimala's, nicht so reich wie die von Mexico, sind deshalb auch vernachläßigt; des Bodens beinah wunderbare Fruchtbarkeit ersetzt alle anderen Schätze. Die Indier, schon seit langer Zeit nicht so sehr gedrückt, gewannen durch Ackerbau ein glücklicheres Loos, als ihre Brüder in andern Provinzen. — Wie der Britte Nelson die Forts am S. Juan Flusse angriff, eilten auch die wilden Indier zur Gegenwehr herbei. — Die öffentlichen Einkünfte Goatimala's stiegen auf 1,627,525 P.; es hatte aber 4 M. Schulden.

Nie verlor England Goatimala und Panamà aus den Augen, dessen Besitz ihm unendlich viel gilt; denn hier scheint irgendwo die nahe Verbindung mit dem Südmeer möglich, welche den Weg nach China und Ostindien um die Hälfte verkürzt. England würde aus der Landenge, welche Nord- und Südamerika zusammenhält, allen Nutzen ziehen, würde den kurzen Weg nach Asien nur für sich öffnen, dadurch noch größerer Handelstyrann werden. — Spaniens Verkehr mit Asien war dem amerikanischen untergeordnet, und ein Kanal ins Südmeer hätte aller europäischen Nationen Eifersucht erregt; denn der Handel zweier reichen Welttheile, in einer Hand vereinigt, mußte Anlaß zu Kriegen geben, und diese bedrohten Amerika, welches die Britten dann auch vielleicht von Asien her angriffen. Ferner wurden, durch solches Unternehmen, die Colonien das Zwischenland für den asiatischen Handel, und mehr geneigt zur Selbstständigkeit. — Diese wichtigen Ursachen verhinderten Spanien einen solchen Plan auszuführen. Das Beste für alle

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Nationen wäre, wenn ein kleiner Staat (wie jetzo noch Goatimala) die Landenge beherrschte und den neuen Weg in die Südsee öffnete. Vielleicht würde die Republik von Panamà dann einen andern öffnen, und so gäbe es Gegengewicht. Aber die Völker dieser Länder, ohne dies schon verweichlicht, werden dann in Ueppigkeit versinken; kräftigere oder mächtigere Nationen werden hier herrschen. Tritt Nordamerika, oder England hier als Eroberer auf, so wird Europa schweren Tribut zahlen.

Englands Einfluß arbeitet (auch durch Schleichhandel) jedem andern entgegen. Dennoch, und obschon besonders Honduras die spanische Oberherrschaft gern mit der englischen vertauscht hätte, gab es nur unbedeutende Unruhen in Goatimala, vielleicht weil die Creolen selbst in einer Revolution das Erheben der indischen Volksmasse fürchteten. Die ganze Landenge, auch Panamà, folgte erst der Entscheidung in Mexico und Neu Granada. Und es wäre Spanien leicht gewesen, dies wichtige Land mit kleiner Macht zu behaupten, da es, bei weniger Breite, überall haltbare oder leicht zu befestigende Punkte darbietet, die man zur See unterstützen könnte. — Seit 1814 wurde solche Vorsicht vernachläßigt, und auch die Cortes 1820 übersahen diese Wichtigkeit.

Panamà.

Das Land vom Ausfluß des Orinoco, bis an die Küste Veraguas, nannten die Spanier bei der Entdeckung Tierra firme (festes Land); König Ferdinand V. gab ihm den Namen Gold-Castilien. Selbst die spanische Regierung gebrauchte noch bis auf unsere Zeit das Wort Tierra firme für den ganzen Strich von Cumana bis Veraguas, welches man bei früherer Eintheilung nur den Provinzen Panamà und Darien beilegte. Diese regierte sonst als besonderes Königreich ein General-Kapitain, Präsident der Audiencia zu Panamà,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

späterhin abhängig von Peru; 1739 aber wurde die Tierra firme dem neu errichteten Vicekönigreich Neugranada untergeordnet. Die kürzeste Breite der Landenge, vom Chagre-Fluß bis an das Südmeer, ist nur 7 sp. Meilen. — Auf der Landenge und dem Haupthandelswege gab es, wie bei Guayaquil in Quito, Zollmagazine (Bodegas), wo die Kaufleute ihre Waaren gegen 1 R. Abgabe für den Pack inländischer, und 2 R. für europäische, niederlegten, bis sie solche weiter verführten.

Panamà enthält nebst Portobelo noch die Städte Nata und Los Santos am Südmeer, auch die kleine Provinz Veraguas, wo die Hauptstadt St. Yago, und die Städte Pueblo Nuevo und St. Yago del Angel. — Portobelo sank durch die Handelsveränderung (S. 1. K.), obschon das Klima durch Aushauen der Wälder viel von seiner Tödtlichkeit verlor. — Auch Panamà, weit gesunder als Portobelo, sank, bleibt aber immer noch ein bedeutender Zwischenhafen für Peru und Mexico. Sie war der Sitz der Audiencia, des Statthalters, ist noch der des Bischofs, hat ein Kollegium Seminarium, hatte ehemals ein Jesuiten-Kollegium.

1822 wurde die Bevölkerung der Provinz Panamà und Darien, im Kongreß von Columbia, auf 50,000 Menschen angegeben. Unter diesen sind nur wenige Weiße; die Indier in Missionen und Ranchos (besonders in Darien) bilden die Mehrzahl. — Die Provinz Veraguas enthielt 30,000 Einwohner, großentheils Indier und Mulatten. — Diese drei Provinzen bilden jetzo die sogenannte Aequinoktial-Republick. Wird sie wohl dem Angriff einer Nation widerstehen können, welche einen kürzern Weg nach Ostindien und ins Südmeer wünscht?

Die Engländer versuchten sich oft an Portobelo und Panamà, und die Flibüstiers hatten den Weg gezeigt. 1670 wurde Portobelo vom Seeräuber-Hauptmann John Morgan

(c) 2008 Ministerio de Cultura

erobert und verbrannt, der dann mit Panamà dasselbe that, nachdem man für dessen Erhaltung schweres Lösegeld gegeben. Bald nachher landeten 150 englische Flibustiers unter Querin und Cheap in der Darien Bucht, erreichten die Südsee-Küste, bemächtigten sich einiger Boote, nahmen im Hafen von Panamà zwei Schiffe, kreuzten im Südmeer, erlitten bei Arica Verlust und seegelten um das Cap Horn nach Europa zurück. Dann kamen englische und französische Flibustiers, plünderten an den Küsten, wurden vor Panamà geschlagen. — Wer denkt hiebei nicht an die Abentheurer im Solde der Insurgenten, an die Admirale Aury, Brown, Brion ꝛc.? — 1726 erschien eine starke englische Flotte vor Portobelo, wo gerade die Galionen lagen, verlor mehr Menschen durch das schwarze Erbrechen, als durch die Kugeln, und segelte ab. — 1740 belagerte der Admiral Vernon vergeblich Cartagena, bemächtigte sich aber 1742 Portobelo's, wollte mit Ad. Anson, der im Südmeer plünderte, Panamà angreifen. — Es galt eine ernstliche Eroberung. — Doch Anson erlitt Verlust, und Panamà wurde durch Kriegsschiffe von Lima gesichert.

Panamà, mit starken Mauern versehen, war, wie die Forts von Portobelo und am Chagre, leicht von den Spaniern zu behaupten und dadurch dieser wichtige Landstrich zu erhalten; denn die Indier waren nicht für die Revolution. Auch die Creolen fielen erst ab, wie der Kampf in Neugranada und Mexico schon entschieden war.

Neu Granada.

Christoph Colombo entdeckte auf seiner dritten Reise 1502 den Ausfluß des Orinoco, landete an der, schon in der zweiten gesehenen Küste Paria, fand im November Portobelo, dann 1803 die Küste von Veraguas*). — Rodrigo

*) Verdes aguas, grüne Wasser.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

de Bastidas entdeckte 1502 die Cartagena-Bucht. 1504 begann der Eroberungskrieg gegen die Indier des Landes Darien mit abwechselndem Glück; denn die vergifteten Pfeile waren tödtliche Waffen. Diego de Niqueza erbaute 1510 die Stadt Nombre de Dios, welche die Indier zerstörten, und deren Bewohner 1548, auf Filipps II. Befehl, nach Portobelo zogen. — Vasco Nunnez Balboa sah 1513 das Südmeer; Pedrarias Davila, erster Statthalter von Castilla del Oro, gründete 1518 Panamà. — Alonso de Ojeda kam nach der Darien Küste, mit ihm Americ Vespuci (als Geograph) und Francisco Pizarro. — Pedro de Heredia beendigte den Kampf in Darien, erbaute 1532 Cartagena. — Hier drangen die Spanier den Magdalena Strom entlang gegen Bogota vor, während Pizarro ein großes Reich eroberte.

Mit Diego de Almagro und Hermando de Luque, Schulmeister zu Panamà, warb er einen Haufen Abentheurer, und Davalos erlaubte ihm, das reiche Land zu suchen, von dessen Daseyn in Süden man Vermuthung hatte. — 1526 kam Pizarro nach Tumbez, entdeckte Peru. Er eilte 1528 nach Madrid; Carl I. ernannte ihn zu Adelantado Mayor (obersten Vorgesetzten) und Statthalter des zu erobernden Reichs. — 1530 erschien Pizarro mit stärkern Haufen, worunter seine Brüder Gonzalo, Hernan und Juan, von Panamà aus, neuerdings in Tumbez, gründete die Stadt Piura.

Auf Peru's Thron saß ein Kronräuber. Der 11te Inca, Capac Yupanqui, hatte durch seinen Sohn, Huayna Capac, das Reich des Königs Quitoc erobert. Huayna's Sohn, Huascar Inca, überließ dem Atahualpa, Sohn seines Vaters mit einer Beischläferin, die Regierung Quito's, wollte sie ihm nach einiger Zeit wieder entziehen. Atahualpa warf seinen Fürsten und Wohlthäter vom Thron, ließ alle rechtmäßige Prinzen (Incas) ermorden; und nur wenige entkamen. — In Caxamarca sah sich Atahualpa von Pi-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

zarro gefangen, befahl, nun auch den Huascar Inca zu tödten. Pizarro ließ den Thronräuber und Mörder aufhängen, erlaubte dem Sohn Huascars, Manco Inca, als Kaiser-Erbe die goldene Franze anzulegen, doch nicht zu herrschen. — Peru wurde erobert, und nach Quito sandte Pizarro den Marschall Dn. Diego de Almagro und Dn. Sebastian de Belalcazar. Diese trafen bei Riobamba den Dn. Pedro de Alvarado, der von Goatimala mit einer Ausrüstung bei Porto viejo gelandet war, um dies Land zu erobern, worauf ihm Carl I. die Anwartschaft als Statthalter ertheilt. Alvarado nahm 120,000 Piaster, übergab Almagro und Belalcazar seine Truppen, schiffte nach Goatimala zurück.

Almagro zog dann aus, um Chile (dessen nördlicher Theil zu dem Inca-Reich gehörte) zu unterwerfen. Manco-Inca half ihm; überfiel aber, alle Aussicht auf den Thron verloren sehend, mit 200,000 Indiern Cuzco, belagerte Hernan Pizarro im Schlosse ein Jahr lang, bis Almagro, von Chile zurückkommend, diesen befreite. — Almagro verlangte die Statthalterschaft von Cuzco und Lima, besiegte Hernan Pizarro und fieng ihn, wurde jedoch von Franzisco Pizarro (1538) geschlagen und gefangen, und von Hernan, den er frey gelassen, getödtet. — Gonzalo Pizarro eroberte die Provinz Charcas (Potosi), wurde dann Statthalter von Quito, drang weit in die östlichen, unangebauten Länder, und Franzisco de Orellana *) schiffte kühn den Amazonen-Fluß hinab ins Atlantische Meer. — Franzisco Pizarro, Marquis de los Atabillos, ward in Lima von Verschworenen und dem Sohne Almagro's (1541) ermordet. Kurz

*) Er traf am Ufer des Flusses viele wilde Stämme, deren keiner solchen Widerstand entgegen setzte, als ein Haufe kriegerischer Weiber, die ihm das Landen in ihrem Gebiete verwehrten. Daher kömmt der Name Amazonen-Fluß.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

darauf erschien der Richter Basca de Castro, von Carl I. gesandt, den blutigen Zwist der Eroberer zu schlichten. Der junge Almagro wollte herrschen, verlor gegen Castro (1542) eine Schlacht, bald darauf das Leben. — Blasco Nunnez de Vela kam dann von Madrid als Vicekönig, wurde von Gonzalo Pizarro verjagt, floh nach Popayan, sammelte ein Heer, verlor bei Inna Quito mit der Schlacht das Leben. (S. 1. K.)

Dn. Sebastian de Belalcazar, Statthalter in Quito *) für Franzisco Pizarro, schlug die Curacas (Caciquen) im nördlichen reichen Goldlande, gründete 1537 die Stadt Popayan, alsdann Cali und Sta. Fé de Antioquia in der jetzigen Provinz Antioquia. Er fand die Quellen des Magdalena-Stroms, gelangte längs dem Fluß hinab in's Nordmeer, schiffte nach Madrid, erhielt die erste Statthalterschaft über Papayan und Choco.

So schwer wie in Peru, drückte auch in Quito der Eroberer Uebermuth auf die Indier, und es bildete sich hier, besonders seit der eigenen Audiencia (1564) ein Adel, noch stolzer als in Lima, wo allmählich der Handel manches wegschliff. — Quito und Popayan hatten Eroberer, die zum Theil von Peru gekommen. Cartagena, anfangs die wichtigste Stadt in der Tierra firme, wurde der Sitz eines obersten Inquisitions-Tribunals. Von hier aber zogen viele Eroberer nach Sta. Fé de Bogota hinauf, und dann auch viele reiche Familien, als 1718 nach dieser Stadt die Audiencia und Hauptregierung verlegt wurde. Die Nachkommen, der Oberrichter und Beamten vermehrten diesen Adel. — Zer-

*) Die Eroberung dieses Reichs geschah in einem Jahre (1533); denn der Vulkan Cotopaxi half. Die Indier hatten eine Sage, wenn dieser Berg wieder Feuer auswerfe, dann würden sie Unterthanen eines fremden Fürsten werden. Und der Cotopaxi borst, als Belalcazar kam.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

stückte Eroberung, unabhängige Colonisten, vereinzelte Provinzial-Abtheilung, selbst die Bürgerkriege übten großen Einfluß auf die Bildung des Adels in Neu Granada und Quito. Die Erhebung zum gemeinschaftlichen Vicekönigreich*) verband den Adel beider Länder. Doch behauptete der von Quito, und wohl auch der dortige Creolenstand, durch Ahnenstolz und ausgedehntere Macht auf die beherrschten Indier, den Vorrang vor dem in Bogota. Die Mitas waren der blutige Kranz dieses Stolzes.

Die Indier von Condinamarca (Bogota) nannten sich Muyscas (Menschen), gehörten vor der Eroberung zu der Religion des Bochica; ihr Oberpriester (Dalay Lama) wohnte im Thal Iraca, der oberste Fürst (Zaque) nicht weit davon, in Tunja. Doch rings um und in Quito wohnten mehrere ganz wilde, kriegerische Stämme, und auch jetzo noch leben deren viele vollkommen und unabhängig an der Südküste von Guayaquil bis Darien, um Cartagena, Santa Martha und längst der Ostseite der Andeskette bis Peru und Brasilien: selbst im Innern Neugranada's streifen wilde Stämme durch Berge und Wälder, machen unsicher Straßen und Flüsse.

Die größte Höhe der Andes-Kette ist wohl in Quito; denn südlich und nördlich senkt sie sich. In Pastos theilt sich die einzige Cordillera (Gebirgskette) in 3: die Östliche, Mittel und Westliche Cordillera. — Die ersten Ansiedlungen der Spanier waren in Quito auf den Ebenen des Andes-Rückens, und in Condinamarca auf den hohen Bergflächen, wo auch europäische Früchte gedeihen, wo in vielen Gegenden ein ewiger Frühling herrscht. Nur wo reiche Erze die Habgier weiter lockten, scheute man den rauhen Winter,

*) Dies geschah 1718. Die Audiencias von Panamà und Quito sollten eingehen, die weiten Länder von der in Bogota abhängen. Doch die natürliche Nothwendigkeit erhielt alle drei Audiencias. 1739 kam der erste Vicekönig nach Bogota.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

oder die heißen, ungesunden Thäler nicht. So wurden, um mit Popayan in Verbindung zu stehen, in Pastos Niederlassungen gegründet, obschon das Land kalt, mit Sümpfen, Wäldern und rauchenden Schwefelgruben durchschnitten ist; dann im Thal des Cauca-Flusses, der zwischen der westlichen und Mittel-Cordillera hinabläuft, und von hier in die morastigen Wälder des goldreichen, ungesunden Choco. — Auf der Rückenfläche der Andes ist die Hauptbevölkerung Quito's; Bogota's aber, von Popayan hinab, der Mittel und Oestlichen Cordillera entlang, zwischen welchen die Magdalena nach dem Nordmeer fließt, und in der Provinz Cartagena den Cauca aufnimmt. — Die ungesunde Südseeküste, welcher die westliche Cordillera nahe läuft, enthielt, ohngeachtet der vielen kleinen Häfen nur wenige Niederlassungen, bis die Regierung 1741 eine Straße von Quito nach dem schiffbaren Esmeralda-Flusse öffnete, und der Bezirk Atacames (vom Hafen so genannt) bevölkert wurde. — Die wichtigsten Ortschaften liegen sonach in der großen Bevölkerungslinie des Andesrückens, und die Hauptstädte Quito, Santa Fé de Bogota und Cartagena theilten diese physisch und politisch in drei Massen. — Unter dem Erzbisthum in Santa Fé standen die Bisthümer Popayan, Antioquia, Cartagena und Sta. Marta; das Bisthum Quito hieng von Lima ab.

Die Zählung von 1778 gab für Quito 531,799 Einwohner, für Santa Fé de Bogota 747,641. — Der Zeitung von Columbia 1822 zufolge, enthielt Letzteres, Panamà einbegriffen, 1,327,200 Einwohner, Ersteres aber nur 550,000. Wahrscheinlich hatte man bei Santa Fé auch wilde Stämme gezählt. — Die Bevölkerung Quito's wuchs langsamer, wegen Mitas und Erdbeben. Das von 1797 verschlang oder tödtete gegen 40,000 Menschen. Vielleicht stieg Quito's Einwohnerzahl 1808 nicht auf 700,000; die von Neu Granada (Panamà mitbegriffen) aber wohl

auf mehr als 900,000. Schwerlich gab es unter diesen 1,600,000 Menschen, die Spaniens König huldigten, viel mehr als 350,000 Weiße *). In Quito ist deren Zahl verhältnißmäßig geringer als in Bogota, Cartagena und Sta. Marta. Unter der bedeutenden Masse von Casten giebt es viele Mulatten, weil frühzeitig in Cartagena und Popayan (hier für Minenarbeit) Neger eingeführt waren. — In Quito wird der Ackerbau fast nur durch Indier betrieben. Auch ist hier die Sprache der Creolen schon mehr mit indischen Wörtern vermischt. Der Klerus (insgesammt) war in Neugranada verhältnißmäßig zahlreicher als in Mexico.

Auf einer Gebirgs-Fläche, 1480 Klafter über dem Meere, von den höchsten Berggipfeln der Andes, ausgebrannten oder noch oft Feuer werfenden Vulkanen umkränzt, liegt die Stadt Quito. Schon Ulloa gab ihr, 1731, 50 bis 60,000 Einwohner, und die Zahl scheint nicht viel gewachsen zu seyn. Damals rechnete man $^3/_9$ Indier, $^3/_9$ Metis, $^2/_9$ Weiße und $^1/_9$ Gemisch aller Casten. Die Metis zeichnen sich in Handwerken und selbst in Künsten **) aus; Faulheit und Nichtsthun scheint jedoch allen Einwohnern eigen. Das Klima ***) und der Volkssinn ladet zum Genuß, nicht zur Arbeit. Quito trieb beträchtlichen Handel nach Peru mit Baumwollen und Wollenzeugen (Tocuyos und Bayetones),

---

*) In Quito rechnete man oft wohl schon hinzu die Metis der dritten, zuweilen auch der zweiten Mischung.

**) Ulloa erwähnt den Maler Miguel Santiago, dessen Gemälde auch in Europa geschätzt wurden.

***) Eine fast immer gleiche Wärme herrscht in Quito. Der Morgen ist schön, Nachmittags blitzt, donnert und regnet es, und bei Sonnenuntergang wird der Himmel wieder wolkenleer. Den Winter unterscheiden die stärkern Regen vom Dezember bis April; der Sommer, ohne drückende Hitze, dauert 9 Monate.

die ringsum in den schrecklichen Zwangshäusern der Mitas verarbeitet wurden. — Ob wohl keine Indier dort den Creolen mehr fluchen? — Quito, Sitz der Audiencia, des Präsidenten und Gl. Statthalters und eines Bischofs mit 24,000 P., war, wie eine Hauptstadt, mit Anstalten neuerer Sittigung ausgerüstet. Das Jesuiten-Kollegium war eine Art Universität, und auch im Colegio de S. Fernando werden Doktoren als Lehrer angestellt. — Es herrschte hier die größte Ueppigkeit; der Adel, mit großen Familien in Spanien verwandt, betrachtete stolz dies Land als ihm gebührende Pfründe.

Das Vicekönigreich Quito, seit 1739 Neugranada zugetheilt, enthielt: die Provinz und Statthalterschaft Jaen de Bracomoros (an Peru gränzend), worin die Coregimientos Loja und Cuenca; östlich von diesen die Statth. Maynas, in ungeheuern Flußebenen längs dem neuen Marannon, und größtentheils von noch unabhängigen Indiern bewohnt *); nördlich von Bracamoros die Statth. von Quixos und Macas, deren Bezirke **) sich östlich der Andes-Kette weit in die Flußebenen hinab erstrecken, wo nur wilde Indier (indios bravos) streifen; westlich der Cordillera und von Macas, am Südmeer, das Corregimiento Guayaquil; nördlich hievon die Statth. Atacames am Südmeer, und nördlich von Quito die Corregimientos Otabalo und S. Miguel de Ibarra.

Die südlichsten Städte des Königreichs Quito, Loja ***)

---

*) Schon erwähnte Angabe der Bevölkerung von 1822 setzt für Maynas 56,000 Menschen an, worunter gewiß auch die Menge wilder Indier, die weder Spanien noch der Republick gehorchten. — In dieser Provinz liegen die ehemaligen Jesuiten-Missionen.

**) In den von Macas liegen die Trümmer der Städte Lozronno, Sevilla del Oro, auch Macas genannt.

***) Aus diesen Corregimiento kömmt die China-Rinde.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

und Cuenca (wo ein Collegium) haben viel von ihren vorigen Glanz verloren, seit die Indier (S. 1. K.) im östlichen Theile dieser Provinzen sich empörten, Ortschaften und Minen zerstörten. — Ausgezeichnete spanische Familien ließen sich, bei der Eroberung, in der Stadt Riobamba nieder und sind mit den Adel in Quito verwandt. Bis zu diesen Corregimiento erstreckte sich die erste Revolution, die der Adel in Quito erregte; Cuenca, Loja und Guayaquil blieben treu. — Die Stadt Guayaquil (18,000 E.) war, nächst Callao, der wichtigste Handelsplatz im Südmeer und eine Hauptniederlage für die K. Seemacht. Sie hat gute Schiffswerfte, und es giebt, nach Ulloa, in keinem Lande der Welt so viele Arten des trefflichsten Bauholzes *) — In Guayaquil, in allen tiefen Thälern der Küste bis nach Panamà herrschen bösartige Fieber. Zu Quito's Audiencia gehörte auch der Bezirk (und Stadt) Pastos, südlichster Theil von Popayan, der, wie dieses, viele Maulthiere, Pferde und Schlachtvieh liefert.

Die Audiencia von Santa Fé de Bogota begriff: die Provinz Sta. Fé, südlich Popayan; die westlichen Bezirke an der Südsee, Barbacoas, Raposa (wo der Hafen Bonaventura in der Choco-Bucht), Biruquete und die Prov. Choco, welche, wie die Mittelprovinz Antioquia, sonst zu Popayan gehörten; nordöstlich, San Juan de los Llanos, und dann nördlich die Prov. Cartagena und Santa Martha.

Popayan ist reich an Minen und durch Zwischenhandel (auch mit Coca Kraut, S. 1. K.) mit Bogota und Quito. Die Stadt (20,000 E.) hat eine K. Münze, ein Collegium,

---

*) Das Guachapeli-Holz ist so unverwüstlich, daß davon gut gebaute Schiffe ewig scheinen. Ulloa erzählt: ein Schiff, dessen Baujahr man nicht mehr kannte, Christo viejo (der alte Kristus) genannt, würde noch heute (1743) segeln, wäre es nicht in einen Sturm untergegangen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ist der Sitz des Bischofs und vieler reichen Leute. Hier, in den andern Städten drr Provinz und Antioquia bilden Mulatten die Hauptcaste. — Von der Westlichen Cordillero zieht sich westlich ein Ast nach der Landenge Panamà, zwischen welchem und dem östlichen Aste, durch die Provinz Choco, der Atrato läuft, der aus mehrern kleinen Flüssen entsteht. Einer derselben, der Quito, hat seine Quellen nahe denen des Noamama-Flusses, der in die Südsee fällt. Die Bergeinsattelung, welche diese Quellen trennt, bildet schon (durch Regengüsse ausgewaschen) ein tiefes Thal (Quebradura) und hier hatte der Pfarrer des Dorfes Novita, mit seinen Pfarrkindern, einen Kanal gegraben, auf welchem in der Regenzeit beladene Boote von einem Flusse in den andern, also vom Süd- in's Nordmeer gelangen. — Die Prov. Choco (22,000 E., mehrentheis Neger) hat unerschöpfliche Goldwäschen, aber ein höchst ungesundes Klima. — Tausend Vorschläge wurden von Spaniern und fremden Reisenden der Regierung gethan, diese metallreiche Provinzen schnell anzubauen und besser zu benutzen. Konnte Spanien (bei so weniger Bevölkerung) alle reichen, wilden Länder Amerika's anbauen? Der Zeit, dem Vorrücken der Bevölkerung es zu überlassen, war weiser und menschlicher. Hätte die Regierung (so vielfältig des Geizes und der Goldgier beschuldigt) auf solche einzeln stehende Pläne viele Schätze und Menschen verwandt, man würde ihr solches jetzo als Golddurst vorwerfen. — Die Prov. Antioquia (1822, 104,000 E.), worin die Stadt gleiches Namens am Flusse Cauca, ist reich an Gold, aber arm an Lebensmitteln und guten Wegen. Letztere sind mehrentheils nur für Fußgänger und Maulthiere gangbar.

Die Hauptstadt Sta. Fé de Bogota (1808 etwa 30,000 E.) hat eine K. Münze, Universität, Bergschule, Maler-Akademie und alle wissenschaftlichen, menschlichen Anstalten der neuern Sittigung; sie war der Sitz des Erzbischofs, des Vicekönigs

(c) 2008 Ministerio de Cultura

und der Audiencia. Luxus und Weichlichkeit sind groß in dieser Stadt, wie fast in allen andern dieser Provinz. Bogota liegt in einer 1168 Kl. erhobenen Fläche, durch welche der Magdalena-Strom fließt, schiffbar von Honda bis ins Meer. Die Wege von Honda nach Sta. Fé sind abscheulich. — Die durch Manufakturen und Baumwollen-Bau reichen Bezirken Tunja und Socorro enthielten den größten Theil der Bevölkerung Sta. Fé's (1322 zu 500,000 E. angegeben).

Die Revolutionen des Adels von Sta. Fé und Quito blieben lange Zeit getrennt, denn jede Aristokratie wollte ihr Land ohne Theilnahme der andern regieren; der niedere Bürgerstand und die Casten entwanden ihnen das Ruder, und neue Umwälzung warf beide Länder zusammen. — In Popayan, selbst in Antioquia und Choco kostete es den Revolutionairs Mühe, das Volk zu gewinnen. Die Großzahl der Indier in ganz Neugranada hielt es mehr mit Spanien, und sogar die Mulatten zeigten sich anfangs der Umwälzung nicht sehr geneigt. — Hr. v. Humboldt sagt von Mexico, Santa Fé und Lima: „Man bemerkt eine große Bewegung der Geister, findet die Jugend voll Leichtigkeit für die Erlernung der Prinzipien der Wissenschaften ꝛc." — So zeigte sich denn auch in Sta. Fé und Quito gleich Anfangs der Revolution viel Wortgeprange und Treiben von Gesetzgebung ꝛc. Aber die Festigkeit der Männer fehlte in der Masse, und ohne die halbwilden Bewohner Venezuela's, hauptsächlich Llaneros, war Neugranada wohl ein Land im Aufruhr, doch leicht zu erobern. (S. 7. K.) — Die Ebenen von S. Juan de los Llanos (wozu auch die von Casanare gehörten) erstrecken sich vom östlichen Abhange der östlichen Cordillera, an vielen Flüssen, am Meta, Guaviare ꝛc. hinab, bis zum Mittel-Orinoco.

Auch Cartagena de las Indias machte seine Revolution getrennt von Santa Fé. Diese Provinzial-Hauptstadt,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

(25,000 E., worunter viele freie Neger und Mulatten), der Sitz eines Bischofs, hat eine Universität (die aber wenig glänzte), trieb, wie Santa Marta, bedeutenden Verkehr auch mit Landeserzeugnissen. Der wichtige befestigte Hafen war von früher Zeit ein Hauptpunkt der K. Seemacht; doch rafften die Fieber und das schwarze Erbrechen viele Europäer weg, und man nannte Cartagena ein immer offenes Grab. Der Adel war nicht mehr so zahlreich und begütert wie vordem, und als er, mit Advokaten, den Aufruhr begann, bemächtigte sich dessen bald das Castenvolk, strömten fremde Abentheurer und Seeräuber herbei, die ihn unterhielten. Die Indier bis tief nach Darien hinein nahmen keinen Theil, nur einige Schwärmer der Mestizos-Indier (Gemisch von Indiern, Seeräubern und Schleichhändlern) traten in Dienste der Revolutionairs, raubten und mordeten. Auch wilde Indier mit vergifteten Pfeilen kamen hier zum Vorschein, welche den ersten Eroberern schon so gefährlich waren.

Nicht weit von der Mündung des Magdalena-Stroms, und östlich, liegt die Stadt Santa Martha (3000 E.) mit geräumigen Hafen und einigen Forts. Hier und in der Umgegend werden baumwollene Zeuge verfertigt. — Die Magdalena ist Grenze zwischen Cartagena und der an Salzwerken und Erzgruben reichen Provinz Santa Martha, die sich am rechten Ufer genannten Flusses hinaufzieht, und welche der nördliche Abfall der Östlichen Cordillera von Venezuela trennt. Santa Martha, die mehrsten Indier und wilden Stämme hielten, obgleich ringsum von Revolution umgeben, treu an Spanien.

Man gewann in Neu Granada jährlich für 2,500,000 P. Gold, großentheils aus Wäschereyen, wozu Quito etwa ½ Million fügte. Indeß giengen im Schleichhandel wohl für 300,000 P. aus dem Lande, was dem K. Schatze nichts zahlte. Man berechnete den ganzen Betrag des Schleichhan-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

dels von Mexico, Goatimala, Neu Granada und Venezuela auf ungefähr 6 M. P. In Santa Fé und Popayan wurde das Gold gemünzt, für 400,000 P. jedoch in Goldstangen und Verarbeiten, mehrentheils von Cartagena ausgeführt. Die K. Einkünfte, 8 M. P., wurden im Königreiche selbst verwandt, nur 800,000 erhielt der K. Schatz in Spanien.

Die Lage Neu Granada's, zwischen drei Ästen der Andes (gegen die Nordsee herabfallend) bezeichnete freilich Cartagena und Santa Martha als dessen Schlüssel. Aber welche unendliche Schwierigkeiten für ein Heer, das von hier durch ungesunde Thäler, Wälder, Sümpfe, Savanen (Heideebenen, oft mit Morästen) über rauhe, unwirthbare Gebirge gegen die reiche Hauptstadt hinauf zieht. Ein Theil der Spanier that es 1816, doch ein starkes Korps drang von Osten her durch die östliche Cordillera vor und entschied. Die weiten Länder am östlichen Abhange dieser Cordillera sind das eigentliche Feld, von wo man leichter die Andes-Kette durchschneiden und die lange Bevölkerungslinie trennen kann, welcher man von der Seeküste her gerade auf die Hörner stößt. — Diese östlichen Länder bilden nun die General-Statthalterschaft Venezuela.

Venezuela.

Auf der ganzen Küste von Darien bis zum Ausfluß des Orinoco lebten tapfere, kriegerische Indier. Lange hätten die Spanier rings um Cartagena noch kämpfen müssen, wäre Quito und Popayan nicht von Peru aus erobert worden. Dies unterwarf ihnen schnell ganz Neugranada. Anders verhielt es sich in den östlichen Ländern. Schon waren die Seestädte Coro, Cumana und Neu Barcellona von den Spaniern erbaut, und noch loderte die Kriegsflamme an der Küste. Erst nachdem Diego de Losada die Tekes-Indier in einer Feldschlacht (1567) überwand und die Stadt Cara-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

cas gründete, konnten die Eroberer sich weiter ins Innere wagen, nach den ersehnten Goldgruben forschen. — Den verdrängten Indiern folgte man in die Berge und Wälder, sah, südlich von diesen, bis zum Orinoco, weite Ebenen, und der Ruf von Metallschätzen bewährte sich nicht. Mit dem Reichthum des fruchtbaren Bodens mußten sich die Ansiedler begnügen, daher blieb die Bevölkerung größtentheils auf den Küsten zusammen, wo viele treffliche Häfen den Handel erleichtern.

Die Bergkette, welche sich von der östlichen Cordillera Neugranada's, in der Provinz Santa Martha bei Pamplona, trennt und östlich wendet, unter verschiedenen Namen (Atlar-Gebirge, Bergantin ꝛc.) durch Venezuela, bald fern, bald nah an der Küste bis nach Cumanà läuft, wurde Zuflucht der wilden Indier, welche den Eroberern hartnäckig widerstanden. Die weiten Flächen südlich boten keinen Schutz, und dort herumstreifende Haufen oder Stämme wichen vor den Fremden (so wie diese nahten) über den Orinoco in Wälder und Berge, oder in die unermeßlichen Flußebenen, welche sich bis Brasilen erstrecken. Durch den langen Krieg, das Verschleppen vieler tausend Indier nach Minen-Ländern und das Fliehen der Uebrigen war die Küste entvölkert. — Die Ansiedler brauchten schon in früher Zeit Negersklaven, und die Bevölkerung erhielt eine bedeutende Mulatten-Caste. Doch auch Zambos fehlten nicht, so wie die Creolen-Masse wuchs, sich ins Innere ausdehnte, in indischen Bezirken sich ansiedelte. Die Missionairs bereiteten dies vor, sammelten Indier in Dörfer und hielten sie fest am bebauten Lande.

Venezuela, gesunder als die Tierra firme, hat an der Küste ein sehr heißes und trockenes Klima, daher zuweilen in den Häfen bösartige Fieber und das schwarze Erbrechen, besonders unter Europäern, arg hausen. Auf höher liegendem Lande herrscht dagegen Gesundheit und fast beständiger Frühling. Alle reichen Früchte der Tropenländer gedeihen

(c) 2008 Ministerio de Cultura

hier, und Venezuela lieferte Spanien den mehrsten Cacao: den von Guayaquil verbraucht gewöhnlich Peru und Quito, und der vorzügliche von Soconusco in Goatimala kam nur wenig in den Handel. — Und durch Handel war die Statthalterschaft Venezuela eines der wichtigsten Länder. Wie in Neu Granada und Mexico baut man auf Bergebenen europäische Früchte und Getreidearten, und schon von frühester Zeit. Die Regierung verbot keine Kultur. An der Maraaybo-Bucht (Laguna) fanden die ersten Spanier indische Dörfer auf Pfählen bis in das Wasser hineingebaut; denn die Ufer waren sumpficht und ungesund. Sie nannten daher das ganze Land Klein-Venedig, Venezuela. Carl I. ertheilte den reichen Kaufleuten Fugger in Augsburg für geliehenes Geld die Lehnsherrschaft über einen Strich Landes, und diese sandten deutsche Ansiedler. Die Namen der Welser, Alfinger, Sailer ꝛc. sind noch bis jetzo im Gedächtniß des Volks,*) obschon die deutsche Niederlassung sich im Wirbel der Bürger und Indier Fehden verlor. — Coro war damals die Hauptstadt dieser weiten noch uneroberten Länder, wohin, obschon reiche Minen fehlten, der Handel, das schöne Klima und die kurze Ueberfahrt viele Spanier zog. Eine bedeutende Zahl kam aus den Canarischen Inseln, und der Creol nannte solche Ankömmlinge, zur Unterscheidung von den übrigen Chapetones (Europäern) Islennos.

Venezuela bestand aus den Provinzen Maracaybo (wozu die Bezirke Truxillo und Merida) Caracas, Cumanà oder Neu Andalusien (wozu der Bezirk Barcelona und die Insel Santa Margarita) und Guayana. — Die Bevölkerung war 1800, nach Hr. v. Humboldt, 785,000 Seelen; oben erwähnter Bericht an den Kongreß setzte sie 1822 auf 766,000. Erstere giebt Maracaybo 140,000, Varinas 75,000 (worin

*) Jeder Caraquenner, den ich kennen lernte, sprach mir von den Deutschen in Venezuela.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

,Coro 32,000, Caracas 370,000, Cumana 110,000 (worin die Insel Margarita mit 15,000), und Guayana 40,000. 62,000 war ohngefähr die Zahl der Neger, wovon nur 600 in Guayana. Die Zahl der ungemischten Indier ist schwerlich sehr genau zu ermitteln, denn viele Stämme wandern noch wild herum. Hr. v. Humboldt setzt die Zahl der reinen Indier auf 120,000. Hievon hatte die P. Cumana 25,000 (wovon 15,000 in den Missionen von Caripe), der B. Barcelona 30,000 (wovon 24,700 in den Missionen von Piritu), die P. Guayana 34,000 (wovon 24,000 in Missionen und 10,000 unabhängige). Die Masse beider erstern Missionen liegt in und um den Bergen des Bergantin, des östlichen Ende der oben genannten Gebirgskette. Die Mehrzahl der Missionairs bestand aus europäischen Mönchen (hauptsächlich Kapuzinern). Hr. v. Humboldt zufolge, machten die Casten $^{51}/_{100}$ der ganzen Bevölkerung, die Creolen $^{25}/_{100}$, die Indier $^{15}/_{100}$, die Neger $^{8}/_{100}$ und die Europäer $^{1}/_{100}$, also etwa 196,000 Weiße und 7,850 Europäer, welches von 200,000 und 12,000 abweicht, wie er früher gesetzt.

Die adligen Familien nennen sich Mantuanos, und die Mantuanos de sangre azul (vom blauen Blut) von den Eroberern stammend, sahen mit Stolz auf jene, welche später in das Land gekommen, von ihnen als Mantuanos de sangre mezelada (gemischten Bluts) betrachtet wurden. — Der Adel, besonders vom blauen Blut, besitzt ungeheure Ländereyen, seine Bauern waren Neger und Casten.

In einem Thale, 460 Klafter über dem Meere, am Fuße des 2316 Klafter hohen Berges Silla (Sattel) de Caracas, liegt die Hauptstadt Santiago de Leon de Caracas, die vor dem Erdbeben 1812, 42,000 Einwohner zählte. Sie war der Sitz des Gl. Statthalters, der Audiencia und Intendanz, des Erzbischofs und Consulats, hat ein Seminarium concliar und Klosterschulen, erhielt aber erst 1806 durch den Franzosen Delpeche, Flüchtling aus St. Domingo, eine große Buch-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

druckerei, welche nachher der Revolution weit mehr diente, als kleine Pressen es gekonnt hätten. Wer die spanische Regierung tadelt, daß sie in Caracas keine großen wissenschaftlichen Anstalten gründete, wie in Sta. Fé, bedenkt wohl nicht, daß der Drang zu Wissenschaften dort eben nicht sehr groß war, sonst hätten leicht so viele reiche Familien von 40,000 und mehr Piaster Einkünften, durch Einfluß in Madrid und einige Zuschüsse, eine Universität und Akadimie erhalten. Aber soll eine Regierung Alles und überall Alles thun? Wie viele Universitäten und wissenschaftliche Anstalten giebt es in Europa, wofür reiche Stiftungen von Privatpersonen nicht ein Großes thaten? — In Amerika vermachten die reichen Leute große Summen für Messelesen und Capellanien, fast nichts für Schulen. Hat jetzo schon die Republik eine Universität und Akademie in Caracas errichtet?

Caracas, nur 5 Stunden von dem Hafen La Guayra gelegen, war der Mittelpunkt des Verkehrs für die Provinz und theilte diesen mit der westlich liegenden Stadt Valencia (10,000 E.) nicht weit vom See gleichen Namens. Der Hafen für Valencia ist das gut befestigte Puerto Cabello (8000 E.) ein Hauptpunkt für die K. Kriegsschiffe — Coro (10,000 E.) hat einen guten Hafen, und wurde während der Revolution von den Königlichen befestigt; Maracaybo (25,000 E.) aber, am Eingang der Laguna gleichen Namens, war es schon etwas. Hier bekam die K. Seemacht viele gute Matrosen. An der Laguna, und nah Maracaybo wohnen viele Indier in Dörfern; wilde aber streifen durch die den See umschließenden Berge und im anliegenden Bezirk Rio de la Hacha, zu Sta. Marta gehörig. — In dieser Gebirgskette (Atlar) liegen die betriebsamen Städte Truxillo und Merida, wo baumwollene Zeuge verfertigt werden. Truxillo war vordem sehr reich, bis die Flibustiers es zerstörten.

Oestlich von Caracas liegen die bedeutenden Seestädte

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Neu Barcelona (16,000 E.) und Cumanà (28,000 E.) am Manzanares Flusse, 1 ½ Stunde vom Meer mit einem Felsenschlosse (St. Antonio). — Östlich von Cumanà ist ein für Ausländer ungesunder Küstenstrich (von Paria) wo die kleine Stadt Cariaco (6000 E.) an der Bucht, welche die Halbinsel Araya bildet, dem Haupthafen Pampatar in der Insel Margarita gegenüber. — Auf der Paria Küste*), und um den Golfo triste (traurigen Meerbusen) ließen sich, seit Spanien den Engländern die Insel Trinidad im Frieden von Anriens 1802 abtrat, viele Ansiedler, auch Fremde (mehrentheils Engländer) nieder. Zuerst brachte sie der hier geregelte Schleichhandel zusammen, dann auch der fruchtbare Boden. Während es in der ganzen Provinz Caracas kaum 18,000 Neger gab, waren eben so viele in vorerwähnten Bezirken und vielleicht 10,000 in Cumanà und Barcelona. — Es bildete sich hier eine Masse, aufgelegt zum Aufruhr, und die brittischen Kaufleute schürrten beständig das Feuer, als es ausbrach. Erwähntes Land, auch die sumpfigten Inseln des Orinoco wurden ein schwer zu reinigender Schlupfwinkel der Insurgenten. An diesen Strich grenzen die Missionen der Chaymas Indier von Caripe (südlich Cumanà) die fast alle treu den Spaniern blieben. Doch in den anstoßenden Ebenen des Orinoco fanden die Revolutionairs Anhänger und sichere Flucht.

Als die ersten Spanier von der Küste bis an den südlichen Abhang der Gebirgskette zogen, ließen sie in die unabsehbaren Ebenen (Llanos) einige Kühe und Pferde, die sich vermehrten, nach und nach längs den Orinoco hinauf, über viele Flüsse und breite Ströme weg, bis jenseits der Llanos de St. Juan sich verbreiteten. Llanos (Ebenen) nennt der Spanier und Creol diese Steppen, Savana aber ist je-

*) Der neue Ort Punta de Piedra wurde beinah ganz von Engländern bevölkert, und gerade dem Hafen Spanien in Trinidad gegenüber.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

des Stück derselben, daher man auch oft statt jenes Wortes Savenas setzt. — Je nachdem die Bevölkerung in Venezuela wuchs, siedelten sich auch mehr Spanier und Creolen in diesen Steppen an, beschäftigten sich mit Vieh und Pferdezucht, sammelten große Heerden*) um ihre Hütten, die dann hatos de ganado hießen. — So bildeten sich Ansiedlungen dieser Art südlich von Caracas, in Varinas, in den Ebenen von Casanare zwischen den Sarare und Ober-Meta, und in der Prov. S. Juan de los Llanos (Neugranada). Sie besetzten den Apure-Fluß und das linke Ufer des Orinoco, wo sie sich an Guayana, auf dem rechten, schlossen. — Schleichhändler, Verbrecher, verfolgte Taugenichtse jeder Art suchten Schutz und Unterkommen in den Llanos.

Ein weites Graßmeer nennt diese Ebenen der Bewohner nach der Regenzeit, kurz vorher aber gleichen sie einer verbrannten Wüste. — Man gewahrt nur hin und wieder fast unmerkliche Erhöhungen, einzelne Palmen oder Buschgruppen, in den westlichen Llanos auch wohl kleine Wäldchen. Man findet Sümpfe oder Pfützen, und die Ufer mancher Flüsse sind streckenweit morastig. Krokodile (Cayman in Amerika) und Cariben-Fische machen das Durchwaten gefährlich. Der Reisende richtet sich nach den Gestirnen, wenn er den Lauf der Flüsse verläßt. — Die Aequatorial-Regenzeit in Neu Granada und Venezuela dauert von April bis August. Kleine Flüsse schwellen alsdann zu Strömen, Bäche zu Flüssen, und Ende July sind die Llanos (besonders die westlichen) überschwemmt, und aus dem Wassermeer ragen die Erhöhungen mit Hatos und Viehherden, wie ankernde große Schiffe hervor. Dann ist auch das Reisen zu Pferde allein nur möglich, aber gefährlich, wegen der Menge

---

*) Hr. Depons gab die Zahl der Stiere von Orinoco bis Maracaibo auf 1,200,000, die der Pferde auf 3,000,000, die der Maulthiere auf 90,000 an.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Aushölungen und natürlicher Kanäle (Camas, Bette) welche, wie die Flüsse, der Reiter und das Roß durchschwimmen muß. Gegen Ende August fällt die Ueberschwemmung; die erdrückende Hitze erzeugt Fieber, wenn die Ebenen abtrocknen, die sich dann in ein grünes, unabsehbares Graßmeer verwandeln.

Die Lebensart der Llaneros (Bewohner der Ebenen) ist beinah in allen Provinzen gleich. — Ihre Bekleidung besteht in leichten Hosen und einem kurzen Poncho (Cobija); ihre Nahrung aus Milch, Käse und Fleisch, ohne Salz, wo solches theuer ist. — Die getrockneten Fleischschnitte heißen Tasajos, wie in Spanien. — Auf der Reise fängt sich der Llanero einen Stier, tödtet ihn, nimmt Fleisch für seine Mahlzeit und läßt das Uebrige den Vögeln und wilden Thieren. — Alle Llaneros sind gewandte Lanzenreiter*), gleichen den Tartaren, wurden durch die Revolution blut- und beutedurstige Räuber. — Reiche Eigenthümer der Hatos verpachten diese, oder setzen Verwalter dahin; Sklaven, oder freie Neger, Mulatten, Zambos und Metis, dienen als Knechte zu Pferde: man nennt sie Peones. — Troz diesem Gemisch wurden die Llaneros dennoch nicht sogleich für die Revolution gewonnen, und aus ihnen bildeten zuerst die Königlichen (z. B. Boves) Reiter-Schaaren; aber als sie es waren, da fielen diese Tartaren-Schwärme von allen Seiten in angebaute Provinzen, zwangen durch Noth jedermann zu ihrer Parthey. Ihrer Kriegsart erwähnt die Geschichte.

Alle Flüsse kommen von der östlichen Cordillera herab, fallen in den Orinoco, und viele derselben sind weit hinauf schiffbar. Aus den Llanos giebt es durch die Flußthäler viele Eingänge in diese östliche Cordillera und nach der Hochebene von Santa Fé. Auch von Puerto Cabello führt eine

*) So wie in Spanien die Knechte und Hirten der großen Vieh- und Pferde-Heerden.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Hauptstraße dahin, über Truxillo, und aus dem Thale des Maracaybo-See's über Merida, Grita und Pamplana, längs der Bergkette selbst. Die Zugänge aus der Prov. S. Martha, und über Ocaña, nähern sich jener Hauptstraße, welche man von den Llanos her (besonders am Sarare-Fluß) bald erreicht. — Von den Llanos gelangt man überall ohne Hinderniß nach den bevölkerten Küstenländern, welchen sie Schlachtvieh, Maulthiere, Pferde, Häute ꝛc. liefern. — Der Schlüssel zu diesen Llanos ist die Linie des Orinoco und Apure, also die Provinz Guayana. Und zu dieser, an die Mündung des Orinoco gelangt ein Schiff von Cadiz oft in 3 Wochen. Wer sollte nicht glauben, daß die Regierung im Insurgentenkriege besonders auf die treue Guayana ihr Augenmerk gerichtet? Es war dem nicht so.

Die erste Stadt der Spanier am Ausfluß des Carony in den Orinoco zerstörten die Holländer 1579, die zweite oder S. Tomas de Guayena Vieja (der alten Guayana) genannt, wurde östlich von den ersten, in ungesunder Gegend 1591 am rechten Orinoco Ufer erbaut, und von dem Britten Raleigh vergeblich belagert. — Die jetzige Hauptstadt der Provinz, S. Tomas de Angostura (an einer Enge, Angostura, des Orinoco) ward erst 1764, 50 Stunden westlich vom Ausfluß des Carony, am rechten Orinoco Ufer gegründet. — Sie ist der Sitz des Bischofs und Statthalters, hatte 1800 etwa 6000 Einwohner, treibt einträglichen Handel über S. Fernaudo de Apure (Stadt seit 1789) mit Varinas, dessen Erzeugnisse und ihre eigene (jetzo nur mehrentheils noch in Vieh bestehend) sie ausführt. Durch die ungeheure Flußverbindung im Innern und mit dem Amazonen Strom kann diese Stadt einst ein großer Handelplatz werden. Sie wurde erst während der Revolution etwas befestigt, und war bei Hr. v. Humboldts Anwesenheit (also in Kriegszeit 1798) nur durch 600 Soldaten aller Farben und 7 Kanonenböte gesichert. Eine andere Abtheilung lag gewöhnlich

(c) 2008 Ministerio de Cultura

in Vieja Guayana, welches zwei Forts auf Felsen erbaut schützen, weshalb man diese Stadt auch Las Fortalezas nennt. — In der Bevölkerung dieser Provinz (45,000 Seelen) zählten über 17,000 Indier (Caribes und Guayanos) in Missionen am Carony, 7000 am Orinoco: erstere unter Aufsicht der katalanischen Kapuziner. — Die Republik hat nun diese Missionairs vertrieben, und das Eigenthum der Missionen, auch deren Unterhalt als Feudalgüter verpachtet. Ein englischer Spekulant, Hamilton, wurde durch eine solche Pachtung Missionsvater und sehr reich. — Wenige Indier, also auch Mulatten gab es hier. Weiße, Indier und Metis bekämpften die Revolution, bis sie 1818 von wilden Raubschaaren überwältigt wurden. Von hier zogen die Insurgenten dann mit Glück gegen Venezuela und Neugranada.

In der Guayana, und im Lande zwischen dem Orinoco und Quito, suchten vormals europäische Abentheurer das goldene Land (el dorado), und in dessen Seen goldene Paläste. Der Golddurst, wenn auch getäuscht, führte zu Entdeckungen, die Diener der Religion Kristi wanderten zu wilden Völkern, sie auf den Pfad der Erkenntniß Gottes und der Sittigung zu führen. Missionen entstanden in Cumanà am Unter Orinoco und längs dem Apure. Die Jesuiten drangen zuerst in Guayana tief nach Süden, wie von Quito aus nach Osten. Die Aufhebung ihres Ordens war hier, wie in Californien, ein Cultur-Unglück, denn mit ihnen verschwanden Dörfer, Viehheerden und bebaute Felder. — Franziskaner und Kapuziner folgten im Religionseifer, und Missionen entstanden an Casiquiari und Rio Negro. — Die Revolution kam, Weiße und Casten wollten unabhängig von einem dritten (dem der Indier von Werth war) über das Land und dessen Urbewohner herrschen, und die Missionen werden als unnöthig, an einigen Provinzen gar nachtheilig betrachtet, weil der Republikäner nun, wie sein nordamerikanischer Bruder, alles Land für sich in Anspruch

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nimmt. Viele Missionsdörfer, fast alle kleinen, sind in genannten Bezirken verschwunden, in den innern noch wilden Provinzen werden sie schwerlich der Umwälzung entronnen seyn. — Die eifrigsten Lehrer, die europäischen Mönche fehlen, und die Schule der Missionairs ist zerstört.

Auf den, bei der Regenzeit überschwemmten Inseln im Ausfluß des Orinoco leben etwa 10,000 Guaranos Indier, gute Seeleute. Die Engländer haben hier, unter Vorwand Färbeholz zu fällen, Posten errichtet; die nahe Insel Trinidad und die ehemals holländischen, nun englischen Colonien *) Demerary und Berbice unterstützen diesen Anfang von Niederlassung, der neuen Republik eben so gefährlich, als den Spaniern jene an der Honduras Bay.

Der lebhafte Handel Venezuela's brachte der spanischen Regierung an Zöllen eine bedeutende Summe, und alle öffentlichen Einkünfte stiegen auf beinahe 5 M. **) welche, bis auf 2 M., die innere Verwaltung das Unterhalten der Küstenplätze Forts verzehrte. — Die Ausfuhr betrug oft über 6 M. P., die Einfuhr spanischer Waaren über 2 M.

Die Indier und Metis in Quito und Neu Granada können im Gefühl ihrer Stärke den Weißen sehr gefährlich werden, da sie mit diesen und den Mulatten sich schwerlich ganz vermischen. — In Cartagena hingegen und Venezuela wird der Mulatt und Zambo (auch der Neger) den Meister spielen; der Weiße muß fürchten, wie es sich schon bei jeder neuen Umwälzung erwies. Ein Mulatten-König ersetzt vielleicht den Adel der Mantuanos durch Brüder seiner Farbe.

---

*) Für diese, das Vorgebirge der Guten Hoffnung und Ceylon verschaffte England dem Könige von Holland 1814 Belgien, nahm es ihm wieder 1831.

**) Venezuela erzeugt den größten Theil des Tabaks für Neu Granada, dessen Regierung ihn der von Venezuela abkaufen mußte.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Paez, der jetzige Regierer, ist Mulatt. — Südwärts der Guayana, und hier selbst, könnten sich wohl einst indische Nationen bilden und den Weißen Gesetze geben. In den Gebirgen und Wäldern der holländischen und englischen Guayana leben freie Neger, Mulatten und Zambos Stämme. Und diese werden eher mit freien Indiern als mit Weißen Bündniß schließen.

Peru.

Mexico war erobert und der Ruf von seinen Schätzen ertönte durch Europa; doch Peru's Reichthum verdunkelte bald jeden andern. Die Tierra firme, Venezuela und Brasiliens Küste ausgenommen, war das ganze Südamerika unter dem neuen Königreiche begriffen, in dessen ungeheurer Ausdehnung jeder neue Abendtheurer-Trupp neue Goldländer und Erzgruben zu entdecken hoffte. Das Auffinden des Silberbergs (Cerro's) bei Potosi traf, ein elektrischer Schlag, die habsüchtige Einbildungskraft, die erhitzt zu beständigen Unternehmungen führte; und überall träumte man ein Potosi. Mexico, im engern Raum zwischen den beiden Weltmeeren, war schneller durchforscht; in Peru blieben große, selbst warme und gemäßigte Strecken, noch ein Jahrhundert hindurch unbekannt. Länger dauerte hier das Durchstören nach Schätzen, länger das Streiten darum und die Bürgerfehden. Wohl ist in keinem Lande Amerika's eine solche Masse von erdichteten und wahren Erzählungen*) über Schätze und Aben-

*) Noch jetzo hört man in Peru, selbst unter der besser unterrichteten Klasse, von Thälern und Bergen sprechen, wo man das Gold und Silber mit dem Hut einraffen kann ꝛc. zu welchem aber nur wilde Indier aus Freundschaft für Einen oder den Andern den Zugang erlauben. — Die Erzählung der Nonne Fähnrich Catalina de Herauso giebt ein Bild von diesem Fernlande im 17ten Jahrhundert.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

theuer unter dem Volke lebendig, wie in Peru. — Hier ist das Fernland Amerika's; hieher sehnten sich die mehrsten Spanier, welche ihr Vaterland verließen; aber hier auch fanden eine bei weitem größere Menge, wie in Mexico, ihr Grab. — Es wäre anziehend zu wissen, wie sich das Verhältniß der Einwanderung in beiden Ländern verhielt.

In Mexico drängte sich die weiße Bevölkerung auf kleinern Raum zusammen; in Peru vertheilte sie sich von Popayan bis Valdivia, von Lima bis Buenos Ayres. In Mexico konnte man rings um die Erzgruben ein fruchtbares Land bauen; in Peru lagen die reichsten Minen und Goldwäschen in unfruchtbarem Gebirge, in sumpfigten, ungesunden Gegenden. Dort konnte die Ansiedler-Bevölkerung schnell wachsen, hier nur langsam und erst, nachdem viele Menschen der Tod weggerafft. — Am Ende des 17ten Jahrhunderts und im 18ten nahm die Auswanderung von Spanien nach Peru ab, die nach Mexico zu, wo die Erzgruben schon bedeutender wurden, während Potosi seinen Glanz verlor. — Der Reichthum an Metallen ist in Peru vielleicht größer, als in Mexico; doch die Beschwerlichkeit des Minenbau's (auch wegen Mangel an Lebensunterhalt) kühlte die Goldgier ab. — Peru und Mexico waren die Hauptdiamanten der amerikanischen Krone. Als Nebenländer betrachtete die Regierung, bis zum 18ten Jahrhundert, alle andern Provinzen. Dann wandten die Bourbone große Sorgfalt auf Mexico; Peru wurde zertheilt.

Die Andes-Kette läuft durch Peru der Küste des Südmeers entlang, und von dieser in größter Entfernung 20 Meilen. Dies Küstenland, Valles del Peru (die Thäler) oder Nieder-Peru genannt, ist großentheils eine dürre Wüste, weil nie der Regen es schwängert, wenige Flüsse es durchströmen. Den Regen ersetzt im Winter (von Juny bis November) ein beständiger Morgennebel, der gegen 10 Uhr wie Thau herabfällt, oder auch wohl rieselt: er verursacht

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nur angenehme Kühlung. — Wo natürliche oder künstliche Bewässerung Statt findet, zeigt die Fruchtbarkeit ihren vollen Reichthum, und herrliche Bezirke giebt es. Der Landbau wird hier mehrentheils durch Neger betrieben.

Eine große Strecke der Andes zwischen Peru und Chile heißt die Wüste von Atacama und ist es auch wirklich. Hier krümmt sich ein Ast der Gebirge, und der höhere, im Knoten westlich hinaus, biegt sich etwa fünf Grade nördlicher wieder gegen die Küsten Bergkette, Cordillera Real genannt. Ein großer Theil des Landes zwischen beiden Cordilleras (Andes Zügen) heißt die Sierra, ist größentheils unfruchtbar, enthält aber die reichsten Minen. Der Name Ober-Peru umfaßt alle Provinzen welche zwischen, auf und an diesen Cordilleras liegen. — Ober-Peru bildet den Gebirgsmittelpunkt (das Thibet) auch Hauptbollwerk Südamerika's. Eine ungeheure Menge Flüsse entspringen am östlichen Abhange der Andes. Der fluthenreiche Meranon, Ucayal (oder alte Maranon) Apurimac, Vilcamayo, Ynambari, Ariaza Beni, Mamore, Grande de la Plata, (Große La Plata) oder Guapaixu, Paraguay, Pilcomayo (beide bilden nachher die eigentliche La Plata) und andere strömen von hier nördlich und südlich durch weite Länder zum großen östlichen Ocean.

Ober-Peru, von der Natur zu einem einzigen Staate bestimmt, war das Herz des Inca Reichs. — 1778 wurde Buenos Ayres von Peru getrennt, in ein Vicekönigreich umgeschaffen, und ihm wegen Handelsvortheilen (die auch in unserer Zeit beinah jede andere Betrachtung verdunkeln) ein reicher, fruchtbarer Theil Ober-Peru's zugetheilt. Man kann von Potosi auf einem Arme des Pilcomayo in den Paraguay und bis Buenos Ayres schiffen, von wo die Fahrt nach Spanien nur 3 Monat dauert, dagegen sie um das Cap Horn wohl 5 währt und gefährlicher ist. Die Regierung glaubte daher, um auch den Schleichhandel durch Brasilien zu verhüten, die Provinz Charcas wäre besser bei Bue-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nos Ayres: der Titicaca-See wurde die Gränze. So erhielten die vormals von Peru abhängigen rauhen Buenos Ayrer, und durch sie fremde Kaufleute, Einfluß in Ober-Peru. Und dieser zeigte sich bei der Revolution, obschon die Bevölkerung nie ganz den gemeinsamen Stammkarakter aller Peruaner verlor, der treu und gehorsam, selbst unterwürfig erscheint gegen die Unruhe und Kaufmannshabsucht der Buenos Ayrer. — Diese hätten, ohne Beifügen von Charcas, nicht so viel Bedeutenheit gewonnen, wären schnell wieder überwunden. Die Goldschätze konnten sicher über Panamà nach Spanien gelangen: etwas größere Kosten hätten vorsichtige Klugheit nicht lähmen sollen. — Die vielen Flüsse, welche nördlich von Ober-Peru dem Maranon zuströmen, hätten die kürzeste Verbindung mit Spanien gegeben. Die Portugiesen aber schlossen letztern Fluß, führten hier (wie auch englische Kaufleute) beträchtlichen Schleichhandel mit Peru. Von der Provinz Cuzco erstrecken sich, bis zum Maranon und Brasilien viele Flußebenen, zum Theil sumpfige, von einzeln Bergketten durchschnitten, hinab, nur von wilden Stämmen bewohnt. Portugal hatte hier seine Gränze, ohne gegründetes Recht, weit bis zum Yavari Fluß geschoben.

Für den Verkehr mit Spanien und Europa waren Lima (Callao) und Arica die Häfen. Nach Lima, dem Mittelpunkt des Verkehrs im Südmeer, schickten alle Provinzen Amerika's einen Theil ihrer Erzeugnisse zum Tauschhandel gegen andere. Von den eigenen führte Peru hauptsächlich Zucker, Baumöl, Brandwein, Mais, Fieberrinde und wollene Zeuge aus. Der Bezirk Pisca (Provinz Jauja) versieht beinah ganz Peru mit Wein, den besten aber liefert das Lucumba Thal (Provinz Arequipa). Auch die Weine von Chile (worunter gute) waren ein Handelsartikel für Lima, das ferner durch Ausfuhr der Öle und Zeuge den Spaniern viel Schaden that. Und doch ließ die Regierung weder Weinstöcke noch Olivenbäume ausreißen, wie Fremde den Crev-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

len nachschrieben! — Von Chile bekam Peru vorzüglich Früchte und Getreide; denn auf das Endleben von 1693 war in Nieder-Peru große Dürre gefolgt, und der Ackerbau daselbst vernachläßigt. Dies wurde wichtig in der Revolution. — Auch der Binnenverkehr war sehr lebendig. In allen Bezirken der Gebirge, wo wenig Landbau ist, verfertigen die Indier wollene und baumwollene Zeuge (Bayetas und Tucuyos.) — In Lima gab es auch, seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, Seifen, Wachs, irdene Geschirre (Fayence) und Hut- (aus Vicuña-Wolle) Fabriken, nebst andern. Im Innern wird der Handel auf Maulthieren geführt, deren Peru jährlich gegen 50,000 aus Tucuman erhielt.

Mangel an fahrbaren Wegen und Schwierigkeiten der Zufuhr machten den Krieg in Peru äußerst kostspielig, zerstörend für Maulthiere, Pferde, Llamas*) und Guanucos, welche Letztere man gleichfalls zum Tragen der Lebensmittel und des Gepäcks verwandte. Auf den wenigen Hauptstraßen, auf den Ebenen und auch Rücken der Gebirge, selbst in Wäldern fand sich wohl Durchkommen für Geschütz; aber im Herabsteigen, in Schluchten und Abgründen mußte es oft auseinandergenommen oder von Menschenhänden fortgeschleppt werden. Der Winter in Ober-Peru vom Juny bis November, trocken, kühl und selbst kalt, wird Sommer genannt; der eigentliche Sommer aber von Dezember bis März heißt hier Winter, weil häufiger Gewitterregen und in den Bergen Schnee fällt. Umgekehrt ist es in dem östlichen niedrigern Lande, wo es im Winter, von Juny bis November regnet. Das Kriegführen in Ober-Peru war sehr

*) Das Llama, Paco oder der Carnero de carga (Tragschaaf) eine Art Guanuca (das amerikanische Kameel) dienten schon den Indiern als Lastthiere. Sie tragen aber nicht mehr als 75 Pfund.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

beschwerlich; leichter jedoch, (auch was Wege betrifft) nach den La Plata Provinzen hinab.

Peru's Bevölkerung vor der Eroberung und kurz nachher wurde beinah immer übertrieben. Fremde Schriftsteller (und neuere Freunde der Revolution) sprechen von 10 Millionen*). Aber die Schuld der ungeheuern Entvölkerung müßte auf die Creolen fallen. — Das Inca-Reich bestand großentheils aus nach und nach unterjochten wilden, und schwerlich zahlreichern Stämmen, als die noch jetzt wild lebenden, die im Vergleich mit angesiedelten klein sind. Die Heere wilder Völker bestehen aus allen Männern des Volks; Nichtfechtende, auch Weiber, die mit ausziehen, werden gezählt. So muß man die Heere der Inca's von 100,000 Kriegern ꝛc. beurtheilen. — Wilde Stämme kamen während der Revolution mit aller Mannschaft zum Vorschein, und ihre Stärke (obschon größer, als in früherer Schätzung) berechtigte dennoch nicht zur Annahme jener übertriebenen Bevölkerung des Inca-Reichs. — Die Indier Peru's sind im Allgemeinen dem Trunk sehr (selbst viehisch) ergeben, welcher, nebst den Blattern und pestartigen Fiebern**), zur Verminderung viel beigetragen. Uebrigens vergessen viele Schriftsteller, daß man den Großtheil der Metis zu der indischen Bevölkerung schlagen muß, weil sie von Indien entsprangen. — Die Mita scheint in letzterer Zeit nur die schnelle Vermehrung gehindert zu haben.

Die Zählung von 1793 gab für Peru (ohne Charcas) 600,000 Indier. Barry setzt für 1796, 608,899, und sagt,

---

*) Gl. Miller wärmt das schon von seinem Verfasser (Dr. Feyjoo) widersprochene Mährchen von der Zählung des Erzbischofs Loayſa (1551) auf, welche, für damals, 8,285,000 Indier gab, und will Hrn. v. Humboldt zurechtweisen, um nur von der Spanier Gausamkeit lärmen zu können.

**) 1722 starben an einer solchen ganze Dorfschaften aus.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

daß diese Zahl noch durch Grausamkeit der Spanier vermindert sey. Aber eine Liste aus den Papieren des Vicekönigs giebt, für 1811, 850,000 Indier, eine andere 911,963. Hierunter waren 206,487 tributfähige Indier, welche 1,257,538 Pesos zahlten, wovon man folgende Gemeinde-Abgaben bestritt:

Einfordern des Tributs à 4 p. C. . . .	49,047	Pesos.
Für Sinoden (sinodos, in Peru Gehaltszulage der Pfarrer)	321,162	„
Prebenden für einige	59,445	„
Freistellen für Indier in Kollegien . . .	3,082	„
Freischulen der Indier	1,732	„
Briefgeld	1,710	„
	436,178	Pesos.

Es blieben also der K. Kasse 815,362 P., die großentheils noch auf indische Kirchen, Spitäler, Gemeinde-Wege ꝛc. verwandt wurden.

Die akademische Gesellschaft der Landesfreunde zu Lima (Sociedad academica de los amantes del Pays) schlug die Bevölkerung 1793 auf 1 Million an, wovon 600,000 Indier, 240,000 Metis und andere Casten und 40,000 Neger; also 120,000 Weiße. — 1811 gab es gewiß 850,500 Indier, und die Menschenzahl Peru's (ohne die wilden Stämme) stieg 1811 wahrscheinlich etwas über 1,300,000*). Die

*) Hr. v. Humboldt schätzt sie für 1823 auf 1,400,000. Von 1811 aber bis 1825 wüthete ein Bürgerkrieg, der Bevölkerungsvermehrung nicht günstig. Die Liste des nordamerikanischen Agenten Rodney von Charcas für 1813 war gewiß unrichtig, denn damals herrschten die Königlichen in Ober-Peru, und die Regierung von Buenos Ayres konnte nichts Bestimmtes geben. — Die Republicken beeilen sich nicht sehr mit genauen Zählungen, damit die geringe Anzahl der Weißen (herrschenden Parthey) so sehr im Mißverhältniß mit

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Audiencia Charcas enthielt vielleicht nahe an 1,500,000, worunter weniger Weiße als in der Audiencia von Lima; denn in der Int. Cochabamba z. B. giebt es deren im Verhältniß mit andern Provinzen bedeutend weniger. — Die Zahl der Indier in Charcas, wilde Stämme nicht mitbegriffen, stieg wohl gegen 900,000 an. — Dies giebt für Peru mit Charcas, im Jahre 1811, etwa 2,800,000, der spanischen Oberherrschaft zinsbare Menschen, worunter beinah 400,000 Weiße. — Verhältnißmäßig waren in Peru mehr Geistliche und Mönche, als in Mexico. Lima z. B. hatte, bei 60,000 Einwohnern, 19 Mönchs- und 14 Nonnenklöster; Mexico, bei 160,000 E., nur 23 der erstern und 20 der letztern.

Von Cuzco aus erging die Bildung der Indier im Reich der Inca's, von Lima die des neuern Peru. Der Indier hieng an Cuzco, was die alten Fürsten, an Lima, was die neuen betraf: es war hart und unpolitisch, einem Theil derselben das für ihn fremde Buenos Ayres aufzudringen. — In Peru, wo es nicht die Sache eines Inca's galt, blieb der Indier treu dem König von Spanien. Jene erste Treue jedoch überwog oft die zweite: so geschah 1780.

Die Corregidores von Chanta und Tinta, Joaquin de Aloz und Antonio Arriago, machten im Jahre 1780 drei Repartimientos, unerschwinglich für die Indier. Der Cacique von Tungasaca, Joseph Gabriel Condorcanqui, in St. Borja-Collegium zu Cuzco erzogen, behauptete Nachkommen des 1562 getödteten Inca, Tupac Amaru zu seyn, begehrte den jener Familie beigelegten Titel eines Marquis von Dropesa. (S. 1. K.) Man verweigerte dies; er besaß Muth und hohe Eigenschaften, trat als Befreier unter sein Volk. Mit dem Titel Inca Tupac Amaru nahm er auch

---

Indiern und Casten, nicht auffalle. — Vielleicht kann ich am Ende des Werks einige amtliche Mittheilungen vorlegen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

den Pomp, die alten Gebräuche der ehemaligen Kaiser an; und Indier sammelten sich haufenweise zu ihm. Verzweiflung stählte ihre Kraft im ungleichen Kampfe gegen herbeieilende Milizen: sie erbeuteten Gewehre, und für Weiße und Castten wuchs die Gefahr. — Schonend verfuhren die Indier anfangs gegen viele Amerikaner, besonders Geistliche von gutem Ruf. Kaum aber machten sie Fortschritte, so wüthete ihre Rachesucht gegen Creolen wie Europäer, selbst mehr gegen Erstere. Hierin sehen einige Schriftsteller die Ursache des Mißlingens der Revolution, wollen nicht erkennen, daß der Creol des Indiers grausamster Tyrann war und ist. Die Creolen selbst begriffen solche Wahrheit und ihren besondern Nutzen, ergriffen diese Gelegenheit für die eigene Unabhängigkeit nicht, obschon Spaniens Macht gegen England beschäftigt war. Aus dem Kriege Tupac Amaru's, aus dem Kampfe der Revolution seit 1810 geht hervor, daß Indier und Creolen schwer und gewiß sehr spät in eine Nation schmelzen.

Der neue Tupac Amaru belagerte die Stadt La Paz mehrere Monate lang: Hunger zwang Spanier und Creolen, die Körper der Erschlagenen zu essen. Aus Lima kamen einige Truppen mit etwas Geschütz, und in der P. Tinta wurden die Indier (60,000 Mann) von Gl. Joseph del Valle geschlagen, Tupac Amaru selbst nebst seiner Familie gefangen. Es schien, als habe die Audiencia durch grausame Hinrichtung des Caciquen den Schrecken der Creolen und Spanier beschwören wollen. Weib und Kinder sah Gabriel Candorcanqui vor seinen Augen umbringen, dann schnitt ihm der Henker die Zunge aus, vier Pferde rissen seinen Körper auseinander. — Der Bischof Moscoso (von Arequipa gebürtig) und einige andere Creolen, welche mehr als Verdacht auf sich geladen, erhielten durch Bestechung und Freunde Verzeihung: Ersterer starb als Erzbischof von Granada. — Die Flamme der Empörung loderte indeß fort,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

und die indischen Führer (unter welchen Cataci berühmt wurde) verschonten keinen Weißen noch Mulatten. Der Neffe Gabriel's, Andres Candorcanqui belagerte die Stadt Sorota (nördlich La Paz) wohin alle Bewohner der Umgegend geflohen. Er dämmte die Gebirgswasser auf, deren Strom die Erdwälle fortwusch. Der Sturm folgte: keinen Mann von 20,000 ließen die Indier am Leben. Sie übertrafen weit ihre Feinde an Grausamkeit, um mit Eil die Rache für drei Jahrhunderte von Sklaverey zu vollbringen. So dauerte der verwüstende Kampf, bis beide indischen Häupter, die den Inca-Titel angenommen, den 26. Januar 1782 in Siquari einen Vertrag mit ihren Feinden schlossen. — Andres lebte einige Zeit ruhig; da verriethen einige Diener, er schmiede neue Pläne, und Gefängniß war dann sein Loos. Einen Bruder Gabriel's, nach Ceuta zu ewiger Haft verbannt, setzten die Cortes 1821 in Freiheit. — Carl III. *) untersagte nach diesem Aufruhr die Repartimientos, und durch strengeres Beachten der Gesetze (denn die Creolen waren eingeschreckt) trat sonst noch manche Verbesserung des Schicksals der Indier ein. Die Corregidores wurden durch Subdelegados (Unter-Beamten) mit dem Titel Maestros de campo, ersetzt. — Einzelne Aufstände, anfangs des 19ten Jahrhunderts, in Riobamba, hatten keine Folgen.

Jede Art von Wildheit und wildem Glauben fand sich unter den Völkern Peru's, als die Inca's sie zu ihrer Religion und Sittigung zwangen, durch blutige Strenge zusammenhielten. Sie wurden religiös an sklavischen Gehorsam gewöhnt: Tausende ließen sich auf Befehl zum Tode führen, auf dem Grabe des Monarchen schlachten. Der Indier

*) Zwei Fußvolk-Regimenter (4000 Mann) kamen von Spanien nach Peru, doch nur die Offiziere kehrten zurück; denn die Soldaten blieben, wie ihre Dienstzeit vorüber war, als Ansiedler im Lande.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

wurde zu grenzenloser Hingebung für die Inca's gebildet, ist auch jetzo unterwürfig und brav. Mißtrauisch, weil man ihn häufig betrog, haßte er die Weißen als Unterdrücker, mehr noch den Neger und Mulatten: er gehorchte dem König. — Nach Revolutionskriegen und Bürgerfehden, schmiegte sich auch der Creol allmählig in den Charakter des Gehorsams. Das Aufsuchen der Reichthümer beschäftigte die Einbildung, das gemächliche Leben (im Allgemeinen) machte biegsam, auch wohl üppich, und der Peruaner unterscheidet sich auffallend vom Buenos Ayrer, der neben ihm roh erscheint. Aber auch die Liebe zu Wissenschaften und Kenntnissen war in Peru größer und häufiger, als in andern Provinzen: nur Santa Fé kam vielleicht gleich. In Lima erschienen schätzbare Zeitschriften über Bevölkerung, Handel und Finanzen.

Peru hatte vor der Trennung zwei Audiencias, eine in Lima, die andere in La Plata (Charcas). Das Erzbisthum von Lima, die Bisthümer Truxillo, Guamanga, Cuzco und Areguipa gehörten zu der ersten; das Erzbisthum La Plata, die Bisthümer La Paz, Santa Cruz de la Sierra, Tucuman, Paraguay und Buenos Ayres zu der zweiten. Graf Galvez theilte die Audiencia von Lima in 7 Intendantschaften: Lima, Truxillo, Tarma, Guamanga, Cuzco, Huancavelica und Arequipa; die Audiencia von Charcas aber (dann zu Buenos Ayres gehörig) in die Int. La Paz, Charcas (La Plata) Potosi und Cochabamba.

In einer Ebene am linken Ufer des Rimac Flusses gründete 1535, am Tage der H. Könige, F. Pizarro die Stadt Lima (indisch Rimac) auch Königsstadt genannt. Sie war der Sitz des Vicekönigs, der Audiencia, des Erzbischofs und des Obersten Inquisitionstribunals für Peru; hatte ehedem 6 Jesuiten Kollegien, welchen die Peruaner viel Bildung verdankten. — Eine Universität, zwei Kollegien, Berggericht und Bergschule, Münze, 14 Spitäler (so viele, wie in

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Mexico, auch 2 für Indier, 1 für Neger), wissenschaftliche und menschliche Stiftungen bezeugten die Vorsorge der Regierung. In Lima wurden Kanonen gegossen, oft auch Degen und Säbel für die Truppen verfertigt. Die Limener lieben das Vergnügen, hatten ein Schauspielhaus, und Prachtliebe und Reichthum sah man beim feierlichen Empfang eines neuen Vicekönigs. — Lima hatte 1811 etwa 60,000 E., und zu Ulloa's Zeit lebten hier 16 bis 18,000 Weiße, worunter über ⅓ vom Adel, zum Theil vom ersten der Eroberer, unter welchen 35 Grafen und Marquis, und 24 Majoratsherren ohne Titel. Unter diesen war die Familie Ampuero, von einer Coya (Inca Prinzessin) abstammend. Die Zahl der Titel hatte sich seitdem bedeutend vermehrt. — Ein K. Befehl zur Zeit der Eroberung erlaubte jedem Edelmann, ohne Verlust seiner Ansprüche auf die Militairorden, Handel in Indien zu treiben. Dies thaten viele Edelleute in Lima, erhielten ihre Majorate blühend, oder stifteten andere. Hiedurch bildete sich auch eine gewisse freisinnige Gleichheit; doch blieb eine starke Parthei des Adels immer dem Mutterlande geneigt, welches solche Vortheile gewährte: die handelnden Edelleute beschwerten sich nicht über Einschränkung des Verkehrs mit Fremden, da sie die Vortheile der Spanier ebenfalls benutzten. Der Handel versprach hier mehr, als der Minenbau im wilden Gebirge: wer reich in Lima wurde, suchte mit einem Titel in die adlige Aristokratie zu treten. Es gab wenige reiche Kaufleute, die aus Stolz Revolution wünschten. — Der Manufakturen Lima's ist schon oben Erwähnung gethan.

Zwei Stunden von Lima auf einer Landspitze, die sich ins Meer erstreckt, welche mit herumliegenden kleinen Inseln und der größern S. Lorenzo den Hafen bildet, liegt das befestigte Callao. — Die Erdbeben sind häufig in Peru: 1687 wurde Lima fast gänzlich zerstört. Ähnliches geschah 1746. Das Meer zog sich plötzlich zurück, kam in hohen Wogen

(c) 2008 Ministerio de Cultura

wieder heran, wich nochmals und überfluthete dann schnell mit Wasserbergen Callao. Von 4000 Einwohnern entgiengen etwa 200 dem Tode; und von diesen wurden viele verkrüppelt aus den Ruinen gezogen, große Schiffe eine halbe Meile weit in's Land geschleudert.

Lima war das Herz für Peru in jeder Rücksicht. Eine Hauptstraße führt von hier durch das Küstenland, die Valles, nördlich über Piura nach Quito; eine andere südlich bis Tarma de Arica; und die dritte nordöstlich in's Innere (Ober-Peru) nach Cuzco. — Piura, (15,000 E.) in der nördlichsten Intendantschaft (Truxillo), war die erste Stadt, welche Pizarro (1531) erbaute. — Truxillo, (7000 E.) der Sitz des Bischofs, hat ein Seminarium. In der Nähe sind alte peruanische Denkmäler, wo früher Schätze gefunden wurden. — In der Stadt Caxamarca, (12,000 E.) schon auf der Cordillera, ist der halb verfallene Pallast des Inca Atahualpa, den ein Nachkomme des Kaisers bewohnt. In dieser Provinz liegt die Silbergrube Gualgayoc. — Von Tumbez, der ersten Stadt Peru's im Norden, bis Lima sind 132 Meilen.

Tarma, (östlich von Lima) Sitz des Bischofs, hatte 6000 Einwohner. Nördlich liegt die Villa Pasco, und nicht weit das Silberbergwerk Yauricocha, mit Gualgayoc das reichste jetzo in ganz Peru. Pasco liegt an der Lagune Chinchaycocha, aus welcher der alte Marañon (Perène, nachher Ucayal) fließt. In nicht großer Entfernung von dieser Stelle und nördlich entspringt der neue Marañon. — Im östlichen Theil dieser Intendantschaft streifen wilde Indier; große Stämme aber in den östlichen Gegenden, so wie ebenfalls nördlich der Int. Guamanga, südlich von Tarma und südöstlich von Lima.

Die Intendantschaft Lima beschränkt sich auf einige Bezirke der Valles (Nieder-Peru). Durch die Stadt Jauja führt die nordöstliche Straße (die bessere) von Lima nach Cuzco

(c) 2008 Ministerio de Cultura

und berührt Guamanga (26,000 E.). — Diese Stadt, durch Pizarro 1539 gegründet und der Sitz des Bischofs, hat eine Universität, Seminarium und andere Lehr-Anstalten; selbst die Vorstädte, von Indiern bewohnt, haben steinerne Häuser. Die Einwohner sind gebildet, lieben Wissenschaften und Künste. Hier wohnen mehrere altadlige Familien, und aus ihnen wurde der Stadtrath (Cabildo) gewählt.

Cuzco, (35,000 E.) vom ersten Inca, Manco Capac, als Hauptstadt des Kaiserreichs erbaut, besitzt unter vielen alten Denkmälern auch das merkwürdigste: die große Festung der Incas, deren ungeheure, unregelmäßige Steine ohne Mörtel, dennoch fest verbunden liegen. Das Dominikaner-Kloster enthält einen Theil der Mauern des ehemaligen Sonnentempels, und wo sonst das goldene Bild der Sonne glänzte, steht jetzo das heil. Sakrament. — Cuzco hat eine Akademie der schönen Künste, von Carl III. so reich, wie jene zu Mexico und Bogota, beschenkt, die schon mehrere gute Künstler erzog. Von zwei Jesuiten-Kollegien war eines (St. Borja) nur für Söhne indischer Caciquen bestimmt; zwei noch bestehende wissenschaftliche Kollegien erhielten Universitätsrechte, können Doktoren ernennen. Cuzco treibt bedeutenden Handel mit Tüchern, wollenen und baumwollenen Zeugen, Leder, Maroquin, Tressen ꝛc. Es werden hier Teppiche mit erhabener Arbeit verfertigt, so schön wie die türkischen. Von Cuzco nach Lima sind ungefähr 110 Meilen, und die Stadt Guamanga liegt in der Mitte. — Als der Aufruhr 1814 in Cuzco ausbrach, (S. 8. K.) nahmen viele Indier der Int. Guamanga Theil daran, wenige in Tarma und Truxillo. Natürlich aber strömten wilde Stämme aus den Gebirgen und östlichen Ebenen herbei.

Die Stadt Huancavelica, (6000 E.) südöstlich von Lima, zwischen Jauja und Guamanga, wurde nach Entdeckung der Quecksilbermine erbaut. — Arequipa (25,000 E., südlich Huancavelica und an der südlichen Straße von Lima)

(c) 2008 Ministerio de Cultura

liegt 10 Meilen vom Meer, ist der Sitz des Bischofs, hat ein Seminarium und treibt vielen Handel mit Ober-Peru. In dieser Intendantschaft, besonders im Bezirk Arica, wird viel Wein gebaut. Dieser Hafen steht in großer Verbindung mit dem getrennten Ober-Peru (Charcas), wohin eine Straße führt. — Südlich Arica liegt die Ortschaft Atacama (zu Charcas gehörig) in der Wüste dieses Namens, durch welche wohl Wege, aber rauhe und gefährliche nach Chile gehen. — Von Arequipa (von La Plata 116 Meilen entfernt) kömmt man durch die Cordillera real bald in die große Straße, welche von Cuzco durch die Bezirke (Partidos) Puno und Chucuyto, südlich vom Titicaca-See über den Desaguadero in die Audiencia von Charcas *) führt.

Genannter See ist mit dem südlichen, kleinerm Theil, Vinamarca-See, von Südost nach Nordwest 35 Meilen lang, und beide liegen in einem 65 Meilen langen, von Bergen umschlossenen Becken, nehmen dessen Flüsse auf: nirgends zeigt sich ein Abzug des Wassers nach Außen. Auf der Insel Titicaca in diesem See, wo der erste Inca Manco seine göttliche Sendung von der Sonne erhalten zu haben behauptete, war dieser Gottheit ein prächtiger, goldbedeckter Tempel errichtet. Die verbreiteteste Volkssage hiervon ist folgende: „Ein weißer Mann wurde vom stürmischen Meer auf Peru's Küste geworfen; ein Cacique **) nahm ihn auf, gab ihm die Tochter zum Weibe. Diese gebahr einen Sohn und eine Tochter, welche der weiße Vater in fremden Künsten

---

*) Die Prov. Charcas hieß sonst auch Chayanta. Die Stadt Chayanta liegt zwischen Oruro und La Plata.

**) Der Cacique fragte den Fremden um seinen Namen, und dieser antwortete: Ingasmancocapac (Inca Manco Capac). Der Engländer Miller berührt wohlgefällig, daß Ingasman in der Quichua-Sprache Engländer bedeute. Vor 700 Jahren ein Engländer in der Südsee!

(c) 2008 Ministerio de Cultura

unterrichtete. Als er und seine Frau starb, führte der Cacique seine Enkel auf einen Berg, unweit Cuzco, sagte dem Volk im Thal, die Sonne habe ihnen zwei ihrer eigenen Kinder als Lehrer gesandt. Man suchte und fand die jungen Leute, glaubte aber, daß Zauberkraft sie so weiß und ihrem Haupthaar die blonde goldene Farbe gegeben. Nun führte der Cacique seine Enkel auf die Insel im Titicaca-See, deren Bewohner gläubiger waren, und diesem göttlichen Paar huldigten ꝛc." — Alle Bezirke rund um den Titicaca-See, auch der nördliche, Caraboya, und östliche, Larecaja, gehören zu der Int. La Paz. In diesen hohen Andesebenen (fast nirgends unter 1500 Klafter über der Meeresfläche) giebt es treffliche Weiden, bedeutende Viehheerden, die mehrsten Vicuna-Schaafe, Llamas, Guanacos und Alpacas. In Puno sind bedeutende Erzgruben (auch Salcedo's S. 1 K.) und diese haben, wegen wohlfeilen Lebensmitteln, den Vortheil des bequemern Ausbeutens. — Die Callavayas Indier, im Bezirk Larecaja, besitzen besondere Kenntniß heilender Kräuter, welche sie jährlich in ihren Gebirgen sammeln. Viele von ihnen wandern durch einen großen Theil Südamerika's, werden als Ärzte von Indiern, Casten und auch Creolen gebraucht.

La Paz (der Friede) die erste Intendenz-Hauptstadt des zu Buenos Ayres gehörigen Ober-Peru's. Gasca befahl nach dem Siege über die Pizarros, diese Stadt auf dem Wege zwischen Charcas und Cuzco zu bauen. Sie ist der Sitz des Bischofs, hat 20,000 Einwohner und ein Collegium-Seminarium (S. Jeronimo.) — La Plata (Silber) oder, indisch, Chuquisaca (16,000 E.) der Sitz des Erzbischofs und der Audiencia von Charcas, wurde 1539, auf Befehl F. Pizarro's, unweit des Hügels Porco erbaut, wo die Incas Silbergruben hatten. In La Plata ist eine Universität, (die sonst unter den Jesuiten stand) und ein Seminarium Conciliar. — Zwischen La Paz und Potosi liegt die Stadt

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Oruro mit 14,000 Einwohnern. — Die Stadt Potosi (alt, Villa imperial de Potocsi) 10 Meilen von La Plata am Fuße des berühmten Cerro gelegen, der seit seiner Entdeckung 1548 so ungeheure Silbermassen gab. Die Umgegend von La Plata und La Paz ist fruchtbar, aber Potosi liegt in wüster, kalter Landschaft. Doch die reichen Erzgruben zogen über 40,000 Menschen dahin, und in den Vorstädten wohnten oft eben so viele Mitas Indier (Mitayos) mit ihren Familien: Zeiträume gab es, wo durch solche Unglückliche die Bevölkerung über 100,000 Menschen stieg. Potosi hat ein Bergtribunal, eine Münze, K. Bank und ist der Mittelpunkt des Handels für diesen Theil Ober-Peru's (Charcas).

Die Int. Cochabamba, östlich zwischen La Paz und La Plata, ist der Fruchtboden für Charcas. Ueber 300,000 Indier leben in dieser Provinz, und ein großer Theil sind berittene Tartaren, von welchen wir noch oft sprechen werden. Gegen 50,000 indische Familien beschäftigten sich mit Weben von Tucuyos, welche bis nach Chile ausgeführt wurden *). Dieser Gewerbzweig gieng durch den freien Handel mit dem Auslande verloren.

Santa Cruz de la Sierra östlich von La Plata, an einer großen Lagune, ist der Sitz des Bisthums, hat nur wenige Dörfer und Missionen im Lande weiter ostwärts, wo wilde Indier streifen. — Alle Missionen in Ober-Peru und nach Buenos Ayres hinab, hielten es in der Revolution mit den Königlichen. — Viele Bataillone der Königlichen bestanden großentheils aus Metis und Indiern. Letztere sind besonders gute Fußgänger; mit kleinen Schritten und in kleinem Trabe laufen einzelne Indier 20 Meilen des Tags, ersteigen leicht hohe Berge. Es gab indische Truppen die täglich oft 10 bis 12 Meilen marschirten, ohne mehr als 15 ermattete

*) S. 88 ist irrig, statt 100,000 Familien, 150,000 gesetzt.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Nachzügler zurückzulassen. Ein Beutel mit Cocablättern, ein anderer mit zwei oder drei Handvoll gerösteten Mais ist die tägliche Ration, welche den Indier befriedigt.

Ueber 6,000,000 P. gaben jährlich die Erzgruben Peru's; (Charcas nicht mitgerechnet) und die öffentlichen Einkünfte stiegen oft über 10 Millionen P., wovon für den K. Schatz in Spanien 3 M. blieben. Peru mußte für die Regierung in Panamà 300,000 P. und eine starke Summe nach Chiloe als Unterstützung senden; denn diese Statthalterschaft wurde einige Jahre vor 1818 von Chile getrennt. — Unglaublich ist, welchen Kosten und Kraftaufwand Peru allein in dem langen Kriege gegen die Revolution gemacht.

Buenos Ayres.

Die Provinz (Audiencia) Charcas, westlich an die Wüste Atacama gelehnt, östlich an weite, unbebaute, nur von wilden Indiern durchstreifte Länder, bildete in Vereinigung mit Peru ein Bollwerk gegen Buenos Ayres. Die Hauptstraße, und beinah die einzige für beträchtliche Truppenkorps, geht von Potosi über die Städte Cotagayta, Jujuy, Salta, (unweit) S. Miguel del Tucuman, Santiago del Estero, Cordova nach Buenos Ayres, 300 spanische Meilen von erster Stadt entfernt. Diese Straße dient auch für Geschütz, und von Buenos Ayres bis Jujuy fahren Karren und Post Kaleschen, freilich noch keine europäischen.

Dn. Juan Dias de Solis entdeckte mit 2 Schiffen 1515 das Land am La Plata Strom, wurde von den Indiern ermordet. 1526 kam Sebastian Gaboto von Spanien, schiffte hinauf, drang mit Barken auf der Parana bis Paraguay, tauschte einige Silberbarren ein und nannte den Fluß, vorher nach Solis benannt, La Plata (Silber). — Die Stadt Buenos Ayres (Gute Lüfte) ward 1535 vom ersten Statt-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

halter Dn. Pedro de Mendoza erbaut. Das Klima ist hier ohngefähr wie in Spanien, und diese Colonie berührte bald die Ansiedlungen, welche sich von Ober-Peru herabsenkten. Von hier kamen nämlich 1549 die Eroberer Peru's, um auf Befehl des Präsidenten Pedro de la Gasca das Land Tucma (Tucuman) welches sich früher den Incas freiwillig ergeben, zu unterjochen. Die Städte Santiago del Estero, dann S. Miguel de Tucuman, Talavera und Cordova del Tucuman (oder Neu-Andalusien's) wurden von ihnen erbaut. Der Verkehr mit Ober-Peru stieg; und an der Küste von Buenos Ayres gründete sich auch allmählich ein großer Schleichhandel. Die Schwierigkeit, ihn zu verhindern, trug dazu bei, daß Carl III. Buenos Ayres von Peru trennte; doch er dauerte fort, selbst nach mehrern Handelserleichterungen unter Carl IV.

Als nach den ersten Spaniern, welche Brasilien entdeckten, auch Portugiesen aus den ostindischen Gewässern dahin kamen, erhob sich Streit zwischen beiden Völkern über den Besitz. Der Papst schlichtete ihn, zog eine Linie 100 Meilen westlich der Insel des grünen Vorgebirges, und alles Land östlich von dieser sollte den Portugiesen gehören. Ein Vertrag zu Tordesillas 1594 setzte diese Grenzlinie 370 Meilen von der westlichen Insel des grünen Vorgebirgs. Mit den größten Meilen erreicht solche aber nicht die Mittagslinie von San Paul; und die Portugiesen nahmen den Amazonen Fluß und die La Plata bis San Sacramento in Anspruch, drangen immer mehr westlich, ins Innere, verzerrten die Karten, um mehr Land in ihre Scheidung zu bringen. Ein Geographen- und Piloten-Kongreß beider Nationen in Caya (unweit Badajoz in Spanien) versammelt, hielt die Portugiesen nicht auf, selbst der Vertrag zu Saragosa 1529 nicht, wo Spanien ihnen sein Recht auf die Molucken verkaufte. — Als Portugal unter Philipp II. einverleibt wurde, ruhte der Zwist, begann nachher kräftiger. Portugiesen

(c) 2008 Ministerio de Cultura

segelten in die La Plata, gründeten die Colonie S. Sacramento, und die Spanier zerstörten sie, mußten aber im Utrechter Frieden darauf verzichten. Beide Mächte verglichen sich 1750 dahin und bestätigten dies 1777, die päpstliche Scheidelinie durch Berg und Flußlinien zu ersetzen: San Sacramento erhielten die Spanier.

Natürlich war das bestrittene Land zwischen Brasilien und der La Plata ein Tummelplatz feindlicher Streiftrupps. Die Holländer eroberten 1624 Brasilien, wurden von den Einwohnern nach 9 jährigem Kampf 1654 wieder verjagt. Und in diese Zeit der Kriege Spaniens mit Portugiesen und Niederländern gehört eine Reihe verwüstender Einfälle aus Brasilien nach Paraguay. Räuber und Schleichhändlerbanden bildeten sich aus Abentheurern aller Nationen in Brasilien, die man, so wie ihre zahlreiche Nachkommenschaft mit brasilischen Weiber erzeugt, Mammelucken nannte. — In den spanischen Colonien nach Schätzen und Sclaven suchend, zerstörten die Portugiesen viele Dörfer und Städte, besonders in der Provinz Guayra oder Vera, am linken Parana Ufer, welchen Strich sie zum Theil besetzten: überall zeigten sie sich grausam, raubgierig und wild. Auch nach dem Vertrage von 1777 bildeten sie (vertrauend auf ihren Bund mit England) Ansiedlungen auf unbesetztem Gebiet, schlugen viele Dörfer der Guaranis am Uruguay zu dem ihrigen, griffen südwestlich in die Provinz Chiquitos, um sich das Goldland an der Xarayes Lagune*) zu sichern ꝛc. (S. 1. K.) 1801, als Spanien, von Frankreich gezwungen, Portugal in Europa bekriegte, besetzten die Portugiesen das Land der Missionen zwischen dem Uruguay und Ibicuy, räumten es auch nach dem Frieden nicht, der den Spaniern in Europa das unbedeutende Olivenza gab. Durch dies be-

*) An der Grenze von Motogroso, der südwestlichsten Provinz Brasiliens.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ständig feindselige Betragen legten sie den Grund zu tiefen Haß zwischen spanischen und portugiesischen Creolen, der sich in Paraguay so wirksam zeigte und den Revolutionairs nützte. — Nur die Raub und Schleichhandelgemeinschaft konnte dieser Haß nicht hindern; denn brasilische und spanische Schwärzer machen hierin gemeinsame Sache: die ganze Banda Oriental (Ost Seite) von Plata bis nach Brasilien war offenes Land für diese Tartaren.

Die gemeinen Landbewohner an den Strömen La Plata, Uruguay und Paraguay, und auf der Straße nach Peru bis Salta hinauf, heißen Gauchos. Die weißen (Creolen) stammen von Spaniern, unter denen es viele Schleichhändler von Handwerk gab, die des großen Gewinns wegen hieher auswanderten. — Südlich und nördlich der La Plata, dann am Uruguay, Parana, Paraguay und Pilcomayo, und von hier über Salta durch das weite Land bis zu den Andes von Chile liegen unermeßliche Weideplätze. Die östlichen und nördlichen sind mit Wäldern durchsäet, die sandigen Ebenen aber südlich von Buenos Ayres (Pampas genannt) bis Chile enthalten, bei größentheils salzigem Boden, viele Seen und Sümpfe. In der Regenzeit werden die Ebenen überschwemmt, scheinen ein Meer. Die (von 1530 bis 1552) aus Spanien eingeführten Kühe, Pferde und Schaafe haben sich in diesem weiten Lande ungeheuer vermehrt: man zählte 12 Millionen der ersten und 3 der zweiten. Die Eigenthümer der Weiden (klein nennt man diese, wenn unter 5 Geviertmeilen) halten auf ihren Meiereien (estancias) Verwalter, Pächter und Hirten, die gewöhnlich in großen Hütten (hatos de ganado) leben, (wie in den Llanos von Caracas) von wo aus sie die Heerden beaufsichtigen. Diese Männer (auch die Eigenthümer kleiner Heerden) gehören zu den Hirten Gauchos. — Solche Erwerbsart einer Menge Einwohner, der große Schleichhandel und fast beständige Streifereien gegen Indier übten Einfluß auf den allgemei-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nen Charakter: er wurde hart und grausam. — Aus Mangel an Holz pflegten die Creolen sonst wohl Schaafe in Ziegelöfen zu treiben, um das Feuer zu mehren. Ein Königlicher Befehl verbot es. — Die Acker-Gauchos oder Ackerbauern sind (wie in Chile die Acker-Guasos) in mancher Hinsicht auf Bildung den spanischen ähnlich, hiengen, auch in der Revolution noch, wie die Einwohnermasse vieler kleinen Städte, an dem Mutterlande. Die Hirten-Gauchos (Creolen, Metis und Mulatten) aber gleichen einer Mogolen Horde. — An häufiges Blutvergießen der Thiere gewöhnt, scheuen sie auch Menschenmord nicht. Wildheit, Schleichhandel, Pferderaub und Kartenspiel ist ihre Lieblingsbeschäftigung: unbändige Leidenschaft zu letzterm erzeugt natürlich die erstern. — Man sieht Hirtentrupps, im Kreise auf den Fersen sitzend, Karten spielen; jeder fürchtet Betrug, hält sein Pferd am Zügel und den Dolch locker, ist zur Rache und Flucht bereit. Sie sind gastfrei, wie Wilde, und brav, aus Lebensweise mißtrauisch und listig. Ihre Kleidung besteht aus rundem Hut, einem Hemde, an den Knien offenen Hosen, Stiefeln von Ochsenhaut und einem Poncho. Sie gleichen auch in Reiter-Geschicklichkeit den Llaneros der Tierra firme; ihre Hauptwaffe aber ist die Schlinge (lazo). Diesen Riemen, aus einer Ochsenhaut zirkelförmig geschnitten und durch Fett und Reiben sehr biegsam gemacht, wirft der Reiter so geschickt, daß er auf 30 bis 40 Schritte selten seinen Gegenstand fehlt: auf weniger als 15 Schritte ist der Wurf ungewiß. — Auch Vieh wird damit eingefangen; Menschen können sich nur durch sehr schnelles Niederwerfen, Vorspringen oder Lehnen an Bäume retten. So wie der Wurf geschehen befestigt der Gaucho das Ende des Riemens am Sattel, giebt seinem Pferde die Sporen und schleppt die Beute hinter sich her.*) — Der große Handel

*) In England hat man neuerlich einige Schwadronen auf dies

(c) 2008 Ministerio de Cultura

mit Rindshäuten und Talg ist schon seit langer Zeit eine Haupthülfsquelle der Gauchos. Sie fangen und tödten die Stiere, ziehen ihnen die Haut ab, schneiden das Fett heraus, lassen gewöhnlich den Rest liegen. — Die Pferde sind mehrentheils unansehnlich, klein, wie in den Llanos von Venezuela, doch von etwas stärkerm Knochenbau, aber eben so schnell und feurig. Für diese Thiere (ohne Hufbeschlag) an jede Witterung gewöhnt, ist eine Tagereise von 25 d. Meilen nichts sehr ungewöhnliches. In Venezuela läßt man die Pferde, von der Weide gebracht, die Nacht über nicht fressen, damit ihr Lauf den nächsten Morgen schneller sey: nicht selten bekommen sie erst am Ende des ersten Marsches (nach 24 Stunden) Futter.

Alles Land südlich von Santa Cruz de la Sierra und östlich von Tucuman, bis zum Salado und der Parana, gehörte ehemals zu der Statthalterschaft Paraguay. Die Statthalterschaft Buenos Ayres enthielt alles Land südlich der La Plata, und nördlich die Banda oriental bis Paraguay; Tucuman begriff das Land von Buenos Ayres bis Potosi. Diese drei Provinzen wurden 1778 der neuerrichteten Audiencia in Buenos Ayres zugegeben, und in die Intendentschaften Buenos Ayres, Montevideo, Paraguay, Cordova und Salta abgetheilt. Besondere Statthalter, vom Vicekönige abhängig, waren über die P. Charcas, Tucuman, Cuyo, Banda oriental und Paraguay gesetzt.

Die Bevölkerung aller Intendantschaften, unabhängige Indier nicht mitbegriffen, stieg wahrscheinlich 1810 auf 800,000 Menschen, worunter wohl schwerlich etwas mehr als 170,000 Weiße. Da auch Negersclaven eingeführt wurden,

---

Schlingenwerfen einüben wollen. Es ist leicht zu ersehen, daß nur für Plänkler Nutzen daraus entsteht. Ein entschlossener Reiter wird seinem Feinde so schnell nahe kommen, daß dieser keinen Gebrauch von der Schlinge machen kann.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

so gab es unter den Casten viele Mulatten und Zambos. — Das südliche Ufer der La Plata verließen die mehrsten Indier bei der Eroberung, nach langem Kriege. Dem Anschein nach waren der angesiedelten, mehrentheils durch Jesuiten zum Kristenthum bekehrten Indier nicht viel über 200,000 *), deren Großtheil Ackersleute sind. Die mehrsten derselben leben in der Banda Oriental, Paraguay und Cordova und Tucuman. Aber viele unabhängige, zum Theil sehr kriegerische Stämme (Guaranis, Guayaques, Charuas ꝛc.) streifen noch in der Banda oriental, im weiten Lande östlich von Tucuman (P. Chaco von den Abipones, Lules, Guanas, Moyas ꝛc. bewohnt) und westlich in den Gebirgen und Wäldern zwischen der P. Cordova und Mendoza (Cuyo) wo die Puelches sich futchtbar machen. Weniger zahlreich sind die Pampas-Indier; größere Stämme giebt es indeß südlich vom Colvrade-Fluß, nach den Andes von Chile zu. Die mehrsten dieser Indier sind kühne Reiter, östlich vom Pilcomayo aber größtentheils Fußgänger, jedoch brav und unternehmend.

Das eigentliche Paraguay umfaßte die Länder zwischen dem Paraguay und der Parana, nebst den Missionen am linken Ufer desselben bis zum Uruguay, enthielt 1810 wohl schwerlich mehr als 100,000 Einwohner **). Außerhalb dem

---

*) In der Angabe Rodney's und Brakenbridge's sind bei Buenos Ayres auch die unabhängigen Indier, und in den übrigen Angaben die angesiedelten mitgezählt, welches Hr. v. H. vielleicht übersah. Die Indier waren 1818 auf dem rechten La Plata Ufer sehr geschmolzen, weil Artigas und Ramires die Missionen verwüsteten, was auch in Salta und Tucuman durch die Buenos Ayrer geschah.

**) Hr. Longechamp setzt für 1818 nah an 200,000, worunter 7/10 Weiße, 2/10 Neger und Casten, und nur 1/10 Indier. Die Zahl ist zu groß und das Verhältniß paßt nur für die Stadt Asumpcion, ausgenommen die Metis sind zu den Wei-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Verbindungswege vom Meer nach dem reichen Peru, und ohne eigene Metallschätze, blieb Paraguay auf Ackerbau und innere Betriebsamkeit eingeschränkt. Die Ausfuhr besteht in Wachs, Leinwand und Paraguay-Kraut, in Südamerika zum Mate (Thee) Getränk sehr beliebt. Die Stadt Asumpcion (9000 E.) ist der Sitz des Bischofs, und hat ein Kollegium Seminarium. — In Candelaria (5000 E.) wohnte ehemals der Jesuiten-General (Superior) für die Missionen Paraguays. Die Chiquitos-Missionen hatten einen besondern Superior. — Montevideo (7000 E.) Hauptstadt der Banda Oriental (100,000 E., worunter vielleicht 40,000 Weiße) am linken Ufer der La Plata, unweit ihrer Mündung. Große Schiffe können nicht bis Buenos Ayres hinauffahren, legen in Maldonado oder Montevideo an. Dieser letztere Hafen ist nicht der beste, indeß wurde er die Haupt-Station für die K. Seemacht, welche in der befestigten Stadt ihre Magazine errichtete. Montevideo war sonach der Schlüssel zum La Plata Strom.

Die Hauptbevölkerung südlich der La Plata liegt wie in Haufen um die Städte Buenos Ayres, Cordova, Tucuman, Salta und Jujuy. — Seit der Errichtung des neuen Vicekönigreichs hatten Städte und Flecken ein mehr städtisches Aussehen gewonnen, und die Wege waren bedeutend verbessert. — Die Hauptstadt Buenos Ayres zählte vor der Errichtung des Vicekönigreichs 20,000 E., 1808 schon 60,000, hatte ein Kollegium Seminarium, war der Sitz des Vicekönigs, des Bischofs, der Audiencia, und des europäischen Handels auch für Charcas. Hier gab es wenig reichen, hohen Adel von Eroberern abstammend, aber es gründete sich eine stolze Kaufmannsaristokratie, die bald

---

ßen gerechnet. Früher trat deren große Zahl hier unter die Weißen, weil weniger neue Spanier kamen, als nach andern Provinzen, folglich auch weniger neue Metis entstanden.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

einer Republick glich. Der Schleichverkehr war anziehend, die Creolen haßten des Mutterlandes Vortheile im Handel, glaubten der mit Peru's Schätzen gehöre ihnen allein. Der freie Verkehr mit Fremden versprach Reichthümer, und Buenos Ayres bildete sich vielleicht am mehrsten zu einer Republick im spanischen Amerika. — Santa Fé (6000 E.) ist noch zuweilen den Anfällen wilder Indier ausgesetzt, welche, von Westen her, nicht selten auch Handels-Caravanen auf der großen Straße von Buenos Ayres nach Potosi angreifen; denn viele Dörfer und Ortschaften sind hier durch weite, unbevölkerte Striche getrennt.

Der südliche Theil Tucuman's, ein herrliches Land, hat gesundes Klima, erzeugt Getreide, Wein, Baumwolle, Mais, in warmen Gegenden auch Indigo und Zucker. Die Einwohner verfertigen Baumwollen und Wollenzeuge, ihr Hauptverkehr jedoch ist der Verkauf von Maulthieren: im nördlichen Theile werden auch einige Erzgruben ausgebeutet. — Cordova del Tucuman (6000 E.), die stadtähnlichste Stadt in Tucuman, der Sitz des Bischofs, war der Jesuiten Hauptsitz, und unter ihnen hatte die hiesige Universität (eigentlich ihr großes Kollegium) großen Ruf. Jetzo versehen Franziskaner die Lehrstellen. — Santiago del Estero (3000 E.), Tucuman (5000 E.) sind unansehnliche Städte. Besser ist Salta (6000 E.), wo jährlich der große Maulthiermarkt für Peru gehalten wurde. 50, bis 80,000 derselben und 20,000 Schlachtochsen kamen hieher aus ganz Tucuman und Santa Fé. Von jedem verkauften Maulthier erhob die Regierung 1 Piaster Alcabala, von jedem Ochsen 15 R. Diese Heerden giengen nach Peru, mußten beim Desaguadero, beim Eintritt in das V. K. Peru registrit werden. Die Abgabe war äußerst gering, aber das Verzögern des Marsches tödtete oft viele Thiere im wüsten Lande, und dies vermehrte den Schleichhandel. Die Cortes hoben den Registerzoll auf.

Eine Straße führt (über 130 Meilen) westlich von Bue-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nos Ayres durch die große fast öde Provinz Cuyo (50,000 E.) nach deren Hauptstadt Mendoza, am Fuß der Andes. Der Wein von Mendoza (etwas medezinartig) wird nach Buenos Ayres und Montevideo verkauft, wo man ihn dem von Tucuman vorzieht. Nördlich Mendoza liegt die Stadt S. Juan de la Frontera: beide gehörten bis 1778 zu Chile.

Die Ausbeute der Erzgruben des Vicekönigreichs Buenos Ayres (natürlich Charcas eingerechnet) stieg jährlich über 4,300,000 P., aber oft wurden über 700,000 hinausgeschwärzt. Ueberhaupt berechnete man den Schleichhandel auf 3 Millionen P. Die Einkünfte des Vicekönigreichs betrugen etwa 9 M. P.; gegen 2 ½ M. blieben hiervon dem K. Schatze.

Die Jesuiten hatten vom Unterdrücken der Indier eine Masse Creolen abgehalten, welche durch Lehre und Beispiele der Paters weniger in Sittenverderbniß fielen. Diesen heilsamen Einfluß übten die Jesuiten in Provinzialstädten und bei den Ackerbauern. Nur dem Raubsinn der Hirten Gauchos und dem Schleichhandel der Kaufleute waren sie nicht gewachsen. Ihre Vertreibung wurde in Buenos Ayres tief empfunden. — Ackerbau und handeltreibende Völker besitzen gewöhnlich mehr Nerv, als wo große Metallschätze den Reichen zum Uebermuth einladen, den Armen zu unterdrücken. So traten die Buenos Ayrer, wie sie endlich alle in das Umwälzen gerissen wurden, kräftig auf. Ähnliche Verhältnisse walteten in Venezuela, und in beiden Ländern giebt es Tartaren-Horden. — Die Llaneros von Venezuela blieben noch länger der spanischen Regierung treu, als die Horden der Schwärzer Gauchos von Buenos Ayres. Unter diesen, oft von Truppen und der Gerechtigkeit heftig verfolgt, fanden habsüchtige Kaufleute und stellensüchtige Revolutionairs schnell bereitwillige Theilnehmer. — Venezuela war im Norden Südamerika's, Buenos Ayres im Süden ein Stützpunkt der Revolution.

Die südliche Grenze von Buenos Ayres erreichte unter

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Spaniens Herrschaft kaum den Colorado, war nördlich vom Fluß. — Hr. v. Humboldt sagt 5 B. A. R. 163 S., die Republik sey ungewiß, ob sie die Grenzen über den Colorado bis an den Negro-Fluß ausdehnen sollte, in welcher Besitznahme (von 5054 Geviertemeilen) sie für den Verlust der Banda oriental entschädigt werden könne. — Die armen Indier, Eigenthümer dieses Landes, finden keine Gerechtigkeit bei Republikanern; und der Engländer Miller, ein Insurgenten-General, macht in seiner Reise nach den Pampas (1. B. 6. K.) folgende Bemerkung hierüber: „Wir kamen zu einem See und dem Dorfe Chascomus, wo 200 Milizen lagen, das umliegende Land der Republick einzuverleiben, die indischen Dörfer immer weiter südlich zu schieben. Es ist nicht wenig sonderbar zu sehen, wie der Creolen Bayonette, nachdem die Spanier vertrieben sind, die Indier nun aus ihrem Eigenthum drängen. Hätten diese nur Mittel für Bekanntmachung ihrer Beschwerden, wahrlich kein kleiner Katalog würde gegen die Creolen erscheinen." — S. 155 heißt es: Wir sahen an einem hellen Tage die Sierra de Volcan. Die Republick wünscht, noch so viel Land den Indiern zu nehmen, damit diese Berge in ihre Grenze fallen. Diese Absicht entsprang demselben Wunsche, aus welchem der Kaiser Dn. Pedro die Banda oriental wünschte." — Sonderbar, daß dem Britten, bei dieser gesunden Ansicht, nicht einfiel, daß er den Creolen half, das spanische Joch abzuschütteln, damit sie das ihrige tausendfach härter auf arme Indier legten. — Sein eigener Ehrgeiz blendete ihn! — Beim habsüchtigen Fortschreiten der Republikaner werden bald blutige Vernichtungskriege entstehen, gegen die freien Puelches, Moluches, Patagonier ꝛc., die sich über die Andes an die wilden Stämme in Chile, auch die tapfern Araucaner schließen.

Die Geschichte wird noch viele Beweise liefern, wie die neuen Republikaner den Liberalismus und die Freiheit der

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Völker auslegen. Sie wird auch Beispiele anführen, wie die Indier der Pampas, von Cuyo und Cordova als Feinde der Republikaner selbst die Stadt Buenos Ayres in große Gefahr setzten. Die Indier nördlich der La Plata und des Pilcomayo können sich stärker mehren als die südlichen, alle aber einst mit den kräftigen Patagoniern (den Germanen Südamerika's) und ihren kristlichen Brüdern in Buenos Ayres den Creolen und Casten vergelten, was sie gelitten und leiden. Auch Bürgerfehden, so häufig in diesem demokratischen neuen Staate, werden nicht fehlen, um günstige Gelegenheit zu schaffen.

Chile.

Der Marschall Almagro, von Ober-Peru über die Schnee Andes marschirend, wo alle Indier und mehrere Spanier erlagen, eroberte den nördlichen Theil Chile's, früher schon von den Incas unterjocht. Pizarro beauftragte nachher Pedro de Valdivia, weiter südlich zu dringen. Dieser gründete Santiago (1541) Coquimbo (1544) Concepcion (1550) und Valdivia. Die Indier von Arauco und Tucapel (zwischen den Biobio Fluß und südlich bis Valdivia) erhoben sich 1551. Valdivia blieb in einer Schlacht, nach ihm fiel sein Leutnant Villagra in einer andern; Concepcion wurde zweimal zerstört. — Der Sohn des Vicekönigs, Marquis Canete, kam von Peru zu Hülfe, und die Indier wurden gebändigt*). Aber 1602 eroberten sie nochmals Concepcion, zerstörten Valdivia, nebst andern Ortschaften, und lange dauerte der Kampf. Mehrentheils mußten die Spanier Waffenruhe vorschlagen, welche die Indier mit Ermorden aller

*) Dieser Krieg gab dem Spanier Ercilla Stoff zu seinem Heldengedicht La Araucana. Von der Tapferkeit dieser Indier giebt auch die Lebensbeschreibung der Nonne Fähnrich Catalina de Herauso Zeugniß.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Weißen in ihrem Bereich unterbrachen, wenn die Gelegenheit ihnen günstig schien. Die Spanier erbauten Forts an der Küste, und auf dem Wege nach Valdivia hinab, als Arauco, Tucupel und Puren; dann am Biobio Flusse Sta. Juana, Los Angeles und Zumbel. — Den Jesuiten gelang es, einige Haufen in Missionsdörfer zu sammeln; doch hieher gesetzte Creolen Beamte (Friedenshauptleute) plagten die umwohnenden Indier, und 1720 erhob sich abermals die ganze Nation. 1724 endigte der Krieg, das Amt der Friedenshauptleute gieng ein, und die Jesuiten kehrten in die verlassenen Missionen zurück. Seitdem war mehr Eintracht und Verkehr zwischen Spaniern und Araucanern; und letztere blieben während der Revolution dem König treu, fochten oft gegen die Insurgenten. Die Verfassung der Araucaner ist aristokratisch: alte Familien haben großen Einfluß, und aus diesen werden gewöhnlich die Führer gewählt. Die Dichtkunst ist ihnen nicht fremd; ihre Religion (frei von Menschenopfern) nähert sich der rein deistischen.

Chile, ein langer Küstenstrich zwischen der Andes Kette und der Südsee, ist das gesundeste, schönste Land des spanischen Amerika, reich an Metallen und Früchten aller Art. Die Bewohner ziehen letztere Schätze glücklicherweise für sich den erstern vor, daher auch die Bevölkerung mehr aus Landbauern besteht. Gold und Kupferminen werden im nördlichen Theile und östlich Santiago in den Andes ausgebeutet, der allgmeine Reichthum aber besteht in Landgütern. — Von Buenos Ayres sandten die Kaufleute viele Neger über Chile nach Peru, viele blieben auch hier, bebauten als Sclaven das Land. Jeder bemittelte Landmann hatte deren, daher eine Menge Mulatten. — Der Indier war in Chile (Dank sei es den tapfern Araucanern) nicht so sehr unterdrückt wie in andern Ländern; sie trieben, wie Creolen und Metis, den Ackerbau.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Unter 850,000 Einwohnern *) (1810) gab es vielleicht nah an 200,000 Weiße. Dies Verhältniß spricht, so wie jenes in Buenos Ayres und Caracas, für die größere Vermehrung der Weißen in Provinzen, wo der Ackerbau Hauptbeschäftigung ist, und wo die Reichen mehrentheils in Landhäusern getrennt leben. Die mehrsten der 11 Corregimientos waren, bis in die Hälfte des 18ten Jahrhunderts, nur Land Corregimientos; dann erst baute man mehrere Städte. — Die Gastfreundschaft und gesellschaftliche Offenheit. (Franqueza in Spanien) schien in Chile zu Hause, wo auch wohl noch das wenigste Sittenverderbniß herrschte. **) — In Chile werden baumwollene, besonders aber wollene Zeuge verfertigt, von welchen vieles nach Buenos Ayres geht. Auch mit Sohlen- und Corduan-Leder handelt Chile. Der Hauptverkehr besteht mit Peru, welches Tücher, Zucker, Cacao ꝛc. giebt und dafür alle Arten von Früchten, gesalzen Fleisch und Talg ꝛc. erhält. — Stadt- und Landbewohner tragen den spanischen Poncho (S. Mexico) auch die Araucaner, welche sich das Tuch zu diesem Mantel selbst bereiten.

In Chile giebt es keine ungeheuern Ebenen, aber herrliche Weideplätze, und die Viehzucht ist sehr bedeutend. Die Pferde Chile's, von andalusischen abstammend, sind in ganz

---

*) Hr. v. Humboldt führt eine Zählung von 1813 mit 930,000 an. Aber um diese Zeit war Bürgerkrieg in Chile, und die Königlichen herrschten in den südlichen Provinzen. Diese Zählung der Insurgenten Regierung muß daher etwas überschlagend gewesen seyn, begriff vielleicht auch die Araucaner. — Unter den Creolen sieht man viele Blonde, und die Chilener sagen, daß es unter den ersten Einwandrern auch Deutsche und Niederländer gab. — Indeß auch die Galicier sind großentheils sehr weiß und blond.

**) Reisende, die Spanien nicht genau kennen, folgern irrig hieraus einen Unterschied Chile's vom Mutterlande.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Südamerika, bis Neugranada, wegen ihrer Sicherheit und Schnelligkeit berühmt, werden nach allen großen Städten ausgeführt. Die Landbauern heißen hier Guasos und sind fast gänzlich den Gauchos in Buenos Ayres ähnlich. Nur findet man hier keine solche rohe Hirten und Schleichhändler Gauchos, wie dort. — Die Pferde werden mit Schlingen (lazos) eingefangen; nach den Stieren wirft der Guaso lange Lanzen mit scharfen Eisen, um die Kniegelenke zu durchschneiden, und selten fehlt er. Die Masse der Acker-Guasos blieb treu, bis die Spanier den Buenos Ayrern, durch Engländer unterstützt, gänzlich das Feld räumten.

Chile war der Kornboden für Peru, und seine Wichtigkeit für die Verbindung Spaniens mit diesem Reiche sehr groß; über die militairische in einem Kriege gegen Buenos Ayres wird die Geschichte urtheilen. — Viele gute Häfen hat die Küste; die vorzüglichsten sind die von Copiapa, Coquimbo, Valparayso, Concepcion und Valdivia. — Valparayso ist der Handels Hafen für Santiago; den von Concepcion besuchten gewöhnlich alle von Spanien nien (und Europa) nach Peru segelnde Schiffe, um Wasser und Nahrungsmittel einzunehmen. — Valdivia dient mehrentheils nur als Erfrischungspunkt und zur Verbindnng mit Chiloe. — Ehemals war Chile mit Chiloé (abhängig von Peru) in 4 Militair-Statthalterschaften eingetheilt, seit 1778 aber in Intendantschaften: später wurde Chiloe weil es bedeutender Geldunterstützung bedurfte, wieder zu Peru geschlagen. Der General-Statthalter in Chile und President der Audiencia war für dringende Fälle an den Vicekönig Peru's gewiesen.

Santiago (oder Sant Yago) die Hauptstadt (30,000 E.) Sitz des Bischofs, der Audiencia, Regierung und des mehrsten Adels, hat eine Münze, einige Kollegien (ehemals der Jesuiten) und schöne Gebäude, wegen häufigen Erdbeben jedoch nur ein Stockwerk hoch. — Coquimbo (nördlich) oder

(c) 2008 Ministerio de Cultura

La Serema, ist eine ziemlich beträchtliche Stadt. — Wichtiger ist Valparayso, welches allmählig zu einer Handelsstadt stieg. Sie hat ein Schloß, um welches, und längs dem Meere am Abhange der Berge, die Häuser liegen. — Südlich von Santiago verdienen noch Erwähnung Rancagua, Aconcagua und Chillan; dann hauptsächlich Concepcion, die 3te Stadt im Reiche, mit dem wichtigen Hafen Talcahuano. Valdivia (oder la imperial, die Kaiserliche) am Caracalla, hat nur 1,500 E. Die Mündung des Flusses (der Hafen) 4 Meilen abwärts von der Stadt, ist durch Forts befestigt. — Die Insel Chiloe enthielt 1810 über 25,000 Einwohner, großentheils Weiße. Das Klima ist gesund aber rauh. Die Schweine-Schinken von Chiloe werden als Leckerbissen nach Chile und Peru verkauft; auch wird grobes Wollenzeug (Ponchos) ausgeführt.

Die Bergwerke Chile's lieferten jährlich für 2,000,000 P. Gold, wovon beinah 400,000 im Schleichhandel, gewöhnlich über die Andes nach der Küste von Buenos Ayres ausgeführt wurden. — Die Einkünfte stiegen ohngefähr auf 2 M. P. und wurden im Lande selbst verwandt.

Die Araucaner stoßen südlich an die Chonos-Indier, östlich an die verwandten Moluches, an die südlichen Puelches, Tehuelhets und andere Stämme jenseits der Andes. Wahrscheinlich werden sie nicht gutwillig sich aus dem Lande in die Wüsten der äußersten Spitze Amerika's, an die magelhanische Meerenge drängen lassen. In solchem Kampfe steht vielleicht manche Veränderung den Republicken bevor, besonders wenn ihre indische und farbige Bevölkerung Theil am Kampfe nimmt.

ARCHIVO
FACULTATIVO DE ARTILLERIA

Landmacht.

Auf dem Festlande Amerika's zählte Spanien 1810 ohngefähr 13,700,000 Unterthanen, worunter etwa 2,600,000 Weiße; 3,800,000 Casten, 250,000 Negersklaven und über 7,000,000 Indier. Hiezu fügten noch die Inseln Cuba,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Portorico, und der Antheil von St. Domingo etwa 900,000 Menschen; nämlich: 300,000 Weiße, 300,000 Sklaven und 300,000 freie Farbige. — Die Einkünfte des Festlandes und der Inseln stiegen auf ohngefähr 60,000,000 P., wovon Spanien nur 6 oder 7 M. erhielt, alles übrige wurde für die innere Verwaltung der amerikanischen Staaten verwandt. Spanien mit 12,000,000 Menschen mußte 35 M. Piaster aufbringen, und die Seemacht allein kostete jährlich oft 15 M. P. — Amerika, für dessen Schutz hauptsächlich diese Ausgabe nöthig war, trug nicht die Hälfte dazu bei, hatte keinen Hof, keine Haupcentral-Regierung, keine Diplomatik ꝛc. zu ernähren, konnte auf Sicherheit und thätige Unterstützung auch von Landtruppen rechnen. Den einzigen Vortheil aus Amerika zog der spanische Handel, und wenn die Creolen hieran nicht Theil nahmen, so war es wegen eigener Faulheit.

Spanien vertraute die Vertheidigung Amerika's den National-Truppen, welche einen großen Theil der Einkünfte verzehrten. Man führte hier nach der Eroberung dasselbe System ein, wie es damals ohngefähr in einigen Provinzen Spaniens bestand. — Die Soldaten, welche sich anfiedelten, waren eine kriegerische Miliz, die oft zu neuen Unternehmungen schritt, nicht immer der Regierung gehorchte: ihre Nachkommen bildeten Milizkompagnien zu eigener Beschützung, oder gegen wilde Indier. Auch die Landbewohner wurden in Kompagnien getheilt, oder an die der Städte gewiesen, wo sich alle auf das Nothzeichen versammeln mußten. In Provinzen, die viel und oft gegen Indier zu kämpfen hatten, wie z. B. in Nord-Mexico, in einem Theile Peru's (Paraguay) und im Süden von Chile, bestand diese Einrichtung länger mit einigem Nachdruck. So wie die Gefahr aber vor Indiern und auswärtigen Feinden schwand, und je weiter die Nachkommenschaft der Creolen sich von der ersten Abentheurer- und kühnen Unternehmungszeit entfernte, nahm auch

(c) 2008 Ministerio de Cultura

der kriegerische Geist ab. Weniger trieb die Eroberungssucht, da der Besitz schöner Güter zum friedlichen Genuß einlud: das schöne Klima, die Vermischung mit Indiern, selbst das Einführen von Sklaven wirkten hierauf. Die mehrsten Milizen wurden, was die friedlichen Krieger der Maestranzas (S. 1. B. R. S.) in Spanien waren, und nur Offizier- und Soldatentitel beurkundeten ihr Daseyn. In wenigen Küstenstädten hatte die Miliz Waffen (doch wenige), that nach Belieben und größter Nothwendigkeit Dienste. Dennoch widerstand sie oft wacker dem Angriff auswärtiger Feinde.

Im 16ten und 17ten Jahrhundert waren Milizen die Haupt-Kriegsmacht im spanischen Amerika; spanische Flotten beschützten die Küsten, brachten zuweilen spanische Landtruppen nach bedrohten Orten. Lange blieben oft solche Schaaren dort; viele Soldaten liefen fort, fanden im Innern Unterkommen, selbst oft Glück; viele, welche ausgedient, ließen sich in Amerika nieder. Diese Truppen wurden gewöhnlich und großentheils mit Creolen vollzählig erhalten, und aus ihnen entstanden allmählich die sogenannten Compagnias fixas, nachher cuerpos oder regimientos fixos (beständige Regimenter). Auch Indier, und ganze Stämme traten oft als Milizen für Spanien auf. — Als unter dem letzten Habsburger, Carl II., Spanien am Ende des 17ten Jahrhunderts abstarb, die Seemacht nur noch als Schatten durch die Meere schlich, da gerieth auch Amerika's Miliz in äußersten Verfall. — Schwand aber der Miliz-Einrichtung kriegerischer Zweck, so stieg dagegen, mit dem Wohlstande und der Schlaffheit, die Titelsucht und der leere Ehrgeiz. Jeder reiche Mann wünschte einen Stabs-Offizierstitel, jeder bemittelte den des Offiziers. Die Bourboniden und der Erbfolgekrieg brachten neue Thätigkeit nach Spanien und Amerika. Philipp V. theilte viele alte, auf Herkommen und freie Bürgerpflicht gegründete Milizen in Bataillone, errichtete mehrere stehende (fixos) Regimenter. Es erschien hiermit ein

(c) 2008 Ministerio de Cultura

neuer Zeitabschnitt in der spanischen Monarchie, hauptsächlich in Amerika. Waren die Milizen auch nicht überall bewaffnet, so führten sie doch nun einen kriegerischen Namen, hatten voll- oder überzählig Offiziere und Stab. Der Glaube an Selbstständigkeit ohne Hülfe des Mutterlandes wurde reger, und größer noch die Sucht nach kriegerischen Titeln. Und als die Ordensbänder dann ihren großen politischen Cyclus begannen, da ward ein solches Band das Ziel der heißesten Wünsche. Von der Creolen lächerlichen Eitelkeit hierin erzählen alle Reisende die drolligsten Dinge. — Und noch die Offiziere der Republiken trugen mit Stolz spanische Orden, und die Franzosen brüsteten sich dort mit denen, die Napoleon, wahrlich nicht aus Liebe für Republiken und Völker, ertheilte.

Aber auch Philipps V. Milizordnung schlummerte in Amerika während dem Frieden. Nur im Kriege bei besondern Gelegenheiten traten einige Kompagnien oder Bataillone wirklich zusammen, thaten auch wohl Dienste mit den stehenden Truppen, deren Hauptstärke in vielen Provinzen großentheils aus Metis, freien Mulatten und Negern bestand. — Wie die Milizen den Dienst übten, davon erzählt Ulloa. Z. B.: Arme Soldaten thaten Wachen für Geld, blieben oft ganze Wochen hindurch im Schilderhause einquartiert, giengen am Tage ihren Geschäften nach. — Als der brittische Admiral Vernon 1740 Cartagena vergeblich belagerte, zählte das dortige Bataillon fixo keine 700 Bewaffnete, und das Stadt-Miliz-Bataillon noch weniger. Durch die Mannschaft der spanischen Schiffe wurde die Stadt gerettet. — Schwache Abtheilungen von Bataillonen lagen nicht selten bis zur völligen Dienstuntauglichkeit, auch bis zum Aussterben in Forts oder Plätzen; so z. B. in Portobelo vom Miliz-Bataillon von Panamà, als der brittische Admiral Vernon 1742 erstere Stadt eroberte. Wie der Britte Anson 1741 im Südmeer mit einer Flotte die Küsten

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Chile's und Peru's beunruhigte, befanden sich die Milizen des letztern Reichs ohne Waffen. Die Engländer eroberten Payta. Der Zahlmeister von Piura führte einen Haufen unbewaffneter Milizen herbei, machte viel Lärm mit Trommeln, und die Feinde plünderten die Stadt, steckten sie in Brand, segelten davon. — Mannszucht und Abrichtung der stehenden Bataillone und Milizen war vernachläßigt und schlecht; es fehlten auch Politiker nicht, welche behaupteten, dies sey besser gegen jeden Versuch der Creolen zur Revolution. Wenige Weiße ließen sich in stehende Bataillone anwerben, deren Mehrzahl aus Mulatten und Negern bestand. Die Artillerie war in schlechtem Zustande; Schießbedarf und Waffen fehlten. — Juan und Ulloa schlugen vor: viele unnütze Mulatten und Metis (überflüssig und schädlich in einigen Provinzen) nach Europa zu schiffen, dort Bataillone zu bilden, und, wenn an strenge Kriegszucht gewöhnt, in von der Heimath entlegene Lande zu schicken. Diese Maaßregel hätte europäische Truppen geschont, Amerikaner und Europäer etwas mehr verschmolzen, besonders wenn man zuweilen auch Creolen-Bataillone in europäischen Feldzügen verwandte. — 1808 schien ein solches Vertauschen dringend nöthig. Wurden damals einige Amerikaner-Truppen nach Spanien geschifft, so nahmen jene Länder auch mehr Theil am Schicksal der Monarchie, und ein neues Band schloß der Krieg um Creolen und Europäer. — Hätte man begonnen, amerikanische Truppen in Europa zu brauchen, dann wäre auch ein größerer Austausch von Beamten zwischen beiden Theilen der Monarchie geschehen. — Von europäischen Bataillonen in Amerika liefen gewöhnlich viele Soldaten in's Innere des weiten schönen Landes, wo sie überall gutes Unterkommen fanden. Aus Nothwendigkeit sandte die Regierung oft gediente Offiziere aus Europa in die amerikanischen Bataillone, welches aber die Klagen der Creolen über Ungerechtigkeit vermehrte.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Carl III. befahl gleich nach seiner Thronbesteigung (1759) die Verstärkung der stehenden Truppen in Amerika, hauptsächlich in Mexico. Denn noch während dem Nordamerikanischen Freiheitskriege zeigte sich schon das Gefährliche seines unüberlegten Entschlüsses, den Insurgenten gegen das Mutterland beizustehen, und es wurde nothwendig für Spanien, seiner Herrschaft in Amerika nun auch militairischen Nachdruck zu geben, besonders da das neue Finanzsystem einige Unzufriedenheit erweckte. Solche kleine Unruhen und der Kampf Condorcanqui's überzeugten Carl III, er habe nicht weise gehandelt; indeß der Schritt geschehen, mußte man nun, so gut wie möglich, den Folgen vorbauen. Die Milizen wurden vermehrt, in ordentliche Bataillone gebildet, und Mexico, das der neuen Republik Nordamerika nächste Reich, erhielt ein zahlreiches, wirkliches Heer. — Jedes Vicekönigreich und jede Statthalterschaft hatte eine Miliz-Inspektion und dazu gehörigen General-Stab. Jedes bekam seine Miliz-Bataillone oder Kompagnien, mehrere allein aus Mulatten, Zambos, Metis und Negern zusammengesetzt. In die weißen Milizen traten angesessene Europäer, arme selbst wohl in die Linien-Regimenter.

Mexico. — Zu den alten stehenden Fußvolk-Regimentern (von 2. Bat.) wurden 1788 drei neue, und 1793 ein Bataillon in Vera Cruz errichtet. Mit zwei Dragoner-Regimentern (1765 errichtet) den alten und neuen Fußvolk- und Reiter-Kompagnien in Acapulco, S. Blas, in den Presidien der nördlichen und östlichen innern Provinzen, mit drei Kompagnien Artilleristen und Ingenieurskorps zählte die geregelte Kriegsmacht etwa 9500 Streiter. — Die Miliz bestand aus 7 Regimentern, 3 Batailonen, 2 Kompagnien Fußvolk; aus 8 Dragoner-Regimentern, 6 Lanzier-Schwadronen (von Vera Cruz) 22 Kompagnien (1793 errichtet) Küsten-Reitern, 19 Kompagnien Grenz-Reitern im Innern von Mexico, und 48 Kompagnien in den nördlichen und

(c) 2008 Ministerio de Cultura

östlichen innern Provinzen. Mit 1 Bataillon des Handelstandes in Puebla, mit einem Regiment desselben (seit 1613) und 1 Schwadron in Mexico, stiegen die Milizen auf 22200 Mann. — Yucatan hatte 1 Bat., 2 Komp. und 1 Schwadron geregelte Truppen, 2 Bat. Milizen und 2 Abtheilungen Farbige. — In Milizen volkreicher Städte und in den Bürgermilizen befanden sich auch ansäßige Europäer, sonst aber, außer einer Zahl gedienter Offiziere und Seeleute, keine europäischen Krieger in Neu Spanien. — Die geregelten Truppen waren ziemlich gut bewaffnet, die Milizen nur zum Theil; doch immer noch viel besser als die des übrigen spanischen Amerika's.

Goatemala. 1 stehendes Bataillon (fixo oder auch Veteranen genannt) von 565 M. in der Hauptstadt, 1 Compagnie im Schlosse Umoa, 2 Artillerie-Compagnien und einige Ingeniör — Milizen. 6 Bataillone wurden 1799 gebildet; nämlich: Goatemala, Olancho, Chiquimula, Granada, Leon und Cartago; 6 Schwadronen Dragoner seit 1796.

Neu Granada hatte wenige stehende Truppen und Compagnien in Sta. Fé, Popayan und Quito, welche Hr. v. Humboldt für 1796 auf 3600 berechnet. Waren hierin vielleicht Artilleristen, einige Europäer oder unten erwähnte Bataillone von Cartagena und Sta. Marta mitbegriffen? — Die Artillerie-Brigade bestand aus 3 Comp., (großentheils in Cartagena) 1 einzelnen und 1 Comp. Arbeiter; ferner gab es 7 C. Miliz-Artillerie und verschiedene Ingeniörs. — Engeübte Milizen. In Cartagena 1 Regt. Fußvolk (2 Bat. seit 1773) 1615 M., 1 Bat. freie Farbige (Mulatten oder Pardos) von 9 C. und 806 M.; in Sta Marta ein Regt. von 9 C. (1784) 808 M.; in der Prov. Rio de la Hacha ein Jägerkorps (1784) von 2 C. Fußvolk und 2 C. Reiter; in Panamà und Nata (1773) 2 Bataillone, (eins von Pardos) jedes von 9 C. und 808 M.; in Portobelo und am Chagre ein Jägerkorps von 4 C. Fußvolk; in Barbacoas 2

(c) 2008 Ministerio de Cultura

C.; in Guayaquil 1 Regt. (1788) von 9 C. und 800 M.; in Loja (1794) 2 C. und 2 in Jaen de Bracamonos. — Reiterei: 4 Schwadronen Dragoner (de Corozal 1784) 200 M.; das Regt. des Thales Dupar (1799) von 4 C. Dragoner und 4 C. Fußvolk; 1 Schwadron in Guayaquil. — Viele andere Milizenkorps im Innern (sehr schlecht oder gar nicht bewaffnet) waren zu Stadtmilizen umgeschaffen. — Fast alle europäischen Offiziere in Quito, Santa Fé und Cartagena nahmen Theil an der Revolution, brachten diese schnell zur Reife, weil durch sie andere Europäer gelähmt wurden.

Venezuela. 1 stehendes Bat. (la Reyna) in Caracas; 1 Bat. von 4 C. in Maracaybo; 3 C. in Cumanà nebst einigen Compagnien in den übrigen Küstenstädten; in Guayana 3 C. zu 50 M. jede. — 1 Brigade Artillerie von 2 C., 3 einzelne, 1 C. Arbeiter und 9 C. Miliz-Artillerie. — Milizen: 1 Bat. Weiße (1771) von 9 C. in Caracas, ein ähnliches in Valencia, und ein drittes mit 1 Bat. Pardos im Thal Aragua: 1 Dragoner-Schwadron Weißer (1771) in Caracas; 10 C. Fußvolk und 2 Dragoner C. Weiße in Cumanà, nebst einigen Compagnien und Schwadronen freier Mulatten (Pardos) und Neger (Morenos); 5 C. Weiße in der Prov. Maracaybo. — Natürlich waren auch hier die Truppen und Milizen sehr entfernt von voller Zahl. — Die Stärke der ganzen Kriegsmacht sollte gegen 12,000 Mann seyn, stieg aber kaum, mit Artillerie, auf 7000. Wenige unbedeutende Abtheilungen Europäer und einige Krigsschiffe lagen (wegen des Kriegs) in den Häfen. — Die Zahl der europäischen Kriegsleute war noch geringer in Peru.

Peru. Stehende Truppen oder Veteranen: Leibgarde des Vicekönigs (seit 1557) 24 Hellebardier und 34 Reiter; 1 Regt. Fußvolk (Regto fixo de Lima) 1200 M. (vollzählich 1600); 1 Brig. Artillerie von 3 C. (1 leichter) eine einzelne C., 1 C. Arbeiter und einige Ingeniör; ferner 6 C.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Miliz-Artillerie. — Lima hatte auch ein Regt. des Handelsstandes und ein Adelkorps (Maestranza); ferner 1 Miliz-Regiment der Spanier (Weißen, seit 1762) von 11 C. zu 1210 Mann; 1 Bat. freie Farbige (Pardos seit 1608) von 11 C. zu 1300 M., und noch 4 C. freie Neger. Die andern Milizen bestanden aus: 1 Regt. von Cuzco (1742) von 9 C. zu 609 M.; 1 Regt. von Tarma (1728) 1 Regt. von Arequipa (1766) von 18 C. zu 1367 M. — Reiterei: 1 Regt. von Arequipa (1716) von 4 Schwadronen, jede zu 3 C. 720 M.; 1 Regt. von Cuzco (1746) von 3 Schw.; 1 Regt. von Lima (1773) von 4 Schw.; 1 Schw. freie Mulatten (1729) und 1 Schw. freie Neger in Lima. — Außerdem gab es noch 14 Regimenter und 6 Bataillone Fußvolk; 28 Regt. und 7 einzelne Schw. Reiter, die, weder bewaffnet noch vollzählich, als Stadt- oder Distrikts-Milizen im Nothfall gebraucht wurden. Alle Korps aber hatten ihren vollen Stab, und fast alle waren unter Carl III. von 1763 an gebildet. — Weniger waren die Länder am Südmeer feindlichen Unternehmungen ausgesetzt, und wenn man solche fürchtete, versammelte oder errichtete der Vicekönig in Lima einige geregelte Bataillone aus den Milizen, rüstete Schiffe aus, um Hülfe nach den bedrohten Punkten zu senden. So bildete man z. B. 1740, wie Anson erschien, 1 Fußvolk-Regiment und 2 Dragoner-Regimenter, die nach dem Frieden wieder verabschiedet wurden. Der Regierung schien Peru übrigens sicher genug gegen Ueberfall, und daher blieben die mehrsten Milizen unbewaffnet, zählten aber richtig ihre Obersten, Stabs- und Subaltern-Offiziere, die das Vergnügen genossen, in Uniform zu stolzieren. — Nur Peru's Küste hatte von Feinden zu fürchten; Ober-Peru's Vorhut gegen das östliche Meer war Buenos Ayres.

Auch dies Vicekönigreich hatte nur von der Seeseite zu fürchten. Hier waren also die wenigen stehenden Truppen, in Buenos Ayres ein Regiment und in Montevideo eins

(c) 2008 Ministerio de Cultura

(1 Bataillon), welche 1806, mit einigen bewaffneten Milizen, etwa 4000 Mann zählten. Buenos Ayres selbst hatte auch ein Regt. des Handelsstandes (Patricier genannt). Die Artillerie-Brigade bestand aus 4 Veteranen-C., aus einer einzelnen und 7 C. Miliz-Artillerie. — Nach dem ersten Angriff der Engländer, zog der Vicekönig Liniers (S. 4. K.) mehr Milizen herbei, bildete Stadt Miliz Bataillone aus den Vizcainern, Galiciern, Andalusiern ꝛc. in welche aber auch die Creolen Abkömmlinge derselben traten, machte sie vollzählich, und 1808 hatte er beinah 10,000 Mann ziemlich gut eingeübter Truppen. Die vorzüglichste Stärke der Miliz-Bataillone der Hauptstadt und des Bezirks bildeten die Europäer, welche sich besonders gegen die Britten ausgezeichnet. — Eine schwache Abtheilung Europäer lag in Montevideo, und in die Milizen traten damals mehrere europäische Offiziere und Matrosen.

Die geregelte Kriegsmacht Chile's bestand bis Anfang des 18ten Jahrhunderts aus 2000 Mann; dann aber, als die Kriege der Araucaner weniger gefährlich schienen, unterhielt man nur ein Regiment Fußvolk, welches die Forts von Valparayso, Talcahuano, Arauco und Tucapel besetzte. Stehende Truppen 1808: 1 Regt. (1778) in Concepcion; 1 Bat. zu Valdivia; 18 C. Grenz-Dragoner (1778) zu 400 M.; 1 Compagnie (la Reyna) für den Dienst in der Hauptstadt; 3 C. Veteranen Artillerie, 1 C. Arbeiter, Ingeniör und 4 C. Miliz-Artillerie. — Fußvolk-Miliz: 1 Bat. des Handelsstandes in Santiago; 1 Regt. König (Rey. 1777) von 14 C. zu 798 M.; 4 C. zu 240 M. in Valparayso. — Reiterei: 2 Regt. Dragoner (Principe und Priucesa) jedes zu 700 M.; 12 C. zu 700 M. in der Prov. Coquimbo. — Außerdem gab es noch viele Milizen und Compagnien beider Waffen, die in der Hauptstadt und im Reiche als Stadt-Milizen verwandt wurden. Die Reiter-Miliz der Guasos bewachte die Küsten und Grenze gegen

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Arauco. Sie können schnell in bedeutender Masse ausrücken; ihre Hauptwaffe, und größtentheils die einzige, ist die Lanze. — Chiloe hatte 1 stehendes leichtes Bataillon (1807) und das Miliz-Regt. (1793) Castro von 3 Bat. jedes zu 9 C.; ferner 1 Reiter-Schwadron (zu 3 C.) der Bürger von Castro. — Seine Artillerie gehörte zu der von Peru.

Florida hatte 1 Fußvolk-Regt., Sto Domingo stehende Truppen und Milizen. Puertorico hat nur letztere, Cuba aber 2 Fußvolk-Regt. und 1 Dragoner-Regt. Veteranen. Miliz: 1 Regt. und 3 Bat. Fußvolk, nebst 2 Bat. freier Mulatten und 1 Bat. Neger; 2 Regt. Dragoner. Die Hauptstadt Havona ist das Hauptcentral-Arsenal der spanischen Seemacht in Amerika. In Cuba lagen die mehrsten Europäischen Truppen, einige auch in der Insel Portorico. Ohne diese steg die Zahl der europäischen Kriegsleute in allen spanischen Ländern Amerika's, (Milizen abgerechnet) wohl kaum auf 5000, die der Europäer überhaupt schwerlich über 130,000, deren viele verblendet Theil an den Revolutionen (besonders an der ersten) nahmen. — Dies würde für die jährliche Einwanderung aus Spanien nach dem festen Lande Amerika's (in letzter Zeit) 5 bis 6000 Köpfe geben. Und der größte Theil dieser Spanier waren arbeitsame Menschen.

Amerika blieb fest beim Mutterlande, bis die politischen Umwälzungs-Stürme und Erdbeben auch Spanien ergriffen, bis falsche Bundesgenossen und europäische Abentheurer-Haufen auch Amerika in den Strudel rissen. — Revolutionen sind Modesucht in unserer Zert, und jede Revolutions-Parthey entschuldigt ihre That mit Klagen über Bedrückung der umgeworfenen Regierung. Fortrollendes Wälzen wird einen Augenblick herbeiführen, wo die Leidenschaften der Menschen, wilden Pferden gleich, sich gegen die leichteste Bürde irgend einer Regierunn, und den leichtesten Zaum mit wüthender Gebehrde auflehnen. — Vielleicht ist das Er-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

heben der Creolen und Casten, Indier und Neger in den englischen Besitzungen Amerika's und Asien's nicht mehr fern, und dann wird gerächt, was die Britten den Spaniern Leides und Unrechts gethan. Möglich, daß auch der Süden Amerika's einst so büßen wird.

Note 1. — S. 126 bittet man die Zeilen 14, 15, 16 und 17 wie folgt, zu berichtigen. — Die liegenden Gründe des Klerus bestanden aus 3 M. P.; die ausstehenden Kapitalien desselben, der Brüderschaften, Hospitien, Spitäler ꝛc. machten 44 ½ M. Hiezu rechne man die Kapellanien und frommen Stiftungen, welche ihm zu Gute kommen, und endlich den Zehnten. Nach Hr. v. Humboldt stieg das Erzeugniß des Bodens auf 29 M. P. Jedoch von der Cochenille, Vanille, Jalappa, Sarsaparilla, dem Pfeffer, Zucker und Indio bekam der Klerus nur 4 p. C. (S. 4. K.) — Hr. v. Humboldt giebt die Zahl der Europäer in Mexico nach amtlichen Berichten über 70,000 an. War vielleicht auch ein Theil der in Amerika geborne Kinder mitgerechnet? Viele Europäer kehrten nach Spanien zurück, gehörten also nicht in die Sterbeliste Mexico's.

Note 2 zu S. 139. — Die Geldsendungen (Aushülfe an Geld, Situados), welche von Mexico (seit der Abtretung von Luisiana, St. Domingo und Trinidad) jährlich nach andern Ländern Amerika's und Asien's geschickt wurden, überstiegen gewöhnlich 2,620,000 P. Hievon erhielt Cuba 1,750,000; nämlich: 400,000 P. für die innere Regierung, 700,000 (oft auch mehr) für die K. Seemacht in Westindien, 150,000 für Festungsarbeiten und 500,000 zum Ankauf des Tabacks für Spanien.

Note 3 zu S. 161 und 184. — Alle einfachen Seminarien ohne Kollegien, selbst oft die Letztern heißen auch Seminarios consiliares und sollten so aufgeführt seyn. Ein Seminarium conciliar ist allein für die Bildung junger Geistlichen bestimmt, denen hier Moral, Philosophie, Logik, Physik und Metaphysik gelehrt wird, und die dann in Dominikaner- und Franziskaner-Klöstern den Unterricht in der Theologie erhalten. — Junge Geistliche, in Seminarien ge-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

bildet, haben Anspruch auf Pfarrer-, auch Domherrnstellen; vier von letztern sind ihnen jedoch verschlossen; nämlich: Lektoral (den Unterricht in Theologie ertheilt), Doktoral und Magistral (Lehrer des Kirchenrechts), und Penitenciar, oder Beichtstuhl-Aufseher. Um zu einer dieser vier Stellen zu gelangen, muß der Geistliche auf einer Universität studiert haben. — Physik und Metaphysik wurden in alten Seminarien und Collegien so vermischt, daß chemische Entdeckungen oft zu letztern (wenigstens von Schülern) gerechnet wurden, welches Hr. v. Humboldt natürlich sehr sonderbar fand. — Caracas hatte auch ein Kollegium und am Ende der Regierung Carls III. (auch später noch) wurden deren fast in allen bedeutenden Städten Amerika's errichtet. — In Merida war der Sitz des Bischofs den P. Meracaybo, und ein Seminarium Kollegium.

Note 4 zu S. 186. — Hr. v. Humboldt setzt die Einkünfte Peru's auf 4 ½ M. P. Seine Angaben überhaupt für das spanische Amerika sind hierin so verschieden von deren des Ministers in den Cortes 1811, daß ich lange zauderte, sie herzusetzen. Ich las bevor nochmals die Cortes-Verhandlungen, und schrieb alsdann, da kein Zweifel obwaltete, dem Minister nach. Vielleicht kann ich, wenigstens am Ende des Werkes einen auseinandergesetzten Nachweis über die Einkünfte aller spanischen Länder in Amerika geben. — Eine Zeitung von Lima machte den 10ten November 1827 folgende Liste der öffentlichen Einkünfte bekannt:

Zölle in Lima	1,082,000
„ in Puno	15,000
„ in Arequipa	460,000
„ in Truxillo	140,000
Einnahme der Schatzkammer aus allgemeinen Auflagen.	2,706,000
Allgemeine Abgabe von liegenden Gütern (Contribucion directa in Spanien)	800,000
	5,203,000

Diese Einnahme hatte Peru nach einem verwüstenden Bürgerkriege, nach dem Ruin vieler Erzgruben, nach Abschaffen mancher Abgabe oder Ersetzen derselben durch andere, und endlich nach theilweisen Verlust des großen, äußerst bedeutenden Handels im Südmeer; denn auch der von Chile war vor der Revolution größtentheils

(c) 2008 Ministerio de Cultura

in den von Peru (besonders von Lima) verschmolzen. Lima führte ehemals, wenigstens die größte Masse des europäischen Verkehrs und Zwischenhandels der Südseeländer von Panamà bis Valdivia.

Note 5 zu S. 183. — Puno ist hier irrig zu Charcas gerechnet, denn diese Intendentschaft gehörte noch zu Lima (zu 179 S.)

Note 7 zu S. 184. — Die Note ist falsch; denn in Peru hatten richtig 150,000 Familien, durch die Handelsfreiheit mit Fremden, ihren Gewerbzweig verloren. Ganz Peru zählte gegen 2,400,000 Indier und Casten, und 600,000 lebten von diesem Gewinn.

Note 7 zu S. 191. — Die Intendentschaften Buenos Ayres und Montevideo waren nur eine unter dem Namen des Rio de la Plata. — In Salta war ein Bischof, so wie auch in Concepcion (Chile), welches man bittet, S. 179 und 201 zu berichtigen.

Note 8 zu S. 202. — Hier ist Spaniens Bevölkerung für 1808 mit 12 M. angegeben, und im 1. B. der S. R. nur mit 11 M. Erstere Zahl ist richtiger, denn bei der Zähling 1793 reichten die Ortschaften verminderte Liste ein, weil sie Schatzung fürchteten. Man kann sogar ohne Irrthum annehmen, daß die Bevölkerung 1808 über 12 M. stieg, so wie sie jetzo gewiß 13 M. erreicht hat. — Das Verhältniß der Weißen in Amerika zu denen in Spanien (S. 89) verhielt sich also ohngefähr, wie 60 zu 14; und so hätte auch das der Beamten seyn sollen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Revolution

des

spanischen Amerika's.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Drittes Kapitel.

Spanien und Amerika 1808. — Spaniens Revolution — Junta Central. — Französische und englische Umtriebe. — Bewegungen in Amerika. — Nordamerika's Undank. — Die Regentschaft Spaniens. — Unruhen in Mexico. — Aufruhr in Caracas, Santa Fé, Quito und Buenos Ayres.

Spaniens Kultur war bei Amerika's Entdeckung fast die höchste in Europa, und, mit ihr versehen, strömten Eroberer, Reichthum und Äcker suchende Bürger nach dem neuen Lande. Diese Auswanderung von betriebsamen, unternehmenden Männern versetzte Spaniens Gewerbfleiß tiefe Wunden: sie wuchs, als Mexico erobert war (nach 1523), stieg mit der Entdeckung von Peru's Schätzen (nach 1533) auf ihren höchsten Punkt. Und welches Land könnte in unserer aufgeklärten Zeit ohne Nachtheil jährlich 10,000*) und mehr seiner regsamsten Bewohner verlieren? Wenn Amerika's weiße Bevölkerung nicht im Verhältniß zunahm, so war es der anfangs großen Sterblichkeit in ienen heißrn Ländern beizumessen, aber auch der Mischung mit Indiern. Nicht

*) In der letztern Zeit geschah die Hauptauswanderung von Galicien, Vizcaya, der Montana und Catalonien.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

alle Metis stiegen nach und nach zu den Creolen hinauf; viele sanken durch neue Heyrath mit Indiern oder Negern*) tiefer in die Casten zurück.

Die Religionsreform begann im 16ten Jahrhundert in Europa, hatte in Spanien viele Anhänger, und trat Kaiser Carl V. an ihre Spitze, so war die Alleinherrschaft nah. Filipp II. zerdrückte mit eisernem Arm das aufkeimende Neue; seine Nachfolger schleppten sich träge fort durch das Alte, und Spanien blieb stehen, ja es gieng rückwärts im breiten Wege, auf welchen andere Nationen vorwärts schritten. Unter dem letzten Habsburger Carl II. war Spanien auch in politischer Kraft gesunken, durch beinah unaufhörliche Kriege, wegen Italien, den Niederlanden, Portugal und Amerika, dessen Schutz und Anbau seinen Reichthum und seine Bevölkerung (bis auf 7 M. E.) verminderte.

Das alte Feudal-System, welches in Europa (auch in Republiken waltete) war durch die Religionsreform heftig erschüttert; denn die Macht des Klerus (eine große Stütze) sank, und eine neue Aufklärung, die der Volksmassen, trat ins Leben. Stände, auf das alte System gegründet, verloren ihre Kraft; das Alleinherrschen ohne Gegengewicht wurde natürlicher Uebergang in andere Ordnung der Gesetzlichkeit. Selbst Ludwigs XIV. Königliche Willkühr zeigte in der Ausführung die Spuren der neuern Zeit. Auch die großen stehenden Heere, von den Fürsten allein abhängig und aus dem ganzen Volke zusammengesetzt, rüttelten am alten Feudalsystem und der Macht des Adels.

Der Bourbonide Filipp V. brachte diese neue Zeit nach Spanien, und unter ihm**) begann die Reform der alten

---

*) Salto atras, Sprung rückwärts. Die Kinder aus Mischung der Metis mit Indiern heißen Cholos, und sie waren dem Tribut unterworfen.

**) Mein gestrenger Recensent, der hochgelahrte Herr 21, wirft

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Monarchie, in Europa wie in Amerika. Der Franzose Orry, und nach ihm der Italiener Alberoni vermehrten die Einkünfte des K. Schatzes, brachten Ordnung in die Finanzen. Das Schwächen der Macht aristokratischer Körper, der Städte und Provinzen, natürliche Folge des allmähligen Centralisirens öffentlicher Abgaben (welche schon dadurch stiegen) in die Hände K. Beamten, war nothwendig zu dem neuen Bau; denn erhöhte Auflagen entstanden aus des Jahrhunderts großern Bedürfnissen, selbst zum Theil ein Produkt der größern Regsamkeit. — Carls III. Finanz Minister Roda *) trug das Mehrste zur Aufhebung des Jesuiten-Ordens bei (im Auslande mehrentheils Aranda zugeschrieben) hatte auch die der Colegios mayores (Adeligen Kollegien auf Universitäten, von wo die jungen Edelleute sogleich in Ämter traten) bewirkt. Schon wankte die Inquisition und war dem Fall nah, als der Consejo sie rettete: Roda trat ab. — Carl III. wollte die Rentas provinciales (Alcabalas) durch eine gerade Auflage (contribucion directa) ersetzen, wozu schon Ferdinand VI. eine Junta ernannt. 1770 erschien selbst das Dekret für diese Reform, welche dennoch unterblieb; denn viel hätte sie der Aristokratie und dem Beamten-Heer geschadet.

Carl III., nicht zum großen Mann geboren und erzogen, besaß jedoch Eitelkeit, es zu seyn, und diese erzweckte manches Gute für Spanien. Indeß der halsstarrige Eigenwille Carls, den er Festigkeit nannte**), opferte nicht selten

alles dies bei Seite und will, daß erst mit Ferdinand VII. die neue Zeit für Spanien begann. Der gute Mann schafft sich ein Spanien nach seinem Kopfe.

*) Dieser ausgezeichnete Mann war Sohn eines Barbiers in Zaragoza, schlug jeden Adelstitel aus, zog sich in seine Vaterstadt zurück, als er den Hof verließ.

**) Seine übertriebene Neigung zur Jagd verleitete ihn oft zur Härte, selbst zu Grausamkeiten gegen die Bauern. Er war gerecht und gütig, nur nicht wenn es sein Wild und seine Kaninchen betraf.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

das Wohl seines Volks auf. — Nie konnte Carl die schroffe Art vergessen, womit ihn, als König von Neapel, der englische Admiral Martin 1741 in die Neutralität gezwängt. Er benutzte die Gelegenheit des siebenjährigen Kriegs, sich an England zu rächen, schloß das Familien-Bündniß, tödlich für Spanien, höchst schädlich für Europa, weil Frankreich dadurch sein Uebergewicht bedeutend vergrößerte. Spanien ward an Frankreichs Politik und Freundschaft geschmiedet; nun kam ihm selbst wissenschaftliche Verbindung mit dem übrigen Europa durch französische Uebertragung: französische Cultur übte allein mächtigen Einfluß.

Carl trat blind in den Vertrag von Fontaineblau, um die Nordamerikaner frei zu machen. Als dies geschehen, wurde im Friedensschluße zu Versailles 1783 zwischen England, Frankreich und Spanien die Unabhängigkeit der neuen Republik anerkannt; und Aranda, der den Vertrag unterzeichnet, berichtete dem König, wie folgt. „In meiner Seele hat dieser Vertrag schmerzlichen Eindruck gelassen, und die Unabhängigkeit der englischen Colonie verursacht mir Furcht und Kummer. Diese Föderel-Republik, als Zwerg in der Geburt, Spaniens und Frankreichs Hülfe bedürfend, wird ein Riese, ein Coloß in jenen Weltgegenden werden. Sie wird die Wohlthaten vergessen, nur an Vergrößerung denken. Ihr erster Plan wird die Eroberung der Floridas seyn, um den Meerbusen von Mexico zu beherrschen. Diese Furcht, nur zu sehr begründet, wird sich in wenigen Jahren verwirklichen, wenn nicht schon früher traurige Umwälzungen in unserm Amerika entstehen. Eine weise Politik muß voraussehen, und nach reichlicher Ueberlegung scheint mir kein andres Mittel, als folgendes. E. M. müssen allen Besitzungen in Amerika entsagen, nur die Insel Cuba, Puerto Rico und einige andere im Süden behalten, welche dem spanischen Handel als Stützpunkte dienen. Drei Infanten müßte E. M. nach Amerika senden; einen nach Mexico, einen nach

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Peru und den dritten nach Costa firme*). E. M. nehmen den Kaisertitel an ꝛc. Dann kam die Art der Trennung, die Bedingungen und fortdauernde Verbindung zwischen Spanien und den neuen Reichen. — Carl fühlte, wie unverzeihlich unbesonnen er gehandelt, zauderte mit Anerkennen der neuen Republik (seines Machwerks) vollzog endlich diesen Akt durch den amerikanischen Gesandten in Madrid, und tröstete sich kindisch, „er habe nie gerade zu mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika unterhandelt." — Aber das Weissagen Aranda's ist eingetroffen.

Bei aller kleinlichen Sonderbarkeit seines Charakters, hatte dennoch Carl III. durch Gerechtigkeit und viele treffliche Einrichtungen die Liebe und hohe Achtung seiner Völker erworben, und er hätte das begonnene Gebäude des neuen Spaniens fester gestellt, als sein Sohn und Nachfolger es konnte. — Carl IV. hatte nur die übergroße Jagdliebe von seinem Vater geerbt, überließ die Haus- und Staats-Regierung seiner Gemahlin, Maria Luisa, welche den unbefangenen König so bezauberte, daß er in ihrer, für alle Welt offenen Untreue nur feste Treue, und den Wald vor Bäumen nicht sah. Niemand wagte ein Wort, den Monarchen der Täuschung**) zu entreißen, aus welcher das volle Unglück

*) Costa firme wird, wie Tierra firme, für Neugranada und Venezuela gebraucht.

**) Wie sehr Könige zu bedauern sind, die nichts Unangenehmes hören wollen, bewieß Carl IV.! — Die Lieberalen schlugen ihm 1816, 1817 ꝛc. die Rückkehr nach Spanien vor, doch unter Bedingung, Godoy nicht mitzunehmen. Maria Luisa, begierig, wieder auf den Thron zu steigen, willigte ein, Carl aber wollte Godoy nicht lassen. — Erst als Maria Luisa auf dem Todtenbette lag, sagte ihm Jemand, sein Bruder nemlich, der König von Neapel, daß sie ihm untreu gewesen. Und nun erst, als er nach Rom zurück kam, wo die Königin indeß gestorben war, verbot Carl IV. dem Friedensfürsten sein Haus.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Spaniens keimte. Die Königin warf Carls III. Minister bei Seite, übertrug ihrem Günstling, dem Gardedukorps Godoy die Last der Regierung. Wie der beschränkte Mann die schwere Bürde als Gaukelspiel behandelte, wie er in Läste und Verschwendung untertauchte ꝛc.: davon erzählt der 1 B. der spanischen Revolutions-Geschichte, der mehreres über Spanien in dieser Zeit enthält.

Die Königin und Godoy schufen einen Hof, dessen bodenlose Sittenlosigkeit für immer in Spanien ein Sprichwort bleiben wird. Sie zerrissen den Nimbus, der einen Thron umgeben muß, soll er fest stehen; sie machten den Namen „König" verächtlich, wenn auch nicht in der Volksmasse, doch wenigstens in den gebildeten Ständen. — Alle Aemter wurden käuflich, für Geld, oder für Weibergunst. Verderbtheit gieng vom Hofe aus, wo nur die Tugend glänzen sollte. — Thörichte Worte! seit Jahrtausenden immer wiederholt, nie beachtet! — Litt Spanien unter solchem Schmutz, so befleckte er auch die Verwaltung in Amerika. Vielleicht minder, weil wenige Wollüstlinge sich in jene vom Hof entfernten Länder wünschten*). Aber dennoch gab der Madridter Hof den Unzufriedenen tausendfache Gelegenheit, die Verwaltung zu tadeln, welche aus Verderbtheit hervorgieng; auch raffte Godoy alle öffentlichen Gelder zusammen, verkaufte (nach päbstlicher Bulle) die Güter frommer Stiftungen, um seine und der Königin grenzenlose Verschwendung zu befriedigen. (S. 1. B. R. S.) Der Krieg gegen Frankreich schien nur ein neues Feld für diese geöffnet zu haben. — Und gerade wie nun ein dichter Sumpf-Nebel den blitzenden Glanz des Throns, die Krone der Alfonse und Isabela umhüllte, sie den Augen der Völker entzog, da donnerte die französische Revolution, da folgte

*) Selbst das Beispiel der 12 redlichen Intendanten in Mexico (S. 2. K.) und andere Beispiele des Hr. v. H. zeugen hievon.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Erschütterung auf Erschütterung, und das Erdbeben Europens theilte sich auch Amerika mit.

Jugendlich unbesonnen, durch schnelle Erhebung verblendet, trat Godoy in den Krieg gegen Frankreich, führte ihn mit der schwachen Hand eines entnervten Wollüstlings. Die Republikaner zwangen Spanien 1796 zum Frieden und Bündniß, wofür es seinen Theil von S. Domingo abtrat. — Godoy hatte, 1791, in dieser Insel eine Gegenrevolutionsparthey, aus Negern gebildet, unterstützen lassen, welche, in Verbindung mit demagogischer Erklärung von Menschenrechten durch die Nationalversammlung, dort die blutige Umwälzung hervorbrachte. — Spanien war durch die Siege der französischen Republick aufgeregt, und die tolle Regierung Godoy's erzeugte hier, als die Franzosen 1795 nach Hiberien einbrachen*), eine Parthey für neue Grundgesetze, selbst für Republik. — Es bildete sich eine Verschwörung in Madrid, welche viele Mitschuldige zählte. Die Ausführung sollte am Tage des H. Blas (San Blas) 3. Februar geschehen; man wollte die K. Familie verhaften und den Herzog von Alba zum Regenten ernennen. Den Tag vorher beichtete ein Verschworner, und der Geistliche machte Anzeige bei der Regierung. Aber nur wenige Theilnehmer wurden entdeckt, unter welchen Picornel und der Ingenieur-Lieutenant Cortes. Picornel's Magd verbrannte die Liste der Verschworenen, und es hieß, Orellana**), ein Sekretair im Consejo habe Ähnliches gethan. Godoy fürchtete Strenge anzuwenden, so unruhig schien ihm das Volk. Man schickte

*) Selbst die Bauern in einigen Provinzen sprachen laut von Aufhebung aller Abgaben, wenn die Republikaner kämen.

**) Orellana gehörte zu einem Wollust-Klub in Madrid, Bello reunion genannt, wo sich Männer und Weiber nackt und in Gemeinschaft belustigten. Er wurde später Rath des Consejo, stieß sich 1816 einen Dolch in's Herz.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Picornel und Cortes zu beständiger Haft nach La Guayra, als ob in Venezuela nichts zu fürchten sey. — Die drohende Gährung beschleunigte den Abschluß des Friedens in Basel.

Schon seit dem freiern Handelssystem und seit Stiftung der nordamerikanischen Republik hatte sich den spanischen Creolen eine neue Welt geöffnet. Sie sahen auf ihren Märkten freie Amerikaner (Mitbürger) neben den Europäern, deren Name nun nicht mehr gleichlautend mit Stärke und natürlicher Oberherrschaft war. Creolen besuchten die neue Republik, mehrere wurde dort erzogen, andere im europäischen Auslande; denn auch das Reisen vermehrte sich unter ihnen. — Nun kam die französische Revolution. Die Engländer vermehrten, während dem Kriege Spaniens gegen Frankreich, ihren Verkehr und Schleichhandel mit Amerika. Und noch ausgedehnter wurde dieser, wie Spanien, als Frankreichs Bundesgenosse, mit Großbrittanien Krieg führen mußte, weil das Waaren-Bedürfniß der amerikanischen Länder die verspäteten, oft unterbrochenen Zufuhren nicht abwarten konnte. — Die spanische Regierung hatte den französischen Creolen aus S. Domingo eine Freistadt in Amerika (besonders Venezuela) bewilligt; viele dieser Flüchtlinge gehörten zu der liberalen, selbst atheistischen Schule, brachten Gährungsstoff in ihr neues Vaterland. Französische Kaufleute (nach dem Frieden 1795) thaten dasselbe, während brittische Schwärzer daselbst Saamen des Aufruhrs streuten. — Mit welcher Aufklärung, welcher oberflächlicher Geisteskultur viele Creolen aus Europa, und nun aus dem verbündeten republikanischen Frankreich nach Haus kamen, ist schon im 1. Kapitel erwähnt.

Godoy's Eitelkeit als Beförderer von Wissenschaften und Künsten, und bei den republikanischen Franzosen als aufgeklärter Mann zu glänzen, trieb ihn zu vielen Dingen, heterogen mit seiner Herrscher Willkühr. Dahin gehörten wissenschaftliche Unternehmungen und Reisen in Amerika, Bekannt-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

machung von statistischen Uebersichten und Forschungen; Begünstigung fremder Reisenden, denen man die Archive öffnete u. s. w. Unvorsichtig leichtsinnig war dieses, denn die Regierungsweise entsprach solcher freisinnigen That nicht: das Widersprechende hierin vermehrte nur den Wunsch nach Reformen. — Aufzählen der Volksklassen, und Hülfsmittel des Staats kann im Mutterlande oft nicht gefährlich seyn, aber gewiß doch in Colonien, wenn der große Nutzen sie nicht mehr an jenes bindet. — Gewöhnlich lobt der Reisende im Auslande die Sittigung und Verfassung seines Volks, preist diese um so mehr in fremden Colonien, je weniger Verkehr ihm damit erlaubt ist, übertreibt deren Schätze und Glückseligkeit, würden sie sich vom Mutterlande trennen. Eben so übertreibt der Reisende, bei der Rückkehr aus fremden Landen, was er dort sah, und um so mehr, wenn politische Ursache sich hineinmischt. So pries der heimkehrende Creol was er in Frankreich und England gesehen, erzählte von wilder Ausschweifung am Hofe zu Madrid, von unüberlegter Willkühr des Günstlings und dessen lächerlicher Eitelkeit. — Ueberzeugung von Stärke giebt mehr Unabhängigkeitssinn, und was kann jene wohl mehr befördern, als beständiges Vorrechnen der überlegenen Hülfsmittel und Zahl? Wenn der Sohn sich stärker fühlt als der Vater, und wenn dieser ihm (seiner Meinung nach) nichts besonderes mehr geben kann, so ist das Sehnen nach Unabhängigkeit die natürliche Folge, steigt zum Revolutionswunsch, wenn das Begehr nach Abschaffen von Mißbräuchen, oder nach Besserm in der Volksmasse wächst.

Letzteres geschah in Amerika, obschon langsam, in der Castenmasse, von welcher ein Theil die europäischen Fabrikarbeiter, und ein anderer die Lazaroni und sonstigen Faullenzer-Banden ersetzt. Leichter läßt sich durch demagogische Künste und Schreien über Regierungsdruck solchen Volkshaufen eine politische Erziehung geben, als eine wirklich

(c) 2008 Ministerio de Cultura

aufgeklärte und gründliche. „Gebt freisinnige Grundgesetze und die Völker bleiben treu", war der politische Lehrsatz der verflossenen 50 Jahre. Amerika und nun auch Belgien haben ihn Lügen gestraft. Dort flammte die Revolution, wie die spanischen Cortes an der freisinnigsten Verfassung arbeiteten; und hier sah man ein Schauspiel des 13ten Jahrhunderts!

Spaniens Unglück im Kriege gegen Frankreich, und Godoy's unwürdige Regierung erschütterten mächtig der Creolen dreihundertjähriges Vertrauen auf das Mutterland und dessen Kräfte; und was später in Europa geschah, fügte bei der gebildeten Klasse ein Gefühl der Verachtung hinzu. — Ein spanischer Prinz, der König von Neapel, ward nach Sicilien verjagt, und Spanien hatte zugesehen; Godoy erkaufte als Gunst jede Billigkeit von der französischen Republik mit Gold (S. 1. B. R. S.): der eitle Creol sagte, mit amerikanischen. — 1800 erhandelte Maria Luisa für den Prinzen von Parma (ihren Schwiegersohn und Neffen) Toscana als Königreich Hetrurien. Spanien gab 6 M. P., 6 Linienschiffe und die P. Luisiana. Godoy hatte geglaubt, durch Letzteres Frankreich als Vormauer zwischen Mexico und Nordamerika zu schieben; doch Napoleon verkaufte dieser Republik 1803 das abgetrennte Luisiana, und gleich darauf traten die Nordamerikaner mit ihren Ansprüchen auf Florida hervor. — Ein spanisches Heer marschierte 1801 auf Befehl Napoleons gegen Portugal, erzwang einen Vertrag. Dann kam 1802 der Friede von Amiens, und Spanien, hier nur als Zahlmeister für Frankreich genannt, mußte von England die Räumung Mahon's (Minorca) mit der wichtigen Insel Trinidad an Venezuela's Küste erkaufen. Der Krieg zwischen Frankreich und England brach 1803 von neuem aus, und Spanien zahlte Ersterm bedeutende Summen und monatlich 24 M. Realen. Die Schuldmasse wuchs mit ungeheuren Schritten, der Hof taumelte von

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Vergnügen zur Lust, und der König opferte dem Jagdunwesen mit asiatischem Aufwand seinen Theil der Alles fortwälzenden Verschwendung. — Im Frieden nahmen die Engländer 3 spanische Fregatten, mit 12 M. Piaster aus Amerika beladen. Der zweite Krieg gegen die Britten begann, und ernstlich versuchten diese, Amerika, im Nothfall selbst durch Revolution loszureißen. — Um jene Länder mit europäischen Waaren zu versehen, verkaufte Godoy Erlaubnißscheine (Lizenzen) an Kaufleute aller Nationen, Franzosen und Engländer. Der brittische Schleichhandel stieg in's Ungeheure, so zwar, daß ein großer Theil der englischen Kaufleute 1803 Englands Bündniß mit Spanien ungern sah, weil den Spaniern dadurch das Meer wieder frei wurde.

Das Ausbleiben oder die unregelmäßige Ankunft der Schiffe aus Amerika vermehrte die Geldnoth Godoy's, und seine ausschweifenden, Spaniens Flor zerstörenden Pläne. Seine Macht, auf Verderbtheit gegründet, war nur durch sie zu erhalten. — Ausersehen von der Vorsehung, ein altes, mächtiges Reich zu zerstören, die Freiheit eines neuen Welttheils zu gründen, der Spanier Arm für Europens Unabhängigkeit mit beispielloser Ausdauer zu stählen, bleibt Godoy, des Königs, mehr noch der Königinn Günstling ein geschichtlicher Name. Wohl verdiente Godoy Bildsäulen, doch nicht in Europa!

Das Ende der Regierung Carls IV. die Entthronung der Bourbons und die Revolution bilden, wie der Tod Carls II, schroffe Geschichtsabschnitte für Spanien. — Spaniens rechtmäßiger Erbe war damals der östreichische Mannsstamm; indeß auch Filipp V. war aus habsburgischem Blut entsprossen, obwohl ihn nur ein erschlichenes Testament und gebrochener Entsagungseid auf den Thron hob. Carl II. starb ohne leibliche Erben, und von dem neuen Herrscher-Hause hoffte Jedermann eine kräftigere Regierung. Filipp V. war von der Nation angenommen, schon fest auf dem Thron,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

als der Erbfolgekrieg begann, den für Oestreich nur die Länder der Krone Aragon führten, damals noch vom amerikanischen Handel ausgeschlossen. Dieses, nebst der größern Abgeschiedenheit Amerika's vom europäisch-politischen Streit, kann als Erklärungsursache dienen, warum damals am Kampf um Spaniens Krone die Creolen keinen Theil nahmen, deren Religionseifer in den Bundesgenossen Carl's von Oestreich (Engländern und Holländern) nur Ketzer sah. Für Revolution zu eigener Unabhängigkeit gab es wenige Elemente; der Creol weniger mit Fremden gemischt, fühlte sich nicht unglücklich, und der Anfang des 18ten Jahrhunderts war keine Zeit der rollenden Bewegung, wie das Ende.

Als der letzte habsburgische König Carl II. starb, war durch Erschöpfung und schlaffe Regierung Spaniens Macht tief gesunken, aber die Ehre stand aufrecht. Die östreichischen Filipps hatten ungeheure Summen ausgegeben, aber auch große Kriege und oft mit großen Ruhm geführt. Der erste Bourbon Filipp V. verbaute, nach einem verwüstenden Bürgerkriege 50 M. Piaster, um im Gebirge Segovia's, in S. Ildefonso eine Nachahmung der Wasserkünste von Versailles zu besitzen: seine Verschwendung erinnerte an die des vierzehnten Ludwigs. — Die Habsburger verloren Länder, hatten aber auch Spanien welche eingebracht, dessen Besitzungen in Amerika und Asien (Filipinen) vermehrt. — Sie vermachten Spanien die Schuld der Juros (Zins, oder Anweisung auf Kroneinkünfte) 1 Milliard; aber die Bourboniden*) vermehrten die Last bis zu 7 Milliarden. — Unter den Habsburgern war Spanien im Auslande geachtet, oft gefürchtet; keine fremde Macht verfügte offen über dessen Kräfte; keine spielte mit der Krone, die manches Helden Haupt geschmückt.

An der Bourboniden Stelle in Frankreich trat 1800 ein Frem-

*) Siehe die Schuldtabelle am Ende des Kapitels.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

der, der Corse Napoleon als Held und Eroberer. Seine Thaten erregten auch die natürliche Ehrsucht der Spanier. — Es zeigten sich in der Halbinsel vor 1806 viele Elemente einer Auflösung, eines völligen Hingebens in Veränderung der Herrscher; dann aber heftete die Nation ihre sehnende Blicke auf Ferdinand, den Prinzen von Asturien: der Mutter und Godoy's Verfolgung hob ihn als Märtyrer, und von ihm hoffte Spanien eine bessere, männlichere Zeit. Die Versuche Godoy's, den Prinzen vom Thron zu verdrängen, machten Ferdinand werther den Völkern. Der 1. B. der spanischen Revolutions-Geschichte erwähnt dies, auch das politische Elend Godoy's bei Napoleons Eroberungen im Norden. — Vor dessen Kriege gegen Preußen 1806 war es, daß Godoy, die Herrschaft des Mächtigen fürchtend, den Gedanken faßte, seine Regierung, den Hof und Carl IV. nach Mexico zu flüchten. Die Furcht schwand, weil Napoleon nach dem Frieden von Tilsit (1807) für weitere Pläne den Schwächling mit Versprechen gewann. Ein französisches Heer rückte durch Spanien nach Portugal, dessen Herrscher-Familie den 27ten December nach Brasilien schiffte. — Um diese Zeit geschah die Verhaftung des Prinzen von Asturien im Escorial, und Godoy spielte mit König, Krone und Kronerben. Den 28ten Oktober ward der wenig ehrenvolle Vertrag von Fontainebleau geschlossen. Im Frühjahr 1808 besetzten Napoleons Truppen den nördlichen Theil Spaniens, und nun erst wurde es, trotz den neuen Ausgleichungsvorschlägen (S. 1. B. R. S.), Godoy endlich klar, was er von dem unaufhaltsam Herrschsüchtigen zu hoffen. Er dachte ernstlich daran, mit der Königsfamilie nach Amerika zu fliehen, wollte feig das hochherzige Spanien dem Räuber überlassen, hoffte von Mexico aus den neuen Welttheil zu beherrschen, wo jede Kunde von niedriger Muthlosigkeit ähnlichen Grimm, wie im Mutterlande erregte, dem Unzufriedenen aber Godoy's Schwäche als Schuld aufbürdeten. —

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Dennoch hätte des Königs Erscheinung daselbst diesen großen Theil der Monarchie zusammen gehalten, Revolution verhindert. Noch vollständiger wurde dies erreicht, wenn Ferdinand VII. nicht nach Bayonne zu seiner Entthronung, sondern im Nothfall, wie Juan VI. von Portugal, nach Amerika gieng. — Die reichen Creolen und aller Adel wünschten einen König in ihrer Mitte, vernahmen die Kunde mit Vergnügen, welche durch Godoy's Unvorsichtigkeit, oder Mittheilen seiner Vertrauten zu ihnen kam.

Aber Amerika sollte die eigene Bahn beginnen, und Europa nicht Einem dienen. Der Volksaufstand zu Aranjuez, am 18ten März 1808, vereitelte Godoy's Plan: er fiel und Ferdinand bestieg den Thron. Napoleons Heer besetzte Madrid, Murat sandte die alten Könige nach Bayonne, und der neue Monarch folgte schwachen Räthen, eilte in sein Gefängniß. — Niedrige List verband der Eroberer mit Stärke des Geistes und Schwerdtes, und jene führte die spanischen Bourbonen in sein fest umschließendes Netz. Die Krone des stolzen Carls I., des gefürchteten Filipp II. wurde ein schnödes Spiel. Die Erben entsagten ihr leicht; ein Fremdling, Napoleon Bonaparte schenkte sie seinem Bruder Joseph, um später mit ihr nach Willkühr zu schalten. — Ein Corse rächte Pavia! Aber Franz I. wurde in offener Feldschlacht von Spaniern gefangen!

So verächtlich dachte der Eroberer von den Menschen, daß er nur wenig Mühe sich gab, in Spanien eine starke Parthei zu gewinnen. Das in Bayonne aufgelegte Grundgesetz war mehr zum Schein berechnet, auch um Amerika's fest zu halten, wo die Worte „freisinnige Verfassung" angenehm seyn konnten. — Die Entführung der letzen Prinzen aus Madrid, am 2ten May, hatte den ersten blutigen Ausbruch des spanischen Ehrgefühls erregt. Um den Spaniern unterjochende Begriffe von Frankreichs Macht zu geben, würgte Murat Schuldige und Nichtschuldige am Aufstande. Das vergossene Blut schrie laut durch Spanien, und

(c) 2008 Ministerio de Cultura

der Bestürzung über den Königsraub folgte schnell die Rachewuth der gekränkten National-Ehre.

Gegen fremde Eroberung und für die Rechte des jungen Fürsten, dessen Leichtgläubigkeit tiefes Mitleid erregte, der seinen Völkern eine glückliche Zukunft versprochen, erhoben sich alle Provinzen und bildeten Juntas, die in Ferdinand's Namen regierten, aber auch souveräne Organe der Nation sich nannten. — Die öffentlichen Kassen und Kriegsmagazine waren leer, mächtige Feinde, siegreich seit vielen Jahren, hielten die Hauptstadt und Festungen besetzt: kein Heer konnte man ihnen entgegenstellen. Der stolze Muth, die kühne Selbstaufopferung der Nation warf sich der scheinbaren Unmöglichkeit des Widerstandes entgegen. — Murat entsandte den Marschall Moncey gegen Valencia, Dupont nach Andalusien. Ersterer mußte nach vergeblichen Angriffen (28. Juny) abziehen; Letzterer wurde bei Baylen (19. July) geschlagen, und sein Heer streckte die Waffen. In Catalonien und Kastilien loderte die Kriegsflamme, die offene Zaragoza widerstand mit Heldenmuth selbst einer Belagerung.

Valencia, Baylen und Zaragoza entschieden für die Dauer der Revolution. Eine Central-Junta trat den 25ten Septbr. in Aranjuez zusammen, aus Mitgliedern aller Provinzial-Juntas bestehend. Statt eine Regentschaft zu ernennen, wie viele Große, und der Consejo geglaubt, nannte sie sich selbst Junta Central suprema del gabierno de Espana y de las Indias, wurde als oberste Regierung von ganz Spanien anerkannt. Doch wünschten auch einige Provinzial-Junta's souverain zu bleiben. Sträubend unterwarf sich die von Sevilla, welche den stolzen Titel: Junta suprema gobernativa de Espana y India angenommen, und gehofft, durch schnelle Verbindung mit Amerika dort besondern Einfluß zu gewinnen. Die Junta von Valencia trachtete, diesen mit ihr zu theilen, hatte im Augenblick ihrer Bildung gleichfalls Kunde und Proklame dahin gesandt. Anfangs begehrte die Junta

(c) 2008 Ministerio de Cultura

von Asturien das Vorrecht vor anderen, weil ihre Provinz sich zuerst in Masse erhoben.

Allgemeiner Aufstand des Volks, Wahl der Regierungs-Junta's, deren Aufruf zu den Waffen gegen Unterjochung und Machthaber aus Godoy's Beamten Schöpfung, heftige Verhandlungen einiger Provinzial-Junta's unter sich, die Bildung der Junta Central selbst, das Ergreifen der obersten Macht im Namen der Nation (durch die Provinzial-Junta's vertreten) ihre Proklame mit dem Titel der Souveränität, und viele andere Dinge fielen wie brennendes Feuer in die Pflanzstädte, überraschten, wie ein plötzlich leuchtender Comet, das weite Amerika. Keine französische Unterjochung drohte hier, die Nothwendigkeit eigener Regierungs-Junta's fiel also weg. Aber Godoy's Geschöpfe herrschten auch hier noch in vielen Ämtern, und auch Spanien hatte sich gegen diese erhoben. Flugschriften erschienen von dort gegen solche, also auch gegen die, welche in Amerika noch regierten. „Sie können ihre Macht gegen Ferdinand und die Rechte der Nation brauchen", so riefen unvorsichtige Liberale; Unzufriedene und Revolutionsköpfe, suchten die Masse zu bethören. Von ihrem Eide glaubten sich viele Männer entbunden, denn der König hatte abgedankt, die Junta Central war nicht von ihm eingesetzt. — Wenn Ferdinand (wie er eines Tages in Bayonne beschloß, jedoch wieder aufgab), bevor man ihn nach Valencey führte, eine Regierung ernannte, so wurden große Mittel den unruhigen Köpfen in Amerika zum Aufruhr benommen. — Schlagend spricht gegen die Creolen, welche Revolution (ihren Worten nach) gegen Godoy's Beamte und für Ferdinand stifteten: daß gerade des Günstlings ärgste Speichellecker, die bösesten Beamte einiger Provinzen in solche Verschwörung traten, sie sogar leiteten. (S. Mexico.)

Den geraubten Fürsten, oder einen rechtmäßigen Thron-Erben, wollte die spanische Nation als König anerkennen,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

erklärte, bis dahin sich selbst zu regieren. Die Amerikaner forderten ihren Theil am zurückgefallenen Rechte der obersten Regierung, und gefährlich, selbst unbillig war das Verweigern, da man ihrer Hülfe im Kampfe bedurfte, die reichen Länder von allgemeiner Mitwirkung nicht ausschließen konnte, obschon die in Spanien nothgedrungene Provinzial-und Distrikt-Verwaltung hier überflüssig war. Die Junta Central hatte gleich anfangs erklärt: Amerika ist ein wirklicher Theil Spaniens; dann bestimmte sie in einem Dekrete vom 22ten Januar 1809: Amerika hat Theil an der Nation Vertretung, daher auch seine Mitglieder in der Junta Central. Sie befahl, daß die Vicekönigreiche Neu Spanien, Peru, Neu Granada und Buenos Ayres, die Generalkapitanien Cuba, Puerto Rico, Guatemala, Chile, die Provinzen Venezuela und Filipinas ihre Vertreter auf folgende Art ernennen sollten. Die Ayuntamientos der Distrikts-Hauptstädte wählen 3 Männer, von denen einer, durch's Loos gezogen, Kandidat ist. Aus der Zahl dieser Gewählten ernennt der Vicekönig, Generalkapitain oder Statthalter, mit den Behörden der Hauptstädte (des Königreichs oder der Provinz) 3 Individuen, von denen das Loos einen zum Mitglied der Junta Central bestimmt.

Das Absenden dieser Verordnung wurde schon verzögert, und nun säumten in Amerika viele Befehlshaber und Behörden mit der Ausführung: die Godoysten aus Haß gegen die Umwälzung in Spanien, andere aus Furcht des bösen Gewissens, ob ihrer willkührlichen Verwaltung. Auch riethen Manche dagegen, weil sie im Theilnehmen der Amerikaner an der obersten Regierung schon Unruhe und künftigen Aufruhr sahen. Viele reiche europäische Kaufleute thaten so, und wenn sich diese durch Treue und Aufopferungen als wackere Spanier bewiesen, dem Vaterlande in Amerika wirklich große Dienste leisteten, so gebührt doch auch Tadel ihrer Abneigung, die Amerikaner als gleiche Brüder zu be-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

trachten. Einige dieser Männer schilderten später die Creolenmasse als unwürdig, oder bei weitem nicht reif für solche Gleichstellung. Gefährlich waren diese Behauptungen, selbst bei mancher darin enthaltenen Wahrheit; unvorsichtige Reden wurden laut, mancher nach Spanien geschriebene Briefe bekannt, und es entstand hin und wieder Erbitterung gegen die Vereine (gremios, Gilden) der Europäer, welche besonders in großen Städten einen mächtigen Körper bildeten. Anfangs gaben diese hier den Ton, aber allmählich erhob sich auch ein amerikanischer für Unabhängigkeit, und der Creolen Neid unterschied alsdann hellsehende, freisinnige Europäer nicht von den halsstarrigen.

Der Regent (Vice-Präsident) der Audiencia in Caracas, D. Joaquin de Mosquera y Figuera, hatte Treue und ächten Patriotismus gezeigt, die erste Verschwörung (November 1808) unterdrückt, war zum Mitgliede der Junta Central für Venezuela ernannt. Doch stieß die Central ihn bei seiner Ankunft in Cadiz zurück, weil er nicht aus Venezuela selbst, sondern aus Popayan gebürtig sey. (S. R. S. 2. B. 8. 18. K.) Und in derselben Zeit wurden die ersten Verschwörer, welche Mosquera aus Caracas nach Spanien gesandt, von der Central freundschaftlich aufgenommen, belohnt nach Amerika entlassen. (S. u. Caracas. — Die Junta Central zählte höchst würdige, unbestechbare Männer, aber es gab in ihr auch verderbte Wüstlinge, käufliche Menschen. An Graf Tilly, den ausgezeichnetesten unter diesen, der durch unverschämte Frechheit großen Einfluß gewonnen, schlossen sich böse Gesellen, und besonders viele Creolen, denen Spiel und Habsucht der einzige Lebenszweck war. Leider wurde in der Central nicht immer der Rath des klugen Baylio Valdes, des rechtschaffenen Jovellanos, Saavedra's und anderer befolgt: Tilly und ähnliche Partheimänner übten zu großen Einfluß, und auch in vorerwähnten Fällen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Diese Menschen ohne Kraft und Nationalsinn, Spaniens Unterjochung nahe und unabwendbar glaubend, warfen, wie Godoy, ihre Blicke nach Amerika, wollten im gefährlichen Augenblicke dorthin ihre Herrschaft, ihr lasterhaftes Leben verpflanzen. Dies erklärt viele sonst unbegreifliche Anstellungen und Gnaden, um sich dadurch jenseits des Meeres Anhänger und leichte Regierung zu bereiten. Viele Creolen dieser Zunft verloren indeß ihre eigene Ehrsucht, manche auch die künftige Revolution nicht aus den Augen. Kurz, die Bösen spielten, wer den andern überlistete, des Vaterlandes Wahl schien ihnen eine Mine zum Ausbeuten *). — Auch patriotische Spanier hegten den Gedanken, Amerika, wenn Hiberien unterjocht sey, von Napoleons starker Faust zu retten, doch in edlerer Absicht. — Der Herzog von Albuquerque gehört hieher. Ihn suchten viele Creolen mit der nahen Aussicht auf die Krone eines amerikanischen Reichs zu bethören. — Nur einen Ueberblick giebt das Gesagte vom wirrenden Treiben in Spanien, wo, so wie in allen Revolutionen, die Unbesonnenheit der Pläne oft nur das einzige Verdienst ungeregelter Ehrsucht ist. Gehen wir nun nach Amerika.

Die Franzosen sind in allen Ländern Franzosen, betrachten überall nur Frankreich als ihr Vaterland. Und so geschah es, daß mehrere derselben, obschon lange Jahre in Amerika ansäßig, ihre lebhafte Theilnahme an der französischen Revolution laut werden ließen. Beim Ausbruch des Kriegs mit Frankreich wurden in Mexico einige derselben verhaftet, und die Inquisition bemächtigte sich solcher Processe, diese Männer als Ketzer und Atheisten betrachtend **). — In Santa Fé (Neugranada) entdeckte man eine Verschwörung, mehr einen

*) Ich spreche aus Erfahrung, war in viele dieser Umtriebe eingeweiht. S. R. S.

**) Einer tödtete sich im Kerker, und die Inquisition ließ seinen Leichnam öffentlich verbrennen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Klub leichtfertiger junger Leute, (auch europäische Spanier und Ausländer) die der französischen Revolution anhiengen und ihre Grundsätze zu verbreiten suchten. Mehrere wurden bestraft, vielleicht zu hart. Und während die Regierung hier die Franzosen streng beobachtete, gewährte sie den Flüchtlingen von Sta. Domingo Freistätte und Unterstützung, (und unter diese gab es gefährlichere Bürger, als jene) erlaubte und verkaufte nachher den Kaufleuten der französischen Republik wichtigen Handel in jenen Ländern. — Hr. v. Humboldt erwähnt, daß auch europäische Beamte sich gegen obenerwähnte Verfolgung aussprachen und zur Milde riethen. „Aber", heißt es, „die Colonial-Regierung erhielt keine Reform." — Die Reform, welche Amerika, nach den Regierungsabänderungen seit 1778, erhalten konnte, bestand im freien Handel oder liberalen Grundgesetz; und irgend so etwas machte auch durchgängige Reform in Spanien nöthig. Der Sohn stand also mit der Mutter auf gleicher Stufe, und obiger Vorwurf gilt eben so gegen die Regierungsweise der spanischen Halbinsel. Und beide Theile der Monarchie hatten wenigstens dieselben Beschwerden gegen Godoy's verwirrendes Walten.

Die Engländer umschwärmten Amerika's Küsten, warfen Schleichhändler und Aufrührer ins Land. Als Napoleons Heer in Spanien die nahe Entthronung der Könige andeutete, setzte Großbrittanien schnell alle Triebfedern in Bewegung, Amerika loßzureißen vom Bande, womit der Kaiser die große Monarchie an sich zu knüpfen gedachte. Nichts wurde vernachläßigt, auch den Creolen die Unabhängigkeit, selbst republikanische vorgespiegelt; jeder Britte in Amerika war nun ein Apostel der Freiheit. — Und in Spanien wurde Krieg gegen Napoleon gepredigt! — Gegen brittische Aufwiegelung strebten die Franzosen und ihre Anhänger, priesen Napoleons Glück, Macht und Regierungskunst, den freien Handel mit Frankreich. Die mehrsten Godoysten tra-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ten diesen bei, um ihres Schöpfers Politik nicht zu tadeln, auch wohl, um beim möglichen Wechsel der Dynastie ihre Stellen zu behalten. Mancher sonst wackere Mann glaubte Widerstand gegen Frankreich unnütz, stimmte leise mit ein, hoffte so dem Mutterlande noch Amerika zu erhalten. Die mehrsten Statthalter erhielten Kunde von Carls IV. Abdankung, auch geheime Verhaltungsbefehle von Ferdinands Ministern, hielten aber, wo möglich, Alles geheim, suchten Briefe und Proklame aus Spanien zu unterdrücken; denn es frommte den mehrsten, daß der tiefe Fall ihres Patrons Godoy nicht zu schnell ertöne. Als aber dennoch die dortigen Dinge laut wurden, durch Engländer und Nordamerikaner Gerüchte und Schriften in einige Städte drangen, da trieben sich Wünsche und Hoffnungen im wirbelnden Strudel. Die verrufensten Anhänger des Günstlings sahen nur in französischer Herrschaft, oder selbstgeleiteter Umwälzung die Sicherheit für Schätze und Aemter, während rechtliche Männer fröhlich auf den Sturz solcher Blutsauger hofften, Revolutionsmänner hingegen das Banner des Aufruhrs zum Entfalten schon bereit legten. — Ein Günstling brachte Carl IV. um die Krone, setzte Spanien in verheerend lodernde Kriegsflamme und lang dauernde Partheiung, häufte Brennstoff für Amerika's Unabhängigkeit: Godoy's Name ist unsterblich in der Alten und Neuen Welt. Welch großer Günstling und Minister!

Ihren Verläumdern können die Spanier den aufgeregten Zustand der Colonien 1808 vorlegen, und fragen: würden die eurigen in solcher Lage, bei sich drängenden Umwälzungen im Mutterlande noch zwei Jahre treu geblieben seyn? — Und ohne besondere Unglücksfälle in Spanien, ohne Englands doppelzüngige Sprache und Falschheit wurde Amerika durch keine ausgedehnte Revolution erschüttert.

In ganz Amerika, ohne Ausnahme, jauchzte die Masse der Einwohner als sie Godoy's Sturz und Ferdinands Thron-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

besteigung vernahm. Die Amerikaner erwarteten, wie die Spanier, das Einschränken vieler Mißbräuche und bessere Beamte. Die Sonne der Hoffnung, welche über Spanien aufgieng, leuchtete rund um die Erde, in Amerika und den Filippinen.

Napoleon versäumte nicht, durch schnellsegelnde Schiffe den Amerikanern die Abdankung der Könige, Josephs Erhebung auf den spanischen Thron, mit Verheißung einer konstitutionellen Regierung bekannt zu machen. Auf manchen Befehlshaber daselbst konnte er bauen und hatte viele Anhänger. Aus Bayonne, Bordeaux, S. Sebastian, Bilbao und den Häfen Portugals stachen diese Fahrzeuge in See; doch nur wenige erreichten den Ort ihrer Bestimmung. 1808.

Schnell hatte die Junta von Sevilla mit dem englischen Befehlshaber in Gibraltar und dem Admiral vor Cadiz ein vorläufiges Bündniß gegen Frankreich geschlossen, sandte Schiffe nach Amerika. — Eines derselben brachte den 17ten July die erste Kunde der Revolution und das Proklam de Sevilla Junta nach der Havana. Die Insel Cuba schwur Ferdinand VII. den Eid der Treue. — Dasselbe geschah den 27ten in Puertorico, wo der General Dn. Toribio Montes Maßregeln traf, den spanischen Theil der Insel Sta Domingo wieder zu erobern. Auch in Cuba geschah dies.

Ein reicher Eigenthümer auf Sto Domingo, Dn. Juan Sanchez Ramirez erbot sich, die Franzosen zu bekämpfen. Es glückte, und den 7ten July 1809 wurde die Wiedereroberung durch die Einnahme der Stadt Domingo vollendet. (S. R. S. 2. B. 28. K.) Für die Menschlichkeit der Spanier gegen die Neger spricht Sto Domingo. Im französischen Antheil lagen die Schwarzen in beständiger, blutiger Fehde mit ihren Herren, im spanischen lehnte sich beinah keiner gegen diese auf. Lange Jahre noch blieb die Colonie dem Mutterlande treu, obwohl sich daneben eine Neger-Republik erhob. Viele Sclaven folgten sogar, als diese auch den

(c) 2008 Ministerio de Cultura

spanischen Antheil umfaßte, ihren Herrn nach Puertorico und Cuba.

Mexico.

Anfangs des 19. Jahrhunderts hatte im reichen Mexico ein Schwager Godoy's, der Marquis Branciforte, als Vicekönig regiert, des damaligen Madridter Hofes Verderbtheit dahin gebracht. Er verkaufte Ämter, Ehren, Titel und Rangaustheilung nach Taxen, und Godoy erhielt bestimmten Antheil. — Nur ein Beispiel. Der Graf Casa Rul wünschte den Grad eines Obersten, und erhielt ihn. Branciforte erbat sich gleich darauf 100,000 Piaster, welche (so sagte er) Godoy für die Königinn ihm abverlange. Wie später Casa Rul die Summe zurückforderte, erwiederte der Marquis, sie sey des Grades Kaufgeld.

Der Italiener Branciforte kehrte mit Schätzen beladen nach Spanien zurück, und Godoy sandte als Vicekönig Iturrigaray, einen andern Günstling, der es durch seine Frau (einer ehemaligen Camerera Maria Luisen's) auch von der Königin war. Die dem Nachfolger desselben von der reichen Minen-Stadt Guanajuato, den 31 Oktober 1808, übersandte Vorstellung mag des Gl. Dn. José de Iturrigarray Regierung schildern; es hieß darin: Wir sahen, mit thränenden Augen, Finanz-, Civil- und Militair-Ämter öffentlich feil bieten, deren Käufer an untergebenen Ortschaften sich schadlos hielten: selbst Thorwächter-Stellen wurden im Versteigern so hinaufgetrieben, daß die Erwerber oft zweijährigen Sold dafür gaben. Nach der Empfehlung von Oben wog man Gerechtigkeit zu. Die Handlungs-Licenzen, selbst an Ausländer verkauft, dienten als Mittel, den öffentlichen Schatz zu plündern, richteten durch Schleichverkehr den Handel zu Grunde. Für Geld ertheilte man im Heer die Gnaden, Urlaubs- und Abschieds-Gesuche. Der heimliche Handel, Ämter, Ehren, Auszeichnungen, kurz, Alles war käuflich ꝛc.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Am 10ten July erschien eine französische Golette mit Sendlingen und Proklamen der Napoleoniden in Vera Cruz. Der Hafen-Kommandant Ceballos hatte nicht schnell entscheidende Maaßregeln genommen, wurde dem Volke verdächtig, entfloh nach Neu Orleans, als zusammengerottete Haufen ihn mit dem Tode bedrohten, zwei ihm gehörige Häuser anzündeten. Das Volk schleppte die Besatzung des Schiffes in Kerker, verbrannte die Brief-Felleisen. Andere französische Kunde-Schiffe (einige mit Waffenvorräthen beladen) landeten im amerikanischen Meerbusen, trafen ähnliches Schicksal.

Die Abgeordneten Sevilla's seegelten von Cuba nach Vera Cruz, wo indeß schon am 19ten July eine Kunde von der Junta Valencia's Alles in Bewegung gesetzt. — Der Vicekönig hatte, wie die mehrsten Befehlshaber in Amerika, alle frühern Briefe aus Spanien unterdrückt, war genau von den Begebenheiten in Aranjuez und Bayonne unterrichtet, ließ zu Mexico die Entsagungsakte der Bourbons in die Zeitung setzen. Aber nun erklärte die Stadt Vera Cruz den 21ten in einer kräftigen Vorstellung: sie wolle Ferdinand treu bleiben, bis ihn die Vorsehung wieder befreie. Den 29ten kam die Bothschaft von Cadiz und Sevilla nach Mexico, wo sogleich das Volk dem rechtmäßigen Könige mit herzlichem, und damals noch ungeheucheltem Jubel schwur, sein Bildniß durch die Stadt führte, mit Kanonendonner begrüßte und Geldauswerfen begleitete.

Die Gemahlinn Iturrigaray's, lasterhaft, hab- und herrschsüchtig, sah in der Umwälzung Spaniens das Ende ihrer Regierung: denn sie war Vicekönig, nicht ihr Mann. Von ihr ließ dieser sich treiben, und von ränkevollen Creolen, welche eine Junta Central und Cortes für Mexico vorschlugen, um den Vicekönig im Amte zu sichern. Dies war die Lockspeise, im Hintergrunde lauerte Revolution. So thätig arbeiteten einige Mitglieder des Ayuntamiento, hauptsächlich

(c) 2008 Ministerio de Cultura

der Sindic Verdad y Ramos, daß man im Acuerdo*) beschloß, keine der Junta's von Spanien als Suprema anzuerkennen, jedoch bei Spanien zu bleiben. Nun aber erschienen auch die Deputirten Asturiens: die Aufregung im Volke wuchs, und Iturrigaray ließ am 13ten August, am Jahrestage der Eroberung Mexico's, Ferdinand als König ausrufen. Er wollte sein Verfahren durch geheime Verhaltungsbefehle Ferdinand's entschuldigen, der ihm Erhaltung der K. Rechte aufgetragen. — Aber nur die Anerkennung der obersten Regierung Ferdinand's konnten diese sichern!

Die Vicekönigin und die Revolutionsparthey fuhren fort mit Umtrieben, und Iturrigaray war bange um Schätze und Amt. Man versprach ihm souveraine Macht, riefe er zu Junta und Cortes. — Den 16ten Sept. wollte er dem Acuerdo seinen Willen hiezu kund thun, erwartete den 17ten ein ergebenes Fußvolk-Regiment von Jalapa. — Die Audiencia hatte sich gegen solche Schritte erklärt; die Didores Aguirre und Bataller vereinigten viele Patrioten, unter denen der reiche Dn. Gabriel de Yermo; die Europäer in Mexico und der Handelsstand von Vera Cruz liehen ihre Kraft. Die Verhaftung des Vicekönigs und seiner Gemahlin in der Nacht des 15ten verhinderte den Bürgerkrieg.

Iturrigaray hatte jährlich 80,000 P. Gehalt bekommen, aber man fand bei ihm, außer einem großen Schatze an Edelsteinen**), 800,000 P.; auf Zinsen beim Minen-Tribunal hatte er 412,000 P. — Und diese Summen waren in 6 Jahren zusammengerafft! — Iturrigaray wurde nach Spa-

---

*) Acuerdo, Uebereinkunft; daher die Generalversammlung der Audiencia und obersten Regierungsbeamten, unter Vorsitz des Vicekönigs oder General-Kapitans ꝛc.

**) Seine Gemahlin gab vor, solche für die Königinn Maria Luise gekauft zu haben.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nien gebracht, wo die Untersuchung seiner Amtsführung (Residencia) geschehen sollte, während welcher er starb. Seine Gattin kehrte 1827 nach Mexico zurück, wo Insurgenten und ehemalige Buhlen ihr große Verpflichtung hatten.

Und welche, zeigt die Mittheilung des Acuerdo der Audiencia an die Regierung vom 16ten September 1808; es heißt darin: Das Volk kannte des Vicekönigs Aufführung, er nahm gern Geschenke, nach und nach auch Geschmeide und Geld für Gnade-Austheilungen. Bis zu öffentlicher Schande stieg solches; jedes Amt wurde verkauft vom Vicekönig, von der Vicekönigin, von ihren Kindern, oder ihren Dienern. Der schändliche Handel mit Quecksilber und Papier war besonders auffallend. Das erstere, nicht im Ueberfluß, theilte der Vicekönig als Gnade aus, nahm 16 Piaster für sich auf jeden Centner; von jedem Ries Papier 3 Realen. Verkehr trieb er mit Handelsbewilligungen für englische und neutrale Schiffe unter englischer Flagge: in solchem öffentlichen Schleichhandel giengen durch Vera Cruz viele Millionen aus den Reiche Dieser Verkehr geschah durch D. Manuel Godoy und den Minister Soler (in Madrid); die Häuser Gordon y Murfi und Hoppe führten ihn: ersteres war von Soler, letzteres von Espinosa beauftragt ꝛc. ꝛc.

Und diesen Mann schämten sich die Insurgenten nicht, ihren Freund und Beschützer zu nennen, sagten von ihm in einem Proklam aus Puruaran (S. 7. K.): Wir bekennen vor aller Welt, daß der Vicekönig Iturrigaray sich im Geschäft der Ernennung einer Junta mit Vorsicht, Uneigennutz und solcher Rechtschaffenheit benahm, welche sein Andenken uns immer werth (dulce, süß) machen, seinen Namen der entferntesten Nachkommenschaft überliefern, ihm den Beifall und die Segnungen unsre Kinder verschaffen. Er rief eine Junta der Hauptbehörden zusammen ꝛc. — Wird die Nachwelt nicht sagen, daß diese Creolen Theilnehmer der Regierung Iturrigaray's und seiner Gattin gewesen?

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Iturrigaray hatte in Mexico bösen Saamen gestreut: Bürgerzwist, Mißtrauen, Verdacht, polizeyliches Ausforschen und Verraths-Processe reiften ihn nach und nach zur Frucht. — Die Audiencia wählte an Iturrigaray's Stelle den Gl. Garibay, einen bejahrten, schwachen Mann, dem die Parthey des Alten in der Junta Central, im Februar 1809, zum Nachfolger den Erzbischof Dn. Francisco Xavier de Lizana als wirklichen Vicekönig ernannte. Eine eben so unglückliche Wahl wie die vorige.

Als die Madridter Zeitung vom 2ten May nach Goatimala kam, bewegte sich das Volk; der Ayuntamiento schwur, der Bourbonischen Familie allein zu gehorchen, oder, entschieden die Waffen in Spanien anders, unabhängig zu seyn. — Das Wort Unabhängigkeit wurde in dieser Stadt zuerst ausgesprochen.

Venezuela.

Zwei Haupttheilnehmer der Madridter Verschwörung von S. Blas (S. o.), Picornel und Cortes, hatten in ihrer Haft neue Verbündete geworben. Eine neue Verschwörung bildete sich 1796, welche España, reicher Kaufmann in Caracas, und Wal, Ingenieur-Offizier in La Guayra, (beide Europäer) leiteten. Sie wurde vereitelt und España hingerichtet; Cortes aber, Picornel und Wal entkamen, verbanden sich mit Miranda, der in London für die Revolution Amerika's arbeitete. Engländer und Franzosen, welche sich eingeschlichen, auch mancher aufgenommene Flüchtling aus St. Domingo halfen nicht wenig zur Aufregung. Und der stolze Adel wollte herrschen, hoffte dies in einer Umwälzung. — So schien das Land, durch frühere Begebenheiten fruchtbar gemacht für Revolution.

Miranda, aus einer reichen Familie von Caracas, hatte als Regierungsschreiber in Goatimala eine Verschwörung angezettelt, die fehl schlug. Er floh nach England, trug

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Pitt seinen Revolutionsplan vor, reiste, da nicht schnell genug Entscheidung erfolgte, nach Petersburg, wo Catharina ihm Hoffnung gab. Indeß schlug die französische Revolution helle Flammen, und Miranda eilte dahin, lärmte als Jakobiner, wurde General, dann processiert, und kam 1796 mit dem alten Vorhaben nach London zurück. Nun fand er hier Unterstützung, begab sich mit Wal und Cortes nach Neuyork, seegelte von da mit einer Ausrüstung (1797) gegen die Küste von Caracas. — Die englische Regierung erließ ein Proklam, welches jedem Aufruhr der Amerikaner gegen Spanien Unterstützung versprach. Die Spanier aber schlugen Miranda's Geschwader und Abentheurer bei Puerto Cabello, vereitelten das Unternehmen. Indeß der Revolutionskeim pflanzte sich fort; Miranda und Wal unterhielten ihn mit Briefen von London aus, versprachen brittische Hülfe, erschienen 1806 mit englischen Abentheurern *) und Schiffen vor Coro. Sie wurden neuerdings geschlagen, kehrten nach London zurück, schrieben mit Unverschämtheit an alle Personen von Gewicht in Amerika, trugen den Verrath an. — Das Proklam der englischen Regierung diente jedem Verschwörer als Aushängeschild.

Der General-Kapitain von Venezuela war (durch Godoy) Oberst D. Juan de Casas. Kunde und Briefe von der Revolution in Aranjuez, von Ferdinands Reise nach Bayonne ꝛc. hatte er zu unterdrücken gesucht, dadurch die Zuneigung der spanisch gesinnten Volksmasse verloren, aber auch die der Unzufriedenen nicht erlangt. Sein festes Betragen gegen diese zeigte, daß er, wie so viele Spanier in Europa, an keine Möglichkeit glaubte, Napoleon zu widerstehen, und nur deswegen nicht als Feind der neuen Dynastie auftrat.

---

*) Hiebei befand sich auch ein gewisser Downie, der 1811 spanischer Brigadier, nachher General wurde. S. R. S. 3ter Theil.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

— Auf das Gerücht (auch durch englische Kreuzer an der Küste verbreitet) des 19ten März folgten andere von Ferdinands Entführung, und die Revolutionsmänner warben eifrig, um im Namen des gefangenen Königs eine Regierungs-Junta zu errichten, als erste Stufe zur Unabhängigkeit.

Mit Befehlen und Proklamen hatte Napoleon von Bayonne die Brigg Serpent nach Venezuela gesandt. Diese berührte erst Cayenne, erreichte, von der englischen Fregatte Beaver verfolgt, den 13ten July Laguayra. Der französische Agent reiste sogleich nach Caracas. — Der Engländer landete bald nachher. Admiral Cotton hatte dem Kapitain (wie allen andern) Kunde von der Sevilla Junta mitgetheilt, welche dieser in La Guayra verbreitete und nach Caracas eilte. Der Franzose war noch beim G. K. Casas, als der Britte sich melden ließ und zur Antwort bekam: er möge in einigen Stunden wieder kommen. Nun erzählte er in der Stadt die spanischen Dinge, erregte das Volk. Der Franzos gieng von Casas in einen Gasthof, las dort öffentlich Proklame Napoleon's vor. Ein spanischer Offizier entriß ihm das Papier mit dem Ausruf: Nie werden wir einen französischen König dulden, sind treu bis zum Tode unserm angebeteten Ferdinand! — Tausendfachen Wiederhall fanden solche Worte; der Franzos entfloh in das Haus des Garcia Jove, der ihn glücklich nach Laguayra auf seinen Brigg zurückbrachte. In offener See wurde diese vom Britten eingeholt und genommen.

Der 15te July war für Caracas ein rauschender Festtag. Von überall strömte das Volk zusammen, trug Ferdinand's Bildniß in Procession durch die Stadt, brachte es in den Regierungspallast, umgab es, wie Heiligen-Bilder, mit brennenden Wachskerzen. Dem rechtmäßigen König ward als alleinigen Oberherrn Amerika's Treue geschworen; auch der General-Kapitain und die Behörden stimmten bey: Ersterer, noch verlegen, Letztere, größtentheils sehr vergnügt.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Der herrschsüchtige Adel und die Revolutionsmänner versäumten nicht, die Aufregung und das noch nicht beseitigte Mißtrauen gegen Casas zu benutzen; übergaben ihm ihre Bittschrift um eine Regierungs-Junta unter seinem Vorsitz. Dn. Joaquin de Mosquera y Figuera, der Audiencia Regent, verhinderte diesen ersten Schritt zum Bürgerkriege, trennte das Gewitter durch Verhaftung der Hauptführer, des Marquis del Toro und Dn. Antonio Fernandes de Leon. Letzterer, aus Estremadura in Spanien gebürtig, hatte von Godoy die Stelle eines Ehren-Oidor in Caracas erkauft, wohin er mit seinem Vater gekommen, wo er in alle herrschsüchtigen Pläne des Adels trat.

Noch schwankten die Dinge, als der englische Statthalter von Curaçao, Cockburn, in Laguayra erschien, den Cotton mit ausführlicher Bothschaft über das Vorgefallene in Spanien und mit Proklamen der Sevilla Junta abgesandt, damit Caracas Ferdinand anerkenne. Casas gieng mit Gefolge dem Britten entgegen, der unter den Jubel der Einwohner ans Land stieg, und dem man die höchsten Ehrenbezeugungen erwieß. Die Engländer wurden als Bundesgenossen geehrt, die Franzosen als Feinde betrachtet, Napoleon tödtlich gehaßt, Ferdinands Herrschaft überall anerkannt und festgestellt. Von nun an trat Casas ganz als Spanier auf.

Die Revolutionsparthey (del Toro und Casa Leon waren in Freiheit gesetzt) arbeitete jedoch fort, verließ sich auf Englands Unterstützung, unterhielt Verbindung mit Miranda in London. Dieser schickte die Abschrift des Kabinetsbefehls an die brittischen Befehlshaber in Amerika, welcher lautete: neutral zu bleiben in den Streitigkeiten der spanischen Colonien mit dem Mutterlande, wenn sie nur den rechtmäßigen König anerkennen und sich gegen Frankreich erklären; auch den Handel brittischer Unterthanen mit ihnen zu schützen ꝛc. (S. 6. K.) So erklärte Caning die trügerische Politik Großbrittaniens, welche Amerika's Unabhängigkeit

(c) 2008 Ministerio de Cultura

wünschte, und in Spanien zum Todeskampf gegen Napoleon aufregte. — Es ist Thatsache, daß viele brittische Befehlshaber, hauptsächlich der Admiral Cochrane den Revolutionsmännern Muth, ja selbst mittelbaren Vorschub geben. Den Obersten Robertson, Regierungsschreiber in Curaçao, nannten die Revolutionairs von Caracas ihren Bundesgenossen und englischen Minister.

Den 24ten November verlangten die Verschwörer neuerdings eine Regierungs-Junta, suchten das Volk durch Vorspiegeln englischer Hülfe und den Namen Miranda zu gewinnen. Doch Letzteres that entgegengesetzte Wirkung, denn der Gedanke an Miranda's Gesellen erbitterte. Die Verschwörer liefen Todesgefahr, und das Unterdrücken des Aufstandes ward leicht dem Regenten Mosquera. Die Richter retteten, nur mit Mühe, aus den Händen des aufgebrachten Volks die Rebellen und verhafteten sie. Aus der Untersuchung ergab sich, daß Casa Leon ein Hauptverschwörer war, daher schickte ihn die Audiencia mit den Prozeßschriften nach Spanien. Mitschuldige Creolen wurden sehr milde behandelt, die mehrsten bald wieder entlassen.

Der Bruder Casa Leon's, Finanzrath Dn. Estevan Fernandez de Leon, im Consejo von Indien zu Sevilla, hatte auch Einfluß in der Junta Central. Als der Verräther Leon nun gefangen nach Cadiz kam, untersuchte der Consejo zwar die Akten, doch die Amerika leitende Parthey der Central rief ihn aus der Haft, (im Castel Sta. Catalina) nach Sevilla. Sie erhob ihn bald darauf zum Marquis de Casa Leon, gab seinem 17jährigen Sohn den Carls-Orden, sandte ihn später nach Caracas zurück, mit Auftrag, dort die freiwilligen Geschenke für Spanien (auch durch Proklame) zu betreiben und sammeln, für das Heer Fleisch und Schuhe ꝛc., für die Artillerie Holz einzukaufen, wozu er selbst aus den K. Kassen Geld nehmen konnte. Welchen Eindruck mußte die Erscheinung des so belohnten Revolutionairs in Caracas

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nicht auf die Gutgesinnten machen! — Zwei Assessoren der Audiencia, Jurado und Martinez, Mitverschworene Casa Leon's, wurden befördert; Ersterer nach Santa Fé, wo er bald nachher seine Revolutionsrolle spielte.

Ehe Casa Leon wieder auf jenen Schauplatz seiner Umtriebe trat, hatte die Central den Gl. Dn. Vicente Emparan zum General-Kapitain ernannt, der mit drei Kriegs-, und vielen Kauffarthey-Schiffen dahin abgieng. Ihn begleiteten der Bruder des Marquis del Toro, Dn. Ferando del Toro, und Dn. Simon Bolivar. Für Erstern, Hauptmann in der K. Garde, war das neue Amt eines Miliz-Inspektors geschaffen, worin er bald ein kräftiges Werkzeug der Revolution wurde. — Emparan*), ein sehr wissenschaftlicher, milder, guter Mann und Geschäftsführer, war als Statthalter von Cumana früher dort sehr beliebt gewesen. Doch damals lag tiefer Friede auf Amerika, jetzo drohten dumpfe Donner mit Gewitter. — War indeß auch diese Wahl gut getroffen, so zeigte seine Begleitung doch, welche entgegengesetzte Elemente sich in der Central bekämpften. — Emparan, del Toro und Bolivar, die Treue und Revolution landeten den 21ten März 1809 in Laguayra.

Zu dem Adel vom blauen Blut in Caracas (S. 2. K.) gehörten die del Toro's, Montilla's und Bolivar's. — Simon Bolivar, den 24ten July 1783 in Caracas geboren, war zweiter Sohn des reichen Gutsbesitzers Dn. Juan Vicente Bolivar y Ponte, erhielt, wie alle jungen Edelleute in Venezuela seine erste Erziehung in einer Klosterschule, dann auf dem Collegio. Lateinische Gebete und Phrasen, nebst oberflächlicher Färbung von Geschichte und Geographie war die Blume solcher gewöhnlichen Bildung. Bolivar's Vormund

*) In der ersten Ausgabe meiner Geschichte der R. S. 2. B. ist dieser würdige Mann zu hart behandelt. Jetzo, besser unterrichtet, bekenne ich mein Unrecht.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

(die Ältern waren gestorben) sandte den vierzehnjährigen Jüngling (schon Lieutenant im ehemaligen Miliz-Regiment seines Vaters) nach Spanien, wo er kurze Zeit im Collegio zu Bergara blieb. Dann reiste der reiche Creol nach Paris, lernte hier die Welterfahrung, sprach noch im spätern Alter mit Entzücken von den Freuden des Palais Royal. — Nervenschwäche und zerstörte Gesundheit holte er dort, erlangte aber auch in Paris die Weltschminke, Verstellung und einnehmende Manieren, welche, mit dem Anstand eines Weltmannes, ihm später so viel Einfluß auf seine Landsleute verschafften. 1802 kam Bolivar nach Madrid zurück, wo ihm Dn. Bernardo del Toro (Oheim des Marquis und des Fernando del Toro) eine seiner Töchter verheirathete. Bolivar gefiel sich auch am Hofe Maria Luisen's und im Strudel des damaligen Sittenverderbnisses zu Madrid. — Nach seiner Ankunft in Caracas begab er sich mit seiner Gattin auf sein Hauptgut S. Mateo im Aragua-Thal, wo diese bald darauf kinderlos starb. Bolivar nahm keinen Theil an den ersten Verschwörungen.

Neu Granada.

Der Adel zu Santa Fé war von ähnlichem Ehrgeiz wie zu Caracas erregt, doch zeigte das Volk im Königreich Neu Granada denselben Enthusiasmus für Ferdinand bei der Kunde von Spaniens Aufstand gegen Napoleon, wie Venezuela, erkannte auch nachher die Junta Central. Dasselbe geschah in Quito.

Aber hier konnte der zahlreiche, stolze Adel, den heißen Wunsch, auch einmal zu regieren, nicht länger zurück halten. Der General-Statthalter und Präsident der Audiencia, Generalleutnant Graf Ruiz de Castilla, aus Quito gebürtig (nebst mehrern hohen Beamten von Godoy angestellt) hieng treu an Spanien. Gegen ihn nährte der Adel den Verdacht des Volkes, er halte es mit den Franzosen. Eine

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Verschwörung von Patriciern warb zum Aufruhr, der in der Nacht des 9ten August 1809 ausbrach. Ruiz und die Behörden wurden entsetzt, eingekerkert, oder verbannt und an ihre Stelle eine Junta errichtet. Diese ließ dem König Ferdinand schwören, befahl auch in seinem Namen, ernannte aber Minister (selbst für auswärtige Angelegenheiten) schuf einen Orden des heiligen Lorenz und verstärkte die Milizen. — Doch die umliegenden Bezirke blieben treu der alten Ordnung, und als einige Milizen aus den südlichen Provinzen (Cuenca) auch 1 Bataillon aus Peru herankamen, wurde Quito den 4ten December genöthigt, den abgesetzten Behörden sich wieder zu unterwerfen. Allgemeine Gnade und Sicherheit für Personen und Güter ward versprochen; indeß Ruiz und seine Kollegen verfuhren unbesonnen, warfen die Mitglieder der aufgelösten Junta, die angesehensten Patricier, als den Marquis Selvaalegre, Morales, Salinas, Quiroga, Latre ꝛc. ins Gefängniß, räumten auch einige niedrige Theilnehmer des Aufstandes aus dem Wege. Aber so räumte man den Vulkan nicht aus, stopfte ihn nur, bis er neue Stärke gesammelt.

Buenos Ayres.

1806 eroberten 2000 Engländer, unter Gl. Beresford, die Stadt Buenos Ayres, der Vicekönig Marquis Sobremonte*) floh feig ins Innere. Die Spanier zu Montevideo

*) 1804 starb der Vicekönig Pino, die Audiencia fand im versiegelten K. Befehl (pliego de mortaja) den Marquis de Sobremonte als einstweiligen Nachfolger genannt, der vom Oberstleutnant und Geheimschreiber des Vicekönigreichs Brigadier geworden, dann die Statthalterschaft von Cordova erhalten, solche aber nie versehen hatte. Sobremonte meldete nach Madrid, er könne 40,000 Milizen bilden, versprach der Tudo (Buhlerin Godoy's) 40,000 Piaster, wurde dafür wirklicher Vicekönig.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

rüsteten sich, und der dortige Befehlshaber Ruiz Huidobro besorgt für diesen Platz, überließ das Unternehmen gegen Buenos Ayres dem Linienschiffs-Capitain Dn. Santiago Liniers, einem französischen Maltheserritter. — Beresford sah sich von den Spaniern und Creolen zur Uebergabe gezwungen, welche den zurückkehrenden Vicekönig verhöhnten und Liniers als solchen ausriefen. Die Regierung bestätigte diese Wahl.

Vor seinem Abseegeln streute Beresford mit Eifer Revolutionssaat aus: England, so versicherte er, wird Alles anwenden, um Buenos Ayres frei zu machen. Und Beresford zeigte sich 1815, und mehr noch 1825 als Todfeind freier Verfassung in Portugal! Er that, wie ihm befohlen; denn Aristokraten und Kaufleute beherrschen England, also auch dessen Politik.

Ein Jahr nach Beresford's Abzug (1807) erneuerte der brittische Admiral Auchmuty den Antrag Beresford's zur Revolution, und alsdann erschien Gl. Whitelocke mit 10000 Engländern, erstürmte Montevideo, eroberte Buenos Ayres. Ein Geistlicher Zuluaga, und minder bedeutende Revolutionsmänner machten dem General Revolutionsvorschläge, welche dieser indeß ablehnte; denn Buenos Ayres war schon Eroberung. — Aber Liniers hatte treffliche Vorkehrung getroffen, zog von ringsum Milizen und Aufgebote heran. Die große Masse drang in die Stadt; die Engländer in den Straßen und aus den Häusern bekämpft, litten starken Verlust, wurden an und in das alte Schloß (eine Art Citadelle auf einer sanften Erhöhung) gedrängt, erhielten mit Noth einen Vertrag, verließen besiegt den La Plata Strom. Auch diesmal thaten die bewaffneten Europäer das meiste. Aber auch die Milizen machte Liniers vollzählig, bewaffnete alle Einwohner, übte sie ein. Trugen vor 1806 nur etwa 4000 Männer, vielleicht mit Widerwillen, das Gewehr, so übten sich 1808 beinah 10,000 in den Waffen. Ein neues Leben

(c) 2008 Ministerio de Cultura

trat in das Land, der aufregende Schleichhandel und viele Fremde halfen, es im Treiben zu erhalten.

Carl IV. machte (man sagte auf Napoleons Vorwort) Liniers zum Grafen Buenos Ayres, und dieser war natürlich der französischen Parthei nicht ganz abhold, als in Spanien die Revolution begann. Die Engländer fürchteten und haßten ihren Besieger, englische Kaufleute verläumdeten ihn beim Volk als Franzosen, und dies, besonders aber die Europäer, wurden unruhig.

Ein Graf Sassenai, Anfang May von Bayonne mit Napoleons Aufträgen zu Liniers gesandt, gerieth durch Schiffbruch den 12ten August nach Montevideo, und seine Fellesen in des Befehlshabers Dn. Francisco Xavier Elio's *) Hände. Dieser unbeugsame, heftige Mann, schickte einige Briefschaften Liniers mit der Warnung zu: er möge als Franzos behutsam verfahren. — Liniers aber begehrte Sassenai's Feistellung, weil er Gesandter sei, erlangte sie auch durch Geldmittel, und der Graf stolzierte dann in Buenos Ayres als Abgeordneter Napoleons. Des Kaisers Befehle, Proklame und des Königs Abdankungsakt berieth Liniers mit dem Real Acuerdo. Die Mehrzahl dieser Männer glaubte an Napoleons Unüberwindlichkeit, und ein Laufschreiben (Circular) erschien in zweideutigen Ausdrücken, welches die neue Dynastie halb und halb anerkannte**) jedoch die Neu-

*) Derselbe, welcher später in Spanien eine große Rolle spielte, 1822 in Valencia durch die ultra konstitutionelle Parthey hingerichtet wurde.

**) Ich habe dies Cirkular gelesen, und muß deswegen dem Verfasser der Apuntes sobre los principales sucesos etc. de la America del Sud. Londres widersprechen, der Liniers und einige Mitglieder der Audiencia entschuldigt. Das Buch enthält übrigens einen Schatz von Ereignissen und gründlichen Bemerkungen. Der ungenannte Verfasser ist Dn. Jose Manuel de Vadillo, Cortes Deputierter und 1823

(c) 2008 Ministerio de Cultura

tralität bis zur Entscheidung des Kampfes aussprach. — Elio erklärte unumwunden, es mit Spanien gegen Frankreich zu halten, und Huidobro, nun Marine-Komandant, fügte hinzu „man müsse dem Kronräuber Krieg erklären und Spanien selbst, wolle dieses solchen Schimpf nicht rächen. Montevideo schwur Ferdinand, Elio erwählte eine Junta unter seinem Vorsitz, gab hiedurch, und durch seinen heftig fortgeführten Zwist mit Liniers ein böses Beispiel und Vorschub der Revolutionsparthey.

Liniers hingegen reizte durch ein schädliches Zaudern die Europäer in Buenos Ayres; der Sindico personal Olaguerre Raynals war ihr Sprecher. Gegen diese Parthey schuf Liniers unbesonnen eine wahrhaft demokratische, theilte Grade und Waffen selbst an freigelassene Sklaven aus, warf viele wackere Männer, auch den Sindic, ins Gefängniß. Alles dies und der Hader mit Elio gieng nicht ohne innere Unruhe vor sich: in einem Auflauf am 1. Januar 1809 wurde Liniers und sein Ansehen heftig bedroht. Die europäische Parthey, überzeugt, er wäre mit Frankreich einverstanden, wollte eine Junta, wie die zu Montevideo, errichten. Die Creolen widersetzten sich, und einen Theil der Europäer ließ Liniers entwaffnen. Dn. Cornelius Saavedra, Befehlshaber des Miliz-Bataillons der Patricier (meistens Kaufleute) war hiebei sehr behülflich. Der Spalt öffnete sich nun zwischen Europäern und Creolen, wurde immer größer. Liniers legte,

---

Minister des Innern, ein ausgezeichneter, wissenschaftlicher Mann, ein wackerer Spanier. — Das im 2ten Th. der R. S. (auch in der französischen Ausgabe) von Liniers Gesagte muß nach dem hier Erzählten verbessert werden. In einigen Punkten ist ihm dort zu viel geschehen; denn er hätte gerade in schwieriger Zeit Buenos Ayres noch länger bei Spanien erhalten, um es der englischen Politik nicht hinzugeben, hier doch allein nur zu fürchten.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ohne es zu wollen, den Grund der künftigen Revolution, obschon er die Junta Central anerkannte.

Gegen alle Verhandlungen zu Bayonne hatten in Rio Janeiro die Infantin Carlota, Gemahlin des Prinz-Regenten, und der spanische Infant Dn. Pedro (Ferdinands Vaters Bruders Sohn) als der Krone Spaniens rechtmäßige Erben Einspruch gethan. Vor Ferdinands Entthronung war der Bruder des Grafen Liniers (vielleicht in Sendung Napoleons) auf dem Wege von Lissabon nach Buenos Ayres in Rio Janeiro erschienen, wo ihm der Hof Anträge für den Vicekönig auftrug, um sich des Vicekönigreichs zu versichern. England begünstigte dies (wenigstens dem Anschein nach) und Carlota wollte als spanische Infantin nach Buenos Ayres gehen, dort im Namen ihres Bruders Ferdinand, unter Englands Schutz, regieren und so den Hader mit Montevideo beendigen.

Der Baylio Valdes rieth der Junta Central: sie solle durch einen Gesandten in Rio Janeiro sich die Ehre dieser Regierung verbitten, Elio abrufen, einen andern Vicekönig ernennen, den von Peru benachrichtigen, auf seiner Hut zu seyn. Der Gesandte Ceballos erhielt in London Versicherung, man würde keinen Theil an diesen Händeln nehmen. — Öffentlich that es die Regierung auch nicht; doch Kaufleute und Agenten fuhren fort, im Worte „Handelsfreiheit" auch Unabhängigkeit auszustreuen.

Die Junta Central sandte den Gl. Vigodet nach Montevideo, rief Elio zurück, ernannte den Erzbischof von Charcas zum Vicekönig, bald darauf aber den Admiral Dn. Balthasar Hidalgo de Cisneros, einen Mann ohne Geist, Kraft noch Festigkeit für das bewegte Land. Ende July 1809 erschien er in Buenos Ayres.

Während Leniers und Elio haderten, bereitete die Infantin Carlota die große Umwälzung, glaubte für sich zu arbeiten. Die Provinzen Ober-Peru's, an Brasilien gränzend,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

(Charcas) würden durch ihre Herrschsucht angeregt, und sie versprach Englands Unterstützung. Der Durst nach Macht übersah, daß solche Umtriebe und ein Regierungswechsel den Schritt zur Unabhängigkeit beförderten. — Den höhern Beamten sandte die Infantin Umlaufsschreiben, mit einem Büchelchen, zum Beherzigen empfohlen. Dies enthielt ihre Rechte auf des Königs Ferdinands Majorat (eigener Ausdruck) an die spanische Monarchie. — Ein Spanier, Presas, war einer der vielen Sendlinge und hat 1828 Belege in Bordeaux herausgegeben, die noch andere Umtriebe der Infantin, und auch Absichten auf Spanien selbst andeuten.

Joseph Napoleon hatte 1808 von Bayonne den Miliz-Oberstlieutenant Goyeneche, einen geborenen Peruaner (aus Arequipa) in seinem Dienst nach Amerika gesandt. Dieser fand in Sevilla die Revolution schon vollbracht, nahm dann von der Junta entgegengesetzte Aufträge an und erhielt den Brigadiers-Rang. In Rio Janeiro gewann ihn die Infantin Carlota, und er wollte, als Befehlshaber in La Plata (Chuquisaca) eine Parthey für sie bilden, wähnend, in der neuen Regierung eine große Rolle zu spielen. Die Universität aber erklärte obgenanntes Buch der Infantin für gefährlich und die Rechte der Nation untergrabend. Diesen Spruch ließ Goyeneche gewaltsam ausstreichen, wofür ihn die Audiencia als Verräther an Spanien zu belangen drohte.

Auch in der Provinz La Paz hatten die Portugiesen aufgeregt. Die Einwohner dieser Stadt glaubten den Bischof und Magistrat geneigt, der Infantin Herrschaft anzuerkennen, und Revolutionairs, unter denen die Bürger Lanza und Cautacosa als Volksredner lärmten, bemächtigten sich dieser Stimmung zum offenen Aufruhr. Den 6ten July 1809 entsetzten sie alle höhern Beamten, verhafteten den Bischof und Statthalter, errichteten ihre Regierung in Ferdinands Namen, vor dessen Bildnisse man am folgenden Tage das Volk schwören ließ. Aber den 19ten befahl der neue Cabildo

(c) 2008 Ministerio de Cultura

(Gemeinrath) Kanonen zu gießen, rief die Milizen ein, wollte ein Neger-Bataillon und 10,000 Bewaffnete bilden: nahe Caciqen der Indier versprachen, aufgefordert in Ferdinands Namen, 100,000 Krieger zu stellen. Offenbar gieng gegen Spanien diese Rüstung; Goyeneche jedoch sprengte Ende August diesen allein stehenden Aufruhr, ließ mehrere Rädelsführer hängen, und etwa 30 wurden nach der Insel S. Fernando verbannt. Er verfuhr hier mit kalter Willkühr und unüberlegt wild bei der Rückkehr nach La Plata. Eigenhändig mißhandelte Goyeneche den Fiskal Lopez Andreu, schickte ihn, die Audiencia auflösend, als Verräther nebst den Oidor Ballesteros nach Lima. — Die Händel in Charcas, der Aufruhr in La Paz, das Treiben Goyeneche's und einiger Beamten waren Brennstoff für die Revolutionairs in Buenos Ayres.

Peru.

In Lima trafen Briefe und Abgesandte aus der Havana, 4 Stunden nach denen von Bayonne ein. Peru schwur mit Jubel dem Könige Ferdinand. Der englische Schleichhandel *) Kaufleute, Sendlinge und See-Offiziere hatten hier nicht gegen das Mutterland aufregen können. Weniger Fremde gab es hier, als in Buenos Ayres, Caracas ꝛc. und dies übte Einfluß. — Sehr bedeutend waren die freiwilligen Schenkungen für Spanien. Das Consulat erbot sich, so lange der Krieg daure, jährlich 1 Million P. zu geben. — Peru's Vicekönig war der General Dn. José Fernan Abascal, ein unbestechbarer, würdiger, einsichtsvoller, kluger, kräftiger Mann: Peru hatte ihm eine gute Verwaltung und

*) Die Ladungen einiger wenigen an der Küste genommenen englischen Schiffe betrug 500,000 P. Die Wegnahme war gerecht, England aber brachte sie nachher in seine Entschädigungs-Forderungen, verfuhr nicht billiger als Nordamerika.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Spanien die lange Erhaltung dieses Reichs zu danken. Seine Thätigkeit zeigte sich schon bewährt, wie die Britten Buenos Ayres erobert; Peru sandte Geld und Truppen nach Charcas, um dort ein Heer gegen die etwa vordringenden Feinde zu sammeln. Abascal bewaffnete jetzo einige Milizen, errichtete 1809 auch Linien Bataillone, bildete allmählig ein tüchtiges Heer aus Peruanern, mit welchem er des Mutterlandes Kriege gegen die Revolution focht.

Joseph Bonapartes Marine-Minister in Madrid, Mazaredo, fertigte nach Manila, der Filippinnen Hauptstadt, den Kapitain Dn. Jose de Isasibil ab, damit die Colonie den neuen König anerkenne. Dieser segelte mit einer Golette dahin, wurde unterwegs von einer englischen Fregatte angehalten, vernahm die Kunde der Schlacht bei Baylen, das großmüthige Erheben seiner Nation. Durch Ehr- und Vaterlandsliebe gefoltert, schoß sich der wackere Spanier eine Kugel durch den Kopf. Zu zart für unser Jahrhundert dachte er; denn seit 1814 waren die Vaterlandsverräther nicht in Ungnade! — Im May 1809 erschien eine Golette von Isle de France, von dem französischen Gl. Decaen mit Nachrichten über die Besetzung Spaniens und Einladung, Napoleon anzuerkennen, gesandt. Die treuen Einwohner und der Statthalter Gl. Falgueras erklärten das Schiff als gerechte Beute, bildeten Truppen, blieben fest am Mutterlande, selbst als Mexico's Aufruhr zur Nachahmung einlud.

Diese Uebersicht zeigt, daß Anfangs in Mexico ein wenig gefährlicher Keim für Revolution lag, bis Geistliche ihn befruchteten. In Venezuela, Sta Fé und Quito aber drohte der Adel dem Mutterlande, rief mit blinder Ehrsucht den Bürgerkrieg, der ihm die Macht entriß. In Buenos Ayres störten Kaufmanns Habsucht, der Infantin und Portugiesen Herrschsucht auf. Ueberall aber erregte Großbritaniens Kaufmanns Politik zum Aufruhr.

Als Nebenbuhler hierin erschien Englands freigewordener

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Sohn, Nordamerika, vergaß unedel, daß es die Freiheit der Hülfe Spaniens gegen England verdankte. In des neuen Welttheils eigener Geschichte, bei spanischen Creolen und nordamerikanischen Republikanern, war Undankbarkeit der erste Schritt. — Sind Letztere so edel und freisinnig, wie europäische Thorheit es oft ausgeschrien, warum blieben sie nicht in Freundschaft mit den Spaniern, als diese für Unabhängigkeit und liberale Gesetze den Todeskampf fochten? Die Republik fürchtete Napoleons Macht, verfuhr mit berechneter Habsucht. — Zwar folgte Nordamerika's Geschäftsträger der Junta Central von Madrid nach Sevilla, gieng aber, als diese nach Cadiz floh, zu Joseph Bonaparte. Und kein andrer erschien während dem langen Kriege, bis Ferdinand zurückkam und Napoleon fiel. Eine freisinnige Verfassung gab sich Spanien, aber Nordamerika machte dem Eroberer und dessen Willkühr den Hof, damit er die Häfen Europens ihr nicht verschließe. — Wie heißt solcher Schleichhandel mit den höchtönenden Worten, Freiheit, Liberalismus, Republik?

Den Bothschafter der Junta Central in Nordamerika, Dn. Luis Onis, weigerte sich der Präsident Maddisson anzuerkennen, aus Besorgniß, hiedurch mit Frankreich in Zwist zu gerathen, wollte sogar Joseph Bonaparte einen außerordentlichen Gesandten schicken. Zwar verwarf der Senat diesen zu niedrigen Antrag, allein der Geschäftsträger gieng nach Madrid, und die Gier lauerte auf Gelegenheit zum Raub. Von Napoleon war Luisiana erhandelt; man hoffte noch bedeutend zu haschen im Zerfallen der spanischen Monarchie, oder von Joseph Bonaparte, als Entschädigung für amerikanische Schiffe, durch Franzosen genommen und in spanische Häfen aufgebracht. Die Feigheit verbot Schadenersatz von Napoleon zu fordern. Washington's Capitol mit Merkurs flatternder Fahne erinnerte nicht an Rom mit Jupiter's Adler. Und die großmüthige Republik brachte ihre Forderung

(c) 2008 Ministerio de Cultura

für Verlust, durch Franzosen erlitten, wieder bei dem Bourbon Ferdinand wieder in Anregung. (S. Ende des 10. K.) — Ungerechte Ansprüche wollte Nordamerika 1806 mit den Waffen unterstützen, drohte mit Einfall in Tejas und Florida. Dann wurde (hauptsächlich seit 1808) Mexico durch Kaufleute und andere Sendlinge aufgeregt. Den Räuberkrieg in Florida erwähnt das 8. K.

Zwischen sich kreuzender Hab- und Herrschsucht fremder Nationen, zwischen Kaufleuten, ehrgeitzigen Adel und Glücksuchenden Unruhestiftern jeder Art, lag Amerika mit seinen Schätzen, und in Spanien wüthete gräßlicher Krieg auf Leben und Tod. — Napoleon, der den Kampf seines eigenen Armes werth geachtet, war im Dezember 1808 mit zahlreichen Schaaren bis nach Madrid vorgedrungen. Die spanischen Heere zogen, gesprengt, in verschiedenen Richtungen; das englische schiffte sich zu Coruña nach Albion ein; die Junta Central flüchtete bis Sevilla. Aber die Spanier zeigten sich unermüdlich im Widerstande! Neue Heere bildeten sich, Galicien vernichtete ein französisches, Zaragoza kämpfte mit heldenmüthiger Ausdauer, erlag (ein Schutthaufen) mit Ehre, und auch die unsterbliche Gerona trat neben Numancia. — England sandte ein neues Heer mit dem Sieger bei Vimiera, Sir Arthuer Wellesley, und das Jahr 1809 hindurch blieb ein großer Theil Spaniens noch frei vom Feinde, obschon man Schlachten verlor, den Sieg bei Talavera nicht benutzte.

Waffen, Munition, Kleidung, auch wohl Geld lieh England mit einer Hand, nahm mit der andern*) volle Zahlung in Handels-Unternehmungen (Lizenzen) nach Amerika,

*) Ausführlicher ist dies in der französischen Uebersetzung der R. S. 2 T. 8 K. und im 3 T. 2 K., so wie auch im 2. B. der Geschichte der span. Monarchie — Fortsetzung der R. Spaniens — zu lesen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

bei fast offenem Schleichhandel hier und in Spanien. Großbrittaniens Einkünfte und Geldkredit stiegen, seit Amerika's Schätze wieder frei auf dem Markte erschienen. Aufgehäuft lagen viele während dem Kriege mit England, die jetzo nach der Halbinsel (auch in englischen Schiffen) strömten*). Amerika sandte freiwillige Gaben als Beisteuer zum Kriege; für Zaragoza und Catalonien, später für Mina, den Empeinado und andere Guerilleros wurde in Amerika's Städten gesammelt, so lange sie frei vom Aufruhr blieben. Vom Geldreichthum des Handels und der Eigenthums-Aristokratie des spanischen Amerika's zeugen einige Listen solcher Beiträge. Im August 1809 sammelte der Erzbischof von Mexico (damals Vicekönig) 2,955,435 Piaster: einige Kaufleute und Eigenthümer, aber auch Europäer unter ihnen, gaben hiezu 200,000, ja einer unterzeichnete 400,000 **).

Unglücklicher Weise kamen aus Spanien viel traurige Nachrichten von verlornen Gefechten und Städten. Amerikaner, als Pretendanten die Junta Central umlagernd, schrieben oft in Mismuth über abgeschlagenes Begehren, öfter noch in böser Absicht, Trennung vom Mutterlande wünschend, ihren Freunden und Verwandten: der Augenblick einer gänzlichen Unterjochung Spaniens nahe. Und solche Kunde erregte dort die Hoffnung ehrsüchtiger Menschen zum Aufruhr. Jeder Zwist der Spanier mit den Engländern, der Junta Central mit dem Gesandten Wellesley und dessen Bruder, den Feldherrn Sir Arthur (S. R. S. 2 B. 20 u. 21 K.) fand in Amerika seinen Wiederhall. Der offene Streit zwischen Sir Arthur und dem Gl. Cuesta, die Ver-

*) 1809 kamen bis Ende May Erzeugnisse und Metalle für 36 Millionen Piaster an Werth. Später brachte das Linienschiff San Justo 12 Millionen. — Die Spanier drücken immer die ganze Ladung eines Schiffs mit Gelde aus.

**) 1809 wurden in Mexico 26,100,982 P. geprägt.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

handlungen hierüber im brittischen Parlament, die verschiedenen Berichte englischer Sendlinge, der englischen Minister stets durchschimmernde Furcht, Spanien würde unterliegen ꝛc., hatten Rückwirkung in Amerika, welches man dem Scepter Napoleons auf jeden Fall entreißen wollte, sey es auch durch Revolution.

Die Junta Central hatte der Nation in vielen Proklamen Gerechtigkeit, rechtliche Beamte und strenge Ausübung der Gesetze versprochen. Selbst in Spanien konnte sie die Zusage nicht halten, noch weniger so schnell in Amerika. Sie trug einen Krebsschaden im eignen Busen, die oben erwähnte schlechte Parthey. Diese nun, und der oft willkührlich geübte Nepotismus des Consejo verfuhr in Anstellungen (wie die vorige Regierung) nach bloßer Gunst. Ohnehin war es schwer, Godoy's Kreaturen in Amerika (worunter auch viele tüchtige Männer) schnell durch bessere zu ersetzen, und nun kamen manche aus derselben Schule, die demselben Verdacht, wie jene, unterlagen. — Der Regierer gute Leumund ist ihre festeste Stütze. Mancher Beamte, mit Lastern und Unfähigkeit begabt, konnte schwerlich das Gute seiner Schutzherrn einleuchtend machen, wußte oft von diesen gar nichts zu sagen, würdigte demnach alle Regierer bis zu ihnen herab. Ein rechtlicher Beamte schuf manchen treuen Amerikaner, ein schlechter machte viele Rebellen. — So fanden in Amerika Beschuldigungen, auch abgeschmackte Verläumdungen Eingang, welche in Spanien die Partheysucht und mißbrauchte Presse gegen die trefflichsten Mitglieder der Junta Central verbreitete. Die ehrsüchtigen Pläne Infantado's Romana's, Francisco Palafox's, Tilly's, und auch Albuquerque's (S. R. S. 2 T. 12 und 23 K.) der Streit der Provinzial-Juntas von Badajoz und Valencia mit der Central ꝛc. unterhielten die Bewegung dies- und jenseits des Oceans.

Je mehr Unglück die Regierung im Kriege hatte, je heftiger wurden die Anklagen, und je näher rückte die böse

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Parthey ihrem beabsichtigten Zweck auf Amerika. Tilly und Gesellen setzten alle Triebfedern in Bewegung, sich dort Anhang zu verschaffen. Aber sie trafen dort auch mit den Revolutionairs und Großbrittaniens politischer Ansicht zusammen. Die englischen Minister, des Kampfes Ausgang in Hiberien (trotz Wellington's fester Hoffnung) wenigstens mit Gewißheit nicht günstig glaubend (S. R. S.) wirkten auch mit ihrem ganzen Einfluß.

Oestreich hatte mit dem Sieger bei Wagram (14ten Oktober 1809) Frieden geschlossen, Spanien bei Ocaña den 18ten Nov. eine große Schlacht verloren, und Wellington zog nach Portugal, um in den Linien vor Lissabon des Eroberers Macht und erfahrnen Feldherrn aufzuhalten. Die Junta Central, ohne Heere und genugsames Ansehen, war in sich selbst zerrissen, erwartete den Todesstreich von Feindes und Freundes Hand. — Soult brach im Januar 1810 nach Andalusien ein. (S. R. S. 2 B. 24 K.) Aufruhr entstand in Sevilla, von Ehrsüchtigen und Mitgliedern der vorigen Provinzial-Junta erregt. Die Central mußte nach Cadiz fliehen: ihre redlichsten Mitglieder wurden unterwegs und selbst in dieser Stadt als Verräther behandelt. Die reichern Kaufleute von Cadiz wollten auch einmal regieren; viele glaubten, im patriotischen Sinn zu handeln, dienten als Werkzeug dem Ehrgeiz.

Eine Junta entstand durch unruhige Bewegung in Cadiz, den 27ten Januar, die den Titel: Junta superior de Gobierno annahm, sich in Kriegs-, Finanz- und politische Ausschüsse theilte. — Zwanzig Mitglieder der Central kamen in der Insel Leon, den 28ten Januar, zusammen, ernannten eine Regentschaft für die spanische Monarchie, aus dem Bischof von Orense, dem Gl. Castaños, Saavedra, Escaño und Estevan Fernandez de Leon bestehend: Letzterer sollte Amerika vertreten. — Die Regentschaft hatte die Oberherrschaft erst von der Cadiz-Junta zu erkämpfen, welche ihr

(c) 2008 Ministerio de Cultura

als Schatzmeister erniedrigende Bedingungen abtrotzte, den Herzog Albuquerque, der Cadiz gerettet, durch Schmach und Verläumden erdrückte. — Mit Recht war indeß diese Junta, wie der Großtheil rechtlicher Spanier gegen Fernandez de Leon gestimmt, den die amerikanische Revolutionsparthey dagegen gern in der Regentschaft sah. Wohl trat Dn. Miguel Lardizabal y Uribe an seine Stelle, doch jener blieb Rath im Consejo de Indias, mit großem Einfluß auf Amerika.

Der Kampf um oberste Macht schien noch bedeutender, da hauptsächlich die Provinzial-Juntas von Estremadura und Galicien, durch den Gl. Capitan Romana angeregt, zauderten, die Regentschaft anzuerkennen. Obgleich solches nachher geschah, die Regentschaft auch allmählig die Cadizer Junta in ihre rechten Schranken zurückwieß, so war der üble Eindruck doch schon geschehen. Reiche Kaufleute, ränkevolle unzufriedene Amerikaner gaben schnell Kunde von diesen Vorfällen, jeder mit eigenem Zweck, ihren Freunden in Amerika. Regentschaft und Junta von Cadiz hielten freilich alle Schiffe zurück, bis sie ihre eigenen Bothschaften abgesandt, dennoch gelangte manche böse, auch durch Engländer nach jenen Ländern. Schon erwähnter Graf Tilly, Mitglied der Central, war nach Gibraltar geflohen, um von dort mit einigen Freunden nach Amerika zu schiffen, wo er seine Herrschaft vorbereitet glaubte. Castaños kam indeß der Ausführung zuvor; Tilly wurde verhaftet, dem Consejo übergeben. — Geschah die Auflösung der Junta Central und das Uebertragen ihrer Macht an die Regentschaft ohne Aufruhr und Unruhe; wurde diese letztere anerkannt, und trat die von Cadiz nicht mit unzeitiger Ehrsucht auf: so wurden in Amerika die Revolutionen (die von Caracas wahrscheinlich ausgenommen) verhindert, oder doch gewiß bald erstickt. — Die Kaufleute von Cadiz waren, ob ihres Reichthums, in Amerika beneidet und gehaßt, und noch lange herrschte dort der Wahn, beständig durch die Revolutionairs

(c) 2008 Ministerio de Cultura

angefrischt: daß sie, oder ihre Junta, in der Regentschaft regierten. — So verlor Merkur durch Ehrgeiz große Schätze!

Die Schiffe und Abgeordneten der Regentschaft und Cadizer Junta, mit Dekreten und Ankündigung der neuen Regierung, brachten manche Erzählung von diesen Zwistigkeiten nach Amerika, und als die Sperre aufgehoben ward, kam Bestätigung derselben mit oft boshaftem Uebertreiben. Und nun zögerte die Regentschaft mit Einberufen der Cortes. Cortes hatte der Nation die Junta Central in ihrem Dekret vom 28ten Oktober 1809 auf den 1ten Januar 1810 versprochen, und das Consejo den 22ten December 1809 die Regeln für Wahl der Deputierten in die Provinzen geschickt. Im Reglement, welches die Central der Regentschaft zum Befolgen gab, bestimmte der 14te Artikel: sie solle gewissenhaft dem heutigen Dekret (29te Januar) der Central „über Versammlung der Cortes generales y extraordinarias" nachkommen.

Auf den 1ten März waren die Cortes angesagt, und in den Wahl-Regeln hieß es 2 und 3 Artikel: Unvorzüglich werden die Erzbischöfe, Bischöfe und Großen Spaniens (also auch Amerika's) ꝛc. dazu einzuladen. 4. Da Amerika's und Asiens Deputierte nicht so schnell kommen können, so ernennt die Regentschaft eine Wahl-Junta von 6 Amerikanern (Männer von Charakter) welche unter den sich in Spanien befindlichen Eingebohrnen jener Länder, nach einer von der Cortes Commission gebildeten Liste, 40 Wahlherrn ernennen. Und aus dieser werden durch zweimaliges Loosen 26 Cortes Deputierte gezogen. — Die Regentschaft bestimmte durch ein Dekret vom 14ten Februar 1810 für Ernennung der wirklichen Cortes Deputierten in Amerika: „In den außerordentlichen Cortes des Reichs nehmen Sitz: die Deputierten der Vicekönigreiche Neu Spanien, Peru, Sta Fé und Buenos Ayres, der General-Capitanaien Puerto Rico, Cuba, Sto Domingo, der Innern Provinzen Mexiko's, Goa-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

timala, Venezuela, Chile und Filipinen. Jede Distrikts Hauptstadt (oder Intendantschaft) dieser Provinzen sendet einen Deputierten. Der Stadtrath jeder derselben ernennt drei Personen, Eingebohrne des Landes, aus welchen durchs Loos einer gewählt wird: Zweifel entscheidet der Vicekönig, oder Statthalter im Verein mit der Audiencia. Derselbe Stadtrath und die übrigen Ayuntamiento's des Bezirks geben, wenn sie wollen, den Deputierten ihre Vollmachten und Belehrungen über allgemeinen oder besondern Nutzen. Diese seegeln sogleich nach Mallorca ab, wo sich alle Deputierte Amerika's versammeln, um den Augenblick der Cortis abzuwarten.

Hätte die Regentschaft sogleich die Cortes einberufen, auch nur die von der Junta Central bestimmten, so wurde den Revolutionsmännern in Amerika ein großer Hebel für Aufruhr benommen. Mancher Erzbischof und Bischof wäre vielleicht gern und mit Pracht erschienen. Nun verschob die Regentschaft sogar die Cortes-Versammlung auf unbestimmte Zeit, obschon sie befahl, Deputierte zu wählen. — Auch in Spanien hörte man Klagen hierüber und diese fanden in Amerika gefährlichen Widerhall. — Die Junta von Cadiz sagte (im Januar) in einem Proklam an das Volk „Alle sind wir Brüder, Söhne derselben Mutter" ... Gleich sind wir alle: weder der glückliche Reiche wird Stolz zeigen, noch der unglückliche Tagelöhner sich demüthigen: die Tugend ist und muß die einzige Göttin unter uns seyn ꝛc.

Das demokratische Auslegen solcher Worte versäumten die Amerikaner nicht. — An diese richtete die Regentschaft mit schon erwähntem Dekret den 14ten Februar ein Proklam, warm und schön aus des Dichters Quintana Feder fließend, aber Funken in Brennstoff werfend. — Nach einer kräftigen Schilderung des Unglücks der gefallenen Regierung beschreibt das Manifest nur zu wahr die revolutionairen Bewegungen, welchen die Central unterlag; daß die Regentschaft ihr Haupt-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

augenmerk auf die Versammlung der Cortes richte, und wenn der Krieg diese auch verzögere, dadurch Zeit gewinne, damit der National-Congreß eine vollständige Vertretung des Reichs würde, dessen Schicksal er bestimmen sollte. — Dann heißt es: Seit Beginn der Revolution erklärte das Vaterland diese Länder als unzertrennliche Theile der spanischen Monarchie. Es stehen ihnen als solchen dieselben Rechte und Freiheiten des Mutterlandes zu. Diesen Grundsätzen ewiger Billigkeit und Gerechtigkeit folgend, wurden Amerika's Bewohner berufen, Theil an der vertretenden Regierung *) zu nehmen, welche aufgehört hat: sie haben ihn aus derselben Ursache in jetziger Regentschaft, werden ihn deswegen im National-Congreß, vermöge beiliegenden Dekrets, durch ihre Deputierte haben. — Amerikaner! von diesem Augenblick an seyd Ihr Spanier, seht Euch zur Würde von Menschen erhoben; nicht mehr, wie vorher, seyd Ihr unter hartes Joch gebeugt; nicht mehr durch den Geiz gedrückt, noch durch Unwissenheit zu Grunde gerichtet. Bedenkt, daß Ihr den ernennt, welcher Euer Vertreter im National-Congreß seyn soll; daß Euer Schicksal nicht mehr von Ministern, Vicekönigen und Statthaltern abhängt: es liegt in Eurer Hand ꝛc. — Welch gefährliche Sprache, da Amerika noch von Vicekönigen und Statthaltern regiert wurde! Der patriotische Quintana fehlte hier, wie die Deputierten, welche im französischen National-Congreß gegen die Unterdrückung der Neger lärmten. Die fürchterliche Revolution in S. Domingo war nothwendige Folge. — Ohnehin schilderten die Worte „und seht Euch zur Würde von Menschen erhoben" den bisherigen Zustand Amerika's mit

*) Und die Junta hatte Mosquera zurückgestoßen; kein andrer Amerikaner war noch gekommen. Etwas weniger hochfliegende Worte, mehr Festigkeit und Besonnenheit hätte dem Manifeste nicht geschadet.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

falscher Färbung, und viele Creolen, welche sich selbst nie so unglücklich geglaubt, kannten nun kein Ende ihrer Wünsche.

Auch die unvorsichtige Junta von Cadiz erließ den 28ten Februar (unter Vorsitz des Gl. Venegas) ihr Manifest an die Amerikaner, worin ihr Stolz sich nur zu deutlich aussprach, obschon mit Erwähnen: die Regentschaft sey von Spanien anerkannt. Sie sagte: Ja, Ihr Völker Amerika's! Cadiz schmeichelt sich, durch Niederschlagen der feindlichen Macht einst die Wiederherstellerin des Vaterlandes genannt zu seyn. Hier sind die Behörden: hier sind die fliehenden Patrioten, welche zu tausenden ihren Heerd verließen, die traurige Aussicht einer ungewissen Zukunft der Sklaverei vorzogen: hier ist der Nerv des Kriegs, hier ist unser Bund mit Großbritanien enger geschlossen: von hier werden die noch freien Provinzen unterstützt, um den Kampf fortzusetzen, nicht minder ruhmvoll in uns verfolgender Widerwärtigkeit, als wenn uns das Glück krönte: hier endlich wird sich Spanien wieder aufrichten. — Cadiz spricht, Völker Amerika's, und vertraut, daß seine Stimme von diesen Ländern, mit Anhänglichkeit und der Brüderschaft gehört werde, welche aus so engem uns umschlingenden Bande entsteht. In welchen entfernten Winkel hat Cadiz nicht Correspondenten, Verwandte oder Freunde? ꝛc. — Amerikaner, Ihr habt dieselben Rechte zu vertheidigen, dieselbe Ungerechtigkeit zu rächen. Gleich dem Mutterlande in Rechten und Freiheit, in diesem Augenblicke durch die Regentschaft berufen, Deputierte des National-Congresses zu senden, habt Ihr schon, ohne Blut und Gefahr, den höchsten und schönsten Charakter des Menschen in der Gesellschaft erhalten. Zeigt Euch dessen würdig ꝛc. Kommt, uns mit Rath, Erfahrung und Eifer beizustehen. Das Schicksal der Welten hängt von dieser großen feierlichen Versammlung ab ꝛc. — Seht, wie viel den Spaniern dieses Vorrecht kostet. Schmerz, Kummer und ungeheure Aufopferungen

(c) 2008 Ministerio de Cultura

kostet uns schon der Kampf gegen ungleiche Macht: noch ärnteten wir nichts als Aufopferung, Kummer und Schmerz. Der Verwüstungsstrom riß Alles mit sich fort, nur unsere Beharrlichkeit nicht. Kein Bezirk des Reichs, der nicht mit unserm Blute genezt sey: die Provinzen sind erschöpft, die Ortschaften zerstört, die Häuser verlassen ꝛc. Wißt Ihr, was uns Kraft und Ausdauer giebt? Die Gewißheit ist es, daß wir durch Beharrlichkeit unüberwindlich sind ꝛc. — — Gefährliche Sprache! Denn in diesem Aufruf an Brüder um Hülfe, fanden Mißvergnügte und Revolutionsmänner genug, um der noch treuen Masse den Untergang Spaniens als gewiß zu schildern, da die Manifeste im Gefolge von sich kreuzenden Nachrichten und Meinungen über die Zwistigkeiten der Juntas und die drohende Kriegsgefahr kamen. Unbesonnenheit mancher Europäer, Bosheit vieler Creolen hauchten Mißmuth und Unzufriedenheit nach dem fernen Lande.

Auf die Worte des Manifestes und Dekretes der Deputirten-Wahlen gehörten schnelle Cortes und Handlung, welche das Versprochene verwirklichten. „Also freier wählen die Spanier ihre Deputierten, die unsrigen werden durch unterdrückte Gemein-Räthe ernannt. Ist das Gleichheit! Die Deputierten sollen dann in Mallorca erst warten, ob Cortes zusammentreten, welche doch die Junta Central schon ankündigte.“ So schrie die Revolutionsparthey, und die folgenden Nachrichten aus Spanien sprachen vom Zögern der Regentschaft. — Den 18ten Juny erließ sie endlich das Dekret, während in Caracas und Buenos Ayres der Aufruhr schon loderte. Und in derselben Zeit gab ein anderer Vorfall den Anführern neue Waffen zum Widerstand.

Durch den langen Krieg gegen England waren beide Marinen Spaniens, durch den Einfall der Franzosen die Fabriken in Verfall gerathen, und der Kampf gegen Unterjochung erfoderte große Summen für die Heere. Die Spanier konnten nur mit vieler Mühe den Colonien den noth-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

wendigen Waarenbedarf nach Amerika schaffen und den dort aufgehäuften Erzeugnissen Abgang. Und doch konnte man nur so dem ungeheuren Schleichhandel Einhalt thun, und die Einkünfte vermehren. — Der Nothwendigkeit nachgebend, ließ man zuerst in der Havana fremde Schiffe zu, welches Ende 1809 fast in allen Häfen Amerika's geschah. Die Central empfahl dem Consejo von Indien, diese dringende Sache zu ordnen, welcher aber erst im April 1810 hierüber beschloß. — Dn. Estevan Fernandez de Leon setzte die Punkte eines Dekrets (vom 7ten May) auf, und die Regenten Lardizabal*) und Castaños genehmigten es den 11.; der Hauptinhalt war:

1) Der freie Aktiv-Handel befreundeter Länder und Colonien Englands und Portugals mit allen spanischen habilitirten Häfen Amerika's, durch spanische mit Spaniern besetzte Schiffe, und zur Ausführung von Produkten, ausgenommen Gold und Silber, ist gegen 10 ½ pro Cent Ausfuhr-Zoll erlaubt. — 2) Diese Schiffe können europäische Waaren, ausgenommen französische und die der K. Pacht, gegen 15 ½ pro Cent einführen. — 3) Die spanischen Schiffe können in englischen und portugiesischen Häfen Ladungen einnehmen. — 5) Der spanische Küsten-Handel einer und derselben Provinz ist von allen Abgaben frei; von einer zur andern aber zahlt er 4 pro Cent, und von den durch diesen Handel ausgeführten kostbaren Metallen 1 pro Cent. — 8) Die spanische Marine muß den Handel Amerika's beschützen. — 9) Die Konsulate müssen in Amerika darauf bedacht seyn, schnell Schiffe zu bauen, wozu von Spanien Baumeister und Arbeiter zu verschaffen sind. Die Kaufleute haben 4 Jahre Freiheit, fremde Schiffe zu kaufen. — 12) Sollten diese Maaßregeln nicht hinreichend seyn, so können

*) Man glaubte allgemein, Lardizabal im Einverständniß mit Leon. Beide hegten böse Absichten.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

die Vicekönige und General-Capitane in einer Junta, aus allen Ober-Beamten, 2 Mitgliedern des Gemeinderaths und 2 des Konsulats zusammengesetzt, für solche Fälle der Nothwendigkeit den verbündeten Nationen Handel in dortigen Häfen gestatten; jedoch mit den genannten Abgaben, und ohne daß sie Gold, Silber noch Wechsel ausführen*).

Durch Ausführung dieses Dekrets konnte sich die spanische Kriegs-Marine unterhalten und erheben, auch eine große Handels-Marine bilden, wodurch dann die Klagen mancher Pflanzstadt über Stockung ihrer Erzeugnisse wegfiel, der Schleichhandel abnahm. Man gab auf diese Weise mit Großmuth, was nicht lange zu weigern war. Doch hatte die Maaßregel auch eine üble Seite, „sie gab den schon hin und wieder unruhigen Amerikanern volle Freiheit, sich für Unabhängigkeit und (bei Spaniens gedrängter Lage) eine überlegene Marine zu bilden." — Hierauf stützten sich die Kaufleute von Cadiz, erzwangen von der Regentschaft die Wiederrufung am 22ten Juny. Auch die englische Regierung hatte ihren Theil hieran; denn sie unterhandelte gerade damals um ausschließliche Handelsvortheile. — Aber mehrere Abschriften und Exemplare des Dekrets vom 7ten waren schon durch unbesonnene oder boshafte Kaufleute und Creolen nach Amerika gesandt, wo sie ihre Gegenwirkung nicht verfehlten, als die Maaßregel zurück genommen wurde, welches man dort allein dem Kaufmannsgeiz der Cadizer und der Herrschsucht ihrer Junta beimaß. Die Einberufung der Cortes konnte nicht völlig und schnell genug diesen Schaden heilen; denn in Revolutionen wächst ein kleines Uebel, sich mit andern vermischend, oft plötzlich zum Riesen. — Wer im 2ten Bande der Revolution Spaniens, Kapitel 8, 21,

*) Eine Note empfahl, den Mehl-Handel von Mexico nach der Havana zu befördern, um der Nord-Amerikaner nicht so sehr zu bedürfen, welche die gefährlichsten Aufrührer wären.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

24 und 27 die weitere Auseinandersetzung dieser Dinge liest, wird sich von deren Wichtigkeit auf Amerika überzeugen, wohin wir jetzo zurückkehren.

Mexico.

Im July 1809 hatte der Erzbischof Lizana, von der Junta Central im Februar zum Vicekönige ernannt, die Regierung aus Garibay's Händen übernommen, fühlte seine eigenen zu schwach, überließ die Führung der Audiencia, worin Creolen die Meister waren. Lizana, ohne Talente, von Alter und Krankheit niedergedrückt, konnte selbst sein Erzbisthum nicht regieren und sollte nun ein gährendes Reich fest stellen. Indeß war es noch Zeit, durch Proklame und gute Worte kleine Ausbrüche (vielmehr Aufläufe) in Mexico, Valladolid und Queretaro zu stillen; aber etwas Entscheidendes, kräftig Zuvorkommendes geschah nicht. Gewöhnlich entstanden solche Auftritte aus Streit und Schlägereien über die Necknamen Criollos und Gachupines. Der Erzbischof that sein Möglichstes, beide in den einzigen „Spanier" zu verschmelzen. Doch zu viel gab er ränkevollen Mexicanern Gehör, wollte Alles durch Milde und mit Honigworten beruhigen, ermuthigte die Revolutionsmänner. Anfangs May kam die erste amtliche Mittheilung von der Cadiz Junta und Regentschaft nach Vera Cruz, und ganz Mexico, wie auch Goatemala huldigte dieser Regierung. Am zweiten Tage der Festlichkeiten, den 20ten, erhielt man aber auch Kunde zu Vera Cruz von dem Aufruhr in Caracas. Das Ungewitter zog heran.

Die Regentschaft entlastete den schwachen Prälaten vom Regieren, übergab der Audiencia einstweilen, bis zur Ankunft eines neuen Vicekönigs, förmlich die Gewalt. Diese fuhr fort in begonnener Bahn, und obschon Mexico Ruhe zeigte, bildeten sich doch auch Verschwörungen in solchem Zwischenreich. — Den Gl. Venegas, Präsidenten der Cadiz

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Junta, hatte die Regentschaft zum Vicekönig von Santa Fé ernannt; aber diese ehrenvolle Stelle schien ihm zu gering. Seine Weigerung, und der Regentschaft Wunsch, Venegas zu befriedigen, machten kostbare Zeit verlieren. Man gab dem Unzufriedenen endlich Mexico, wo er erst erschien, wie die Revolution ausbrach.

Um dieselbe Zeit kamen auch die verrätherischen Umtriebe der Nordamerikaner zu Tage. Es schien ihnen die Gelegenheit günstig, dem fallenden Spanien Länder zu entreißen. Ihre Sendlinge durchstreiften Mexico, und in den Floridas geschah der erste Versuch. — Ein gewisser Rhea, Filemon, Tomas und eine Bande nordamerikanischer Abentheurer warfen sich als Herren in West-Florida auf, um das halb wüste Land im Namen Ferdinands zu regieren. Sie überfielen das Fort Baton Rouge, ermordeten die Offiziere und Soldaten, proklamirten den 10ten September 1810 ihr Recht, einen unabhängigen Staat zu bilden. — Von allen Seiten strömten hablose Streicher herbei, nahmen Land. Rhea begehrte den 10ten Oktober von der amerikanischen Republik eine Anleihe, Aufnahme in den Bund und des freien Bodens Eigenthum für die neuen Republikaner. Nach diesem aber geizte Nordamerika's Regierung selbst, und der Präsident Maddison erließ am 27ten Oktober ein Proklam, worin er das Recht auf West-Florida vom Ankauf Luisiana's herleitete, zu welcher Provinz jenes ehemals gehört habe. Aus Liebe zum Frieden, und um keine Unruhe an den Grenzen zu sehen, wurde die Besetzung dieses Strichs beschlossen. Späterhin kam das ganze Land in Anspruch, als Entschädigung für Schiffe (S. o.) bevor die Entschädigungs-Summe zwischen Spanien und Nordamerika berichtigt war. — In Washington's Kapitel herrscht der Kaufmannsgeist, nicht der Römer, welcher durch offenen Kampf Beute erwarb. Nordamerika's Habsucht entriß solche nur dem Sinkenden und der Noth!

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Venezuela.

Der General-Capitan Dn. Vicente Emparan landete den 24ten März 1809 in Laguayra. — Dieser unbescholtene Staatsmann regierte gerecht und milde, hielt gute Ordnung, verschönerte Caracas, erwarb sich bald allgemeine Liebe und Achtung. So sagt auch der Franzose und Gl. Adjudant Bolivar's, Ducoudray-Holstein, in des Befreiers Denkwürdigkeiten*). — Nur, meynt dies Buch, besaß Emparan als Staatsmann die großen Fehler, daß er in sich selbst zu viel Vertrauen setzte, auch der Regentschaft in Spanien zu sehr anhieng. Konnte das Letztere für den spanischen Staatsbeamten ein geoßer Fehler seyn? — Ohne solches wäre er Verräther gewesen. — Doch das Erste war wirklich ein Fehler, denn Emparan glaubte durch Güte und Gerechtig-

*) In Neu-York 1829 erschienen. Eine Uebersetzung erschien zu Hamburg 1830 unter dem Titel: Bolivar's Denkwürdigkeiten, herausgegeben von seinem General-Adjudanten Ducoudray-Holstein 2c., deutsch bearbeitet von C. N. Röding, Ph. Doktor. Dies Buch ist eine Zusammentragung aus mehrern Schriften der Fremden, die bei den Insurgenten in Venezuela und Neu Granada Glück suchten, auch wohl fanden. Erdichtungen und Uebertreibungen der Creolen (Parthey hierin) wurden von solchen Männern blind nachgeschrieben, weil es ihrer Sache frommte. Den mehrsten Abentheurern unserer Zeit erscheint die wahre Freiheit da, wo ein Aufruhr gegen die bestehende Regierung (wenn auch wirklich Liberale) wüthet. Was soll man von Büchern denken, die nichts als Schmähung gegen Spanier enthalten, Spanier nur Tyrannen nennen, und in einer Zeit, wie diese Spanier durch ihre Ausdauer Europa die Unabhängigkeit erkämpften, und an freisinnigen Gesetzen arbeiteten! Von gründlicher Geschichte findet man wenig in solchen Gelegenheits-Schriften, wenn nicht bis zum Ueberdruß wiederholte Schmähungen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

keit (auch gegen das Volk) die Revolutionairs zu gewinnen oder entwaffnen, machte sie nur kühn durch Großmuth.

Emparan's Vorgänger, der Ob. Casas, wurde von der Junta Central pensionirt und bei Seite gesetzt, wie auch der wackere Didor Alvarez, der sich doch kräftig gegen Revolutionsversuche benommen. Es hieß, man müsse jeden Stein des Anstoßes, das Andenken vergangener Unruhen wegräumen. Aber die Verschwörer ruhten nicht; auch Casa Leon kam bald von Sevilla zurück, del Toro war schon da. — Der verdienstvolle Patriot und Audiencia-Regent Mosquera sah seinen Einfluß durch Partheyränke geschmälert. Er wurde von der Provinz zum Mitglied der Junta Central ernannt, erschien in Cadiz (S. o.) und man verbot ihm sogar, nach Sevilla zu kommen. Sein Bitten und Flehen, ihn über Amerika's Lage zu hören, war umsonst. Amerika's Genius schlug mit Blindheit auch die Regentschaft! Weder Gehör konnte Mosquera von ihr erlangen, noch die Erlaubniß, nach seinem Vaterlande zurück zu gehen.

Mosquera hatte 500 europäische Soldaten begehrt, um ganz Venezuela dem Mutterlande zu erhalten; doch mit Emparan kamen nur Beamte und einige Offiziere, und letztere waren mehrentheils Creolen. — Und wirklich hätten einige 1000 Europäer, nach den Hauptstädten Amerika's gesandt, wahrscheinlich die Revolution verhindert

Die ersten Häupter der adligen Revolutionsparthei waren Mathias Tobar (erster Alcalde von Caracas) Francisco Salias, Carlos Macchado, Mariano Montilla, Casa Leon und del Toro. — Ein Bruder Montilla's, Hauptmann in Spanien kam später zurück, trat als heftiger Revolutionair auf. Die Mutter dieser Montilla's feuerte ihre Söhne zu beständiger Unruhe an, und in dem Hause dieser Frau wurden, auch später noch, die mehrsten Pläne des Bürgerkriegs geschmiedet. — Von Truppen befand sich in Caracas, als Emparan die Regierung übernahm, das Regt. La Reyna (1

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Bat.) nur aus 150 Mann bestehend, und das Miliz- oder Veteranen-Bataillon, welches jedoch 500 zählte. Der Inspektor del Toro beeilte sich indeß, die Milizen vollzählig zu machen, vergaß hiebei nicht die Revolutionsabsicht. Wie in den andern Ländern waren auch hier viele Offiziere mißmuthig gemacht; denn seit 5 Jahren hatte man in Madrid die Vorschläge des General-Kommandanten für Beförderung derselben nicht beachtet. Bei gekränktem Ehr- und Stellengeiz fanden die Verschwörer leichten Eingang, und sie konnten viele Offiziere gewinnen. — Emparan, selbst durch Verschworene vom Gange des Complots unterrichtet, entfernte einige Offiziere in die Provinz, griff aber die Hauptverräther nicht kräftig an. Zwei derselben gehörten zu seinen Vertrauten, wußten den treuherzigen Mann sicher zu machen.

Den 18ten April 1810 landete ein Kaufmanns Brigantin von Cadiz in Laguayra, brachte verworrene Masse von Neuigkeiten über Sevilla's Aufstand und Einnahme, über die Flucht der Central, ihre Auflösung, die souveraine Kaufmanns Junta in Cadiz, und die neue Regentschaft. Schnell dichteten die Verschwörer hiezu die Beschießung von Cadiz ꝛc. Das Volk war in Bewegung und jene wagten den 19ten am grünen Donnerstage, wo die Behörden gewöhnlich in großer Prozession gehen, den Aufruhr.

Der Magistrat*), dessen mehrste Glieder die Revolution wünschten und beförderten, ließ am Morgen den General-

---

*) Ich bin hier geschichtlichen Belegen gefolgt wie z. B. der Vorstellung des Ayuntamiento von Caracas an die Cortes 1813, auch von Insurgenten als wahrhaft anerkannt. Esposicion que ha dirigido al Augusto Congresso Nacional el Ayuntamiento de la Cuedad de Santiago de Leon de Caracas. Cadiz 1813. — Ducoudray's Buch wird erst wichtig für die Geschichte, wenn es von Bolivar und aus eigener Erfahrung spricht; also von 1815 an.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Capitan, bei dem gerade die Audiencia zusammen kam, und den Ersten Alcalde zu sich bitten. Emparan gieng dahin, der Cabildo bestürmte ihn mit falschen Nachrichten über Spanien und die Nothwendigkeit, eine Junta suprema im Namen Ferdinands zu errichten. Emparan widerlegte, sagte, er würde ihnen nach der Feierlichkeit Gegenbeweise in erhaltenen Papieren zeigen. Anscheinend wichen die Verräther. Ein Theil des Cabildo (Magistratsversammlung) begab sich mit dem Ersten Alkalde zu der Feierlichkeit im Nonnenkloster Concepcion, der größere aber begleitete Emparan nach dem Dom, vor welchem sich alle Mitverschworenen, die Waffen unter den Mänteln verbergend, einfanden. Das Miliz-Bataillon stand, die Prozession erwartend, in Linie aufmarschiert.

Vor der Kirchenpforte warf sich dem General-Capitan ein Trupp entgegen; Francisco Salias trat vor, bat, S. E. mögten sogleich nach dem Rathhause zurückgehen, wo er eine höchst wichtige Angelegenheit vortragen müsse. Nach dem Rathhause! schrien bezahlter Pöbel, Sclaven und Gassenbuben. Ein Verschworner faßte Emparan beim Arm, doch rasch versetzte ihm dieser eine Ohrfeige. Aber das Gedränge wuchs, und der General-Capitan fügte sich.

Betende und Geistliche schreckte der Lärm aus den Kirchen, augenblicklich waren die Straßen leer; der rechtliche Bürger schloß sich in sein Haus. Aber vor dem Rathhause tobte ein wilder Haufe Gesindels aller Farben, der bald Zuwachs erhielt. Die Audiencia, noch im Pallaste des General-Capitans versammelt, hatte nämlich den Befehlshabern der Truppen befohlen, die oberste Behörde zu befreien und schützen. Indeß der Hauptmann Jose Maria Fernandez und zwei mitverschworne Offiziere führten, unter Versprechen der Farben Gleichheit, das hereingerufene Mulatten Bataillon von Aragua vor das Rathhaus, um den Rebellen beizustehen. Die Revolutionshäupter konnten noch auf Hülfe von Valencia rechnen, wohin sich der Miliz-Inspek-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

tor del Toro mit seinem Bruder, den Marquis, begeben. Doch fehlte ihnen etwas wahres Volk, in dessen Namen man regieren wollte. Pöbel-Haufen wurden ausgeschickt, welche die Klosterpriors und Mönche, den Rektor des Seminarium, zwei Geistliche der Hauptkirche und Domherrn herbeiführten. Man hieß die mehrsten wieder gehen, weil wenig für den Zweck von ihnen zu erwarten. Auch traten ohnehin schon in der Versammlung zwei Mitverschworne, der Domherr Jose Cortes y Madariaga und der Pfarrer Francisco Jose Rivas als Deputierte des Klerus hervor. Der stolze Adel der Mantuanos hatte auf die Mulatten am mehrsten gerechnet, deren Gilde Bevollmächtigter, Bataillons Feldscher Gallego, den Dn. Jose Felix Rivas (Bolivar's Neffen) Hauptverschwornen, zum Vertreter ernannte. Noch riefen die Revolutionsmänner einige verabschiedete Offiziere, zwangen alsdann die Audiencia, den Intendanten Vasadre, den Kriegs-Auditor Anca und Artillerie Komandanten Garcia, zu erscheinen.

Förmlich begann nun die Sitzung; Salias nahm das Wort: E. E. sagte er, sind ein braver Mann, eine würdige Magistratsperson, aufrichtig S. M. unserm geliebten Souverain Ferdinand ergeben. Doch haben E. E. einen meiner Freunde öffentlich beschimpft, und jener boshafte Auditor*) (Anca) rieth solches ꝛc. — Salias drang auf Verhaft des Auditors, und Emparan gab nach, glaubte, damit sey Alles gethan. — Muthig giengen die Revolutionairs weiter, zwangen Emparan, ein Dekret, (in seinem und der Audiencia Namen verfaßt)**) zu unterschreiben, und dieses sagte: der General-Capitan und die obersten Behörden danken freiwillig ab". Nur die Audiencia sollte als Tribunal fort-

*) Dieser hatte einen Mitverschwornen verhaften lassen.

**) Hätte das Volk die Revolution gewünscht, man würde solche Verfälschung nicht angewandt haben.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

bestehen. — Emparan trat im Wechsel der Worte auf den Balkon hinaus und fragte das Volk „ob es durch den Capitan General regiert seyn wolle? Ja! ja! schrie die große Masse. Als aber Cortes gleich darauf dieselbe Frage that, riefen andere: Nein! nein! — Emparan verlor den Muth, unterzeichnete das Dekret, die Uebergabe des Hafens La Guayra und die nun hinzu gefügte Entsetzung der Audiencia.

Eine Regierungs-Junta bildeten die Verschworenen unter dem Titel: „Einstweilige Junta von Venezuela, Verwahrerin der Rechte S. M. des Königs Ferdinands VII. (Junta provisoria de Venezuela Suprema y Conservadora de los derechos del Sor. Dn. Fernando VII.) Dn. Jose de las Llamasas (geborner Spanier) wurde Präsident und Erster Alkalde, Dn. Martin Tobar der Zweite. Die bedeutendsten Mitglieder waren: Dn. Balthasar Padron, Dn. Andreas Moreno und Dn. Diego Yugo. Im Namen Ferdinands ließ diese Junta am Abend die entsetzten Männer, mehrere Stadträthe ꝛc. verhaften, drei Tage darauf nach La Guayra bringen, von da nach Nordamerika schiffen.

Der Marquis Casa Leon wurde Präsident des Ober-Tribunals, Fernando del Toro Militair-Befehlshaber, und einige mitverschworne Europäer (als die Cagigals) erhielten Truppenabtheilungen. Die Junta hob die Alcabala und den Tribut der Indier auf, erklärte Handelsfreiheit mit Spanien und den verbündeten Nationen, worunter sie bald alle begriff. — Im Aufruf an Venezuela sagte sie: Schon beschießt der Feind den Rest der braven Spanier in den Mauern von Cadiz. Die Junta Central, durch die Stimme der Nation vereinigt, ist aufgelöst und im Wirbel zerstreut, die Katastrophe hat die rechtmäßig für Erhaltung des Staats errichtete Souveränität vernichtet. — In solcher Bestürzung wählten die Einwohner von Cadiz ein neues Regierungssystem unter dem Titel Regentschaft, welche nur den augenblicklichen Zweck hat, die dem Sieger entronnenen Spa-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nier zu beschützen; denn sie erhielt weder die Zustimmung der Nation noch der Caraquener, die als Theil der Monarchie über ihre Sicherheit wachen müssen. . . . . Unterrichtet von Allem, vereinten wir eine einstweilige Souveränität, die sich mit erprobter Treue Ferdinand VII. anschließt. . . . . Betrachtet die Europäer als Brüder, und das Gebäude, auf dem Grunde der Brüderschaft und Vereinigung ruhend, wird unsern Nachkommen ein ehrenvolles Andenken seyn; und vielleicht haben wir einst das Glück, an der Spitze des Schicksals dieser Völker den geliebten Monarchen Ferdinand VII. zu sehen. — Caracas den 20ten April 1810. — Welche Worte des Trugs! Aber man mußte betrügen, denn das Land hieng noch zu fest am Könige und an Spanien.

Den 26ten April brachte ein Schiff von Cadiz nach La Guayra die Ausfertigung der Regentschaft und günstige Nachrichten. Eine Antwort der Junta vom 3ten May sagte, wie folgt: Auf welche Gründe stützen E. E. den Anspruch an die Unterwerfung der Amerikaner, welche diese dem rechtmäßigen Souverain geschworen haben? — Sind die Cortes zusammen gerufen, um einstweilen eine Constitution zu geben? Hat sich in der Central wohl ein Minister der Verderbtheit entgegengesetzt, welche den Staat zum Untergange führt*)? . . . . . Die Central hat Amerika als wirklichen Theil der Monarchie erklärt, und die Amerikaner hofften das Ende des Stolzes, der unerträglichen Habsucht erbärmlicher Beamten, die seit der Entdeckung unseres Landes**), im Namen der Fürsten, Unterdrückung und Despotie regie-

*) Leon, del Toro und andere Revolutionairs hätten Beispiele anführen können. So spottet der Teufel über die Verführten!

**) Das ursprüngliche Land der Indier, nicht der Creolen. Wie viele der Letztern können wohl mit Wahrheit sagen: Unsere Voreltern gehörten nicht zu den Tyrannen Amerika's.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ren machten. — Aber nichts ist geschehen, und selbst die durch E. E. ausgeschriebene Wahl der Cortes Dequtierten ist ungerecht gegen Amerika. . . . . — Nach einer gehässigen Anspielung auf Mosquera heißt es: selbst dessen Nichtzulassung in der Central als Mitglied beweist, was Amerika von Versprechungen erwarten darf. . . . Caracas muß für seine eigene Erhaltung sorgen, und dessen Einwohner verlangen die Erstattung ihrer geraubten Rechte. . . . . Wir hoffen, E. E. werden von guten Absichten und Großmuth Beweise geben, sich mit uns über die Mittel berathschlagen, eine dauerhafte Vereinigung zwischen Spanien und Amerika fest zu stellen; jedoch keine Vereinigung, nicht auf Gleichheit beruhend, wird uns zwingen. . . . . Mit offenen Armen werden wir alle Europäer aufnehmen, die vor dem Feinde nach Caracas fliehen ꝛc.

Die Versicherungen von guten Absichten waren nur Worte, indeß da die Revolution noch in den Händen der Patricier und einiger Europäer lag, so scheint es, daß die Regentschaft, durch weises Unterhandeln den Bürgerkrieg weniger gefährlich machen konnte. Freilich führte solches schnell die völlige Gleichheit Amerika's herbei, welche damals die Regentschaft, der Consejo und die Cadizer Kaufleute noch nicht ohne weiteres gewähren wollten. Als die Cortes solche feststellten, hatten sich schon andere Revolutionsführer hinaufgeschwungen und weite Schritte gethan.

Die Regentschaft erklärte den 31ten July Caracas in Blokadezustand, erließ eine Verzeihung für die Rebellen, welche vor dessen Beginn sich unterwarfen, und sandte den Rath Cortabaria mit Vollmacht ab, zu vergeben, strafen und belohnen: auch sollte er die Art der Küsten-Sperre anordnen. . . Von Puertorico aus versuchte Cortabaria sein Möglichstes an den Rebellen; aber diese wollten die Macht nicht fahren lassen, bis allen Beschwerden abgeholfen, das heißt: sie wollten herrschen. — Den Statthalter von

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Maracaybo, Dn. Fernando Miyares, ernannte die Regentschaft zum einstweiligen General-Capitan von Venezuela. Eine nicht glückliche Wahl.

Die Junta von Caracas schickte Sendlinge und Proklame nach allen Seiten. Von Maracaybo verscheuchte sie Miyares mit Drohen. Andere waren den 4ten May nach Coro gekommen, wurden vom Befehlshaber, Ob. Cevallos, gefangen nach Puertorico geschickt. Der Admiral Sir Alexander Cochrane, Befehlshaber eines englischen Geschwaders im mexikanischen Meerbusen, bewirkte dieser Rebellen Freistellung, schien Waffenbruder aller Insurgenten. — Coro, Maracaybo und die Provinz Guayana erklärten sich für die Regentschaft; aber Varinas und Cumanà sandten Deputierte nach Caracas, welche die Versammlung eines allgemeinen Kongresses begehrten.

Neu Granada*).

Die Regentschaft Spaniens hatte nach Santa Fé den Marine-Hauptmann Villavicencio und den Oberstleutnant Montufar (ältesten Sohn**) des in Quito gefangenen Marquis Selva Alegre) gesandt. Diese sonderbare Wahl kam vom Gl. Castaños, der lange General-Statthalter in Quito gewesen, mit den ersten Familien daselbst durch Freund- und Verwandtschaftsbande umschlossen war. Neu Granada erkannte den 19ten Juny die Regentschaft; jedoch die Be-

*) Man hat mir ausführlichere Berichte über die Revolution in Neu Granada versprochen, die ich am Ende des Werks mittheilen zu können hoffe.

**) Der zweite diente als wackerer Offizier und Spanier in der Garde. Er ist jetzo, durch den Tod seines Bruders, Marquis de Selva Alegre, blieb aber in Spanien, lebt als Konstitutioneller in Ungnade und verläßt dennoch das Land seiner Vorväter nicht. — Solche Beispiele von Treue sind selten, daher um desto schöner.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

wegungen in Venezuela regten auch hier den Adel zur Revolution. Montufar trat als Führer in die Verschwörung. Den 20ten July brach diese aus. Der Vicekönig Amat wurde mit den ersten Beamten verhaftet und gezwungen, in eine Junta gobernativa superior zu willigen, die sich wohl abhängig von der Regentschaft erklärte, auch den Vicekönig zum Schein an ihre Spitze stellte, jedoch als souverain handelte. Montufar führte Truppen aus Santa Fé und Popayan gegen Quito, welche Stadt am 2ten August gräßliche Auftritte gesehen.

Etwa 60 am ersten Aufruhr schuldige Personen brachen aus ihrem Kerker, ermordeten die Wachen, zogen deren Kleider an und drangen, durch Anhänger aus der Stadt verstärkt, in die Kaserne der Peruaner, welche gerade zu Mittag aßen. Sie erstachen die überrumpelte Hauptwache, tödteten im Gebäude mehrere Mannschaft und Offiziere, wurden endlich von den sich sammelnden Soldaten nieder gemacht. Erbittert durch solchen verrätherischen Ueberfall, zogen die Peruaner nun durch die Gassen, fielen auf Volkstrupps, von Verschwörern geführt, begiengen aber auch sonst Ausschweifung. — Als dann die Kunde nach Quito vom Anmarsch Montufar's kam, strömte viel Volks in die Stadt; die Aufregung wuchs, und Ruiz mußte mit Zutreten des Bischofs (Creolen) eine Junta des Civil- und Geistlichen Standes versammeln. — Der Vicekönig Amat in Sta. Fé hatte keine Gewalt, und andere Statthalter erkannten gezwungen die neuen Juntas. Auch die Regentschaft hieß sie gut. Indeß die Revolutionairs wollten völlige Umwälzung, und die paradiesischen Thäler der Andes durchrauschte bald das blutige Banner des Bürgerkriegs.

Buenos Ayres.

Mit gräßlicher Wildheit hatten es schon die Revolutionairs von Buenos Ayres erhoben.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

1809. Der neue Vicekönig Cisneros zeigte sich, unwürdig schwach, als ein zweiter Iturrigaray: Liniers im Amte wäre kräftig gegen wirkliche Revolution aufgetreten. Er zog sich, als Cisneros kam, nach Cordova (80 Meilen landeinwärts) auf ein Landgut zurück. — Cisneros erließ als Vicekönig den 5ten August 1809 sein Proklam an die Creolen, für welche er das einzige Verdienst besaß, die Eintracht mit Montevideo wieder herzustellen. Dies war ein Glück; denn die Sendlinge der Infantin Carlota hatten zu Buenos Ayres eine Parthey gebildet, welche den Dr. Castelli, Manuel Belgrano, (Sekretair des Konsulats) Ypolito Vietas, Pena und Chambo nach Rio Janeiro mit der Einladung schickte, die Prinzessin möchte über Buenos Ayres, als einen unabhängigen Staat herrschen.

Dem Befehl der Central gemäß, wollte Cisneros den ungeheuren Schleichhandel durch Ausübung der Gesetze und Verweisung einiger Fremden einschränken, war jedoch zu schwankend in allem, was er that. Liniers, oft hart gegen spanische Kaufleute, hatte hohe Zollrechte von Waaren aus dem Mutterlande genommen, wodurch der fremde Handel gewann. Dies System bedauerten nun die Creolen und fremden Kaufleute, und Cisneros gab nach. Bösen Creolen lieh er sein Ohr, besonders dem Doktor Mariano Moreno, der gegen die Zollgesetze geschrieben. Die Europäer wurden unruhig, fürchteten nicht ohne Grund, Iturrigaray's Beispiel erneut zu sehen. — Cisneros, eifersüchtig, wie jeder Schwächling, auf seine Macht, entwaffnete nun alle Europäer, welche zweimal so tapfer gegen die Engländer gefochten. Die Creolen erhielten das volle Uebergewicht; Saavedra, an der Spitze der Patricier, erkannte seine Macht, wurde ein Führer der Revolutionsparthey. — Wer nur immer bei Liniers etwas gegolten, den stieß Cisneros zurück. Und so fiel er, eine leichte Beute, in die Arme der Verschwornen. Diese wußten ihm als Privat-Assessor den Dr.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Moreno anzuhängen, der den wirklich unbegreiflichen Vicekönig zu vorbereitenden Umwälzungsschritten trieb.

Die Revolution in La Paz, (S. o.) der Portugiesen unbesonnene Bewegungen am Rio Grande und Uruguay gaben günstigen Vorwand, das Volk aufzuregen. Durch kaufmännische Habsucht unterstützt, entriß die Revolutionsparthey*) dem Vicekönig eine Handelsfreiheit mit Fremden, unter gewissen Einschränkungen, welche großen Gewinn dem Kaufmannsgeist ließ, doch nicht so großen als Viele wünschten. Nun sprengten die Verschwörer aus, die Regierung würde selbst das Geschehene nicht gut heißen, und man müßte gegen Portugal und der Infantin Carlota Absichten Ferdinands Rechte schützen. Und dieselben Menschen hatten früher diese Prinzessin gerufen! Man sieht, welcher niedrigen Umtriebe auch hier eine Revolution bedurfte, die nicht in der Volksmasse lag, nur der Hab- und Ehrsucht nöthig war**).

---

*) Die Hauptführer derselben, Castelli, Moreno, Belgrano ꝛc. waren auch Zeitungsschreiber. Dieser Klub hatte in Cordova die ehemalige Druckerei der Jesuiten gekauft, welche, die einzige in Buenos Ayres, der Revolution diente.

**) Fast alle Engländer, die bisher über Spaniens Revolution von 1808 geschrieben, hatten nur den Zweck, die Engländer in jenem Kampfe glänzend darzustellen. Wenig kümmert sie die Geschichte der Spanier, daher ist ihr Urtheil hievon höchst oberflächlich, und die Partheisucht gebiert historische Ungeheuer. — Aehnliches thun die mehrsten englischen, auch (aus ähnlicher Ursache) französischen Bücher, die von Amerika's Umwälzung handeln, wie z. B. die Memoirs of General Miller London 1829. Miller diente im Artillerie-Wagenzeug (Train) der Engländer in Spanien, dann gegen Nordamerika, war dann Handlungsdiener in einem französischen Hause, und verließ diesen Weg sein Glück zu machen (of advancing his fortunes in that way: so sagt er selbst) gieng 1817 nach Buenos Ayres, diente mit St. Martin in Chile, dann

(c) 2008 Ministerio de Cultura

1810. Ein schnelles Kaufmannsschiff von Cadiz brachte Mitte May 1810 nach Montevideo und Buenos Ayres die erste verworrene Kunde von der dortigen Junta, der Regentschaft und den Ereignissen in Spanien. Cisneros machte eine Cadiz Zeitung bekannt, die von der neuen Regierung sprach, nahm jedoch keine Maaßregel gegen Unruhen, vergrößerte die Gefahr durch ein Proklam, dessen Ausdrücke Furcht und den Wunsch andeuteten, seine Stelle zu behalten. Er beeilte sich nicht, die Regentschaft anzuerkennen, und die Audiencia trieb ihn nicht. — Die Verschwornen aber trieben, durch Moreno und Saavedra, den Vicekönig

---

in Peru. Er selbst gesteht im Buche, seine Absicht sey, die Tugend und Gutmüthigkeit der neuen Republikaner zu beschreiben, verhehlt daher ihre gräßlichsten Thaten, hebt jede Härte, jede Grausamkeit der Spanier heraus, spricht ohne Forschen den Creolen Uebertreibungen und Lügen nach, übertüncht mit liberalen Phrasen Englands trügerische Politik. Seine Bemerkungen über die Revolutionen Amerika's machen wirklich erstaunen. Bei Buenos Ayres führt er Dinge an, die jedem Unbefangenen Englands Trug, der Kaufleute Habsucht und der Creolen Ehrsucht beweisen. Und doch sind ihm solche Revolutionen heilig. Was könnte er auf die Frage antworten: Würde eine englische Colonie solchen Umtrieben widerstanden haben? Diese Engländer glauben die Welt wirklich blind! — Die spanische Gesetzgebung, Cortes Verhandlungen ꝛc. verdreht das Buch, und von der Geschichte Behandlung überhaupt hier nur ein Beispiel S. 41 B. 1 heißt es: So thörigt war das Betragen der Regierung zu Cadiz (1810) daß sie, nachdem den Franzosen erlaubt (allowed) worden, ganz Spanien, Cadiz nebst einem oder zwei kleinern Plätzen ausgenommen zu besetzen, alle Kraft, gegen die Amerikaner richtete. In karakteristischer Hitze rüstete sie, nicht mit eigenen Mitteln, denn sie besaß keine, sondern mit Geld, was die ergebene Treue Amerika's,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

mit Versprechungen aller Art, den Cabildo General als Junta gobernativa zu versammeln. Der Vorwand war: die Sicherheit und Erhaltung der Provinz für Ferdinand VII., den rechtmäßigen Herrn. Doch der Cabildo General, worin die Revolutionsmänner Einfluß übten, rief zum Cabildo abierto, oder der Bürgerversammlung. In dieser stimmten auch Europäer, aus Ehrsucht, für Regierungs-Junta, und den 25ten wurde solche (jenen Unvorsichtigen zur Strafe) von 9 Creolen unter Vorsitz des Vicekönigs gewählt. Aber die Verschwornen erregten noch denselben Tag einen Aufruhr von niedrigem Pöbel. Man entsetzte den leichtgläubigen Cisneros seines Amts und der Präsidentschaft, welche Saavedra einnahm, der nun die Junta ganz aus seinen Mitgesellen, Castelli, Belgrano, Azcuenaga, Alberti, Mateu, Larrea

---

mit Waffen und Kleidung, welche England für ganz verschiedene Zwecke gegeben, Unternehmungen aus, die, wo möglich, der Cortes und Pizarro's Grausamkeit übertriefen. — Welche Geschichte der Einbildung! — Eine Menge zerstückter Berichte sollen die fürchterliche Grausamkeit der Spanier beweisen, gehören aber den Creolen z. B. des Bustamanta in Mexico 2c. Wie er wirkliche Greuel der Creolen verschweigt und deckt, davon bei Chile. — Der spanische General Torijos (in Malaga 1831 erschossen) Ultraliberal und Comunero, wurde mit Miller in England 1827 bekannt, übersetzte das Buch ins Spanische. Seine Vorrede ist mit so weniger Kenntniß geschrieben, daß sie, statt Millers so oft ungegründete Beschuldigungen der Spanier und ihrer Regierung in Amerika zu widerlegen, diese vielmehr durch Entschuldigungen zugiebt. Schlau hat sie Miller auch der Ausgabe seines Werkes von 1829 vorgesetzt. Torijos war ein wackerer Soldat, aber wenig in der Geschichte bewandert. Zu heftiger Drang nach einer Umwälzung in Spanien machte ihn vergessen, was er seinem Vaterlande gegen ungerechte Anklage schuldig war.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

und Paso bildete. Moreno*) ihr Hauptsekretair und Zeitungsschreiber, trat jetzt offen als Hauptrevolutionair hervor, und zu spät sah Cisneros seine große Blindheit. Er sandte heimlich Befehle in die Provinzen, empfahl den Statthalten, sich gegen die Junta zu rüsten, jedoch ums Himmelswillen nichts zu unternehmen, bis er abgereist und der Lebensgefahr entronnen sey. — Welch ein Vicekönig!

Fremder Kaufleute Geld hatte zum Theil die Verschwörung belebt, und auf fernere Unterstützung rechnete sie. — Das Volk zu täuschen, schwur die Junta Ferdinand VII., rief in seinem Namen Distrikts Deputierte zu einem Congreß für Ernennung der einstweiligen Hauptregierung; indeß sollten sie, bis zu der Vereinigung einer solchen Junta General, in die von Buenos Ayres treten.

Als dieser Aufruf nach Montevideo kam, wo verwirrte Kunde aus Spanien gleichfalls die Bevölkerung schon beunruhigt hatte, berathschlachte der Magistrat, ob er sich der Junta von Buenos Ayres anschließen sollte. Da erschien, gerade im entscheidenden Augenblick, die Brig Filipino von Cadiz, brachte die Kunde von Errichtung und Anerkennung der Regentschaft in Spanien, nebst deren Proklam und Einladung zu Cortes. Das Volk schwur der neuen Regierung; Glockengeläute, Erleuchtung und Te Deum feierten des Mutterlandes Rettung.

Aber keine amtliche Mittheilung der Regentschaft war gekommen, denn diese hatte zuerst den Offizier der Staats-

*) Miller ertheilt ihm ein großes Lob. Er nennt jede Volksmeinung gegen diese Revolution eine Faktion, und ihm ist der Meuchelmord, an Liniers, Coucha ꝛc. verübt, gerechte That. — Die Schweizer und Niederländische Revolution müssen solchem Mann kindisch scheinen, und Washington und Francklin sind ihm gewiß zu gutmüthig, oder dem Engländer nur — Yankees. Die ganze Erzählung Millers von Buenos Ayres ist nach Hörensagen zusammen getragen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Sekreterei, Dn. Jose Cos Irriberri, mit solcher über Panamà nach Lima gesandt, damit von dort die Befehle nach Buenos Ayres ausgefertigt würden. Etwas später war Dn. Jose Maria de Ferrer nach Montevideo abgegangen, um, auf seiner Reise nach Lima, in Buenos Ayres Befehle abzugeben: doch die Kaufmannsnachrichten langten dort zuerst an, verbreiteten Unruhe. Unbegreiflich scheint die Nachläßigkeit der Regentschaft! Das Schicksal entschied über Amerika.

Die Junta von Montevideo konnte nur die erhaltenen einfachen Druckschriften der Audiencia in Buenos Ayres zuschicken, welche solche alsdann der Junta gubernativa den 6ten Juny mittheilte und diese einlud, die Regentschaft anzuerkennen. Die Junta verlangte etwas Amtliches und antwortete den 7ten, als die Audiencia dies nicht aufzeigen konnte, nach gehaltener Versammlung des Acuerdo „Die übersandte Druckschrift des Proklams der Regentschaft, damit Amerika Cortes Deputierte sende, ist ohne Unterschrift; eben so der Aufruf des Gouvernörs von Cadiz, worin dieser den Beschluß des Consejo über erwähntes Proklam bekannt macht. Da nun das Tribunal (Audiencia) nicht erweisen kann, daß man jemals einer Obersten Regierung, ohne deren amtliche Befehle, geschworen hat, die Audiencia und Behörden dem zu Folge auch die Junta Central nicht sogleich anerkannten, so muß die Junta von Buenos Ayres zuvor ernsthaft erwägen, was zu thun; denn nur dem einberufenen Congreß gebührt das Recht der Ernennung von Stellvertretern, um unsers erhabenen Monarchen Rechte auszuüben. Die Junta hat Ferdinand VII. und Erhaltung seiner Rechte geschworen, muß untersuchen, ob die Oberste Regierung in Spanien wirklich vorhanden und rechtmäßig sey ꝛc. Wir wissen durch englische und spanische Zeitungen, welche Kunstgriffe der aufgedrungene König angewendet; daß uns falsche Papiere zukommen ꝛc. Damit der Eifer des Tribunals sich beruhige, macht ihm die Junta bekannt:

(c) 2008 Ministerio de Cultura

sie hat ihrem Könige und natürlichen Herrn Ferdinand VII. geschworen, auch daß sie jede rechtmäßig errichtete Oberste Regierung anerkennen wird, weswegen ein Offizier mit Aufträgen nach Spanien gesandt ist*). Da aber, wiederholten Versicherungen gemäß, Amerika's Provinzen den Spanischen gleich sind, so betrachtete sie sich mit nicht minder. Recht noch weniger Macht versehen, wie die Provinzial Juntas jener Reiche: in Nichts wird sie die Schranken ihrer ersten Bildung überschreiten, noch dem Beschluß des Congresses zuvorkommen.

Als Erläuterung dient, daß die Junta Deputierte nach London schickte, um Schutz für ihre Unabhängigkeit zu suchen. — Welcher Trug, welche Falschheit und Umtriebe waren nicht nöthig, die Revolution zu gründen! Der Provinzial-Kongreß diente nur als Vorwand den bösen, eigennützigen Absichten. Denn als die Deputierten nachher erschienen, wollte Buenos Ayres Gesetze vorschreiben, allein herrschen. Die Ehrsucht erregte gleich anfangs den Kampf um Oberste Leitung (Supremacia) der später so oft in blutige Fehde ausbrach.

Es sprach in den Provinzen laut der Tadel gegen die Junta und ihren Zweck, den Bürgerkrieg. Wenige Ortschaften zeigten sich den Revolutionsmännern geneigt, und man wünschte den Vicekönig wieder an die Spitze der Regierung. In Buenos Ayres selbst brauchte die Parthei Zwangsmittel**), aber dennoch trat bald eine Bürgermasse zusammen, die sich dem Bemühen der Audiencia anschloß und für die Regentschaft stimmte. Auch ein Theil des Cabildo, aus welchem die Junta entstanden, sah, wie sie getäuscht war, neigte sich zum Frieden. — Um dieselbe Zeit sammelten sich einige portugiesische Truppen an Brasiliens Grenze gegen Pa-

*) Bloßer Trug für das Volk.

**) Miller führt den Fiskal Caspe an, der des Nachts überfallen und geprügelt wurde, weil er sein Mißfallen ausgesprochen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

raguay, und die Infantin Carlota bewegte ihre Anhänger Dies benutzten die Revolutionairs, Ende Juny, den Pöbel und Sclaven aufzuwiegeln, und wieder unter Vorwand der Treue gegen Ferdinand. Die Junta lud den Vicekönig, nebst den einflußreichsten Personen und Richtern zu sich. Der schwache Cisneros erschien in Galla, glaubte, er solle den Vorsitz einnehmen. Ein Schiff lag bereit; man brachte ihn und seine Begleiter an Bord, und ein frischer Landwind entfernte sie schnell von Buenos Ayres. Dieser Machtstreich (auf Moreno's Rath) entwaffnete die Gegenparthei. — Cisneros erhielt, als er in Cadiz ankam, den Marine-Distrikt dieser Stadt, wurde später (unter Ferdinand) Marine-Minister. (S. O. K.)

Die Junta sandte Truppen aus, predigte Haß und Mord gegen Brüder und Blutsverwandte, gegen Spanier und deren Freunde. Es schien, als ob Indier, racheschnaubend gegen ihre Eroberer, das Land durchzögen. — Auf Cordova marschierte der Oberst Ocampo mit einem Trupp. In dieser Provinz hatte der Statthalter Gl. Concha, mit Liniers, einige Milizen versammelt, machte Vorbereitung zum Kampf gegen die Revolution. Doch die Mittel waren zu gering, und Sendlinge von Buenos Ayres und Verräther stifteten Mißtrauen. Als Ocampo nahte, zogen Liniers und Concha mit wenigen Soldaten gegen Peru hinauf, wurden eingeholt, nebst dem Miliz-Obersten Allende (Creolen), dem Assessor Rodriguez, dem Offizier Moreno und dem Bischof Dr. Estevan de Orellana gefangen. — Ocampo sandte sie, mit Weib und Kind und einigen andern Personen nach Buenos Ayres. Die Junta fürchtete, des Volks Gerechtigkeit möchte, beim Erscheinen dieser würdigen Männer, gegen die Revolutionairs ausbrechen, schickte den Doktor Castelli entgegen, der die Gefangenen den 26ten August, an einem Orte, Cabeza del Tigre (Tigerkopf) genannt, traf. Diesem Namen entsprach Castelli's That.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Unter niedriger Mißhandlung, als hätten die Creolen den wildesten Indianern Erfindungsfeinheit im Martern abgelernt, waren die Gefangenen, auf einige Karren zusammengepackt, bis dahin gekommen, wo der Mörder erschien. Er ließ die Karren in den Wald führen, die Gefangenen (worunter auch ein Sohn des Gl. Liniers*) daran binden und vor den Augen der Frauen**), Mütter und Kinder erschießen, nachdem der Bischof ihre kurze Beichte gehört und die Schlachtopfer gesegnet. Dann führte man diesen und die verwaisten Familien nach Lujon, 5 Meilen von Buenos Ayres, behandelte sie mit unwürdiger Niedrigkeit, politisch unnütz, hielt die Unglücklichen (Weiber und Kinder) noch einige Jahre auf dem Blut getränkten Boden zurück. Der Bischof starb an Gift. — Man beschuldigte Liniers (wohl ohne Beweis) er habe mitgewirkt, Cisneros zu stürzen, wähnend, dessen Stelle wieder einzunehmen. Milizen, Offiziere, zum Theil von ihm selbst ernannt und bewaffnet, ermordeten ihn.

Begiengen, im Laufe des Bürgerkriegs, die Creolen der andern Länder wilde Grausamkeit, so zeigte doch Buenos Ayres gleich anfangs eine blutdürstige Rotte, welche die ersten Eroberer und jene habsüchtigen Flibustiers im Morden oft hinter sich ließ. — Ocampo hatte menschliche Vorstellungen gegen den Mord der Gefangenen gemacht; die Junta rief ihn ab, und der Ob. Antonio de Valcarce übernahm den Befehl des Korps.

---

*) Ein Sohn Liniers, Schiffsleutnant, erhielt von den Cortes: daß der Titel seines Vaters, Graf von Buenos Ayres, in den eines Grafen der Treue (Lealtad) verwandelt, und die Schenkung an Land von Buenos Ayres nach Peru übertragen wurde.

**) Die Gemahlin des Gl. Concha hatte einen Säugling an der Brust, und ihr Jammergeschrei bewegte die Tieger nicht.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Chile.

Der Adel und die Patricier (reiche Gutsbesitzer) bildeten in Chile eine Masse, an welche sich ein ruhiges, glückliches Landvolk schloß. (S. 2tes Kapitel). Keine Handelshabsucht entzweite Creolen und Europäer, kein Geschrei hörte man über Unrecht und Grausamkeit. Die Indier wurden hier weniger gedrückt; unabhängige Stämme (wie die Araulaner) hiengen mit fester Freundschaft an Spanien. — Die Chilener hatten (haben vielleicht noch) Abneigung, selbst Haß gegen die Portener, wie man die Bewohner von Buenos Ayres nennt. Dennoch aber wurde Chile durch Sendlinge von dort angeregt. Gefährliche Erschütterung hätte indeß ein tüchtiger Statthalter verhindert, wie es der Revolutionslauf selbst zeigt.

Der rechtschaffene General-Capitan Muñoz de Guzman war gestorben, und die Audiencia fand in dem versiegelten Befehle des Königs (für solche Fälle immer vorausgesandt) das älteste Militair-Haupt als Nachfolger bezeichnet. Dies war Dn. Antonio de Alvarez y Ximenes, ein tapferer, unbescholtener Mann, ehemals Statthalter von Arequipa, nun von Chiloe. Doch diese Insel war, seit Ausfertigung des versiegelten Befehls, Peru zugetheilt, und die Audiencia ernannte Carasco, den zweiten im Rang. Er war Ingeniör Oberst, alt, bigott, von seinem Beichtvater (Dominikaner aus Chile) und seiner Haushälterin regiert, machte sich durch Frömmelei, Brutalität und den Geiz jenes Weibes dem Adel und den Patriciern von St. Yago verhaßt.

Dn. Jose Roxas, Dn. Antonio Oballe und der Dr. Vera wurden wegen Schmähreden gegen die Regierung verhaftet nach Valparayso (15 Meilen von St. Yago) geführt, um sie ohne Prozeß zu verbannen. — Den 11ten July 1810 bat der Cabildo im Korps den Präsidenten, bis zum Ende der Untersuchung die Gefangenen zurückkommen zu lassen,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

verbürgte mit Leben und Vermögen ihre Unschuld und die Unschädlichkeit dieser gerechten Maaßregel. — Carasco antwortete barsch: „Ich habe nach Valparayso Befehl für die Rückkehr der Gefangenen geschickt; aber nun sprecht nicht mehr für sie, sonst kommt Keiner von Euch aus dem Pallast!" — 10,000 Mann, erwiederte der Gemeinrath, werden uns heraus helfen! — Und ich werde 20,000 dagegen stellen! rief der unbesonnene General.

Von etwa 300 Bürgern begleitet, zog der Cabildo nach der Audiencia, verlangte hier dasselbe, auch die Entfernung des General-Prokurators Campos und der Schreiber (alle drei Creolen) beklagte sich über den Präsidenten. — Der Audiencia Regent, ein wackerer Mann, erhob sich mit den Worten: „Gerechtigkeit ist des Tribunals Wahlspruch, und wir werden sie schützen, können aber in gegenwärtiger Lage uns nicht verständigen, müssen im Geheim rathschlagen." Man fand dies gerecht. Nach einiger Zeit trat die Audiencia aus dem Konferenz-Saale und erklärte: der General-Capitan habe gefehlt, die Gefangenen sollten in St. Yago gerichtet werden, und Dn. Jose Concha sey nun General-Prokurator. — Zufrieden schied man voneinander. Aber in der Nacht lief das Gerücht um, (durch unruhige Köpfe vergrößert), der General-Capitan lasse Milizen anrücken. Viel Volk bewaffnete sich, und die Patricier riefen ihre Bauern vom Lande herein.

In diesem unruhigen Zustande kam Nachricht von Valparayso: die Gefangenen wären abgeseegelt, und deren Einschiffung habe ein großer Damian, mündlichen Befehl Carasco's vorschützend, mit 200 Bewaffneten gesichert. — Die hiedurch erregte Stimmung schien der Unabhängigkeits-Parthey eine gute Loosung zum Aufruhr, und sie schlug den 15ten im vollen Cabildo die Errichtung einer Junta vor, gleich der von Buenos Ayres. Doch die gesunde Parthey erklärte sich gegen dies Zeichen des Bürgerkriegs, schickte

(c) 2008 Ministerio de Cultura

aber Deputierte zum Präsidenten, um dem Gerüchte nachzuforschen, daß in folgender Nacht die Häupter der Bürgerschaft verhaftet werden sollten. Die Versicherung, es sey dem nicht so, wollte indeß das Volk nicht glauben, da ein Befehl nach Valparayso ergangen war, Damian, durch den Magistrat daselbst fest gehalten, frei zu geben. — Die Unruhe wuchs, mit Geschrei verlangte man die Absetzung des Präsidenten, und der Lärm drohte großes Unglück. Da beredete der Cabildo den Beichtvater Carasco's, diesen zu bitten, einer Revolution durch freiwillige Abdankung vorzubeugen. Carasco versprach dem Pater, er wolle mit dem Adel gemeinschaftliche Sache machen. — Konnte dies früher beruhigen, so war es jetzo zu spät.

Eine Vorstellung für freiwillige Abdankung wurde von den angesehensten Einwohnern unterzeichnet, und der Cabildo wollte sie am 16ten dem Präsidenten überreichen, als dieser die Befehlshaber der Truppen und Deputierte zu sich rief. Fast alle meinten, daß seine Halsstarrigkeit nur Unglück brächte; die Haushälterin hatte Furcht, und Carasco dankte ab. An seine Stelle wurde der Brigadier Conquista ernannt, der vom reichen Kaufmann, Gutsbesitzer, Miliz-Offizier und Graf geworden.

Der Adel hatte in Chile diese erste Regierungsveränderung bewirkt, die noch keine Revolution war. Der Junta von Buenos Ayres aber gefiel es nicht, daß Chile ruhig und dem Mutterlande treu blieb. Sie schickte Sendlinge, böse Gesellen aus, den Bürgerkrieg zu entflammen. Unter solchen war ein gewisser Alvarez de Jonta der thätigste, konnte leicht gegen den schwachen Conquista eine Parthei werben. Den 18ten September 1810 erfolgte die zweite Regierungsveränderung, und eine Junta von sieben der angesehensten Personen, (Adlige und Patricier) übernahm das Ruder. Sie schwur Ferdinand VII. den Eid der Treue, unterhielt die Verbindung mit dem Vicekönig in Peru, erkannte die Regent-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

schaft an, ernannte aber auch zu Aemtern*) und regierte das Land mit ziemlicher Unabhängigkeit, beeilte sich ferner nicht, Cortes Deputierte nach Spanien zu senden, obschon der Präsident und Generalkapitan Graf Medina dem Congreß meldete, er lasse dessen Dekrete durch Chile zirkuliren. In der Cortes Sitzung am 30ten August 1811 wurde sein Bericht vorgelesen, wie er das Dekret für die mögliche Rückkehr Ferdinands im Bündniß mit Napoleon (S. 1. B. G. d. S. M. K. 2.) von den einstweiligen Deputierten erhalten, in Chile zirkuliren lasse. Er führte ferner seine Verdienste an, bevor man ihn zum Generalkapitan gewählt, und schien die Bestätigung vom Congreß zu erwarten. — Auch die Audiencia behielt ihre richterliche Gewalt, entschied in des Königs Namen. Kein Zeichen des Aufruhrs**) störte den Frieden; das Volk hoffte auf ruhige Fortdauer der Vereinigung mit dem Mutterlande, bis die Sendlinge von Buenos Ayres mehr Anhänger und wilde Ehrsucht geworben.

Man übersehe nun das Entstehen der Revolutionen Amerika's, und es wird klar, daß diese nicht in der Masse des Volks lagen, nicht durch Elend und spanische Unterdrückung entstanden. Den Klagen und Beschwerden wollte das Mutterland abhelfen, da griffen Geistliche, Adlige und Kaufleute nach der Herrschaft, erregten Mord und Bürgerkrieg. Und nicht etwa gegen Spanier allein, sondern auch gegen friedliche Bürger und Creolen. — Die europäische Truppen-

*) Die Regentschaft hatte den 30ten April 1810 der Nation erklärt, sie würde keine Aemter, bis zur Versammlung der Cortes, vergeben. Die Junta von Chile brauchte dies als öffentlichen Vorwand für ihre Angestellten.

**) Miller will dies dadurch erklären, daß hier weniger Spanier als in andern Provinzen lebten, auch das Volk länger den höhern, angesehenen Bürgern folgte, statt die Führnng zu übernehmen: followed instead of taking the lead, sagt er. Eine böse Lehre für das Volk in England.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

zahl verdient kaum Erwähnung; Creolen, Metis, Mulatten, Neger und hauptsächlich Indier fochten für Spanien. Denn die Heere der Regierung wurden erst im Anfang des Kriegs aus diesen Klassen gebildet; nirgends hatten die Milizen bedeutende Stärke in Waffen, und die Revolutionairs verfügten über viele Bataillone derselben. — Wer mit Muße die Geschichte liest, muß erstaunen, wie Spanien noch so lange Zeit in Besitz Amerika's blieb, wo so viele Ursachen, Umtriebe der Fremden und Revolutionsmänner aufregten. Wohl kann man behaupten, daß nie die Einwohner einer Colonie unter ähnlichen Umständen für das Mutterland so wacker fochten. — Die Europäer in Amerika waren mehrentheils gewerbsame, friedliche Menschen. Manche (besonders Offiziere und Beamte) traten aus Ehrsucht in die erste Revolution, machten sogar hin und wieder deren Stärke. Ihr böses Beispiel entrwaffnete die Hülfe vieler Europäer für das Mutterland, und die größte Masse derselben wurde, wo die Hauptstädte zuerst rebellirten, wie in Caracas, Sta Fé und Buenos Ayres, völlig gelähmt, die Umwälzung auch schon deswegen gefährlicher.

Und welchen Trug mußten die Revolutionsführer dennoch nicht brauchen, um eine bedeutende Parthei zu werben und bilden. — Mit Wildheit rissen sie, im Anfang und selbst noch am Ende des Kampfes, ruhige Landeseinwohner aus ihren Häusern, stempelten sie gewaltthätig zu Rebellen. Bei diesem nun, als leicht sich an Nichtsthun und Herumstreifen gewöhnenden Amerikanern, regte sich bald die Neigung zum Raub, und sie wurden dann wirkliche Insurgenten. Oft, nach Zerstreuen eines Korps, erfreute sich das Land der Ruhe, dann fielen plötzlich, wie Räuber, einzelne Bandeführer in Häuser und Ortschaften, preßten unter Drohen und Mißhandeln die Männer für den Bürgerkrieg.

Aus Mißvergnügten gegen spanische Herrschaft wurden die Insurgenten selbst gewaltthätige Unterdrücker ihres Volks,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

oder doch einer großen (anfangs der größten) Masse desselben. Sie traten als blutige Mörder, nicht allein europäischer Brüder, sondern auch der Creolen, Metis und Indier auf, die nicht als Werkzeuge der Ehrsucht dienen wollten. Unterdrückung und Mord der Indier warfen sie den Europäern vor; ihre eigenen Vorväter aber vollbrachten solches, und sie genoßen den Raub, waren nicht minder Tyrannen der Ureinwohner. — Hätten mit Farben gemischen Casten und Stämme Rache an Spaniern geübt, es würde sie der Väter Sclaverei entschuldigen. Aber die Indier verfuhren in diesem Freiheitskampfe edel gegen die Spanier; ganze Stämme blieben treu, fochten für sie. Welchen Mantel kann der weiße Amerikaner nun seiner Gransamkeit gegen Brüder umwerfen? — Vielleicht Wiedervergeltung? Und Wiedervergeltung! schreien unbesonnene, oberflächliche Liberalisten (nicht Liberale) in Europa der blutdürstigen Revolutionssucht nach. — Geschichtlich war die Wiedervergeltung auf der Spanier Seite; denn die Revolutionairs begannen den Mord mit reuloser Berechnung, um eine Blutkluft zwischen Amerika und Europa zu öffnen. Und dennoch wurde die grausamste Wiedervergeltung gegen Insurgenten oft durch Creolen selbst verübt. Es gab auch Züge edler Großmuth von beiden Seiten, aber die Mehrzahl steht wohl auf der spanischen. In vielen entscheidenden Augenblicken wurde den Spaniern zu große Nachsicht und Milde der Regierung schädlich, und unwillkührlich kommt beinah der Gedanke: „Hätten die Spanier alle ihnen vorgeworfene Härte und Grausamkeit angewandt, mancher Aufruhr wäre hiedurch in Amerika erdrückt und beendigt."

Doch fern sey solcher Wunsch; denn genug ist des Bluts (und hauptsächlich durch Creolen) vergossen. — Aber wie unendlich weit stehen die amerikanischen Umwälzungsführer von den mehrsten frühern europäischen, selbst von der nordamerikanischen ab! Würden die alten Schweizer und Nieder-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

länder solche in ihre Gemeinschaft aufnehmen? — Indeß die neuern Revolutionen scheinen an Blutdurst zu gewinnen, was ihnen an Nothwendigkeit fehlt. Amerika lag, wie der Uebergang aus Wildheit in Sittigung, auf der entgegengesetzten Seite von Asien, wo frühere Sittigung in Dumpfheit der Unterdrückung ausgeartet ist. Fanatismus, Ehr- und Habsucht, große Männer, Betrüger, Maulthiertreiber und Kaufleute, edle, wahre Helden, blutdürstige Tiger, Mörder und Räuber brauchte und braucht die Vorsehung zu ihren Zwecken. In der Menschen Gewalt steht dieser nicht; aber wohl kann er ein Vorbild wählen aus den Millionen vorhergegangener Menschen! Den mehrsten Amerikanern erschien Marat und Robespierre im glänzendsten Schimmer, und sie wähnten alle, Washington's *) zu seyn!

Bevor wir nun zu dem Fortrollen der Revolution jener Länder schreiten, gehen wir nach Spanien zurück, um zu sehen, was indeß die Cortes auch für Amerika thaten. Die Annalen der Cortes aus dieser Zeit sind die schlagendste Widerlegung von Gerechtigkeit und Nothwendigkeit jener Greuel der Umwälzung.

Note. — Die englischen Schriftsteller suchen natürlich die Politik der Regierung ihres Vaterlandes in Hinsicht Spaniens und dessen Amerika's zu entschuldigen, überhäufen die Spanier mit Schmähungen, schreiben auch die ungereimtesten Beschwerden und Erzählungen der Creolen nach, erwähnen natürlich die brittischen Colonien nicht. Selbst ein jetziger brittischer Minister Hr. Wand, der als englischer Gesandte 1827 in Mexico war, hat ein solches Buch zusammengestoppelt.

---

*) Schwerlich hätte dieser milde, menschenfreundliche Mann, wäre er noch Präsident in Nordamerika gewesen, die ersten Annalen seines Vaterlandes mit Undankbarkeit befleckt.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Schuldenzustand Spaniens im Jahre 1808.

			Kapital.	Zinsen.
Carls III. Schulden.	Juros*)		1,260,521,565 R.	17,152,733 R.
	Anweisungen auf die Tobacks-Rente		200,823,409	6,024,701
	Leibrenten (Vitalicios) auf eben dieselbe zu 7 u. 8 Proeent.		73,832,618	5,362,674
	dito zu 9 Procent		93,200,000	8,415,000
	Vales Reales		431,285,258	
Carls IV.	Vales Reales	1,763,531,293	bleiben 1,453,685,893	75,341,000
	Hievon wurden vertilgt	309,845,400		
	Verkauf der Güter von frommen Stiftungen		1,653,376,402	50,131,056
	Anleihen		51,224,000	8,915,400
	dito in Holland		260,000,000	15,250,000
	dito in Frankreich		31,750,000	1,894,000
	dito von dem Handelsstand in Spanien		32,000,000	1,920,000
	dito von den Poritos und Propios		43,000,000	1,700,000
	dito von den 5 Gremios		43,270,730	2,163,637

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Carl IV.	dito von der Bank San Carlos	125,653,391	21,543,738
	Zins an Privat-Personen	91,677,055	2,750,311
	Finanzas (Gewährleistung)	3,703,172	111,095
	Temporalidades	30,537,605	916,123
	Summa . . .	5,884,541,096 R.	219,591,470 R.
	Hiezu noch an laufender Schuld oder Rückständen des Schatzes	1,019,927,739	
	dito der Consolidirten Schuld	290,000,000	
	Summa total . .	7,194,468,835 R.	219,591,470 R.

Die Schulden am Ende des Kriegs (1814) berechnete man von 10 zu 11,000 M., und 1820 von 12 zu 13,000 Millionen Realen.

*) Filipp II. stiftete die Juros, Zins oder Anweisungen auf die Einkünfte der Krone, womit er seine Schulden bezahlte, und welche Filipp V. anerkannte.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Viertes Kapitel.

Die außerordentlichen Cortes in Cadiz. — Amerikanische Deputierte. — Gesetze für Amerika. — Englischer Handel und englische Vermittlung in Amerika. — Englands Politik. — Spaniens Seemacht. — Constitution.

Napoleons Macht war auf ihrer größten Höhe im Jahre 1810, Europa zerrissen und eingeschreckt, Spanien bis auf einige Küstenländer vom Feinde besetzt (aber nicht unterjocht) und England führte seinen eigenen Vertheidigungskrieg auf hiberischen Boden. Der Spanier eiserne Ausdauer und heldenmüthige Aufopferung wog, ein schweres Gewicht, mit Englands Schätzen, Heer und Feldherrn gegen des Eroberers siegreiche Schaaren und erfahrene Führer. In den westlichsten Winkel des europäischen Festlandes fand sich die Regierung des einzigen Volks gedrängt, welches dem Riesen noch kühn die Stirne bot. — Cadiz war der Hafen, wo die Hoffnung zweier Welttheile Anker warf.

Europens Unabhängigkeit von Alleinherrschaft beruhte auf der Hiberier starren Willen, nicht unterjocht zu seyn. Diesen fest zu stellen, vereinigten sich die Vertreter des größten, schönsten Theils der neuen Welt mit denen des heldenmüthigen Spaniens in Cadiz. — Nie wird Europa wohl ein ähnli-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ches Schauspiel erblicken! — Unglück bedrohte mit Abstumpfen die spanische Hartnäckigkeit, und neues Stählen war nöthig. Nur durch Erfüllen der Hoffnung, welche zum Theil die Volkserhebung hervorgebracht, konnte dies geschehen; durch Auffrischen der alten Gesetze, welche vordem Spanien im Auslande geachtet, blühen im Innern gemacht. Godoy's Willkühr ohne Ordnung und Plan, die Verderbtheit so vieler Beamten, seiner Kreaturen, hatte im amerikanischen Volk noch heißeren Wunsch nach Reform wie in Spanien erregt, und es hoffte auf Wegräumen der Mißbräuche einer Günstlings Regierung. Die Masse begriff hierunter auch das Widerherstellen der Religion und aller Kirchengebräuche, war entfernt vom Gedanken einer Revolution, und noch viel weiter von liberaler.

Seine Söhne in Amerika hatte Spanien drei Jahrhunderte hindurch gegen auswärtige Feinde geschützt, und mit Blut und Mark seiner eigenen Bewohner. Es hatte den Creolen wissenschaftliche und alle zur Ausbildung nöthigen Anstalten gegeben; Städte und prächtige Denkmäler bezeugten dort der Spanier frühern Heldenmuth, ihre ehemalige Größe und Aufopferung. Mit Recht konnte das Mutterland in harter Bedrängniß des reichen Sohnes Unterstützung erwarten. Spaniens edelstes Blut floß in Strömen für Europens und auch Amerika's Freiheit, da schlugen die Söhne der sinkenden Mutter neue, tiefe Wunden. Unedel und tückisch benutzten sie den Augenblick, sich loszureißen von dreihundertjährigen Banden der Verwandtschaft, welchen sie Alles, selbst das feste Bestehen verdankten. Auch schlechte Wege führen zum Ziel, dessen Größe selbst aber nicht, und nie, von der Tugend verworfene Mittel adelt!

Der Zeitpunkt nahte, wo allen Beschwerden der Amerikaner abgeholfen wurde, wo sie Grundgesetze und Einrichtungen erhielten, aus welchen ihre künftige, volle Unabhängigkeit ohne blutige Greuel des Bürgerkriegs hervorgehen

(c) 2008 Ministerio de Cultura

mußte: das Später wurde durch die Sicherheit einer künftigen größern Reife für Freiheit aufgewogen. Und in diesem Augenblicke begannen die Revolutionairs in Amerika das Werk der Hab- und Stellensucht. Wie sehr die Masse des Volks sich anfangs gegen die Revolution und das Losreißen vom Mutterlande erklärte, davon zeigen der Revolutionairs niedrige Mittel, Falschheit und List. Mit keinem edlen Volkserheben vergangener und neuerer Zeit sind diese amerikanischen Revolutionen zu vergleichen: sie gehören in die Geschichte der Wildheit menschlicher Leidenschaften, und selbst zum Theil des finstern Fanatismus.

Das amerikanische Volk hatte, als Napoleon den König raubte und Spanien mit Krieg überfiel, eben so großen (vielleicht noch größern) Enthusiasmus gegen Frankreichs schändliches Beginnen gezeigt, als das spanische. Das Gedächtniß der Creolen, aus welchem beinah Spaniens ruhmvolle Geschichte verschwunden, belebte sich neu, und in Feuerzügen erschien das Andenken der Großthaten tapferer Voreltern: die altspanische Ehre regte sich. Diesen Augenblick hätte die Regierung benutzen sollen, um amerikanische Miliz-Regimenter zur Theilnahme des Nationalkampfs gegen den allgemeinen Feind nach Europa zu schiffen: sie hätten die Blutsbande beider Völker neu mit Blut besiegelt und fest gegen die Umtriebe der Revolutionairs geknüpft. — Die Kosten für solche Maaßregel hätte Amerika damals gern getragen.

Das erste hohe Auflodern, der Enthusiasmus für Spaniens gerechte Sache drückte die Bösgesinnten in Ohnmacht zurück, und die treue Masse des Volks half dem Mutterlande mit freiwilligen Schenkungen. (S. 3. K.) Dienten aber auch viele der Amerikaner in Spanien gegen die Unterdrücker der Unabhängigkeit aller Nationen, so kömmt der Creolen Eifer doch nicht in Vergleich mit dem, was Europäer selbst in fremden Ländern thaten, wo der Freiheits

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ruf, wenn auch ein falscher, erscholl. Der Unterschied beider Karakter, deren Stärke und Schwäche, zeigte sich in dieser großen Zeit.

Die Regentschaft eröffnete (S. 1 B. G. d. S. M. 1 K.) den 24ten September 1810 die außerordentlichen Cortes; 25 Deputierte Amerika's, wovon 24 Supleenten, hatten Sitz in ihnen: sie waren, den Vorschriften der Central gemäß, aus in Spanien sich befindlichen Amerikanern gewählt. Diese Masse enthielt viele ehrsüchtige Bewerber um Stellen, und die Großzahl der Deputierten waren die, welche am mehrsten um solche sich bewegt oder gelärmt. Sie sahen nun eine Laufbahn offen, der Revolutionsparthey ihres Vaterlandes zu dienen, welche Ämter und Schätze versprach; sie hofften selbst als die Stifter der Unabhängigkeit Amerika's glänzen zu können. Und hiedurch wurde all ihr Treiben bestimmt. Die Mehrzahl der amerikanischen Deputierten war ein Krebsschaden in den Cortes. Ohne edles Gefühl und wahren Liberalismus opferten sie ihre eigene Ehre dem Plane der Revolution, stimmten für Böses, wie für Gutes, wenn es die Lage Spaniens nur verwirren konnte. Die schlechtesten Wege zum Ziel betraten sie ohne Scheu noch Schaam, mit der, den Creolen eigenen List und tückischen Biegsamkeit. — Spanien kämpfte für die Unabhängigkeit aller Nationen, auch der amerikanischen; und der Sohn, statt der sinkenden Mutter zu helfen, suchte sie völlig niederzuwerfen.

Unter allen amerikanischen Deputierten glänzte Dn. Jose Mexia Lequerica *), aus Quito. Er war 1806 als Lehrer des Grafen Puñorostro (Grande) nach Spanien gekommen, und daselbst im Hauptzahlamt (Contaduria general) von Indien angestellt. Eine reiche, einschmeichelnde Beredsamkeit, und alle Eigenschaften eines Partheiführers in bewegter Zeit besaß Mexia, verband mit anschmiegendem Aeußern schlaue

*) Der Geburtsort seines Großvaters in Vizcaya.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Gewandtheit, Genie und Kenntnisse. Er warf das Gewicht der Amerikaner in die Waagschale der Liberalen oder Servilen, je nachdem der Revolutionsnutzen es erheischte. — Mexia erhielt später als wirklicher Deputierter seine Vollmacht von Sta Fé. — Mehrere Suppleenten wurden von ihren Provinzen wirklich gewählt, andere mußten den Ankommenden ihren Platz räumen. Besondere Erwähnung verdienen unter den Deputierten für Mexico, der Pfarrer Dn. Ant. Joaquin Perez (für la Pueble) der Adnokt Mariano Mendiola aus Queretaro, Dn. Jose-Maria Gutierrez de Teran und der Pfarrer Ramos Arispe: für Peru, die Advokaten Dn. Ramon Feliu und Vicente Moralez Duarez aus Lima, Dn. Dionisio Inca Yupanqui (Intendant): für Chile, der Richter Leyva. Letzterer und Teran waren ausgezeichnet rechtliche Männer und wirkliche Spanier, die oft gegen ihrer Landsleute böses Treiben sich erhoben und, mit einigen andern ihrer Kollegen, die gutgesinnten Amerikaner vertraten. Der Geistliche Dn. Blas Ostolaza, aus Lima, hielt es beständig mit Rom und Inquisizion. Der Seeoffizier Toledo, Deputierter für S. Domingo, konnte sich nie zum Haupt einer Parthei emporschwingen, welche Ränke er immer auch schmiedete.

Schwer war es für neuankommende amerikanische Deputierte, sich ganz unabhängig zu erhalten; die schon gebildete Parthei der Unruhe riß die mehrsten Neulinge bald in den Strudel. Diese trieb grausames Spiel mit ihrer hohen Stellung, machte den Namen „Creol" vielen wirklich liberalen Männern verhaßt. Die Revolutionsparthei verhöhnte die von ihren Wählern erhaltenen Vollmachten, größtentheils, und beinah alle, im patriotischen Sinne für die große Monarchie verfaßt. Viele dieser Vollmachten waren gegen Reformen gerichtet; und mehrere zeugten von der Kindheit amerikanischer Geistes-Kultur. So verlangte z. B. die Vollmacht des wirklichen Deputierten für Goatimala, Larrazabal, die

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Cortes sollten vor allen Dingen die Imaculacion (Unbefleckheit) der Jungfrau Maria durch ein Dekret fest stellen. Der Deputierte für Neu Mexico begehrte, im Auftrag seiner Provinz, gerade das, was die Spanier einschränken wollten: Vermehrung der Einkünfte des Klerus und mehrere Gerichts-Tribunäle ꝛc. ꝛc. — Mancher rechtliche Deputierter aus Amerika wurde im Klub erst verdorben, den die Supleenten gleich im Anfang der Cortes Eröffnung bildeten *): besaß er Religion, so gieng sie unter Spöttelei verloren; scheute er sich, Unrecht dem Mutterlande zu thun, so verhöhnte man ihn oder drohte.

Die Mehrzahl der Amerikaner mußte nach der Führer bösen Absichten stimmen. Beim Wählen der Regenten, bei Empfehlung zu höhern Stellen waren die Amerikaner immer für unfähige Personen, oder solche, von deren schlecht treffenden Thun sie sich überzeugt hielten: beides machte Spaniens Lage verzweifelter, erregte mehr Unzufriedenheit in Amerika. So fielen manche Mißgriffe der Regierung, manche Beschwerde der Creolen über Beamte auf ihre eigenen Landsleute. Großmüthig, edeldenkende Männer hätten nicht so gehandelt, und die Geschichte muß erwähnen, wie schlecht und grausam die undankbaren Söhne der Mutter lohnten.

---

*) Sehr oft versammelte sich dieser im Hause des Marquis von S. Filipe, Deputierten für Havana. — Einige Amerikaner wollten mich für ihre Revolution werben und machten mir Anträge. Ich versprach einzugehen, erst aber müsse Europen's Sache in Spanien ausgefochten seyn. Viele Pläne der Amerikaner wurden mir durch Umgang mit ihnen bekannt, und ich erzähle hier vieles als Ohren- und Augenzeuge. — Der Marquis S. Filipe hatte sich in der Havana, großentheils durch Schleichhandel, ein bedeutendes Vermögen erworben, dann durch Geld und Gunst den Rang eines Grande von Spanien.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Viele von diesen schmiegten sich an den Herzog von Orleans, Ludwig Philipp, der damals (S. 1. B. G. d. S. M. 1. K.) in Cadiz die Stelle eines Regenten suchte, wünschten ihn als solchen und als König nach Amerika. — Die Engländer machten damals diesen Umtrieben ein Ende. — Man sehe hierüber den 1. B. der G. der S. Monarchie 1. K. und halte, was die Cortes Verhandlungen betrifft, die K. 1. 2. gegenwärtig.

Den 25ten September 1810 verlangten die amerikanischen Suppleenten, nebst völliger Amnestie für die Revolutionairs, Gleichstellung der Deputiertenwahl in Amerika, je einen auf 50,000 Seelen, freie Casten eingeschlossen. Die Europäer zögerten mit Recht, übergaben die Entscheidung einem Ausschuß. Dann ertheilten die Cortes am 15ten Oktober die verlangte allgemeine Verzeihung, erklärten nochmals völlige Rechtsgleichheit der Amerikaner mit den Spaniern, auch daß die Creolen, Indier und Metis mit diesen gleiche Ansprüche auf Stellen und Aemter hätten, schafften den Tribut der Indier ab*) und versprachen (thaten es auch) das Feststellen der Deputiertenwahlen im Congreß zu berathen. — Doch Amerikaner gab es, die in ihr Vaterland schrieben: Keine Gerechtigkeit hätte Amerika von spanischen Cortes zu erwarten; Spanien sey verloren, und nur Franzosen und Engländer stritten darum; die Kämpfer für Unabhängigkeit wären Raubgesindel, die Cortes und liberale Parthei atheistisch und aus ehrsüchtigen Menschen zusammengesetzt, die Amerika's Reichthümer noch benutzen wollten ꝛc. — Aehnliche Briefe, mit mehr oder weniger starken Ausdrücken über jeden Vorfall, jeden kleinen Meinungszwist in den Cortes kamen nach Amerika, regten die Revolutionsmänner auf, drückten die Wohldenkenden nieder. — Den 19ten Oktober wurde Preßfreiheit ausgesprochen und

*) Dies ist in 1. B. G. d. S. M. 18. S. vergessen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

den 5ten November das neue Gesetz beendigt. Die amerikanischen Deputierten schrien, es müsse sogleich jenseits des Meeres gegen Tyrannei der Beamten in Kraft gesetzt werden. Ihr Hauptzweck war, beunruhigende Schriften, verläumderische Nachrichten und Briefe allgemein zu verbreiten.

Im Oktober wurde der Spalt zwischen Cortes und Regentschaft groß. Die Hauptparthei der Amerikaner sprach sich für die Ernennung des Herzogs von Infantedo aus, von welchen sie wenig Kräftiges erwartete, der den Reformen abgeneigt war, also bald mit der liberalen Parthei im Congreß zerfallen mußte. Diesmal entkamen die Spanier dem Anschlag: die Cortes wählten am 26ten Oktober den Gl. Blacke, die Marine Generale Dn. Gabriel Ciscar und Dn. Pedro Agar zu Regenten.

Am 1ten November befahl der Congreß, die Regierung solle alle Geistliche Präbenden, Erledigungen von Pensionen ꝛc. für Staatsausgaben verwenden: den Bischöfen schärfte man ein, nur Pfarrstellen zu besetzen ꝛc. — Die Amerikaner begehrten, man solle diese Verordnung nicht auf Amerika anwendbar machen, weil ihre Landsleute in der Aufklärung noch zurückständen. Ihre Absicht war, den Hohen Klerus in Amerika zu gewinnen, und auch für eine Revolution gegen die Cortes Gesetze, also gegen Spanien.

Die Europäer wollten das Wahlrecht in Amerika auch auf freie Neger und Mulatten ausdehnen; aber die Amerikaner widersetzten sich heftig. Einige behaupteten, die schwarze Menschenklasse sei allen übrigen untergeordnet; alle indeß hatten Furcht vor dem möglichen Einfluß der freien Negercasten auf die Sclaven, woraus für die Creolen eine gefährliche Revolution entstehen könne. — Die Cortes gaben daher diesen Vorstellungen nach, dekretierten den 9ten Februar 1811: Die Amerikaner (Spanier, Indier und Metis) wählen in demselben Bevölkerungsverhältniß, wie die Europäer, ihre Cortes Deputierten, und dies tritt bei dem nächsten

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Congreß in Kraft. Frei dürfen die Amerikaner alle Früchte bauen, Fabriken anlegen, jeden Gewerbszweig üben ꝛc." — Dies war ohnehin schon beinahe seit zwei Jahrhunderten geschehen, die Cortes vernichteten nur den Buchstaben einiger alten Gesetze*). — Die Handelsfreiheit mit Quecksilber war schon früher bewilligt.

Dies waren die vornehmsten Punkte einer Vorstellung der Amerikaner an die Cortes, worin sie als Krone das 8. Begehr, die Wiedereinsetzung der Jesuiten in Amerika verlangten. Nicht das edle System der Missionen und Aufklärung der Indier lag ihnen am Herzen, sie hofften durch die Jesuiten bald ein starkes Gewicht des amerikanischen Klerus gegen den spanischen und dadurch die Unabhängigkeit zu erhalten. Mexia, von Jesuiten erzogen, hatte den mehrsten Theil an der Vorstellung und erklärte deren Gründe dem Verfasser, als dieser ihm darum befragte. — Ferdinand VII. setzte 1814 den Jesuitenorden wieder in seine Rechte. Ob er, oder die Amerikaner richtiger die Folgen beurtheilten, hätte nur die ruhige Folge der Geschichte lehren können, wäre die Revolution nicht dazwischen gefallen.

Der Inca Yupanqui begehrte vom Congreß ein Dekret für Vicekönige und Audiencias, die Indier zu schützen, damit sie nicht nnterdrückt, noch ihre Rechte geschmälert würden. So etwas war nur Wiederholung vieler frühern Gesetze**) doch mit Enthusiasmus schärfte diese der Congreß

---

*) In der Recopilation de las leyes de Indias 4 T. 4 Lib. 18 Ley. 17 t. (Ausgabe 1681) heißt es: Man soll die Weinberge in Peru nicht ausrotten, doch müssen sie 2 p. c. von ihren Früchten geben. Aehnliche Gesetze giebt es über andere Theile des Ackerbaues.

**) Von den vielen Gesetzen fällt mir jetzo nur folgendes bei. T. 1. Lib. 1. Ley. 4. Man gehe immer weiter vor mit Beruhigen und Belehren der Indier, ohne daß sie auf irgend

(c) 2008 Ministerio de Cultura

durch ein Dekret. — Der Inca Yupanqui, aus der Inca's Kaiserfamilie abstammend, glaubte sich (thörigt genug) Kräfte, den Thron seiner Vorfahren durch die Indier zu erringen, arbeitete nur für die Creolen. — Er schrieb oft nach Lima, malte das Unglück und den Untergang Spaniens mit Farben aus, die Unruhe erregen mußten. Ein solcher Brief an das Consulat wurde, in wirklich schon gefährlichem Zeitpunkte, dem Vicekönige vorgelegt, der zum Glück den Nachrichten widersprechen konnte.

Den 26ten Februar 1811 legte der Finanz-Minister Canga Arguelles dem Kongreß den Ausweis der laufenden Ausgaben vor. — Unter den Mitteln, solche zu decken, befahlen die Cortes auch: Alles verarbeitete Silber wird in die Münze geliefert, den Eigenthümern nur das, dem Gesetz noch erlaubte, gestümpelt wieder zurück gegeben. Ferner: strenge Auslieferung des Kirchensilbers und Goldes, bis auf die nothwendigsten Gefäße. Eine Kommission geistlicher Deputierten sollte letztere bestimmen. — In Spanien schrie der Servilismus und Fanatismus gegen Kirchenraub, hätte gewiß noch heftiger in Amerika gelärmt, wäre das Gesetz auch dort in Kraft getreten. Und dafür sprachen die mehrsten amerikanischen Deputierten, überzeugt, dies werde den Revolutionsfanatismus anfeuern. — Lange dauerten die Verhandlungen. Perez, Deputierter für Puebla (Mexico) wich ab von seinen Mitkollegen und schlug vor, die Kirchen der Indier hievon auszumehnen. So wurde dekretirt, und auch, daß die andere Kirchen, statt der einzuhändigenden Schätze, den innern Werth abzahlen könnten, die Kirche der in ganz Amerika verehrten Maria von Guadalupe (S. 2. K. Mexico) aber von jeder Abgabe frei bliebe. — Man verwarf den Vorschlag, daß Amerika, statt des Kirchensilbers, 40 M.

---

eine Art und Weise Schaden leiden; denn was Wir beabsichtigen, ist ihr Wohl und ihre Bekehrung.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Piaster zahle, so wie auch die Ausdehnung der außerordentlichen Kriegs-Abgabe. Selbst die Auslieferung des verarbeiteten Silbers (für Amerika auf 1/3 gesetzt) und der Kirchenschätze schob der Kongreß einige Monate nachher gänzlich auf. Für die Kriegsabgaben schlug Perez, im Namen Mexico's (dort waren gerade die Hauptrebellen Hidalgo, Allende ꝛc. gefangen) freiwillige Geldbeiträge vor. Die Unterzeichnungen begannen in Mexico und Cuba, sollten auch im übrigen Amerika geregelt, und hiefür Beamte, Kassen, ꝛc. ernannt und bestimmt werden, Die Unruhen aber in jenen Ländern und Neu Spanien verhinderten das volle Gelingen dieser Maßregel, *) und Amerika, das mit seinen Schätzen 300,000 Mann in Spanien unterhalten zu können versprach, gab dem Mutterlande im heftigsten Kampfe sehr wenig, verbrauchte sein Geld und seine Kraft im eigenen Bürgerkriege, bedurfte noch Hülfe an Truppen und Kriegsschiffen vom Mutterlande. Von Mitte des Jahres 1810 bis Februar 1811 erhielt der K. Schatz nur 83,006,000 Realen (4 1/7 M. P.) aus Amerika, und immer seltener wurden die Zufuhren.

Das Gesetz: während des Kriegs keine erledigte Domherrn-Stelle und Prebende zu vergeben, sondern ihr Einkommen dem öffentlichen Schatze anzuweisen, wurde nicht auf Amerika ausgedehnt, damit keine Unzufriedenheit dadurch entstände und der Gottesdienst nicht leide. Das Verlangen der Amerikaner, für solche Stellen in Amerika die Eingeborenen vorzuziehen, lehnte der Congreß ab, um keinen schroffen Unterschied zwischen den diesseitigen und jenseitigen Spaniern zu machen, alle gleichmäßig Amts und Prebenden fähig. — Mehr Rechte hatten die Könige über die amerikanische Kirche als über die spanische, weil sie jene gestiftet

*) Schon im 3. K. ist des freiwilligen Beitrags von Mexico erwähnt. Von Goatemala kamen im Oktober einige Summen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

und begabt, und die Päpste solches nicht bestritten. Natürlich durfte daher die Krone ihre Vorrechte dort nicht schmälern lassen, wollte sie den nöthigen Einfluß üben. Der Congreß verweigerte deswegen auch, die Beförderungen in Domkapiteln dem Range nach ertheilen zu lassen, welche Regel in der spanischen Kirche eingeführt war, obschon nicht immer streng befolgt.

Auf ruhigere Zeiten verschob man die vorgeschlagene Verminderung der Abgabe (quinto) an ausgebeuteten Metallen; doch wurden die durch bürgerliche Unruhen zum Theil zerstörten Erzgruben für drei Jahre derselben enthoben: die Vicekönige und Statthalter sollten dies bestimmen. — In der Stadt Comayagna (P. Honduras) befahl der Congreß, ein Minentribunal, wie das von Mexico, zu errichten, auch das Seminario conciliar in St. Leon de Nicaragua in eine Universität umzuschaffen. Mehreres setzten die Cortes in Ausübung, was der würdige Deputierte Larrazabal für Verbesserung des Zustandes seines Vaterlandes Goatemala *) vorschlug. — In ganz Amerika wurde die Perlenfischerei, der Wallfisch-, Seehund- und Biberfang frei gegeben; ferner der Verkauf von Schiffen und Schiffbauholz jeder Abgabe enthoben.

Der 22te Constitutions-Artikel ertheilte den freien Afrikanern und Abkömmlingen des afrikanischen Bluts (freien Negern, Mulatten und Zambos) alle Rechte den freien Spanier, Anwartschaft auf Stellen in Seminarien und Universitäten, auf Aemter und Pfründen. Doch sollten sie die Ausübung der politischen Rechte eines Bürgers (Wahlfreiheit und Fähigkeit) erst mit einer Bürgerkarte erhalten, wenn sie dem Vaterlande wichtige Dienste geleistet, aus gesetzmäßi-

*) Es giebt eine starke Parthei in Goatemala für Spanien, und diese wünscht jetzo neuerdings die Verbindung mit dem Mutterlande.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ger Heirath entsprungen, mit Spanierinnen verheirathet wären ꝛc. — Bei den Verhandlungen hierüber (im Septbr.) schlugen einige Europäer vor, dies auf alle freien Neger und Neger-Casten auszudehnen, welche im jetzigen Kriege für die rechtmäßige Regierung kämpften. Die Großzahl der Amerikaner widersetzte sich jedoch beständig einer völligen Gleichstellung der Neger und Neger-Casten *) mit Creolen und Metis. Die Creolen wollten diese, ihre Diener gegen Indier nicht verlieren. Aber sie wünschten die Casten als Wähler in in die Waagschale gegen Spanien zu bringen, um eine größere Zahl Deputierte in den Cortes zu haben. — Der Inca Yupanqui behauptete, eine solche Maßregel würde höchstens nur 3 bis 4 Deputierte mehr für ganz Amerika geben. Demnach belief sich also die Zahl der afrikanischen freien Casten in Amerika nur auf 280,000**). Aber er setzte sie so gering an, um die Spanier zu blenden. Salazar, ein anderer Deputierter (reicher Gutsbesitzer) für Peru sagte dagegen: fast in ganz Mittel- und Südamerika bestände die Mehrzahl der Soldaten in den Bataillonen aus Casten (afrikanischen) und ihr völliges Gleichstellen mit Spaniern würde dort Mißvergnügen erregen; denn man müsse bedenken: daß es in den Kirchen von Peru und anderen Provinzen zwei Kirchenbücher gäbe, das eine abgesondert für die Taufen und Heirathen der Neger-Casten. Espiga, Deputierter für Catalonien, stellte die verschiedenen Reden der Amerikaner gegen einander und erwies, die Europäer hätten bei weitem weniger Abneigung gegen die Casten, wie die Amerikaner. Er führte treffende Beispiele an, z. B.: Als Carl IV. das Hei-

*) Diese allein werden in Spanien und auch zum Theil in Amerika „Casten" genannt. Man muß solches beim Lesen spanischer Bücher gegenwärtig halten, nicht die Metis zu den Casten rechnen.

**) In Venezuela allein gab es deren so viele.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

rathen der Söhne von 25 Jahren auch gegen den Willen ihrer Väter erlaubte, erschienen in mehrern Bisthümern Amerika's Europäer, um sich mit Töchtern der Casten trauen zu lassen, aber keine Amerikaner. — Das neue Gesetz bestimmte demnach einen Unterschied zwischen Civil- und Politischen Rechten; in erstern waren alle Bewohner der Monarchie gleich. Es war die Abtheilung der rights und privileges in England. Wem fällt hier wohl nicht Nordamerika ein, wo in den südlichen Provinzen, Virginien, Carolina ꝛc. die Casten eine Art Leibeigenen sind*). In manchem Lande des spanischen Amerika's haben jetzo Mulatten und Neger die Oberhand.

Der Erzbischof von Mexico, Lizana, hatte, während er Vicekönig war, einige Indier zum Bürgen für starke Geldsummen berechtigt, und nun wurde in den Cortes berathschlagt: ob die Indier, da sie dem Dekret vom 25ten Oktober zufolge alle Rechte der Spanier genößen, als Bürger zugelassen werden (S. 1. K.) und auch aus dieser Art Minderjährigkeit treten sollten. Die redlichsten, ausgezeichnetesten Amerikaner setzten sich dagegen, bewiesen, daß die Indier nicht unfähig, aber noch zu wenig gelehrt und bewandert in spanischen Gesetzen wären, um der heilsamen Vorrechte zu entbehren, welche ihnen Carl I. und Filipp II. ertheilt, welche sie von viel Betrug und gerichtlicher Ungerechtigkeit gerettet. Die Europäer mußten dem Beweis nachgeben. — Mancher neue Schriftsteller würde durch das Lesen der Cortes Verhandlungen eine gründlichere Uebersicht der spanischen Gesetze für Indien erhalten.

---

*) Hr. Achilles Murat, Sohn des ehemaligen Königs von Neapel, hat Briefe über Nordamerika herausgegeben, worin er darzuthun sucht, daß die bessere Erziehung und der höhere Gewerbfleiß daselbst nur die Folge von Unterdrückung der Indier und Casten sey. — Und dies ist die Meinung der Republikaner Noroamerika's.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Der Pabst Alexander VI. überließ den katholischen Königen bei der Entdeckung Amerika's allen Zehnten, womit sie das Kristenthum verbreiten, befördern, Kirchen und Pfarrer unterhalten sollten. Als der Klerus nun wuchs, Domkapitel und Klöster entstanden, überließen ihnen die Könige den Zehnten, behielten sich nur zwei Neuntel (und später des neue Neuntel, S. 1 B. R. S.) vor, welche die Päbste ihnen in Spanien vom Ganzen, für den Nutzen der Religion und um sie zu verbreiten, gelassen. Den wenigen Zehnten, welchen die Indier der Krone zahlten, schlugen die Könige 1533 und 1555 zu dem Tribut; aber die Pfarrer erließen jenen nicht immer die Pfarrei-Zehnten. In Mexico z. B. mußten die Indier jedesmal, wenn sie zur Messe kamen, ihren Pfarrern ½ Real (misatonin) zahlen. — Von dem nun durch die Cortes aufgehobenen Tribut hatte man bisher (besonders in Peru) die Zulage (sinodo) der Pfarrer (S. 2. K. Peru) bestritten, daher der Kongreß befahl, dieses jetzo von den Zehnten zu thun, welchen die Indier nun zahlen müßten; wenn solcher nicht zureiche, vom Antheil der Krone, und im Nothfall vom öffentlichen Schatze. Eine Kommission von Beamten und Geistlichen sollte in den Hauptstädten der Vicekönigreiche und Statthalterschaften dieses ordnen. Schneller waren nun die Pfarrer in Amerika der gewissen Zulage beraubt, als durch jene ungewissen entschädigt. Die Krone nannte zwar noch immer den Zehnten in Amerika ihr Eigenthum, und in Peru wurde dessen Erhebung und Verwaltung durch eine Junta der Intendantschaft besorgt, in welcher zwei Geistliche saßen. Aber dennoch bekam der König viel weniger als die Neuntel. — Der Vicekönig von Mexico ließ durch eine Junta die Alcabala etwas vermehren, um den Ausfall der Kron-Einkünfte zu decken. Um aber den in Peru sehr bedeutenden Sinodo ohne Aufschub abzutragen, und damit die Pfarrer nicht alle Indier, ohnehin schon gegen Abschaffen des Tri-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

buts gestimmt, in Aufruhr setzten, befahl die Regentschaft, einstweilen die Zulage aus der großen Hauptkasse indischer Gemeindegüter in Lima zu entnehmen. Diese Kasse enthält Hypotheken weitläuftiger indischer Güter und den darauf haftenden Census, hauptsächlich dem hohen Klerus und Klöstern zugehörig. Lebhaft waren die Verhandlungen hierüber im Congreß; lebhafter aber noch das Mißvergnügen mehrerer Individuen des Hohen Klerus und der Mönchsorden in Peru. Und hiezu gesellten sich viele Pfarrer in ganz Amerika, die im Abschaffen des Tributs auch eine nahe Reform vieler Erpressungen sahen. — Auch das Verbot: Weder Geistliche noch Mönche sollten die Erndte abschätzen, um ihren Theil zu nehmen, erweckte Revolutionsmänner in Amerika, wie Gegenrevolutionairs in Spanien.

Neu Spaniens Einkünfte (S. 2. K.) ließen, den Eingaben des Ministers zufolge, nach Abzug aller Unkosten und eigentlichen Verwaltungs-Ausgaben einen Ueberschuß von 10 M. P. Diese waren jedoch mit Situados, Pensionen, Unterhalt der Seemacht, Rückzahlen von Anleihen *) und andern Ausgaben so beladen, daß dem K. Schatze höchstens 3 M. blieben. Der Tribut fiel nun aus, und die besondere Steuer der Pulquerias (S. 139 S.) hatte der Kongreß abgeschafft, dagegen aber die Alcabala um 2 P. von 100 und den Preis des Tobaks um 2 span. Realen vermehrt, auch die Fabrikation des Mezcal (distillirten Pulque) erlaubt. Hiedurch wurde jener Ausfall der Abgaben gedeckt. — Die Cortes befahlen viele Verbesserungen in der Finanz-Verwaltung, z. B. die Vereinigung der Alcabala, Tobaks, Pulver und Karten-Einnahme; für ganz Amerika die Trennung der Finanz-Oberaufsicht von der übrigen Verwaltung; zwei Oberste

*) Gewöhnlich nahm der K. Schatz in Spanien zum voraus den Werth des Queckfilbers und der Karten, welche er nach Mexico sandte.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Regierungs-Juntas, der Verwaltung und Gerechtigkeit; Aufheben vieler kleinen Abgaben und der kleinen estancos (Kron-Verkäufe) wie Cordovan, Alaun, Blei, Zinn ꝛc. — Der König hatte in Neu Spanien die Erhebung seines Theils vom Zehnten der Geistlichkeit überlassen und bekam für diesen, die anualidades*) medias anatas, mesdas eclesiasticas, vacantes, espolios und subsidio (die Beiträge des Klerus zu den Staasabgaben) jährlich 600,000 P. — Der Betrag des neuen Neuntel vom Zehnten (192,833 P.) hätte für den ganzen Zehnten 1,735,496 P. reinen Gewinn gegeben, wenn der Klerus sonst reine Rechnung legte. — Das ganze Finanzsystem Amerika's unterlag übrigens der Hauptreform in Spanien (S. w. u.) — Ein besonderes Apellationsgericht (Audiencia) für die innern Provinzen, befahl der Kongreß 1811, zu errichten und (im Januar 1812) in Guadalaxara ein Minen-Tribunal, wie das von Mexico, sobald die Regierung sich wieder in Besitz der dahin gehörigen Papiere (im Archiv zu Madrid) sähe. Dann sollte auch das dortige Bisthum zum Erzbisthum für die inneren Provinzen erhoben werden. Den Häfen von Tejas, besonders S. Bernardo, schon 1789 als kleiner Hafen für den Handel habilitirt, wollte man mehr Aufmerksamkeit widmen, um den Handel dieser Provinzen und Neu Mexico's zu beleben.

Groß war die Zahl der kleinen Reformen, deren jeder Deputierte einzelne für seine Provinz verlangte, oft nur um Geschrei zu erheben, und damit man in Amerika davon und von ihm spräche. — Man theilte die Subdelegados (Unterbeamten der Intendanten und Vice-Intendanten gewöhnlich auf 6 Jahre) streng den Vorschriften gemäß in 3 Klassen; ihr Gehalt, das der gewöhnlichen Richter und deren Fortschrei-

---

*) Anualidad, ganzer, media anata, halber Jahrsbetrag einer Pfründe, den der König von den neu ertheilten bekam. Mesadas, subsidio etc. S. 1 B. R. E.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ten in Graden wurde bestimmt ꝛc., auch der Regierung eingeschärft, jeden Finanz-Beamten abzusetzen, in dessen anvertrauter Kasse 100 P. fehlten. Neue Richter der Audiencia (Oidores), Corregidores, Auditores ꝛc. ꝛc. sollten ihre Studien gehörig vollendet haben, und die Untersuchung ihres öffentlichen Betragens (residencia) streng gehalten werden.

Wem konnten in solchen Zeiten die Reformen, die der Sitten des Klerus entgehen? Ehrwürdige Bischöfe und Geistliche vereinigten ihre Stimmen mit vielen andern Deputierten, und der Kongreß beschloß: So wie die Umstände es erlauben, tritt ein National-Concilium in Spanien zusammen, dem ein Königlicher Gesandter beiwohnt, um über Verbesserung der Sittlichkeit, erneuerte Strenge der Kirchenregeln, Erheben des Glaubens und dessen Reinheit zu berathen. — Man rief hiemit die Suprematie der Kirche von Toledo, die Concilien der gothischen Könige ins Gedächtniß: Servile und Fanatiker bebten. — Auch für ihr Vaterland verlangten die amerikanischen Deputierten ein Concilium, mit dem Bemerken, dort sey noch mehr zur Erneuerung der strengen Regeln des Klerus nothwendig. Ihre Absicht war indeß, diesen von dem des Mutterlandes zu trennen.

Den 19ten März 1812 wurde das neue Grundgesetz, die Constitution für die spanische Monarchie in Cadiz von der Regentschaft und allen Cortes-Deputierten beschworen: alle amerikanischen waren, mit Ausnahme der Supplenten für Provinzen in Revolution, wirklich in Amerika erwählt. Die Unabhängigkeits-Parthey jauchzte mit dem allgemeinen Jubel; denn sie hoffte, die Constitution würde viele Grundpfeiler des dreihundertjährigen Gebäudes in Amerika erschüttern. Manches Gesetz war hiezu geeignet. — So trat nun das vom 1ten July 1811 gegen die Feudalrechte, (S. 3 B. R. G. S. 69) auch die Bestimmung über freie Wahlen der Ayuntomientos (Regidoren, Alkaldes) ins Leben. —

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Eine Vorstellung des Ayuntamiento von Lima an die Cortes erwies deren Wichtigkeit. Es erhellte daraus, daß auch in Peru sonst die mehrsten Rathsherrenstellen ꝛc. verkauft wurden. Selbst in Lima hatten die Regidores ihre Plätze in öffentlicher Versteigerung erstanden, der K. Bannerträger (Alferez real) für sein Amt 14,000 P. der Alkalde provinzial 17,000 P. gezahlt. Da nun der Constitution gemäß die eingeschlichene Verkäuflichkeit auch Erblichkeit den Stellen aufgehoben wurde, so konnten mehrere solcher Männer wohl Entschädigung fordern, besonders die, welche sich Verdienste um die Treue ihrer Provinzen zum Mutterlande erworben.

Die konstitutionelle Provinzial-Deputation (S. Spanische Constitution) welcher, als berathender Körper für die Regierung in großen Angelegenheiten, auch ein Theil der innern Verwaltung, Beförderung des Ackerbaues, Gewerbfleißes, Handels- ꝛc. zustand, mußte in Amerika sehr bedeutend werden, konnte, wenn die Constitution Wurzel faßte, sich allmählich zu förmlichen Provinzial-Ständen bilden. Man übertrug ihnen die Aufsicht über Ausübung der Gesetze, hauptsächlich derer, welche den Schutz und das Heben der Indier betrafen.

Um die Creolen des treuen Peru's nicht zu beleidigen hatten die Cortes bisher nichts gegen die noch bestehenden Mitas beschlossen. Den 21ten Oktober 1812 fiel auch diese Feudaleinrichtung. Fast einstimmig verordnete der Congreß: 1. Die Mitas sind völlig abgeschafft; 2. Die Indier von allen bürgerlichen Diensten (Frohne) gegen die Pfarrer und andere Beamten enthoben. — Mancher arme Indier versah solche gern, um Geldabgaben dadurch zu sparen. — 3. Alle öffentlichen Lasten für Wege, Brücken ꝛc. werden unter der Ortsbewohner-Masse (nicht die Indier allein) vertheilt. 4. Da in Spanien das Verwandeln (durch Verkauf) des Kron-, Gemeinde- und Brachlandes (realengos, propios und baldios) in vertheiltes Eigenthum befohlen ist, soll auch den hablosen

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Indiern in Amerika Land gegeben werden, und zwar: von ihrem Gemeindegut, ist dieses sehr groß, sonst aber von dem was noch keinen Herrn hat; denn was die Indier den alten Gesetzen noch für besondere, nothwendige Gemeinde-Ausgaben (auch Unterstützung der Armen, Spitäler S. 1. K.) bebauen, muß unangerührt bleiben. Die Provinzial Deputationen sollen die Ausübung dieses Dekrets regeln. 5. In jedem Bisthum soll man den Indiern, im Verhältniß ihrer Zahl, einige Stellen in Seminarien und Kollegien vorbehalten; und es sollen nie darin Indier fehlen. Auf Vorschlag des Deputierten August Arguelles wurde das Wort „Casten" durch Klassen ersetzt. Bei diesen Verordnungen rief man einige alte indische Gesetze wieder hervor, welche schon in früher Zeit Ähnliches geboten, auch die, worauf sich die Mita gründete, wie z. B. L: VI Z XII Lcs XIX. Die Mitayos soll man sehr gelinde behandeln, und der Frohndienst sogleich aufhören, wenn es genug Arbeiter und Sklaven giebt. L XXI bestimmte die Mita in Peru auf den 7ten Theil der Ortsbewohner ꝛc. — Einige Europäer wollten auch den landlosen Menschen aller Klassen und Casten in Amerika (Zaragates in Mexico) Land austheilen; die Großzahl der Amerikaner jedoch widersetzte sich heftig.

Unter mehrern Vorschlägen der Deputierten Peru's, den Minenbau zu befördern, war auch das Gesuch: die Subdelegados sollten gehalten seyn, eine benöthigte Anzahl Lohn-Indier zu geben. Natürlich fiel dieser Antrag durch. — Die Cortes aber verordneten, in Lima, eine Junta von sachverständigen Minenbesitzern und dem Tribunal für Verbesserungsvorschläge, auch die Errichtung einer Bergschule in jener Hauptstadt*).

In der Mitte des Jahres 1811 kamen nach Amerika günstige Nachrichten aus Spanien. Die Räumung Portu-

*) Im 2ten K. ist diese irrig schon bei Lima angesetzt.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

gals durch Massena, der Sieg bei Fuentes de Onoro, besonders aber der des verbündeten Heeres bei Albuera (März 1811) hatte Spaniens Sache heller gestellt, und die treuen Amerikaner hofften das Unterdrücken der verheerenden Revolution. Aber die Anhänger derselben nannten das nun folgende Unglück, den Verlust Tarragona's, hauptsächlich Valencias (Januar 1812) das Ende Spaniens, lähmten dadurch die Freudewirkung der Einführung des Grundgesetzes. — Vom Verläumden der bessergesinnten Deputierten nur ein Beispiel. Die Zeitschrift El. Espanol, welche der opostatierte Spanier White (Blanco) in London herausgab, war das Organ der Revolutionsparthei. Der Espanol machte ein Dankschreiben an White bekannt, daß er die Sache der Amerikaner so gut vertheidige. Und dieser Brief hatte die falsche Unterschrieft Perez, Deputierter für Puebla, der gewöhnlich gegen die Revolution Amerika's sprach. Perez rechtfertigte sich vor den Cortes, und die Verfälschung des Namens fiel auf Amerikaner. Ohne Hehl hörte man einige über die Einfalt ihrer Landsleute spotten, wenn diese von Amerika Danksagungen und Betheuerung der Treue sandten: mit schwerem Herzen übergab mancher Deputierte solche Schriften den Cortes.

Wellington's Siege, und die immer mehr überwindlichere Ausdauer der Spanier widerlegten das Weissagen der Amerikaner; die Franzosen verloren die Schlacht bei Salamanca, räumten Andalusien, und Napoleon fand ein Ziel seines stürmenden Laufs in Rußland. — 1811 sprachen die Amerikaner in Cadiz laut und nicht mißbilligend über die Revolution Amerika's, mißbrauchten die Milde der Regierung, die freisinnige Großmuth der Cortes, vertheidigten nach Cadiz gefangen gebrachte Revolutionsführer, und der Congreß gab vielen die Freiheit. — Die Amerikaner glaubten, diese Großmuth sey Schwäche, sprachen von Schutzbedingungen für die nun bald nach Amerika fliehenden Patrioten. —

(c) 2008 Ministerio de Cultura

1812 als Spaniens Stern wieder heller schimmerte, nahmen viele Amerikaner und Deputierte heftigen Theil an Umtrieben der Servilen (was sie vorher als schon unnöthig erachteten) am Verbreiten der widersinnigsten Gerüchte, ja selbst an Gegenrevolutionsplänen in Spanien. Sie stimmten (und nur um es mit den Engländern nicht zu verderben) in den Cortes für Wellington's Ernennung zum Generalismus der spanischen Heere, aber mit Widerwillen, weil daraus Glück für Spanien erwachsen mußte, trachteten das Mißtrauen und den Ehrgeiz anzuschürren, schilderten in Amerika diese Maßregel entehrend und mit Verachtung erregenden Farben. Viele Amerikaner und sehr verdächtige, selbst sich schon ankündigende Insurgenten (als S. Martin, Alvear, Rivadaneyra ꝛc.) schifften 1802 nach Amerika; offen ließ man sie ziehen. Nur der Deputierte für Sto. Domingo, Dn. Alvarez de Toleodo, sollte als Verräther verhaftet werden und entfloh nach Nordamerika. Hier machte er ein Manifest gegen die Cortes bekannt, nannte die Deputierten verfinsterte Köpfe, die lächerlichen Liberalismus spielten und doch der Königlichen Macht so großes Feld ließen ꝛc. — In Mexico werden wir diesen Mann als Insurgenten wieder finden, der jetzo K. Gesandter ist.

Wenn sich nur wenige amerikanische Deputierte gegen die menschlichen, aufgeklärten Gesetze der Cortes für Amerika, und hauptsächlich für die Indier, aussprachen; so erkannte man doch aus vielen Reden, daß der Creolenmasse mit solch liberaler Reform, die alle Klassen beachtete, nicht sehr gedient war. Indeß die Revolution konnte dabei Grund gewinnen, und dies deuchte dem Großtheil gut, dem keine Gelegenheit entschlüpfte, die nur einen Schritt weiter zum Zweck der Unabhängigkeit führen konnte. Klar lag solches bei neuen Regenten Wahlen.

Als die Parthey der Alten im Jahr 1811 sah, sie könne das Fortschreiten der Arbeiten für das neue Grundgesetz

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nicht hemmen, könne dessen Beendigung und Bekanntmachung nicht hindern, versuchte sie wenigstens, die Wahl der neuen Regentschaft auf eine K. Person zu leiten, hoffend, daß solche der Constitution und den Liberalen die Kraft benehme. — Die Infantin Carlota arbeitete in Amerika für ihre Herrschsucht, verlor aber auch Spanien nicht aus dem Geschichtskreis. Der portugiesische Botschafter und mehrere Amerikaner trachteten, ihr in den Cortes eine Parthey zu werben. Im September 1811 erhielt der Congreß einen Brief der Infantin, worin sie über Dinge von Montevideo und Buenos Ayres schrieb, sich als Vermittlerin antrug, doch um Verschwiegenheit bat, damit ihr Gemahl (der Prinz-Regent von Portugal) nichts erführe. — Der Parthey des Alten schien die Carlota ein tüchtiger Regent, und der Deputierte für Estremadura Vera y Pantoja machte am 22ten Dezember den Vorschlag: Eine K. Person an die Spitze der Regentschaft zu stellen. Die Cortes aber wollten solche Dinge nur in öffentlicher Sitzung (nicht in geheimer) berathen, und so fand diese keine Vertheidiger, denn die Servilen fürchteten des Volks üble Stimmung. — Auch die amerikanischen Deputierten standen mit der Carlota in Verbindung, wagten aber diesmal nicht aufzutreten, gaben ihre Stimmen dem Herzog von Infantado, der am 12ten Januar 1812 als Präsident der neuen Regentschaft gewählt wurde, welche aus ihm und Dn. Joaquin de Mosquera, D. Juan Maria Villavicencio, D. Rodriguez de Rivas und D. Eurique O Donell bestand. (S. 1 B. G. d. S. M. 2 K.) — Diese Wahl (besonders des Herzogs) schien den Amerikanern die geeigneteste, um Widerspruch mit den liberalen Gesetzen (auch in Amerika) zu erzeugen, und kräftige Maaßregeln abzuhalten. — Indeß nahmen gegen Ende des Jahrs 1812 die europäischen Dinge eine andere Gestalt. Das wirre Treiben der Amerikaner in dieser Zeit ist oben erwähnt. Sie verzweifelten fast am Untergange Spaniens, ergriffen eine

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Gelegenheit, um durch die Infantin Carlota ihre Unabhängigkeit zu erwerben.

Am Ende des Jahrs 1812 wurden die Gegen-Umwälzungspläne der Regentschaft (S. 1 B. G. d. S. M. 2 K.) so bedeutend, daß die liberale Parthei der Cortes an eine neue dachte, (welche indeß erst 1813 den 8. März gewählt wurde.) Für die Präsidentschaft einer solchen wünschten die Amerikaner nun die Infantin Carlota, und im Oktober 1812 machte Feliu in geheimer Sitzung den Antrag, beifügend: die Prinzessin könne von Rio Janeiro als Friedensstifterin durch Amerika nach Mexico gehen, von dort aus alle Länder beruhigen, dann nach Spanien kommen. — Da trat entrüstet der Graf Toreno auf und hielt eine feurige Rede, zog den durchschimmernden Plan der Unabhängigkeit Amerika's ans offene Licht, stellte ihn zur Seite des schandvollen Gedankens, Spanien aufzugeben. So eindringend waren seine Worte, daß in Feliu der Spanier erwachte, und mit thränenden Augen sein Unrecht erkannte.

Im 1. B. der S. M. 2. K. ist der Ränke und Liguen Erwähnung geschehen, welche gegen das Fortschreiten und Einführen der Reformen und Constitution in Spanien sich herumtrieben. Es ist begreiflich, daß die Partheien in Amerika nicht minder sich drängten, wo der Bürgerkrieg nicht schon offen wüthete; aber eben so gewiß ist es, daß irgend eine gewaltsame Gegenumwälzung in Spanien auch allgemeine Erschütterung in Amerika erzeugt und den schnellen Verlust dieser Länder hervorgebracht hätte. — Die Regentschaft der Fünfe (Quintillo) wurden glücklicher Weise den 8. März 1813 durch den Cardinal Bourbon (Präsidenten) Ciscar und Agar ersetzt: der Präsident war aus Königlichem Geblüt, letztere aber waren die eigentlichen Regenten. Nun konnten die Cortes wenigstens ohne Gefahr vorschreiten in ihrer Arbeit. — Sie hoben im Juny jeden Industriezwang aus dem Wege. Jedem Spanier wurde erlaubt, ohne Einschrän-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

kung Fabriken anzulegen, sich jedem Gewerbszweig zu widmen. Die jährliche Sendung der Nao. (S. 1. K.) von den Filipinen ersetzte der Congreß durch Handelsfreiheit zwischen diesen Inseln und Amerika.

Die Vorschriften für Provinzialdeputationen, Stadträthe (Ayuntamientos) und Civil-Statthalter (Getes politicos) ꝛc. kurz das neue Netz innerer Verwaltung und deren Anwendung auf Amerika kostete viele Zeit und Mühe. — Die Centralisation der Einnahme in die Oberste Staatskasse, die Controlle (Contaduria mayor y general) und andere Verwaltungszweige wurden vereinfacht, und Mitte July trat das neue Finanzsystem mit folgenden Bestimmungen hervor. — 1. II. Alle indirekten Steuern, rentas provinciales genannt (Stempelpapier und Zehnten ausgenommen) sind aufgehoben, und Privateigenthümer derselben werden entschädigt. III. und IV. Die K. Pacht-Artikel (rentas estancadas) sind in der Halbinsel freigegeben; die Cortes bestimmen, mit der Regierung, den Ein- und Ausgangszoll. — V. Statt der unterdrückten Abgaben wird eine direkte, dem Land- und Gewerb-Reichthum angemessen, eingeführt, wozu einstweilen die Abschätzung von 1799 als Regel gilt. — VIII. Die Cortes bestimmen jeder Provinz den jährlichen Antheil, die Provinzial-Deputationen vertheilen solchen den Bezirken; die Stadträthe der Gemeinde ꝛc. — Die Cortes behielten sich vor, dieses Gesetz in Amerika, wo mehrere Artikel der rentas provinciales*) nicht bestehen, den örtlichen Umstän-

*) Diese begriffen 1) Aliabala, 2) Servicios de Millones, 3) besondere Abgabe von Wein, Weinessig, Oel, Seife, Seide, Sosa, Zucker ꝛc. — Die Milliones wurden sonst nur als außerordentliche Hülfe von den Cortes bewilligt. Die letzten, beständiggemachten, betrugen 3 bis 4 M. Dukaten. Carl II. schaffte sie 1686 ab, Filipp V. erneuerte sie 1705. Die Millones sind gleichfalls eine Abgabe von Wein, Weinessig, Oel,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

den gemäß einzuführen. — Der Tausch und Verkauf von Sklaven wurde frei von allen Abgaben erklärt. — Wenn des neuen Finanz-Gesetzes Ausführung in Spanien das große Volk der Zöllner in kräuselnde Bewegung setzte, wie mußte dessen Erwarten in Amerika nicht unter derselben Klasse Besorgniß erwecken; denn der Schleichhandel, so einträglich für Schwärzer und Zollbediente, erlitt einen Todesstoß.

Das Einführen der neuen geraden Güter-Abgabe schien in Amerika noch größern Einwürfen zu unterliegen, als in Spanien. — Man denke sich nun die Aufhebung des eingewurzelten Consejo, die Errichtung eines verantwortlichen Ministerium des Innern für Indien, das Vernichten der Inquisizion (3ten Februar 1813) und so viele Regierungs-, Gerichts- und Finanzveränderungen hinzu. Das ganze Verwaltungsnetz wurde ineinander gewirrt, eine Masse Creolen und auch Europäer sahen mit ihren Beschützern in Spanien auch ihre Amts- und Ungerechtigkeits-Stützen fallen. Unzufriedenheit zeigten viele Menschen; es entstand mehr Neigung zur Widersetzlichkeit und zum Aufruhr. Der Hohe Klerus fürchtete das Beschneiden seiner großen Einkünfte, und noch mehr seines Herrsch-Einflusses. — Und nun untersagte der Congreß streng den Pfarrern, die Indier zu geißeln, befahl, die zehnjährigen Missionen eigenen Pfarrern und den Bischöfen zu übergeben. Die Missionairs sollten weiter zum Bekehren vordringen, und, so wie auch die Pfarrer, ihre Ländereien in Verwaltung gaben, kein Eigenthum in ihrem Kirchbezirke bauen. Kein Indier zu Frohnarbeiten, keine Freiheit zu prügeln! Das schien den Landpfarrern unverträglich, der Creolenmasse sehr gefährlich.

Ueber die Klassifizirung der Nationalschuld und deren Ab-

Seife 2c. Die Geistlichkeit war dieser Steuer unterworfen aber nicht der Alcabala. In Amerika bestanden die Millones nicht.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

zahlen sehe man 1. B. G. d. S. M. 112 S. Letzteres fiel auf Spanien allein, denn man dehnte das Gesetz nicht auf das Verkaufen der realengos y baldios in Amerika aus. Ungeheure Striche hätten ohnehin jetzo noch wenig eingetragen; man wollte später hierüber bestimmen. Die Schuld selbst war eine große Bürde, doch nur für Spanien allein; und das Verkaufen der Nationalgüter wurde ein Verlust für dessen künftiges Anleihe-Unterpfand. Amerika behielt sein Nationalgut, sagte sich durch Revolution los von jener Schuld, die das Mutterland größtentheils wegen den Pflanzstädten gemacht; denn wegen diesen entstanden beinah alle Kriege. Und auch den Unabhängigkeitskampf focht Spanien für Amerika.

Die außerordentlichen Cortes schlossen den 14ten Septbr. 1813 ihre Sitzungen in Cadiz, wo am 1ten Oktober die Gewöhnlichen zusammentraten. — Die Regentschaft begab sich im Dezember nach Madrid, und hier begannen die Cortes im Januar 1814 neuerdings ihre Arbeiten. Diese schienen zu wachsen, je weiter man in das Alte drang, es neu umzugestalten. Hiezu gehörte eine große Zahl neuer Reglements, hauptsächlich aber das Zusammentragen neuer Civil- und Criminal-Gesetzbücher, so nothwendig in der alten Monarchie, wo sich tausendfach die Verordnungen gehäuft. — Dies sey genug von Congreß-Verhandlungen über Gesetze; die diarios der Außerordentlichen und Gewöhnlichen Cortes beweisen, daß die Europäer mit größtem Freisinn gegen Amerika verfuhren, gründlicher, liberaler und uneigennütziger in beiden Theilen des Reichs das Beßte der Völker wollten, als die Creolen. — Man sehe hierüber 1. u. 2. B. d. G. d. S. M. die Kapitel von Cortes. Ich bemerke nur noch, daß der Minister für Indien, Varea, und besonders der oberste Sekretarei-Beamte Gil de la Quedra (1823 Minister für Indien) die gründlichsten Kenntnisse der amerikanischen Länder zeigten. Auch der Staatsrath Porcel (in an-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

derer Zeit Minister für Indien) der niemals in Amerika gewesen, besaß eine erstaunende Bewandtheit in Geographie, Statistik und Verwaltung jener Länder. Ebenfalls bewiesen andere Europäer, selbst die Amerikaner überraschende Kenntniß hierin. — Also auch hier zeigten sich die prahlenden Worte der Creolen nicht bewährt: „Wir sind aufgeklärter, als die Spanier", auch nicht in Vorstellungen und Gelegenheits-Schriften, und noch weniger in denen, welche von Amerika kamen. Die plumpen Ausfälle und ungerechten Beschuldigungen gegen Spaniens Regierung brachten Antworten hervor, worin erzürnte Europäer mit mancher Wahrheit auch beißende Erzählungen von Creolen und ihrer Volksmasse schrieben. Dies war wenigstens unpolitisch, aber die Creolen hatten herausgefordert. — Oben schon erwähnte Vorstellung von Mexico enthielt mehrere gründliche Bemerkungen, verglich indeß, sehr beleidigend, die Creolenmasse mit Affen, welche die Laster der Europäer, die Falschheit und Oberflächlichkeit der Indier, und keine der Tugenden beider Nationen besäßen.

In der Revolutions-Geschichte Spaniens ist ausführlich zu lesen, wie England trachtete, die Spanier als Portugiesen zu leiten. Gelang dies, so wurde Amerika plötzlich frei, oder Spanien mußte seine Vortheile dort mit England theilen. Die Worte: „Spanien wird von Fremden, wie Portugal, regiert", hätten in Amerika den aufgeerbten spanischen Stolz empört, in Spanien der Ausdauer im Kriege den Stahl benommen. England nannte sich den treuen Bundesgenossen der Spanier im Todeskampf. Die englische Politik wollte aber auch mehr als Bundesfreundschaft, und von ihr jetzo nur Einiges. England begehrte 1811 freien Verkehr (wie schon oft vorher) mit Amerika, um seiner Geldnoth abzuhelfen, und, so hieß es, um den Krieg in Spanien fortsetzen zu können. Der Minister Canga Arguelles schlug dem Congreß vor, freien Handel mit den nothwendigsten Waa-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ren für Amerika auf 2 Jahre zu gestatten, doch sollte die brittische Regierung selbst davon Gebrauch machen (als Lizenzen) und den Spaniern für die 15 p. C. Zoll-Abgaben einen Kredit eröffnen ꝛc. (S. 2. B. G. d. S. M. 10. K.) Dies kam nicht zu Stande, aber den 24ten April erlaubte der Congreß den Engländern 6 Monate hindurch, englische Kattune, die in Spanien aufgehäuft lagen, nach kleinen und großen Häfen Amerika's zu führen. Und diese Bewilligung wurde bis ans Ende des Kriegs beständig erneuert, auch der Einfuhr-Zoll für England herabgesetzt. — Bis dahin hatte England schon heftig in Amerika aufgeregt; denn Spanien schien, wenigstens den brittischen Ministern, verloren *).

So lange Massena in Portugal lag, schwiegen die Engländer von Vermittler-Rollen in Amerika. Als aber das Glück in Spanien etwas zu lächeln schien, als Portugal geräumt, ein Sieg bei Fuentes de Onoro, ein anderer bei Albuera (beide im März 1811) erfochten war, da erboten sie sich, im Juny, zum Vermitteln. Der Kongreß nahm dies den 18ten Juny für Buenos Ayres und die Tierra firme mit folgenden Bedingungen an. — Die abgefallenen Provinzen erkennen die Cortes, schwören ihnen Treue und senden Deputierte. Von beiden Seiten werden die Feindseligkeiten eingestellt und alle Gefangene freigegeben. Man

*) Ich habe dies häufig auch in der Geschichte der Sp. Revolution erwähnt, und aus Parlaments-Verhandlungen sowohl, als aus Depeschen der Minister gieng es hervor. Als ich im Frühjahr 1810 im Auswärtigen Amte zu London meine Abfertigung (und die mehrerer deutschen Offiziere S. 1 B. G. d. S. M. 2 K.) eifrig betrieb, ließ der Unterstaatssekretair Smith (Schwager des M. Wellesley) sehr oft den Zweifel durchblicken, daß Spanien sich noch ein Jahr halten könne. Meine beständige Antwort darauf war: der letzte Flintenschuß kann Alles ändern, bis dahin verzage man nicht.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

wird die Forderungen der Provinzen anhören, und 8 Monate nach Eröffnung der Unterhandlungen daselbst soll man von deren Stande dem Mutterlande berichten. Während dieser Zeit kann England geradezu mit jenen Ländern in Handel treten, und die Cortes behalten sich das Recht vor, solche Bewilligung auch auf das übrige Amerika auszudehnen. Die Unterhandlungen müssen binnen 15 Monaten geschlossen seyn; wenn aber diese ohne einen Abschluß verstreichen, wird England allen Verkehr mit jenen Provinzen abbrechen und dem Mutterlande helfen, sie in ihre Pflicht zu zwingen.

Cortes und Regentschaft verfuhren mit redlicher Offenheit: im Vertrauen auf nahe Aussöhnung wurden gefangene Insurgenten zu Cadiz frei gestellt. — Wer täuschen und betrügen will, pflegt gewöhnlich andern dies vorzuwerfen, und so thaten die Amerikaner, welche beständig von Rückhalt und Hinterlist der Europäer sprachen. — Viele amerikanische Deputierte halfen durch Ränke den Sendlingen der Insurgenten in London. Sie machten dort die geheime Cortes Sitzung und Bedingungen des Mittler-Vertrags bekannt, um den brittischen Handelszustand für die Fortdauer der Revolution zu gewinnen. Und den Britten schien er nicht vortheilhaft genug für ihre Habsucht. Zeit und Vorschub gaben sie daher den Insurgenten, hofften, daß Spanien durch Unglücksfälle (wie die in Catalonien und Valencia) gedrängt, sich gänzlich in ihre Arme werfe, mit ihnen den Handel von Amerika theile. Der bei weitem größte Gewinn war ihnen alsdann gewiß.

Aber im Jahre 1812 begann der Krieg Napoleons gegen Rußland, und war letzteres glücklich, so konnte Spaniens Hoffnung neue Blüthen treiben. In Buenos Ayres erhielten sich die Insurgenten nur mit Mühe gegen die Peruaner und Portugiesen; in Mexico vertheidigte Morelos zwar mit Muth Cuautla, aber der Sieg schien doch wankend zwischen Revolution und Regierung; in Venezuela kämpfte Monte-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

verde glücklich gegen Miranda. Zeit schien es nun dem brittischen Kabinet, seine Vermittlung thätig zu machen, aber nicht die schon zugestandene. Mit neuen Vorschlägen erschienen, im Juny, als Kommissaire zu Cadiz der Admiral Goulborn, Hr. Sydenham und einige andere Engländer. Die Regentschaft sandte ihre Vorschläge den Cortes, und in geheimer Sitzung begann das Verhandeln derselben. Hier sind diese zeugenden Beweise, wie England sein Bündniß, seine Freundschaft auf immer beurkundete.

1. Waffenstillstand zwischen Spanien und Amerika. — 2. Allgemeine Verzeihung und gänzliches Vergessen aller Handlungen und Meinungen der Amerikaner gegen die Spanier und ihre Regierung. — 3. Die Cortes werden alle Rechte der Amerikaner bestätigen und beobachten, und diese werden eine gerechte und freisinnige Vertretung im Congreß haben. — 4. Das spanische Amerika hat eine gänzliche Freiheit des Handels: einiger Vorzug kann jedoch Alt Spanien gegeben werden. — 5. Die Stellen der Vicekönige, Statthalter rc. werden ohne Unterschied Amerikanern und Spaniern ertheilt. — 6. Die innere Regierung und alle Zweige der öffentlichen Verwaltung werden den Cabildos (allgemeinen Rathsversammlungen) oder Munizipalitäten anvertraut, welche alsdann in Uebereinkunft mit dem Haupt der Provinz verfahren. Die Mitglieder der Cabildos sollen Spanier oder Amerikaner seyn, welche Eigenthum in der Provinz besitzen. — 7. Das spanische Amerika wird Ferdinand VII. den Eid der Treue leisten, sobald es in Besitz seiner Rechte gesetzt ist und Deputierte zu den Cortes gesandt hat. — 8. Das spanische Amerika wird die Souverainität der Cortes anerkennen, welche diese im Namen Ferdinands VII. ausüben. — 9. Das spanische Amerika wird sich verpflichten, mit der Halbinsel freundschaftliche Handelsverbindungen zu unterhalten. — 10. Das spanische Amerika wird sich verpflichten, mit den Cortes und den

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Verbündeten Spaniens die Halbinsel von französischer Herrschaft zu retten. — 11. Das spanische Amerika wird sich verpflichten, der Halbinsel großmüthige Unterstützung (secours) für die Fortsetzung des Kriegs zu senden.

Die Amerikaner, aus inniger Ueberzeugung, diese Vorschläge wären offene Unabhängigkeit, schienen noch etwas für die Ehre der Spanier, ihrer Mitbrüder zu fühlen, sprachen schwach in der Verhandlung. Ein Deputierter für Asturien (Inguanzo), dem englischen Gesandten Wellesley sehr ergeben, trat als eifriger Vertheidiger der Vorschläge auf, rieth zur Annahme. Aug. Arguelles erwies das Erniedrigende derselben und ihre Falschheit in langer, trefflicher Rede. Zuletzt ließ der Graf Toreno seiner glühenden Vaterlandsliebe freien Lauf. Er stellte das Verfängliche besonders der drei letzten Punkte, das Widersprechende Allen klar vor die Augen, wandte sich an das Ehrgefühl jedes Spaniers; denn, sich in solche Bedingungen eines Bundesgenossen zwingen zu lassen, hieße, dem Ruhm des langen Todeskampfs gegen die Ketten der Eroberer verlieren. Spanien könne im übelsten Falle Amerika aufgeben müssen; die Bedingungen erzweckten dies, aber ohne Ehre. Der ganze Congreß, bis auf 40 Amerikaner und 6 Europäer, erhob sich, verwarf den verfänglichen Vorschlag. — Nach dieser verschwundenen Hoffnung, den Spaniern schleichend Amerika zu entwenden, setzten die Amerikaner andere Räder in Bewegung; und die Engländer unterstützten, anscheinend wenigstens, den schon erwähnten Antrag (im September) für die Regentenwahl der Infantin Carlota. Die Amerikaner dagegen widersetzten sich in den Cortes wenigstens nicht offen dem Beschluß, L. Wellington als Oberbefehlsherr die spanischen Heere unterzuordnen; doch war er ihnen, als den Spaniern glückbringend, nicht angenehm. Durch Bekanntmachen geheimer Sitzungen, durch Verdrehen vieler Reden

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Reden suchten sie, den schon bestehenden Spalt zwischen Englands Politik und Spaniens Recht zu erweitern.

Hätten die Spanier sich hingebend, wie Portugiesen, von Engländern befehligen und führen lassen, sie wären tief in Verachtung bei ihren Brüdern, den Creolen, gesunken, und England würde nicht minder für seinen Nutzen in Amerika gewaltet haben. Den Britten lag wenig an Verfassung und künftigem Glück der spanischen Länder; die Halbinsel sollte den furchtbaren Kampf durchfechten und ihnen als Schlachtfeld für den eigenen Krieg dienen, der solchen von Großbritanien selbst entfernt hielt; es sollte ihnen den größten Theil der Schätze Amerika's abtreten; wo nicht, so wurde deren Unabhängigkeit durchgeführt. — Die amerikanischen Deputierten (Mexia war der Sprecher. S. 1. B. G. d. S. M. 2. K.) baten die brittischen Komissairs, Englands Einfluß auch für Abschaffen der Inquisition anzuwenden, weil es dann leichter die Vermittelung Amerika's durchsetzen könne. Goulbaurn antwortete: Wollen die Spanier Inquisition, so geht dies England nichts an; doch die Sache mit Amerika ist verschieden.

Welche Geld-, Kleider- und Waffenhülfe England den Spaniern lieh und gab, ist schon im 10. K. 2. B. G. d. S. M. erwähnt. Ich füge noch hinzu, daß beinah alles abgezahlt wurde, nur die ersten Summen nicht, welche im Beginn der Revolution 1808 Großbritanien den Juntas von Asturien, Galicien und Sevilla (jeder 1 M. P.) nebst Waffen und Kleidungen schenkte. Die englische Regierung hat nie auf Abrechnung des Vorschusses während der Jahre 1808 bis 1814 gedrungen. Ohne die in erwähntem Kapitel des 2. B. G. d. S. M. angeführten Gegenposten, könnten die Spanier noch die 1803 genommenen 3 Fregatten (mit 12 M. P. beladen) aufführen, welche, so erklärte der Minister Pitt vor dem Parlament, nur als Unterpfand mitten im Frieden England erobert habe. Die Entschädigung welche Spanien den Britten

(c) 2008 Ministerio de Cultura

1828 zahlen mußte, betraf andere Dinge, hauptsächlich Schadenersatz für angehaltene, zum Theil rechtlich den Gesetzen nach verurtheilte Schiffe, mehrentheils an den Küsten Amerika's genommen. Von etwa 14 M. P. wurde dies endlich auf etwa 4 ½ M. P. gesetzt. Diese Verbesserung bitte ich im 10. K. der 9. S. 2. B. 333 S. einzuschalten, wo diese Summe zu klein angegeben sind.

Großbrittaniens Doppelpolitik hatte die Spanier, die Junta Central und Regentschaften zu großer, nur durch dringende Umstände zu entschuldigender Vernachläßigung der Seemacht verleitet. „Verwendet Alles auf Heere, wir halten auch für Euch die See rein", sagte England, und Spaniens Schiffe wurden abgetakelt, nur die höchst nothwendigen, und selbst diese sehr nachläßig im dienstfähigen Stande erhalten. — Bei Carls III. Tode zählte Spaniens Seemacht 73 Linienschiffe und 45 Fregatten. — Die Kriege gegen England, mehr noch die schlechte Regierung des Günstlings Godoy, hatten diese Zahl bis auf 16 bewaffnete Linienschiffe, 5 Fregatten und 62 kleine Kriegsfahrzeuge herabgebracht; 26 der erstern, 25 der zweiten und 98 der letztern lagen unbewaffnet in den Häfen und Docks, und mehrere um zu verfaulen. — Noch weniger Aufmerksamkeit wurde seit 1808 auf die Marine verwandt; denn der fürchterliche Landkrieg nahm zu viel in Anspruch, und die Spanier trauten den Worten des Bundesgenossen. — Godoy's Nepotismus hatte unverdiente Seeofffiziere emporgehoben, viele tüchtige traten nun in's Heer, um dort ihrem Vaterlande zu dienen; andere waren zu Joseph übergetreten (Mazaredo ꝛc.) und noch andere wurden mißmuthig durch Vernachläßigung. Diese erstreckte sich auf alle Zweige der Marine. Man betrachtete sie nur als kleine Hülfe im Kriege, als nur nothwendig für ferne Zukunft; denn England war ja mit Spanien eng verbunden. 38,345 Matrosen, Artilleristen und Seesoldaten schmolzen

(c) 2008 Ministerio de Cultura

bald in unbedeutende Zahl; die letztern wurden kompagnien- und bataillonenweise im Landheere verwandt.

Alles opferten die Spanier dem Kampf gegen Eroberung; sie verkauften aus ihren See-Arsenälen viele Schiffbau- und Ausrüstungs-Materialen, und die Engländer riethen und drängten hiezu, wo sie deren nur witterten, „damit solche dem Feinde nicht in die Hände fielen" *). Von der Geldnoth Spaniens zog das großmüthige England einen doppelten Nutzen, wenn es wenig Vorschüsse machte. Einmal gewann es im Kauf, und dann wurde Spaniens Seemacht entwaffnet, konnte auch Amerika nicht vor offenem Schleichhandel und fremden Abentheurern schützen, konnte keinen Aufruhr bedrohen. — Zu Ländern über dem Meer gelangt man nur in Schiffen, und diese sind für Pflanzstädte ein Zeichen, daß die Brüder aus dem Mutterlande Schutz verleihen, oder ihre Rechte vertheidigen können. Ohne Seemacht wurden noch nie überseeische Theile einer Monarchie, am wenigsten Colonien erhalten. Fremde und ehrsüchtige Creolen aber riefen den Amerikanern beständig zu: „Ihr werdet als Colonisten mißhandelt, und eure Tyrannen sind doch schwach, können sich kaum von Unterjochung retten, bedürfen Englands Hülfe, welches Euch frei wünscht". — Die Kriegsschiffe, welche Spanien in Amerika noch unterhielt, blieben, oder wurden großentheils nur von amerikanischen Seeleuten besetzt. Solchen Mangel gab es damals an spanischen Matrosen **), daß viele aus Amerika, ja selbst von der Südseeküste ***) kamen, die Kauffahrer zu bemannen. —

---

*) Merkwürdig war der Kauf, den der Engländer Gl. Roche zu 800,000 P. für die Arsenalmagazine in Cartagena schloß.

**) Galicien, Asturien, Vizcaya und Catalonien liefern die beßten. Letztere drei Provinzen waren fast gänzlich vom Feinde besetzt; die erstern vertrieb ein französisches Heer, focht aber beständig in ihren Thoren.

***) Man nennt diese Matrosen „Guachinangos", ein Name,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Die Zahl der tüchtigen, erfahrenen Seeoffiziere und Matrosen verminderte sich, der Eifer nahm ab, weil weniges Fortschreiten in dieser Laufbahn, und nur höchst unregelmäßig gezahltes Gehalt, vielmehr Mangel, zu hoffen; der Mannschaft fehlte es an genugsamer Verpflegung, den Schiffen an vollständiger Ausrüstung, und sie konnten nur mit Noth lange, beschwerliche Reisen wagen, blieben mehrentheils nur auf Küstenfahrten beschränkt. Nicht viel wurde das Elend der Marine und ihr schlechter Zustand verbessert, als Ferdinand VII. den Thron wieder bestieg; und der dann neu erwachende Nepotismus verdarb sie noch mehr. — So werden die schlechten Dienste begreiflich, welche die Seemacht im allgemeinen gegen fremde Freibeuter und Insurgenten im Kriege leisteten. Entschuldigen lassen sich nur Unglücksfälle, aus den erdrückenden Umständen entstehend, aber nicht die Männer, welche unwissend, feige oder verrätherisch handelten. — Viele spanischen Heere fochten wacker und ausdauernd selbst im Elend; die Seemacht aber hat (sey es aus Elend, Zusammensetzung oder Erbärmlichkeit) die größte Schuld am Verlust Amerika's. Spaniens Mangel an tüchtiger Marine gründete das Glück der Insurgenten, wie die Geschichte es zeigt.

Alles versuchten die Cortes, die Unruhen in Amerika zu dämpfen: Großmuth, gute Gesetze und die mögliche Hülfe für treugebliebene Provinzen. Bei mancher außerordentlichen feierlichen Gelegenheit ertheilten sie allgemeine Verzeihung, beschlossen auch 1811, Deputierte nach Amerika zu schicken zur Aussöhnung und Friedensvorschlägen. — 1822 wurde dies wirklich ins Werk gesetzt. — Die Cortes errichteten in Cadiz eine Commission de reemplazos (Kommission der Wiederausfüllung von Lücken ꝛc.) wiesen ihr einige

---

der wahrscheinlich von den Filipinen herstammt, wo auch viele Chinesen als Seeleute leben.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Mittel an, und die Kaufleute schossen bedeutende Summen vor. Diese Kommission schaffte allmählig, aber ohne aufzuhören, Mannschaft und Kriegsbedarf nach Amerika; und so gut, daß auch Ferdinand VII., bei seiner Rückkehr, sie ferner dazu verwandte.

Was aber der Kongreß auch zur Befriedigung der Amerikaner thun konnte, war nicht kräftig genug, Menschen in Ruhe zu erhalten, welche mit Gewalt Revolution wollten. Die Vereinigung der Deputierten Spaniens und Amerika's sollte als neues Band dienen, und die Schuld vieler der letzteren erweiterte leider den Spalt. — Weitläufiges Auseinandersetzen der Cortes Verhandlungen und Constitution ist nicht mein Zweck, aber ich erlaube mir eine leichte Kritik des Grundgesetzes.

Durch Verderbniß des Hofes, durch die Regierung eines übermüthigen Günstlings ohne Geisteskraft war die große spanische Monarchie zerrüttet; kein Wunder, wenn die Großzahl der Cortes Deputierten, wie damals selbst eine bedeutende Masse der Nation, nur in Dämmen gegen Mißbrauch der Königlichen Gewalt eine gesicherte Zukunft sahen. Dieser Gedanke herrschte entscheidend beim Verfassen der Constitution, die unglücklicher Weise zu wenig von der alten, zu viel von der ersten französischen (1789) erhielt. — Die drei Stände der alten Cortes berathschlagten getrennt, einigten sich aber auch, um allgemeine Dinge zu verhandeln. Dies gab die beßte Leitung, aus dem hohen Adel- und Klerus-Stande eine Pairskammer zu bilden, welches dem neuen Grundgesetze zwei schon tiefe Wurzeln erhielt. Der Wunsch: die veralteten Feudal-Vorurtheile und Vortheile, den gefährlichen, verfinsternden Einfluß des Klerus zu verdrängen, siegte aber gegen geschichtliche Erfahrung, und man blieb bei einer Kammer, ernannte einen Staatsrath, der als rathender konstitutioneller Körper mehr die Macht der Krone einschränkte. Diesen Staatsrath war fast das Gegentheil

(c) 2008 Ministerio de Cultura

von einer Pairskammer, und eine Nachahmung des nordamerikanischen Senats, hatte aber weder dessen konstitionelle Macht, noch entscheidendes Ansehen. — Im Staatsrath sollten nur 4 Große Spaniens sitzen. Diese Bewilligung schien mehr Spielerei, als ernstlicher Wille, das große Eigenthum vertreten zu lassen. Der Klerus hatte hier gar keinen Stellvertreter, mußte sich in die Gemeinde-Kammer drängen. Und für diese konnte jeder spanischer Bürger wählen und gewählt werden; denn die Cortes hatten bis auf später die Bestimmung der nothwendigen Glücksumstände eines Deputierten verschoben. Die Munizipal-Gesetze waren im gleichen Grade freisinnig, und die Ayuntamientos wurden jährlich um die Hälfte erneuert: auch hatte die Regierung hier nicht den geringsten Einfluß.

Beständige Beweglichkeit in der obersten Regierung und inneren Verwaltung mag in kleinen Staaten etwas Dauerndes erhalten können, in großen aber unmöglich. Die Geschichte lehrt, daß entweder Oben oder Unten ein aristokratisches Element (oder der Dauer) vorhanden seyn muß, damit das demokratische (die Bewegung) nicht Alles durchwühlt; denn ohne Gerippe steht keine Fleischmasse. Ist das Netz der innern Regierung (auch der Bürger- und Bauern-Vorstände) demokratisch, so wird ein aristokratisches Gegengewicht in der gesetzgebenden Macht nöthig, und umgekehrt. Das glückliche Abwägen der ausübenden, gesetzgebenden und gerichtlichen Macht scheint die Dauer eines Grundgesetzes zu bestimmen. — Rom, Sparta und andere aristokratische Republicken, oder Arten von konstitutionellen Monarchien, beweisen die Kraft solcher gleichen Vertheilung. Lange bestanden hiedurch die Bundes-Republicken Holland, die Schweiz ꝛc. und selbst Nordamerika verdankt ihm noch das Zusammenhalten. — Da, wo, wie in ganz Europa, der ständische Einfluß des Adels und Klerus in Nichts verfiel, erhob sich mit der neuren Sittigung auch der Wunsch,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

alle Vorrechte zu vertilgen, weil sie keinen Volksnutzen schaften. Aber eine Pairskammer vertritt nur das größere Eigenthum, hält die Waage zwischen Gemeinden und König. — Keine Aristokratie! ruft es durch Europa; und doch heben sich in den Revolutionen neue, bewegliche (also für die ruhige Dauer des Glücks schädliche) empor. Oder sind die Fabrikeigenthümer und reichen Kaufleute minder Aristokratie? Drücken sie nicht schwerer, sogar auf die Bildung eines glücklichen Mittelstandes, der den eigentlichen Nerv einer Nation bildet?*) Zwei Partheien bekämpfen sich in unserm Jahrhundert; die eine vergißt, das ein Fortschreiten nöthig ist für die wahre Größe und Stärke einer (wenigstens europäischen) Nation; die andere will alle Dämme niederreißen, ungestümme Volkswellen über blühende Gefilde rollen. Und wenn der Strom seine Kraft verloren, so zwängen ihn andere Dämme (vielleicht gar Tyrannei) in noch engeres Bett; denn die Natur der Menschen und ihre Leidenschaften sind nicht für dauernde Gleichheit; und weniger noch in unsrer Zeit, wo sich eine solche Masse jungen Ehrgeizes (nicht immer des besten) aus neuerer, allgemeiner Sittigung entspringend, in die Waagschale drängt.

Dennoch hätte Spanien wohl länger, als andere große Länder Europens mit einer solchen Constitution bestanden; denn es giebt dort noch keine große Fabrikarbeiter- und Tagelöhner-Masse, welche die Armuth und der Wunsch besser zu leben zum Werkzeug der Ehr- und Habsucht bildet. Wohl entstand aus der großen Vereinigung vieler Güter in eine

---

*) In den Ansichten über den politischen Zustand Europens, Haag 1831, und in den beiden Nachträgen sind diese Gedanken, auch über die spanische Constitution weiter ausgeführt. — Ueber die spanische Constitution insbesondere sehe man den Schluß des 3ten Bandes der französischen Uebersetzung der Spanischen Revolution. Lüttich bei Desoer.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Hand, auf dem Lande eine Tagelöhner-Klasse; allein diese beschäftigt sich doch auch mit Ackerbau, genießt seit alten Zeiten eine große persönliche Freiheit, ist mäßig und zufrieden, und eben deswegen wenig geneigt zum Aufruhr. In den Städten treten die mehrsten Armen, auch wegen großer Mäßigkeit im Leben und Begehr, in die Klasse der mittlern Bürger. Das Wort „Souverainität des Volks" hätte dort also wohl nicht so viel Unheil gestiftet, besonders da es gegen das Wort „Kirche" kämpfen mußte. — Der Einfluß des Klerus wirkte, wenn diese Constitution Wurzel schlug, noch lange als ein Hemmrad gegen schnelles Rollen. Und gerade die Kraft dieses Einflusses mußte im Verhältniß wachsen, um je mehr die der Krone geschmälert wurde. Das neue Grundgesetz sollte alle Vorrechte forträumen, und die Kirche blieb stehen, schien ein Riese unter Trümmern. An das Erhalten des Grundgesetzes war noch kein fest zusammenhaltender Körper durch Vortheil gebunden, als es fiel.

Mit Jubel wurde die Constitution in Spanien von Volk und Kriegern beschworen, mit Jubel auch in Amerika von den vielen getrennten Klassen. Man hoffte in ihr ein umschlingendes Band für alle, eine goldene Zeit! Doch als sie die Opfer, Pflichten und Bürde für jeden bestimmte, da wurde der Beifall lau. Wenn in Spanien der Klerus (besonders der hohe) über Atheismus schrie, weil die Kirche kein Staat im Staate seyn, sondern beitragen sollte zu den Kosten des weltlichen Staats; wenn mancher Edelmann, Gutsbesitzer und erblicher Rathsherr empfindlich den Verlust einträglicher Rechte fühlte; wenn es dem Richter, Corregidor und Alkalde unerträglich schien, die Gerechtigkeit um ihrer selbst willen und ohne Rückhalt zu üben; wenn der Beamte sich herabgestürzt sah von ungesetzlicher (vielleicht erkaufter) Höhe, und Mitbürger nicht mehr als seine Unterthanen behandeln durfte: was mußte in Amerika geschehen! — Zu denselben Ursachen des Mißvergnügens kamen hier noch mäch-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

tigere Elemente! Der Creol sah die, bis dahin von ihm unterdrückten Indier und Metis seinem bürgerlichen Stande gleich gesetzt, ja selbst die tief verachteten freien Neger und Mulatten vor dem Gesetz gleich, im gleichen Recht mit Weißen; der Hohe Klerus sollte in jenen fernen Ländern nicht mehr Kirche und Volk ohne Einschränkung regieren; der niedere sollte nicht mehr geisseln und seine Gemeinde zur Frohn treiben; die Stellensucht sollte mit Indiern, zuletzt gar mit Mulatten die Beute theilen ꝛc. Wie mußten nun in diesem bunten Gewirre von Volksklassen die Worte „Gleichheit vor dem Gesetz, und Volks-Souverainität" nicht durcheinander werfend wirken! Selbst die Furcht vor solcher Wirkung machte viele angesehene und begüterte Männer dem neuen Grundgesetz abgeneigt. Es entstand ein Kampf des Eigennutzes gegen die Ausübung der Menschenrechte, welche der Creol nur für sich angerufen. — Die Casten waren in Amerika, was in Europa die Leibeigenen: die Sklaven bildeten ihre eigene Masse mit eigenen Beschwerden. Jede Umwälzung brachte die größte Gefahr.

Man glaube nicht, daß die einsichtsvollen Spanier und Amerikaner dies verkannten. Wären die ersten Revolutionen in Amerika nach Einführen der Constitution ausgebrochen, so hätte man sie dieser, und wohl mit Recht, zugeschrieben. Aber sie geschahen vorher. Die Junta Central hatte Amerika Gleichheit der Rechte mit Spanien in den Cortes und an deren Gesetzgebung zugesagt, die Creolen schrien lärmend nach freisinniger Auslegung der Menschenrechte (doch nur für sich) und viele ihrer Deputierten trieben zu liberaler, allgemeiner Constitution, damit solche ihre eigenen Pläne der Unabhängigkeit befördere. Und wollten die Cortes zurückhalten mit völliger Gleichheit für Amerika, so weissagte man ihnen allgemeinen Aufruhr. Was konnten sie thun zwischen Vernichtungskampf und Revolutionen? — Vernünftig überlegende Amerikaner ohne Partheisucht hätten für ihr

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Vaterland Provinzial-Stände (oder erweiterte Provinzial-Deputationen) vorgeschlagen, um dort allmählig heilsame Veränderungen, jedem Lande, seinen Bedürfnissen und Gebräuchen angemessen, einzuführen. Besondere Cortes Deputierte (vielleicht dieser Stände selbst) konnten mit dem National-Congreß über das allgemeine Wohl der Monarchie und auch ihrer Provinzen berathschlagen. Doch schnell wollte der Creol alles genießen. Die Zeit rollte unaufhaltsam über Berge und Thäler dahin, riß ganze Völkerschaften mit sich fort, oder zermalmte sie!

Ungeheure Schwierigkeiten traf der Congreß im weitern Ausarbeiten der Constitution, sie auf Amerika auszudehnen. Viele Verordnungen endigten mit den Worten: „Für Amerika werden die Cortes noch besonders bestimmen". Das neue Kriminal-Gesetzbuch unterlag demselben Bannspruch; denn wahrlich, die Unmöglichkeit leuchtete ein, amerikanische Casten im gegenwärtigen Zustande, und mit der vielfachen Volksverschiedenheit, schnell in dieselben Gesetze der Europäer zu pressen. Fast unendlich schienen die Arbeiten der vielen Reglements für die ganze innere Verwaltung und deren Behörden in jenen weitläufigen, an Verhältniß der Volksarten, an Regierungsweise verschiedenen Ländern. Und die Constitution, wie die erste französische, ganz aus neuen Theorie-Gründen gebaut, von allen tiefen alten Wurzeln losgerissen, litt ohnehin schon zu sehr am Ueberfluß solcher Vorschriften-Masse. Natürliche Folge war dies des gänzlichen Verwerfens alter Gebräuche und Gewohnheiten, deren viele eine Menge Verhaltungs- und Verfahrungsregeln unnöthig machen. Den ungeheuern Wust alter Gesetze will manche neue Constitution wegräumen, verschafft neuen, der nun erst noch eingelernt, hin und wieder gar durch Wälzungsstöße erst eingezwungen werden muß. — Schwerlich hat die Geschichte je zwei große, durch das Meer weit getrennte Theile einer Monarchie ganz nach denselben Gesetzen, und

(c) 2008 Ministerio de Cultura

lange ohne Stocken oder gefährliches Anstoßen regiert gesehen; und weniger noch war ohne Revolution das Gesetz der völligen Bürger-Gleichheit für Spanien und Amerika (oder auch allein nur in letzterm) so vollkommen möglich; hierin irrten selbst sehr gutgesinnte Creolen. Den Revolutionsmännern kamen, wie schon gesagt, solche stoßende Schwierigkeiten recht gelegen. — Welche Fehler und Irrthümer die Cortes aber immer auch bei ihren beschwerlichen, gefährlichen, undankbaren Arbeiten begiengen; doch bleibt es geschichtliche Thatsache, daß aus diesen die Amerikaner für ihre neuen Staaten die wichtigsten Gesetze nahmen: selbst wörtlich sind viele nachgeschrieben. — Und so hatten die Spanier noch den Ruhm, bei der Trennung ihren undankbaren Söhnen manches gute Gesetz, und mancher Provinz selbst einen richtigen Begriff von gesetzlicher Freiheit mit zu geben.

Die spanische Constitution war ein Gemisch der ersten französischen und der nordamerikanischen; sie stellte einen erblichen Fürsten an die Spitze einer Republik. Nur war er beinah noch mehr eingeschränkt, als der Präsident in Nordamerika; denn dieser, der Mann einer starken Parthei in der Deputiertenkammer und im Lande, kann für die Dauer seiner Regierung, ohne Widerspruch, hohe und niedere Beamten Stellen ertheilen ꝛc. — Man erlaube mir hier einen Vergleich zwischen jener Republik und dem spanischen Amerika.

Die Provinzen Nordamerika's wurden, jede abgesondert, von verschiedenartigen Europäern bevölkert. Es gab keine Neger und Casten als in untergeordneter Zahl, oder Sklaven, wo sie bedeutend waren. Jede Provinz hatte ihre eigenen Gesetze und Gesetzordnung, ihre Aristokratie selbst in Demokratie, ihre besondern Stände und Freiheiten, und die mehrsten sogar Freiheitsbriefe. Sie waren seit ihrem Entstehen an öffentliche Verhandlungen gewöhnt, dazu auferzogen, beriethen ihre eigenen Gesetze, bewilligten Auflagen und Geldsummen. — Großbrittaniens König schien nur ihr erb-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

licher Präsident zu seyn. Und wie nun diese Provinzen sich lossagten von ihm und seinem Schutz, standen sie als schon geregelte Staaten, hatten Uebung im Selbstregieren. Sehr klug behielt jede ihre eigenen Gesetze; alle aber verbanden sich zum großen gemeinschaftlichen Zwecke.

Man halte das große spanische Amerika dagegen, nach eben denselben Gesetzen beherrscht und regiert, von so vielen verschiedenen Volksklassen bewohnt, deren jede einen andern Nutzen hat, oder doch dreihundert Jahre hindurch wenigstens verfolgte: und alle waren eben so lange Zeit von einer und derselben Königlichen Macht ohne Schranken beherrscht. Die Indier kannten seit drei Jahrhunderten vor Ankunft der Spanier keine andere; die Creolen (Hauptklasse) eben so wenig, seit sie entstanden, und wurden nicht erzogen für eigenes Regieren; und die übrigen Klassen sahen sich von dieser zurück gedrückt. — So viele Ungleichheit wie Farben gab es hier. Und welches Chaos, als Revolution diese Massen von der einzigen, sie alle zusammenhaltenden Kraft, also auch von allen Gesetzen entband. Nichts blieb stehen, so wie die Königliche Macht fiel; die weiten Länder waren auf einmal ohne Gesetze, ohne rechtmäßige Regierer; denn jede Caste hielt nur die eigenen Farbeverwandten für solche. Zusammengerüttelt lag eine solche Masse in Gährung; was heute entstand, hatte morgen ein Anderer dasselbe Recht, anders zu bilden.

Die Revolutionsmänner glaubten es leicht, Nordamerika nachzuahmen, dachten unverständig nicht an den schroffen Unterschied beider Nationen, der noch einen besondern Umstand enthält. Nordamerika, auf einer Seite durch die Nachbarschaft der alten Oberherrn, durch England in festeres Zusammenhalten gedrängt, hat östlich und westlich keine Nachbaren. — Die spanisch-amerikanischen Staaten brauchen keinen europäischen Nachbaren zu fürchten, grenzen aber unter sich aneinander, müssen in häufige, der Unabhängigkeit

(c) 2008 Ministerio de Cultura

gefährliche Reibungen gerathen. — Selbst Nordamerika sah im letzten Kriege mit England eine Trennung der nördlichen Provinzen von den südlichen nah, die wirklich in politischen Grundsätzen und Neigungen besteht.

Aus geschichtlichen und moralischen Gründen, auch aus physischer Zusammensetzung der Bevölkerung des spanischen Amerika's schien hervorzugehen, daß diesen Ländern eine monarchische Regierungsform heilbringender wäre, als die demokratisch-republikanische der neuen Schule. Viele Bürger-Unruhen und Kriege haben dies schon erwiesen, viele folgende werden es wahrscheinlich noch erweisen. Durch Tyranney und Geißel fand oft das Wahre bei den Menschen erst Eingang!

Ich muß bitten, beim Lesen dieser Geschichten immer gegenwärtig zu halten, daß die Cortes in ihrem Bemühen wenig von den Regentschaften unterstützt wurden. Die zweite von Ende 1810 bis Anfang 1812) war schwach; die dritte (bis 1813) war Feind aller Reformen, dachte nur an Gegenumwälzen in Spanien selbst; und erst die vierte schien vollkommen einstimmig mit den Cortes. Aber die Regenten Agar und Ciscar zeigten selbst diesmal nicht viel mehr Kraft, als das erstemal, wie sie mit Blacke schon die zweite Regentschaft bildeten. — Die Cortes glaubten, ihre Gesetze könnten so festere Wurzel treiben, fürchteten (und mußten auch wohl fürchten) den Ehrgeiz sehr entschlossener Männer. Solche aber, die sich mit Eifer und Treue nur an das Gründen der neuen Gesetze hielten, waren schwer zu finden.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Fünftes Kapitel

Bürgerkrieg in Venezuela, Neu Granada und Quito. — Miranda und Bolivar. — Monteverde erobert Venezuela, Montes das Königreich Quito 1812. — Monteverde verliert Venezuela gegen Bolivar 1813. — Boves erobert es wieder 1814. — Der Congreß von Neu Granada und die Provinz Santa Fé de Bogota. — Montes erobert Popayan 1814. — Bolivar's zweite Flucht nach Cartagena. — Er plündert Bogota, belagert Cartagena, flieht nach Jamaica.

Der Zwist trennt Brüder, und jeder geht alsdann, für sich allein die Erde, der Schöpfung Reichthum zu benutzen. Mächtig treibt das Mein und Dein die Erden-Söhne zum Schaffen: und ist ihr irdisch Werk durch höhern Trieb veredelt, so steigt es, fest umschlungen mit dem Geistigen, zu hoher Pyramide auf. Doch viele Ströme Bluts benetzen diese leider! — So will's der ewige Fluch der Menschheit! — Wenn unsere Zeit man einst die graue nennt, wenn mächtige, gesittete Völker, von Amerika her, verächtlich auf rohe Grausamkeit halbwilder Nationen blicken; dann möge ihnen ihre eigene Geschichte das ähnliche Entstehen, die eigene Ungerechtigkeit, die blutige Rache für selbst begangene Verbrechen zeigen; dann mögen sie . . . . . Doch Nein! die

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Menschen werden dann auch Menschen bleiben, genossenes Gute undankbar vergessen, nach dem nur trachten, was den Wünschen frommt!

Der Bürgerkrieg in der Tierra firme*). Venezuela und Neu Granada war anderer Natur als in Mexico, wo Geistliche ihn erregten. Hier entzündete der Adel die Flamme, welche ihn bald selbst mit Vernichtung bedrohte. Seine Sklaven und Casten aller Farben führte er zum Aufruhr, der dann über ihn wegwuchs. — Noch mehr hatte der Krieg hier das Ansehen von Einfällen barbarischer Horden: kleine Banden kühner Unruhestifter und Revolutionairs fielen in Meyereyen, schleppten Sklaven, Indier und Creolen fort, wiederholten solches in Ortschaften, und der Haufe wurde durch gewaltthätiges Pressen ein Heer. Venezuela, in weiterer Ründung wie Mexico, nicht so viele Städte und Bevölkerung enthaltend, aber ungeheure Ebenen von keinen Andes durchschnitten, eignete sich zu solch tartarischem Kriegsführen. Selbst im gebirgigten Neu Granada und Quito nahm er diese Gestalt an; jedoch in keinen der beiden Reiche sah man das große Bild eines hartnäckigen Kampfs in verschanzten Posten, wie in Mexico. Rasche Einfälle und ein Gefecht entschieden den Sieg, der schnell wieder durch ähnlichen Gegenzug auf des Gegners Seite kam. Je mehr die niedern Volksklassen und Casten Theil nahmen an Kampf, je höher stieg auch blinde Wuth und Grausamkeit, und selbst viele Adlige (Bolivar voran) blieben nicht zurück. Beide Fehde-Partheyen (hauptsächlich, und fast immer vorzugsweise unabhängige) vergossen Blut in Strömen, unschuldiges wie schuldiges. Schwören und Abschwören von Treue reichten sich auch hier im schnellen Wechsel die Hände; aus oft ge-

*) Dieses Kapitel war ursprünglich bestimmt, nach dem über Mexico's Bürgerkrieg zu stehen. Aus in der Vorrede erwähnter Ursache nimmt es den ersten Platz ein.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

zwungenem Aufruhr und Treubruch entstand die Gewohnheit hiezu und eine dauernde Revolution, der ersten Führer beabsichtigter Zweck. Viele derselben kamen um, bis dieser erreicht war: ein Glück für den künftigen Staat.

Alle umliegenden Provinzen und Distrikte riß Caracas (S. 3. K.) nach und nach mit Drohen, Gewalt und Verführung in dem Revolutions-Strudel; nur Guayana, Coro und Maracaybo blieben fest bei Spanien, das gute Gesetze und glückliche Zukunft versprach, dafür litt und arbeitete. Auch Sta Marta, zu Neu Granada gehörig, blieb es, dessen Einwohner unter Vorsitz des Gouverneurs, den 10ten August 1810, eine Junta bildeten, welche im Namen Ferdinand's VII. der von Sta Fé gegenüberstand. Die Provinzen Rio de la Hacha und Cartagena schworen gleichfalls der Regentschaft. — Größer war die Masse der noch am Mutterlande hängenden Einwohner als der feindlich gesinnten; fortgesetzte Revolution, häufige Veränderungen in Spanien bewirkten am Ende auch hier die Trennung. Nicht wenig half hiezu der ersten Revolutionairs Vorspiegeln einer vollkommenen republikanischen Gleichheit, welche sie jedoch zu regeln hofften. Aber diese Schule verschlang schon so viele der unbesonnenen Lehrer; mehrere werden folgen, und der Umwälzungen letzte in dieser Reihe ist (1832) noch nicht gekommen.

Das Volk zu hintergehen, behauptete die Junta von Caracas fortwährend, sie führe im Namen Ferdinands die Regierung, schaffte den Tribut der Indier, aber auch die Zölle ab, sandte Agenten nach England. Diese waren Luis Lopez Mendez und Simon Bolivar, den sein Neffe Ribas für die Revolution geworben.

Eine Gegenrevolution war zu Caracas am 1. Okt. 1810 durch Bestrafung der Theilnehmer verhindert. Den Gonzalez de Linares nannte man das Haupt des Versuchs, der dem Volke übertrieben dargestellt wurde, um blutigen Haß zwi-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

schen Europäer und Creolen zu säen, welches nach und nach auch gelang.

Im November marschierte der Marquis del Toro, (und noch im Namen Ferdinands) mit 3000 Mann gegen Coro. Durch Hülfe von Maracaybo waren die Vertheidiger dieser Stadt (Milizen aller Art, auch Mulatten) auf 1200 gestiegen, welche unter dem Oberstleutnant Ceballos und Fregatten-Hauptmann*) Dn. Domingo Monteverde den 28ten November 1810 einen heftigen Angriff abschlugen. Der Oberst-Leutnant Izquierdo folgte dem weichenden Feinde, lieferte noch manches Gefecht.

Diese Schlappe, die Unordnung und Verschwendung der Junta hätten ihr Ende herbeigeführt, wäre nicht neue Revolutionshülfe erschienen. — Dn. Simon Bolivar kam den 5ten December von London in seine Vaterstadt zurück, brachte Englands wahre oder falsche Hülfsversprechen mit. Die offene That ist folgende. — Die brittischen Minister gaben den Abgeordneten von Caracas und Buenos Ayres Gehör. Der Marquis Wellesley rieth ihnen zwar zur Aussöhnung mit dem Mutterlande, erklärte indeß, England würde, wenn dieses unterliegen sollte, die Unabhängigkeit der Amerikaner unterstützen. Die Sendung von Gl. Consuls nach Caracas und Buenos Ayres gab solcher Sprache eine wichtige Erläuterung, schreckte leale Amerikaner und Spanier. Die Laufschreiben, welche das brittische Kabinet allen Agenten und Kommandanten in Amerika zuschickte, waren wirkliche Feuerbrände. Es hieß darin: S. B. M. betrachtet sich nicht empflichtet, einen Theil der Spanischen Monarchie gegen den andern zu unterstützen, wenn politische Meinungen in Hinsicht ihrer Regierungsart sie trennen, voraus gesetzt, daß alle den rechtmäßigen Souverain anerkennen und sich der Urfurpation Frankreichs

*) Oberstleutnants-Rang im Landheer.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

widersetzen. S. B. M. bieten in allen Streitigkeiten Vermittelung an, und werden nach Recht und Billigkeit sprechen ꝛc. . . . Allen brittischen Unterthanen ist empfohlen mit den Spanischen Provinzen freundschaftliche Verbindungen zu unterhalten, den Gouvernörs aber, den Handel mit ihnen zu beschützen, sie mögen die Regentschaft von Cadiz anerkennen oder nicht . . . Ferner, durch alle Mittel diese Regierungen gegen Frankreichs Ränke zu beschützen ꝛc. — Welchen Namen aber verdienen solche Umtriebe gegen einen Bundesgenossen, wie Spanien, der im Kampf auf Leben und Tod mit dem Eroberer, Englands gefährlichstem Feinde, stand? — Was die Vermittelung betrifft, daron sehe man das vorige Kapitel.

Bolivar brachte diese Rundschreiben, welche Englands unmittelbare Hülfe glauben machten; und seine Erzählung, wie ihn die brittischen Minister empfangen, bestärkte darin die Revolutionsparthei. Hier ist sie. — Caracas den 6ten December 1810 . . . . Worte fehlen dem Erstern (Bolivar) seine Dankbarkeit gegen den großen Beschützer unsrer Sache, den Marquis Wellesley auszudrücken, der, obgleich anfangs kalt, doch, da er unsere Gerechtigkeit und die Festigkeit der Deputierten sah, eher mit der ganzen Provinz umzukommen als sich der monstruosen Regenschaft zu unterwerfen, mit Vergnügen uns allen Einfluß seines Hofes versprach, das große Werk zu vollenden. Die liberale und freundschaftliche Behandlung der Deputierten ist eine Gewährleistung dieser großmüthigen Versprechungen.

Und nun folgte in dieser Bekanntmachung nachstehende lügenhafte Erzählung (selbst wenig schmeichelhaft für Britten) der Dinge in Spanien. „Die Halbinsel verliert die Hoffnung, sich zu retten: die englische Armee, welche Cadiz vertheidigte, ist Portugal, von Marsena bedroht, zu Hülfe geeilt. Großbrittanien denkt nur noch darauf, seine Ar-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

meen zu erhalten und einschiffen zu können, denn es verzweifelt an der Rettung jenes unglücklichen Reichs gegen die Franzosen. In Coimbra stehen die Britten, und da sie aus Mangel an Hülfsmitteln*) sich dort nicht einschiffen können, so landen in andern Häfen neue Truppen aus England, um jene frei zu machen, und ohne Schlacht nach London zu bringen. — Viele andere böse Nachrichten für Spanien und gute für uns bestätigt auch Dn. Jose Tovar, Sohn des Grafen, welche er dort vor Augen hatte, so wie die Unordnung der Regierung. Aus solcher entstanden schon unter der Junta Central, Abentheurer-, oder besser gesagt, Wegelagerer-Banden, die, Alles raubend, weder Franzosen noch eigene Brüder schonten. Und diese sind es, welche in den Zeitungen als Vernichter der Franzosen auftraten. Seitdem herrscht die Anarchie in Spanien, und jeder wirft sich zum Häuptling auf, der Räuber-Einfälle macht.

Ist dieß nicht eine Schilderung der ersten spanischen Abentheurer in Amerika, so malt es doch das Kriegführen der Insurgenten von Caracas und Sta Fé. So erniedrigend spricht kein wirklich großer Mann, der aus reiner Absicht für die Unabhängigkeit das Banner erhebt, von seinen Brüdern, die mit verzweifeltem Muth gegen Unterdrückung fechten! Und solche Sprache im Munde spanischer Abkömmlinge! Fechten kann gegen sein eignes Volk ein hochgereizter, selbst edler Mann; Verläumdung aber, Schande über es ergießen, das ist — wenigstens nicht männlich. Hießen die Spanier, für Unabhängigkeit kämpfend, Räuber; welchen Namen verdienten die Haufen aller Farben, die in Amerika's Städten sich sammelten, den ruhigen Landbewohner unterdrückten, plünderten und nicht selten ihre Hände mit unschuldigem Blute färbten?

---

*) Diese fehlten hier freilich, denn Coimbra ist kein Hafen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Weit gefährlicher, durch Erfahrung und Kraft, als Bolivar, und kurz nach diesem, erschien Miranda. Die adlige Junta fürchtete den wilden Revolutionair, hatte durch ihre Agenten in London dessen Abreise hintertreiben wollen. Miranda kam unter dem Namen Martin, mit Empfehlungsschreiben der englischen Minister an Sir James Cockburn, nach Curaçao, segelte von da auf demselben englischen Schiffe nach La Guayra, wurde im Triumpf von den heftigsten Revolutionairs nach Caracas geführt und stieg im Hause Bolivar's ab. Die Junta ernannte ihn zum General-Leutnant, aber für seine Ehrsucht war dies zu wenig.

Schon früher hatte die Junta den wildesten Köpfen, auch habsüchtigen, feilen Ausländern (die besonders aus den französischen Antillen herbeiströmten) nachgesehen, durch Unsinn und Sophisterei gesetzliche Freiheit und Religion zu entstellen. Man nannte dies Aufklärung und Erziehung des Volks. Burke, ein Nordamerikaner, und andere Zeitungsschreiber predigten wirklichen Antheismus: weder der Klerus, noch der Erzbischof wagte dagegen aufzutreten.

Miranda und Bolivar brachten Ordnung in diese Schule, stifteten einen Klub, Patriotische Gesellschaft genannt, der anfangs wenige Mitglieder zählte, bald indeß der Regierung selbst über den Kopf wuchs. Das Volk für die Freiheit zu erziehen, war der Zweck, darum standen die Thüren und Rednerbühnen für jedermann offen. Bürger und Nicht-Bürger, Arbeiter und Tagediebe, Freiheit und Ausschweifung, Ehre und Schande traten auf; denn jeder wollte Tugend, Philosophie und Glückseeligkeit lehren, keiner lernen. Nur die Neger und Mulatten begriffen deutlich, daß sie durch diese Schule Ansehen und Macht gewannen.

Die Junta sah sich ohne Kraft und eröffnete den 2ten März 1811. 1811 einen General-Congreß, den Miranda betrieben. Einem Ausschuß für die Vorarbeiten des Congresses hatte Miranda seinen Regierungsplan vorgelegt, der wenig vom spa-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

nischen System abwich. Er pflegte zu sagen, das Volk sey für keinen andern reif. — Noch immer glaubten die Bewohner Venezuela's, man wolle eine Regierung im Namen des Königs, ernannten also ihre Deputierten, unter denen es auch leale, wackere Männer gab. Doch weder diese, der Congreß, die von ihm (4ten April) gewählten drei Verwalter der ausübenden Macht, noch die Junta vermochten etwas gegen die Kühnheit der patriotischen Gesellschaft, die unter ihrem Präsidenten, den Oidor Dn. Francisco Espejo nach blutiger Revolution strebte. Sie leitete am Jahrestage der Regierungsveränderung, den 19ten April, die Haufen wilder und betrunkener Menschen, welche, Ferdinand und der spanischen Nation Namen lästernd, durch die Gassen zogen. Die Masse der Bürger schämte sich, und der Congreß wollte die Ausschweifungen strafen; aber die Junta bebte zurück, denn fiel der Klub, so sank auch sie und die Revolution ins Grab.

Bis dahin hatte Miranda die Präsidentschaft des Klubs ausgeschlagen, weil er glaubte, durch den Congreß an die Spitze der Regierung zu kommen. Da solches nun nicht geschah, trat er offen als Klub-Führer auf. Die Erklärung der Unabhängigkeit war Hauptzweck, und als man eine Verschwörung der Islenos*) entdeckt, als der vom Rath Cortobarria gesandte Unterhändler, Hauptmann Montenegro, durch die Flucht entkam, nnd man feindliche Maaßregeln von Spanien befürchtete, erregte Miranda die Sache im Congreß. Eine Deputation des Klubs verlangte im Namen des Volks, welches er durch seine Nebenklubs vorstelle, das Dekret der Freiheit. Jeden Tag wurden die Congreß-

*) Eigentlich Spanier aus den Canarischen Inseln, und deren Nachkommen, die in Caracas eine bedeutende Masse bildeten. (S. 2. K.) Doch zählte man zu diesen Insulanern auch wohl andere Spanier.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Verhandlunden heftiger; ruhige, rechtliche Mitglieder sprachen gegen den Schritt. Doch die fanatischen, durch den Klub unterstützt, drohten und erschienen zuletzt mit Waffen, antworteten dem Präsidenten, der es ihnen verwies, mit Frechheit: Wir sind bewaffnet für unsere Unabhängigkeit und gegen alle die, welche sie nicht wollen." Schon hatten sich viele leale Männer aus dem drohenden Sturm gezogen, und in fast vollkommenem Aufruhr wurde Venezuela's Unabhängigkeit den 5ten July 1811 beschlossen.

An diesem Tage riß der Pöbelhaufe (hoher und niedrer Personen) die spanischen Flaggen herunter, schleifte sie mit den Bildnissen Carls IV. und Ferdinands VII. durch die Gassen. Und unter spanischen Fahnen hatten doch die Vorfahren dieser Wüthenden Venezuela erobert! — Miranda ließ diese Farben (aus Dankbarkeit für seine englischen Freunde) durch die französischen, Roth, Weiß und Blau *) ersetzen.

Noch war das Dekret nicht bekannt gemacht, da begann schon das Rauschen des Stroms von Bürgerblut, der eine halbe Generation verschlingen sollte, und blühende Gefilde zu Wüsten machen. — Gegen seine Feinde hatte der Klerus im Beichtstuhl gepredigt, und eine große Volksmasse hieng noch an der alten Regierung, wünschte Aussöhnung mit Spanien: auch unter den Truppen zählte diese Parthey Anhänger. Den 11ten July brach ein Aufstand in Caracas aus. Die neuen Insurgenten bemächtigten sich einer Kaserne, wurden aber von Miranda überwältigt, und 17 Personen stiegen auf das Blutgerüst. Auch in Puerto Cabello gab es ähnliche Scenen; Europäer und viele Creolen wurden verbannt, geplündert und getödtet. — Wie müssen die

*) Zuerst wählte man Gelb (die spanische Farbe) mit blauen und rothen Streifen, welche Fahnen noch lange in den Provinzen gebraucht wurden.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Revolutionairs nicht gehaust haben, wenn ihre Vertheidiger im August schrieben: „Das Betragen der Regierer ist jetzo gut, obgleich sie in der Hitze gegen ihre alten Unterdrücker Ausschweifungen begiengen. Spanier sind hingerichtet oder verbannt, weil man sie schuldig fand, obschon ihr Prozeß eben nicht in der Regel geführt war ꝛc.

Eine Revolution in Valencia denselben Tag (11ten July) hatte mehr Glück. Die Bürger ernannten einen neuen Cabildo, viele Ortschaften ringsum pflanzten die spanische Flagge auf rüsteten sich zum Kriege, den Miranda gegen sie heranwälzte. Sein erster Angriff der Stadt, so wie der angebotene Uebergabevertrag, wurde abgeschlagen. Verstärkt erschien er von neuem und erlitt bedeutenden Verlust. Aber einige andere Ortschaften und Ucumare (südlich Caracas) wurdern unterjocht. Dann schlossen, anfangs August, 5000 Insurgenten Valencia ein, welches durch ein kleines Geschwader auch Meister des Sees war. Den 12ten wurde die Stadt mit Sturm erobert. Ein Theil der Bürger kämpfte noch in Verschantzungen auf dem großen Platze, bis zum 13ten, sah sich aus Wassermangel gezwungen, die Waffen zu strecken *). Von beiden Seiten blieben über 1200 Todte und Verwundete. Dann folgten Hinrichtungen und Erpressungen bedeutender Geldsummen. Sta. Fé sandte den Siegern 150,000 Piaster als Hülfsgeld.

Jede Gefahr für die herrschende Faktion war indeß nicht verschwunden, und überall zeigte sich Widerwillen gegen ihre Regierung. Beständig waches Mißtrauen erregte Furcht, die Furcht gebahr Grausamkeit, Einkerkern und Verbannen. Der Eigennutz entfaltete überall seine Fahnen, und die

*) Den Bürgerkrieg zwischen Valencia und Caracas macht Rödings Buch sehr kurz und schnell ab; denn Miranda ist der Held. — Von der Eroberung Valencia's springt es gleich zum Erdbeben.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

verworfenste Tochter des Verraths, die Anklage, trat im Schmuck der ersten Republikaner Tugend einher. Und dies beruhigte nicht. In der Nacht des 6ten Septembers versuchten die Lealen in Valencia, das Regierungs-Gebäude zu ersteigen, wo Miranda wohnte. Der Sturm wurde abgeschlagen; den Revolutionairs gelang es einige tausend Bewaffnete, schon durch die Stadtthore hereingedrungen, wieder hinaus zu werfen. — Viel Blut floß; Miranda wollte eine neue Gegenrevolution durch häufige Hinrichtung verhindern. — Mordthaten fanden auch in Caracas Statt; die Zwistigkeiten brachten selbst unter den Regierern Zweikämpfe hervor. In die Habe rechtlicher Leute theilten sich Ankläger und fremde Abentheurer, die, wie Raubvögel zum weiten Anger herbeiflogen.

Ueberall errichtete die Regierung Truppen, und die Faktion oder die Furcht zwang jedermann zu den Waffen. Das ganze Land glich einem Lärmplatz; wer dem Uebermuth der Freiheits Kämpfer entgehen wollte, mußte in ihre Reihen treten. Der Spanischen Juntas Mißbrauch von Rang Austheilungen erschien, gegen die Insurgenten von Caracas, nur lächerliche Aengstlichkeit; denn wohin sich das Auge wandte, sah es hier nur Titel und Offiziere. Die Arme wurden dem Landbau entzogen; die Regierung verschwendete Schätze und schaffte endlich Papier-Geld. — Die Inquisizion wurde aufgehoben, und man trachtete des Klerus übergroße Macht zu beschränken. Aber neben diesem Guten ergoß sich auch ein finsterer Atheismus; und wenn dieser anfänglich das Volk erbitterte, so fand er, durch verworfene Priester unterstützt, doch bald Nahrung. — Unmerklich ist der Uebergang aus Bigotismus in Atheismus, da beide Ströme nur finstere Wellen rollen. — Man verfolgte wirklich religiöse Priester, und wer nicht die neue Aufklärung, das neue Regiment predigte, war Verräther. Das Gerücht ver-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

breitete sich, „man werde am Grünendonnerstage, 26. März 1812, alle Geistlichen und Aristokraten morden".

Vor 2 Jahren hatte dieser Tag das Beginnen der Revolution beleuchtet, und mit banger Ahndung sahen viele wackere Männer ihm jetzo entgegen. — Seit 5 Monaten war in Caracas und der Umgegend kein Tropfen Regen gefallen, drückend heiß war der 26. März, wolkenlos der Himmel, ruhig die Luft. Die große Prozession sollte Nachmittags vor sich gehen, in die Kirchen strömte das Volk. Da bebte um 4 Uhr 7 Minuten die Erde; ein großes Schwingen des Bodens folgte, dann ein fürchterlicher Donner in der Tiefe, und zuletzt ein senkrechter Stoß, von wellenförmigen durchkreuzt. Zwei Drittheile der Häuser und die mehrsten Kirchen*) fielen in Schutt zusammen, oder zeigten den Einsturz drohende Mauern. Der Tod überholte die Andacht in den Kirchen, deren Trümmer mehr als tausend Personen erschlugen. Die ganze Zahl der Menschen, welche in dieser Erdrevolution umkamen, belief sich auf mehr als 5000. Fast ein ganzes Bataillon Linientruppen lag unter dem Schutt der St. Carlos Caserne.

Beinah vollständig war die Zerstörung von La Guayra. Die Besatzung zog am Morgen des Charfreitags auf die Ebene des rothen Kastels hinaus, und in den Ruinen, die 1500 Leichen oder Verstümmelte deckten**) trieben Räuber sodann mit kalter Verworfenheit ihr Handwerk. Vitoria, St. Car-

*) Der stark gestützte Dom blieb stehen. — Die Todtenzahl ist aus spanischen Regierungs-Belegen entnommen, weicht von der des Hrn. Baron von Humbold ab. S. dessen Reise nach den Aequinobtial Gegenden 2. B.

**) In den Gefängnissen wurden 50 Menschen zerschmettert, 9 aber, durch das Zusammenstürzen in Freiheit gesetzt, entkamen nach Spanien. Und gerade diese nur waren wegen Theilnahme an der Oktober-Verschwörung (1810) eingekerkert worden

(c) 2008 Ministerio de Cultura

los, Fritagua, St Filipe, Merida und andere Ortschaften wurden fast zerstört. In Barquisimete, wo Truppen gegen Coro lagen, traf viele Soldaten ein jammervoller Tod. — Noch den 5ten April fühlte man Stöße. Berge wurden zerrissen, die Wege mit Abgründen durchschnitten. Sta Rosa, Cabadare, einige Dörfer, Meyereien und Gehöfe versanken; und durch die Spalten wälzte sich über die Verheerung, aus dem Innern der Erde, ein dicker, stinkender Rauch. In Valencia, Coro und Maracaybo bebte die Erde, aber ohne Zerstörung: Guayana blieb ganz verschont.

Und hätte bei solchen Ereignissen das Volk nur Hingebung gezeigt, wahrlich ein Wunder wäre der Naturerscheinung gefolgt! — Religiösität, vorher durch Zweifel beunruhigt, erhob beim Krachen der Erde, unter dem Ruin der Städte ihr Haupt zum Himmel, flehte um Hülfe von dort und klagte gezeigter Schwäche sich an. Düster sah der Mann auf die Trümmer seiner Habe, scheute vielleicht noch das laute Bekenntniß: es waren doch wohl keine Vorurtheile, was ich in meiner Kindheit glaubte. Aber dort, wo der schwarze Schlund die Kinder vor den Augen einer Mutter verschlingt, wo wilder Schmerz die Luft zerreißt, da schallen durch die Jammertöne auch die Worte: „Das ist die Strafe Gottes, weil ihr verließt den wahren Glauben.“ Man hört, bei jedem dumpfen Donner in der Erde, denselben Ruf von tausend Stimmen. Die Todesangst machte selbst aus Lästerern bigotte Katholiken. Natürlich verfehlten manche Priester nicht, das Volk in dieser Meinung zu bestärken; rasch griff sie um sich, wurde mächtig, und die Regierung, besorgt für eigene Sicherheit, bedrohte mit dem Tode, wer sie äußerte. — Der Congreß war aus den Trümmern von Caracas nach Valencia gezogen, zwang den Erzbischof zu einem Hirtenbrief, worin es hieß: Die göttliche Vorsehung wollte nur moralische Laster züchtigen, und

(c) 2008 Ministerio de Cultura

das Erdbeben hat keine Verbindung mit den politischen Systemen und Reformen Venezuela's.

Neu Granada. Der Bürgerkrieg wüthete in Neu Granada, und die Aristokratie, verblendet genug, arbeitete an ihrer künftigen Vernichtung. Anfang 1811 versammelte sie einen Congreß, welcher die erste Junta, noch unter Vorsitz des Vicekönigs, durch eine andere unter dem Präsidenten Dn. Antonio Giraldo ersetzte, und die Unabhängigkeit des Königreichs Cundinamarca (alter Name des Landes) von der Regentschaft in Cadiz aussprach: Amat, von Mißhandlungen überhäuft, entkam mit großer Noth. — Die Provinz Popayan hielt fest an Spanien, und der Statthalter Chacon schlug sich wacker mit den Truppen der Junta herum. — Den 27ten November 1811 schlossen die Insurgenten-Deputierten von 12 Provinzen und Partidos (der 17 des Königreichs Neu-Granada) zu Bogota einen Bundesvertrag, den aber weder der neue Regierungs-Junta-Präsident Narino, nach der Congreß (im Tunja versammelt) halten wollte. Ersterer verlangte das Uebergewicht für die Hauptstadt, Letzterer völlige Gleichheit der Provinzen. So entstand, aus derselben Ursache wie in Buenos Ayres, ein Bürgerkrig unter den Revolutionairs, der auch hier oft wieder erneuert wurde.

Als Vorwand zufälliger Revolution diente in Neu Granada: daß die 1te Regentschaft die Juntas von Santa Fé und Quito zwar anerkannt, aber heimlich Pläne gegen sie geschmiedet. Für Quito hatte diese in der That den Brigadier Molina zum Präsidenten ernannt, der 1810 mit Milizen aus Peru und Guayaquil (meistens Mulatten) die Hauptstadt Quito zum Gehorsam zwang (S. 3. K.) und nun auch in Cuenca Truppen sammelte. — Die Junta begann den Bürgerkrieg; doch Kunde von der Vereinigung der Cortes gab der spanischen Parthey große Uebermacht, und Quito huldigte den 20ten Februar 1811, mit Worten wenigstens. Im September meldete der Graf Ruiz de Castillo

(c) 2008 Ministerio de Cultura

den Cortes die Vollziehung der Befehle, sandte Vollmacht den Deputierten Quito's, Mexia und Grafen Punenrostro, welche von der 2ten Regentschaft versöhnliche Maaßregeln, auch die Abberufung Molina's erlangt hatten.

Viel Stärke erhielt die Revolution in Sta. Fé durch die von ihren Sendlingen bewirkte in der wichtigen Veste Cartagena, wo, sonderbar genug, weder spanische Besatzung noch Kriegsschiffe waren. Der Ruf zu Cortes in Spanien hatte hier den Keim jeder Revolution fast erstickt; doch das Geld von Sta. Fé regte auf, und die Führer gaben vor, sie wollten Ferdinand huldigen und bei Spanien bleiben, nur die Provinz retten durch — ihre Stellen-Sucht. Den 11ten November 1811 bildete Cartagena, unter den Dolchen des berauschten Pöbels, eine Junta, die Ferdinand anerkannte, aber Sta. Fé folgte. Der Bischof, welcher schon früher durch ein Laufschreiben den Revolutions-Betrug aufgedeckt, widerstand auch jetzo jedem listigen Anerbieten, wanderte bald nachher aus. Cartagena's Truppen rückten gegen Sta. Marta vor, und schon im December gab es am Magdalena-Strom häufige Scharmützel zwischen Insurgenten und Lealen.

Im Januar 1811 hatte die Junta von Caracas der treuen Guayana den Krieg erklärt, deren Regierung die Milizen zu den Waffen rief und Böte ausrüstete, um den Orinoco frei zu halten. Diesen Fluß besetzten die Insurgenten von S. Fernando de Apure bis S. Rafael de Barancos, errichteten auf einem Cerro der Stadt Neu Guayana (oder S. Tomas de Angostura) gegenüber ein Fort mit 3 Kanonen. — Den 5ten September schifften 200 spanische Matrosen, (der Brigg Empecinado) Milizen, Weiße, Mulatten und Neger aus Guayana über den Fluß und erstürmten den Berg. Die Feinde flohen auch von Soledad und Sta. Cruz; die Lealen eröffneten von Barrancos die Verbindung mit Gleichgesinnten in Cumana und Barcelona. —

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Ein Geschwader von 28 Schiffen verschiedener Größe und einer Golette, welche die Caracas-Junta nach dem Orinoco sandte, erschien im Monat Februar 1812. Den 25ten März aber segelten die Spanier mit 16 Fahrzeugen, worunter 8 Goletten, gegen die Insurgenten in der Sorondo Bay, trieben die Feinde ans Ufer, verbrannten, zerstörten oder nahmen den folgenden Tag alle Schiffe. Sie segelten sodann den Fluß hinauf, zwangen ein Korps die Waffen zu strecken, welches 15 Meilen oberhalb S. Tomas de Angostura übergesetzt war und diese Stadt bedrohte.

Die Begebenheiten Ende März 1812 hatten in Caracas der Insurgenten moralische Kraft vernichtet, und ein unternehmender Mann war gegen sie aufgetreten. — Als der einstweilige General-Capitan Miyares von Maracaybo nach Coro kam (1811), erbot sich der Fregatten-Hauptmann Dn. Domingo Monteverde*) ein Freikorps zu errichten. 250 Creolen bewaffnete er, marschierte unter dem Ob. Izquierdo im November 1810 mit 450 Mann von Coro gegen die Caraquener**) im Distrikt Carora, wo sie Truppen sammelten. Heftiger Regen vereitelte den 11ten einen Ueberfall auf Siquisique: der Feind folgte den weichenden Lealen und wurde den 13ten bei Perdices geschlagen. — Bis Frühjahr

*) Das schon erwähnte Buch über Bolivar folgt dem Haß der Creolen gegen ihren Besieger Monteverde, den sie verächtlich nur Schiffsfähnrich (Leutenant in Landheere) nennen. — Wäre der Mann gewesen, wie das Buch ihn malt, wahrlich! größere Schande fiele auf die überwundenen Insurgenten. Wenige der Fremden lebten lange genug mit den Creolen um, deren Ent- und Verstellungskünste auszulernen. Das Buch nennt das Freikorps Monteverde's: Vagabonden. Was waren alsdann die Insurgenten-Haufen? — Der Feldzug Monteverde's gegen Miranda ist fast gänzlich übersprungen. — Hr. Röding nennt die Caraquenos irrig Caraguianer.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

fiel nichts bedeutendes vor; im März aber entsandte Miyares den Fregatten-Hauptmann Monteverde mit 250 Mann nach Siquisique, wo die Lealen das Obergewicht erhielten, und dessen ganzer Distrikt sich für Spanien erklärte. — Monteverde ertheilte Siquisique den Namen der lealen Stadt, ließ die Bürger selbst ihren Corregidor wählen und zeigte solche liberale Gesinnungen, daß er viel mit seinem Korps, bald auf 500 Mann gewachsen, wagen durfte.

Bei der Stadt Corora, durch die Insurgenten zum Waffenplatz umgeschaffen, warf Monteverde den 23ten März 1812 von einem hohen Cerro 1000 Caraquener, eroberte die Stadt, erbeutete alle Magazine*), 7 Geschütze und machte 160 Gefangene. Das folgende Erdbeben half mächtig, den Schrecken der Insurgenten zu mehren, zerstreute viele Trupps und beschleunigte die Anerkennung der Cortes in Quibor, Tocuyo ꝛc. Auch die dem Erdbeben entronnenen Einwohner Barquisimete's luden Monteverde ein, der am 17ten April die Stadt Araure nebst ihrer Besatzung nahm. Den 20ten April schworen in Guanaré die Milizen Tocuyo's ꝛc. Treue dem Mutterlande.

Aus ihrer Stellung zwischen den Ruinen der fast vernichtenden Stadt San Carlos, sprengte Monteverde, mit 600 Mann, den 25ten 2100 Caraquener. Verstärkt durch 400 Bayonette, folgte er den Flüchtigen, entsandte 150 Mann gegen Calabozo, besetzte den 3ten May Valencia, schlug hier einen raschen Anfall von 800 Feinden zurück. Herzlicher Jubel empfieng sein kleines Heer. — Von Carora aus hatte der Fregatten-Leutnant Gerardino mit einigen 100 Mann Truxillo und Carache besetzt, verstärkte sich durch Leale (auch viele Mulatten) reinigte die Provinzen Merida und Varinas von Insurgenten.

---

*) Auch eins von 3000 Pfeilen: denn in beiden Heeren dienten Indier.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Die Regierung von Caracas, ihr widerwärtiges Glück sehend, ernannte Miranda zum Ober-General ohne Einschränkung, der nun ein strenges Militair-Gesetz und Revolutions-Maaßregeln ausübte, um den Sturz der neuen Republik zu verhindern. Dem Marquis Fernandez de Leon wurden die Finanzen, mit voller Macht zu nehmen und zu leihen, anvertraut; und der Marquis del Toro reiste herum, Rekruten aufzutreiben.

Rasch war Monteverde bis Valencia vorgerückt; dann aber begann der eigentliche Feldzug. Das Thal, durch welches der Weg von genannter Stadt nach Caracas führt, und welches südlich der See, nördlich die Gebirgskette der Küste begränzt, war durch Miranda's Stellung und verschanzte Posten gesperrt, und der feste Hafen Puerto Cabello, wo Bolivar (nun Oberst-Leutnant) mit Insurgenten lag, erschwerte das Umgehen an der Küste. — Monteverde schlug Miranda in Guajos und Guanara, der alsdann im Passe la Cabrera vor Maracay sich neuerdings aufstellte und stark verschanzte. — Die Kolonne unter Llamosas zog, von Lealen verstärkt, durch die weiten Ebenen von Calabozo gegen Villa del Cura hinauf; eine leichte Abtheilung Monteverde's schlug den Feind aus Guigué (südlich dem See): seine Vorhut erkämpfte mit Kühnheit die Spitzen der Berge von Portachuelo de Magdalena und der Corianos, letztere fast im Rücken der Cabrera. Nun fiel Miranda schleunig auf Vitoria zurück. — Ende Juny stand Monteverde in S. Mateo, wo er aus Mangel an Schießbedarf jedes Treffen mit dem 5000 Mann starken Feinde fürchten mußte, dessen Hauptmacht in Mulatten (Pardos) und freigemachten Negern bestand, die für ihre eigene Gleichheit mit Weißen fochten. — Eines Leutnants kühne That riß Monteverde aus aller Verlegenheit.

Im Fort S. Felippe, zu Puerto Cabello gehörig, saßen viele gefangene Europäer und leale Creolen. Diese in Fre-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

heit zu setzen und Spaniens Banner aufzupflanzen, verband sich der Insurgenten-Leutnant Vinori von der Besatzung mit 3 Sergeanten, schickte dem K. Leutnant Jacinto de Iztueta eine Feile zu, womit dieser seine Ketten und die der Mitgefangenen löste. — Nachmittags den 30ten Juny schloß Vinori das Thor des Kastels und öffnete die Kerker: die Lealen bewaffneten sich, besetzten die Wälle. Sie dämpften die folgenden Tage das Feuer der Insurgenten in der Stadt, sprengten eine Brigg in die Luft, nahmen 2 Goletten, und Iztueta segelte nach Curaçao um Kriegs- und Mundvorrath, welchen die dorthin geflüchteten Spanier verschafften. — Monteverde, benachrichtigt, eilte den 3ten July mit 500 Mann herbei, warf an der Brücke Muerto und im Thal St. Esteban zwei Haufen zurück, besetzte am 5ten Abends den Hügel Portachuelo nah Puerto Cabello, welche Stadt noch in der Nacht Ferdinand VII. ausrief. — Simon Bolivar hatte mit seinem Adjudanten Tomas Montilla und 8 Offizieren schon den ersten Tag die ihm anvertraute Veste verlassen, war nach Laguayra geschifft, von wo er auf sein Gut Mateo eilte und Miranda seine Rettung ankündigte.

In Caracas, von den westlichen und südlichen Provinzen abgeschnitten, wütheten indeß Hunger und Unordnung. Drei Befehlshaber gab es hier, durch Miranda, die Junta und den Congreß ernannt. Miranda wurde endlich wirklicher Diktator, und ein Doktor Sanz der 2te im Oberbefehl. An Grausamkeit gegen Spaniens Anhänger, auch Geistliche*), ließen es die Regierer nicht fehlen, und Blutströme wären über vom Erdbeben geöffnete und wieder geschlossene Gräber geflossen, hätte Monteverde sich nicht menschlich zu Unterhandlungen geneigt. Miranda selbst schlug diese vor; denn sein Heer verlor an Zahl und moralischer Kraft, während Monteverde's auf 5000 Bayonette und 1200 Pferde stieg.

*) Zwei Priester von Camatague wurden hingerichtet, weil sie der Lealen Ankunft feierten.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Den 12ten July schrieb Miranda, verlangte Pässe für 2 Bevollmächtigte und förmlichen Waffenstillstand. — Das Letztere gestattete Monteverde nur für die Frontlinie, nicht aber für andere Provinzen, weil Miranda indeß 1000 Mann gegen die aus Guayana heranziehenden Lealen entsandt. Nun schlugen die Obersten Aldao und Salas Waffenstillstand und Handel zwischen beiden Heeren und den von ihnen besetzten Ländern vor, bis die erwarteten brittischen Kommissaire den Streit völlig schlichteten. Diese Forderungen gründete Miranda auf Anerkennung und angetragene Vermittelung Englands, welcher auch Spanien sein Daseyn verdanke.

Als Monteverde die gefährlichen Anträge verwarf, wurde ihm die Uebergabe des noch uneroberten Landes, mit völliger Begnadigung und mit Sicherheit, nach Gesetzen der Cortes regiert zu werden, vorgeschlagen. Monteverde willigte ein, binnen 48 Stunden Vertrags-Auswechselung verlangend. Die Caraquener indeß begehrten 30 Tage Aufschub, und Miranda gab vor: er müsse erst mit den verschiedenen Provinzen berathschlagen. Fernandez de Leon wurde abgesandt, sein Glück im Unterhandeln bei Monteverde zu versuchen, fand aber einen Mann, fest gegen Bestechung. Des Papiergeldes Umlauf verweigerte Monteverde, bis die Cortes entschieden, versprach den freien Mulatten und Negern Amnestie und ganz Venezuela die liberale Regierung der Cortes, nebst allen Reformen. Miranda unterschrieb den Vertrag am 25ten Juli. Den 26ten rückte Monteverde in Vitoria, und seine Vorhut den 30ten in Caracas ein, wo zu gleicher Zeit, nach Zerstreuung von 300 Insurgenten, Llamosas, von Süden her, mit 1000 Mann erschien. — Den 9ten August hielt Monteverde seinen feierlichen Einzug. Das Volk fiel (auch in Laguayra) erbittert auf fremde Abentheurer und Kaufleute, denen es sein Unglück zuschrieb, plünderte ihre Häuser und Waarenlager.

Das Glück dieses Feldzugs gebahr auch den Keim eine

(c) 2008 Ministerio de Cultura

künftigen Zwists. Der Gl. Capitan Miyares war, als Gefahr noch drohte, von Coro nach Puertorico geeilt, kam, auf erhaltene Mittheilung des Sieges (durch den Marine-Kommandanten Dn. Antonio Tiscar) nach Puerto Cabello mit einiger Hülfe zurück. Seine Parthey war stark im Lande, wo er viele Jahre gelebt, mit vielen Familien durch seiner Tochter Heirath, auch andere Verhältnisse verwandt war. Gerade deswegen aber, und weil mehrere derselben, auch sein Schwiegersohn der Insurrektion angehörten, traute die spanische Parthey dem furchtsamen Manne nicht. — Ohne den General-Capitan hatte Monteverde die Uebereinkunft geschlossen, worin es besonders hieß, „daß nur er in Caracas einrücke." — Monteverde weigerte sich, Miyares den Oberbefehl abzutreten, weil Venezuela noch nicht beruhigt sey. Miyares war kein Soldat und zog sich nach Maracaybo zurück. Aber der Spalt zwischen beiden Männern störte die Hoffnung der kaum unterdrückten Rebellen auf.

Leon und andere Hauptrevolutionairs plünderten wider den Vortrag die Kassen, schleppten alles nach La Guayra und schienen von dort eine neue Revolution vorbereiten, oder nach Cartagena entfliehen zu wollen. Zu La Guayra war Miranda den 30ten July im Hause des Insurgenten Befehlshabers, Dn. Manuel Maria Casas abgestiegen, wo er Simon Bolivar, den Doktor Peña (Congreßmitglied) den englischen Kapitain einer Kriegscorvette, Haynes, und Andere traf. Der Britte bot ihm Zuflucht auf seinem Schiffe an, das den folgenden Tag absegeln würde. Doch seine Freunde, die Creolen, baten ihren Feldherrn, die Nacht noch mit ihnen am Lande zu bleiben. Bolivar wollte sich beim Abendmahl wegen Puerto Cabello entschuldigen; Miranda wünschte, alles Vergangene mit Stillschweigen zu decken, begab sich bald zur Ruhe. Gegen Mitternacht ließ Casas das Haus durch Wachen umstellen, und 3 Uhr Morgens überfiel er mit Bolivar, Peña und 4 Soldaten den

(c) 2008 Ministerio de Cultura

tief schlafenden Miranda. Die Verräther weckten ihn mit der Anrede: „Verräther! du hast den Galgen verdient", führten ihren General zu Fuß nach dem Fort S. Carlos, warfen ihn, mit Ketten belastet, in einen dunkeln Kerker, kehrten darauf nach der Stadt zurück und meldeten Monteverde das Geschehene. Den folgenden Tag löste eine Colonne Lealer die Insurgenten ab, und Miranda wurde einige Zeit darauf nach Puertorico und dann nach Cadiz geführt. In einem Gefängniß der Caraca *) saß Miranda, das Opfer creolischer Treulosigkeit, bis ihn 1816 der Tod abrief. — Der Dr. Pena brachte durch falsches Angeben auch andere Männer ins Unglück, war treulos gegen Leale und Rebellen, spielte dennoch eine bedeutende Rolle, ist jetzo ein Rathgeber des Gl. Paez. — Bolivar eilte nach vollbrachter That**) auf sein Gut Mateo. Da aber die Gegenrevolution des Volks alle Hauptheilnehmer der ersten bedrohte, bat er Monteverde in Caracas um einen Paß nach Curaçao. Der Spanier empfing ihn zuvorkommend und mit Lob, daß er durch Miranda's Verhaften sein eigenes Verirren gut gemacht habe, empfahl ihn schriftlich einem englischen Kaufmann, der von Puerto Cabello absegeln wollte. Zu diesem begab sich Dn. Simon; der Britte aber, als er den Namen Bolivar las, wies den Verräther Miranda's von seinem Schiffe. Ein anderes bestieg dieser mit Ribas und landete in Curaçao.

Einer völligen Auflösung nahte sich Venezuela. — Durch die Revolutionairs waren alle Neger, welche die Waffen für sie ergriffen, frei erklärt und zahlten ihren weißen Brüdern mit Mord und Brand: Guarico wurde gänzlich zerstört.

---

*) Name des Umfangs in der Insel Leon, wo sich die Haupt-Seezeughäuser und Schiffswerfte befinden.

**) Die umständliche Erzählung dieser Schandthat des Befreiers giebt Ducoudray oder der Hr. Dr. Roding nach den Aussagen des Kapitain Haynes und vieler Creolen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Eine Volksbewegung gegen die Revolution entstand, und nicht für die Insurgenten sprechend ist es, daß die farbigen Männer in Curiepe (östliche Küste S. 2. K.) sich gegen sie bewaffneten, und in den nahliegenden Thälern auch Sklaven an einer Verbrüderung Theil nahmen, Ferdinand's Rechte zu vertheidigen. — Natürlich artete dies schnell in Bündniß gegen alle Weißen aus. So traten östlich Caracas große Banden auf, schlugen, plündernd und mordend, gegen sie entsandte Trupps. Monteverde gelang es, der Anarchie zu steuern; die Religion that das Ihrige, und die Sklaven kehrten zum Gehorsam zurück. Nur die wildesten, blutigsten Haufen setzten ihr Räuberleben fort, flohen in Berge oder in die Ebenen (Llanos) am Orinoco.

Auch der Marquis del Toro suchte im Lande östlich Caracas Rekruten, floh, verlassen und von den lealen Bewohnern verfolgt nach Cumanà, wurde hier vom Volk gemißhandelt, hielt sich, mit 500 Insurgenten aus dieser Stadt, nur kurze Zeit in Barcelona. Als diese Provinzen sich so bald unter Monteverde fügten, sammelte ein ehrgeiziger Jüngling aus Cumanà, San Yago Marino, unter den das Land durchstreifenden Haufen etwa hundert entschlossene Insurgenten und zog auf Fehde aus. Ein Mulatte, Manuel Piar aus Curaçao, wurde General seines Stabs (Major General) bildete sich selbst zum kühnen Krieger.

Nicht alle Revolutionairs verließen das Land, wie Bolivar. Viele gebrauchten die bewilligte Verzeihung zu neuer Unruhe, welche bald nach dem Ergebungsvertrage ausbrach. Während einige Revolutionairs und beutelustige Farbige die Llanos (Ebenen) von Varinas in Aufruhr setzten, kamen die Neger der Küste nördlich Caracas plündernd gegen La Guayra. Daher ließ Monteverde 65 Haupt-Rebellen fangen, sandte mehrere nach Cadix.

Fast alle Hinübergeschifften waren mit schwerer Blutschuld belastet, doch Constitution! Verzeihung (Amnestie) der Cor-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

tes!" schrien die Amerikaner und deren Deputierte im Congreß. Monteverde wurde als grausam, unmenschlich vorgestellt und sein Prozeß verlangt. — Die Insurgenten verfuhren ohne Scheu im Mord; die Spanier aber sollten auch gar keine Rücksicht auf die politische Lage jener Länder nehmen, keine Vorsicht anwenden. Die Amerikaner selbst hielten ihre Forderung für ungerecht, und die aufrichtigsten gestanden im Vertrauen (auch gegen den Verfasser): „Wir wollen nur die Insurgenten in Stand setzen, von neuem anzufangen". — Und den Amerikanern schien leider! hiezu Alles gerecht: das Morden der Spanier (um die Frevel ihrer eigenen Väter gegen Indier zu rächen) die Unwahrheit und Verläumdung!

Monteverde, durch die Regentschaft der Fünf, Feind der Reformen und Constitution (S. 4. K.) zum Gl. Capitan von Caracas ernannt, zauderte, besonders auf deren Befehl, mit Einführen der neuen Verfassung, dachte vielleicht nicht ernstlich genug daran, was ihm das Wort „Constitution" zum Siege genutzt. Ein rasches Bestrafen, schnelle Verweisung der gefährlichsten, sehr bekannten Revolutions-Führer, die fortdauernd Pläne schmiedeten, und dann völlige Gesetzes-Herrschaft hätte die Provinzen vielleicht schneller beruhigt, als dies politische Zurückhalten, welches dem Schreien der Insurrektionslustigen „für Amerika will man keine Constitution!" Wahrheit lieh. Monteverde, aus der Insel Canarias gebürtig, wurde von den Revolutionairs als Isleño verschrien, denen Miyares ein unpartheiischer Mann hieß. Der Zwist mit diesem trug dazu bei, daß Monteverde anfangs den Wünschen der siegenden Parthei, worin auch ehr- und raubsüchtige Creolen, wohl zu viel Gehör gab. Nur wer die List, die Ränke-Kunst der Amerikaner kennt, (es ist zu wünschen, man könne bald sagen, kannte) wird sich ein Bild dieser durch Bürgerzwist zerrütteten Provinz, aber auch der schwierigen Lage Monteverde's machen. Er hatte die Revolution geschlagen, mußte deren Ueberbleibsel und die Gegen-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

revolution bekämpfen. Seine Truppen waren Creolen, und wohin er deren sandte, brachten sie ihre Rachsucht gegen vorige Verfolger. Einige neue Beamten (auch aus Spanien) tüchtige alte verdrängend, mehrten die Gefahr. Die Audiencia von Caracas (meistens Europäer) stand im Wirbel, durch unerschrockene Gerechtigkeit, noch ein fester Damm gegen Willkühr.

Die Cortes-Deputierten waren gewählt und schifften nach Cadiz, als Ende 1812, auf heftiges Verlangen, besonders der Audiencia, Monteverde die Constitution bekannt machte. Sie trat nicht sogleich in volle Kraft, (was unmöglich war und selbst schädlich gewesen wäre) diente aber auch so schon als Stütze gegen manches Ausschweifen. — In Barcelona und Cumanà hielt man unüberlegt die Wahl der constitutionellen Magistrate zurück, bis jedermann sich von der Insurrektion gereinigt hätte. Und dies in einem Lande von zweijähriger Unabhängigkeit! Erst die neue Regentschaft der 3 (1813) befahl, auf Anregen der Cortes, überall wo möglich den Gesetzen zu folgen. Aber ehe solches geschah, regten die in Sta. Fé fortdauernden Unruhen in den nahen Distrikten wieder auf. — Große Schuld fiel auf die 5 Regenten, (Quintillo) welche das für Spanien glückliche Jahr 1812 verstreichen ließen, ohne mehr als 200 Mann nach Caracas zu senden. Und auch hierin zeigte der Kriegsminister Carvajal Unvernunft; denn, statt Soldaten von bester Aufführung, meinte er: für Amerika wären Taugenichtse gut.

Der Brig: de Porras, Statthalter von Maracaybo hatte den Oberst Courea mit 350 Mann gegen 1200 Insurgenten von Santa Fé ausgesandt, die sich bei S. Antonio verschanzt. Den 18ten Juny verjagte er sie, besetzte die Stadt S. Faustino; und dieser Grenzdistrikt von Santa Fé schwur mit Jubel zu Spanien. Aber Mivares blieb in Maracaybo als General-Capitan der westlichen Provinzen, und seine Parthey störte gegen Monteverde auf. Der Gl. Capitanats-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Auditor Anca (von Caracas verbannt. S. 3. K.) war nach Maracaybo gekommen, begieng hier manche Härte, auch wohl Willkühr gegen verdächtige Personen, und beim Schwur der Constitution wollte er nicht den Platz nach dem Ayuntamiento einnehmen, verließ den Saal. Zwar sandte er seinen schriftlichen Schwur dem Gl. Capitan, lag mit diesem jedoch, der selbst manchen Insurgenten (wegen Verwandtschaft seines Schwiegersohnes) begünstigte, im beständigen Hader, wurde endlich nach Cadiz gesandt. Die Zurückberufung vieler Männer zeugte indeß nicht immer gegen diese; denn selbst die bravsten, menschlichsten Patrioten mußten dem Schreien der Creolen und Cortes-Deputierten weichen, gerade weil sie vielleicht der Revolution am meisten im Wege standen. Und Wer konnte in diesem sturmbewegten Meere schnell mit Gewißheit das Wahre vom Falschen, die Insel von Klippen unterscheiden. — Maracaybo und Sta. Marta, so wichtig gegen Sta. Fé, wurden von der Regentschaft vernachläßigt, wodurch die Insurrektion tiefe Wurzel auch in Cartagena schlug. — Erst im July 1813, wie Alles in Venezuela verloren schien, segelte Miyares nach Cadiz ab. Bis dahin hatten zwei sich feindliche General-Capitane in Venezuela regiert, sich selbst zu untergraben gesucht, doch dem Vaterlande am mehrsten geschadet.

Neu Granada. Eine Wahl-Kommission für den künftigen Congreß hatte zu Santa Fé de Bogota im Juni 1812 bestimmt: „die Regierung Cundinamarca's sey populair und repräsentativ. Der Congreß selbst, den 4ten Dezember in Leiva versammelt, erklärte darauf förmlich die Unabhängigkeit.

Quito. Nur scheinbar war die Junta von Quito Spanien treu geblieben, und der Graf Ruiz, ihr schwaches Werkzeug, wurde Ende 1811 in einem Auflauf ermordet. Diese neue Revolution leitete der Bischof Dn. Jose de Cuero (Eingeborner des Landes) und vollendete sie mit Blutvergießen. Er wurde Präsident der Junta, welche Anfangs Juni 1812

(c) 2008 Ministerio de Cultura

erklärte: „sie wolle weder die Regentschaft noch Cortes anerkennen". Nachdem ihre Truppen die treue Stadt Pastos mit Sturm erobert, entsandte sie gegen Cuenca, welches jedoch nebst dem nahen Guayaquil jeder Aufforderung widerstand. — Der Gouvernör von Popayan, zwischen Sta. Fé und Quito eingeschlossen, wehrte sich tapfer mit den Lealen, und nie wurden diese hier ganz unterdrückt. Der Bezirk Barbacoas zeichnete sich besonders durch entschlossene Treue aus.

Die Aufhebung der Mitas durch die Cortes, und aller Frohnarbeiten der Indier, womit die Gutsbesitzer sie fast erdrückten, (S. 1. K.) machte den Adel*) von Quito hartnäckig gegen das neue liberale Grundgesetz Spaniens; denn er wollte gewinnen in der Revolution. Was die Junta zur Erleichterung der Indier that, war nur scheinbar und hob die Unterdrücknng nicht auf. Wenig Theil nahmen die Indier daher am Kriege für ihre Tyrannen, hiengen noch an Spanien, von dessen Königen sie die Ausübung der günstigen Gesetze hofften.

Von Peru aus kam den Lealen in Quito die einzige Hülfe, und, die Geschichte muß es aufbewahren, diese bestand fast immer aus Peruanern, welche enthusiastisch für Spanien fochten. Der Vicekönig Abascal sandte schon Anfang 1812 einige Milizen nach Guayaquil und Cuenca, wo sie mit abwechselndem Glück gegen die Insurgenten von Quito fochten. Der Brigadier Aymerich, Statthalter von Cuenca, und der Oberstlt. Valle verhinderten die Eroberung dieser Stadt. Letzterer schlug den 23ten Juny bei Verdes Lomas 2000 Quitener unter Calderon und Valdevieso, nahm 16 Kanonen und Gepäck. Valdevieso hatte 100,000 Piaster für die Unternehmung vorgeschossen, hoffte Präsident der Quito-Junta, statt des Bischofs, zu werden.

---

*) Wie der polnische 1831, der seine Bauern nicht frei machte.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Den Gl. Dn. Toribio Montes sandte Abascal als obersten Befehlshaber nach Guayaquil und Cuenca. Montes schon als General-Capitan von Puertorico durch Edelmuth und Rechtlichkeit den Amerikanern bekannt, kam als Inspektor des Fußvolks nach Peru. Keinen würdigern Mann als Menschen und Feldherrn konnte die Wahl treffen, Quito wieder zu erobern. Die Armuth des braven Generals und seine Unbestechlichkeit wurde in manchen Orten Amerika's zum Sprüchwort; sein Zug durch die höchsten, unwegsamsten Andes erinnert im Kleinen an den des Hanibal durch die Alpen. Man sehe über die Hindernisse auf diesem Wege irgend eine Reisebeschreibung von Quito nach Peru.

1812. Ende August marschierte Montes von Guayaquil aus, trieb, nach Ueberschreiten der Bodegas Pässe, die Insurgenten von S. Miguel auf Mocha, (am östlichen Abhange des Chimborazo) in natürlich feste Stellung, deren Hauptzugänge sie unterminirt. Montes entgieng durch Vorsicht den Gefahren, jagte die Gegner von Mocha, und rastete den 24ten in Latacunga, seinen Schießbedarf abzuwarten. 5000 Insurgenten griffen ihn vergeblich an. Der Bischof von Quito führte hier ein Bataillon Geistlicher und Mönche, von ihm errichtet und mit Dolchen und Flinten bewaffnet.

Den 23ten Oktober setzte sich Montes mit 2500 Mann in Marsch gegen Quito: die Insurgentenführer verschmähten den Meuchelmord nicht, überließen den Lealen in der Meyerei S. Jose (den 25ten) einen Vorrath vergifteter Brandtweine, die Montes mit dem Hause verbrannte. — Alles Vieh trieben die Quitener, alle Lebensmittel schleppten sie weg oder verdarben. Auf der großen Straße bei Jalupana und Sta. Rosa war ihre Hauptmacht; sie hatten zwei Forts erbaut, sich verschanzt, schweres Geschüz aufgefahren und hofften den kleinen Haufen der Lealen hier zu vernichten. Montes aber zog nur bis Aloasi den geraden Weg, dann in die rauhe Andeskette westlich, erreichte nach 3 Ta-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

gen deren höchsten Rücken. Zwischen dem Pichincha und dem Vulkan Ninahuilka, in Flintenschuß Weite von letzterm gieng er durch, schritt über die vom unterirdischen Donner bebende Lava, stieg hinter der feindlichen Stellung wieder in die Ebene hinab.

Bestürzt sahen die Insurgenten den kühnen Marsch, besetzten einige Berge, schleuderten auf die Lealen Raketen und Granaden mit vergifteten Pfeilen und Spitzen, erwarteten in der Ebene, mit Reiterei, Fußvolk und Geschütz das kleine Heer auf den Erhöhungen (auch Lomas genannt) von Turubamba und Puengasi, die nah der Hauptstraße liegen. — Den 4ten November verjagte sie Montes von hier, lagerte den 5ten bei der Brücke del Calzado, eine Meile von Quito, forderte die Stadt auf, machte die Pfarrer und Kloster-Prälaten verantwortlich für jedes weitere Blutvergießen.

Carl Montufar (ältester Sohn des Marquis von Selvaalegre) war Befehlshaber in Quito, und seine Antwort mag für die Sache sprechen, er sagte: die Treue, welche das großmüthige Volk und dessen Regierung dem König Ferdinand VII. geschworen, erlaubt nicht, mit Gleichgültigkeit diese schönen Provinzen von einer Banditen-Horde und aufgedrungenen Statthaltern besetzt zu sehen; auch nicht, daß Sendlinge des Usurpators Napoleon die heilige Religion Jesu Christi verdrängen. Ihr werdet daher binnen 2 Stunden nach Empfang dieses das Land räumen, welches ihr gegen Völkerrecht besudelt; auch ohne euré Sendung zu rechtfertigen, die nur von Cadizer Kaufleuten kommen kann ꝛc. Quito 6ten November. Carlos Montufar." — Ein anderes Schreiben Montufar's im Namen der Stadt, welcher er jedoch die Aufforderung nicht mitgetheilt, war so niedrig plump, so schimpfend gegen Montes, daß wir es auslassen, um die Geschichte nicht zu besudeln. Der Geistliche, durch

(c) 2008 Ministerio de Cultura

welchen Montes seine Aufforderung gesandt, ward von Mitgliedern der Junta mißhandelt.

Fast dicht vor Quito erheben sich drei sehr steile Cerros, und an der östlichen Seite des mittelsten, Panesillo genannt, (S. 2. K.) führt die Straße hin. Die Insurgenten hatten alle drei durch Schanzen gedeckt, 15,000 Menschen standen zur Wehr bereit. Montes führte wenige, doch unerschrockene Krieger, die den 7ten, in 3 Haufen jene Berge erstürmten. Soldaten sah man ihr Gewehr an den Leib binden, um den mittlern Cerro zu ersteigen. Nach 3 Stunden war der Feind geworfen, ließ Alles in Stich, floh in die Stadt, plünderte, wüthete und zerstreute sich am Morgen in verschiedenen Richtungen. Die vorzüglichsten Häuptlinge flohen nach Ibarra, der Bischof suchte von dort, Choco zu erreichen.

Am Morgen des 8ten marschierte Montes in die beinah gänzlich verlassene Stadt, hielt sein kleines Heer in und nahe dem großen Kloster S. Francisco vereinigt, um den Minen in Kasernen und Regierungsgebäuden, womit man gedroht, zu entgehen. Alle Mönche und Pfarrer waren geflohen, selbst die Nonnen (ihren Schwur der Abgeschiedenheit brechend) diesem Beispiel gefolgt. — Wie Montes berichtet, so hatten alle adlige und reiche Familien, auch alle Europäer, vorzüglich die Beamten der öffentlichen Einkünfte an der Insurrektion thätig Theil genommen: er konnte keinen treuen Mann für ein Amt, keinen religiösen Geistlichen für eine Pfarre finden. — Die Menschlichkeit und Vorsicht, womit Montes verzieh und strafte, seine Gerechtigkeit und Unbestechbarkeit gewannen bald die Herzen aller rechtlichen Männer. Die Ruhe schien wieder zu kehren.

Gegen die Insurgenten in Ibarra (15 Meilen von Quito) sandte er 500 Fußgänger mit 80 Reitern und 2 Kanonen unter Oberst Samano. Die Insurgenten schlugen brüderliche Aussöhnung vor, wollten aber Zeit gewinnen. Montes ver-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

sprach ihnen alle Sicherheit des Lebens und Eigenthums, nahm nur 8 wirkliche Missethäter, Mörder aus*). Chefs und Offiziere sollten schwören, nicht mehr die Waffen gegen Spanien zu führen, sollten aber in jeder vom Bürgerkriege freien Provinz wieder dienen können ꝛc. — Indeß die Insurgenten griffen verrätherisch Samano an, wurden geschlagen, den 1ten Dezember auch aus Ibarra gejagt und verloren alles Geschütz (12 Kanonen). Montes erhielt 500 Mann Verstärkung von Cuenca, welche die weite Verbindung sicherten, reichte den Patrioten von Pastos die Hand, und bald auch denen in Popayan, wohin sich alsdann neuerdings die spanische Regierung ausdehnte. — Der Bischof von Quito wurde gefangen nach Lima geführt. Abascal überließ ihn dem Erzbischof, der den Rebellen mit Pomp einholte, in seinen Pallast nahm. Wie nun nach einem Jahre dieser blutdürstige Prälat natürlichen Todes starb, erlaubte der Vicekönig das Begräbniß mit allen Ehren, als hätte der Leichnam einem würdigen Kirchenfürsten gehört.

Lange erfreute sich Quito nun der Ruhe, während in Neu Granada der Bürgerkrieg tobte. — Cartagena hatte seine eigene Junta, unabhängig von Sta. Fé. Manuel Rodriguez Torrices, ehemals Advokat, war Präsident, und der Franzoß Peter Labatut Feldherr der neuen Republik. Hieher flohen alle Fremde und Abentheurer, da das Glück in Venezuela nicht mehr lächelte. Die Engländer, Cochrane an der Spitze, begünstigten das Sammeln der Streitkräfte gegen Spanien, was doch nicht mehr im Namen Ferdinands geschah. Aber Großbrittanien wollte die Tierra firme auf jeden Fall unabhängig sehen, obschon die Rettung Spaniens

---

*) Nicolas de la Pena, Prudencio Bascones, Miguel Rodriguez, Ramon Chriboya, Marcos Buyon (Franzose), Joaquin Mancheno, den Pfarrer Jose Correa und den Domherrn Caycedo.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

aus Napoleons Händen gewiß schien. — Curaçao war ein Schutzhafen für jeden Insurgenten, wo er Unterstützung fand. Den Gl. Miranda, der ihnen ganz ergeben, bedauerten die Engländer. Doch Bolivar wußte bald sich ihre Gunst zu erwerben, versprach zu halten, was jener versprochen.

Und das größte (vielleicht einzig wahre) Verdienst Bolivar's zum Gelingen der Revolution war, die politische Geschmeidigkeit, womit er fremde und Creolen für seine Pläne gewann, welche Andere durchfochten. Herrschsucht, Ränke (auch fremde) und ein seltenes Geschick zwangen ihn auf die hohe Stufe, welche sein eigenes Verdienst schwerlich errungen hätte. — Er fürchtete sich, nach Caracas zurückzugehen, ward wieder Insurgent, segelte im Oktober 1812 mit seinem Neffen Ribas nach Cartagena. — Torrices machte beide Vettern zu Obersten, und Ribas schlug den Flüchtlingen aus Venezuela eine Unternehmung dahin vor, schwatzte ihnen Bolivar zum Oberbefehlshaber auf. 300 Mann traten zusammen, Torrices gab Geld und alles Nöthige, ließ auch 500 seiner Soldaten unter Oberst Castillo zu ihm stoßen.

1813. Im Anfange des Januars 1813 marschierte Bolivar aus; aber nach einigen Tagen entspann sich Zwist. Castillo wollte dem herrischen Bolivar nicht gehorchen; kehrte zurück. Bolivar verlor den Muth, als Ribas und Briceño ihn beredeten, nach Bogota zu gehen. Die dreihundert Venezolaner schifften auf den Magdalenenfluß bis Mampox, wurden hier, dann in Bogota gut aufgenommen, und der Congreß ernannte Bolivar zum General, dessen Haufe bald zu 2000 wuchs. Er zog nun wieder nördlich durch Tunja nach Pamplona, gegen die Grenzen der Provinz Merida. Proklame benachrichtigten Venezuela von seiner Ankunft und Absicht; viele gesprengte Banden eilten herbei, und Briceño sammelte Reiter in den Ebenen am Apure, (Varinas). Leichte Sache in diesem ausgedehnten Lande der Llaneros (S. 2. K.) wo nur Viehzucht getrieben wird, wo Jederman Pfer-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

de und Waffen besitzt und Neigung zu abentheuerlichen Zügen. — Ein Proklam dieses neuen Heeres, von Bolivar Briceno und andere Offizieren unterzeichnet*) enthielt die gräßliche Drohung „man würde alle Spanier und Islenos erwürgen.

Bolivar eroberte Anfang Juny 1813 den schwach besetzten Paß la Grita, besetzte Merida, entsandte Briceno gegen die Stadt Varinas, der wie sein Feldherr, überall dem erwähnten Proklam gemäß verfuhr. — Den ehemaligen Marine-Commandanten Antonio Tiscar, seinen Freund, hatte Miyares als Statthalter nach Varinas gesandt, der auch die am Ende des Jahrs 1812 daselbst neu ausgebrochene Insurrektion unterdrückte. — Tiscar überfiel Briceno, fieng ihn mit 7 Offizieren, ließ sie erschießen. Die Insurgenten behaupten, nun erst hätten sie ihrer Grausamkeit freien Lauf gelassen. Die gegenseitigen Beschuldigungen beider Partheien führen uns auf Folgendes.

Monteverde, so wie die mehrsten spanischen Statthalter, ließen viele Insurgenten aus dem Lande ziehen (Bolivar, Ribas, Montilla, Briceno ꝛc. zeugen hiervon) damit sie nicht von der Gegenparthei (ihren eigenen Landsleuten) geopfert würden, welche man, ohne europäische Truppen, nicht schnell von grausamer Willkühr zurückdrängen konnte. Ein Insurgent, der neuerdings und oftmals rebellirt, kann er mit Recht der rechtmäßigen (bis dahin wenigstens) Regierung Grausamkeit vorwerfen, wenn ihn der Tod trifft? Die Sache für welche er fällt, kann selbst für ihn das Mitleid erregen. Aber das Wort „Revolution gegen alte Regierungen" scheint jetzo ein Heiligthum geworden zu seyn, da man die-

*) Ducoudray (oder Dr. Röding) behauptet, Bolivar habe nicht unterzeichnet. Sehr glaubwürdige Männer haben mich versichert, sie hätten ein solches Proklam mit Bolivar's Namen gesehen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

sen (auch den besten) das Recht der Strafe abspricht. Gewiß war die westphälische Insurrektion 1810 gerecht für Deutschlands Unabhängigkeit; indes die Regierung des Napoleoniden Hieronimus (und der Franzosen) war gleichfalls in ihrem Recht, gefangene Aufrührer erschießen zu lassen, was damals viele französisch gesinnte Deutsche als gnädige Strafe auslegten, die jetzto als Liberale gegen Tyrannei deutscher Fürsten lärmen. Beispiele sind gehäßig, aber es giebt deren sehr auffallende im ehemaligen Westphalen. — Z. B. der damalige deutsch-französische Verfasser der amtlichen Casseler Zeitung. — Ich selbst hätte meinen Tod, wenn er mich in Cassel traf, nicht für Grausamkeit, freilich auch nicht für Gnade gehalten. Zwischen beiden ist ein Abstand; und fern sey von mir der Gedanke, wirkliche Grausamkeit zu entschuldigen. Indeß kann schwerlich eine Regierung immer begnadigen, ohne zu fallen; ohne eine Masse der Nation (vielleicht ihr ergeben) unglücklich zu machen, damit vielleicht die andere (oft nur wenige Ehrsüchtige) gewinne. Wer in Revolution, auch die gerechteste, tritt, muß sich den Folgen bei Unglück unterwerfen. – Die Geschichte, besonders die neuere (auch amerikanische) zeigt, daß Revolutionsmänner diesen Grundsatz oft mit Grausamkeit und ohne Gnade ausführten, wenn sie die Macht hatten; daß der glückliche Erfolg nicht selten für sie sprach.

Wildes Tödten ohne Zweck, oder mit Marter und Härte, verdient jedoch das volle Beiwort „Grausamkeit." Des Kaisers August Beispiel von Gnade und Verzeihen scheint leider nicht immer anwendbar undglücklich. Spaniens Liberale versuchten es von 1811 bis 1814 und dann wieder 1820; sie vergaßen und begnadigten in Spanien zu ihrem Untergange, in Amerika zum Schaden; und die Creolen-Insurgenten zogen hieraus den größten Vortheil. Die Franzosen lärmen (und Deutsche ihnen nach) wenn eine alte Regierung hartnäckige nie ruhige

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Revolutionairs bestraft und nicht begnadigen will. Wie verfuhr Napoleon (ihr Abgott) gegen Schills Offiziere 1809, die doch wahrlich für eine edle Sache, gegen Unterjochung der Fremden, das Schwerd gezogen, nicht gegen Brüder und Verwandte? Hier wäre Verzeihung groß gewesen, und schwerlich hätten die Begnadigten sie gemißbraucht, wie dort in Amerika die Creolen es hundertfach wiederholten. Kurz: in unserm Jahrhundert dürfen nur in einem Sinn revolutionaire Regierungen Strenge üben, den andern und alten ist das einzige (freilich edle) Recht überlassen, zu begnadigen. — Die wirkliche Grausamkeit in Venezuela gegen die Insurgenten wurde anfangs mehrentheils von Creolen der Gegenparthei verübt. Und so kam es, daß letztere, wie Spanien keine Hülfe schickte, wie Bolivar erschien und mit Rache drohte, in ganzen Haufen zu ihm überliefen, damit ihre Thaten vergessen wurden: denn in der neuen Revolution war ohnehin mehr zu plündern und gewinnen. — Und aus keiner andern Ursache geschah solches, viele Beispiele, besonders Santa Marta*) zeugt gegen die Beschuldigung der Revolutionairs.

Diese Stadt war, als Bolivar Cartagena verließ, vom Franzosen Peter Labatut erobert. Doch die Lealen (Creolen) bekämpften ihn; überall tödteten die Indier seine Mannschaft und besonders viel den 5ten März 1813 im Dorf Mancatoco. Indier und Creolen erstürmten alsdann, (denselben Tag) das Quartier und Fort Rosario in Santa Marta. Labatut, in Fort Sta Barbara beschossen, schiffte sich eilig nach Cartagena ein. Der Gl. Catillon (gleichfalls Franzoß) erschien den 10ten Mai von Cartagena bei S. Juan de la Cienaga**) schiffte 600 Mann aus. Der Hauptman Crespo

*) Ist es vielleicht gerade deswegen nirgends angeführt?

**) Cienaga von cieno, Koth, sumpfigter See oder Teich. So heißt die weite Einbrucht des Meeres, von etwas seichtem Grunde, nordwestlich Sta Marta.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

mit 200 Lealen sprengte den Haufen, fieng 17 Offiziere, unter welchen 4 Franzosen: Catillon starb an seinen Wunden. — Den 6ten August erschienen 6 Schiffe von Cartagena vor Sta Marta und 100 Bongos*) in der Cienaga redonda. Am 9ten kamen noch andere 9 Schiffe, 1 Corvette und 2 Brigs. Labatut führte diese Macht zum Kampf; Gabriel Pineres, Vice-Präsident der Cartagena Junta sah aus einer Cajütte zu. Den 15ten landeten 2000 Cartageneser**) richteten jedoch nichts aus, denn auch die Creolen Weiber nahmen Theil an der Vertheidigung. Den 16ten floh die große Macht, mit Verlust von 600 Todten und Verwundeten. — Den 7ten September brachten 2 Schiffe von Portobelo 150 Europäer (vom Regt. de la Albuera) Schießbedarf und 34000 Piaster: sie öffneten sich den Weg durch 4 Schiffe der Cartageneser. — Im August kam der neue General Capitain von Neu Granada, Dn. Francisco de Montalvo nach Sta Marta, übernahm den Befehl.

So wacker sich nun diese Stadt, fast ohne Offiziere, vertheidigte, so wenig that Tiscar in Varinas. Viele seiner Truppen giengen zu Bolivar über, der im Anfang July herankam, mit leichter Mühe Barquisimeto und Varinas eroberte: Ribas zog auf Truxillo. Tiscar glaubte sich schon gefangen, floh von Varinas mit allen Beamten nach der Provinz Guayana, verließ die noch treu gebliebene Mannschaft.

Ehe Bolivar in Merida erschien, hatte Morino, in Cumanà, Guirina und Maturin am Guarapiche Fluß, 20 Meilen südöstlich von Cumanà, besetzt, bedrohte selbst diese Stadt und Barcelona. — Monteverde suchte ihn im Juny mit 300 Mann auf, befahl dem General Cagigal, mit

---

*) Flache Boote.

**) Oder Cartagineros, Bewohner von Cartagena.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

einer Brigade zu folgen. Dieser und der Oberst Ferro waren mit Miyares von Portorico gekommen, sahen beide neidisch und stolz auf Monteverde, den das Glück und sein Verdienst so schnell erhoben, und beide betrugen sich nicht tapfer. — Monteverde fiel allein auf Marino, wurde geschlagen *) und durch den Feldpater, Kapuziner Coronil, gerettet, der ihn auf sein Pferd hob und davon sprengte.

Cagigal kam Tags darauf herbei, ließ den abgematteten Feind ruhig und marschierte, da ihm Kunde von Bolivars Einfall ward, nach Guayana. Der Hauptmann Jose Tomas Boves erklärte, er würde mit seinem Haufen in Venezuela bleiben. Cagigal erlaubte was nicht zu verhindern, eilte nach Sta Tomas de Angostura, am rechten Ufer des Orinoco. Boves marschierte kühn auf Calabozo, südlich Caracas, wo dessen südlichste Berge in ungeheure Ebenen herablaufen, bildete sich hier ein Corps von 500 Mann, wurde der zweite Wiedereroberer Venezuela's durch Muth und seltene Thätigkeit. — Boves war als Marine-Feldwebel aus Spanien nach Caracas gekommen, hatte ein Küstenschiff gegen Schleichhändler befehligt, dann wegen Mittheilnahme am Schwärzen seine Stelle verloren und ernährte sich zuletzt mit Kleinhandel und Hausiren. Als die Revolution begann, tratt er in eine Miliz-Kompagnie, stieg durch Tapferkeit bald zum Hauptmann. — Schade, daß dieser ausgezeichnete Krieger (mehr war es keiner der ersten Eroberer) heldenmüthige Thaten mit Grausamkeit befleckte.

Monteverde eilte von Caracas gegen Bolivar, hatte den 17ten July 2000 Mann in San Carlos vereinigt. Bei Lestaguanos traf er auf Ribas mit 3000 Mann. Monteverde's Reiter giengen im Gefechte zu den Insurgenten, und er eilte

*) Keine umständliche spanische Erzählung dieses Treffens, noch den Tag habe ich ermitteln können. Hr. Rödings Buch giebt ohne Monatstage diesen Feldzug Bolivar's.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

mit den treugebliebenen Truppen, Puerto Cabello zu sichern. Rivas besetzte dann Valencia; Bolivar, der mehr südlich marschierte, erreichte fast ohne Widerstand Vitoria.

Wie Ob. Ferro, den Monteverde als Befehlshaber in Caracas gelassen, von Bolivar's Annäherung hörte, sandte er ihm sogleich Deputierte entgegen, die in Vitoria einen Vertrag schlossen, worin der Creol versprach: Niemand wegen politischer Meinung zu verfolgen, auch jedermann zu erlauben, mit seiner Habe abzuziehen. Ferro aber erwartete diesen Abschluß nicht, floh nach Laguayra und von da nach Curaçao. — In Caracas hatten sich viele Flüchtlinge der Umgegend gesammelt, und die spanische Parthey sah sich von Ferro verlassen. Wer weiter fliehen konnte, machte sich auf den Weg. Von Laguayra segelten alle Schiffe mit Familien beladen nach Curaçao, den Antillen und Nordamerika. Von Cumanà und Barcelona war ein Gleiches geschehen, und mehrere tausend Unglückliche suchten Schutz vor der nichts verschonenden Wuth ihrer Feinde.

Ribas kam zuerst nach Caracas. Ein wackrer spanischer Offizier, der sich mit einigen Freiwilligen noch im Bezirk de la Pastora hielt, schloß seinen Vergleich. — Laguayra gab der Befehlshaber Marmol ohne Widerstand den Insurgenten, und blieb bei ihnen.

In einem Triumpfwagen stehend, mit dem (nicht verdienten) Feldherrnstabe in der Hand, eine Lorbeerkrone auf dem Haupte, hielt Bolivar am 4ten August seinen Einzug in Caracas, ließ sich von festlich gekleideten Mädchen bis vor den Pallast ziehen. Alle Partheyen hofften, in ihm den Frieden zu begrüßen. Und wirklich geschah im Anfang keine Verhaftung, denn die heftigsten Gegner der Revolution waren entflohen. Bolivar erklärte sich Dictator und Befreyer (Libertador) des westlichen Venezuela, Marino war Dictator des östlichen: an Ueppigkeit des Lebens und Willkühr glichen sich beide. Der republikanische Dictator wählte sich

(c) 2008 Ministerio de Cultura

eine Leibgarde, stiftete einen Orden des Befreiers; denn die Creolen waren gierig nach Bändern und Kreuzen, brüsteten sich noch lange mit den spanischen, selbst auf den Schlachtfeldern gegen die Königlichen.

Wie zur Zeit der Eroberung Monteverde's, so auch jetzo, übte jede Kriegerbande ihr eigenes Recht und Rache, wohin sie kam. Aber auch die Gegenparthey hielt noch das Feld, verdrängte die quälenden Insurgenten aus mancher Ortschaft, bis diese verstärkt zurück kamen. Bolivar und seine Parthey bewiesen durch beständiges Verletzen ihres Vergleichs, daß Monteverde weit hinter ihnen zurück blieb. Die Revolutionairs setzten natürlich ihre gefangenen Theilnehmer in Freiheit; aber sie fiengen überall fliehende Lealen auf, und die Kerker von Laguayra waren voll von solchen: fast täglich starben im September und Oktober einige dieser Unglücklichen. — Ich nenne nur diese Monate, weil unpartheyische Belege solches erwähnen. — Wer Sicherheit wünschte, mußte die Waffen ergreifen, mitziehen, oder sich als Freiwilliger stellen. Aus Furcht, nicht geplündert und verfolgt zu werden, gab man Hülfsgelder und Mittel jeder Art, selbst das Geschmeide der Weiber wanderte in die Kassen.

Aber diese wurden bald leer, denn die Verschwendung herrschte, und die vier Minister (des Kriegs, des Innern, der Justiz und Finanzen) waren nur Diener der Willkühr des Dictators, der sich gern Amerika's Napoleon schelten ließ. Eifersüchtig auf sein Ansehen, wollte er Alles selbst thun, litt aber an Körper- und Nervenschwäche, liebte mehr die Ruhe und Ergözung als Arbeit. Von Buhlerinnen *)

---

*) Ducoudray nennt einige seiner Buhlerinnen; denn Mätressen sind doch wohl Buhlerinnen. Die Verschwendung an diese und Schmeichler, nebst den ungeheuern Kosten des Haushaltes wogen doch wohl die Summen hundertfach auf, welche Bolivar von seinem Vermögen für den Krieg gab.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

und Schmeichlern umgeben, schaukelte der Befreier sich viele Stunden des Tags in der Hängematte*), ließ sich Anekdoten und Läppereien vorplaudern. Wie er im Geldmangel reichen Bürgern Geld abzwang, davon giebt es manche Erzählung.

Bolivar entsandte im August den Obersten Giraldot (Franzosen) gegen Puerto Cabello, dessen Bürger, als er nach Merida einbrach, für Spanien die Waffen ergriffen. Vier Brigs und eine Golette lagen in ihren Hafen; aber Monteverde konnte den Befehlshaber nicht zum Kreuzen vor Laguayra und an der Küste bewegen: ungestört erhielten die Insurgenten daher Zufuhr. Der Gl.-Intendant floh nach Curaçao, schimpfte auf Monteverde, gieng dann nach dem sichern Coro, wo der Ob. Cevallos gegen jeden Angriff gerüstet war.

Die Insurgenten berannten die Veste Puerto Cabello und sperrten den Hafen mit ihren Fahrzeugen. Eine spanische Fregatte (Venganza) von Cadiz mit 5 Transportschiffen, Artilleristen und dem Regt. Granada (1100 Mann) unter Ob. Salomon erschien den 15ten September vor Laguayra, wo Ribas bei deren Erblicken die spanische Flagge aufzog. Er steckte Marmol und einige Offiziere in spanische Uniform, schickte dem vor Anker gehenden Geschwader einen Isleño entgegen, der als Adjudant Marmol's die Befehlshaber und ihren Generalstab zum Mahl einlud. — Der Commedere sandte 2 Offiziere und 9 Soldaten in einem Boote ans Land, wollte Marmol erst auf seinem Schiffe sprechen. Dieser empfieng am Ufer die Spanier und ihren Ruf: „Es lebe der König!" wiederholten die verkappten Offiziere. Aus dem

*) Des vielen Ungeziefers, oft auch der Ratten und Schlangen wegen, schläft man im größten Theile Südamerika's in Hängematten. Die Gewohnheit findet in der schwankenden Bewegung eine Wollust.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Volkshaufen aber ertönten einige Stimmen: „Hütet euch vor Verrath", und ein Zambo schrie: „Es lebe die Freiheit". Ein Zeichen war dies zum Mord der gelandeten Soldaten; doch theuer verkauften sie ihr Leben. Das Schießen der Landbatterien begann, die Schiffe kapten ihre Ankertaue und segelten nach Puerto Cabello, wo sie, mit Verlust von 18 Todten und 25 Verwundeten, den 17ten ankamen. — Dies war die erste bedeutende Hülfe, welche Spanien schickte.

Tadel verdient die Regentschaft, daß sie des verdienstvollen Monteverde's Ansehen gegen störrische Untergebene nicht schon früher unterstützte. Auch der Ob. Salomon sah auf ihn, der so schnell gestiegen, mit Stolz. Der General-Kapitain Monteverde mußte dessen Hülfe im Dienst des Vaterlandes fast erbitten, um den fliehenden Belagerern nachzumarschiren, die alles Geschütz und Vorräthe hinterließen. 1700 Königliche rückten heraus, bis zum Paß el Palito (unweit dem Dorfe Nagua Nagua) wo Salomon stehen blieb, Monteverde aber zog mit den Milizen (meistens von Siquisique und Puertorico, auch einige Europäer) auf Agua caliente, 2 Stunden vor Valencia. Bolivar hatte den Gl. Urdaneta (der westlich stand) herbeigerufen, verschanzte sich im Engpaß la Cabrero. Wahrnehmend jedoch, daß die Königlichen nicht mit aller Macht kamen, Monteverde 6 Stunden vor Salomon allein stand, fiel er am 3ten Oktober auf diesen bei Agua caliente. 500 leale Milizen schlugen anfangs den vierfach stärkern Feind. Da wurde Monteverde, der Erste voraus, von einer Flintenkugel, die ihm den Kinnbacken zerschmetterte, verwundet, und die Insurgenten errangen den Sieg. Sie marschierten alsdann gegen Salomon, der die Angreifenden leicht abwieß und nach Puerto Cabello zurück kehrte.

Bolivar forderte die Veste durch einen Geistlichen auf, der im versammelten Kriegsrath eine lange Rede hielt.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Schon stimmten mehrere Offiziere für Uebergabe, als der Bürger-Kommandant ausrief: „Wer feige ist, mag fliehen, wir Bürger wehren uns. Man schlug nun ab, und der Insurgenten-Prediger folgte Monteverde nach Curaçao, wohin dieser zur Heilung schiffte. — Im November wagte Salomon einige Streifzüge ohne viel Glück.

Von Coro war den 26ten September 1813 Ob. Cevallos mit 400 Milizen ausmarschiert, focht den 16ten, 17ten und 18ten Oktober mit Insurgenten, und besonders heftig den 10ten November, rückte auch bis Barquisimeto, sandte den Hauptmann Yanez in die Provinz Varinas. Doch der Rückzug Salomon's und das Einschließen der Europäer in Puerto Cabello gab Urdaneta Freiheit gegen Ceballos. — Nur Yanez drang über die Andeskette südlich nach Varinas, wurde zwar den 5ten December von Urdaneta bei Araure geschlagen, marschierte aber dennoch nach S. Fernando am Apure und rekrutierte seine Schaar.

Gl. Cagigal war mit Guayana-Milizen näher zu Boves (in Calabozo) gekommen, der sich Ende September in Bewegung gesetzt, und im Anfang Oktober den Insurgenten Montilla schlug, dessen Reiter zu ihm stießen. Indeß auch seine Fortschritte hemmte der Rückzug Salomon's. — Um diese Zeit geschah es, daß die Insurgenten im bedrohten Valencia mehrere gefangene Lealen ermordeten, in andern Ortschaften, welche sie wieder besetzten, königlich Gesinnte tödteten. — Boves war der fürchterliche Rächer: man nannte sein Heer die höllische Division, welche, mit großer Zahl von abgesonderten Guerillas bald auf 7000 Männer stieg. Morales, Puy, Rosette und Machado waren die Hauptführer dieser Schaaren, fast allein nur aus Creolen, Mulatten und Negern bestehend. Den Letztern gaben beide Partheyen die Freiheit, wenn sie Dienste nahmen. — Boves schlug am 13ten Dezember Marino, besetzte Chaguaramas, um seine rechte Seite gegen den östlichen Diktator zu sichern,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

rückte gerade vorwärts auf Caracas. Er eroberte Camaragua, nahm selbst Victoria, zog dann wieder auf Calabozo zurück. Puy blieb in der Nähe von Caracas (zu Charaguare). Guerillas befreiten das Land bis an den Orinoco von Insurgenten, trieben Rekruten und Brandschatzung ein, begiengen aber auch viele Frevel.

Fast alle Ortschaften südlich Caracas erklärten sich für Spanien, und Bolivar wollte das allgemeine Murren gegen seine drückende Verwaltung durch ein Possenspiel besänftigen, lud am 1ten Januar die vorzüglichsten Bürger von Caracas zu einer Junta im Kloster S. Francisco. — Offiziere und Leibwache geleiteten den Diktator durch die Straßen (mit Truppen besetzt) dahin. Seine Minister lasen lange Regierungsberichte, und Bolivar sprach dann viele Worte; wir heben folgende heraus *). Bürger! so sagte er, der Haß gegen Tyrannei trieb mich nach Venezuela, als ich zum zweitenmale mein Vaterland in Fesseln sah. . . . . Meine Anstrengungen krönte der Erfolg, die ungeheure Gewalt des Feindes ward vernichtet. Ich willigte ein, die höchste Macht anzunehmen und zu behaupten, um Euch vor Anarchie zu bewahren und Feinde zu vernichten, welche **) die Tyrannen-Parthey unterstützen könnten. . . . . Ich wünsche jetzt, diese Gewalt den Stellvertretern, welche Ihr wählt, zu übergeben, und Ihr werdet mir erlauben ein Amt nieder zu legen, wozu Viele unter Euch würdig sind. Nur um die Ehre bitte ich, in Bekämpfung der Feinde fortzufahren, bis des Vaterlandes Freiheit befestigt ist. — Natürlich erschallte Beifall dem Diktator, dessen Schützlinge nur ihn würdig der obersten Macht glaubten. Einer (Hurtado de Mendoza ***) 1814.

*) Man sehe die ganze Rede in Röding's Buche.

**) Dies mußten doch wohl Creolen seyn.

***) Hurtado de Mendoza ist der Familien-Name fast aller Mendoza's. Also sagt man nicht Dn. Hurtado de Mendoza.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

später Minister in London) trug dies in langer Rede vor, und Bolivar blieb, bis zu einer möglichen Congreß-Versammlung Alleinherrscher.

Der Diktator war darauf bedacht, sich eine Marine zu bilden, nahm alle spanischen Schiffe, (oder der Creolen) ließ sie zum Kreuzen ausrüsten, dachte selbst an die Eroberung Puertorico's. Um diese Zeit begann die Seeräuberey der Unabhängigen im Golf von Mexico, welche der Franzoß Aury und der Engländer Brion später zu großer Höhe trieben. Ihre Schiffe waren mit Abentheurern und Freibeutern aller Art, hauptsächlich Engländern, Nordamerikanern und Franzosen besetzt. Die Flibustiers des 17ten Jahrhunderts schienen erstanden zu seyn.

Yanez rückte Ende Januar wieder ins Feld, marschierte von Varinas nördlich, um mit Ob. Ceballos in Verbindung gegen Urdaneta zu wirken. Als er den 2ten Februar die Stadt Ospinos stürmte, fiel plötzlich ein neu ankommender Insurgenten-Trupp auf seine Schaar. Er wurde getödtet; doch Calzada sammelte die Lealen, erfocht einen entscheidenden Sieg, erreichte den 19ten Aurare. Am 3ten März überraschte Ceballos, durch Europäer (vom Regt. Granada) aus Puerto Cabello verstärkt, Urdaneta bei Barquisimeto, und schlug ihn. Seine Milizen rächten in dieser Stadt durch Grausamkeit, was die Insurgenten an ihren Familien verschuldet.

Boves hatte den 1ten Februar mit 1500 Reitern und 600 Fußgängern die Insurgenten-Vorposten am Ober-Guarama, bei Flores, überfallen und niedergemacht, sprengte bei S. Juan de los Morros das Korps des Gl. Campo Elias, tödtete die Gefangenen. Er selbst, verwundet, blieb in Villa del Cura, sandte aber zwei Haufen gegen Caracas, 9 Meilen entfernt.

Nun begieng Bolivar eine That, die zu den Trabanten Tamerlan's selbst einen Helden herabgewürdigt, selbst einen

(c) 2008 Ministerio de Cultura

wahren „Befreier des Vaterlandes" mit Schande befleckt hätte. Der Diktator-Libertador befahl, alle Europäer und ihnen ergebene Creolen in Laguayra und Caracas zu verhaften. Ein Manifest vom 8ten Februar verkündete den liberalen Entschluß, diese wehrlosen Männer mit den Kriegsgefangenen, als Vergeltung für getödtete Insurgenten, zu erwürgen. Den 14. und 15. geschah in beiden Städten der befohlene Mord an 1253 Menschen. Wer vor Krankheit oder Alter nicht gehen konnte, wurde, auf einen Stuhl gebunden, zur Schlachtbank geschleppt. Creolen versicherten: Bolivar habe sich das graue Haupt eines achtzigjährigen Spaniers bringen lassen, seine Augen daran geweidet *). — Wäre auch dies übertrieben, das Ganze ist gräßlich genug um Bolivar's Ansprüche auf Washington's Namen zu berichtigen. Er war nur Simon Bolivar! und die Grausamkeit andrer Henker erheben ihn nicht zum großen Mann.

Boves wurde den 12ten Februar unweit Valencia von Ribas geschlagen, der, wie jener, die Gefangenen tödtete. Das Morden der Wehrlosen zu Caracas und Laguayra war in der Freude über diesen Sieg geschehen, und damit es in Sicherheit vollendet würde, zog Bolivar mit ganzer Macht südlich gegen Boves, schwelgte mit dem Gl. Stabe auf seinem Gute St. Mateo, als Vergeltung hereinbrach. — Boves lockte durch falsche Angriffe des Feindes Heer auf eine Ebene im Hinterhalt; seine Reiter brachen hervor, hieben die Fliehenden erbarmungslos nieder. Dies geschah am 15ten, am zweiten Tage des Mordens zu Caracas. Beinah das ganze Korps der Unabhängigen ward vernichtet; 600 Reiter giengen zu Boves, noch während dem Fechten, über. Bolivar und sein Stab entkam auf schnellen Rossen. — Der Sieger nahm in S. Mateo das für den Diktator be-

*) Creolen versicherten mich, dies sey wahr, jedoch bei einer andern Metzelung geschehen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

reitete Mittagsmahl, ließ beim Abzuge das Gut verwüsten. — Boves verschanzte sich in Victoria, Bolivar in Caracas. Der Befreier sandte den Lealen 300 Weibern und Kinder der in Caracas Ermordeten zurück: in Vermögen und Güter derselben theilten sich die Revolutions-Häuptlinge. — Ein Haufe des Boves wurde Ende April von Piar vor Laguayra geschlagen, und jener zog dann wieder südlich.

Ceballos und Calzada waren Ende März gegen Valencia vorgerückt, hatten einen Theil der Stadt erobert, wo ihre Milizen gräßliche Rache an Patrioten übten. — Ununterbrochen dauerte zwischen den Banden beider Partheien, Krieg und Mord. — Cagigal, von der Regentschaft zum General Capitan ernannt, sammelte in St. Carlos die Haufen des Ceballos, auch Salomon's Europäer, um mit den Hülfsmitteln der westlichen Provinzen ein wirkliches Heer zu bilden. Boves diente ihm als Vorhut gegen Caracas. — Cagigal, kein Soldat und Feldherr, wartete Boves nicht ab, wurde den 28ten März vom Obersten Muñoz Tobar bei Carabobo (5 Meilen südwestlich Valencia) völlig geschlagen, wich mit den Zerstreuten bis Siquisique und Guanare, westlich St. Carlos. Boves deckte ihn durch sein Vorrücken mit 3000 Mann von Calabozo auf Caracas, traf, die beiden Diktatoren Bolivar und Mariño, den 15. Juny, unweit Villa del Cura, in den sogenannten Feldern des Thors (los campos de la puerta) in starker Stellung auf Hügeln. Er sprengte ihr Heer (ebenfalls 3000 Mann) welches 7 Geschütze, 1500 Todte, Verwundete und Gefangene verlor. Von den letztern ließ Boves 5 Obersten und 48 Offiziere erschießen, und den Ob. Jalon, einen Spanier, als Verräther am Vaterlande hängen: sein Kopf wurde in Calabozo zur Schau ausgestellt. — Die Sieger eilten vorwärts, zerstreuten bei Victoria und Buenavista sich wieder sammelnde Insurgenten, so wie auch in Maracay. Boves (in der Schlacht am 15ten durch einen Schenkel ge-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

schossen) erstürmte hier den Paß la Cabrera, warf den 18ten die Besatzung von Valencia in das verschanzte Innere der Stadt, ließ ein Korps zur Beobachtung und befreite am 1ten July Puerto Cabello, dessen Belagerer sich schon den 26ten im Hafen Ocumare nach La Guayra eingeschifft. — Heldenmüthige Ausdauer hatten die Einwohner von Puerto Cabello gegen den Feind und Hunger gezeigt; denn vom Februar bis April war der Hafen gesperrt, und nur dann öffnete ihn der neue Marine-Commandant Gavasso, durch glückliche Gefechte. — In Puerto Cabello erfuhr Boves seine Ernennung zum Obersten, marschierte auf Valencia zurück, bezwang am 7ten die Besatzung (400 Mann, wobei auch der Dr. Espejo, Escalona ꝛc.) während er zwei Haufen gegen Caracas sandte.

Um diese Zeit ward die Kunde (den 1ten Juny kam sie nach Coro) von Ferdinands Befreiung durch Venezuela verbreitet, erhob den Muth der Lealen und vermehrte ihre Parthei im Volk; denn nun focht die Revolution doch offen gegen den König.

Bolivar hatte, durch den Erzbischof, Boves einen Vergleich antragen wollen, Ribas aber sich widersetzt. Bolivar versprach allen Sklaven, die ihm nach Cumanà folgen würden, die Freiheit. — Ribas wollte Caracas vertheidigen; Bolivar wollte fliehen, eilte mit einer Masse von Flüchtlingen und Bewaffneten auf Barcelona. Der Oberst Dn. Romon Gonzalez schlug den 6ten July Bolivar's Reiterei, trieb dann den 7ten July dessen Nachhut unter Ribas durch Caracas und besetzte diese Stadt. — Alle Ortschaften ringsum bis Barcelona erhoben sich für Spanien; denn Bolivar's Regierung war militairischer Despotismus gewesen. — Seit Februar hatte Boves keine gefangenen Soldaten erschossen, wohl aber die Offiziere. Jene traten haufenweis unter seine Fahnen, welche Offiziers Stellen und Sieg den Ehrsüchtigen verhießen. Im July befehligte Boves über

(c) 2008 Ministerio de Cultura

10,000 Bewaffnete in Bataillone und Guerillas eingetheilt, worunter 4000 Reiter: im Gefechte kämpfte er gewöhnlich an der Spitze einiger gewählten Schwadronen.

Cagigal, Ceballos und Salomon waren den 14. Juny wieder gegen St. Carlos vorgerückt, trafen hier den 22ten auf Gl. Urdaneta, der, geschlagen, in die Altar Gebirge und gegen Neu Granada floh. Von dort war der Engländer Gregor Mac Gregor nach Varinas eingefallen; doch der spanische Guerillero Dn. Antonio Puig zerstreute diesen Haufen.

Bolivar zog mit der Masse von Flüchtlingen hinter den Unare, in welchen das Flüßchen Aragua fällt. Nach der Stadt gleichen Namens führte er einige Haufen zu Marino, der hier Rekruten sammelte. Boves sprengte die Insurgenten am 17ten August, und die Diktatoren flohen mit 700 Mann nach Barcelona. — In dieser Stadt war die Gegenrevolution schon geschehen; Bolivar, Ribas, Marino und andere Häuptlinge verließen ihre Truppen, eilten durch Nebenwege nach Cumanà. Beide Diktatoren bestiegen eilig ein Schiff, befahlen ihrem Admiral Jose Biauchi, mit allen Fahrzeugen sie zu begleiten. Nur Ribas blieb in Cumanà, begab sich, als Boves nahte, nach Maturin, wo die kühnsten Insurgenten sich sammelten.

Bolivar und Marino landeten in der Insel Sta Margarito. Der Insurgenten Statthalter Arismendi drohte, die Ausreißer nach Kriegsrecht behandeln zu lassen, wenn sie nicht umkehrten. Aehnliche Antwort gab ihnen im Hafen Carupano, östlich Cumanà, der Oberst Bermudes, welcher zu Ribas stieß. — Die Flüchtlinge segelten nach Cartagena, wurden von Tonrices gut aufgenommen, suchten durch eine Bekanntmachung*) in der dortigen Zeitung ihre Flucht zu entschuldigen.

---

*) Röding giebt diesen merkwürdigen Beleg zu der Geschichte des Columbischen Washington's.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Als der Oberst Gonzalez in Caracas einzog, gieng ihm die einstweilige Regierungs Junta mit dem Erzbischof entgegen. Dieser war Präsident; der Marquis Casa Leon versah das Amt des Gefe politico (oberste Civil Behörde der Constitution nach) und sein alter Freund, der General Capitan Cagigal, der sich nach Valencia begeben, bestätigte ihn bis auf weiteres. — Der Erzbischof hatte sich in letzter Zeit der Revolutionsparthei nicht widersetzt, und Casa Leon kennen wir. Die Gegenrevolutionairs, besonders die siegenden Truppen des Boves schrien daher, solche Männer am Ruder sehend, über Verrath. Gonzalez hielt Ordnung, aber Machado (Mulatt) nahte mit einer starken Schaar farbiger Leute und Neger. Die Junta sandte ihm Deputierte entgegen, worunter auch der Graf de la Granja, bei welchem Machodo ehemals Hausmeister gewesen. „Warum habt ihr Schufte! (pendejos) so lange die Rebellen geduldet?" redete sie Machado an. Der Graf wollte als ehemaliger Herr sprechen, wurde aber augenblicklich ermordet. — Der wilde Machado führte seine Haufen in die Stadt, begab sich in die Junta, nannte Casa Leon und Gonzalez (weil er jenen duldete) Verräther. Casa Leon entgieng seiner so oft wohl verdienten Strafe durch Geistesgegenwart, sprach als Stellvertreter des geliebten Königs Ferdinand zu einem seiner Unterthanen, und Machado ließ sich bescheiden. Auch seine Truppen hielten gute Mannszucht.

Die Freunde der Revolution lobten natürlich Cagigal und Casa Leon. Ersterer hätte in ruhiger Zeit vielleicht gut das Land verwaltet, Letzterer vielleicht seinen offenen Verrath durch künftige Dienste etwas verwischt. Doch jetzo war Casa Leon ein Schandfleck in der Verwaltung, und Cagigal nur halber General-Capitan. Venezuela wimmelte von bewaffneten Banden, Cagigal's Kriegsruhm aber war negativ. Tapfere Führer konnten den General nicht hoch achten, und raubsüchtige sahen im Beamten nur ein Hinderniß, warfen

(c) 2008 Ministerio de Cultura

ihm frühere Freundschaft mit Insurgenten vor. Boves und seine Offiziere hatten das Land erobert, was Cagigal nun gegen Willkühr beruhigen sollte, wozu ihm die überwiegende Stärke (moralische und des Geistes) fehlte. Selbst Boves mit tüchtigen Oberbeamten (als Rathgeber) wäre besser hiezu gewesen; denn neben seiner Wildheit besaß er große Entschlossenheit, natürliche Umsicht, unbegreifliche Thätigkeit und großen Anhang in Venezuela, welches sein zweites Vaterland war. Freilich bestand seine Parthey aus den untern Volksklassen; aber diese machten gerade den Krieg. Er allein konnte die wilden Schaaren zusammen und in strenger Ordnung halten; denn die, welche er selbst gebildet, gehorchten ihm mit blinder Treue; andere fürchteten seinen Muth und schnelle Strafe. Freilich hätte Boves, wie Monteverde, gegen den Neid vieler Staabsoffiziere und Generale kämpfen müssen, die im schnell empor gekommenen Feldwebel ungern einen Obern sahen. Aber kräftiger, als jener, verschaffte Boves seinen Befehlen Gehorsam. Ein Krieger mußte hier die Regierung mit fester Hand und auch Politik führen, oder ein Mann wie der Licenciado Gasca in Peru gegen die Pizarro's und Almagro's. — Cagigal hätte dennoch Venezuela beruhigt, ohne Hauptbegebenheiten, welche der Revolution zu Hülfe kamen. Wir werden diese der Reihe nach herausheben.

Boves marschierte mit seinen besten Schaaren in die Provinz Cumanà, zog im November gegen die Insurgenten am Guarapiche. Den 5ten Dezember ward er, im Sturm auf Urica, von einer Lanze durchbohrt und starb an dieser Wunde. Schonungslos ermordeten seine Soldaten, aus wilder Rache, alle Einwohner. Der Obstlt. Dn. Francisco Tomas Morales führte dann die Schaar auf Maturin, erstürmte die Stadt den 11ten, und auch hier wurden viele Opfer dem getödteten Boves nachgesandt. — Ribas und Bormudez entflohen. Den erstern und seine Begleiter fien-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

gen die Bewohner des Thals Pagua, (nordwestlich Maturin) überlieferten ihn der Guerilla des Manuel Gomez, der die Verhafteten in Ketten *) zu Morales nach Barcelona sandte. Nach Untersuchung und Kriegsgericht wurden hier diese Insurgenten erschossen. Den Kopf des Ribas sandte Morales nach Caracas **), wo er einige Tage auf dem großen Platze zur Schau diente, damit die Revolutionsparthey sich vom Tode dieses kühnen Häuptlings überzeugte. — Morales blieb als militairischer Befehlshaber der Provinz Cumanà und Barcelona, oder des Landes de Barlovento (vor dem Winde).

Der Tod des Boves war ein großer Verlust für Spanien, ein Gewinn für die künftige Revolution; denn Morales, nun das Haupt eines Theils seiner Schaaren, hatte bei sonstigem Verdienst nicht die große Macht über sie, noch den gleichen Anhang unter ihnen und im Lande. — Cagigal wollte aus diesen Haufen nun wahre Truppen bil-

*) Soldaten des spanischen Heeres wurden, bei großen Vergehen (so wie auch in andern europäischen Staaten, z. B. in Oestreich bis 1807 wenigstens) mit einer Kette gegen das Entlaufen versichert, an welcher sich gewöhnlich eine Hand- und Beinfessel befand. In andern Ländern werden die Gefangenen mit Stricken geknebelt und oft auch zusammen gebunden. Welches menschlicher ist, überlasse ich Andern, zu bestimmen. Die Kette bezeichnet den Blutverbrecher, der Strick den Dieb.

**) So erzählt das Buch des Hrn. Dn. Röding; in andern Belegen finde ich diese Thatsache nicht. Die Ursache war gewiß oben erwähnte. Kein gebildeter Mann wird solche rohe Politik billigen, aber mit Ueberlegung wohl eben so wenig die Behauptung des Hrn. Doktor, das Ribas von der (bis dahin noch) rechtmäßigen Regierung als kriegsgefangener General behandelt werden mußte. Was diese Schrift von der damaligen abgesonderten Herrschaft des Morales in den östlichen Provinzen (Caracas eingeschlossen) ꝛc. erzählt, ist Erdichtung der Fremden.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

den (so wie es auch geschah), indeß manche Klage erhob sich unter zurückgesetzten Offizieren, welche noch vermehrt wurde, als Morillo kam. — Doch hiervon im 11. Kapitel, welches den Einfluß der in Spanien veränderten Regierungsform erwähnt.

Neu Granada. Die Junta von Santa Fé de Bogota lag noch im Zwist mit dem Congreß Neu Granada's (im Tunja). Der Präsident Dn. Antonio de Narino begab sich zu den Truppen der Republik Cundinamarca's, welche die Stadt Popayan besetzt hielten und mit den lealen Einwohnern um den Besitz dieser Provinz fochten. Diesen war Gl. Montes selbst, im April 1814, mit einigen Truppen zu Hülfe gezogen. Ende May schlug er die Insurgenten, Narino wurde gefangen und das ganze Korps mußte sich ergeben. Montes rückte vor Popayan, bewilligte, um Blut zu schonen, einen Vergleich. Wie in Quito, so auch hier, verfuhr der General mit großer Menschlichkeit und fester Umsicht. Hätte Montes nur wenige Bataillone mehr gehabt (S. 11. K.), so eroberte er auch Santa Fé, wo die größte Bestürzung in der Revolutionsparthey herrschte, die der Aussöhnung aber und des Friedens im Lande sich wieder hob, da der Congreß gegen die Junta bald offenen Bürgerkrieg begann.

Im Juny brachten fremde Schiffe Kunde von der Befreiung Ferdinands und den Sturz Napoleons nach Cartagena. Sorgfältig verheimlichte die Junta (wie auch der Congreß in Tunja) jeden amtlichen Bericht hierüber, und als falsche Sage wurde die Neuigkeit behandelt. Dennoch zeigte sich viele Unruhe, und die Revolutionsbehörden verloren an Kraft. So rückte z. B. der Insurgenten-Gl. Caraval mit seinen Truppen bis 4 Meilen vor Cartagena, forderte baaren Sold statt des Papiergeldes.

In dieser Stadt selbst drohte offene Bürgerfehde, als Bolivar mit seinem Geschwader (im September) dort Zuflucht suchte. Er bezog den bischöflichen Pallast, wo vor ihm schon

(c) 2008 Ministerio de Cultura

drei seiner Damen aus Caracas, die Generalin Soublette und ihre beiden Töchter, eingezogen waren. — Die drei Gebrüder Pineres, ehemals arme, unbeachtete Advokaten, durch die Revolution reich geworden, strebten nach der obersten Macht. Gabriel, Vicepräsident der Junta, wollte sich durch seine Parthey (aus der untersten Volksklasse) bei der neuen Wahl zum Haupte, statt des Torrices erheben. Sein Bruder Germano, der Obergerichts-Präsident, unterstützte dies kräftig. Zu den Ränken dieser Brüder warf Bolivar die seinigen, wollte sich an Gl. Castillo, Neffen des Torrices, rächen; und die Pineres versprachen ihm den Oberbefehl der Truppen. Er aber sah hierin die Herrschaft über Cartagena, und das Geld von Venezuela wurde für diesen Plan verwandt.

Eine ausführliche Erzählung der Parthey-Umtriebe in Cartagena, giebt Ducoudray. Dieser General war, als Napoleon gefallen, dorthin gekommen, hatte Dienste gesucht, und erhalten. Daß Männer, welche dem französischen Kaiser lange und treu gedient, nun sich eine andere Glücksbahn suchten, kann nicht auffallen; wohl aber, wenn sie sagen, es geschah „um fortwährend für Freiheit zu kämpfen". Führte vielleicht der despotische Eroberer (obschon ein großer Mann) für die Freiheit der Völker seine Kriege? Warum sagt ein französischer Offizier nicht wahrer: ich gieng nach Amerika, ein neues Vaterland zu suchen! — Von solchen Männern muß man indeß die wirklichen Freibeuter aller Nationen ausschließen, deren sich (nach Ducoudray) etwa 800 mit ihren Raubschiffen in Cartagena gesammelt. Der Franzoß Louis Aury wurde 1815 ihr Admiral (S. 8. und 11. K.). Von ihm sagt Röding 1. B. 225 S.: „Aury hatte von Artigas Kaperbriefe erhalten; weil es aber an den brasilischen und patagonischen Küsten von Kapern wimmelte, so verfügte er sich mit seinen guten Seegler, unterwegs reichliche Beute erschwingend, ins westindische Meer, wo noch

(c) 2008 Ministerio de Cultura

mehr zu machen war. — Sind solche Männer die Kämpfer für Freiheit und Recht?

Wenn eine Regierung im Kriege Kaperbriefe gegen Kauffartheyschiffe austheilt (was die strenge Gerechtigkeit einer wirklich liberalen Zeit nicht gut heißen wird), so ernennt sie auch Gerichtshöfe, welche (den Gesetzen nach) über die Rechtmäßigkeit der Beute und das Betragen der Kaper entscheiden. Viele Revolutions-Juntas in Amerika (und alle erstern ohne Unterschied) lebten selbst von Raub, was mußten ihre Kaper nicht thun? Welche Grausamkeiten, welche Mordthaten verübten sie nicht gegen Handelsschiffe aller Nationen? Und wen beraubten die Kaper? Vielleicht gehörten die Schiffe Spaniern an, aber die Waaren doch nur solchen, die unter den Creolen lebten, oder diesen selbst. Räuberey war es unter Brüdern, und die Spanier ahmten solche nicht nach, konnten es anfangs auch nicht aus natürlichen Ursachen. Wenn sie aber ein fremdes Schiff oder einen Seeräuber nahmen, wie lärmten nicht fremde Regierungen und verlangten ihre Unterthanen zurück. — Endlich mußten die Engländer, Franzosen, und Nordamerikaner selbst gegen diese Flibustiers kreuzen, welche oft ganze Schiffsmannschaften mordeten, damit kein Zeuge ihrer wilden Blutgier auftreten konnte. Und ganze Schiffsmannschaften dieser Kaper wurden von Engländern und Franzosen zum Galgen verdammt. Welche Verfechter der Freiheit! — Wenn solche Menschen mit ihrem Raub in einem Lande sich niederlassen, so gehören sie gewiß zu dem schlechtesten Gesindel des gewählten Zufluchtsortes; denn „des Vaterlandes" wäre unrichtig gesagt, weil ihr Vaterland nur da ist, wo sie ihre Beute in Sicherheit wissen, wo ihre Mordthaten (und Viele begiengen solche) ungestraft bleiben. — Doch wieder zu der Geschichte.

Torrices hatte auf die Beute der Kaper starke Abgaben gelegt, und die Pineres versprachen diese abzuschaffen, hofften

(c) 2008 Ministerio de Cultura

hiedurch die Seeräuber und den Pöbel zu gewinnen. Die Parthey des Präsidenten fürchtete Plünderung und Gewaltthat, als Ducoudray durch seinen Einfluß auf die Offiziere der Fremden diese gewann, durch sie die Wälle und Hauptposten besetzte und die neue Wahl des Torrices beförderte. — Gewiß that der General einen großen Dienst dem neuen Staat und der Menschheit, daß er die schlechteste Parthey zurück drückte. Die 800 Ausländer hielten bei dieser Gelegenheit gute Mannszucht. Aber Ausländer waren es, welche der jungen Republik ein Haupt gaben. Stieg Rom, Sparta oder Athen auf solche Weise empor? Brauchte Washington die Ausländer auf solche Weise?

Bolivar begab sich, wie sein Plan mißglückte, mit einem Haufen Anhänger nach Tunja zum Congreß, der damals Streitkräfte sammelte, um Sta. Fé de Bogota mit Gewalt an sich zu schließen. Das Volk Neu Granada's sah an Bolivar nur den äußern Schein (wie überall das Volk nur solchen sieht), glaubte ihn einen großen Feldherrn, der nur dem Neide und der größern Macht gewichen. Er wurde den 22ten November mit Ehrenbezeugungen in Tunja empfangen, fand im Congreß Partheygänger, und diejenigen, welche ihn kannten und seine Willkühr fürchteten, schwiegen aus Furcht. — Man trug ihm die Unternehmung gegen Bogota auf, wozu er Urdaneta's Schaar aus Cucuta (an Venezuela's Grenze) heranzog.

Der Congreß ernannte Bolivar zum General Capitan von Venezuela und Neu Granada, und als solcher rückte er im December gegen Sta Fé de Bogota, wo der Präsident, Alvarez, nur schwache Streitkräfte besaß; denn die mehrsten waren in Popayan vernichtet. Die Bürgerschaft (etwa 2000 Bewaffnete) konnte nicht widerstehen; Alvarez schloß durch Deputierte mit Bolivar einen Vergleich, vermöge welchen sich Sta Fé dem Congreß anschloß. Aber Bolivar hatte seinen Banden Beute versprochen, ließ 48 Stun-

(c) 2008 Ministerio de Cultura

den lang einen Theil der reichen Stadt ausplündern. — Mord und Frevel wurde begangen, Schandthat an Weibern. — Bolivar antwortete auf die Klagen der angesehensten Einwohner und des Präsidenten Alvarez, wie ein Feind dem Feinde: „Nach Kriegsrecht handle ich so, weil die Bürger sich gegen meine Truppen gewehrt". — Und diese Stadt hatte doch zuerst gegen Spanien revolutionirt, hatte ihre Landsleute als Freunde empfangen! — Das grausame Verfahren dee Creolen gegen gleichgesinnte Creolen benimmt ihnen das Recht, Gegenrevolutionairs der Grausamkeit zu beschuldigen, wenn diese in erstürmten Städten Ausschweifung begiengen. Indeß selbst die Schande, im Namen der Freiheit erworben, wird in unserer wälzenden Zeit gepriesen.

Der Congreß kam nach Bogota, vereinigte nun die revolutionirten Provinzen in verbundene, ernannte für die ausübende Macht Torrices (aus Cartagena), Garcia Rubira und Manuel Rey, beschäftigte sich mit Gesetzgebung. — Gl. Montes konnte Popayan gegen die nun vereinigten Insurgenten nicht behaupten, wohin diese ein Korps unter Cabal sandten; er zog seine wenigen Truppen, im Septbr. 1815, nach Pastos zurück.

Bolivar verließ Bogota mit raubbeladenen*) Schaaren, schiffte von Honda den Magdalenen-Strom bis Mompox hinab, um, dem Befehl gemäß, Santa Marta zu erobern. Er stieg im Hause des Corregidores Celedonio Pineres ab, der ihm berichtete, daß seine Brüder in Cartagena, nach Abreise des Torrices, ihren vorigen Plan auszuführen hofften. Bolivar zog es vor, Diktator von Cartagena, und dadurch vielleicht von Neu Granada zu werden, als gegen Santa Marta und Venezuela zu marschieren. — Aber Gl.

*) Ducoudray, sagt: sie waren mit Gold, Silber und Juwelen gleichsam beladen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Castillo, der bei Baranquilla an der Mündung des Magdalena-Flusses gegen Sta. Marta stand, ward von Ducoudray unterrichtet, eilte schnell nach Cartagena zurück, besetzte den 5ten Januar 1815 diese Stadt, verhaftete die beiden Pineres mit ihrem Anhang und verbannte sie: er wurde Befehlshaber der Truppen, Dn. Juan de Dios Amador der Provinz, Dn. Mariano Montilla General, der hier als offener Feind Bolivar's auftrat, nachdem er in Caracas gegen dessen Willkühr eine Verschwörung angezettelt.

Unter Festen und Bällen verbrachte Bolivar viele Tage 1815.
in Mompox, fuhr alsdann zur Rache gegen Castillo den Strom hinab, nahm die Kanonenböte weg, behandelte die Offiziere als Gefangene, marschierte von Barranquilla auf Cartagena. Die Einwohner rüsteten sich zur Wehr, die Fremden nahmen Theil, und Cartagena verschloß vor Bolivar seine Thore. Östlich vor der Stadt, und in Kanonenschuß-Weite liegt ein Berg, la Popa genannt, und darauf ein Mönchskloster Nuestro Señora Candelaria de la Popa. Hier stellte sich Bolivar auf. Das Wasser in dem einzigen Brunnen (kein anderer war weit herum) hatten die Cartagenseer durch faule Thierfelle ꝛc. verdorben*), nnd viele Soldaten Bolivar's, welche hier ihren brennenden Durst löschten, erkrankten: auch Fieber rissen unter ihnen ein. Aber ihr General wollte mit Gewalt und einer Kanone die Festung erobern. — Während der Berennung Cartagena's nahm Bolivar alle Kaufmannsgüter weg, die den Magdalena-

*) Der Kriegsgebrauch gegen Feinde erlaubt das Abgraben und Verderben des Wassers, nicht die Vergiftung. Hier geschah Letzteres von Brüdern gegen feindliche Brüder, und der Ob. Manuel Cortes schlug es vor, gegen welchen sich Ducoudray und Röding so sehr ereifern, weil er ein Spanier ist. Aber ohne diesen Spanier, seine Genossen und Miranda hätte wahrscheinlich keine Revolution in Venezuela Statt gefunden. S. 3. K.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Strom hinauf oder heruntergeschifft wurden, zahlte mit den Verkaufsgeldern (2 Millionen Piaster) seine Truppen und deren theure Verpflegung. Dem Lobe über seine Freigebigkeit gegen Offiziere, welches Ducoudray heraushebt, kann man schwerlich beistimmen; denn wer viel raubt und immer rauben will, kann auch viel geben. — Den 20ten April benachrichtigte Amador den Belagerer Bolivar von Morillo's Ankunft in der Insel Santa Margarita, trug ihm Frieden und Verbindung an, gegen den gemeinschaftlichen Feind. Doch der Diktator wollte in Cartagena einziehen, erst sich rächen; und der Krig zwischen Insurgenten dauerte fort bis Anfang May.

Gl. Montalvo (in Sta. Marta) schlug im März dem Gl. Amador Aussöhnung mit Spanien vor und Hülfe gegen Bolivar; erhielt indeß stolze Antwort. Ein Geschwader von Bongos rüstete er aus, womit der Hauptmann Copmany von der Cienaga, durch den Hauptverbindungs-Kanal, dessen Verstopfung er mit vieler Mühe öffnete, am 22ten April in den Magdalena-Fluß schiffte. Den 25ten erstürmte Copmany die Stadt Barranquilla (am linken Ufer) eroberte 42 Geschütze, Pulver, 530 Flinten rc. Nach 8 Tagen schiffte Copmany höher hinauf an das rechte Ufer, wo sich die Landtruppen, durch Bergbewohner (Serranos) verstärkt, Barranca del Rey gegenüber, aufstellten.

Indeß hatte der Hauptmann Ignacio La Rus mit Serranos mehrere feste Posten an dem Magdalena (auch das Fort Peñon am linken Ufer) und Cesar-Fluß (der oberhalb Mompox in jenem fällt) genommen, wurde durch einige Milizkompagnien, die er selbst aus Bauern von Chiriguana und Rio de la Hacha gebildet, verstärkt, und erstürmte den 29ten April Mompox, nahm 40 Kriegsbooee und Fahrzeuge. Diese Stadt liegt auf einer großen hohen Insel im Magdalena. La Rus (in einem Angriff auf Mayangue verwundet) hielt durch deren Besetzung, durch Batterien am

(c) 2008 Ministerio de Cultura

rechten Ufer und die Kriegsfahrzeuge den Fluß gesperrt. Diese Vorfälle*) in seinem Rüken und Morillo's Herannahen erregten Bolivar's große Furcht: er schickte einen Offizier zu Castillo. Vom Congreß war der Pater Marimon als Bevollmächtigter gekommen, und am Fuße des Cerro de la Popa wurde den 8ten May ein Friedensvergleich geschlossen. Bolivar übergab die, von 2400 bis auf 700 Mann geschmolzene Schaar seinem Neffen Palacios, schiffte auf einer englischen Kriegsbrigg mit 12 Offizieren nach Jamaica, setzte so die kostbare Person des Befreiers in Sicherheit. — In einem Proklam an seine Soldaten, die er fliehend verließ, nannte sich Bolivar das Opfer einer neidischen Faktion und sagte: mein Herz, mein Glück, meinen Namen bringe ich dar, verzichte auf die Ehre, Euch zum Siege zu führen. Die Wohlfahrt des Heeres verlangt dies Opfer von mir: Euer Auffenthalt hier ist mit dem meinigen unvereinbar ꝛc. — Niemand zwang ihn zu fliehen, als seine persönliche Feigheit.

Gl. Palacios wollte die von Castillo angewiesenen Lagerplätze unter den Kanonen des Forts S. Filipe nicht beziehen, verließ in der Nacht des 12ten May la Popa, zog nach Turbaco, 4 Stunden weit, und neue Fehde drohte. Castillo schickte durch Montilla und dessen Bataillon den Caraquenern Lebensmittel; doch Pelacios ließ diese Truppen entwaffnen und entkleiden, sandte sie halb nackt zurück, hielt die Oberoffiziere in Gefangenschaft. Nun befahl Castillo alle Caraquener Offiziere in Cartagena einzukerkern, sie ausplündern**). Palacios gab alsdann die Gefangenen

*) Weder Ducoudray noch Röding erwähnen sie.

*) Hr. Dr. Röding und Ducoudray sagen: Castillo ließ die Offiziere nackt ausziehen, um sie auf ächt spanische Weise zu durchsuchen. In Spanien wurden und werden nur Verbrecher so behandelt, ehe man sie in den Kerker bringt; und

(c) 2008 Ministerio de Cultura

frei, Castillo aber setzte die seinigen an Bord fremder Schiffe, mit welchen sie absegelten, ohne zu wissen wohin. — Die Caraquener unter Palacios zogen die Magdalena hinauf zu den Truppen von Santa Fé.

Ende des ersten Bandes.

Ähnliches geschieht in allen Ländern, dem Gesetze zufolge. — Warum solche Parthey-Gehässigkeit in Büchern, die Geschichte seyn sollen?

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Nachtrag.

Im 2ten Theile der Geschichte der Spanischen Monarchie 10 K. 342 Seite ist bei der Rückkehr Ferdinands VII. aus französischer Gefangenschaft, und bei den Cortes-Verhandlungen ꝛc. Einiges unrichtig und zu oberflächlich erzählt worden. Ich gebe daher nachstehende Erläuterungen und Verbesserungen. Sie sind aus dem Manifeste der Cortes an die spanische Nation, am 19ten Februar 1814, entnommen, welches sich unter meinen Belegen fand, die S. M. der König für die Bibliothek zu Berlin nun angekauft hat. Unter der großen Menge von Schriften war mir diese wichtige entschlüpft.

Zum 2ten Bande der Geschichte der Spanischen Monarchie, 10. Kapitel, Seite 342 gehören aus dem Manifeste der Cortes vom 19ten Februar 1814, an die spanische Nation, folgende Stellen:

„Kaum schien es zu vermuthen, daß Napoleon am Ende der kostbaren Enttäuschung, nochmals versuchen würde, sein Joch dieser heldenmüthigen Nation aufzuzwingen, welche der ungeheuern Macht widerstand. Als ob wir die schmerzhafte Täuschung vergessen könnten, welche wir aus unklugem Vertrauen auf seine Worte beweinen; als ob der unwiderrufliche Entschluß, den wir, wie durch Instinkt und Trieb der Spanischen Ehre und Rechtlichkeit, faßten, während wir kaum noch Rechte zu vertheidigen hatten, jetzo geschwächt wäre,

(c) 2008 Ministerio de Cultura

da wir sagen können: „Wir besitzen ein Vaterland, haben die freien Gesetze unserer Vorfahren aus der Vergessenheit hervorgezogen, worin sie zu unserm Unglück lagen"; als ob wir jetzo, da das Glück uns ein nahes, ruhmvolles Ende verspricht, weniger beständig und edel wären, wie damals, als wir zum Erstaunen der Welt und zur Schande der Tyrannen, in den ersten harten Schlägen der Widerwärtigkeit uns zeigten: so hat sich Napoleon, in seinem blinden Irrthum und in Verzweiflung mit leerer Hoffnung geschmeichelt, unsre Gutmüthigkeit mit täuschenden Versprechungen zu überraschen, und will unsre Liebe zum rechtmäßigen Könige benutzen, um die Sklaverey dessen heiliger Person und unsre schamvolle Dienstbarkeit zu besiegeln. — Dies, Spanier, war seine Absicht. Das Vaterland sah sich beinahe schon frei, bezeichnete als einen glücklichen Vorboten die Versammlung der Cortes in der Hauptstadt; und denselben Tag der Eröffnung ihrer Sitzungen, wie sie mit der Hoffnung sich schmeichelte, den gefangenen Monarchen durch der Spanier Standhaftigkeit und der Bundesgenossen Hülfe befreit zu sehen, hörte sie mit Erstaunen die Bothschaft der Regentschaft über die Ankunft und Sendung des Herzogs v. S. Carlos. — Leset die Belege, des Uebermaßes der Treulosigkeit eines Tyrannen" . . . . . .

„Nicht genug, der Verträge zu spotten, Gesetze mit Füßen zu treten, die öffentliche Moral zu verhöhnen, treulos den König geraubt zu haben, Spanien unterjochen zu wollen, das ihm unvorsichtig als seinem beßten Freunde die Arme öffnete ꝛc. ꝛc., gebraucht er noch jede Art von Gewaltthätigkeit, den ohnmächtigen*) König zu zwingen, seinen Namen auf einen schändlichen Vertrag zu setzen, zeigt uns die Uebereinstimmung zwischen einem Henker und seinem Schlachtopfer ꝛc. — Nicht einmal verstellen konnte Napoleon den groben Betrug seiner Politik. Diese Belege ꝛc., selbst die Sprache verrathen die Hand ihres bösen Verfassers, und keinem Spanier bleibt es verborgen, daß dieses nicht die Stimme des vom Volk Ersehnten ist, die nur wenige Tage vom Thron des Pelayo ertönte, aber heilbringende Gesetze, gerechte Freiheit versprach. . . . . Der unschuldige Prinz, der sein Vaterland das Opfer eines vernichtenden Bündnisses mit Frankreich sah, kann jetzo nicht, unter solchem

*) Desvalido, ohne Macht, weil er gefangen war.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

falschen Titel die Vasallenschaft dieses heldenmüthigen Volks unterzeichnen, das zu sehr seine Würde erkannt hat, um neuerdings ein Sklav fremder Willkühr zu seyn: der tugendhafte Ferdinand konnte nicht mit dem Preise eines schändlichen Vertrags, wie eine Gnade von seinem Mörder, den glorreichen Königstitel erkaufen, noch empfangen ꝛc. ꝛc. ꝛc."

„Niederträchtigkeit wäre es, nur zu denken, Schande einzuwilligen: weder der tugendhafte Monarch, noch die heldenmäßige Nation wird sich mit solchem Schimpf beflecken. Würdig entsprach die Regentschaft dem Vertrauen der Cortes, gab, als Antwort auf die Sendung, dem Herzog von S. Carlos einen ehrerbietigen Brief an unsern Herrn D. Fernando VII., worin sie mit ehrfurchtsvollem Schweigen den Friedensvertrag übergieng, die größten Zeichen von Unterwürfigkeit und Ehrfurcht dem gütigen Könige erwieß. Es wird ihn mit Trost erfreut haben, daß seines Unterdrückers Kunstgriff entdeckt ist, und daß schon im Jahre 1811 die außerordentlichen Cortes das ruhmvollste Beispiel gegeben ꝛc. (S. 1 B. S. M. 1 K. 47. S.)

„Wenige Tage waren verflossen, da theilte der Minister dem Congreß die Belege mit, welche D. Jose de Palafox y Melzi gebracht. Nun lag offen die boshafte Absicht Bonaparte's. In gedrängter Lage, verabscheut von seinem Volk, verlassen von Bundesgenossen wankte der Verworfene nicht, Zwietracht unter die Kriegführenden zu säen. Und an demselben Tage, als er seiner Nation bekannt machte, die Friedensgrundlagen seiner Feinde angenommen zu haben, wollte er uns durch treulosen, unsern gefangenen Monarchen entrissenen Vertrag von der Sache europäischer Unabhängigkeit trennen ꝛc. . . Dennoch versprach sich Bonaparte noch mehr Verbrechen und Schandthat durch seine List: er wollte, daß diejenigen, welche, in den Schein der Treue zu ihrem Könige sich hüllend, zuerst ihn verließen und ihr Vaterland verriethen, welche, der Nationalfreiheit entgegentretend, auch die Grundfeste des Throns untergruben, nun entschlossen auftreten sollten, die Einflüsterungen des Kronräubers als Willen des gefangenen Ferdinands zu unterstützen; daß, mit Betrug der Unvorsichtigen und die Schwachen reizend, sich alle diejenigen unter die Fahne der erdichteten Treue vereinigten, welche mit Grimm die neuen Gesetze betrachten, den Bürgerkrieg entzündeten ꝛc. ꝛc."

(c) 2008 Ministerio de Cultura

„Diese schändlichen Zwecke konnten den Vertretern der Nation nicht verborgen bleiben, und versichert, daß die offene, edle Kundmachung der Regentschaft an die verbündeten Mächte ꝛc. ꝛc. — Für immer den gefährlichen Einfluß Frankreich zu hindern, die Constitution immer mehr und mehr zu befestigen, den gefangenen Monarchen bei seiner Rückkehr vom bösen Rath der Fremden und ausgearteten Spanier zu befreyen; dies war die Absicht der Cortes beim Dekret vom 2ten Febrar ꝛc. ꝛc. ꝛc. Madrid 19. Februar 1814.

Belege.

I. Vollmacht Napoleons (vom 1ten Dezember 1813) für den Grafen Laforest.

II. Vollmacht Ferdinands VII. für den Herzog von S. Carlos, vom 4ten Dezember.

III. Friedens- und Freundschafts-Vertrag zwischen S. M. dem Herrn D. Fernando VII. und Napoleon ꝛc.

1. Art. Es wird in Zukunft, vom Tage der Ratifikation gegenwärtigen Vertrags an, Friede zwischen S. M. Ferdinand VII. und S. M. den Kaiser und König und ihren Nachfolgern seyn. — 2. Alle Feindseligkeiten zwischen beiden Nationen hören auf: in den europäischen Besitzungen sogleich nach Ratificirung des Vertrags; 14 Tage nachher im mittelländischen Meere ꝛc. — 3. S. M. der Kaiser der Franzosen ꝛc. erkennt Dn. Ferdinand und dessen Nachfolger (den Grundgesetzen Spaniens gemäß) als Könige von Spanien und Indien. — 4. S. M. der Kaiser und König erkennt die Unverletzbarkeit Spaniens, als es vor dem jetzigen Kriege war. — 5. Die von französischen Truppen besetzten Plätze sollen, in ihrem jetzigen Zustande, den Generälen und Truppen übergeben werden, welche der König sendet. — 6. S. M. der König Ferdinand verpflichtet sich seiner Seits, die Unverletzbarkeit der Spanischen Besitzungen, der Inseln ꝛc. zu erhalten; besonders Mahon und Senta, so wie auch die Provinzen, Plätze und Länder von

(c) 2008 Ministerio de Cultura

brittischen Truppen und Befehlshabern räumen zu machen. — 7. Eine militärische Uebereinkunft wird zwischen französischen und spanischen Kommissairs geschlossen, damit die Räumung der spanischen Provinzen durch Franzosen und Engländer zugleich geschehe. — 8. S. Katholische Majestät und S. M. der Kaiser versichern sich wechselseitig, die Unabhängigkeit ihrer Seerechte zu behaupten, wie solche im Frieden von Utrecht bestimmt und von beiden Nationen bis 1792 behauptet wurden*). — 9. Alle Spanier, die dem König Joseph anhiengen, in kriegspolitischen und Civildiensten standen, und ihm gefolgt sind, treten in ihre Ehren, Rechte und Anwartschaften zurück, welche sie genossen. Alle ihnen genommenen Güter werden zurückgegeben. Die, welche außerhalb Spanien bleiben wollen, haben 10 Jahre Zeit, ihre Güter zu verkaufen ꝛc. Es bleiben ihnen ihre Erbschaftsrechte ꝛc. und sie können über ihr Eigenthum schalten, ohne Abzüge ꝛc. — 10. Alles bewegliche und unbewegliche Eigenthum der Franzosen und Italiener in Spanien vor dem Kriege wird diesen wiedergegeben; auch den Spaniern das, was in Frankreich oder Italien eingezogen wurde. Kommissaire werden ernannt, um die besondern Punkte zu bestimmen ꝛc. — 11. Die Kriegsgefangenen beider Partheien werden in Freiheit gesetzt, auch die, welche Dienste genommen, wenn sie, nach dem Frieden, nicht vor einem Kommissair ihren Nation erklären: sie wollen bleiben. — 12. Die Besatzung von Pamplona, die Gefangenen in Cadiz, Coruña, auf den Inseln des mittelländischen Meeres, und die den Engländern übergebenen werden gleichfalls zurückgesandt, mögen sie noch in Spanien sich befinden, nach Amerika oder England geschickt seyn **). — 13. S. M. Ferdinand VII. verpflichtet sich, dem König Carl IV. und der Königin jährlich 30 Millionen Realen in dreimonatlichen Zahlungen zu geben. Nach dem Tode des Königs sind 2 Millionen Francs das Witwen-Gehalt der Königin. Alle Spanier im Dienste dieser Für-

---

*) Dies war augenscheinlich gegen England gerichtet.

**) Diesem Artikel konnte Spanien, ohne Einstimmung Englands nicht nachkommen; Napoleon hatte also hier eine lang dauernde Ursache, den Vergleich zu halten oder brechen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

sten können mit ihnen außerhalb Spanien leben. — 14. Ein Handelsvertrag wird zwischen beiden Mächten geschlossen, und bis dahin kommen ihre Handelsverbindungen wieder auf denselben Fuß, wie vor 1792. — 15. Die Ratifikation wird in einem Monat zu Paris, oder eher, wenn es seyn kann, ausgewechselt. Valencay 11ten December *) 1813.

Frankreich wäre durch diesen Vertrag neuerdings Bundes und Handelsgenosse Spaniens geworden, hätte mit größerer Macht, mit weit mehr Festigkeit gegen die nordischen Fürsten und Völker gefochten. Dennoch aber schien Napoleon seine Absichten gegen Spanien nicht aufzugeben, wie mancher unmöglich auszuführender Artikel zeigt. — Welch großes Verdienst erwarben sich damals die Cortes nicht um die Sache der europäischen Unabhängigkeit, durch Ausschlagen dieses Friedens!

IV. Erklärung der Bevollmächtigten des Königs Ferdinands VII. und des Kaisers Napoleon.

1. Die Vollmacht der spanischen Bevollmächtigten, in Form eines eigenhändigen Schreibens, wegen Mangel einer Canzlei, wird bei Ratificirung des Vertrags durch eine andere in gehöriger Form ersetzt. — 2. Sollte irgend ein Hinderniß die Ratificirung binnen Monatsfrist verhindern, so wird solche in den nächsten vierzehn Tagen, oder früher, geschehen.

V. Schreiben S. M. des Herrn Dn. Fernando VII. an die Regentschaft des Reichs.

Die göttliche Vorsehung, welche durch eines ihrer geheimen Mittel Meine Verlegung aus dem Pallast zu Madrid in den von Valencey erlaubte, hat Mir gleichfalls volle Gesundheit und nöthige Kräfte bewilligt, auch den Trost, von Meinem geliebten Bruder und Oheim, dem Infanten Dn. Carlos und Dn. Antonio Mich keinen Augenblick getrennt zu sehen. — In diesem Pallast fanden Wir edle Gastfreundschaft. Unser Aufenthalt war nachher so angenehm, wie es Meine Umstände erlaubten,

*) Im 2. B. G. d. S. M. ist irrig der 8. December gesetzt.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

und seit jenem Augenblicke habe Ich die Zeit auf die zweckmäßigste, Mir in Meinem neuen Stande angemessenste Art angewandt.

Die einzigen Nachrichten, welche Ich von Meinem geliebten Spanien erhielt, wurden Mir durch französische Zeitungen mitgetheilt. Sie haben Mir einige Kenntniß von den Aufopferungen für Mich, von der wackern unveränderlichen Standhaftigkeit Meiner treuen Vasallen gegeben, vom ausdauernden Beistande Englands, von der bewunderungswürdigen Führung des L. Wellington, der spanischen und verbündeten Generäle, welche sich ausgezeichnet.

Das englische Ministerium gab in seinen Mittheilungen den 23. April des v. J. einen Beweis von Bereitwilligkeit, Friedensvorschläge, auf Anerkennung Meiner Person gegründet, anzunehmen. Dennoch dauerte das Unglück Meines Reichs fort. — In dieser leidenden aber aufmerksamen Beobachtung stand Ich, als der Kaiser der Franzosen, König von Italien, Mir freiwillig durch seinen Gesandten den Grafen Laforest Friedensvorschläge machte, auf die Wiedereinsetzung Meiner K. Person, Unverletzbarkeit und Unabhängigkeit Meiner Staaten gegründet, und ohne eine Bedingung, die nicht mit der Ehre, Achtung und dem Nutzen der spanischen Nation verträglich sey.

Ueberzeugt, daß Spanien, auch nach dem glücklichsten verlängerten Kriege, keinen vortheilhaftern Frieden machen könnte, bevollmächtigte Ich den Herzog von St. Carlos, damit er in Meinem K. Namen über diese höchst wichtige Sache mit dem Grafen Laforest, dem vom Kaiser Napoleon hiezu Bevollmächtigten, unterhandle. Er schloß es glücklich ab, und Ich habe denselben Herzog ernannt, dies der Regentschaft zu überbringen, damit sie, zum Beweise des Vertrauens, welches Ich zu ihr hege, die Ratifikationen dem Gebrauch noch ausfertige, Mir den Vertrag in aller Form ohne Zeitverlust zurücksende. Wie erfreulich ist es für Mich, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, das Ende der Leiden zu sehen; und wie sehr wünsche Ich nicht, wieder in der Mitte von Vasallen zu leben, welche der Welt das Beispiel der ausgezeichnetesten Anhängligkeit eines edlen und großmüthigen Charakters gegeben!

Valencey 8. December 1813. — Fernando — Der Regentschaft von Spanien.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

VI. Schreiben der Regentschaft des Reichs an S. M.

Herr*)! Die Regentschaft von Spanien, durch die Außerordentlichen Cortes der Nation ernannt, hat mit der größten Ehrfurcht den Brief erhalten, welchen E. M. sich gewürdigt, ihr durch den Herzog von St. Carlos zu übersenden, so wie auch den Friedensvertrag und die übrigen, dem Herzog eingehändigten Belege.

Die Regentschaft kann nicht pflichtmäßig genuz E. M. den Trost und die Freude ausdrücken, welche ihr die Unterschrift E. M. verursachte; weil sie dadurch von der Gesundheit, welche E. M. in Gesellschaft Allerhöchstdero geliebten Bruders und Oheims, der Herren Infanten D. Carlos und D. Antonio genießen, überzeugt wurde, so wie auch von der edlen Gesinnung E. M. für Ihr geliebtes Spanien. — Die Regentschaft aber kann noch viel weniger die Empfindungen des großherzigen Volks ausdrücken, welches E. M. als seinem Könige schwur, noch die Opfer, welche es gemacht, noch macht und machen wird, bis es E. M. auf dem Ihnen zubereiteten Thron der Liebe und Gerechtigkeit sieht; und begnügt sich, E. M. kund zu thun, daß Allerhöchstdieselben der Geliebte und von der ganzen Nation Gewünschte sind.

Die Regentschaft, welche im Namen E. M. Spanien regiert, sieht sich in der Nothwendigkeit, Allerhöchstdieselben in Kenntniß des Dekrets der Cortes vom Januar 1811 zu setzen, dessen Abschrift hier beiliegt. — Beim Uebersenden dieses Dekrets vermeidet die Regentschaft auch die geringste Bemerkung über den Friedensvertrag; versichert indeß E. M., daß sie darin den überzeugendsten Beweiß findet, wie die Opfer des spanischen Volks, um die K. Person E. M. wieder zu erringen, nicht fruchtlos geblieben sind; und sie wünscht sich mit E. M. Glück zu dem nahen Tage der unaussprechlichen Freude, E. M. die K. Gewalt zu übergeben, welche Allerhöchst denselben während Ihrer Gefangenschaft treu aufbewahrt ist. Gott erhalte E. M. viele Jahre für das Beste der Monarchie. — Madrid 8. Januar**) 1814. — Herr! — Zu den K. Füßen E. M. L. de Bourbon, Cardinal de Scala, Erzbischof von Toledo, President.

---

*) Señor, Herr, was im Französischen Sire ist.

**) Im 2. B. 342 S. 20. Z. steht ein Druckfehler: es muß dort heißen, der Herzog erschien Anfang Januar.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Nun folgt als

VII. das Cortes Dekret vom 1ten Januar, welches im 1 Bande G. d. S. M. 1. K. 47. Seite steht.

Im 2. B. 343 Seite muß nachgeholt werden, daß der General Palafox später als der Herzog von S. Carlos in Madrid erschien, auch nach diesem mit einem andern Schreiben der Regentschaft wieder zum Könige reiste. Dieser Erläuterung gemäß bitte ich, die irrige Stelle S. 346. 20 Z. zu verbessern.

VIII. Verhaltungsbefehl S. M. des Herrn D. Fernando VII. für D. Josef Palafox y Melzi.

Die euch übergebene Abschrift der Verhaltungsbefehle des Herzogs von S. Carlos wird euch mit Klarheit von seiner Sendung unterrichten, zu deren glücklichen Ausgang ihr, mit Uebereinstimmung genannten Herzogs, in Allem, wo er euren Beistand benöthigt, beitragen sollt, ohne in irgend Etwas euch von seinem Gutachten zu trennen, wie es die Einheit in dieser Sache verlangt, und weil genannter Herzog von Mir bevollmächtigt ist. Nach seiner Abreise von hier haben sich einige Neuigkeiten günstig der Vorbereitung zum Ausführen des Vertrags zugetragen, welche in beiliegender Note des Grafen Laforest vom 18. Dezember aufgezeichnet sind.

„Man halte gegenwärtig, daß die Regentschaft, sogleich nach der Ratifikation Befehle für das allgemeine Aufhören der Feindseligkeiten geben kann, und daß die Herren Marschälle, Generale der Heere des Kaisers, ihrer Seits einwilligen werden. Die Menschlichkeit *) verlangt, daß man von einer und der andern Seite jedes unnütze Blutvergießen vermeide."

„Man lasse wissen, daß der Kaiser, die schnelle Ausführung des Vertrags wünschend, den Hrn. Marschall Herzog de la Albufera (Suchet) zu seinem Kommissair, dem 7ten Artikel nach, gewählt hat. Der Herr Marschall ist mit aller nöthigen Vollmacht von S. M. ver-

*) Napoleon brauchte die Truppen im Norden, wünschte den Süden Frankreichs außer Gefahr eines Einfalls der Engländer und Spanier zu sehen. Sein Nutzen war hier die Menschlichkeit.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

sehen, damit sogleich, wenn die Regentschaft ratificirt, ein militairischer Vergleich, hinsichtlich des Räumens der Plätze, ohngefähr wie der im Vertrage abgemachte, mit einem spanischen Kommissair geschlossen werde, den die spanische Regierung ihm (dem Marschall) alsobald zusenden kann."

„Man halte gleichfalls gegenwärtig, daß die Zurückgabe der Gefangenen keinen Aufschub erleiden wird; daß die Beschleunigung allein von der spanischen Regierung abhängt, der Hr. Marschall Herzog de la Albufera ebenfalls beauftragt ist, die militairische Uebereinkunft abzuschließen; daß Generäle und Offiziere mit der Post in ihr Land zurückkehren können, die Soldaten auf der Grenze von Bayona und Perpignan überliefert werden, so wie solche daselbst ankommen."

In Folge dieser Note wird die Regentschaft ihre Befehle zum Einstellen der Feindseligkeiten geben, und einen vertrauten Kommissair ernannt haben, um von ihrer Seite jenes auszuführen. Valencey 23ten Dezember 1813. Fernando. — A. D. Jose Palafox.

IX. Schreiben S. M. an die Regentschaft des Reichs, dem D. Josef Palafox y Melzi mitgegeben.

Ueberzeugt, daß die Regentschaft von den Umständen durchdrungen ist, welche Mich zum Absenden des Herzogs v. St. Carlos bestimmtrn; daß genannter Herzog, Meinen heißen Wünschen gemäß, ohne Verzug mit der Ratification des Vertrags zurückkehre; und fortfahrend, der Liebe und dem Eifer der Regentschaft für Meine K. Person Zeichen Meines Vertrauens zu geben, überschicke Ich ihr den Mir vom Grafen Laforest hinsichtlich der Ausführung des Vertrags eingehändigten Aufsatz durch D. Jose Palafox y Melzi, Generalleutnant Meiner K. Heere, Komthur von Montanchuelos im Calatrava-Orden, dessen Treue und Klugheit Mich vollkommen zufrieden stellt. Auch habe Ich diesem eine Abschrift des Vertrags einhändigen lassen, damit er, wenn der Herzog von S. Carlos, wegen irgend eines unvorhergesehenen Vorfalls nicht an den Hof (nach Madrid) gelangt wäre, die Regentschaft also nicht von seinem Auftrage in Kenntniß gesetzt hätte, den Dienst genannten Herzogs vertrete, was den Vertrag, dessen Wirkung und Folgen betrifft; auch daß, wenn der Herzog von S. Carlos, nach Beendigung seines

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Auftrags, zurückgekehrt wäre, genannter Palafox in Madrid bleibe, damit die Regentschaft in ihm einen sichern Kanal hat, um Mir mitzutheilen, was Meinem K. Dienste nützlich sey. — Valencey 23ten December — Fernando. — A la Regencia de Espana.

X. Schreiben der Regentschaft an S. M., in Antwort dessen, welches D. Jose Palafox überbrachte.

Herr! Das Schreiben E. M. von Valencey den 23ten Dezember dieses Jahrs, welches der Generalleutnant Dn. Jose de Palafox überbrachte, hat zum zweitenmale der Regentschaft den angenehmen Trost gewährt, von E. M. Gesundheit etwas zu erfahren. Ein solche fortgesetzte und sehr gewünschte Verbindung ist die sicherste Vorbedeutung, daß der von den Spaniern erflehte Augenblick erscheint, die Freiheit E. M. zu erlangen; eine Freiheit, welche sie, ihre Hoffnung auf die göttliche Vorsehung stützend, immer als in das Buch der ewigen Verhängnisse geschrieben betrachtete. Außer sich durch den nahen Besitz unsers Glück, hört die Regentschaft schon die Stimme E. M., sieht Allerhöchstdieselben schon kommen, übergiebt Ihnen schon die anvertraute Macht, welche so schwer drückt, welche nur auf den starken Schultern eines Monarchen ruhen kann, der aus seiner Gefangenschaft unsre Cortes wieder herstellte, ein unterdrücktes Volk frei machte und für immer vom Throne Spaniens das Ungeheuer ves Despotismus verscheuchte. Große Lobeserhebungen ist man schuldig und sind E. M. für solch edle That dargebracht. Die Regentschaft kann sich nur auf alles das beziehen, was sie E. M. in den ehrfurchtvollen durch den Herzog von S. Carlos übersandten Schreiben sagte, fügt jetzo nur noch zur Kenntniß E. M. hinzu, daß schon ein außerordentlicher Gesandter für den Kongreß ernannt ist, wo die kriegführenden Mächte und Verbündeten E. M. Europa den Frieden geben wollen, und auf eine Art, daß er nie wieder gestört werde. Dort im Congreß wird der Vertrag unterzeichnet, den nicht die Regentschaft, wohl aber E. M. selbst ratificiren wird, und von diesem K. Palaste zu Madrid aus, wohin Allerhöchstdieselben sich alsdann werden begeben haben, um in vollkommener Freiheit einen Thron einzunehmen, welcher die heldenmäßige Aufopferung der spanischen Nation, zugleich mit den erhabenen Tugenden E. M. verherrlichen.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Gott erhalte E. M. viele Jahre für das Beste der Monarchie. Madrid den 26ten Januar 1814. ꝛc.

Nach diesen Belegen enthält das erwähnte Manifest der Cortes noch die geheime Sitzung vom 31. Januar und die vom 2. Februar, in welchen der Congreß das im 2. B. S. 343 angeführte Dekret berieth und genehmigte. — Auch der Staatsrath hatte am 2. Februar auf Befehl der Cortes eine ähnliche Berathung gehalten, worin dasselbe vorgeschlagen, genehmigt und der Regentschaft mitgetheilt wurde. — Die Erzählung im 2. B. 10. K. Seite 342, 343, 344, 345 und 346 bitte ich, durch diesen Anhang zu verbessern.

ARCHIVO
HISTORICO MILITAR DE ARTILLERIA

Aachen, gedruckt bei M. Urlichs, Sohn.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Beim Verleger dieses ist ferner erschienen:

Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg.

Aus Urkunden und den besten Quellen von

Professor Dr. E. Münch,

Königl. Würtemb. Geh. Hofrath und Bibliothekar Sr. Majestät des Königs.

III. Band. gr. 8. Subscriptionspreis auf weißem Druckp. 2 Thlr.
„ schönstem Velinp. 3 Thlr.

Vorliegende III. Abtheilung, durch die stürmischen Zeitereignisse verzögert, bietet wohl den meisten Reichthum an großen Charakteren und Begebenheiten dar, und ist vom Verfasser mit besonderer Sorgfalt und Umsicht bearbeitet worden. Das ganze diplomatische Leben der verhängnißvollen Periode des ersten französischen Uebergewichts in Europa und in Deutschland insbesondere tritt, hier anschaulich, und aus einer Reihe der wichtigsten Materialien, aus Archiven, Denkschriften, Staatsdokumenten u. s. w., so wie aus allen bekannten gedruckten Quellen behandelt, hervor. Auch überraschen die frappanten Aehnlichkeiten zwischen jener und der gegenwärtigen Zeit. Das Werk wird von dem Herrn Verfasser auch in den neuen Verhältnissen fortgesetzt und im möglichst kürzesten Zeitraum vollendet werden.

Die geehrten Herren Subscribenten werden wegen der Kupfer nochmals um Verzeihung gebeten; sowohl die zum II. als zum III. Bande gehörigen, sollen nach wenig Wochen der bereits expedirten Auflage der Exemplare des letztern gratis nachgeliefert werden. An ihrer Verzögerung trägt der Verleger weniger als ein bekanntes Ereigniß, welches die Vollendung der Zeichnungen hinderte, Schuld.

Der 1te u. 2te Band (1r Band mit 5 schönen Kupfertafeln) kostet im Subscriptionspreise auf weißem Druckpapier 5 Thlr. 8 gGr.; auf schönstem Velinpapier 6 Thlr. 12 gGr.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Erinnerungen, Episoden und Charaktere
aus der

Zeit der Revolution und des Kaiserthums,

von

Charles Nodier.

Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet
von

Louis Lax.

8. 2 Bände. Elegant geheftet. Preis 2 Thlr.

Nodiers literarischer Ruf ist bekannt. Charakter, Phantasie, originelle Schreibart haben ihm einen hohen, ihm eigenthümlichen Standpunkt angewiesen. Was er erzählt, hat er gesehen; die Portraits, die er zeichnet, leben; die Zeit, die er schildert, steht vor uns; die Episoden, die er einflicht, würden dem Dichter Ehre machen, aber sie sind wahr. Roman und Geschichte; dies Buch ist beides.

Geschichte
des Hauses
Nassau-Oranien.

Von

Dr. **Ernst Münch,**

Geheimen Hofrath und Bibliothekar Sr. Maj. des Königs von Würtemberg.

Erster Band.

gr. 8. Subscriptionspreis: auf weißem Druckpapier 1 Thlr. 16 gGr.; auf Velinpapier 2 Thlr. 12 gGr.

Zu einem schönen und erhabenen Denkmale, welches der geschätzte Verfasser seinem literarischen Ruhme sich in dieser großen und höchst bedeutungsvollen Arbeit zu setzen denkt, erscheint hier der Grundstein in dem ersten, so eben

(c) 2008 Ministerio de Cultura

fertig gewordenen Bande. Die Geschichte der Nassauer ist bis jetzt nur unvollkommen und mangelhaft bearbeitet worden. Dem Verfasser haben sich alle Quellen geöffnet, ihn mit ihrem lang verschlossenen Reichthum zu unterstützen. Seine besten Kräfte hat er an ein Werk gesetzt, gleich wichtig für den Forscher, wie anziehend für den Freund der Geschichte. Unpartheilichkeit, Freimüthigkeit, echt deutscher Sinn, gründlicher Fleiß leiten, dichterische Phantasie und Sprache beleben diese an großen Thaten und Charakteren so reiche Geschichte, deren würdige Beschreibung man schon so lange mit Verlangen entgegengesehen hat.

Memoiren
von
Maximilian Robespierre.

Aus dem Französischen
von
Louis Lax.

Zwei Bände mit Belegen und Fac-Simile.

Broch. Preis: 2 Thlr. 16 gGr.

Diese Denkwürdigkeiten der französischen Revolution, von einem Manne hinterlassen, der eine der größten Rollen in diesem Drama gespielt hat, haben in Paris ein seltenes Aufsehen erregt. Der Herausgeber hat in den Belegen, welche er den eigentlichen Memoiren beigefügt hat, sämmtliche Schriften Robespierres, theils vollständig, theils im Auszuge gesammelt, und dadurch sowohl für den Historiker und den Juristen ins Besondere, als überhaupt für jeden gebildeten Leser ein höchst interessantes Denkmal aufgestellt. Ein solches Werk ist für die Zeitgeschichte zu wichtig, als daß es nicht auch in Deutschland allgemeine Theilnahme finden sollte.

(c) 2008 Ministerio de Cultura

Frankreich
in
1829 – 30.
Von
Lady Morgan.

Uebersezt
von
C. Richard.

---

8. 3 Bände. Elegant geheftet. Preis: 3 Thaler.

Ein Buch, dessen Titel schon andeutet, wie zeitgemäß sein Erscheinen ist, bedarf keiner Anpreisung. Der geistvollen Verfasserin lebendige Auffassungsgabe und ihre treffende Schilderungen sind aus ihren frühern Werken bekannt. Was die letzten großen Ereignisse in Frankreich vorbereitete und herbeiführte, ist in diesem Buche mit Wahrheit und tiefer Einsicht geschildert; der Leser glaubt sich in den Kreis der merkwürdigen Personen versetzt, die zu Frankreichs letzte Umgestaltung mitwirkten.

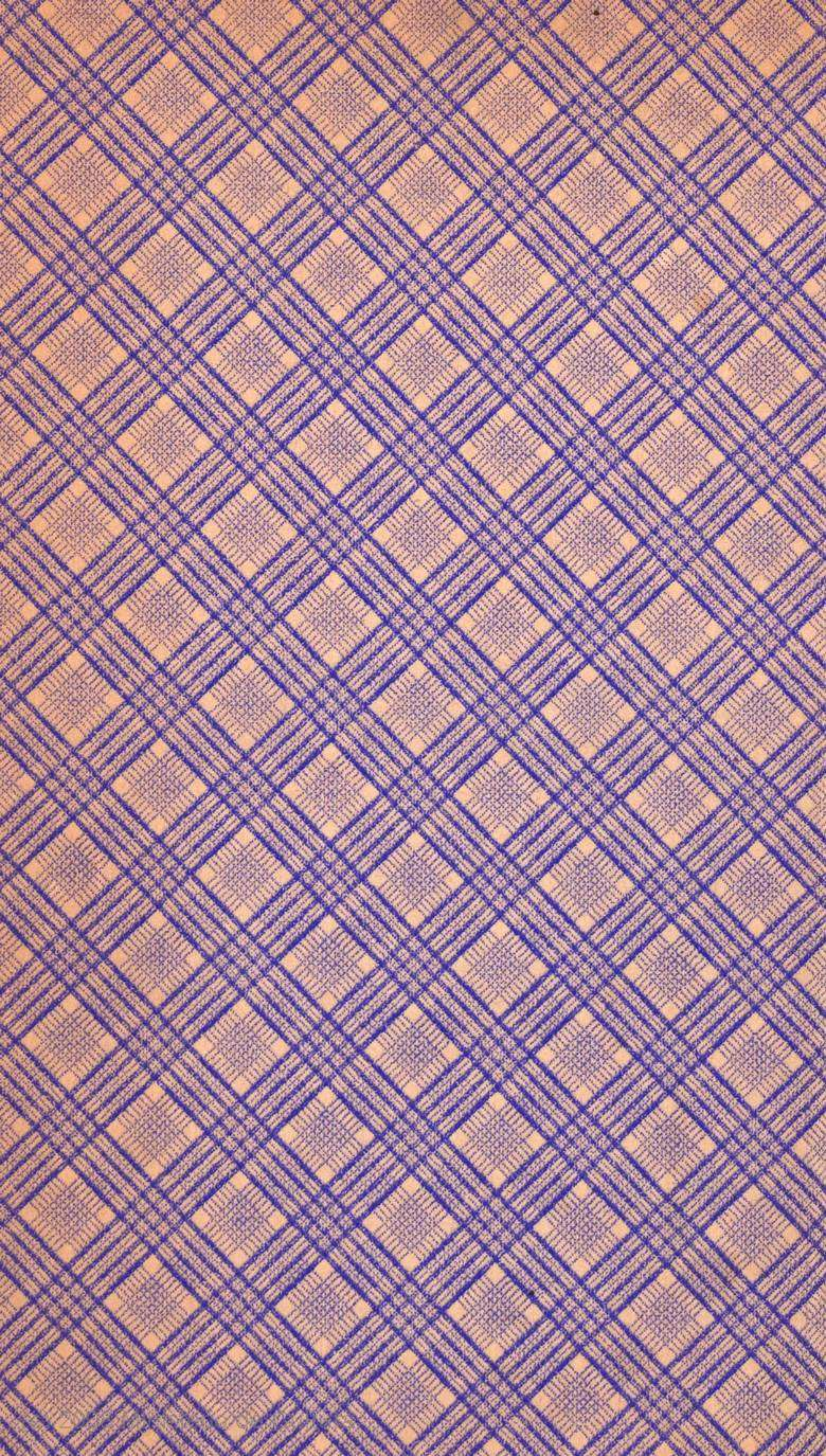
Auch bitten wir das Publikum, zu bemerken, daß diese Uebersetzung nicht nach einer höchst wahrscheinlich verstümmelten Französischen Ueberarbeitung, sondern nach dem Englischen Originale, mit der ganzen Eigenthümlichkeit desselben, der Leichtigkeit des Styls und mit der Sorgfalt verfaßt ist, die Herr Richard anerkannter Weise auf seine Arbeiten verwendet.

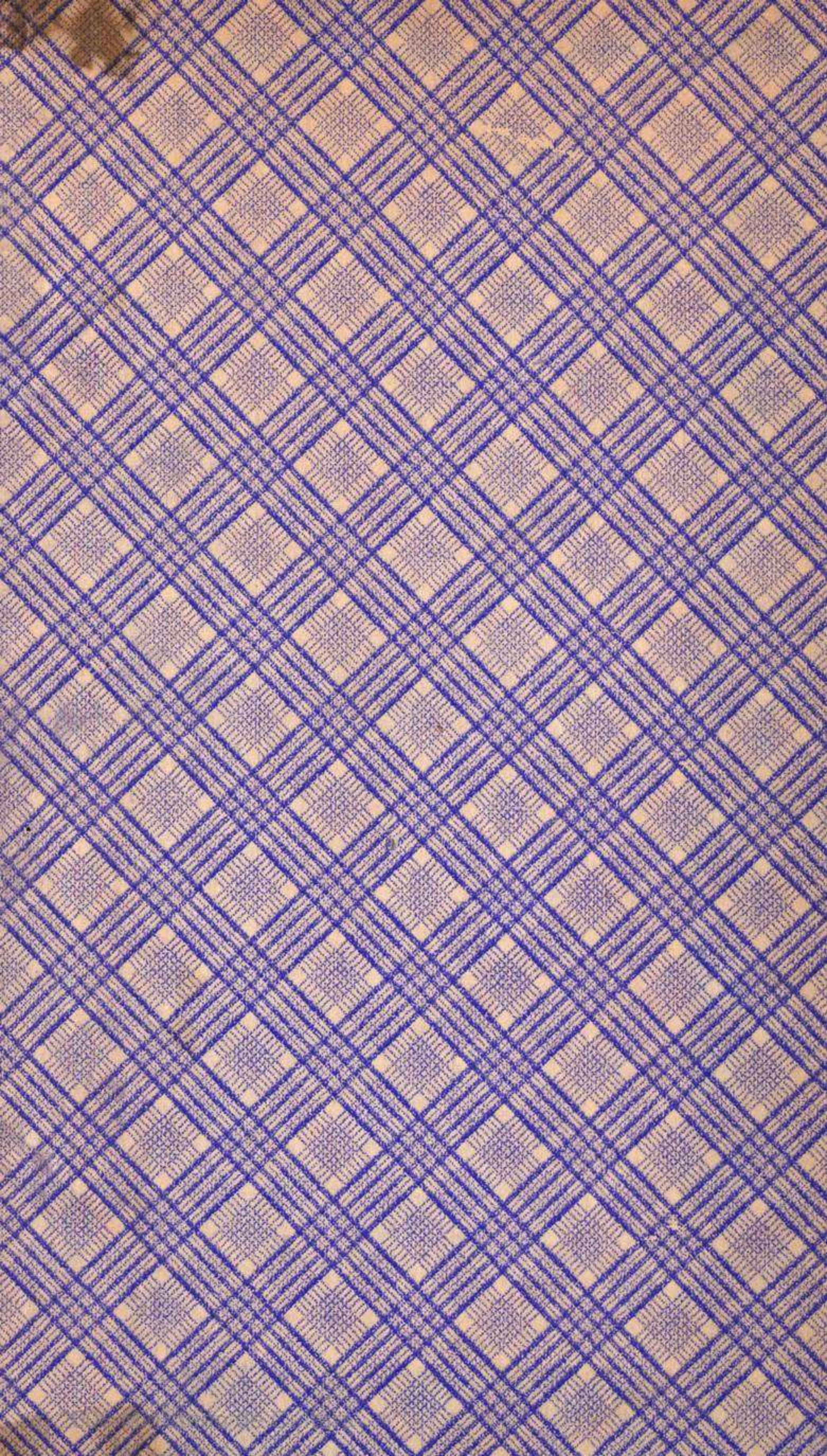
(c) 2008 Ministerio de Cultura

(c) 2008 Ministerio de Cultura

(c) 2008 Ministerio de Cultura

(c) 2008 Ministerio de Cultura





(c) 2008 Ministerio de Cultura

8.a

Schepeler

Revolutionen
des Spanischen

1833
9

1

10

MUSEO
DE ARTILLERIA

(c) Ministerio c